Eur. 1006 r-2

XVI.A

<36605796750019

<36605796750019

Bayer. Staatsbibliothek

Feldzüge

des

Kaisers Napoleon

in

Deutschland, Italien und Polen im Jahr 1809

nebst den

Expeditionen von Neapel und Walchern.

Von

General Pelet.

2r Band.

Literarische Anzeigen.

Bei Friedrich Franckh in Stuttgart sind im Laufe des Jahrs 1824. folgende wichtige Werke erschienen:

Tagebuch
der
politischen und militärischen
Ereignisse
in Spanien.
Vom Juli 1822 bis Juli 1823.

Von Grafen Pecchio.

Nach dem Englischen.

gr. 12. broschirt 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. sächs.

Für die neueste Tagsgeschichte unstreitig ein höchstinteressantes und treffliches Werkchen! Graf Pecchio giebt in diesem Tagebuch charakteristische Skizzen der merkwürdigsten Ereignisse und Erscheinungen. Graf Pecchio schreibt blühend und prachtvoll.

Aus der Maße dessen, was er beobachtet, beschrieben und mit geistreichen Zügen gezeichnet hat, heben wir einstweilen Folgendes heraus:

Der 7te Juli 1822. — Die Communeros. — Der Kongreß zu Verona. — Sind die Revolutionen ansteckend? — Ball und Schaubühne. — San Miguel. — Don Juan Romero Alpuente, Grenadier von 63 Jahren, Ex-Deputirter. — Christabend in Ballesteros Haus. — Der 7te Juli ein Schauspiel. — Spanische Beredsamkeit. — Was will das Volk? — Die Kortes am 9ten Januar. — Der Beichtstuhl. — Aufstand am 27sten Februar. — Des Königs Reise — Abisbal. — La Mancha, noch immer Don Quixote's Vaterland. — Malaga. — Neues Ministerium. — Granada. — Franzosen in Madrid. — Riego. — Cadix im Juni 1823. u. s. w.

05738

Feldzug des Kaisers Napoleon

in Deutschland im Jahre 1809,

nebst den

besondern Operationen der Armee-Corps in Italien, Polen, Sachsen und Walchern;

von

General Pelet,

Nach seinem ausführlichen Tagebuche, nach seinen bei der Armee auf Befehl angestellten Untersuchungen, und der Correspondenz Napoleons mit dem Major-General ꝛc.; mit Belegen und vielen bisher ungedruckten Aktenstücken.

Testabatur omnibus ea quae sub oculis
suis viderat opera Magni.
Maccab.

Eine nothwendige Ergänzung des Memorial des Grafen Las-Cases.

Aus dem französischen übersetzt

von

General J. v. Theobald.

Bibliothek

Zweiter Band.

Stuttgart,
bei Friedrich Franckh.
1824.

Gol/67/3752

Eur. 1006 r-2.

Bayerische Staatsbibliothek München

Altbestand 58178

Wehrkreis-bücherei VII München

R 8

Einleitung.

In der Geschichte spiegelt sich die Welt; die Vergangenheit ist Bild und Lehrerin der Zukunft. Darum soll es jedes Menschenalters erstes Bedürfniß seyn, genau die Zeiten zu kennen, die es durchlebt hat; so nur werden wir lernen, was ferner zu fürchten, was noch zu hoffen ist. Diejenigen Völker, die einen Einfluß auf ihr Schicksal haben, denen ein Antheil an der Regierung gestattet ist, müssen dieses Bedürfniß lebhafter und dringender als andere fühlen. Unter Ihnen sucht jeder sich von dem öffentlichen Zustand, wie von seiner eigenen Angelegenheit, Rechenschaft zu geben. Schwieriger aber wird diese Aufgabe nach großen Catastrophen, wo die Fluth ausserordentlicher Ereignisse, wo so viele feindliche Gesinnungen, Leidenschaften und Interessen, wo die entgegengesezteſten Triebfedern alle Erinnerungen verwirren, und das Urtheil unsicher machen.

Mit jedem Tage wird es offenbarer, daß die dreißig Jahre unserer Revolution das von uns am wenigsten gekannte Zeitalter sind, daß ihre Geschichte am meisten entstellt wurde. Wahrlich, es ist zum Erstaunen, wir Ereignisse, auf welche wir thätig einwirkten, von denen wir Zeuge, deren Opfer wir waren, so wenig bleibende

Spuren unter uns gelassen haben; und daß diejenigen, die an den großen Angelegenheiten Antheil hatten, davon mit eben so sträflichem Leichtsinn als empörender Parteylichkeit sprechen. Noch erstaunlicher ist es, daß in der lezten Periode dieses furchtbaren Schauspiels, jeder Partey es so leicht wird, sich von der Verantwortlichkeit ihrer Unthaten, ihrer Schwächen und Irrthümer los zu sagen, und alle Schuld auf einen einzigen Mann und auf die Armee zu wälzen.

Mehr als jemals ist es daher in unsern Tagen nothwendig, daß die geschichtlichen Wahrheiten bekannt werden. Es ist die Pflicht eines jeden, sie dem Ohr der Völker und der Könige, vernehmlich zu machen. Die Völker, wie die Könige, sollen wissen, was die Revolutionen sind, wie sie entstehen, sich verbreiten und alles in ihren Abgrund ziehen; wie man sie besänftigen, der Regel und Ordnung unterwerfen, und ihrer Wiederkehr zuvorkommen könne. Die Potitik Europa's und der Minister, so wie der Krieg in seinem gegenwärtigen Zustande, mit seinen Gefahren und seinen wahren Regeln, dürfen ihnen eben so wenig unbekannt seyn. Auch sollen alle lernen, welchen Werth der Degen hat, der das Vaterland retten kann, das Bajonnett, das seinen Boden vertheidigt, die National-Armee, die sich für dasselbe opfert.

Wir kennen weder den Mann, der uns in einer langen Reihe von Jahren regiert hat, noch die Lage, in welcher sich Frankreich, dem Auslande gegenüber, befand, noch die wahren Ursachen und vorzüglichsten Eigenheiten unserer Kriege, unserer Triumphe, und unserer Niederlagen. Alles sehen wir nur durch das Prisma der Umstände und verirrter Leidenschaften. Nie ward ein Mann,

nie ward eine Epoche absprechender beurtheilt, und nie war es schwieriger, einen solchen Mann und eine solche Epoche gründlich zu kennen. Die geendete Revolution hatte so sehr die Geister aufgeregt, die Stellungen der Dinge und der Menschen so sehr durch einander geworfen, die Köpfe so sehr erhizt, daß es fast unmöglich war, sich gründliche Rechenschaft von den Ereignissen zu geben. Jeder ließ sich in seinem Urtheil durch Eigennutz, Gefühle und Vorurtheile bestimmen. Die Täuschungen unserer Feinde und die Intriken ihrer Sendlinge machten die Würdigung unserer politischen Lage noch schwieriger. Die Geschichte wird gerechter gegen Napoleon und seine Armee seyn. Mitten durch dieses Gemengsel von Gebrechen und Irrthümern, welche wie der Morgennebel vor dem Glanz der Sonne im hohen Sommer entschwinden werden, wird man den Coloß der neueren Jahrhunderte sich erheben sehen. Die Nachwelt wird über ihn ihr Urtheil sprechen, so wie über die kleine Anzahl seiner Gegner, die an den Füßen des Riesen aufrecht stehen blieben. Nicht nach eitlen Worten, nach Thaten wird sie den Spruch fällen.

Napoleon steht bereits vor diesem erhabenen Gerichtshofe. Drey Jahre nach seinem Tode sind wir heute, wie seit drey Jahrhunderten, ihm entrückt. Diese ungeheure Entfernung gibt den sichersten Maßstab seines Einflußes auf die Zeitgenossen. Auch von dem politischen System des Kaisers sind wir wie durch mehrere Jahrhunderte getrennt. Es ist ganz mit ihm gestorben. Keiner der Seinigen, keiner der lebenden Menschen, könnte, ohne den äußersten Wahnwitz, es unternehmen, das zu vollenden, was er, als nicht fertig, hinterlassen hat. Um die Höhe jener Diktatur zu erreichen, die Napoleon zuerst über Frankreich, und sodann über Europa ausgeübt hat, mußten

sich die außerordentlichsten Umstände vereinen. Es gehörte seine im physischen wie im moralischen übernatürliche Organisation dazu. Er mußte mitten in einer furchtbaren Revolution erscheinen, deren Ausschweifungen er zurückweisen konnte, während er die Erbschaft ihrer Macht übernahm. Er mußte eine in so hohem Grade kriegsgeübte Armee antreffen, die bereits durch glänzende Waffenthaten berühmt, durch Helden in allen Reihen bevölkert, und für das Größte vorbereitet war; er mußte eine Nation finden, die durch eine mehr als zehnjährige Gährung in die Höhe gehoben, und durch die Ausschweifungen der Demokratie selbst für das Riesenhafte gestimmt, an Opfer gewöhnt, und im höchsten Grade gegen die Fremden, besonders gegen die Engländer, erbittert war. Es war nöthig, daß Europa getheilt war, daß die Souveräne, von Leidenschaft geblendet, sich nicht eher vereinigen konnten, als nachdem sie nach einander besiegt, nachdem sie mehreremale wieder auf den Thron gesezt worden waren — von einer Großmuth, die sie nicht verzeihen konnten, die sie vor Allem nicht nachzuahmen wußten. Jezt ist Alles geändert. Die alte Armee existirt nicht mehr; ihre Häupter sind todt, ihre Trümmer zerstreut, und ihre Lorberen verbergen sich in dürftiger Dunkelheit. Die Nation, ermüdet von den Folgen eines so langen Kampfes, verweichlicht in der Mattigkeit und Langenweile des Friedens, mit Theorien und Schauspielen sich tröstend, scheint wieder in das vorige Jahrhundert zurückzutreten. Das gerächte Europa, noch gereizt durch unsere Triumphe, steht unter den Waffen; und der Schatten unsers Ruhmes leitet die Blicken von den wirklichen Gefahren ab, die den Welttheil bedrohen.

Man kann also mit gründlicher Ueberzeugung sagen: das politische System Napoleons ist mit ihm gestorben.

Der Kaiser aber hat nicht die Zeit gehabt, es an das bereits nahe Ziel zu bringen; denn jedermann hatte ihn verlassen, Kleine und Große, Bürger und Generale, Völker und Könige, — alle gegen ihre theuersten Interessen; und alle sind vielleicht nahe daran, seinen Verlust zu beweinen. Denn wem hat sein Sturz zum Nutzen gereicht? Den Engländern für eine kurze Zeit, und der russischen Macht, die unsere Erbschaft sich anzueignen sucht. Wie wird, ehe ein halbes Jahrhundert vorüber geht, indeß das übrige Europa sich dabei befinden? Man wird fragen: Warum unternahm Napoleon mehr, als er ausführen konnte? Die Geschichte wird antworten und zugleich über folgende Fragen entscheiden: Waren die Entwürfe Napoleons, Europa zu beruhigen und den allgemeinen Frieden zu befestigen, der Menschheit nützlich; waren sie der Gerechtigkeit und den Bedürfnissen des Jahrhunderts gemäß? waren sie ausführbar, und hatte er den größten Theil nicht schon zu Stande gebracht? Sind sie durch seine Schuld gescheitert, oder durch die der Menschen, die ihn verließen? Es ist möglich, daß noch in unsern Tagen wir den Urtheilspruch der leidenschaftlosen und unpartepischen Geschichte, dieser großen Gerichtsherrinn der Menschen und der Dinge, vernehmen.

Diejenigen, denen die Empfindungen der Großmuth, oder nur eines freundlichen Mitleids für erhabenes Unglück, nicht fremde sind, werden die That eines Soldaten nicht mißbilligen, welcher der alten Armee und ihrem Feldherrn, den sie ihren Vater nannte, ein Denkmal errichtet. Diese Armee glich einer Familie, in der alles zusammenhielt, von dem letzten Soldaten an, der ein ergebener Sohn, zugleich aber ein aufgeklärter und strenger Richter des Betragens seiner Häupter war, bis zu dem obersten Feldherrn, der sich stets als Vater Aller

zeigte, und dafür anerkannt wurde. Das schönste Lob Napoleons, das durch nichts entkräftet werden kann, ist die Liebe und Treue dieser so rechtlichen, so großmüthigen und so stolzen Armee, in deren Mitte er vertraulich lebte, deren Bivaks, Beschwerden und Gefahren er theilte, die er in tausend Gefechten und Schlachten, und zu eben so viel Siegen geführt hatte. Sie hat ihn keinen Augenblick aus den Augen verloren, sie war im Stande, jede seiner Handlungen, seine Worte, wie seine Gesinnungen zu beurtheilen; sie, die ganze Armee kann als Zeuge für ihn aufgerufen werden. Diese rührende und erhabene Brüderschaft erzeugte einen Feuereifer und noch etwas höheres in den großmüthigen Herzen, in den edleren Seelen, und vorzüglich in denen, die von einiger Höhe die Wunder des Genies beobachten konnten. In unserer kaiserlichen Garde aber, diesen edlen ältern Brüdern der militärischen Familie, dieser Auswahl unter den Tapfersten und Verdientesten, die fast gänzlich aus den besten Unteroffizieren und Corporalen der Linien-Regimenter bestand, die in den glänzendsten Waffenthaten erprobt war, und durch die strengste Kriegszucht die nur eine Ehrenzucht war, welche der Soldat ohne Strafen aufrecht hielt, sich auszeichnete; in unserer Garde, sage ich, nahmen diese Gesinnungen noch einen, wo möglich, höheren Schwung. Wer von allen diesen Männern könnte (selbst nach so vielen Stürmen, und nach der Stille der vollständigsten Unterwerfung unter die gegenwärtigen Regierung), ohne einen persönlichen Beweggrund die Gefühle vergessen haben, welche, in diesen schönen Tagen des Ruhmes uns alle beseelten — nicht für einen Mann, sondern für das Vaterland?

Die Armee hat, unter dem Kaiserreiche, keinen Augenblick aufgehört, national zu seyn, und dieß durch ihr

ganzes Betragen bewiesen, durch ihre erhabene Hingebung in den Jahren 1814 und 1815, wo sie in einer unaufhörlichen Schlacht, mit Nichtachtung des Lebens, dem Schwerdte des Feindes jeden Winkel von Frankreich bestritt, wo sie sich opferte, während ihre Gegner Reden hielten, mit Doctrinen fochten, und sich hinter Intriken versteckten. Nachdem die Armee durch ihre Waffenthaten die Wunder der Helden des Alterthums übertroffen hatte, gab sie der Welt das schönste Muster des Patriotismus. Findet sich in Griechenland und Rom ein Beispiel, das mit der allgemeinen Verabschiedung unsers Heeres zu vergleichen wäre, wo so viele Tapfern, aus Achtung für das Unglück und für die Ruhe des Vaterlandes, ihre Rache, ihr militärisches Glück, ihre alte Familie der Lager, ihre Ehrenwaffen selbst, die so lange der Schrecken der Fremden waren, wo sie endlich ihre persönliche Sicherheit opferten? Die Sieger Europa's gingen, nur mit einem Stab in der Hand, durch die Reihen der Feinde, die mit Achtung für sie erfüllt waren; sie gingen, im Schweiß ihres Angesichts, ein elendes Leben in den Feldern zu suchen, die ihnen nicht gehörten, die sie aber mit ihrem Blute vertheidigt hatten. Hätte diese für die Freiheit nicht weniger als für den Ruhm begeisterte Armee nicht den Kaiser als den ersten Beamten und den Repräsentanten der Nation angesehen; hätte sie nicht stets in ihm den feurigsten Patriotismus, die innigste Zuneigung für Frankreich wahrgenommen; hätte sie in Napoleon einen Ehrgeizigen, einen Despoten, oder nur einen Eroberer gesehen: so hätte sie nicht mit solcher Leidenschaft ihm ihren letzten Blutstropfen geopfert, und denjenigen gesegnet, dem sie sich weihte; sie wäre ihm nicht ohne jemals zu murren, bis zu allen Enden der Welt gefolgt; sie hätte ihn nicht in den furchtbarsten Augenblicken mit dem Zuruf der Liebe begrüßt. Wer hat diesen Zuruf in

der Insel Lobau, in Krasnoe, an der Beresina, bei Hanau, Fleurus, in Paris selbst vernehmen können, ohne bis zu Thränen gerührt zu werden. Die Armee konnte sich über die wahren Gesinnungen Napoleons nicht täuschen: so oft Zeuge der gelobten und wieder verlezten Treue, des Verraths der Ueberwundenen und der Großmuth des Siegers, kannte sie den Zustand Europ's besser, als ihn die Politiker der Tribünen und der Salons kennen. . . Ganz überflüßig wäre es, denen zu antworten, welche sich erdreisteten, zu erzählen, Napoleon habe in den Schlachten seine Soldaten aufgeopfert, er habe seine Offiziere, seine Generale gemißhandelt. Diese französischen Herzen waren zu sehr von Ehrgefühl durchdrungen, um von irgend einem Verachtung oder Beleidigung zu dulden. Es kann nicht oft genug wiederholt werden: die nie wankende Liebe des Soldaten ist Napoleons unverdächtigste Lobrede, so wie die unausgesezte Ergebenheit der Armee in den furchtbarsten Crisen unsern Ruhm am sichersten begründet.

Nach der Liebe zu dem Vaterlande, war es die Ehre, weit mehr als der Ehrgeiz, was die kaiserliche Armee beseelte. Der größte Theil der alten Helden, die in allen Welttheilen gefochten haben, und die französischen Fahnen überall aufpflanzten, in Cairo, auf dem Berge Tabor, in Berlin, Madrid, Lissabon, in Warschau, Moskau, zweimal in Wien, mehreremal in Mailand, Rom und Neapel, welche Kronen und Reiche vertheilten, welche oft an dem Tische der Könige saßen, — sie, diese alten Helden, haben in ruhmvoller Armuth kaum zu leben. Die Dörfer und Flecken Frankreichs sind mit Belisaren bevölkert, die stolzer in ihrem Elend sind, als diejenigen, die sie mit Gunsten bedeckt und mit den Ordensbändern der Fremden verbrämt sehen; mit Verachtung weisen sie

ihre Gefährten zurück, welche sich im Besitz schlechterworbener Reichthümer befinden. Die Belohnungen und Dotationen, die sie verloren haben, obgleich feierliche Verträge sie ihnen sicherten, waren stets der Preis für vergossenes Blut oder für glänzende Thaten; der Feudalität entnommen kosteten sie den fremden Nationen keine Thräne, dem französischen Boden keinen Obol, denn niemals waren unsere Auflagen geringer, als zur Zeit unserer Siege. Mit diesen hat Alles aufgehört: die Armee, arm geboren, ist wieder arm geworden; doch der Reichthum der Ehre und des Ruhmes ist ihr geblieben. Zur Zeit ihrer Siege war sie stets die gehorsame Tochter des Vaterlandes; die Fürsten, die Könige, die aus ihrer Mitte hervorgiengen, kehrten als einfache Bürger nach Frankreich zurück; die Generale waren der bürgerlichen Regierung gänzlich untergeordnet. Es war in den bürgerlichen Streitigkeiten nöthig, daß die Armee zehnmal recht hatte, ehe sie Autorität erhielt. Nie hat sich eine Regierung weniger militärisch gezeigt, als diejenige, deren Haupt der erste der Krieger war. Die Uniform selbst, die theuerste und schönste Zierde des Soldaten, war im Innern von Frankreich nicht zu bemerken, und noch weniger an dem kriegerischen Hofe, der je existirt hat. So war diese Armee, die man nach dem Unglück, das man ihr nicht zum Vorwurf machen konnte, so sehr verläumdet hat. So war jene Epoche unserer Geschichte, deren Andenken der Nation stets theuer seyn wird.

Napoleon hat alles mit sich ins Grab genommen. Ohne Gefahr darf man jetzt von ihm, von seinem Ruhm, von seiner Macht sprechen. Ja, wenn etwas durch diese Memoiren bewirkt werden kann, so ist es die Verbreitung der Ueberzeugung, daß die politische Erscheinung, die Napoleon hervorrief, sich unmöglich wieder erneuern könne.

Die Zeit der Wahrheit ist also für die schon zur Hälfte vorübergegangene Generation bereits gekommen; alle werden dabei gewinnen, sie zu hören, und kein Mann von Ehre hat ein Interesse, sie zu verbergen. Eine konstitutionelle Regierung steht nur fest, wenn sie auf Wahrheit, Oeffentlichkeit und Gerechtigkeit gegründet ist. So wird also dieses Werk nicht nur keinen Schaden bringen, sondern mehrere Vortheile gewähren. Die Diplomaten werden daraus die wahre Politik Europa's zur Zeit des Kaiserreiches kennen lernen; man wird einsehen, wie sehr man gegen Nachbaren auf der Hut seyn müße, welche die ewigen Feinde des Glücks und des Ruhms unseres Frankreichs sind, das, im Mittelpunkt Europa's und seiner Meere gelegen, durch die Natur seines Bodens, durch Gewerbfleiß und Thätigkeit seiner Bewohner so reichlich ausgestattet ist. Die Landesverwalter werden große und nützliche Lehren in dem Betragen eines Mannes schöpfen, der in so hohem Grade die Wissenschaft der Regierung besaß. Die Militärs der gegenwärtigen Armee werden lernen, welches die schwachen Seiten der verschiedenen Staaten sind, worin die Mittel der Vertheidigung und des Angriffs bestehen, welches Betragen man in künftigen Kriegen zu beobachten hat. Sie werden aus der Quelle die wahren Regeln der Kunst schöpfen; sie werden sich bilden durch das Studium der schönsten Operationen, die jemals ausgeführt wurden; sie werden noch einen besondern, mit den Ausländern nicht getheilten Vortheil in den Elementen einer durchaus französischen Taktik finden, die dem französischen Charackter vollkommen angepaßt und gänzlich auf eine umfassende Kenntniß desselben gegründet ist. Diese Lehren vermacht die Geschichte des Kaiserreiches der gegenwärtigen Monarchie.

Der Verfasser war entschlossen, keinen Theil seiner Memoiren vor dem Eintritt eines traurigen Ereignisses

bekannt zu machen: der Tod des großen Mannes sollte auch den Schatten einer Gefahr entfernen, den ein Werk veranlassen könnte, in welchem sein Lob oft wiederholt werden mußte. Ein anderer gleich mächtiger Beweggrund wirkte auf die Seele des Verfassers. So lange Napoleon lebte, besonders so lange er regierte, hätte der Verfasser nie die Gefühle der Bewunderung, wie sie hier sich offenbaren, öffentlich ausgesprochen; denn Alles, was der Schmeichelei gleicht, war ihm stets zuwider. Er entsagte sonach dem süßesten Lohn und der ersten Huldigung. Auch hielt er es für zweckmäßig zu warten, bis wir den Anfang des historischen Gesichtspunkts erreicht hätten, wo das Betragen Napoleons wie das seiner Feinde, die sein System bekämpften, beurtheilt werden kann. Mitten in dem bunten Farbenspiel, hinter welchem sich die Mitglieder der Coalition und diejenigen versteckten, die ihre Entwürfe begünstigten, konnten die Völker eine Zeitlang dahin gebracht werden, in ihnen die Vertheidiger ihrer Rechte zu sehen. Von einer andern Seite waren diejenigen, welche über Unterdrückung und Despotismus schrien, welche sich das Ansehen gaben, als wären sie die Häupter der Sache der Völker und die Märtyrer einer — doch gefahrlosen — Opposition, welche, ohne Zweifel ohne ihr Wissen, für den Erfolg unserer Feinde arbeiteten; diese politischen Schwächlinge waren einfältig genug, sich einzubilden, daß wenn sie den Ruhm entthronten, so würde ihr und der liberalen Grundsätze Triumph dem Siege der europäischen Ligue folgen!! Jetzt weiß man, was davon zu halten ist. Jetzt erst sind die Masken gefallen, die Entwürfe enthüllt; jedermann ist gerichtet und hingestellt, wo er hingehört. Der Augenblick der Geschichte der Zeitgenossen ist endlich gekommen.

Es hat unserer militärischen Geschichte nicht an Schriftstellern gefehlt. Mehrere Feldzüge sind bereits erschienen. Sind sie aber auf eine schickliche und genügende Art behandelt worden? Findet man darin Authenticität, die nöthigen Bürgschaften und treue Nationalgefühle? Sind wir in rein historischer Beziehung soweit, wie die Fremden, besonders wie die Deutschen? Man wird es nicht wagen, diese Frage, zu bejahen. Das Publikum ist mit Denkwürdigkeiten aller Art überschwemmt; es verschlingt sie mit solcher Begierde, daß man gegen Schriften warnen muß, die durch allen äußern Anschein empfohlen werden, und um so gefährlicher sind, als die Lüge darin sich unter der Hülle der Wahrheit versteckt hat. Die Buchhändler verkaufen angeblich nachgelassene Memoiren, in denen man geplünderte Auszüge aus Werken erkennt, die in jedermanns Händen sind; oder Romane mit militärischen Namen, in denen auf jeder Seite die Richtigkeit verletzt ist *). Andere Schriften enthalten in offenbar fabricirten Correspondenzen, Betrügereien, die auf eine authentische Weise vorgetragen werden. Die Verfälschung scheint sich sogar dort einzuschleichen, wo man an Heilighaltung glauben sollte. Zum Glück besitzen wir den trefflichen Précis des événemens militaires; die allzugroße Urbanität des Verfassers aber, seine unbegrenzte Nachsicht entziehen nicht selten der Strenge des Geschichtschreibers Bemerkungen oder Umstände, die zum Wesen der aufgestellten Thatsachen gehören. So sollte man z. B. hier die strafbaren Umtriebe entwickelt finden, welche den Krieg der Coalition im Jahr 1805 erneuerten, oder vielmehr seit 1804 einen dritten europäischen Angriff gegen uns organisirten, den man gleichwol uns vorzuwerfen gewagt hat;

---

*) Memoires du G. S. . . . et du C. F. . . .

man sollte hier auch bestimmt die Epochen der Unterhandlungen, die wahren Plane, den wirklichen Zweck und das geheime Betragen der verschiedenen Mächte angegeben finden *).

Ueber den Krieg von 1809 sind die Werke ziemlich selten in Frankreich; es sind nur zwei darüber erschienen. Das eine, mit dem Namen eines ausgezeichneten Schriftstellers (Delaborde) geschmückt, gibt von diesem Feldzug eine Uebersicht, die sehr unrichtige Angaben und sehr gewagte Beurtheilungen enthält. Der Verfasser war bei den meisten Affairen, die er beschreibt, nicht gegenwärtig und er hat unmittelbar dabei interessirte Personen zu gefällig angehört. Das andere Werk ist von einem gleich

---

*) Schweden hat die Reihe von Verträgen angefangen, die den Krieg von 1805 organisirten, indem es den Engländern am 3ten December 1804, den Eintritt in Pommern gestattete und im darauffolgenden 14ten Januar mit Rußland unterhandelte. Der König Gustav offenbarte seit jener Zeit, in der Note, die sein Gesandter bei dem Kaiser Alexander am 16ten Merz 1805 übergab, seine Meinung für die Herstellung des Thrones der Bourbons. Ein Jahr früher unterhandelte Stadion in Petersburg über den Angriff, der 15 Monate später statt hatte. Am 15ten Merz 1805 wurde der österreichische Kriegsplan dem russischen Hofe vorgelegt, und am 6ten April gab der General Stutterheim dem Kaiser Alexander Erklärungen über diesen Plan. Am 17ten August desselben Jahres hob Preußen 78 Reserve-Bataillons für einen auswärtigen Krieg aus; es entwarf einen bekannten Operationsplan, um gegen den Main zu marschieren. Der König reiste am 1sten Dezember 1805 ab, sich an die Spitze seiner Armee zu stellen. Diese Armee erhielt, nach der Schlacht von Austerlitz, den Befehl, durch Sachsen nach Böhmen an die Unter-Eger zu marschieren. . . . Dies sind die hauptsächlichsten Grundzüge der Geschichte dieser Epoche.

empfehlungswürdigen Manne (Cadet de Gassicourt), der aber eben so wenig in der Lage war, zu sehen und zu urtheilen, und daher seine „Reise nach Oesterreich“ mit Irrthümern und Unwahrheiten angefüllt hat. In einer Sammlung, die vielleicht nicht so sehr geschätzt wird als sie es verdient, in den „Victoires et conquêtes“, ist der Feldzug von 1809 einer der unvollständigsten, weil es den Redaktoren an geschriebenen oder gedruckten Materialien fehlte. Demnach kann man diesen Zeitpunkt unserer Kriege fast als unbekannt und noch nicht behandelt ansehen.

Viele vornehme Herren bereiten ihre Memoiren vor, einige mit großen Kosten und bedeutenden Vorarbeiten. Da sie ihr politisches Betragen vor und nach dem Kaiserreiche in Ordnung zu bringen haben, so wird es schwer zu vermeiden seyn, daß persönliches Interesse nicht einigen Einfluß auf ihre Angabe der Thatsachen haben sollte. Napoleon hat uns selbst gegen die Gefahren gewarnt, die seinem Andenken drohen: „abgesehen von Fabeln und von den Lügen der großen Intriganten, wird „man Entdeckungen bekannt machen, oder Auszüge „aus den Portefeuillen, oder Versicherungen solcher „Minister, weche ehrliche Leute sind, aber weniger zu sagen wissen, wie sich die Sachen verhielten, als was sie „davon geglaubt haben. . . Ihr besonderer, ihnen zugewiesener Antheil bestand nur aus einzelnen Elementen „des großen Ganzen, von dem sie keine Ahnung hatten. . . Da sie ihrer viele sind, so ist wahrscheinlich, daß sie nicht mit einander übereinstimmen werden. . . .“ Auch hat Napoleon gesagt, daß diese Herren, die zum großen Theil durch ihre Rechtlichkeit ausgezeichnet, und des Vertrauens, wodurch er sie ehrte, würdig waren, möglicherweise von den Feinden Frank-

reichs umstrickt und mißbraucht seyn können. Bemerken wir einstweilen, daß Napoleon im Voraus protestirt; vielleicht wird man in der Folge überzeugt werden, daß er Grund dazu hatte. Wenn in den bereits erschienenen oder zu erwartenden Schriften sich einiger Widerspruch mit dem Inhalte dieses Werkes finden sollte, so wird man gefälligst darauf achten, daß wir nichts behaupten, was nicht durch authentische Aktenstücke erwiesen ist; daher wir ein Recht haben, keine Behauptung für begründet anzusehen, die sich nicht auf Aktenstücke stützt.

Ehe wir aber von diesem Werke, von den Materialien, mit deren Hülfe es verfaßt wurde, von dem Anlaß und von dem Zeitpunkt der Unternehmung sprechen, wird es nöthig seyn, den Leser mit seinem Verfasser bekannt zu machen. Man wünscht zu wissen, in welcher Lage sich derjenige befand, welcher historische Memoiren schrieb, aus welchen Quellen er schöpfen konnte, welche Gesinnungen ihn beseelten, um den Grad des Vertrauens darnach abzumessen.

Der General Pelet trat im Jahr 1800 in Dienste, als Unterlieutenant bei dem Corps der militärischen Ingenieur-Geographen. Bis 1805 mit topographischen und historischen Arbeiten beschäftigt, ward er im Anfange des Feldzugs von 1805 vom Marschall Massena zu seinem Adjudanten erwählt; bis zum Jahr 1812 blieb er in der Nähe dieses berühmten Kriegers, der ihn als Freund behandelte und seinen Waffensohn nannte. Als Obrist im April 1811 ward er zum Sous-Chef des Generalstabs beim rechten Flügel der großen Armee in Rußland, den der König Jerome befehligte, ernannt, und erhielt in Moskau das Commando des tapfern 48sten Linien-Infanterie-Regiments. Im April 1813 zum Brigade-General

erhoben, nahm ihn der Kaiser bald darauf in der alten Garde auf. Jeder dieser Grade war der Lohn seiner Arbeiten, seiner Dienste und seiner Wunden, — ohne Intriken oder Empfehlungen irgend einer Art. In diesen verschiedenen Eigenschaften hat General Pelet allen Feldzügen der großen Armee in den Jahren 1805, 6, 7, 9, 12, 13, 14 und 15 beigewohnt; bei den italienischen war er im Jahr 1800, in Portugal in den Jahren 1810 und 1811.

Durch seine Verhältnisse und durch die Aufträge, die ihm ertheilt wurden, in diesen verschiedenen Lagen in den Stand gesezt, das Geheimniß und die Einzelheiten der Geschäfte zu lernen, hielt der General mit großer Sorgfalt ausführliche Tagebücher seiner Feldzüge, welche eilf starke Bände bilden *). Da er stets eine lebhafte Vorliebe für seinen Stand hatte, so studierte er unausgesezt das Kriegs-System Napoleons. Oft bei dem Kaiser zugelassen, und mit einigem Vertrauen von ihm beehrt, wurde er vielfach von ihm beauftragt, Untersuchungen anzustellen oder Arbeiten zu übernehmen. Als Ingenieur-Geograph in Italien wurden ihm in den Jahren 1801 bis 1804 die Aufnahme und die Geschichte der

---

*) Diese Tagebücher sind nur wenigen Personen mitgetheilt worden. Der General Philipp von Segür ist der einzige, der die beiden Bände des rußischen Feldzugs eine Zeitlang zu seiner Disposition gehabt. Diese beiden Bände waren in Krasnoe zum Theil verloren gegangen; und wurden an der Weichsel wiederhergestellt. Die Tagebücher jedes Feldzugs, die in diesen Memoiren benuzt sind, sollen denen, die sie zu sehen wünschen, gezeigt werden. Indem sie mit Genauigkeit die Thatsachen angeben, gewähren sie noch den Vortheil, daß, sie die Farbe und die Gesinnungen der Zeit tragen.

Schlachten in dem merkwürdigen Feldzuge von 1796 und 1797 anvertraut, welche seit dieser Zeit, nebst mehreren andern militärischen Memoiren des General Pelet, in dem Kriegs-Depot aufbewahrt wurden *). Der Kaiser bezeigte in Mailand seine höchste Zufriedenheit mit der Art, wie diese Arbeit, auf welche er einen großen Werth legte, war vollbracht worden. Seitdem überließ sich der junge Ingenieur gänzlich seinem doppelten Berufe, den Krieg mit zu machen und ihn zu beschreiben: er hielt sich für bestimmt, die Denkwürdigkeiten unserer großen Feldzüge aufzuzeichnen. Während der Operationen schrieb er sein Tagebuch und sammelte Materialien. In den Waffenstillständen redigirte er die Memoiren. So vorbereitete er die von 1805 zu Neapel, die von 1806 und 1807 zu Prasnitz und Wizna, von 1809 zu Znaim, von 1812 zu Antwerpen, von 1813 am Rhein, von 1814 zu Montargis und von 1815 zu Gueret.

Seit er in Dienst trat, hat er also nicht aufgehört, sich mit der Geschichte unserer Kriege zu beschäftigen. So lange das Kaiserreich dauerte war es ihm in jeder Beziehung leicht, überall aus den Quellen zu schöpfen, und die nöthigen Aktenstücke zu dieser großen Arbeit zu sammeln. Damals wurden ihm Materialien, die schon im Cabinet Napoleons vorbereitet waren, es wurde ihm die Correspondenz mit dem Major-General, mit den Marschällen, den Ober-Commandanten ꝛc. mitgetheilt. Seit dieser Zeit hat er weder Mühe noch Kosten gespart, alle Arten von Materialien sowol in Frankreich, als im

*) General Pelet hat seit 1803 bis 1812 dem Depot besondere Nachrichten und Materialien für die große historische Arbeit, die man dort vorbereitete, geliefert.

Auslande, zu sammeln. Er studierte die verschiedenen Länder, die Schlachtfelder, den Boden der ausgedehntesten Operationen. Auch boten sich ihm bei den Untersuchungen, die ihm in allen Epochen anvertraut wurden, häufig günstige Gelegenheiten dar. Seine Tagebücher und seine Portfenillen sind mit den mannigfaltigsten Aktenstücken angefüllt. Als Adjutant des Marschalls Massena und mit seiner militärischen Arbeit beauftragt, stand ihm während des Feldzugs und des Waffenstillstandes von 1809, die Correspondenz des Marschalls zu Gebot, die in diesen Memoiren oft angeführt wird. Die Beschreibung dieses Feldzugs wird sehr interessant durch die große Rolle, die der Marschall darin gespielt, durch seinen Aufenthalt auf der Insel Lobau, durch die Recognoszirungen und Expeditionen auf der Donau und anderwärts, welche seinem Adjudanten anvertraut wurden. Lezterer wird bisweilen genöthigt seyn, von sich selbst zu sprechen. Der Antheil aber, den er an den Begebenheiten genommen, wird seiner Erzählung eine größere Bürgschaft leihen.

Die Gesinnungen des Verfassers müßen seinem Zeugniß einiges Gewicht geben; sie werden beweisen, daß er in dieser Sache nicht persönlich interessirt ist, so viel nähmlich, als ein guter Bürger in der Angelegenheit seines Vaterlandes, ein Soldat in der Sache seines Feldherrn, es nicht seyn kann. In seiner früheren Jugend von den Lehren des Alterthums durchdrungen, fühlte er wenig Neigung für die Regierung eines Einzigen. Als Adjudant des Marschalls Massena waren seine Verhältnisse allem, was zum kaiserlichen Hofe gehörte, keinesweges günstig. Nach seinem Eintritt in die Welt, nach dem Maaße, als er die Menschen und die Dinge besser kennen lernte, wurde er durch das Uebergewicht eines großen Genies, durch den Glanz so vielen Ruhmes, und

indem er beide studirte, überwunden. Je weiter er in diesem Studium vordrang, je größer wurde seine Hingebung, ohne daß er im Stande gewesen wäre, sie auf eine auffallende Weise auszusprechen. Er konnte selbst das Wohlwollen, das Napoleon ihm bezeigte, nur den Folgen zweier lebhaften und langen Discussionen, die er im Jahr 1811 mit ihm hatte, zuschreiben, deren Anlaß merkwürdig genug war, und welche beiden Theilen zur Ehre gereichten. Im Anfange seiner Laufbahn wurde ihm oft übel mitgespielt. Als er den Grad eines Generals der alten Garde, für seine Wunden und seine Dienste, im Augenblick, wo diese Garde sich täglich schlug, und sich opferte, erhielt, wurden ihm weder Titel, noch Dotationen, noch Ehrenzeichen, noch andere Vorzüge zu Theil, als die ausgezeichnete Ehre zum Commando in einem solchen Corps erwählt, und in demselben mit Achtung behandelt zu seyn. Der General freut sich, diese Erklärung geben zu können, weil man nur zu oft gesagt hat, daß man in der kaiserlichen Armee mit Belohnungen überhäuft wurde. Er ist heute, was er in den Schlachten von Dresden und Leipzig war, wo er verwundet wurde. Er hat seitdem, in den Jahren 1814 und 1815, vielen Affairen beigewohnt, wo er an der Spitze der Jäger zu Fuß von der alten Garde stand; er ist damals und später mit zahlreichen Arbeiten beauftragt worden.

Der Verfasser gibt sich nicht für ganz unparteyisch aus, obgleich er damit anfing, den entgegengesezten Reihen anzugehören. Je mehr er aber sich von Bewunderung, und selbst von Liebe durchdrungen fühlte, desto mehr hat er sich gezwungen, diese Empfinduugen zum Schweigen zu verurtheilen; desto mehr lag ihm daran, die Gegenstände, über welche er spricht, zu prüfen und

zu ergründen. Er hat also bei diesem Feldzuge, wie bei den andern, Alles zu Rathe gezogen: er hat die Menschen in allen Reihen und in allen Ländern angehört; er hat ihre Aussagen bestritten, erwogen und beurtheilt. Wenn er bei diesem gewissenhaften Forschen nach Wahrheit dennoch geirrt haben sollte, so spricht er wenigstens seine Gesinnungen laut genug aus, um jeden in den Stand zu sezen, bei diesem Urtheil auf der Huth zu seyn.

Der Verfasser ist weit entfernt von dem Anspruche, die Geschichte zu schreiben; er bereitet ihr nur die Materialien. Zu der Vorliebe, die er stets für diese Arbeiten gehabt, zu den Aufmunterungen, die er früher erhielt, sind mehrere Beweggründe hinzugekommen, die seinen Entschluß befestigt haben. Er ist innigst überzeugt, daß die Annalen des Kaiserreiches, welches eine durchaus militärische Epoche, einen steten Kampf zwischen der Coalition und Frankreich bezeichnet, nur durch einen Kriegsmann entwirrt werden können. In Wahrheit, man muß viele Begebenheiten und Personen ganz nahe gesehen, Truppen angeführt, und die häufigen Wechselfälle des Kriegs erfahren, man muß lange das Terrain, die Taktik, den Krieg, die Menschen studirt haben, um es zu verstehen, wie man entdeckt und abschäzt, was der Knoten der Geschäfte sey, worin die wahren Umstände, das Betragen der verschiedenen Parteyen und ihre gegenseitige Stellung bestehen, welches die Plane und Anordnungen, die Vorgründe und die wirklichen Beweggründe jeder Partey waren. Wir sehen, daß die Kriegs-Geschichte, welche bei den Alten oder bei den Neuern von Männern geschrieben wurde, die der Kriegskunst fremde waren, mit Irrthümern und falschen Urtheilen über die Ursachen und Wirkungen, ja über die Thatsachen selbst angefüllt ist. Es konnte nicht anders seyn: im Gewirre der Uebertrei-

bungen, Lügen und Widersprüche der Parteyen; wird es jedem Geschichtschreiber schwer, die Wahrheit zu entdecken; um wieviel mehr muß dies der Fall seyn in langen und verwickelten Kriegen, wo der Schauplatz sich erweitert, wo die höchsten Interessen auf dem Spiele stehen, und nicht selten mit Privat-Interessen sich vermischen! Ein solches Labyrint zu durchdringen, ist nicht jedermanns Sache. Die Periode des napoleonischen Kaiserreiches ist voll von solchen Complicationen, die der Kriegsmann allein zu verstehen und Verwicklungen zu entwirren hoffen darf.

Eines der größten Hindernisse, das dem Geschichtschreiber entgegentritt, ist der Mangel richtiger Kenntniß des Charakters Napoleons. Während seiner Macht wurde er mit Uebertreibung gelobt; nach seinem Fall haben Wahnsinn und Wuth die Erlaubniß gehabt, ihn zu tadeln. Der Verfasser, der sich in des Kaisers Nähe befand, der ihn mit Sorgfalt beobachtete, und zwar mehr auf dem Schlachtfelde, wo der Mensch in jedem Augenblicke sich zeigt, als an den Höfen, wo die Hüllen undurchdringlich sind, der Verfasser glaubt, seit langer Zeit Napoleon's Persönlichkeit, seinen Charakter und besonders sein Kriegs-System gekannt zu haben. Von dieser Kenntniß unterstüzt, glaubt er auch, besser als ein anderer, sein politisches System zu verstehen.

Es ist allgemein anerkannt, daß die Geschichte in Gegenwart der Zeitgenossen vorbereitet und debattirt werden soll. Diejenigen, die bei der Erzählung interessiert sind, müßen widersprechen und die Angaben berichtigen können. Aus ihren Antworten, wie aus ihrem Schweigen, aus den vorläufigen Debatten geht die Wahrheit hervor. Der Verfasser, der von diesem Grundsatz durchdrungen ist,

wünschte überdem die Masse der Tapfern zu trösten und zu rächen, welche ehrenvoll ihre Schuldigkeit gethan haben, denen man aber das Verdienst ihrer Thaten rauben will, indem man die Quelle ihrer Hingebung angreifft. Er wollte die vielen glänzenden Handlungen, die hohen Waffenthaten vertheidigen, damit Europa wisse, daß wir der großen Dinge, die es bewundert, noch würdig sind, und daß wir nicht wider unsern Willen und ohne unser Wissen dabei mitgewirkt haben. Ueberzeugt, daß viele spätere Memoiren den Kaiser Napoleon gegen alle noch vorgebrachte Beschuldigungen rechtfertigen werden, wünschte der Verfasser zur Ehre des Jahrhunderts, daß unter den Werken, die bis zu einer mehr oder weniger nahen Nachwelt gelangen können, diese den Beweis finden möchte, daß Napoleon schon zu seiner Zeit anerkannt und so beurtheilt wurde, wie die Nachwelt selbst ihn beurtheilen wird, — daß Leichtsinn und Undankbarkeit nicht ein allgemeiner Fehler unserer Zeit gewesen sind.

Dies sind die Beweggründe, die den Entschluß bestimmten, nachfolgende Memoiren bekannt zu machen, die vor vielen Jahren angefangen wurden, und deren Fassung bereits weit vorgerückt war. Der Verfasser wollte im Jahr 1808 den Feldzug von Austerlitz drucken lassen; er fand damals Schwierigkeiten, die ihn nöthigten, darauf zu vrrzichten. Kürzlich hat General Matthieu Dümas, in seinem trefflichen Prècis des événements militaires, einen Auszug aus diesem Feldzuge, so weit er die Armee von Italien betrifft, gegeben. Ein anderer Auszug, über den Krieg von 1809, wurde in dem Memorie von Saint Helena eingerückt. Dieses herrliche Werk bezeichnete diesen Auszug als ein Bruchstück aus einem umfassenden Gemälde der Feldzüge Napoleons in Europa. Man wird aus der Verschieden-

heit dieser Bruchstücke ersehen, daß der Plan dieser Memoiren oft geändert wurde. Bei dem raschen Wechsel so vieler Ereignisse konnte es nicht anders seyn, doch ist der Geist der Memoiren sich stets gleich geblieben. Seit ihrem Beginnen mußte die Arbeit, die bestimmt war, dem Ruhme unserer Waffen die Weihe zu geben, und die Fortschritte der Kriegskunst zu bezeichnen, eine große Ausdehnung haben, und von Karten, Planen, Aussichten ꝛc. begleitet seyn. In der Folge wollte der Verfasser ihr einen kleineren Umfang geben, und nur ein Bild unserer großen Feldzüge aufstellen. Da er aber unbekannte Thatsachen vorbringen und nicht selten weit verbreitete Meinungen bekämpfen mußte; da er fühlte, wie wenig Gewicht sich ein abgesondertes Zeugniß versprechen dürfte; so erkannte er die Nothwendigkeit, sich mit allem zu versehen und zu umgeben, was ihm Nachdruck und Stärke geben konnte. Er entschloß sich sonach, von jedem Kriege Napoleons in Europa umständliche Denkwürdigkeiten herauszugeben und Belege hinzuzufügen, die, wie es scheint, eine vollkommene Ueberzeugung hervorbringen müssen. Nichts, in Wahrheit, ist in diesem Werke behauptet worden, das sich nicht auf unmittelbar von Napoleon ausgegangene Befehle, auf seine Correspondenz auf Berichte, oder auf authentische Aktenstücke stüzte; nichts, das der Verfasser nicht als Augenzeuge oder thätiger Theilnehmer gekannt, das er nicht von hochstehenden Personen die im Stande waren, das Geheimniß der Geschäfte zu kennen, erfahren hätte; nichts, das nicht einer weisen und vernünftigen Critik wäre unterworfen worden.

Die Aktenstücke welche besonders diesen Feldzug von 1809 betreffen, sind zu gleicher Zeit ein Inbegriff von Beweisen und das schönste Denkmahl, das unsern Armeen errichtet werden kann, und ihres Cheffs am würdigsten ist.

Einige derselben sind von höchster Wichtigkeit; dahin gehören die Befehle Napoleons, seine Correspondenz mit dem Major-General, welche in den Jahren 1811, 14 und 15 wieder durchgesehen und vervollständigt wurde *); jene mit dem Marschall Massena, jene mit dem Marschall Davoust, von welcher man einige Aktenstücke erhalten hat; jene mit dem Prinzen Poniatowski, der in den Jahren 1812 und 1813 sie dem General Pelet, dem der Prinz viel Freundschaft erwieß, mittheilte; jene, endlich, mit dem General Lari-Bossiere, dem Artillerie-Commandanten der Armee. Letztere, die sehr interessant in Absicht auf das Detail der Brücken ist, gereicht zugleich dem General zur Ehre. — Die Verhältnisse des Verfassers zu hohen Personen haben ihm ebenfalls schäzbare Mittheilungen verschafft. Einige Aktenstücke dieser Sammlung können auf den ersten Blick nur ein untergeordnetes Interesse zu haben scheinen; sie verdienen jedoch alle, als Materialien zu unserer Militärgeschichte, aufbewahrt zu werden. Sie finden sich in keinem Werke vereint; sie können verloren gehen; sie können auch, wie dieß nur zu oft geschieht, verfälscht und verstümmelt worden. Diese Rücksichten gaben hinreichenden Grund, die in jener Zeit abgeschriebenen und später zum Theil wieder sorgfältig verglichenen Aktenstücke bekannt zu machen. Mit Ausnahme einiger, die sich in wenig verbreiteten Sammlungen finden, und so unentbehrlich als interessant sind, erscheinen die hier gelieferten Stücke zum erstenmal im Druck; die-

---

*) Der Verfasser hatte diese Aktenstücke auf der Insel Lobau in Händen; mit ihnen konnte er der Ausführung der Befehle folgen, wodurch die Ereignisse beherrscht wurden. Nichts kann den Eindruck schildern, den er empfand, als sein berühmter Marschall ihm diese schönen Instruktionen, so wie er sie erhielt, lesen ließ.

jenigen, die bereits bekannt waren, werden überdem nur im Auszuge geliefert, und bilden noch nicht den dreißigsten Theil der Sammlung.

Der Verfasser verhehlt sich keineswegs, daß, wenn er seinem Werke Interesse gegeben, wenn es belehrend ist, er dieses nur den von Napoleon selbst ausgegangenen Aktenstücken zu danken hat. Er kann nicht deutlicher die Gesinnungen, denen er folgte, und seine gänzliche Verleugnung jedes persönlichen Anspruchs offenbaren. Diese Aktenstücke werden besonders von den Militärs aller Länder und von den Politikern unter den Fremden gewürdigt werden, welche daraus entnehmen mögen, wie sie beurtheilt werden, wie Napoleon alles vorauszusehen und alles vorbereitet hatte. Wie viel Mühe sich auch der Verfasser gegeben, seine Sammlung zu vervollständigen, so fühlt er wohl, daß ihm noch viele wichtige Materialien für diesen Feldzug, und besonders für die andern fehlen. Sollte man ihm einige mittheilen wollen, so wird er sie mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit annehmen.

Der Verfasser setzte sich vor, für jede Classe von Lesern zu schreiben; er hat daher alle blos militärischen Einzelheiten, alle theoretischen Fragen unterdrückt, oder sie auf eine allgemein verständliche Art vorzutragen gesucht. Gleichwohl mag ihn Vorliebe für sein Fach in einige wichtige Untersuchungen vertieft haben. Da er bemerkte daß das militärische Betragen Napoleons fast immer mit äußerster Parteylichkeit beurtheilt wurde, da er in diesem Feldzuge den einzigen General ihm gegenüber erblickte, den er für würdig hält, gegen ihn zu kämpfen: so schien es ihm nothwendig, sich in eine Prüfung der Operationen beider Gegner einzulassen.

Der Verfasser hatte sich vorgesetzt, den Feldzügen Napoleons eine Darstellung seiner Taktik und seines Sy-

stems strategischer Operationen beizufügen. Er wollte zugleich die durch Napoleon bewirkte grosse Vervollkommnung der Kriegskunst und die Geschichte derselben in dieser vor allen früheren Jahrhunderten glänzenden Epoche liefern. Es müßte aber diese Arbeit von den gegenwärtigen Memoiren getrennt werden: er wird sie einmal in der Lehrform, soweit dies das Erhabene der Kunst gestattet, bekannt machen. Er wird die verschiedenen Systeme der Taktik nnd Strategie prüfen, welche man denen des Kaisers hat entgegen setzen wollen, und welche sich bereits alle, wie wir sehen werden, mehr oder weniger deutlich in der Reihe seiner Operationen auffinden lassen. Der Verfasser wird die Fehler dieser Systeme nachweisen, und sich bemühen, den wahren Zustand und die Verhältnisse der Kriegswissenschaft, welche das Studium und die Beschäftigung seines Lebens war, anzugeben. Zuerst aber ist es nothwendig, die Thatsachen festzustellen und die Nachrichten über dieselben zu berichtigen; man muß sie evident machen. Dann wird es leicht seyn, das zerbrechliche Gerüste, die eitlen bodenlosen Theorieen, über den Haufen zu werfen. Dann wird der Verfasser ohne Mühe die bereits gemachten oder künftigen Einwürfe gegen Napoleons militärisches Betragen beantworten können.

Als der Verfasser seinen neuen Plan angenommen hatte, glaubte er mit Muße ihn in seinem ganzen Umfange vollenden, und dieser großen Sammlung von Memoiren und Aktenstücken alle Sorgfalt geben zu können, welche die Würde des Gegenstandes erheischt. Wer hätte denken sollen, daß unser militärischer Ruhm noch vertheidigt werden müßte; daß die Erbitterung durch so viel Unglück noch nicht entwaffnet seyn würde? Wir sehen aber Schriften erscheinen, in denen, ohne Achtung für die Franzosen, die mit vier Millionen Stimmen Napoleon auf den Thron hoben, ohne Achtung für Europa, das in einer

langen Reihe von Jahren sich seinem Gesetz unterworfen hatte, in denen, ohne Achtung für sich selbst, die Schriftsteller, die ihm doch mit Eifer gedient hatten, den großen Feldherrn auf eine Art behandeln, die selbst von seinen alten Feinden mißbilliget wird. Diese Schriftsteller reden von dem Feldzuge 1809, als wäre er die Periode des Verfalls der Kunst; sie behaupten, daß nach dem Frieden von Tilsit Napoleon seinem Fall entgegen strebte. Man darf solchen Aeußerungen nicht durch Schweigen ein Ansehen geben, oder ihnen Zeit lassen, auf schwache Geister ihre Wirkung zu vollbringen. Sie müssen bekämpft werden, und darum war es nothwendig, diese Memoiren in ihrem gegenwärtigen Zustande bekannt zu machen. Man mußte mit diesem Feldzuge anfangen, in welchem nach diesen Schriftstellern, Napoleon nicht mehr er selbst war, da er doch erklärt hatte, daß derselbe seine schönsten Triumphe enthalte.

Diese Beweggründe schienen dem Verfasser wichtig genug, um die Herausgabe der Denkwürdigkeiten des Jahrs 1809 zu beschleunigen. Er eilte, sie zu beenden. Es hat ihm an Zeit gefehlt, sie zu feilen und zu vervollkommnen; sie sind daher weit entfernt von der ihnen geziemenden Reife. Der Verfasser verhehlt sich keinen ihrer Fehler; es wäre nöthig gewesen, dir Arbeit sorgfältig umzuschmelzen. Da aber diese Memoiren wenig bekannte Thatsachen und Behauptungen enthalten, die einigen Geistern kühn scheinen können und bestritten werden mögen; da sie, in gewisser Beziehung, das Fundament der Geschichte und Politik der Kaiserreiches aufstellen, und dasselbe unter einem durchaus neuen Gesichtspunkt sichtbar machen: so hielt sich der Verfasser verpflichtet, seinen Nachweisungen in Bezug auf dieses Fundament eine größere Ausführung zu geben, als er unter andern Umständen gethan haben würde, und als dies der Fall bei den

andern Feldzügen seyn wird. Er wollte lieber einige Wiederholungen wagen, als nützliche Sachen ausstreichen. Er zog hellsehende und weise Männer zu Rathe, die ihm sagten: „Man muß diese Memoiren, so wie sie sind be„kannt machen; es ist Zeit, dem Strome täglich anschwel„lender Absurditäten und Verläumdungen einen Damm „entgegen zu setzen. Der Verfasser muß der Nothwen„digkeit einer unverzüglichen Bekanntmachung, die eitle „Befriedigung der Eigenliebe zum Opfer bringen.“ Er hat diesen Rath befolgt, der überdem mit seiner Art zu sehen vollkommen übereinstimmte *).

Der Litteratur seit vielen Jahren fremde geworden, unausgesetzt mit der Kriegskunst und ihren verschiedenen Zweigen beschäftigt, hält es der Verfasser für überflüssig von seinem Styl zu reden, obgleich in dieser Beziehung ein Soldat stets einiger Entschuldigung bedarf. Wenn aber der Soldat die Wahrheit sagt, wenn er nach dem Gebot der Ehre und seines Gewissens, und mit dem Ge-

---

*) Man hat den Memoiren keine Karten und Pläne beigefügt, um ihren Preis nicht zu erhöhen, und weil der Verfasser lieber keine derselben, als unvollkommene gibt, wie man sie so häufig in den Werken findet. Er besitzt für diesen Feldzug, wie für die andern viele Materialien, die gröstentheils seine eigene Arbeit sind; er wird also einmal den Mangel an Karten ersetzen können. Unter den gestochenen Karten hat er sich folgender bedient: Deutschland oder Mittel-Europa von Gottholy; Deutschland, heraus gegeben in Weimar ꝛc. Schwaben und Tyrol, aus dem französischen Kriegs-Depot? Baiern, aus dem bairischen topographischen Büreau; Oesterreich; vom österreichischen Generalstab, und die Karte von Ludwig Schmidt; Mähren von Joseph Bayer; Ungarn von Lypzky; die Verwaltungskarten des Königreichs Italien; Venedig von Zach; die großen Karten von Polen, Böhmen ꝛc.

fühl der Würde spricht, so ist sein Styl immer gut genug. Es ist von Cäsar gesagt worden: Eodem animo bellavit quo scripsit. Glücklich derjenige, von dem dasselbe gerühmt werden könnte. So soll der Styl des Kriegmanns seyn: stark durch die Sache vielmehr, als durch Rhetorik. Da ist er wahrhaft Mensch, wo er sich weniger im Schmuck der Zubereitung zeigt.

Der Verfasser hat sich vorgesetzt, alle Feldzüge Napoleons zu beschreiben; da er mitten in seiner Arbeit gestört werden kann, so will er im voraus bei dieser Gelegenheit, allen den Urtheilen widersprechen, welche in bereits erschienenen Werken über diese Feldzüge gefällt worden. Er hat die großen Kriege mitgemacht, er hat sie studiert, und erklärt hiermit, daß, wenn alle nicht so glänzend sind, als der Krieg im Jahr 1809. so sind doch alle, selbst die unglücklichsten, des hohen Ruhmes Napoleons würdig und über jede Vergleichung erhaben. Die Feldzüge wurden falsch beurtheilt, weil die Operations-Plane und die Einzelheiten wenig bekannt waren, und schlecht, nicht selten in feindlicher Absicht dargestellt wurden.

Der Verfasser ist weit entfernt, irgend einen Menschen beleidigen zu wollen. Ist er in seinen Urtheilen bisweilen strenge gewesen, so wurde er dazu durch die Ungerechtigkeit genöthigt, die man sich gegen Napoleon erlaubte, um gewisse Personagen in der Meinung zu heben. Er wurde also gezwungen, die wahre Größe sichtbar zu machen, und zu zeigen, was von der andern Seite tadelswürdig war. Einige Zeitgenossen können sich beschweren, daß ihr Betragen aufgedeckt, und als im Widerspruch mit dem eines großen Mannes nachgewiesen worden; man hat aber erwogen, daß sie, im Genuß des Lebens, im fast allgemeinen Besitz des Einflusses und der Glücksgüter, im Gegensatz gegen denjenigen, der dem Gewicht so vieler Widerwärtig-

keiten erlag, alle Mittel in Händen hatten, die Wahrheit zur öffentlichen Kunde zu bringen. Wahrheit ist übrigens die erste Pflicht des Geschichtschreibers; aber man hat jedoch gesucht, ihre Ansprüche mit der gebührenden Rücksicht auf die Zeitgenossen zu vereinen *). In diesem Werke wird den gerechten Einsprüchen stets die Zulassung offen stehen, sie mögen aus Frankreich oder aus der Fremde kommen; sie werden in den nachfolgenden Feldzügen eine Stelle finden.

Der Verfasser hat als Motto für die Sammlung seiner Memoiren jene Worte gewählt, welche die theuersten Gefühle seines Herzens aussprechen: Ehre und Vaterland; sie sind zugleich die Devise der edlen Legion, in welche er zuerst vor neunzehn Jahren aufgenommen, und nachher als Commandeur auf dem Schlachtfelde von Dresden ernannt wurde. Diese schöne Ueberschrift ist etwas gemißbraucht worden, was den Verfasser anfangs bedenklich machte; er ist aber wieder darauf zurückgekommen, weil was groß ist, immer groß bleibt, und weil er bedachte, daß nach so vielen Umwälzungen und Veränderungen, nach allen den kritischen und schwierigen Lagen in denen ausgezeichnete Männer sich befanden, es nicht so gewöhnlich ist, laut sich zu der heiligen Devise: Ehre und Vaterland, zu bekennen. Sie wird die sicherste Bürgschaft der Gesinnungen und der Mühen des Geschichtschreibers seyn, wie sie die Regel seines ganzen Lebens war.

Als der Verfasser das Gemälde der Kriege Napoleons schreiben wollte, behielt er die ursprünglichen Namen der Generale bei, damit man nicht in zwei verschiedenen Bänden dieselben Menschen bis zu dreimal

---

*) Quis negat primam esse historici legem, ne quid falsi dicere audeat, ne quid veri non audeat? Cic: de Orat.

den Namen wechseln sehe. Nachdem er sich entschloßen einzelne Memoiren bekannt zu machen, blieb er dieser Gewohnheit treu, weil er jene ursprünglichen Namen für so ehrenvoll und oft für ehrenvoller ansieht, als die andern; er hätte überdem seine Arbeit umschmelzen und die Phrasen mit einer Last von Titeln überhäufen müssen. Vielleicht ließ sich dabei der Verfasser zu sehr von seinen persönlichen Meinungen hinreißen; denn er hat stets die eitlen Titel, wenn sie von großen Verdiensten entblößt sind, auf ihren einfachen Ausdruck zurückgeführt. Dabei blieb er stehen, weil er den militärischen Grad, der durch, dem Vaterlande geopfertes Blut erlangt wird, stets für die schönste Auszeichnung hält. Napoleon aber war genöthigt, die Menschen zu nehmen, wie er sie fand *); vergebens würde er versucht haben, uns in Griechen oder Römer umzuwandeln. Es fehlt nicht an Ereignissen, die bewiesen haben, daß er unsere Nation weder falsch beurtheilt, noch zu strenge behandelt habe; unter ihm befestigte sie sich in ihrer Größe. Genöthigt sich dem Geiste der Zeit und den Schwächen der Menschheit zu fügen, gab er dem Andenken glänzender Thaten die Weihe, indem er zugleich neue Pflichten auflegte. Dem nicht zerstörten Blendwerk bis zu den Kreuzzügen hinaufsteigender Berühmtheit, setzte er den plebejischen Ruhm entgegen, der sich auf ausgezeichnete Dienste stützte, und von wirklichen, von uns allen gesehenen, Wunderwerken begleitet war.

Es ist Pflicht für den Geschichtschreiber, wie für den Soldaten, die Gefühle, welche die alte Armee beseelten, sowol im Angesicht derer auszusprechen, die, nachdem sie dieselben getheilt haben, ihnen treu geblieben sind, als derer, die sie vergessen oder ihnen Hohn sprechen.

*) Imperaturus hominibus, qui nec totam libertatem pati possunt, nec totam servitutem. Tacit. Hist. I.

Diese Gefühle und die Beweggründe, durch welche sie erzeugt wurden, werden vor dem Richterstuhl der Nachwelt ein unabweisliches Zeugniß jener unbegrenzten aber hellsehenden Hingebung, und eine genügende Rechtfertigung der höchsten Bewunderung eines großen Mannes seyn, ohne welche wir nur gierige Söldlinge oder elende Werkzeuge gewesen wären. Die Männer, welche lange Jahre mit solchem Eifer, mit solcher Beharrlichkeit dem Kaiser in der Laufbahn seiner gefährlichen, entfernten Expeditionen, oder bei seinen riesenhaften staatsbürgerlichen und politischen Arbeiten folgten und unterstützten, alle diese Männer hätten die lezten der Menschen seyn müssen, wenn nicht Napoleon in ihren Augen der erste gewesen wäre, wenn sie einen Augenblick aufgehört hätten, zu glauben, daß sie mit ihm für das Heil Frankreichs arbeiteten *). Mögen diese wenigstens die Ehre in Anspruch nehmen können, eines ruhmbedeckten Unglücks treue Vertheidiger zu seyn, wie man solche unter den Höflingen der Macht und des Glücks zu keiner Zeit gefunden hat, und nie sehen wird!!!

Maxime solutum, et sine obtrectatore fuit, prodere de iis quos mors odio aut gratia exemisset. Tacit. Ann. 4.

Geschrieben den 5ten Mai 1824.

(Ende der Einleitung).

(* Was wären sonst die Tribunen, die den Kaiser auf den Schild hoben, die Senatoren, die seinen Wünschen zuvoreilten, die Botschafter, die ihn an allen fremden Höfen repräsentirten, die Prälaten, die ihn anräucherten und segneten, die Marschälle, welche um die Ehre sich bewarben, unter seinem Befehl zu stehen, die Minister, die ihm so lange gedient haben? —

Bayerische Staatsbibliothek München

Feldzug von 1809.

Erstes Capitel.

Napoleon durchbricht am 20ten April in der Schlacht von Abensberg die Linie des Erzherzogs, und bedroht dessen Basis.

Napoleons Einfluß auf sein Zeitalter offenbart sich in dem Feldzug von 1809. — Am 19ten April studirt er sein Terrain und kommt Abends nach Vohburg zurück. — Seine Vorhersagungen rechtfertigen sich. — Er ist im Begiff den Erzherzog von Hiller zu trennen, vor diesem Landshut zu erreichen, und sich der Magazine und der feindlichen Basis zu bemächtigen. — Am 20ten verkündet Napoleon den deutschen Bundesgenossen, daß er im Centrum mit ihnen fechten wolle; Lannes führt den linken Flügel über Rohr; der rechte Flügel unter Wrede wird versagt. — Es kommt zum Gefecht bei Offenstetten, zu Kirchdorf, Siegenburg, Rohr, Rottenburg, Langwaid und Pfeffenhausen. — Zur Linken wird der Erzherzog von Davoust im Schach gehalten. — Zur Rechten kommt Massena bei Freysingen an. — Hiller zieht sich zurük. — Der

Erzherzog beschäftigt sich einzig mit Regensburg. — Bellegarde und Kollowrath ziehen nach Eichstädt; letzterer wird nach Regensburg zurückberufen. — Diese Stadt, auf beyden Ufern aufgefordert, ergiebt sich. — So wird, aus Mangel eines Widerstandes von einigen Stunden, dem Erzherzog eine Thüre geöffnet, durch die er entwischt. — Er benüzt die ihm gewordene Gelegenheit nicht, um seine Armee zu vereinigen.

Es gibt Epochen, wo das Schiksal der Welt in der Hand eines einzigen Mannes liegt. Vergebens sträubt sich unser Stolz, eine Wahrheit anzuerkennen, die durch die Autorität der Geschichte, durch das Zeugniß der Jahrhunderte unwiderlegbar bewiesen ist. Die Geschichte mißt das Verdienst jener so seltenen Männer, mehr nach ihrem auf ihr Zeitalter geübten Einfluß, mehr nach der Größe ihres Strebens, als nach dem Erfolg desselben, der nicht immer ganz von ihnen abhängt. Nie hat vielleicht ein Mann in der Waage des Schicksals so schwer gewogen, als Napoleon; und zwar nicht blos in den Tagen seiner Allmacht, sondern selbst noch nach seinem Fall, als er auf einen Felsen im großen Weltmeer geschmiedet, die Aufmerksamkeit der Welt in Spannung erhielt. Und jezt, nach seinem Hintritt wo die Entwürfe der Coalition keine Hindernisse mehr finden, wo die Nationen über Ihn und über seine Feinde ein Urtheil zu fällen im Stande sind, jezt müssen sie wahrlich beklagen, den Einfluß Napoleons bekämpft zu haben, einen Einfluß, der ganz in ihrem Interesse geübt, die Ruhe der Welt zum Zweck hatte.

In den Tagen seines Glücks hat sich die magische Kraft Napoleons, wie sie auf seiner Persönlichkeit beruhte, vielleicht niemals so auffallend gezeigt, als in den Begebenheiten dieses Feldzugs.

Die österreichische Armee, voll Eifer und Zuversicht, rückte zu einem lange schon vorbereiteten Angriff in dichten Massen vor; ein Theil von Deutschland ist im Begriff sich zu erheben; ganz Europa lauert auf den Augenblick, um über Frankreich herzufallen; unsere Armee an der Donau zersplittert, schwebte in der größten Gefahr; da erscheint Napoleon am 17ten April zu Donauwerth, und siehe! — Die moralische Stimmung der beiderseitigen Armeen, der Geist der Höfe wie der Völker, die Physionomie von Europa, — alles ist wie umgewandelt. Der Kaiser befiehlt, die Ploirung der Armee nach der Mitte, durch das kühnste aller Manövers. Er läßt seinen rechten Flügel, der dabei immer disponibel bleibt, gegen die Basis und die Operations-Linie der Oesterreicher vorschwenken. Kaum sind seine Befehle den Behörden zugekommen, und schon ist am 19ten des Morgens der Feind geschlagen, die Armee vereinigt, der rechte Flügel dem Erzherzog in den Rücken gebracht; und dieser ist nahe daran, seine Verbindung mit Wien und seine Basis einzubüßen.

In fünf Tagen muß der Krieg zu Ende seyn, wenn des Kaisers Befehie vollzogen werden.

Es erhellet aus der Correspondenz des Kaisers, daß er, die Stellung und den Charakter der beyderseitigen Heere, das bisherige Benehmen und Vorhaben des Erzherzogs, und selbst die Wirkung seiner eigenen Erscheinung bey der Armee auf diesen, richtig würdigend, den veränderten Entschluß seines Gegners und dessen Marsch auf Regensburg vollkommen errathen hat. Da indessen die feindlichen Truppen auf der ganzen Linie von Au bis Abach sich zeigten, und die feindliche Hauptmacht in der Nacht vom 18ten auf den 19ten bei Rohr, Neustadt und Kelheim bedrohend, versammelt war, da auch die französischen Corps in Gemäßheit der erhaltenen Befehle sich fechtend

zwischen Abensberg und Pfaffenhofen vereinigen sollten: so konnte Napoleon nicht umhin, zwischen der Abens und Ingoldstatt, im Mittelpunkt der beyderseitigen Heeres-Bewegungen zu bleiben. Am 19ten Mittags ließ sich zu Ingoldstatt noch immer kein Kanonen-Donner vernehmen. Napoleon von Lefebvre und Davoust ohne Nachrichten gelassen, steigt um ein Uhr zu Pferd, ihren Meldungen entgegeneilend. Er begiebt sich an die Abens, durchzieht und studirt das verwikelte mit Wald bedekte, von Thälern, Bächen und Defileen durchschnittene Terrain zwischen der Donau und der Abens; er folgt dem Laufe dieses Baches; er untersucht die Abhänge, die von der Berg-Kuppe von Rohr nach der Abens auslaufen. Auf den Höhen von Abensberg bereitet er den Sieg des andern Tages vor. Abends kehrt er nach Vohburg zurück, wohin in der Nacht vom 19. auf den 20. sein Haupt-Quartier verlegt wird.

Aus den Meldungen, die des Abends und in der Nacht eintreffen, ersieht Napoleon, wie des Feindes Bewegung sich gestaltet; er erfährt, daß Davoust mit einer bedeutenden Macht zu thun gehabt, die größtentheils seinen linken Flügel überlangend, die Avantgarde des Generals Montbrün drängend, die Höhen von Dinzling und Eglofsheim besezt hat; daß das feindliche Corps, das bey Teugen gefochten, in der Nacht bey Leyerndorf über die Laber zurückgegangen sey; daß die österreichische Linie sich an der Abens bis gegen Mainburg hin ziehe, wo das sechste Armee-Corps die Nacht zugebracht habe; daß österreichische Truppen zu Siegenburg, Biburg und Offenstetten seyen, woselbst das des Tags zuvor geschlagene Corps von Thierry sich befände. Zu Folge dieser Nachrichten standen dem französischen Centrum etwa vierzig Bataillons und dreisig Estadrons vom fünften und sechs-

ten Armee-Corps und vom zweyten Reserve-Corps in einer weit gedehnten Linie gegenüber, während die Haupt-Massen des Erzherzogs durch eine Lücke von vier bis fünf Stunden, von Hiller getrennt, sich auf dem äußersten rechten Flügel in der Richtung von Regensburg befanden. Napoleons Vorhersagungen und Berechnungen hatten sich also bewährt.

Der Kaiser, dem es am ersten Tage gelungen ist, durch die Gefechte von Thann, Arnhofen und Pfaffenhofen die Vereinigung seiner Armee zu bewirken, hat damit schon vieles gewonnen, und ist jezt im Stande, alles zu unternehmen. Die Blöße, die ihm der Erzherzog durch sein falsches Manöver gegeben hat, schnell in allen ihren Folgen erfassend, wird er die Lücke zwischen jenem und Hillern benuzen, dieselbe erweitern, die Trennung zwischen diesen zwey Abtheilungen der österreichischen Armee, die auch von Bellegarde getrennt ist, vollenden; ihren linken Flügel vernichten, Landshut besetzen, und somit die Magazine, die Basis und die Operationslinie des Erzherzogs, an der diesem, wie aus seinen lezten Befehlen erhellt, sehr vieles gelegen war, wegnehmen; seinen Gegner in denen durch die untere Isar gebildeten Sack, in den dieser sich so unkluger Weise hineingewagt hat, einschließen; und mit einem Schlag und in wenigen Augenblicken Bayern befreyen, und sich die Straße nach Wien öffnen. Zu diesem Zwecke bedient sich Napoleon bey seinen neuen Manövers der Straße von Kehlheim nach Landshut über Rohr und Rottemburg in der Lücke zwischen dem Erzherzog und Hiller; den Angriff über Regensburg und Pfeffenhausen unterläßt er, um nicht Hillern auf den Erzherzog zu werfen, und dessen Vereinigung mit jenem wenigstens nicht zu begünstigen. Er will seinen Zweck ganz erreichen; er will diesen linken Flügel,

durch das seit dem vorigen Tag im Anmarsch begriffene Corps von Massena, abschneiden und an der unteren Isar umwickeln, die zweite Vereinigung unserer Armee bey Landshut bewirken, um hierauf mit dieser Masse den Erzherzog zu erdrücken.

In Gemäßheit dieses Plans erhält Davoust, bey Teugen stehend, die Weisung: „den Erzherzog durch geeig„nete Manövers zu beschäftigen und in seinen Stellun„gen an der Laber festzuhalten, die Division St. Sul„pice vorwärts der Defileen von Postsaal zu belaßen, „um diese zu decken, und die Verbindung zwischen Da„voust und ihm (dem Kaiser) zu unterhalten.“ An Lefebvre, der vorwärts Abendsberg stand, ergeht der Befehl, „vorzurücken, und in Uebereinstimmung mit dem „dritten Corps zu wirken. Massena soll: die Divisionen „von Oudinot über Au und Geisenfeld, zur Unterstützung „der Armee, abrücken lassen.“ Der Kaiser schreibt ihm um halb sieben Uhr des Morgens: „Er sey im Begriff „zu Pferd zu steigen, um den Feind zu verfolgen; er „ersuche ihn doch ja keinen Augenblick zu versäumen, um „Hillern bey seinem Uebergang über die Isar zu fassen; „je näher er (Massena) bey Landshut übergehe, desto besser „sey es. — Der geeignetste Punkt zu seinem Uebergang sey „Landshut selbst; Mosburg sey aber auch noch gut.“ Es erhellet hieraus, daß Massena's Bewegung zum voraus eingeleitet, und nicht die Wirkung des Zufalls war, wie General von Stutterheim andeuten zu wollen scheint.

Napoleon begibt sich über Abensberg hinaus, um die Manövers der alliirten Truppen und des dort befindlichen Theils des dritten Armee-Corps zu leiten; er stellt die Divisionen Morand, Gudin, und Nansouty für den Augenblick unter den Befehl des Marschall Lannes; Lefebvre

hatte die Divisionen Kronprinz und Deroy beisammen; die Division Wrede war noch immer Biburg und Siegenburg gegenüber aufgestellt. In diesem Kriege, der wenigstens eben so gut für Deutschland, als für Frankreich geführt wurde, hatte Napoleon beschlossen, in der ersten Schlacht, die vorfallen würde, den deutschen Kriegern die man von allen Seiten und durch alle Mittel gegen ihn aufzubringen suchte, die größten Beweise seines Zutrauens zu geben. Er wollte in ihrer Mitte fechten unter Geschoßen, denen persönliche Feindschaft wohl auch eine gefährliche Richtung geben konnte. An der Spitze der bairischen Divisionen verweilend berief er alle Offiziere zu sich und hielt an sie folgende Anrede, die von dem Kronprinzen ins Deutsche übertragen, sofort den Compagnien wiederholt wurde.

Bayern! *).

„Ich komme zu Euch nicht als Kaiser der Franzo-
„sen, sondern als Beschützer Eures Vaterlandes und des
„ganzen Rheinbundes! Bayern! Ihr fechtet heute allein
„gegen die Oesterreicher, nicht ein Franzose steht voran,
„sie sind alle bei der Reserve deren Daseyn dem Feind
„unbekannt ist.

„Ich vertraue ganz auf eure Tapferkeit; schon ein-
„mal habe Ich die Grenzen eures Vaterlandes erweitert.
„Ich sehe jetzt, daß ich noch nicht genug gethan habe;

---

*) Ins Französische übersetzt aus: Beobachtungen und historische Sammlung wichtiger Ereignisse aus dem Kriege im Jahr 1809. Weimar 1809. (E). Man sehe die bairischen und würtembergischen Berichte in den Beylagen.

„ich gedenke euch so stark zu machen, daß ihr, ohne mei-
„ner Hülfe zu bedürfen, künftig es allein mit den Oester-
„reichern sollt aufnehmen können. Seit zwei Jahrhun-
„derten widersteht Bayern, von Frankreich beschützt, der
„Macht Oesterreichs; wir wollen sie jetzt züchtigen, diese
„Macht für all das Unheil, das sie über Euer Vaterland
„gebracht hat, wir wollen sie züchtigen in Ihrem Wien
„wo wir bald seyn werden.

„Dieses Oesterreich hat euer Land in Baronien
„zerstükeln, euch auseinander reißen und unter seine Re-
„gimenter stecken wollen. Baiern! dieser Krieg ist euer
„letzter gegen euren Erbfeind, braucht euer Bajonnet und
„vertilgt ihn!“

Die Baiern, durch die Gegenwart und die Worte des großen Mannes begeistert, erhoben ihr Kriegsgeschrey, den Sieg ihrem Führer gelobend.

Die Würtemberger von Siegenburg und Neustadt herbeygerufen, wurden auf der Höhe jenseits Abensberg vom Kaiser, wie die Baiern angeredet. Er sagte ihnen, daß sie jetzt gegen dieselben Böhmen und Ungarn fechten würden, von denen sie früher, als Reichs- und Kreistrup-pen, verachtet und mishandelt worden wären. Er erin-nerte sie an ihre Kriegsthaten in Schlesien, und schloß mit den Worten! „der Augenblick zu neuen Siegen ist da, „wir müssen jetzt den Krieg auf den österreichischen Bo-„den tragen, in vier Wochen müssen und wer-den wir in Wien seyn.“ *) Diese braven Truppen

*) Der Uebersetzer der bei dieser Scene gegenwärtig war, hat hier die Erzählung des Verfassers in etwas berichtigen müssen.

zeigten sich, wie alle Deutschen Krieger, würdig des hochherzigen Feldherren, der ihrer Treue vertrauend, ihre Bewegungen leitete.

So war Napoleon bemüht durch alles was dem Krieger heilig seyn muß, durch die Ehre, durch den Kriegs-Ruhm, und ganz besonders durch ein Uebermaaß von Vertrauen, das die Nachwelt bewundern wird, die deutschen Heere für sich zu gewinnen, die seine Schüler in der Kunst der Schlachten, in den Geheimnissen des Sieges, damals eine Begeisterung zeigten, die unerklärlich ist, wenn sie nicht vom Herzen kam: ein unseliger Edelmuth der dem Undanke die Waffen gab, *) und für Europa wie für Frankreich verderblich geworden ist! denn wie läßt sich nach diesem Vorgang der Abfall im J. 1813 rechtfertigen? Was war seitdem und bis dahin vorgefallen? **) War Bayern nicht dasselbe wie im Jahr 1809; nicht dasselbe wie unter Ludwig dem XIV. und XV,? Wem verdankte es die Königs-Krone und seinen neuen Ländergewinn? Durch wen und als wessen Nebenbuhler hatte es im Jahr 1740 die Kaiser-Krone errungen? War Deutschland, war ganz Europa nicht eben so sehr betheiligt als Frankreich in dem Krieg gegen England, in dem Krieg gegen Rußland, ***) dem neuen oder vielleicht

---

*) Es ist nur zur Erinnerung, daß hier überall die französische Nationalität sich ausspricht; dies wollen wir ein für allemahl bemerkt haben.

Der Uebersezer.

**) Es war gar Vieles vorgefallen.

Der Uebersezer.

***) Europa wird den Plan und die Details des russischen Feldzugs bewundern, sobald sie ihm bekannt seyn werden; es wird das Mißlingen desselben beklagen, und vielleicht eines Tages den Sieg beweinen, den die Strenge des Klimas über das Genie und die Tapferkeit davon getragen hat.

dem stets treuen Bundesgenossen Englands? Und was sollen wir in allem diesem anderes sehen, als den Einfluß der ministeriellen Coalition? Wie konnten aber der aus dem Volke hervorgegangene Soldat, die wahren Freunde der Völker und der ganzen Menschheit, sich verleiten lassen, an den Leidenschaften der Feudal-Kaste Theil zu nehmen?

Napoleon bildete seine Schlacht-Ordnung auf den Höhen im Osten von Arnhofen und der Straße von Regensburg; das Corps von Lannes kam auf den linken Flügel quer über die Straße von Kehlheim nach Landshut, das baiersche Corps in die Mitte, das Würtembergische auf den rechten Flügel fast bis an die Abens stoßend. Gegen neun Uhr gab Napoleon das Zeichen zum Angriff und setzte seine Schlachtlinie in Bewegung. Marschall Lannes erhielt den Befehl, auf der Straße von Rohr gegen Adelshausen an der Laber zu marschiren, die Truppen des Erzherzogs, auf die er treffen würde, links zu werfen, alle Verbindung zwischen ihnen und Hillern zu unterbrechen, und so die angegriffenen Corps gänzlich zu isoliren. Napoleon, in der Mitte, führte die Bayern und Würtemberger, jene über Offenstetten gegen Rohr, diese über Pruk gegen Kirchdorf. Das allgemeine Ziel dieser Bewegungen war Rottemburg.

Die feindliche Linie, aus etwa vierzig Bataillons und fünf und zwanzig Eskadrons bestehend, von überlegenen Kräften bedroht, war noch oben drein bey weitem zu sehr ausgedehnt. Sie zählte drey Corps. 1tens das Corps von Thierry, das den Tag zuvor geschlagen, sich gegen Offenstetten zurückgezogen hatte, und bey Bachel von General Pfanzelter — und als dieser diesen Posten verließ um sich an General Hohenzollern anzuschließen —

bei Rohr von General Schusteck, der dort mit vier Eskadrons von Kienmayer stand, aufgenommen wurde. 2tens das Corps von Bianchi, das seit dem vorigen Tag vor Biburg stand. 3tens den noch übrigen Theil des fünften Corps, mit dem in der Nacht angekommenen zweyten Reserve-Corps bei Siegenburg aufgestellt. Das sechste Corps war mit Tages-Anbruch von Mainburg aufgebrochen; es hatte nur drey Stunden Wegs nach Siegenburg, und konnte, der Straße von Freysing nach Regensburg auf dem linken Ufer der Abens oder einem Nebenwege auf dem rechten Ufer folgend, bey Zeiten dort eintreffen. Ueber Pfaffenhausen gehend, hatte dieses Corps einen zweimal so großen Weg zurückzulegen, kam aber dadurch in die Nähe von Rottemburg, was zufälligerweise eben recht war.

Die französischen Divisionen hatten zuerst nur die Mühe des Marschirens. General Thierry, der am weitesten vorwärts stand, trat seinen Rückzug an, sobald er die Vorbereitungen zu einem Angriff gewahr wurde. Statt des Generals Pfanzelter, der ihn unterstützen sollte, fand er die Vortruppen von Lannes auf seinem Wege; von vorn angegriffen, und zugleich in die Flanke genommen, wurde er auf Rohr geworfen und lebhaft verfolgt; unsere Küraſſiers schugen die Dragoner von Löwenehr in die Flucht und trieben sie bis nahe an Rohr.

Der Kaiser führte die Bayern gegen Bianchi in der Richtung von Biburg; dieses Corps wurde bald auf dasjenige des Fürsten von Reuß zurückgedrängt, das auf den Höhen von Kirchdorf eine gute Stellung besetzt hielt. Es waren dort acht österreichische Bataillons mit einem Reuter-Regiment aufgestellt. Die Bayern, durch die Gegenwart des Kaisers in Begeisterung gesetzt, griffen mit dem

größten Nachdruck an; fanden aber einen nicht minder kräftigen Widerstand. Die Würtemberger in die linke Flanke des Feindes geschickt, nahmen nach vielen Anstrengungen ein Dorf, an das diese sich lehnte. Fürst Reuß und General Bianchi, überflügelt und beynahe umringt, fochten mit einer Hingebung, die ihnen um so mehr zur Ehre gereicht, als die Bayern und Württemberger bey dieser denkwürdigen Gelegenheit sich selbst übertrafen. Das Gefecht dauerte noch fort, selbst nach der Besetzung von Rohr, das eine Stunde rechts dem österreichischen Corps im Rücken lag.

Erzherzog Ludwig, der schon des Morgens die *) Brücke von Siegenburg durch Zwölfpfünder beschießen und zerstören ließ, wurde von der Division Wrede und den Württembergern gedrängt, und hiedurch, so wie durch das, was bey Rohr vorgieng, bewogen, das Feld zu räumen. Er hatte die Höhen von Lütmansdorf mit einigen Grenadier-Bataillons besetzt; auf diese zog er sich zurück, von den Württembergern stets in der Flanke begleitet.

Die Infanterie von Thierry hatte sich in Unordnung durch die dortigen Wälder auf die Reserve des Generals Schustek vorwärts Rohr zurückgezogen, wohin die Dragoner von Lewenöhr sich gleichfalls geflüchtet hatten. Marschall Lannes, mit seiner Reuterey ankommend, manövrirt so fort gegen den rechten Flügel der Stellung von Schustek; die Kürassiere werfen die Husaren von Kienmayer über den Haufen und verfolgen sie lebhaft durch

---

*) Auch hier hat der Uebersetzer einige Berichtigungen angebracht, veranlaßt durch den Umstand, daß der Verfasser die Bayern und Württemberger manchmal mit einander verwechselt hat.

Rohr, um das Feuer der dort aufgestellten Infanterie wenig sich kümmernd; sie fanden in diesem Dorf nur geringen Widerstand. Schustek, die Husaren von Kienmaier und die Dragoner von Lewenöhr aufs neue sammlend, versuchte in dem offenen Terrain jenseits Rohr den Kürassieren noch einmal die Spitze zu bieten; allein vergebens. Diese Regimenter wurden abermals geworfen, und mit dem Degen in den Rippen bis Rottemburg verfolgt. Die Infanterie, von allen Seiten angefallen, kam in die größte Unordnung; General Thierry stieg vom Pferde, um sie zu halten, und aufs neue ins Feuer zu bringen; allein seine Bemühungen fruchteten wenig. Diese Infanterie ward durch die Angriffe des immer kühner aufdringenden Marschalls Lannes beynahe ganz aufgerieben. Man fand in Rohr einen Theil der Verwundeten, und der Wagenburg des Corps von Hohenzollern.

Man sieht, wie das weitgreifende Manöver des Kaisers sich allmählig entwikelt. Er läßt den Erzherzog Carl durch Davoust beobachten, und im Schach halten; zunächst auf seiner linken, weit vorwärts auf der Scheidungslinie zwischen den beiden Erzherzogen, verwendet er den furchtlosen Lannes mit drei französischen Divisionen; dieser ist bald im Besitz von Rohr, und wendet sich hierauf gegen die Laber; Napoleon, in der Mitte, läßt diesen Theil der Linie nur langsam vorrücken, und den Feind links durch die Würtemberger umgehen. Das Gefecht bei Kirchdorf, dem Lannes, nur eine kleine Stunde davon entfernt, durch die kleinste Bewegung leicht ein Ende machen konnte, wird absichtlich unterhalten; der Kaiser hält seinen rechten Flügel zurück, um mit seinem linken den Erzherzog Ludwig zu überflügeln, ihm, wenn er nur im mindesten zaudert, an der Laber und bei Landshut zuvorzukommen, und seine Vereinigung mit dem Erzherzog

Carl unmöglich zu machen. Schon seit dem vorigen Tag sind die Divisionen von Lannes zu diesem Zweck verwendet, und wie ein Keil in die feindliche Linie getrieben worden.

General Hiller, um acht Uhr des Morgens mit der Spitze seiner Colonne bei Nieder-Hornbach angelangt, mußte dort von den Gefechten des vorigen Tages auf dem äussersten rechten Flügel einige Kunde erhalten, und ließ darum das sechste Corps Halt machen. Er selbst begab sich nach Siegenburg, wo er unsere Angriffs-Vorkehrungen bei Abensberg zu Gesicht bekam. Da er hiedurch die Ueberzeugung gewann, daß die Straße von Rohr zunächst und ganz besonders bedroht war, befahl er dem General Vincent, sich mit den Brigaden von Weissenwolf und Hofmeister und mit vier Escadrons Chevauxlegers nach diesem Punkte zu begeben. In der Nähe von Rottemburg sehen diese Truppen die Straße mit Flüchtlingen, mit Pack-,,und Munitionswagen und Verwundeten bedeckt; kaum können noch die nächstliegenden Höhen von der im Trab herbeieilenden Reuterei besetzt, und einige Compagnien in die Stadt geworfen werden. So finden die Trümmer von Thierry und Schustek zwar noch eine Aufnahme; aber die Brücke und die sumpfigten Ufer der Laber, die unsere Regimenter hätten aufhalten können, bleiben unbesetzt; diese folgen den Flüchtlingen auf der Ferse und bemächtigen sich des größten Theils der Troß- und Munitionswagen. Die Franzosen und die Bayern rücken so fort auf Rottemburg, wo die Brigaden von Weissenwolf und Hofmeister, vom sechsten Corps, in Schlachtordnung aufgestellt sind, und eine lebhafte Kanonade beginnt. General Hiller kommt selbst nach Rottemburg, und befiehlt dem General Weissenwolf, die Truppen, die er vor sich hat, und die man nur für eine schwa-

che Abtheilung hält, ohne weiteres anzugreifen. Weissenwolf dringt in ei en Wald, in den er die Baiern zurückwirft; wird aber bald wieder mit einem ziemlichen Verluſt zurückgewiesen. Das Gewehr-Feuer dauert noch einige Zeit fort, bis Hiller Anstalten zum Rückzug trifft, den er geschickt zu maskir n weiß; er zieht sich mit einer Masse gegen Türkenfeld, wo er einen Theil der Nacht hinter der kleinen Laber zubringt.

Indessen hatten Bianchi und Fürst Reuß, mit großen Opfern, und, wenn schon auf beiden Seiten überflügelt, ihren Widerstand auf den Höhen von Kirchdorf noch lange nach der Mittagsstunde fortgesetzt, bis sie, wie man sagt, vom Erzherzog Ludwig Befehl erhielten, ihren Rückzug über Birwang anzutreten. Hätte dieses Corps sich noch einige Zeit gehalten, so wäre es in die äußerste Verlegenheit gerathen; die österreichischen Generale zogen sich aber, dem erhaltenen Befehl gemäß, in der Richtung von Pfeffenhausen durch die Defileen von Birkwang zurück, die von ihnen noch eine Zeitlang behauptet wurden. Es war dies der einzige Weg, den sie nehmen konnten, da Lannes schon bei Rottemburg stand. Was den Erzherzog Ludwig betrifft, so zog sich dieser in ziemlicher Ordnung zurück, unt r dem Schutz seiner im voraus bei Lutmannsdorf aufgestellten Reserve, an die sich zuletzt General Radezki anschloß und einen Nachtrab bildete, der in Verbindung mit dem Nachtrab von Bianchi, noch einige Zeit aushielt, und den Parks die nöthige Zeit verschaffte, um das Defilé von Pfeffenhausen zu hinterlegen.

Der Kaiser lenkte, von der Mitte aus, die Bewegungen einer mehr als gewöhnlich ausgedehnten Schlachtlinie, — gleichsam ein großes Treibjagen gegen die zerstreuten Corps von Hiller und Erzherzog Ludwig ausführend. Das Ge-

fecht bey Rottemburg dauerte noch mit ziemlicher Lebhaftigkeit fort, als Napoleon, um die Wiedervereinigung der feindlichen Corps, so wohl auf der einen als auf der anderen Straße, unmöglich zu machen, dem General Wrede, der auf den Höhen von Schweinbach eintraf, den Befehl ertheilte, den Nachtrab des Erzherzogs Ludwig über das Defilé von Pfeffenhausen zu werfen, und denselben über die Laber hinaus zu verfolgen. Der Bairische General ließ sofort zwei Bataillons in den Wald rücken, und warf den Feind troz seines lebhaften Feuers mit dem Bajonet von einer Stellung zur andern. In der Nähe von Pfeffenhausen angekömmen, stellte sich Wrede an die Spitze des sechsten leichten Infanterie-Bataillons, griff die zur Deckung der Stadt aufgestellten feindlichen Posten an, und drang mit diesen in die Stadt, in dem Augenblick, als die Brücke in Brand gesteckt werden sollte.

Napoleon ließ die Truppen der Mitte in folgender Stellung Halt machen: Wrede zu Pfeffenhausen; Lefebvre in der Nähe dieser Stadt, entlang der großen Laber; Lannes zwischen Rottemburg und Adelshausen; das Haupt-Quartier zu Rohr. Am Abend dieses schönen Tags bezeugte Napoleon den alliirten Truppen mit denen er gefochten hatte, seinen Dank auf die rührenste Weise. Er sagte zu ihren Offizieren: „Es thut mir Leid, daß ich „der deutschen Sprache nicht mächtig genug bin, um die„sen braven Soldaten in ihrer Mutterspracbe danken zu „können.“ Hierauf begrüßte Er den Kronprinzen von Baiern und umarmte ihn vor der Fronte seiner Truppen.

Die Streif-Truppen von Lannes waren mittlerweile quer über die Straße von Rohr gegangen, und in der Nähe der Laber gekommen. Um die Mitte des Tages hatten sie in der Gegend von Langwaid, die Vorposten

des dritten österreichischen Corps angegriffen und dieselben so gedrängt, daß Fürst Hohenzollern seinem linken Flügel Verstärkung zusandte und Langwaid, durch den General Pfanzelter, der früher bey Bachel stand, besetzen ließ. Unsere Soldaten ließen sich durch die Schwierigkeiten des Terrains nicht abhalten, über die Laber zu gehen, und bedrohten, sich weit ausbreitend, den Rücken von Hohenzollern so sehr, daß dieser seine Wagenburg und seinen Geschütz-Park auf der Straße von Eckmühl nach Regensburg zurückgehen ließ. Die Bestimmung dieser Streif-Truppen war, die Verbindung mit Davoust zu unterhalten, den äußersten linken Flügel des Erzherzogs Carl zurückzuschieben, und dessen Verbindung mit Erzherzog Ludwig aufzuheben.

Wir haben bereits bemerkt, daß Davoust dem Erzherzog Carl, der ihm an der Laber entgegenstand, Besorgnisse geben sollte. Dieser Fürst hatte schon mit Tages-Anbruch das dritte Corps, das den Tag zuvor in einem wiewohl unglücklichen Gefecht sich Ruhm zu erwerben wußte, von den Höhen von Hausen auf das andere Ufer der Laber gegen Leyerndorf zurückgezogen, entweder aus Besorgniß, den folgenden Tag angegriffen zu werden, wie er an seinen Bruder schrieb, oder um, wie Stutterheim behauptet, das genannte Corps dem Erzherzog Ludwig im Nothfall entgegen zu schicken, oder endlich um das rechte Ufer der Laber zu besetzen, und dadurch die von Landshut ausgehende Operations-Linie zu decken. Hohenzollern hatte seinen Nachtrab unter Vukassowich auf den Höhen von Hausen zurückgelassen, und zu dessen Unterstützung ein Corps bei Ditenhofen aufgestellt. Davoust ließ diesen Nachtrab angreifen und unterhielt das Gefecht den ganzen Morgen. Der Marschall traf Vorkehrungen, welche der österreichischen Armee-al-

lerdings bedenklich schienen; es fanden einige ziemlich lebhafte Reuter-Angriffe statt; Vukassowich wurde bis Leyerndorf zurückgedrängt, wo er in der Nacht ankam. Davoust blieb in seiner ersten Stellung, mit dem Haupt-Quartier in Teugen, mit zwei Divisionen auf den Höhen vorwärts; die leichte Reuterey verlängerte diese Linie bis Peysing, so daß der Marschall in einiger Verbindung mit dem in Regensburg zurückgelassenen Regiment blieb, und diesen wichtigen Posten noch immer behaupten konnte. Die Reserve-Division Demont hatte sich von Vohburg auf die Höhen vorwärts von Abensberg begeben; der Artillerie-Park mußte in Vohburg zurück bleiben; eine Posten-Kette unterhielt die Verbindung mit den Streif-Partheyen von Lannes und mit der Armee; die Division St. Sulpice stand als Reserve zwischen Davoust und dem Kaiser.

Während die Mitte der Armee so wichtige Vortheile erfocht, und Davoust die Massen des Erzherzogs in Schranken hielt, sezte der linke Flügel, unter Massena, seinen Gewalt-Marsch nach Landshut, der feindlichen Basis, fort. Massena rückte von Pfaffenhofen nach Freysingen wo er mit seiner leichten Reuterey und den Divisionen von Claparede und Legrand zeitig genug ankam. Als der Marschall den Befehl erhielt, das Corps von Oudinot nach Abensberg zu schicken, ließ er diesen General mit der Division Boudet, die sich am Ende der Colonne befand, dahin abrücken; die Division Tarrau hatte schon früher den Weg nach Neustatt eingeschlagen; gegen Abend ließ Massena die durch Lefebvre zerstörte Brücke von Freysingen wiederherstellen, und schickte die badischen Dragoner nach der Straße von Mosburg, die nicht mehr hätte erreicht werden können, voraus. Die Divisionen des vierten Corps, wenn gleich äußerst ermüdet, ver-

schlangen so zu sagen den Raum, um an dem Siege der übrigen Armee Theil zu nehmen, von dem sie zu Freysingen die erste Kunde erhielten.

An diesem Tage, des 20sten Aprils waren viele Gefechte vorwärts Abensberg, zu Kirchdorf, Rohr, Rottemburg, Siegenburg, Birwang, Langwaid und Teugen vorgefallen. Der Kaiser lieferte die Schlacht auf einem weit größeren Felde, als er zu thun pflegte. Den ganzen Complex dieser einzelnen Gefechte nannte man die Schlacht von Abensberg, nach der bedeutendsten Action, die in der Mitte zwischen diesem Marktflecken und Kirchdorf statt fand.

Es scheint, daß das fünfte und sechste Corps der Oesterreicher aller Nachricht aus dem zu Eglofsheim befindlichen Haupt-Quartier ermangelten, ungeachtet die beyden Ufer der Laber am 20sten April noch den ganzen Vormittag frey waren; es scheint auch, daß Fürst Hohenzollern an diesem Tag ganz keinen Befehl erhalten habe. Unter diesen Umständen mußte Hiller, zu Rottemburg und Türkenfeld heftig gedrängt, befürchten, auf seinem Rückzug ganz über den Haufen geworfen zu werden. Wollte er die Laber festhalten, so konnte er von einem Corps des Kaisers, und selbst von demjenigen des Massena, das von Pfaffenhofen gegen die Isar anrückte, zu Landshut prävenirt werden. Ungeachtet also Hiller noch hoffen konnte, durch eine Bewegung aus seiner rechten Flanke auf Wegen, die ihm noch zu Gebot standen, zum Erzherzog Carl durchzukommen; so beschleunigte er doch seinen Marsch nach Landshut, um seinen Rückzug und die Vereinigung seiner drey Corps zu sichern.

Für den Erzherzog wurde es immer wichtiger, Regensburg zu nehmen, um mit den Corps jenseits der Do-

nau in Verbindung zu treten, und mit ihnen gemeinschaftlich zu operiren. Fürst Lichtenstein wurde am 20sten des Morgens nach diesem Punkt entsendet, und solchergestalt, zu gleicher Zeit mit dem zweyten Corps, gegen ein einziges französisches Regiment verwendet. Diese Maaßregel ist abermals ohne Motiv, und ohne alle Verbindung mit den Vorangegangenen und den darauf Gefolgten: weil nach den österreichischen Berichten am 19ten ein Angriff auf Davoust zur Sprache kam, und am 21sten die Corps des rechten Flügels, statt sich der Mitte zu nähern, sich noch weiter davon entfernten. Es herrscht in diesem Benehmen eine Unsicherheit, die der Unschlüßigkeit nahe kommt.

Wir wollen nun sehen, was auf dem andern Ufer der Donau vorgieng. Am 17ten, dem Tag nach dem Gefecht bey Landshut, erhielt Bellegarde, der sich seit dem 15ten zu Schwarzenfeld befand, den Befehl, mit dem ersten Corps über Neumarkt gegen Eichstätt aufzubrechen, wohin zu gleicher Zeit das zweite Corps über Hemau und Beilngries ebenfalls marschiren sollte, während die Haupt-Armee die französischen Corps durchbrechen, zwischen Ingolstadt und Regensburg über die Donau gehen, und hierauf ihre Richtung nach Eichstädt nehmen würde. In der Nacht auf den 18ten April hatte aber Prinz Carl Nachrichten über unsere Armee erhalten; statt nun auf seinem Entschluß, der zu den größten Resultaten führen konnte, zu beharren, befahl er dem zweiten Corps (Kollowrath) Regensburg, das er seinerseits auf dem rechten Ufer würde angreifen lassen, gleichzeitig auf dem linken Ufer anzugreifen, und den General Bellegarde davon in Kenntniß zu sezen. Dieser befand sich, zu Folge des erhaltenen Befehls, am 19ten zu Amberg, und am 20sten zu Neumarkt. Sein Vortrab bestand zu Bersching jen-

seits der Altmühl ein kleines Gefecht mit französischen Streif-Partheyen, die nach Beilngries zurückgeworfen, die Erscheinung dieses Corps ins Kaiserliche Haupt-Quartier berichteten.

Kollowrath rückte seinerseits nach Kirn und Regenstauf, das Geräthe zu einer Schiffbrücke mit sich führend, die ober- oder unterhalb Regensburg über die Donau geschlagen werden sollte. Klenau mit dem Vortrab des zweiten Corps schon am 16ten bei Rheinhausen, am Ausfluß des Regens, angekommen, ließ gegen Stadt-am Hof und die Donaubrücke Batterien auffahren, und versuchte am 18ten vergebens Rheinhausen zu nehmen. Während dieses Gefechts zog die Division Friant, von Hemau kommend, über die Regensburger Brücke um jenseits zu lagern. Kollowrath, der die Stadt angreifen wollte, berief in der Nacht einen Theil des Vortrabs von Klenau zurück; er zog am 19ten des Morgens auf einem Umweg über Schwaighausen nach den Höhen von Kagers und der Brücke von Eberhausen, ohne Zweifel in der Absicht, die von Hemau kommenden Truppen, die aber ihren Marsch schon beendigt hatten, zu fassen und abzuschneiden.

Marschall Davoust hatte von Rheinhausen und den Höhen von Kagers alle Truppen zurückgezogen, und nur das 65te Regiment in Regensburg als Besatzung gelassen. Man hatte auf dem Dreifaltigkeits-Berg zwar einige Schanzen aufgeworfen; allein man konnte nicht daran denken, dieselben zu vertheidigen. Wollte man etwas zweckmäßiges thun, so mußte man das einzige Thor von Stadt-am Hof verrammeln und in Vertheidigungs-Stand setzen. Da dieses versäumt wurde, so drang der östierreichische Vortrab nach einigem Geplänkel in aufgeschloßener Colonne in die Hauptgasse, die nach der Brücke führt, so, daß unsere Truppen kaum noch Zeit fanden, sich rechts

und links in die Häuser zu werfen, um aus den Fenstern zu feuern. Zum Glück war die große Donaubrücke durch einen Thurm gedeckt, der mit einer Zugbrücke versehen war: das Feuer, das von da ausgieng, nöthigte die Oesterreicher, die Stadt mit Verlust zu räumen, und sich außerhalb aufzustellen.

Den 20ten April ließ Kollowrath durch Veczay von dem Anrücken der österreichischen Armee benachrichtigt, das 65te Regiment auffordern, sich zu ergeben. Dieses verlangte eine Frist bis vier Uhr, wo man ihm Hülfe versprochen hätte; Kollowrath, der auf dem linken Ufer nichts ausrichten konnte, mußte sich mit dieser Erklärung begnügen. Indessen traf auch Fürst Lichtenstein auf dem rechten Ufer vor Regensburg ein; er hatte sich aber durch viele Entsendungen geschwächt, um rechts und links seinen Marsch zu decken, und sich unnöthiger Weise der Straße von Straubing zu versichern. Um etwas gegen Regensburg zu unternehmen, blieben ihm nur wenige Stunden, da er schon in der Nacht vom Erzherzog, der wegen Davoust in Unruhe war, zurückberufen wurde. Der Fürst ließ Regensburg gleichfalls auffordern, und da man ihm erwiederte, was mit Kollowrath ausgemacht worden sey, so wiederholte er seine Aufforderung, und ließ zwey Bataillons vom Regiment Hiller mit einigem Geschütze vorrücken, und drohte mit Sturm.

Die Widerstands-Mittel von Regensburg haben wir bereits angegeben. Diese Stadt war für den Augenblick von der größten Wichtigkeit, in soferne sie die österreichischen Corps von einander trennte, und dem Erzherzog, der nach der Einnahme von Landshut an der unteren Isar prävenirt werden konnte, den noch einzigen Rückzugsweg verschloß. Welch eine Gelegenheit zum Ruhm für dieses Regiment, dem es gegeben war, die Siege dieser denkwürdigen Tage zu ergänzen und den Krieg in

Zeit von fünf Tagen zu beendigen! Welch ein Vorwurf, nicht noch einige Augenblicke länger ausgehalten zu haben, die, unter solchen Umständen die ganze Lage der Dinge verändert haben würden! Hatte doch die österreichische Besatzung zwei Tage später, ohne großen Nutzen, erst nach einer furchtbaren und vergeblichen Beschießung, nach einem wüthenden Sturm und nach vieler für uns verlornen Zeit, sich ergeben! Man mußte die Donaubrücke sprengen, den Wall von Regensburg besetzen, die Thore verrammeln, und sich auf das äußerste vertheidigen. Was hätte Lichtenstein mit seiner Reuterey oder mit einigen Bataillons, was hätte Kollowrath, von der Stadt durch die Donau geschieden, ausrichten mögen? Um eine Schiffbrücke über die Donau zu legen, um eine solche Ringmauer zu nehmen, war viele Zeit erforderlich. In Mitten der Operationen und der Gefechte, von denen die Kunde nach Regensburg kommen mußte, genügte es vielleicht schon, nur auf einige Stunden die Thore zu schließen und den Wall besetzt zu halten. Wollte Prinz Carl dem Fürsten von Lichtenstein Verstärkung zusenden, so mußte er sich gegen Davoust schwächen, und Gefahr laufen, am 21ten gänzlich geschlagen zu werden. In jeder Beziehung war also großer Ruhm zu erwerben, und ein großes Resultat zu bewirken. Allein Oberst Coutard, der den Tag zuvor seine Munition größtentheils verbraucht hatte, kam mit einigen Offizieren aus der Stadt und übergab diese nach einigem Hin- und Herreden. Das 65te Regiment zog um 6 Uhr des Abends aus und streckte das Gewehr; die Mannschaft war Kriegsgefangen, die Offiziere wurden auf ihr Ehrenwort entlassen. Fürst Lichtenstein wurde noch in der Nacht abberufen. Also noch einige Stunden der Ausdauer, und dieser wichtige Punkt blieb in unserer Gewalt. Man sieht, daß Regensburg zu Folge eines besonderen Umstandes und unabhängig von den allgemeinen

Anordnungen verloren wurde; und doch haben die Oesterreicher behauptet, Marschall Davoust hätte sich nur durch Aufopferung der Besatzung dieser Stadt, retten können.

Aber ungeachtet der Besiznahme von Regensburg, ungeachtet dessen was auf dem linken Flügel, und zunächst um ihn her vorgieng, kommt der Erzherzog auf seine ersten Plane zurück: Kollowrath der den 20sten Abends im Hauptquartier zu Eglofsheim erscheint, erhält Befehl den Marsch nach Beilngries sogleich fortzusetzen, und in der Nacht vom 20ten auf den 21ten von Stadt-am-Hof nach Hemau aufzubrechen.

Fassen wir die Stellung der österreichischen Armee in der Nacht vom 20ten auf den 21ten noch einmal ins Auge: auf dem rechten Flügel standen das erste Corps zu Neumarkt, sein Vortrab zu Beilngries; das zweyte Corps war auf dem Marsch nach Beilngries; das erste Reserve-Corps kam in der Nacht von Regensburg nach Volkering; das vierte Corps lagerte bei Dinzling, das dritte bei Leierndorf; die Grenadier-Reserve zwischen Hohenberg und Eglofsheim. Auf dem linken Flügel waren das 5te und 6te Corps in vollem Rückzug nach Landshut, auf den beiden Straßen von Rottemburg und Pfeffenhausen, während der Erzherzog dieselben, troz aller Gegenanzeigen, von Rottemburg her erwartete. Am 20ten zählte die österreichische Armee auf ihrem linken Flügel allein, an Todten: 25 Offiziere, und 467 Soldaten, an Verwundeten: 63 Offiziere, 2150 Mann. Unser Verlust an Todten und Verwundeten war weit geringer; unsere Besatzung von Regensburg war allerdings Kriegsgefangen, allein ein Theil derselben rettete sich, indem er sich in den Häusern der Stadt, bis zu unserem Einrücken daselbst, zu verbergen wußte.

Zweites Capitel

Napoleon schlägt am 21sten den Feind bey Landshut, nimmt ihm seine Basis und treibt seinen linken Flügel in die Flucht.

Das Benehmen der Oesterreicher wird immer unbegreiflicher. — Der Kaiser ertheilt die nöthigen Befehle, um die feindlichen Massen vollends zu trennen, und den Erzherzog Carl zwischen der Donau und der Isar einzuschließen. — Er begegnet im voraus allen Manövers des Erzherzogs. — Er verfolgt Hillern lebhaft und wirft ihn in der Ebene von Landshut, wo durch die Parks des Erzherzogs ein großes Gedränge entsteht. — Massena kommt von Moosburg heran; sein Vortrab wird nicht von der Infanterie unterstützt. — General Monton erstürmt die Brücke und bemächtigt sich der Stadt. — Massena greift seinerseits an. — Die Mitte und der rechte Flügel bewirken ihre zweite Vereinigung an der Isar. — Auf dem linken Flügel entwickelt Davoust viel Talent und Thatkraft, um dem Erzherzog Einhalt zuthun. — Lefebvre schließt sich näher an Davoust, um die Oesterreicher anzugreifen. — Der Erzherzog wird über die Summe der Streitkräfte, die ihm entgegenstehen, getäuscht. — Das Gefecht wird gegen Mittag lebhafter. — Der Feind büßt ziemlich viel Leute ein. — Der Zweck und die Zeit der von dem Erzherzog getroffenen Vorkehrungen sind schwer zu bestimmen. — Dieser Fürst verliert zu Landshut seine Basis, seine Magazine und seine Parks; sein linker Flügel flieht in Unordnung an den Inn, Er selbst schwebt in Gefahr bey Regensburg eingeschloßen zu werden.

In der Nacht vom 20sten auf den 21sten erstreckte sich die Aufstellungs-Linie der österreichischen Armee von Pfeffenhausen bis Regensburg, und mit Einschluß ihrer Flügel-Corps, von Neumarkt über Regensburg bis München. Diese Linie, zum Theil durch die Laber gedeckt, war durch die Seiten-Trupps von Lannes die über den Bach gegangen waren, und zu Folge der für die beiderseitigen Heere gewählten taktischen Anordnung durchbrochen. Die Franzosen bildeten nach der Mitte hin drey Haupt-Massen unter Davoust, dem Kaiser, und Massena. Diese Massen waren aber durch Zwischen-Corps mit einander verbunden, und wirkten concentrisch auf Landshut, dem Ziele ihrer Wieder-Vereinigung. Was die österreichischen Generale betrifft, so kostet es viele Mühe, sich einen rechten Begriff von dem zu machen, was sie eigentlich wollten. Sie, die einander nahe genug standen, und gewohnt sind, sich durch zahlreiche Zwischen-Posten mit einander zu verbinden, wie hatten sie am 20sten nicht wissen sollen, was auf ihrer ganzen Linie von einem Ende zum andern vorgieng?

Der Kanonendonner bey Rohr und Rottemburg, der Angriff bey Langwaid mußte im Hauptquartier des Erzherzogs doch wohl ruchbar werden. Wenigstens wußte doch Hiller wen er vor sich hatte, und durch seine Seiten-Patrouillen mußte er von Massena's Bewegung Kenntniß erhalten. Warum hat also Hiller nicht daran gedacht, oder nicht Befehl erhalten, sich rechts nach der Haupt-Armee zu ziehen, entweder bey Neufarn die Hoch-Straße nach Eckmühl faßend, oder auf Seitenwegen über Schierling, mittelst eines Marsches von vier bis fünf Stunden? Wie konnte man überall die Nothwendigkeit verkennen, gegen einen so lebhaft aufdringenden Feind, die zerstreuten Corps der österreichischen Armee zusam-

menzuziehen und Schlachtfeld und Operations- oder Rückzugslinie zu gleicher Zeit zu verändern, indem man leztere auf Plattling oder Landau basirte. Dabey konnten der Park und das Fuhrwesen, durch einen Nachtrab gedeckt, immerhin nach Landshut zurückgewiesen werden. Warum bewegten sich die beyden Abtheilungen des österreichischen Heeres nicht gegenseitig aus ihrer Flanke, um unter Beybehaltung ihrer Operations-Linien auf Regensburg, Straubing und Plattling, zwischen Eckmühl und Neufarn ihre Vereinigung zu bewirken? Warum hat endlich der Erzherzog die beyden Corps auf dem rechten Donau-Ufer statt dieselben aufs neue zu entsenden, nicht näher herangezogen und in eine Masse vereinigt?

Alles was die Oesterreicher thun konnten und sollten, hatte Napoleon genau berechnet und seine Maßregeln dagegen getroffen; aus guten Gründen mußte Lannes in gerader Richtung auf den Feind losgehen, und Davoust sich begnügen den Erzherzog durch Schein-Angriffe in seiner Stellung festzuhalten. Hätte Napoleon seine Haupt-Masse statt über Rohr und Rottemburg, über Pfeffenhausen geführt, so konnte Hiller ungehindert sich rechts ziehen; er wäre sogar nach dieser Richtung und durch einen glücklichen Zufall auf die Masse des Erzherzogs geworfen worden. Wie aber die Sache eingeleitet war, kann Napoleon mit rastloser Thätigkeit die völlige Trennung der beiden feindlichen Heeres-Abtheilungen zu Stande bringen, den Erzherzog, von dem äußersten Ende der Isar-Linie abgeschnitten, in den durch diese gebildeten Sack werfen, und ihn an die Donau bey Regensburg drücken, das er noch zu besitzen glaubte und zu dessen Behauptung er Anstalten machte. Während der Kaiser auf Landshut vorrückt und Massena sich concentrisch eben dahin bewegt, müssen Lefebvre und Davoust den linken Flügel des Erz-

Herzogs bedrohen, und diesen Feldherren bestimmen, seine Streitkräfte an der Laber zu vereinigen, und sonach von jeder Bewegung nach Regensburg oder Landshut abzustehen.

Wir wollen diese glänzenden Manövers ausführlicher darstellen, und zu dem Ende einen Auszug aus den erlassenen Befehlen mittheilen, aus denen erhellen wird, wie dieselben berechnet und eingeleitet waren.

Am Vorabend des 20ten erhält Davoust den Befehl: „den Erzherzog anzugreifen, und ihn so weit als mög„lich von Landshut entfernt zu halten; das Losungswort, „sagt der Major-General, ist, den Feind wo er sich fin„det zu vernichten; der 20te soll ein zweiter Tag von Je„na werden. Der Kaiser verlangt bestimmte Nachrichten „von der Stellung des Erzherzogs. Die Mitwirkung der „bayrischen Truppen wird dem Marschall Davoust zuge„sichert. Den 21ten um fünf Uhr des Morgens wird Le„febvre von der Bewegung des Kaisers nach Landshut in „Kenntniß gesezt, und angewiesen, die Division Kron„prinz bei Rottemburg als Reserve zurückzulassen, und „mit den Divisionen Demont, Deroi, der Brigade St. „Germain und der bayrischen Reuterei in der Richtung „von Langwaid aufzubrechen. Er solle sich an die Spize „der Division Demont setzen, und mit dem größten fran„zösischen Ungestümm auf den Feind losgehen, sein Ge„päcke und seine Parks wegnehmen, und mit der bayri„schen Reuterei, gefolgt von den Kürassiers von St. Germain „den Angriff machen. Man erwarte von ihm Nachrich„ten über des Erzherzogs Stellungen und Bewegungen „gegen Regensburg, Straubing und Landshut; wenn dieser „Fürst auf der Straße von Landshut schon ins Gefecht „und diesseits von Eckmühl gekommen ist, so wird er von

„der Isar abgeschnitten werden; Lefebvre solle sich mit „Davoust ins Einverständniß setzen. Man sieht hieraus, „daß Vorkehrungen gegen alle Bewegungen getroffen wa„ren, die der Erzherzog machen mußte, um sich an der Laber „oder an der Isar zu concentriren. Die Divisionen Tar„rau und Boudet, am 20ten von Pfaffenhofen gegen Neu„statt zur Unterstützung der Mitte abgegangen, wurden „nach Abensberg und auf die Straße von Regensburg „gewiesen, und im Nothfalle zur Verfügung des Mar„schalls Davoust gestellt; sie sollten ihre Schritte be„schleunigen, sobald sie den Kanonendonner hören würden'' so waren also für alle wichtige Punkte Reserven bestellt. Im Fall Davoust, der vier Infanterie-Divisionen und mehrere Reuter-Divisionen unter sich hatte, vom Erzherzog gedrängt worden wäre, so konnte er über zwey gute französische Divisionen die im Anzuge waren, verfügen, und des Kaisers Operationslinie über Neustatt, die Abens und Vohburg, konnte nicht gefaßt werden, ehe er nicht wieder von Landshut zurück war. Wäre Davoust an das rechte Ufer der Laber, und sogar noch weiter herwärts, geworfen worden, so hätten wir den folgenden Tag einen kleineren Raum zurückzulegen gehabt, um dem Erzherzog beizukommen; dieser Fürst hätte des Beystands von Kollowrath entbehrt, und auch noch das Corps von Massena gegen sich gehabt, im allerschlimmsten Falle endlich, wenn Davoust über die Donau oder den Lech nach Ingolstadt oder Donauwerth zurückweichen mußte, bleibt dem Kaiser noch immer die von Massena gesicherte Straße über Mosburg und Freysing nach Augsburg oder Landsberg. Nur aus Bosheit, oder aus Unbekanntschaft mit dem eigentlichen Hergang der Dinge, hat man also behaupten können, daß in jenen Tagen das Schicksal der Armee und der Operationen von dem Benehmen Davoust's abgehangen habe.

Mit der größten Thätigkeit trifft Napoleon in der Nacht Anstalten zu der Unternehmung, die er selbst leiten will. „Massena erhält noch einmal den Befehl, sich ei„ner Brücke über die Isar, besonders bei Landshut zu „versichern.“ Dieser Marschall befand sich am frühen Morgen zu Mosburg an der Spitze seines Corps mit den Kürassieren von Espagne, und war im Begriff nach Landshut aufzubrechen. Wrede wird angewiesen, sich bei Zeiten eben dahin auf den Weg zu machen; „bei Schmazenhau„sen angekommen, soll er sich erkunden ob der Feind bei „Rottemburg noch Stand halte, um ihm in diesem Fall „in den Rücken zu gehen.“ Vandamme soll mit den Würtembergern auf Wrede folgen, Nansouty den Weg über Rohr einschlagen. Mit Tages-Anbruch setzt Napoleon die Divisionen von Lannes, die vor Rottemburg stehen geblieben waren in Bewegung.

Napoleon bereitete sich also mit der Mitte und dem rechten Flügel, die zusammen acht Infanterie-Divisionen zählten, gegen Hiller aufzutreten. Seine Hauptmacht folgte der Straße von Rottemburg, eine Division unter dem Kronprinzen von Bayern blieb zunächst bei dieser Stadt an der Laber als Reserve zurück, um die Operationslinie zu behaupten, den linken Flügel des Erzherzogs im Zaum und die Verbindung mit Davoust zu unterhalten. Hätte Massena zeitig genug auf dem linken oder rechten Isar-Ufer zu Landshut eintreffen können, so wäre es um Hillern geschehen gewesen. An diesem Tag des 21ten Aprils sollte die französische Armee ihre zweite Vereinigung, an der Isar bewerkstelligen, und zwei neue Hauptmassen bilden, die zwischen der großen Laber und der Isar nur eine Lücke von 6 Stunden zwischen sich ließen, eine Lücke, die nach wenigen Stunden verschwunden wäre, wenn beide Massen sich aus der Flanke bewegten, eine Lücke, die in

strategischem Sinn, und für den der die Absichten des Feldherrn kannte, eigentlich gar nicht vorhanden war.

Hiller hatte sich einige Zeit in Turnfeld verweilt, von wo er mit leichter Mühe die Straße von Eckmühl gewinnen konnte, allein er dachte nur daran sich hinter die Isar zu retten. Das vortheilhafte Terrain zwischen Klosterholz bei Oberglain, und Beichmühl nicht benutzend, setzte er seinen Rückzug mit Tages-Anbruch fort, unter dem Schutz der Chevaurlegers von Rosenberg, die von Rottemburg an stets gedrängt sich fechtend zurückzogen.

Der Nachtrab des Erzherzogs Ludwig, in der Nacht zum öftern geneckt, hatte sich in Pfeffenhausen behaupten wollen, um die dortige Brücke abzubrennen, da er sich aber rechts umgangen sah, beflügelte er seinen Rückzug nach Furth und Arth, durch die Uhlanen des Erzherzogs Carl gedeckt. Die Straßen, besonders die von Rottemburg waren alle, zum großen Hinderniß der Bewegungen, mit Fuhrwerken bedeckt. Man tadelte Hillern, daß er dieselben nicht während der Nacht habe aufräumen lassen. Die Unordnung und das Gedränge mehrten sich in dem Maaße, als man dem Isarthal und den Brücken von Landshut näher kam. Die Ebene hinter Ergolting und Altdorf ist von Canälen, Sümpfen und Wasserleitungen durchschnitten; die beyden Straßen die durch dieselben ziehen, bilden zwey sehr lange und schmale Defileen, die durch Wagen aller Art, Geschütz, Gepäcke, Pontons u. s. w. versperrt waren, denn alles zog sich nach Landshut dem Hauptdepot der feindlichen Armee. Den Oesterreichern kostete es die größte Mühe sich durch diese Hindernisse zu winden, und darin einige Ordnung zu halten; was unter allen Umständen schwer fällt, wurde fast unmöglich, wenn ein ungestümmer Angriff dazu kam. In dieser Lage befanden

sich das fünfte und sechste Corps, mit der Reserve unter einander gemischt. Hiller befahl dem General Vincent seine Reuterey aufzustellen und Stand zu halten, bis er das Defilè aufgeräumt und die Infanterie auf dem rechten Ufer in Schlachtordnung gestellt haben würde, drey oder vier Bataillons vom zweyten Reserve-Corps waren dort bereits aufmarschirt.

Indeß Hiller sich bemüht, seine Colonnen zu entwirren, erscheint Napoleon auf den Anhöhen mit den ersten Truppen seines Vortrabs; er läßt Geschütz auffahren, wodurch die Unordnung bey den Oesterreichern auf das Höchste gesteigert wird; sofort stürzt sich Bessieres mit den Kürassiers von Nansouty und den Alliirten auf die Reuterey von Vincent die in einem Augenblick weggefegt wird. Die feindlichen Reuter reißen die noch auf dem linken Isar-Ufer befindlichen Infanterie-Corps mit sich fort, die um sich zu retten das Geschütz, die Pontons, die Pack-Wagen über die Straße werfen. Es war ein wahres Chaos, das größte Durcheinander das je gesehen worden; die Husaren von Hessen-Homburg und die Uhlanen, welche die lezten waren, verlohren eine Menge Leute, die Trümmer dieser Regimenter retteten sich durch die Isar.

Am 21ten vor Tages-Anbruch läßt Massena seine leichte Reuterei vorrücken, die zu Mosburg einen Posten von einer Escadron und 400 Mann Infanterie zur Vertheidigung der Brücke bestimmt, aufhebt. Der Marschall selbst erscheint bald, um diesen wichtigen Ausmündungs-Punkt und die dreifache Brücke über die Ammer, die Isar und den Semptbach gehörig besetzen zu lassen; zu gleicher Zeit schickt er den General Marulaz mit seiner leichten Reuterei von der Division Claparede unterstützt, auf dem rechten Isar-Ufer nach Landshut voraus. Diese

Division die an die Stelle der Division, Boudet getreten ist, bildet fortwährend den Vortrab von Massena. Das vierte Corps, das von Augsburg in Eilmärschen kommend, in Zeit von drey Tagen 34 bis 36 Stunden zurückgelegt hatte, trifft am 21ten des Morgens zu Mosburg ein.

Marulaz trieb das Corps des Generals Nordmann, das aus vier Escadrons und einem Bataillon bestand, und von Hiller den Auftrag erhalten hatte, die Straße von Mosburg zu beobachten, mit leichter Mühe vor sich her. An den Thoren von Landshut bei den ersten Häusern des Dorfes Achdorf, einer Art Vorstadt, durch das Feuer des Bataillons von Nordmann aufgehalten, schickt Marulaz nach der Infanterie, die zu seiner Unterstützung folgte; General Cohorn eilt mit seiner Brigade herbey; ein Adjudant von Massena, dem General Marulaz beigegeben, setzt den General Claparede der die Division befehligte, und nur noch eine halbe Stunde von Landshut entfernt war, davon in Kenntniß. Dieser General glaubt ohne Massena's Befehl nicht angreifen zu dürfen, und ruft den General Cohorn zurück, ungeachtet der fürchterlichen Canonade, die sich auf dem linken Ufer hören ließ. Die Umstände geboten vielleicht dem General Claparede, etwas auf sich zu nehmen und eine so schöne Gelegenheit wohl zu benutzen. In jenem Augenblick befanden sich nur drei oder vier Bataillons vom zweiten österreichischen Reserve-Corps in Landshut. Die größte Unordnung herrschte dort. Wenn also die französische Infanterie dem Beispiel, das ihr die Reuterey gab, folgte, und Napoleons gewaltigen Angriff auf dem linken Ufer, unterstützte, so konnte Hillern aller Rückzug, wenn nicht ganz abgeschnitten, so doch sehr erschwert, und sein Verlust um Vieles vermehrt werden. Massena, genöthigt den größeren Theil

seines Corps zu Mosburg zu erwarten, kam auf dem rechten Ufer erst Nachmittags zu Landshut an. Er hatte auch eine Brigade auf dem linken Ufer ebendahin geschickt, um die Vorstadt von Landshut auf dieser Seite anzugreifen, und sich mit der großen Armee in Verbindung zu sezen. Niemand hatte sich diese so nahe gedacht. Als wir in der Gegend von Altdorf große Treffen deutscher Truppen entwickelt sahen, glaubten wir mitten unter die Feinde gerathen zu seyn, weil wir die sehr kurze aber auch sehr lebhafte Canonade von Landshut nicht gehört hatten.

Napoleon hatte die Division Morand, zur Unterstützung der Reuterey und zum Angriff der Vorstädte, vorrücken lassen. Diejenige auf dem linken Ufer, Seligenthal genannt, und von einigen Grenadier-Bataillons vertheidigt, wurde lebhaft angegriffen und genommen, so sehr der Feind der die Brücken decken wollte, sich auch wehren mochte. Die Isar ist bei Landshut in zwey Arme getheilt, zwischen welchen ein Theil der Stadt liegt; der kleinere Arm war auf der Seite der Franzosen. Es beginnt ein heftiges Gewehr-Feuer von einem Ufer nach dem andern; man mußte diesem ein Ende machen und den Uebergang über die Brücke erzwingen, ehe diese abgebrannt wurde; General Mouton, Adjudant des Kaisers, stellt sich an die Spitze der Grenadiere vom 17ten Linien-Regiment, erstürmt die erste Brücke und bemächtigt sich der Insel, die von den Bataillons von Duka und Giulay besezt war; der Feind, fürchterlich gedrängt, will die große hölzerne Brücke in Brand stecken, General Mouton der mit seinen Grenadiers unter einem mörderischen Feuer vordringt, das von einer Kirche, den Häusern und einem auf der Brücke befindlichen Thurm ausgeht, ruft jenen mit seiner Donner-Stimme zu: nicht gefeuert, drauf

los gegangen! so dringt er über die Brücke die schon zu brennen anfängt, und läßt das Thor mit der Axt einhauen. Der kühne Mann wagt sich in die Stadt, die noch von Feinden wimmelt, mit denen er noch einen weit heftigeren Kampf beginnt.

Diese schöne Waffenthat erregt die Bewunderung der Alliirten und selbst der Feinde *). Während Mouton für seine Eroberung ficht, kommt General Lecour mit dem dreyzehnten leichten Infanterie-Regiment über die Brücke, die Bayern unter Wrede folgen ihm bald. Hiller von allen Seiten gedrängt, mußte sich so lange wie möglich zu halten suchen, um das Geschütz das noch in der Stadt zurück war, fortzuschaffen, und den Zug des übrigen zu decken. Er begibt sich mit Erzherzog Ludwig auf die am meisten bedrohten Punkte, befeuert den Widerstand der seinigen, verwendet die Grenadier-Reserve und läßt das Schloß Trauchniz und die vortheilhaft gelegenen Anhöhen daselbst besezen. General Mouton übernimmt den Befehl über alle in die Stadt eingedrungenen Truppen und läßt die Oesterreicher mit allem Nachdruck angreifen; Wrede macht selbst den Kanonier und bedient einen Drey-Pfünder. Der Feind wird endlich auch noch von der Division Claparede, die der von dem was vorgieng unterrichtete, herbeieilende Massena in Bewegung gesezt hatte, in der linken Flanke gefaßt, worauf Hiller die Vertheidigung von Landshut aufgiebt und sich über Neumarkt und Alt Oetting nach dem Inn zurückzieht. Es werden noch viele Wagen, und vereinzelte Soldaten in der Stadt genommen; drey Bataillons von den Wiener-Freywilligen

---

*) Der Kaiser ließ diese ausgezeichnete That durch ein Gemälde von Herfent verewigen.
M. s. den Bericht von Wrede.

die in diesem Gefecht auf dem äußersten rechten Flügel vergessen worden waren, wurden auf ihrem Rückzug hart mitgenommen, und konnten sich nur mit vieler Mühe durch die Waldungen an den Inn retten; ihr Befehlshaber war der Oberste von Steigentesch wahrscheinlich derselbe, den wir in diplomatischer Sendung zu Berlin bald glücklicher wieder finden werden. Die Geschichte muß das Andenken an die Grosthat eines österreichischen Grenadiers bewahren, nachdem man in den lezten mit so großer Erbitterung geführten Kriegen, die edle Verbrüderung der tapfern Männer aller Länder, welche diese zur Theilnahme an allen schönen Waffenthaten verbündet, nur allzusehr vergessen hat. Zwey Grenadier Compagnien von Teutschmeister, von unserer Reuterey hart bedrängt, konnten in jedem Augenblick von derselben umzingelt werden; da eilt ein Grenadier auf einen Munitions-Wagen der unsern Truppen zunächst stand, zündet ihn an und fliegt mit ihm in die Luft, die schreckliche Explusion, und die Bewunderung, die diese Selbstaufopferung des braven Mannes unsern Reutern einflößt, ist das Mittel, wodurch seine Waffenbrüder gerettet werden.

Das Corps von Lannes, jenes von Massena, die Division Wrede und die Reuterey waren auf den beyden Isar-Ufern vereinigt, die Division Tarrau von dem Corps Oudinot, die den Befehl nach Neustadt zu gehen nicht erhalten hatte, kam bey Naudelstatt an, wo man sie nicht weiter gehen ließ; so ward am dritten Tag auf dem rechten Flügel, die zweyte Vereinigung der verschiedenen Armee-Corps in der Mitte des fast ganz getrennten Feindes zu Stande gebracht.

Der Kaiser wußte den deutschen Truppen ganz dieselbe Rührigkeit wie den französischen mitzutheilen; unter

diesen haben besonders die Württemberger, die näher an unseren Grenzen wohnen, in allen Feldzügen sich vorzüglich ausgezeichnet. Noch am Abend dieses Tags entsandte der Kaiser die württembergische leichte Infanterie-Brigade *) nach Ergolsbach, um ein feindliches Detaschement aufzuheben, dadurch schnitt er alle Verbindung mit dem Erzherzog Carl ab, entzog ihm alle Kenntniß von dem was in Landshut vorgieng, und öffnete der Armee den Weg nach Eckmühl.

Auf dem linken Flügel hatte Davoust die in der Nacht vom Kaiser erhaltenen Befehle vollzogen. Wir werden sehen wie richtig der Kaiser auch hier gerechnet hat; es fehlt uns aber an genauen Nachrichten über die vom Feinde getroffenen Anordnungen; sie sind in Dunkel gehüllt. Stutterheim und die übrigen Berichts-Erstatter stellen die Sache auf ihre Weise, nach ihren Ermessen dar. Nach der Angabe dessen was sich wirklich zugetragen hat, wird es uns leichter seyn zu beurtheilen, was der Erzherzog wirklich gewollt und befohlen habe.

Es folgt hier zuerst die Stellung der gegenseitigen Corps. Marschall Davoust war noch zu Teugen; seine beiden Infanterie-Divisionen bildeten das Centrum auf den vorwärts gelegenen Höhen, das Corps von Lefebvre mit der Division St. Sulpice zur Unterstützung von Davoust bestimmt, stand auf dem rechten Flügel in der Richtung von Rohr nach Langwaid; die leichte Reuterey von Montbrun, befand sich auf dem linken Flügel gegenüber von Dinzling; es waren in allem noch nicht 30,000 Mann.

---

*) Sie bestand aus vier Bataillons und war von dem General von Hügel befehligt.

D. Ue.

Die feindliche Stellung war diese: das dritte Corps, (Hohenzollern) auf dem äußersten linken Flügel, auf dem rechten Ufer der großen Laber, gegenüber von Leyerndorf, dessen Vortrab, auf der Höhe jenseits des Baches; das vierte Corps auf den mit Wald bewachsenen Hügeln hinter Dinzling; die Grenadiers bey Hoheberg; das Corps von Lichtenstein bey Regensburg. Das fünfte und sechste Armee-Corps und das zweite Reserve-Corps wurden noch immer erwartet, und es scheint, daß man im österreichischen Haupt-Quartier gar keine Ahndung von dem hatte, was bei diesen Corps vorgieng.

Als es Tag geworden, mußte Davoust in Gemäßheit des vom Kaiser erhaltenen Auftrags, vor allen Dingen das linke Ufer der Laber vom Feinde reinigen lassen; die schwache Vorhut des Feindes war bald auf das andere Ufer hinüber geworfen. Das Schlachtfeld dieses Flügels ist mit Wald bedeckt und so durchschnitten, daß man die Bewegungen des Feindes mehr errathen mußte, als sehen konnte; diese Beschaffenheit des Bodens, scheint zur Täuschung des Erzherzogs vieles beygetragen zu haben. Nach den blutigen Gefechten vom 19ten und der darauf gefolgten Waffenruhe vom 20sten sind die zwey Divisionen, mit denen Davoust seinen Angriff beginnt, schon hinreichend, um die österreichischen Generale zu verblüffen. Hohenzollern ohne Nachrichten von seinem Oberfeldherrn, in seiner trefflichen durch einen sumpfigen Bach gedeckten Stellung angegriffen, glaubt sich isolirt, und zieht sich ohne erhaltenen Befehl durch einen Flankenmarsch auf das Gros der Armee zurück. Rosemberg, nicht im mindesten beunruhigt, wähnt, er sey auf den vortheilhaften durch den Pfetterbach gedeckten Anhöhen blos gestellt, und beeilt sich auch ohne erhaltenen Befehl, der großen Straße näher zu rücken; Stutterheim der dessen Vortrab befehligt,

weiß in seinen Memoiren vieles von den Gefahren zu sagen, denen dieses Corps ausgesezt gewesen seyn soll. Der Oberfeldherr selbst muß geglaubt haben, von der ganzen französischen Armee angegriffen zu werden; die von ihm getroffenen Anstalten scheinen dieses auser Zweifel zu setzen. Hat nun dieser Fürst einen Armee-Befehl gegeben, und zu welcher Stunde, geschah es in der Absicht, die Corps seines linken Flügels heranzuziehen, und selbst die Offensive zu ergreifen? so viel ist gewiß, daß die rückwärtige Bewegung der österreichischen Corps statt gefunden hat, bevor dieser Befehl ausgefertigt, oder den Behörden zugekommen war; daß dieser Befehl nicht in allen Punkten zur Vollziehung gekommen ist; daß endlich der Erzherzog, wie aus seinem ganzen Benehmen erhellet, fortwährend besorgt hat, seine Schlachtordnung möchte in der Mitte durchbrochen werden.

Wir wollen nun sehen, was selbst nach der Angabe der österreichischen Berichte bey der österreichischen Haupt-Armee vorgefallen ist. Marschall Davoust beginnt mit Tages-Anbruch seinen Angriff, und entwickelt den Tag über viel Talent und Thatkraft. Sein Vortrab, bei dem er sich selbst befindet, marschirt von Hausen nach Leyerndorf, er erfährt bald daß Regensburg genommen ist, und daß er es mit dem größten Theil der feindlichen Armee zu thun habe. Die Division St. Hilaire bildete vorwärts Hausen die rechte, die Division Friant vorwärts Teugen die linke Flügel-Kolonne. Die Vorposten von Hohenzollern werden so lebhaft angegriffen und geworfen, daß dieser Fürst ohne Befehl über die Laber zurückgeht, und aus der Flanke entlang des Baches nach Schierling marschirt, wo er statt nach dem Armee-Befehl seine Richtung nach Unter-Laichling zu nehmen, sein Corps in zwey Treffen aufmarschieren läßt: das erste Treffen mit dem rechten

Flügel an der Laber mit, dem linken in der Richtung von Allerstorf, mit der Fronte hinter dem Bache gleichen Namens, das zweite Treffen bei Lintach. Um eben diese Zeit läßt Fürst Rosemberg die Bewegung des Marschalls erkunden und räumt sofort ohne erhaltenen Befehl seine Stellungen von Dinzling, nicht um auf den ihm bezeichneten Punkt, sondern um auf die Höhen von Unterlaichling zu marschiren; er deckt seinen Marsch durch seinen Vortrab, der nach einem lange anhaltenden Gefecht zwischen jenem Dorf und Schierling jenseits der dortigen Schlucht sich aufstellt.

Um acht Uhr des Morgens standen also, blos durch die Bewegung zweyer französischer Divisionen dazu veranlaßt, zwey österreichische Armee-Corps ganz in der Luft, nachdem sie erst während ihres Marsches den Armee-Befehl erhalten hatten. Davoust rückte indessen näher an die Laber um seinen Auftrag zu erfüllen. Ungefähr um eben diese Stunde, erfuhr der Marschall die Ankunft von Lefebvre mit der Division Demont und den Bayern, die ihre Richtung auf Langwaid nehmen, sofort wandte er die Spitzen seiner Colonnen nach dem linken Flügel des Feindes gegen das vierte Corps. Die Vorhut desselben verlängerte ihren Widerstand und manövrirte sehr geschickt gegen die Reuterey des französischen dritten Corps, und gegen die bayrische; dadurch gewinnt Rosemberg Zeit sich auf den Höhen von Laichling aufzustellen, und sich rechts bis an die Waldungen von Hoheberg auszudehnen. An der Laber hatte Marschall Lefebvre den Nachtrab von Hohenzollern, dem eine Batterie schweren Geschützes beygegeben war, gedrängt, und gezwungen über den Bach auf sein Armee-Corps zurückzuweichen. Trotz jener Batterie die ihn in der Flanke beschoß, folgte Lefebvre der vorwärtigen Bewegung von Davoust, er griff das Dorf Schierling an und nahm es nach einem ziemlich lebhaften Widerstand.

Indessen ertheilt der österreichische Feldherr, durch diese Angriffe immer mehr beunruhigt, folgende Befehle — an Hohenzollern, seinen Marsch zu beschleunigen, um dem Fürsten von Rosemberg zu Hilfe zu kommen; die Brücken über die Laber abzubrechen, bey Eckmühl über diesen Bach zu gehen, sich zwischen der Landstraße und Laichling aufzustellen, eine Infanterie-Brigade bei Lintach zur Behauptung des rechten Laber-Ufers zurückzulassen — an Fürst Lichtenstein, der nach den in der Nacht erhaltenen Befehlen auf dem Marsch seyn mußte: seinen Vortrab in der vorgeschriebenen Richtung von Abach zu belassen, mit den übrigen Truppen schnell dem 4ten Corps zur Hilfe zu kommen, und zu diesem Zweck, von Volkering, Weichenlohe oder Laiken-Point her, die linke Flanke des Feindes zu bedrohen. Die Grenadiers wurden rechts zwischen Hoheberg und Moskof aufgestellt, wo, wie der Erzherzog glaubte, unsere Truppen eindringen möchten. Das Corps von Lichtenstein konnte zwar nicht über drei Stunden entfernt seyn, und doch ist dasselbe erst mit sinkender Nacht auf dem Schlachtfeld erschienen.

Um eilf Uhr hatten die Truppen der beiden Marschälle folgende Stellung: die Bayern hielten auf dem rechten Flügel Schierling besetzt, ihre Reuterei stand mit der französischen zwischen diesem Dorfe und dem darnach benannten Walde, in welchem sich die bayerische Infanterie befand; die drey französischen Divisionen Demont, St. Hilaire, Friant, bildeten den linken, Flügel den General Montbrun mit seiner leichten Reuterei bis Dinzling verlängerte. Diese Linie war von der österreichischen durch den freien Thalgrund von Laichling geschieden, dessen Seiten-Höhen mit Wald bedeckt waren.

Zwischen eilf Uhr und der Mittagsstunde begann die Kanonade, die den ganzen Tag unterhalten wurde. Mar-

schall Davoust veranstaltete auf seinem linken Flügel einen lebhaften Angriff; die Division Friant, in Staffeln vorrückend, bedrohte den feindlichen rechten Flügel mit einer Umgehung; ein Bataillon von dem tapfern 48ten Regiment nahm in der Mitte des Tags das Dorf Santling, hinter welchem General Hervo sofort das 33te Regiment aufstellte, die Oesterreicher verloren auf diesem Punkt viele Leute. Erzherzog Karl kam im heftigsten Feuer herangesprengt, weil er befürchtete, seine Linie möchte zwischen seinem vierten Corps und der im Marsch begriffenen Reserve durchbrochen werden. Er zog in aller Eile eines der Regimenter von dem Lichtensteinschen Corps heran, berief eine Brigade von Hohenzollern, die so eben aus Eglofsheim vorbrach, und ließ eine zweite Brigade hinter der Mitte von Rosemberg aufstellen. Die Oesterreicher ihrerseits auch vorrückend, versuchten zu wiederholten malen durch das Laichlinger Thal zu gehen und die entgegengesetzten Höhen zu erklimmen, wurden aber überall in Schranken gehalten und mit der blanken Waffe oder auf 15 Schritte mit klein Gewehrfeuer empfangen. Davoust ließ zugleich den linken Flügel des Feindes und auch dessen Mitte angreifen, wo das Regiment der Deutsch-Banater den Fehler des ehegestrigen Tages durch sein wackeres Benehmen wieder gut machte. Ueberhaupt haben die verhältnißmäßig nicht zahlreichen, vom Erzherzog verwendeten Truppen, den drei französischen Divisionen, deren Stärke sie überschätzten, den kräftigsten und rühmlichsten Widerstand geleistet. Die Bayern nahmen auf dem rechten Flügel nicht sehr Theil an dem Gefechte, aber sie dienten dort zu einer trefflichen Stüze. Die Nacht sank herab, und das eigentliche Gefecht endete mit den Flanken-Angriffen, welche von den frischen Truppen, die auf dem rechten Flügel des Feindes eintrafen, vergebens versucht wurden; das Kleingewehr-Feuer aber dau-

erte bis um zehn Uhr des Abends; unsere hoch auflodernden Wachtfeuer verkündeten dem Erzherzog unseren festen Entschluß, die errungenen Vortheile zu behaupten.

Die Beschaffenheit dieses mit Wald bedeckten Landes und die trefflichen Anordnungen des Marschalls Davoust, der Klugheit und Kühnheit zu verbinden wußte, verbargen dem Erzherzog Karl die wahre Stärke der Truppen die er zu bekämpfen hatte, und ließen ihn einen Angriff auf seinem rechten Flügel befürchten, durch den er von Regensburg und den jenseits der Donau befindlichen Truppen getrennt werden konnte. Dadurch wurde dieser Fürst bewogen seinen rechten Flügel zu verlängern, seinen linken zu entblößen und Streitkräfte als Reserve zurückzubehalten, die recht verwendet, den Marschall, wenn er auch weit stärker gewesen wäre, in Verlegenheit gesetzt haben würden.

Der Feind verlor nach seinem eigenen Geständniß an Todten 11 Offiziere, 415 Mann, an Verwundeten 2457 Mann mit einigen Gefangenen. Das ist also ein Verlust von 8000 Mann, den der Feind in einem Tage an der Laber und bei Landshut erlitten zu haben bekennt. Davoust wird ungefähr eben so viele verloren haben, als sein Gegner, der Erzherzog. Am Abend war die Stellung des Marschalls die bereits bezeichnete; der linke Flügel hatte sich in etwas dem Dorfe Santling genähert; einige bayrische Escadrons, die bey Schierling über die Laber gegangen waren, verbanden sich dadurch mit der bey Rottemburg als Reserve aufgestellten Division Kronprinz. Der Feind verrammelte in der Nacht das Dorf Unterlaichling; Rosemberg behauptete die rückwärtige Stellung, das Dorf Schierling mit der dortigen Bergkuppe und deckte seine linke Flanke durch das Defilé von Eckmühl, das von ei-

ner Brigade des dritten Corps besetzt war. Die Grenadiere blieben auf der Straße von Eckmühl, bei den Waldungen von Eglofsheim. Das dritte Corps lag auf den Anhöhen an diesem Dorf, wo das Hauptquartier des Erzherzogs sich seit drei Tagen befand; die Division Lindenau stand bei Gebelkofen, die Kürassiere bei Traubling und Koffering, die Brigade Veczay bei Abach. Der Vortrab des dritten Corps war noch bei Lintach auf dem rechten Laber-Ufer, die Corps von Hiller erwartend, die sich über die Isar flüchteten und in eben dieser Nacht bey Geißenhausen 14 bis 15 Stunden von dem genannten Punkt ankamen. Die Stellung des österreichischen Centrums zwischen Abach und Eckmühl, bildete demnach gewissermaßen einen Halbkreis von der Donau bis an die Laber; in der Mitte dieses Halbkreises standen die beiden Divisionen von Davoust, und etwas rückwarts von diesen, ein Theil des Corps von Lefebvre.

Es folgt nun das Detail des von dem Erzherzog am Morgen des 21ten erlassenen Befehls, von dem aber Stutterheim die Stunde und die Beweggründe anzugeben, sorgfältig vermeidet. Fürst Lichtenstein sollte den General Veczay nach Abach, die Division Lindenau in die Stellung zwischen Volkering und Hinkofen, mit der Front gegen Abach, weisen. Die Kürassiere wurden zwischen Weinting und Koffering, die Grenadiers auf den Höhen von Eglofsheim aufgestellt. Das vierte Corps sollte seine Stellung hinter Dinzling nehmen, die Straße von Eckmühl decken, mit seiner Vorhut Dinzling und Weichenlohe besetzen, und sich mit Veczay bei Abach verbinden. Das dritte Corps war hinter Unterlaichling, seine Vorhut bey Leierndorf und Pairing, eine besondere Abtheilung auf dem rechten Laber-Ufer, um immer noch Hillern zu erwarten. Das zweyte Corps kam vom Hemau nach

Regensburg zurück, in Gemäßheit eines um sechs Uhr des Abends erhaltenen Befehls; das erste Corps war wieder nach Hemau umgekehrt, um die Straße von Kelheim zu beobachten. Man wird sich aber erinnern, daß das dritte und vierte Corps, als sie angegriffen wurden, eine ganz andere als die ihnen vorgeschriebene Bewegung gemacht haben. Wenn man nun bedenkt, daß Eglofsheim von Regensburg nur 3 starke Stunden und Gebelkofen von eben dieser Stadt nur zwei dergleichen Stunden entfernt ist, daß also Lichtenstein, der erst mit sinkender Nacht eintraf, schon des Morgens da seyn konnte, so ist klar, daß dieser Entschluß spät genug, erst nach den Bewegungen von Davoust und zunächst in der Ueberzeugung gefaßt worden ist, daß der Kaiser mit der ganzen französischen Armee zwischen der Abens und der großen Laber angekommen sey. Hat der Erzherzog vielleicht gedacht, der Kaiser wolle gegen Regensburg und sogar auf beyden Donau-Ufern zugleich operiren, und hat das erste Corps deswegen Befehl erhalten, Abach zu beobachten? Es ist auch möglich, daß diese Entschlüsse sich gefolgt haben. Wie dem nun sey, die Oesterreicher wollen weder das eine noch das andere gestehen und sogar diesen rein defensiven Anstalten, einen offensiven Charakter unterlegen. Auf jeden Fall bleibt das Resultat dasselbe und ist folgendes: der Erzherzog verliert einen kostbaren Tag, an dem er die Unfälle bei Landshut und der vorangegangenen Tage wieder gut machen konnte; die ganze österreichische Armee, wird anfänglich von nur zwei französischen Divisionen hingehalten, welchen später zwei andere Divisionen zur Unterstützung folgen: eine französische, aus jungen Soldaten bestehend, und eine bairische, mit einiger Reuterei von beiden Nationen. Der feindliche Oberfeldherr wird zu falschen Schritten verleitet und gänzlich getäuscht. Endlich hat sich die feindliche Armee auch einer gar zu großen

Unbehülflichkeit schuldig gemacht, indem sie auf einem Schlachtfeld von zwei oder drey Stunden in jeder Richtung, überall zeitig genug auftreten, und bei einigem Nachdruck alles was ihr entgegenstand, füglich über den Haufen werfen konnte.

Napoleons Thätigkeit dagegen verdoppelte gleichsam die Zeit, verschlang den Raum alle Hindernisse besiegend, und wußte überall die Mittel des Sieges zu vervielfältigen. Zu Landshut ist alles bei guter Zeit beendigt: die drey von Hiller befehligten Armee-Corps sind tief verletzt und für lange Zeit ausser Gefecht gesetzt; die Operations-Linie des Erzherzogs ist in unserer Gewalt, und wird uns zur Invasionslinie nach der Hauptstadt dienen; die Organisation seiner Haupt-Armee ist durch den Verlust eines Theils ihres Parks, ihres Gepäks, ihrer Brückenschiffe, ihrer Magazine, ihrer Spitäler, mit einem Wort, durch den Verlust ihrer eigentlichen Basis, äußerst zerrüttet. Mit allem diesem begnügt sich Napoleon bei weitem nicht, nur ein Theil seines Plans ist bis jetzt ausgeführt. Die noch übrige feindliche Armee ist in dem Sack zwischen der Donau und der Isar in den er dieselbe werfen wollte: sie hat sich auf den Höhen von Eckmühl 11 Stunden von Landshut aufgestellt, noch könnte sie die Operations-Linie auf Straubing und Plattling, auf der man sie nach der Beiziehung von Hiller am vorigen Tage hätte entwickeln sollen, wieder auffassen. Napoleon geht im Sturmschritt auf die Mitte der feindlichen Armee los, um dieselbe zum Stillstand zu bringen und in der Schlacht von Eckmühl, in einem Nachmittag ihre Niederlage zu vollenden. Der Sieg von Eckmühl hätte, wenn Regensburg sich hielt, die Weissagung vom 18ten erfüllt, und die gänzliche Vernichtung der Armee des Erzherzogs herbeygeführt.

Der linke Flügel konnte so große Resultate nicht bewirken, doch hat er mächtig dazu beygetragen, durch die trefflichen Manövers des Marschalls Davoust. Diese waren ihm aber vorgeschrieben, und der Ruhm, den er sich in dieser untergeordneten Rolle erwarb, hat großen Einfluß auf die moralische Stimmung der beyderseitigen Armeen gehabt.

Drittes Capitel.

Napoleon schlägt am 22ten bei Eckmühl den Erzherzog mit dem größeren Theil der österreichischen Armee.

Napoleon ändert seine Basis und Operations-Linie. — Er ertheilt an Davoust, Lannes und Massena seine die Schlacht betreffenden Befehle. — Der Erzherzog, anfänglich sich defensiv verhaltend, greift am 22ten an. — Er glaubt Napoleon noch bey Landshut zurück, und bringt seine Streitkräfte zu weit rechts außerhalb des Schlachtfeldes. — Davoust und Rosemberg beobachten sich vorerst. — Der Kanonen-Donner verkündet den Kaiser. — Von den Höhen bey Lintach, übersehen wir das Schlachtfeld. — Napoleon beginnt den Angriff bei Eckmühl, gegen das Centrum und die rechte Flanke des Feindes. — Ein schlichter Offizier setzt sich an die Spitze des Vortrabs von Gudin. — Morand marschirt mit diesem auf gleicher Höhe. — Davoust greift links; die Reuterei, in der Mitte an. — Der Erzherzog gibt seine Befehle zu spät, und stellt seine Truppen in Kolonnen parallel mit der Straße. — Er trifft Vorkehrungen um seine Armee zu retten. — Die Franzosen werfen Rosemberg von Neuem. — Dieser führt seine Infanterie in Unordnung zurück. — Bei Einbruch der Nacht findet ein hitziges Reuter-Gefecht statt. — Der Kaiser stellt die weitere Verfolgung ein, obgleich man ihm vorschlägt, dieselbe bis Regensburg fortzusetzen.

Was thut jetzt Napoleon in dieser Nacht vom 20ten auf den 21ten? ist er, wie die Verläumder und die Neider

seines Ruhms ihn schildern, von seinem Glücke berauscht, einzig darauf bedacht, dem auf der Straße von Wien enteilenden Feinde nachzusetzen? Mögen diejenigen die, unfähig dem Flug seines Genies zu folgen, und das Princip seiner Siege zu ahnden, alles seinem Glücksstern, dem Wetter-Leuchten seiner Geisteskraft, der Tapferkeit und der blinden Ergebenheit seiner Krieger zugeschrieben haben — mögen sie von ihm die Geheimnisse der Kriegskunst erlernen!

Napoleon, ehe er zu neuen Siegen eilt, beschäftigt sich in der Nacht mit allem was seine Basis und Operationslinie betrifft. Er hat sich nicht immer die Mühe genommen, seine Entwürfe und Manövers seinen Umgebungen zu erklären, noch davon in den Tagsberichten viel Worte zu machen. Diejenigen die seine trefflichen Manövers von Eckmühl nicht zu verstehen wußten, werden in den folgenden Aktenstücken die Hauptsache erklärt finden. Die Männer der Methode, eine Art von militärischen Doktrinärs, haben diesmal, wie in andern Fällen geglaubt, Napoleon würde abgeschnitten, umgangen, seine Basis und Operationslinie verlieren. Je nun! er hat sie wiedergefunden, in den Punkten wiedergefunden, die ihnen entgangen waren, die aber sein Scharfblick seit den ersten Vorbereitungen zum Kriege sich ersehen hatte. Napoleon hat seine Basis vom linken Donauufer an den Lech verlegt, und seine Operationslinie statt an Ingolstadt, an Augsburg angeknüpft. Zu Landshut angekommen und dieses Punktes Meister, läßt er an General Moulin Gouverneur von Augsburg (den 21ten um 3 Uhr des Morgens) schreiben: „Er solle den Weg „zur Armee über Augsburg und Landshut sichern, und „zu diesem Zweck entweder die Bataillons des Generals „Marion, oder Truppen des Rheinbundes unter einem

„tüchtigen General bei Dachau aufstellen, mit der Wei-
„sung, nach München vorzurücken und die Isar bis Frei-
„sing zu besetzen, sobald Jellachich erstere Stadt geräumt
„haben werde. Der Kaiser thut den letzten Schlag und
„alles entfernt den Feind von Augsburg u. s. w. Dem
General Rouyer der zu Ingolstadt die Herzoglich sächsi-
sche Division befehligt wird geschrieben: „der Kaiser legt
„keinen Werth mehr auf die Donau. Marschall Davoust
„hat die Division Boudet nach Ingolstadt entsendet,
„diese reicht hin zur Vertheidigung der Altmühl. Alle
„Truppen an der Donau, von Donauwerth bis Vohburg
„stehen unter den Befehlen des Generals Rouyer; er
„kann über dieselben verfügen. Wenn der Feind die Li-
„nie bey Donauwerth sprengen sollte, so wird dieser Ge-
„neral die Brücken abbrechen lassen, und alle seine Trup-
„pen, mit Einschluß der Besatzung von Neuburg bey In-
„goldstadt zusammenziehen. Sollte ihm dies nicht gelin-
„gen, so wird er nach Augsburg marschiren.“ Auf dem linken Flügel war man nämlich wegen der Altmühl und wegen der Bewegungen des Corps von Bellegarde, dessen Schicksal demnächst auf dem Schlachtfeld von Eckmühl entschieden werden sollte, nicht ohne Besorgniß. Diese Anordnungen bedürfen fürwahr keines Commentars, nur muß man sich die Mühe nehmen, dieselben aufzusuchen und in Sendschreiben zu entdecken, die auf den ersten Anblick nicht so inhaltschwer erscheinen.

So klärten sich des Kaisers Plane allmählich auf: Sein fernerer Marsch war nun vollkommen gesichert und eingeleitet: im Rücken durch Augsburg, welches er in einen trefflichen Vertheidigungs-Stand hatte setzen, und über dies durch das Corps bei Dachau oder München hatte decken lassen; vorwärts durch die südliche Operationslinie von Landshut über Passau nach Wien. Diese Linie war seit

dem Beginn des Feldzugs vorgesehen. Um den Marsch nach Wien antreten zu können, mußten die Corps des Erzherzogs vorerst aufgerieben werden, wozu der Kaiser nach und nach mehr als hinreichende Kräfte an sich gezogen hatte. So unterwarf sich sein Genie den Regeln des Krieges, oder vielmehr, es diktirte dieselben durch höhere Eingebung, ohne daß die Tadler seiner Operationen, die großen Dinge die unter ihren Augen vorgiengen, auch nur geahndet hätten.

Von der Beiwacht zu Landshut aus beschämt der Kaiser auch diejenigen, die ihn des Undanks oder des Neides bezüchtigen wollen. Schon am 21sten Abends bezeugt er dem Marschall Davoust, dem er von den bei Landshut errungenen Vortheilen Nachricht gibt, seinen vollkommenen Beifall, wegen des glücklichen Erfolgs bei Laichling. Zugleich bezeichnet er diesem Marschall die Truppen, über die er verfügen könne, wenn etwa der Feind vor des Kaisers Ankunft, angreifen sollte: diese sind, das Corps von Lefebvre mit der Division Demont, das Corps von Oudinot mit der Division Boudet, die bayrische Division Kronprinz, die zu Rottemburg als Reserve geblieben war. Alle diese Truppen wurden angewiesen den Befehlen des Marschalls Folge zu leisten; Gudin bei Landshut entbehrlich, wurde noch zu rechter Zeit bei Ergolting angehalten, um den folgenden Tag an der Spitze der Colonne zu marschiren; eben so, St. Sulpice bei Essebach. Um zwey Uhr des Morgens erhält Lannes den Befehl: „die Division Gudin um vier Uhr, „jene von Morand um fünf Uhr aufbrechen zu lassen, da„mit die erste um neun Uhr bey Ergolsbach, die zweyte „zu derselben Zeit bei Martins-Haum eintreffe; St. Sul„pice wird dem Corps von Lannes zugetheilt.„ Vandamme wird angewiesen: „mit Tages-Anbruch aufzubrechen,

„die Spitze des Vortrabs zu bilden, den feindlichen Po„sten bei Ergolsbach aufzuheben, die Armee von Trau„bing her zu sichern, und von allem was vorfällt ge„nauen Bericht zu erstatten. Ein Theil des Württember„gischen Corps soll als Garnison in Landshut zurück„bleiben.“ Massena endlich „soll um sechs Uhr drei Di„visionen auf der Straße von Ergolting vereinigt haben, „und eine vierte als Reserve zu Landshut zurücklassen. „Der Kaiser wird mit diesen Truppen nach Eckmühl „marschiren, um den Feind einzuschließen“. Wrede er„hält Befehl: „mit Tages-Anbruch nach Geisenhausen wo „der Marschall die Nacht zugebracht hat zu marschiren, „diesen zu unterstützen, um Hillern so schnell wie mög„lich an den Inn zu werfen; und so die Operationslinie „auf Wien zu eröffnen.“

Was that nun Erzherzog Carl an eben den Tagen vom 20ten und 21ten April, wo Napoleon seine ganze Thätigkeit entwickelnd, auf den Schlachtfeldern von Thom, en der Abens, der Laber, und von Landshut sich vervielfältigend, den Feind durch einander warf und auf allen Seiten faßte? Wir wollen das oben gesagte kurz wiederholen: dieser Fürst manövrirte mit drei seiner Armee-Corps und suchte sein Terrain gegen zwei Divisionen von Davoust, die später von zwei anderen unterstützt wurden, zu behaupten; gegen ein einziges in Regensburg eingeschlossenes, französisches Regiment verwendete er zwei Armee-Corps; eines unter Lichtenstein auf dem rechten, das andere unter Kollowrath auf dem linken Donau-Ufer. In der Einnahme dieses Platzes fand der Erzherzog nur einen schwachen Ersatz für die großen Verluste die er so eben erlitten hatte, doch konnte er damals den Werth dieser Eroberung, durch die er bald darauf dem schrecklichsten Unglück entgieng noch nicht genugsam würdigen; für

den Augenblick diente sie ihm einzig dazu, noch ein Armee-Corps mehr ohne sonderliche Wirkung auf das rechte Donau-Ufer zu ziehen.

Am Morgen des 20ten Aprils konnte sich der Erzherzog die Gewißheit verschafft haben, daß auf dem linken Ufer der Donau zwischen Regensburg und dem Vogtlande, wo selbst gerade damals Prinz Bernadotte eintraf, kein Theil der französischen Armee sich mehr befinde; die bestimmtesten Befehle waren diesfalls gegeben. An eben diesem Tage mußte der Erzherzog den Erfolg des Angriffs auf seinen linken Flügel kennen; am folgenden Tag mußte er durch seine Streif-Corps und den Kanonen-Donner die Verfolgung nach Landshut erfahren. Wie konnte ihm sofort noch entgehen, daß er nur ein schwaches, leicht zu werfendes Corps gegen sich habe? einmal im Besitz von Regensburg, wie konnte er auch nur einen Augenblik anstehen, durch Heranziehung seiner Flügel-Corps seine ganze Armee zu vereinigen? Endlich da Hiller so lebhaft angegriffen und verfolgt wurde, warum eilte der Erzherzog nicht mit seiner ganzen Macht, entweder nach Landshut, um die französische Armee anzugreifen und dem bedrängten Hiller Luft zu machen, oder nach Schärding, auf seine ursprüngliche nach langen Umwegen erreichte Operationslinie, um die Hauptstadt zu deken? sein Benehmen am 20ten scheint ebenso unerkärbar, als das am 19ten. Vielleicht wird uns die Zukunft einige Aufklärungen darüber geben.

Am 21ten scheint der Erzherzog nur defensive Maaßregeln ergriffen zu haben; Er rechnete noch auf die Vereinigung mit Hillern, deren Unmöglichkeit er jedoch seit dem 20ten Abends, und seit dem Gefechte bei Langwaid nicht hätte verkennen sollen. Am 22ten will er wieder

in die Offensive übergehen, entweder, weil er durch einige französische oder bayrische Gefangene erfahren hatte, daß er nur einen Theil der Corps von Davoust und Lefebvre vor sich habe, oder weil ihm durch seine Streif-Corps Nachrichten von Landshut zugekommen waren; genug, er entschließt sich zum Angriff, weil er aber den Kaiser an der Isar zwölf Stunden von sich entfernt und bei Landshut noch festgehalten glaubte, wollte er den Angriff noch aufschieben, und die seit 24 Stunden begonnene Vereinigung seiner Armee, vorerst noch ganz zu Stande bringen. Den 22ten Morgens giebt der Erzherzog in Erwartung des zweiten, mit Tages Anbruch bei Regensburg über die Donau kommenden, und im Fall eines frühzeitigen Angriffs, sich zu einer Reserve eignenden Corps, folgende Befehle: „die erste Colonne, 2tes Corps „(26,600 Mann) rückt Mittags auf der Straße von „Abach vor und nimmt diesen Posten; Veczay führt den „Vortrab dieser Colonne; die 2te Colonne, Corps von „Lichtenstein (12,600 Mann) marschirt um 1 Uhr über Wei„chenlohe auf Preising; die 3te Colonne, Corps von Ho„henzollern (8000 Mann) marschirt um Mittag über Lücke „Point und Dinzling auf Preising; das 4te Corps „(8400 Mann) vertheidigt, während jene Colonnen an„greifen, die Stellung von Laichling; wird es gedrückt, „so zieht es sich über Laichling gegen Hauß zurück, um „die linke Flanke der Armee zu decken; die Grenadiers „(9000 Mann) erwarten in Colonnen formirt, die wei„teren Befehle; die Küraßiere (3000 Mann) stellen sich „bei Thalmäßing und Koffering auf. Der Vortrab von „Vukkaßowich (5800 Mann) bleibt bey Eckmühl, und „behauptet dieses Defilè unter den Befehlen von Rosem„berg.“ Das erste Corps von Bellegarde kam zu Folge des gestrigen Befehls zu Hemau an. Stutterheim theilt uns diese Befehle, sammt der im Ganzen auf 84,000 M.

geschätzten Stärke mit; hievon wird aber mehr als die Hälfte, im Augenblick ihrer Verwendung durch ein zweckloses Manöver gelähmt; 54,000 Mann welche der Erzherzog noch in der Nacht zu seiner Verfügung hatte, waren hinreichend, mit Tages-Anbruch die Corps von Davoust aufzureiben, besonders da das 2te Corps in Zeit von 2 Stunden herbeikommen und zur Unterstützung oder als Reserve dienen könnte.

Dies waren die von dem Erzherzog getroffenen Maaßregeln; was wollte er aber damit bezwecken? hier muß man suchen und errathen. Dieser Fürst geht auf die feindlichen Massen los, und läßt eines seiner Armeecorps von 27 Bataillons und 16 Escadrons ohne allen Nutzen auf dem linken Donauufer. Er bringt mehr als die Hälfte seiner Truppen gegen das Defilé von Abach und die Straße von Abensberg, die auch nach Ingolstadt, Augsburg und München führt; er nimmt endlich seinen rechten Flügel vor, während der linke zum Drehpunkt wird. Es scheint, er wolle das ihm entgegenstehende Corps umzingeln und aufheben; im Falle er aber auf einen gleich starken Feind trifft, oder heftigen Widerstand findet, mußte er fast ganz das Gegentheil thun, um seine Operationslinie wenigstens an der unteren Isar sicher zu stellen; unter allen Umständen durfte er keine Zeit verlieren. Hat er wirklich die Absicht, die Corps von Davoust anzugreifen, so dehnt er sich zu weit rechts aus, und nähert sich ohne Grund zu sehr der Donau, wie er sich die vorigen Tage zu nahe an die Laber gehalten hatte. Er mußte Davoust von Napoleon zu trennen suchen, und sich in die Mitte zwischen beyde stellen. Die geschickten Manövers dieses Marschalls, sein Bestreben die Laber festzuhalten, und den Erzherzog von derselben zu entfernen, hätten diesem zur Lehre dienen sollen.

Die Ueberflüglung des französischen linken Flügels scheint im Gegentheile den Zweck zu haben, den Marschall zum Rückzuge über die Laber zu zwingen, und gegen den Kaiser hinzudrängen; oder war es vielleicht die Absicht des Erzherzogs, die Communikation der französischen Armee zu bedrohen? Diese hat aber bereits die Operationslinie geändert. Ueberdieß sind die Uebergangspunkte bei Ingolstadt, Rain und Augsburg stärker befestigt und besser besetzt, als bei Regensburg; im schlimmsten Fall bleibt der französischen Armee immer noch die Rückzugs-Linie über München und Landsberg offen, auf welcher man ihr niemals zuvorkommen kann. Oder will der Erzherzog etwa Nachrichten von seinem linken Flügel einziehen? Napoleon wird nicht säumen, sie ihm selbst zu bringen. So hat denn der Erzherzog unter allen Voraussetzungen gerade das Gegentheil von dem gethan, was er wohl hätte thun sollen. Es ist bemerkenswerth, daß er, indem er in einem Zeitraum von 3 Tagen, auf demselben Terrain, das nicht über vier Stunden Ausdehnung hat, dieselben Manövers in völlig entgegengesetzter Richtung ausführt, er zweimal den nämlichen Fehler begeht und den Theil der feindlichen Armee unbeachtet läßt den er angreifen wollte und mußte.

Der ganze Vormittag gieng bei der österreichischen Armee mit Vorbereitungen zum Marsche hin. Bis gegen 8 Uhr war die Gegend in einen ziemlich dichten Nebel gehüllt, der die gegenseitigen Anordnungen verbarg. Als dieser sich zerstreut hatte, erblickten sich die Truppen ungefähr in derselben Stellung, die sie am vorigen Abend inne hatten. Die Oesterreicher hatten ein Infanterieregiment auf der Höhe zwischen Laichling und Schierling aufgestellt. Davoust nahm seine Reuterei in etwas schiefer Linie in der Richtung gegen Schierling zurück. Das

Manöver des Feindes gegen den linken Flügel entwickelte sich allmählich und erweckte in dem Marschall Besorgnisse, so daß er mit größter Ungeduld Verstärkungen erwartete. Er ließ verschiedene Bewegungen ausführen, um dem Feinde zu imponiren. Auf der andern Seite erwartete Rosemberg mit nicht minderer Unruhe den Augenblick, in welchem die österreichischen Colonnen angreifen sollten. So beobachtete man sich gegenseitig mit größter Aufmerksamkeit. Gegen den linken Flügel des Marschalls hin vernahm man einiges Kleingewehrfeuer, veranlaßt durch das Herankommen der den feindlichen Corps voranziehenden Plänkler. Diese Corps setzten sich endlich in Bewegung und rückten am Corps des General Montbrun vorüberziehend, wie auf dem Exercierplatze, in schönster Ordnung, mehr auf ihr Allignement, als auf den Feind bedacht, im langsamsten Schritte vor, gleich als ob sie bestimmt wären, niemals zu rechter Zeit auf dem entscheidenden Punkte anzukommen.

Plötzlich erschallt der Kanonendonner anf unserer rechten Flanke; er verkündet dem Erzherzog die Nähe seines furchtbaren Gegners. Carl, der diesen noch zu Landshut glaubt, sieht ihn einem Blitze ähnlich auf einen Punkt fallen, wo er sich keines Kampfes versah, ganz außer der Richtung, die er seinen Colonnen gegeben hatte. Es war etwas über 1 Uhr. Während das zweite Corps, Kollowrath einen Marsch von 3 Stunden macht, legt der Kaiser an demselben Morgen, nachdem er den Abend zuvor an der Isar geschlagen hatte, mehr als 11 Stunden zurück, um an der untern Laber den noch übrigen Theil der Armee des Erzherzogs zu schlagen. In dieser kurzen Zeit beschreibt er einen weit größeren Raum als die feindliche Armee an den Tagen vom 17ten, 18ten und 19ten, wo es ihr so sehr darum zu thun war, die Ufer der Donau möglichst bald zu erreichen.

Nachdem Napoleon das Corps von Lannes, dem die Württemberger voranzogen, hatte in Marsch setzen lassen, folgte er selbst mit drey Divisionen des vierten Corps und der Kürassier-Division Espagne. Diese kam allein bis auf das Schlachtfeld; jene drey Infanterie-Divisionen dagegen wurden etwas rückwärts in Reserve aufgestellt, wie auch das Corps von Oudinot, welches, nachdem es nicht bis Landshut hatte kommen können, diese neue Marschrichtung erhalten hatte. Massena aber blieb beym Kaiser; dieser alte Gefährte seiner ersten Großthaten war an diesem ewig denkwürdigen Tage sein Begleiter und unterstützte ihn mit allem Eifer.

Vukkasowich läßt sofort dem Erzherzog melden, daß seine Vorposten auf der Straße von Landshut geworfen worden; er versuchte die Dörfer Puchhausen und Lintach durch Aufstellung von Artillerie auf den dortigen Höhen zu vertheidigen, aber umsonst, er konnte nicht halten. In wenigen Minuten war die Vorhut geschlagen und auf das Defilé von Eckmühl geworfen, welches von zwei Bataillons Peterwardeiner und der Brigade Biber besetzt war. Fürst Rosemberg, welcher die französischen Colonnen von Landshut her sich heranwälzen und sich einem furchtbaren Angriffe ausgesetzt sah, ließ, in Erwartung einer Unterstützung vom Erzherzoge, ohne Zeitverlust seine Vortruppen bis hinter Ober- und Unterlaichling zurückgehen, auch die Höhen von Eckmühl besetzen, um die Straße nach Regensburg und selbst die Zugänge zu dieser Stadt zu vertheidigen. Diese Höhen waren mit Artillerie besetzt, welche die Umgegend von Eckmühl, die Laber und das Terrain zwischen Lintach und Schierling bestrich, auf welchem die Communikation der französischen Armee mittelst der Truppen, die von Landshut her zu Lintach

ankamen, und der Reuterey, die bey Schierling auf das rechte Ufer der Laber übersetzte, eröffnet wurde.

Von der Höhe der Hügel bey Lintach übersahen wir seiner Breite nach dieses Schlachtfeld, welches wie ein Amphitheater sich allmählich erhebt. Die Höhenzüge waren mit schönen Waldungen bedeckt, vor uns öffneten sich die Thäler, etwas nackt, aber wohl angebaut und von einander durch unbedeutende Zwischen-Höhen geschieden. Man bemerkte vorzüglich das Thal von Eckmühl, in dessen Mitte die Straße nach Regensburg schlängelnd hinaufstieg; das Thal von Laichling, in welchem die beiden Dörfer dieses Namens, durch ein kleines Gehölze von einander getrennt liegen. Die Karte zeigte uns die Lage von Regensburg, diesen Gegenstand unserer Wünsche, und die Ebene, auf der Rückseite der Höhen, um welche die Straße von Eckmühl sich windet, rechts von morastigen Wiesen begrenzt. Zu unsern Füßen sahen wir die Laber links aus dem großen Dorfe Schierling hervortreten und mitten durch grüne und feuchte Wiesen hinfließen; Wir folgten den Krümmungen ihres mit Weiden und Pappeln besetzten Bettes in der Niederung eines 2000 Toisen breiten, mit schönen Dörfern gezierten, von kleinen Wässerungsgräben und schattigen Wegen durchschnittenen Thales, dessen Seitenwände in sanfter Böschung ansteigen. Zu unserer Rechten sahen wir diese Seitenwände an die bebuschten Hügel von Rocking sich anschließen, welche die Umgegend beherrschend, zu einer großen Rolle in dieser Schlacht bestimmt schienen. Diese verschiedenen Gegenstände bildeten eine Landschaft von der lebendigsten Frische, zugleich zeigte sich aber auch das Bild der Gefahr. In dieser schönen Flur, hinter diesen Gebüschen, sahe man große Truppenmassen sich bewegen, Batterien auffahren, und alle Anstalten und Rüstungen zu einer großen

Schlacht. Der Anblick dieses so abwechselnden Terrains und der für uns neuen Stellungen der Marschalle Davoust und Lefebvre, ihre Linie, die mit der unsrigen eine Art von Winkelhaken bildete und den sehr gekrümmten Kamm der Laichling gegenüberliegenden Höhen krönte, die scheinbare Vermischung französischer, alliirter und österreichischer Truppen, alles dieses schien sich zu vereinigen, das geübteste Auge irre zu leiten. Im Gefolge Napoleon's stritt man sich über den Zweck, die Vortheile und Nachtheile der verschiedenen Aufstellungen, so wie über die Formation der gegenseitigen Heere, wobei der Major-General sich eben nicht als den hellsehendsten zeigte. Indessen konnte man leicht die weiße Linie des Rosemberg-schen Corps unterscheiden, die sich an dem linken Abhange des Thales von Laichling entfaltete, und nach und nach wie ein Band längs der Laber sich abwickelte, um Eckmühl zu besetzen und einen Stützpunkt auf den buschigen Höhen von Rocking zu gewinnen.

Napoleon, mit einem Blicke die Zufälligkeiten dieses so abwechslenden Terrains, die Stellung der Corps und den wahren Weg zum Siege erfassend, bestimmte auf der Stelle die verschiedenen Angriffe und deren Zielpunkt. Man spricht noch darüber, und schon sind die Ordonanzoffiziere mit Befehlen nach allen Richtungen geflogen. Der Kaiser beschließt die Mitte der feinlichen Armee durch Davoust angreifen zu lassen, den linken Flügel bei Eckmühl zu fassen und die Straße von Regensburg im Rücken des Erzherzogs zu gewinnen. Auf diese Weise wirft er ihn auf diese Stadt und nach Böhmen; er schneidet ihn ab von den Brücken, die er sich etwa an der unter Isar oder an der Donau vorbehalten hatte, so wie von seinen Magazinen am Inn; er reißt ihn aus der kürzesten Verbindung mit Wien, wohin nun der Weg für die französische Armee offen ist.

Bald beginnt auf beiden Seiten das Feuer und wird allgemein, die Stellung der beyderseitigen Heere wird genau durch zwei schmale Streifen eines leichten Dunstes bezeichnet, in welchen die weislichen Rauchwolken der donnernden und blitzenden Batterien sich auflösen. Wie durch einen Zauberschlag scheinen die Kriegsheere in diese schöne Landschaft versetzt. Bei diesem erhabenen, das größte Interesse aufregenden Anblick eines Schlachtfeldes, auf welchem das Schicksal der beyden das Schicksal Heere Deutschlands, entschieden werden soll, verstummt alles kriegskünstlerische Gerede.

In seiner Gegenwart läßt der Kaiser durch die Württemberger die Brücke und das Dorf Eckmühl, welche von der feindlichen Infanterie tapfer vertheidigt und deren Zugänge von einer furchtbaren Artillerie bestrichen wurden, stürmend angreifen. Mehrmals zurückgeschlagen und durch ihre vergeblichen Versuche wankend gemacht, werden die Württemberger von französischen Offizieren zu neuem Angriffe vorgeführt. *) Unterdessen rückte der feindliche linke Flügel vor und suchte für seine Flanke einen Stützpunkt auf den waldichten Höhen, welche das sumpfige Thal der Laber begrenzen. Diese konnte unangreifbar gemacht werden, wenn man sie, so wie die rückwärtigen Gehölze und Hügel bei Rocking besetzte und mit Geschütz bewaffnete. Es war äußerst wichtig, diese Höhen vor dem Feinde zu erreichen. Die ersten Voltigeurs-Compagnien von dem Corps Lannes kamen so eben auf dem äußersten rechten Flügel an, verweilten aber an dem kleinen Bache, um die Division Gudin vollends zu erwarten.

---

*) Der Verfasser ist hier im Irrthum; die Württemberger haben der fremden Anführung nie bedurft. D. Ue.

Durch einen glücklichen Zufall fand sich da ein schlichter Adjudant, *) der das Terrain und den Zweck der Bewegung zu beurtheilen wußte. Ohne allen Auftrag, gleichsam ein Fremdling stellt sich dieser an die Spitze jener Compagnien, geht bei der Stangelmühl über die Laber, ersteigt die Höhen jenseits, zieht die folgenden Bataillons an sich und besetzt den Saum des Waldes von Roking, den die österreichischen Maßen nicht mehr zu nehmen vermögen. Die Division Gudin folgt dieser Bewegung, welcher in dem Bulletin der Erfolg des Tages zum Theil zugeschrieben wird; bald darauf besichtigen General Savary und Fürst Berthier die von der Division Gudin so eben eroberten Stellungen.

Die Division Morand setzt ihrerseits über die Laber und schreitet sofort zum Angriff, die Reuterei formirt sich zwischen Schierling und Eckmühl, das die Württemberger endlich nicht ohne große Mühe genommen hatten. Hierauf läßt Marschall Lannes die Truppen vom rechten Flügel gegen den Feind anrücken. Die Division Gudin, die

---

*) Der Verfasser des vorliegenden Werkes damals Hauptmann, und Adjudant des Marschalls Massena, der in Abwesenheit des vierten Corps zunächst ohne Bestimmung, das Schlachtfeld durchlief und etwas nützliches zu leisten suchte. Am vorigen Tag hatte er sich an den Thoren von Landshut bei dem Vortrab befunden, den andern Tag (am 23ten) nahm er fünf Stunden vorwärts Straubing einen ansehnlichen Convoi samt der Bedeckung. Einige Tage nachher, ward er in dem schrecklichen Gefecht von Ebersberg verwundet, und verdiente sich den Grad eines Bataillonschefs (m. s. den Bericht des Marschalls Massena vom 3ten Mai) er trat jedoch bald wieder bei seinen Armeecorps ein, mit dem er dem Uebergang über die Donau und der Schlacht von Eßling beiwohnte.

in Verfolgung ihrer Vortheile Eckmühl umgangen und dadurch die Wegnahme dieses Orts begünstigt hatte, läßt sich in dem Gehölze von Rocking mit der Vorhut von Bukassewich und der Brigade von Biber, die ihrerseits eben dahin gedrungen waren, in ein Gefecht ein, bei dem sie links von der Division Morand unterstützt wird: die Reuterei und zwar die französische auf dem rechten Flügel, die württembergische in der Mitte, die bayrische auf dem linken Flügel, macht auf den vorliegenden Abhängen einen Angriff, und gibt das Vorspiel zu den glänzenden Waffenthaten die diesen Tag krönen sollten.

Auf dem linken Flügel beginnt Davoust das Feuer, sobald er die ersten Kanonenschüße des Kaisers hört Indem er sein Geschütz von den Höhen spielen läßt, greift er das stark verschanzte Unterlaichling und den dahinter liegenden durch einen Verhau gedeckten Wald an. Der Feind wehrt sich auf das hartnäckigste, und erliegt erst dem kühnen Angriff, den das zehnte Regiment in Masse unternimmt, wodurch es sich des Dorfes bemächtigt und sich mit Ruhm bedeckt. Dieses Regiment wird dabey von dem fürchterlichen 57ten Regiment das am 19ten sechs österreichische Regimenter besiegt hatte, so wie von dem 72ten, an jenem Tage rühmlich bekannt gewordenen Regiment unterstützt. Die Division Friant zeigte sich ihres glänzenden Rufes würdig; sie war links über Unterlaichling in den Wald von Sanking vorgedrungen, und hatte die Regimenter von Chateler und Reußgraiz zum Rückzug nach Ober-Santing genöthigt.

Das Corps von Rosemberg leistet harknäckigen Widerstand, ob es schon sowohl gegen Laichling als gegen Eckmühl Front machen muß. Die Division St. Hilaire erscheint nach einem ziemlich langen Kampf um den Wald

von Laichling, auf den Abhängen, vertreibt den Feind, und rückt gegen die Straße vor, wo sie einen Augenblick der bei solchen Anlässen so wichtig ist, durch einen Reuter-Angriff aufgehalten wird. Von Marschall Davoust aufs neue in Bewegung gesetzt, folgt sie den Abhängen, und ihre Schützen waren im Begriff einige von Eckmühl sich flüchtende Geschütze zu erreichen, als die feindliche Reuterey noch einmal ansprengt, und diese rettet.

Die bayrische Reuterey mit vielem Ungestümm die Höhen hinauf jagend, ist nahe daran eine Batterie zu nehmen, was aber auch wieder durch die feindliche Reuterey verhindert wird. Unsere Reuterey kommt hierauf der bayrischen zu Hilfe und wirft die Husaren von Stipschiz und die österreichischen Chevaurlegers. Diese Angriffe rühmlich für beide Theile, aber schwieriger für uns, wegen der steilen Abdachung des Terrains, gaben immer noch keine Entscheidung; als aber das Regiment Stipschiz hinter Unterlaichling über den Haufen geworfen war, rückt die französische Reuterey vor, erneuert ihre Angriffe auf eine so glänzende Weise, daß die auf den Höhen fortziehende Infanterie von Lannes stille hielt, um in die Hände klatschend den Cürasssiers ein Lebehoch! zu bringen.

Der durchschnittene Boden hatte nur abgesonderte Gefechte gestattet. Die Schlacht begann mit einer Reihe von Gefechten der einzelnen Corps, denen der Kaiser eine konzentrische Richtung auf die Straße von Regensburg gab. Lannes, von ihm auf dem rechten Flügel im Schlüsselpunkt des Schlachtfeldes aufgestellt, setzte den Oesterreichern gewaltig zu, und würde durch Aufrollung ihres linken Flügels für sich allein schon die Schlacht gewonnen haben, wenn auch Davoust mit seinen braven Truppen, die Bataillons die ihm gegenüber standen nicht

geworfen hätte. Von allen Seiten lebhaft gedrängt, mußte der Feind einen Theil seiner Artillerie im Stich lassen; eine Batterie von sechszehn Stücken fiel in unsere Hände, nachdem die Bedienungs-Mannschaft mit Ruhm bedeckt auf dem Platz geblieben war.

Der Kaiser, die gegenseitigen Streitkräfte genau abwägend, das Ganze auffassend, gab überall den Anstoß, und leitete die Bewegungen der verschiedenen Corps; er legte den Accent auf den rechten Flügel, wo er durch seine Gegenwart den Angriff von Lannes befeuerte. So entzog er dem Erzherzoge alle Mittel, durch die er den Verlust der Schlacht hätte abwenden können. Die Reuterey, welche er bisher nur theilweise beschäftigen konnte, schickte er nun in Masse auf die Straße, bereit, sich aus der Mitte zu entwickeln. Hierauf ließ Napoleon seine ganze Linie vorrücken: Davoust auf dem linken Flügel, über Santing, von Montbrün noch weiter links begleitet; Lefebvre mit den Baiern und der Division Demont zwischen der Straße und Davoust; die Reuterey im Mittelpunkt; Lannes auf dem rechten Flügel durch Felkhofen und Galsspach. Zu gleicher Zeit ließ er die Corps von Massena und Oudinot an die Ufer der Laber vorrücken, um sich eine Reserve zu sichern, die auf alle Fälle Stich zu halten im Stande wäre.

Vergeblich versuchten die feindlichen Corps unser Vorrücken aufzuhalten. Rosemberg und seine Generale stellten sich an ihre Spitze und suchten, sich auf ihrem Terrain zu behaupten; allein sie vermochten nicht, unsern wiederhohlten Angriffen zu widerstehen. Der Fürst von Rosemberg, während drei Stunden des Gefechts mit sehr wenig Verstärkung sich selbst überlassen, von vorne und auf den beiden Flügeln stark in die Enge getrieben, be-

wies eine Aufopferung und eine Standhaftigkeit, die ein besseres Loos verdient hätten. Gezwungen, endlich der Tapferkeit und der Uebermacht zu weichen, ließ er sein Fußvolk mitten durch das Gehölze über Santing nach Eglofsheim zurückgehen, er folgte der Straße, und deckte seine Bewegungen mit einiger Reuterey und durch Aufstellung einiger Geschütze hinter dem Defilè von Hoheberg. Was thaten nun nach diesem dreystündigen Gefechte die drei andern Corps der österreichischen Armee, um dem linken Flügel, der sich auf eine so ehrenvolle Art aufopferte, zu Hülfe zu kommen? Kurz vorher ehe der Donner der Canonen sich hören ließ, waren sie, aufgebrochen, konnten aber nur eine kleine Strecke Wegs zurückgelegt haben. Was that der oberste Feldherr, der höchstens zwei Meilen von der Straße von Eckmühl entfernt war, was that er, um seine braven Truppen zu retten, und die bedeutende Operations-Linie auf Regensburg sicher zu stellen? Stutterheim und die Bulletins berichten uns hierüber nichts. Der erste behauptet, daß der Erzherzog die allgemeine Bewegung eingestellt, und an Rosemberg den Befehl ertheilt habe, sich hinter den Pfetterbach zurückzuziehen; allein! dieser hatte sich zu stark mit dem Feinde eingelassen, um dieses sogleich nach Belieben thun zu können. Von der flachen Anhöhe von Preysing, wo zwei Colonnen des Erzherzogs zusammentrafen, war es kaum eine Stunde bis zu dem Orte, wo Davousts linker Flügel stund.

Ein Angriff auf diese Flanke würde den Marschall sogleich aufgehalten, und vor diesem neuen Feinde Front zu machen, genöthigt haben. Das nothwendige und sehr leicht zu erreichende Resultat wäre eine große Front-Veränderung der österreichischen Armee, durch eine Centralschwenkung, gewesen; sie setzte ihren rechten Flügel vorwärts gegen

Abach; und je nach der Stunde dieses Angriffs, stellte sich der linke Flügel auf den Anhöhen von Roking oder rückwärts bey Koffering hinter dem Pfetterbach auf. So deckte Sie die Straße nach Regensburg, und hatte mehrere nach dieser Stadt führende Wege hinter sich. Das Manöver konnte in zwei Stunden vollendet seyn. Das Treffen, hätte dann Nachmittags um drei oder vier Uhr auf einem für den Erzherzog sehr günstigen Terrain, und mit gleichen Streitkräften von neuem begonnen. Allein! es fehlte hiezu die Thätigkeit Napoleons und die Beweglichkeit seiner Armee.

Stutterheim berichtet uns auch folgende von dem Erzherzoge vorgeschriebenen Anordnungen: Die erste Colonne von Kollowrath erhielt den Befehl, wieder umzukehren, und sich zwischen Ißling und dem Galgenberge unweit Regensburg aufzustellen. Die zweite Colonne sollte zwischen Gebelkofen und Thalmaßing marschiren. Die dritte Colonne unter dem Befehl des Fürsten von Hohenzollern ward angewiesen zwischen Thalmaßing und Santing zu marschiren, und eine Brigade gegen Eglofsheim zu schicken. Dieses leztere Corps ward hiedurch mit dem linken Flügel des Marschall Davoust, welcher zwischen Laichling und Lukepoint vorrückte, in ein Gefecht verwickelt. Ein schöner Angriff von Ferdinand Husaren, der unsere Plänkler einige Augenblicke aufhielt, gestattete dem Fürsten von Hohenzollern, seine Anordnungen zu treffen, und einige Bataillons vor Thalmaßing aufzustellen. Die österreichischen Grenadiers zogen sich über Eglofsheim und Kofferingen zurück, und die Kürassier-Brigade von Kaiser und Gottesheim wurde, um das 4te Corps aufzunehmen, vor Eglofsheim, links der Straße nach Regensburg aufgestellt. So formirte der Erzherzog seine Armee-Corps, stufenweis von Santing gegen Thalmaßing.

Gebelkofen und Ißling in einer mit der Straße parallelen von derselben nur eine kleine Stunde entfernten Colonne; auf der Straße selbst ließ er nur die Grenadiers und eine Cüraſſier-Brigade.

Man sieht, daß Erzherzog Carl in diesem Augenblick mehr damit umgieng, seine Truppen zu retten, als eine Schlacht zu liefern. So wird man ihn unter allen Umständen finden. Diese Anordnungen können und werden nun zwar Beifall finden, allein sie sind halbe Maasregeln; bey denen man zwar nie gänzlich geschlagen worden, aber vielleicht auch nie einen vollständigen Sieg erringen kann, denn die Hartnäckigsten sind es gewöhnlich, welche die Schlachten gewinnen. Warum ergreift die österreichische Armee überhaupt die Offensive, wenn sie in allen einzelnen Gefechten rein defensiv verfahren will? Ob man gleich weit entfernt ist, die Beweggründe zu misbilligen, welche der Erzherzog haben konnte, um so gegen alle Regeln zu handeln; so mußte dieses doch, schon im Interesse der Kunst, bemerkt werden.

Rosemberg hielt sich zwar einige Zeit in der Stellung von Hoheberg, die zwar ziemlich vortheilhaft war, aber eine zu schiefe Linie bildete und den linken Flügel blos gab. Unsere Colonnen machten Fortschritte auf allen Seiten, und brachen aus den Wäldern vor, unerschüttert durch die Angriffe die gegen sie versucht wurden. Unsere Reuterey zog in Masse auf der Straße, und durch den lichten Wald von Galsbach, rechts durch die Angriffe von Lannes, der die Wälder durchzog, links durch die Angriffe von Davoust unterstützt. Die Stellung von Hoheberg wurde in den Flanken umgangen, und in der Fronte durchbrochen. Die Reuterey drang unaufhaltsam vor, die Echelons vor sich her wälzend, die der Feind

um seinen Rückzug durch die Engnisse von Hagelstadt zu decken, zwischen den waldbedeckten Höhen und dem Bach aufgestellt hatte. Die Regimenter Vincent, Stipschiz und Ferdinand, welche bereits vieles gelitten hatten, wollten sich an die Cürassiere vorwärts Eglofsheim anschließen. Napoleon stellte seine Schlacht-Ordnung am Rande der Ebene wieder her, sobald seine Truppen aus den Waldungen von Galsbach, Hagelstadt, Eglofsheim, Santing und Lückepoint hervorkamen. Er schickte seine leichte Reuterey auf die Straubinger Straße, um die feindlichen Corps aufzufangen, welche sich etwa dahin werfen wollten.

Die österreichische Infanterie, von der unserigen sehr übel zugerichtet, zog sich in der größten Unordnung auf allen Seiten zurück, so daß sie ihre Glieder nicht wieder herstellen konnte. Der Erzherzog wollte sie dadurch in Sicherheit bringen, daß er sie auf Seiten-Wegen links der Straße aufstaffelte. Um die Nacht zu gewinnen und um unser ungestümmes Nachsezen aufzuhalten, hatte Er mitten auf der Ebene, welche sich gegen die Donau hinziehet, als lezte Reserve zwölf Schwadronen Cürassiers von den Regimentern Gottesheim und Kaiser aufgestellt. Links von diesen standen zwanzig Schwadronen von Stipschiz und Ferdinand, und die Chevaurlegers von Vincent. Diese Reuter-Linie vorwärts von Eglofsheim und links der Straße entwickelt, war durch mehrere Batterien und durch einige Bataillons Grenadiers gedeckt, welche in Eglofsheim oder auf den waldigten Anhöhen ihre Stellung hatten.

Abends gegen 7 Uhr ließ Napoleon die leichte Reuterei vorrücken, und befahl ihr, sich immer rechts, in der Richtung gegen die Donau zu ziehen; zugleich ließ er sie durch

die Kürassier-Divisionen Nansouty und Saint-Sulpice unterstützen. Nach einigen Angriffen, wo die leichte Cavalerie von beiden Seiten viel Bravour und selbst leidenschaftliche Hitze bewies, warfen sich die österreichischen Kürassiere, die sich nur darauf hätten beschränken sollen, Zeit zu gewinnen, auf unsere Linie und griffen mit einer an Wuth grenzenden Heftigkeit an.

Unsere Kürassiere warfen sich dem Feinde entgegen. Die beiden Massen, stießen gewaltig auf einander und durchdrangen sich auf mehreren Punkten. Es entstand daraus eins der stärksten Gefechte, das man seit langer Zeit gesehen hatte. Die feindliche Artillerie war bei unserem Anmarsch davon geeilt. Alles Geschütz war verstummt; was man hören mußte, war der gräßliche Lärm eines Gefechts mit den blanken Waffen: die Säbelhiebe auf die Harnische und auf die Helme, die wie der Hammer auf den Ambos schlugen, der helle Klang der Trompeten, das Geschrey der Kämpfenden. Dann und wann mischten einige Kanonenschüsse ihren Donner und ihren Blitz, in das dumpfe Geheul des Sturmes. Eisen schlug da funkensprühend und wetterleuchtend auf Eisen, bald erhob sich der Mond, und beleuchtete diese schreckliche Grauenerregende Scene.

Die österreichischen Kürassiere, welche nur auf der Brust bedeckt sind, verlieren sehr viele Leute und halten sich nur um so wackerer. In diesem Gedränge wo sich Mann gegen Mann schlägt, werden sie im Rücken und in den Lenden grausam verwundet, beynahe ohne sich rächen zu können. Die unsrigen, vorne und hinten bedeckt, denken nur darauf, die sichersten Streiche zu führen. Hier wurde die bei der Reuterei bestrittene, Frage über die Nothwendigkeit der doppelten Küraße, ohne wei-

teres und für immer entschieden. Auch die lang bestrittene Frage über den Vorzug der beiden Reutereyen wurde hier entschieden. Das Verhältniß der Todten bei den Oesterreichern und Franzosen war wie dreizehn zu eins; das der Verwundeten, wie acht zu eins. Die feindliche Reuterey konnte sich nicht länger halten, und flüchtete sich, aufs lebhafteste verfolgt, in der größten Verwirrung auf der Straße wo Flüchtlinge und Verfolger unter einander gemischt waren. Ein großer Theil wurde in die Sümpfe gesprengt, welche sich links der Straße befinden. Zwei große Carreè's österreichischer Grenadiers wurden bei Koffering durchbrochen und von unsern Küraſſiers überrannt. Mitten in diesem Gemenge wurde Schneller, General der feindlichen Küraſſiers verwundet, und Stutterheim war auf dem Punkt, gefangen zu werden. Man hat versichert, daß der Erzherzog selbst dabei gewesen sey, und den Rückmarsch des Rosemberg'schen Corps, geleitet habe.

Das Terrain öffnet sich von Eglofsheim an bis Regensburg und bis an die Donau; die Höhen verschwinden fast ganz. Der Kaiser befand sich mit seinen Marschällen bei der Reuterey. Man sagt, Lannes habe den Vorschlag gemacht: den Marsch bis an die Donau fortzusetzen, die feindliche Armee auf dem Fuße zu verfolgen, und die Unordnung zu benutzen, in die sie gekommen war, um den Krieg unter den Mauern von Regensburg zu beendigen. Die andern Marschälle sprachen dagegen von dem weiten Wege und der ausserordentlichen Ermüdung der Infanterie, von der ein großer Theil an demselben Tag von Landshut angekommen war, ferner von der Zusammensetzung der Armee, in der man große Corps von deutschen Truppen zählte, auch von den Gefahren und Zufälligkeiten eines Nachtgefechtes; von der Entschlos-

senheit welche die Oesterreicher so eben gezeigt hatten, endlich von den Widerstands-Mitteln, welche der Erzherzog hinter den Mauern von Regensburg finden würde. Unsere Truppen waren auch wirklich von Hunger und Strapazen erschöpft; der Kaiser wählte das klügste und gab Befehl, die Bivouaks zu beziehen.

Viertes Capitel.

Napoleon nimmt am 23ten Regensburg ein; der Erzherzog zieht sich nach Böhmen zurück.

Der unordentliche Rückzug des Feindes wird durch die Nacht begünstigt. — Der Erzherzog kann sich glücklicherweise nach Regensburg flüchten. — Er leidet ziemlich großen Verlust; aber die französischen Generale Cervoni und Hervo werden getödtet. — Während der Nacht läßt der Erzherzog eine zweite Brücke über die Donau schlagen, und seine Armee mit seiner Bagage hinüber marschiren. — Napoleon entwirft Verhaltungs-Vorschriften für die nach Wien bestimmten Corps, und den Plan zur Verfolgung des Erzherzogs. — Den 23ten wirft unsere Reuterei die feindliche. — Lannes bringt die Infanterie auf der Schiffbrücke ins Gedränge. — Der Kaiser leitet den Angriff auf Regensburg. — Er wird am Fuße verwundet, und beeilt sich, die Armee darüber zu beruhigen. — Regensburg wird unter einem sehr lebhaften Feuer mit Sturmleitern erstiegen. — Lannes dringt in die Stadt, kann aber die Brücke nicht wegnehmen. — Der Erzherzog zieht sich über Cham und Waldmünchen nach Böhmen. — Der Kaiser hält Heerschau und bewilligt die ersten Dotationen. — Er nimmt das 65te Regiment gnädig auf, bezeugt der siegreichen Armee seinen Dank und verspricht, sie noch ehe ein Monat vergeht nach Wien zu führen.

Die Schlacht von Eckmühl, endete erst mit der eingebrochenen Nacht. Ohne diesen Umstand würde unsere brave Reuterey die Verfolgung bis an die Donau und bis an die Thore von Regensburg fortgesetzt und dem Feinde noch einen unersezlichen Verlust beigebracht haben. Man mußte sie aber in dem etwas schwierigen Terrain zurückhalten, und die Ankunft der Infanterie abwarten, die es bey dem besten Willen, der Reuterey doch nicht gleich thun konnte. Die Corps, welche der Erzherzog ohne guten Grund links der Straße aufgestaffelt hatte, nach einander von vorne angegriffen und zugleich in der Flanke gefaßt, zogen sich unter dem Schutz der Nacht und der Wälder zurück. Das Hohenzoller'sche Corps, welches die große Straße bey Koffering erreichen wollte, verlor dabey eine seiner Batterien. Die Reuterey von Lichtenstein die ihre Richtung auf Traubling nahm, und ihrer Infanterie vorangieng, traf bey diesem Dorf auf einige unserer Vortruppen, griff diese in finsterer Nacht in der Flanke an, und brachte so die Colonnen-Spitzen zum Stillstand. Das vierte Corps weit lebhafter gedrängt, entwischte nur unter dem Schutz der tiefen Nacht, durch die Fuhrten des Pfetterbachs, worauf es sich an das dritte Corps anschloß.

Nach dem Geständniß der Feinde, und nach den Befehlen die sie erhalten hatten, mußten sich mehrere Corps in der größten Unordnung befunden haben. Einige derselben, die in dem sehr durchschnittenen Terrain sich verirrt hatten, konnten erst in der tiefen Nacht an den Ort ihrer Bestimmung gelangen.

Eine einzige Thatsache schildert genau ihre Lage. Oberst Guehenet, Adjutant des Marschalls Lannes, fiel unter ein feindliches Regiment, das zwischen unsere Wach-

Feuer sich verirrt hatte. Müde einen Ausgang zu suchen, sagt ihm der österreichische Oberste: „Sie waren mein Ge„fangener, ich bin jezt der Ihrige, gehen wir zusammen „ins französische Hauptquartier.“ Den andern Tag, nach einer langen Nacht von zehn Stunden, machten wir auf der Straße von Regensburg und in den umliegenden Dörfern noch viele Gefangene.

Der Erzherzog zog Abends in Regensburg ein, froh, statt der französischen Besatzung dort eine Schuzwehr, eine Brücke über die reißende Donau, und die Mittel zu einer neuen Brücke zu finden. Er konnte am Morgen des folgenden Tages nicht nur von den siegreichen Corps, sondern auch von denen des Massena und Oudinot, die zunächst als Reserve da standen, und am 22ten keinen Schuß gethan hatten, angegriffen werden.

Der Verlust der Oesterreicher bei Eckmühl wird auf 5000 Todte, 15000 Gefangene, zwölf Fahnen und sechszehn Canonen geschäzt; im ganzen ein unerheblicher Verlust, in Vergleichung mit dem, den sie hätten erleiden sollen. Graf Grünne berechnet in seiner Correspondenz den Gesammtverlust in allen vorgefallenen Gefechten zu 20,000 Mann und hundert Canonen. Der Verlust der französischen Armee war weit geringer; denn Napoleon wußte ihr immer die Mehrzahl zu verschaffen. Sie hatte keine Gefangene, und behielt alle ihre Verwundeten, aber sie hatte den Verlust einiger ausgezeichneten Generale zu beklagen. Gleich Anfangs der Schlacht wurde General Cervoni getödtet: Er besah mit Marschall Lannes eine Karte, die beyde, in der Hand hielten, da schlägt eine Kanonen-Kugel ihn auf der Stelle todt zu Boden. Der Marschall durch den Verlust eines geschäzten Freundes, durch den Verlust, den Frankreich erleidet, erschüttert, bricht dennoch in die Worte aus: o glücklicher

Tod! Denn Cervoni hatte in der That keinen Augenblick gelitten. Wer mehr als Lannes hätte eine solche Gunst von dem kriegerischen Geschick verdient! aber die Zeit war nicht mehr ferne, wo er selbst unter den grausamsten Schmerzen sterben sollte. General Hervo wegen seiner Tapferkeit, Einsicht und Thätigkeit geschätzt, wurde im Gefecht von Peysing getödtet. General Clement, ein durch seinen Muth und seine Thaten ausgezeichneter Kriegsmann verlor einen Arm. General Schramm wurde verwundet. Der brave Oberste Sachs vom 14ten Jäger-Regiment, fiel an der Spitze desselben, als er eine Batterie wegnahm. Nach dem Bülletin hatten wir 1200 Todte und 4000 Verwundete. Unser Verlust ist freilich größer gewesen, aber es war unnöthig denselben, den Feinden oder auch zweifelhaften Alliirten genauer anzugeben. Die Wahrheit ist übrigens nur in diesem einzigen Punkt entstellt worden; man vergleiche nur die österreichischen Berichte mit den unserigen und man wird sehen, welche, mit der Wirklichkeit mehr zusammenstimmen.

Der Kaiser löste den Erzherzog in dem Hauptquartier von Eglofsheim so zu sagen ab. Die Armee biwakirte vorwärts Eglofsheim und Koffering, rechts bis an die Donau sich ausdehnend, um den Rückzug auf der Straße von Straubing unmöglich zu machen. Der Erzherzog benuzte die Nacht, um auf der Brücke von Regensburg, seine Truppen und sein Fuhrwesen, über die Donau zu schaffen. Da diese wegen der Umstände und der vielen Wagen nicht genügte, so wurde zunächst bei der Stadt unterhalb der Ausmündung des Regenflußes eine zweite Brücke mit Kähnen geschlagen, die man zum Theil in Regensburg aufgetrieben hatte. Der Erzherzog ließ seine Reuterey noch stehen, um unserer ersten Verfolgung Einhalt zu thun, auch wurde die Stadt mit Infanterie besezt.

Ueber dem Sieg von Eckmühl, dem Rückzug des Erzherzogs, und der nahen Einnahme von Regensburg, vergißt der Kaiser doch keineswegs, weder seine weiteren Entwürfe, noch die Nothwendigkeit, seine errungenen Vortheile zu benutzen. Der erste Theil des Feldzugs ist fertig; der Kaiser befaßt sich mit dem zweyten. Den 23ten, ehe er nach Regensburg aufbricht, ertheilt er an Massena, der dort entbehrlich ist, den Befehl, mit seinen Corps in „größter Eile nach Straubing zu marschi„ren, die dortige Schiffbrücke zu behaupten und auf beyden „Donau-Ufern, weit vorwärts Streif-Partheyen zu schi„cken.“ Massena ließ noch denselben Abend die bereits zerstörte Schiffbrücke wieder herstellen. Einige der Offiziere von seinem Gefolge giengen bis an die Isar, und nahmen dem Feinde bedeutende Beute ab. In Zeit von drey Tagen gieng der Marschall über die Isar und die Vils, deren Brücken zerstört waren; er entsezte Passau, versicherte sich der Inn-Brücke, und bemächtigte sich dieses wichtigen Passes, auf welchen die Manövers des Kaisers seit geraumer Zeit abzielten. Die Operations-Linie auf Wien war durch Passau basirt.

Napoleon trägt zu gleicher Zeit dem Marschall Bessieres auf, über den Inn zu gehen, Braunau zu nehmen, um dadurch den ganzen unteren Inn zu beherrschen, seine Basis zu erweitern, und Bayern vollends zu befreyen. Bessieres sollte durch die Corps von Lefebvre, Oudinot und Vandame unterstützt werden, als welche Abends oder in der Nacht die Weisung erhielten nach Landshut zu marschiren, und unterwegs das Land zu durchsuchen, und von den feindlichen Nachzüglern zu reinigen. Die Reuterey dieses Corps sollte den 24ten Abends in Landshut eintreffen, und die Infanterie sollte derselben so weit wie möglich folgen. Endlich wurden auch die neu

ankommenden Regimenter der Garde angewiesen, ihren Weg über Landshut zu nehmen. Nachdem Napoleon solchergestalt über die Truppen, die er gegen den Erzherzog entbehren konnte, zur weiteren Benutzung seines Sieges verfügt hatte, bereitet er sich mit der Reuterey, und den Corps von Lannes und Davoust dem Erzherzog zu folgen.

Nach Stutterheim, blieben dem Erzherzog unter den Mauern von Regensburg noch 66,000 Mann, mit denen er sich nicht getraute das Gefecht zu erneuern. Nach Grünne sind nur 50,000 Mann mit dem Erzherzog auf das linke Donau-Ufer gekommen. Dieser ertheilte dem General Bellegarde den Befehl von Hemau nach Stadt am Hof abzurücken. Die Schiffbrücke wurde erst um 8 Uhr des Morgens fertig und brauchbar. Das erste Reserve-Corps gieng sofort darüber, gedeckt durch die Brigade von Mayer. Das zweite Corps (Kollowrath) mußte den Nachtrab machen. Die österreichische Reuterey, durch Infanterie unterstützt, stand vorwärts Regensburg, von der Straubinger Straße an, bis zu der nach Abach; ein Grenadier-Bataillon hielt Weinting besetzt, und wurde dort aufgehoben; diese Linie war überhaupt zu lang. General Klenau hatte den General Stutterhim mit den Uhlanen von Meerfeld auf den Vorposten so eben abgelöst. Zwischen 8 und 9 Uhr erschien die französische Reuterey und warf sofort, die Uhlanen über den Haufen; die Husaren von Stipschüz und Ferdinand hatten dasselbe Schicksal; den Chevauxlegers von Klenau gieng es nicht besser. Die Cürassiere von Hohenzollern und Ferdinand konnten den Unsrigen nicht lange widerstehen; Alles wurde nach einander geschlagen.

Da die österreichische Reuterei sich nach dem Abacher Thor zurück zog, so folgten ihr unsere Truppen eben da-

hin, und so entgieng ihnen die Kenntniß von dem Daseyn der Schiffbrücke, von der man erst später Kunde erhielt. Sofort begab sich Lannes dahin und kam noch zeitig genug, um dem Reserve-Corps Abbruch zu thun. Er tödete ihm viele Leute durch sein Geschüz, das er auf die schmale Brücke richten ließ, von welcher viele Oesterreicher in die Donau hinabstürzten. Der Feind gesteht selbst, daß sein Rückzug sehr in Unordnung geschah. Der Erzherzog ließ die Anhöhen auf dem linken Ufer mit Geschüz besetzen, um unser Feuer zu erwiedern und den Uebergang zu decken. Er konnte aber seine Brücke nicht mehr retten, sie fiel größtentheils in unsere Hände. Die Reuterei bis an das Thor von Regensburg verfolgt, litt großen Verlust, den Stutterheim zu tausend Mann anschlägt.

Die Unsrigen waren so hizig und drangen so lebhaft auf, daß sie beinahe mit dem Feind in die Stadt gekommen wären. Mehrere Carabiniers wurden am Rand des Stadtgrabens erschossen.

Gegen Mittag, ließ General Felseis, der mit 6 Bataillons in Regensburg blieb, das Abacher Thor verrammlen, die Andern waren es schon, den Stadtwall besetzte er mit Infantrie.

Der Kaiser, der mit der Reuterei anrückte, ließ die Zwölfpfünder und die Haubitzen der Reserve vorfahren, und wies ihnen wie der Infanterie ihre Plätze an. Indessen feuerte das feindliche Geschüz sehr lebhaft von den Wällen; das Unserige antwortete, und so geschah es, daß diese, durch ihre Lage den Verwüstungen des Krieges so sehr ausgesetzte Stadt, abermals ein Opfer wurde. In derselben kam auf mehreren Punkten Feuer aus. Unsere Kanonen schoßen ohne Wirkung gegen die Mauern, die

sie nicht öffnen, deren Thore sie nicht sprengen konnten. Napoleon ließ hierauf die Infantrie bis auf 800 Schritte vorrücken und folgende Stellung nehmen: Lannes auf dem rechten Flügel, gegenüber den Thoren von Straubing und Eckmühl; Davoust auf dem linken Flügel; Montbrun gieng gerade auf das Abacher Thor los. Unsere Schützen hatten sich durch die Gärten herangeschlichen und setzten der feindlichen Infanterie auf dem Kamm der Brustwehr gar gewaltig zu. Doch mit allem dem war noch nichts gethan: Um nach Regensburg zu kommen, mußte man auf Leitern in die tiefen, mit einer tüchtigen Bekleidungs-Mauer eingefaßten Graben hinabsteigen, durch denselben gehen, und die hohe Ringmauer ersteigen; man mußte mit einem Wort Sturm anlegen. Die Aufgabe war eben nicht leicht, wegen der Höhe der Mauern die in Winkel gebrochen eine Seiten-Vertheidigung hatte. Während die Artillerie das Feuer fortsetzte, und man sich zum Sturm rüstete, ließ Lannes die Truppen gedeckt vorrücken, und aus den umliegenden Dörfern Leitern herbeischaffen.

Mitten in den Siegen, und den größten Waffenthaten Napoleons, als ihm der Sieges-Gott die schönsten Kränze flocht, traf ihn eine Büchsen-Kugel, gleichsam um an die Vergänglichkeit menschlicher Dinge zu mahnen. Welche Entwürfe und Schicksals-Fügungen konnte diese Kugel verrücken! Napoleon hielt auf einer freyen Höhe gegenüber den Häusern von Kirchhof; er hatte so eben voll guter Laune sein Frühstück genommen, und auch seine Umgebungen dazu eingeladen. Er war gerade mit Lannes allein, als er sich am rechten Fuß berührt fühlte. Man umgiebt ihn sofort, zieht ihm den Stiefel aus und entdeckt eine starke Contusion. Die Soldaten laufen von allen Seiten herbey; der Infanterist verläßt

eine Gewehr-Pyramide, der Reuter sein Pferd; in einem Augenblick sind 15,000 Mann um ihren Vater her versammelt, obschon das feindliche Geschütz seine Kugeln nach diesem unermeßlichen Haufen versendet. Napoleons erstes Bedürfniß ist, so viele Liebe zu erwiedern, und die Armee zu beruhigen. Er besteigt sein Pferd; die Trommeln auf der ganzen Linie rufen die Soldaten in ihre Glieder zurück. Napoleon durchreitet sie, und empfängt überall den Ausdruck der lebhaftesten Freude und der größten Ergebenheit. Noch am vorigen Abend hatte der Kaiser von Kugeln umflogen gesagt: scheint es nicht, als ob diese Kugeln uns noch erkennten? und selbst heute, als man ihm vorstellte, daß er sein kostbares Leben nicht so gefährden sollte, hatte er erwiedert: ich muß doch wohl sehen was vorgeht. Die Wahrscheinlichkeit seines Todes bey so vielen, so oft sich wiederholenden Anläßen, war auch kein unbedeutendes Element, das unsere Feinde in ihren Calcul aufnahmen. Eine einzige Kugel konnte bei uns alles verderben, wo dagegen die Coalition, nur ihre Werkzeuge aufs Spiel sezte, an denen sie keinen Mangel hatte, selbst aber jeder persönlichen Gefahr entrückt blieb *). — — —

— — — — — — — — —

— — — — — — — — —

Bald nach diesem Vorfall bemerkt Marschall Lannes, nicht weit vom Straubinger Thor ein großes mit der Rückseite an die Stadtmauer angebautes Haus, das er sofort durch seine Batterien zusammenschießen läßt. Die

---

*) Der Uebersetzer hat es für schicklich gehalten, die unmittelbar folgende Stelle wegzulassen; die das französische Original zur Hand haben, werden ihm Recht geben.

Trümmer und der Schutt die in den Stadtgraben fallen, legen sich an die Außenseite der Mauer an, und bilden eine ziemlich bequeme Treppe (Rampe) die von der Sohle des tiefen und steil geböschten Grabens auf die Mauer führt. Der Marschall begibt sich nun zu den Bataillons die hinter den nächsten Häusern versteckt lagen. Von diesen Häusern bis zum Graben-Rande gegenüber jener Treppe, betrug die Entfernung etwas über zweihundert Schritte, die man auf dem Spaziergang der die Stadt umgiebt, zurücklegen mußte. Lannes läßt jetzt Leitern herbeitragen, aber die Träger werden von den feindlichen Kartätschen niedergestreckt, anderen Freiwilligen, die sich auf Lannes Verlangen gestellt haben, geht es nicht besser; auf ein drittes Aufgebot von Freiwilligen, will niemand heran; da reißt der Marschall den Stern der Ehrenlegion von seiner Brust und zeigt ihn den Franzosen, und es stürzen etwa hundert herbey, unter denen sich viele Offiziere befinden. Doch will es nicht gelingen auch nur eine Leiter auf den heißen Fleck jenes Grabenrandes zu bringen. Ein nochmaliger Aufruf von Freywilligen bleibt ohne Erfolg: auch die tapfersten straucheln. Jezt ruft der feurige Lannes ihnen zu: ihr sollt sehen, daß euer Marschall noch Grenadier ist! sofort ergreift er eine Leiter, und will sie selbst an Ort und Stelle tragen; seine Adjutanten aber werfen sich auf ihn und ringen mit ihm. Bey dem Anblick dieses edlen Wettkampfes, erhebt sich die Menge, ergreift die Leitern und durcheilt den Raum, das Kartätschen-Feuer nicht achtend; die Adjutanten des Marschalls sind voran; in einem Augenblick werden die Leitern angesetzt, der Graben ist zurückgelegt, und die Bresche genommen. Labedoyere und Marbot, Hand in Hand zeigen sich, die ersten auf der Mauer, die Grenadiere folgen ihnen. Bei ihrem Anblick flieht der Feind erschrocken, nur einige ungarische Grena-

diere erwarten sie, werden aber von der Mauer herab in den Graben geworfen. Die kühne Gruppe eilt nun nach dem Straubinger Thor, wo eine Masse von Feinden unter dem Gewölbe zusammengedrängt ist. Erschrocken sich umgangen zu sehen, aufgefordert das Gewehr zu strecken, gehorchen die Oesterreicher; man arbeitet sich durch ihre dichte Masse hindurch, um das Thor zu öffnen; Lannes ist der erste, der an der Spitze der Bataillons eindringt. Es bedurfte seines Heldenfeuers, der Gegenwart, und der Wunde des Kaisers, und des französischen Ungestümms, wenn ein solcher Angriff gelingen sollte.

Marschall Lannes denkt sogleich daran sich der Donau-Brücke zu bemächtigen. Eine Abtheilung wird dahin geschickt, und des Weges unkundig, von einer sich da einfindenden französischen Frau, unter dem lebhaftesten Feuer auf der Bahn des Ruhms vorgeführt! die Thorbrücken sind verrammelt, und von jenseits sprüht ein so arges Kanonen-Feuer, daß man die Hoffnung aufgeben muß, die Brücke zu erstürmen. Es war ungefähr sieben Uhr. Lannes ließ die Wälle, die Thore, die öffentlichen Plätze besezen; man schlug sich noch auf einigen Punkten, wo der Feind mitten im Brand, der schnell um sich griff, hartnäckigen Widerstand leistete. In einer der Haupt-Gassen befand sich mitten unter brennenden Häusern ein feindlicher Munitions-Park. Lannes kam an der Spitze einer Truppe, als der österreichische Park-Commandant ihm besinnungslos zurief: das ist Pulver, wir werden alle auffliegen! selbst Lannes entsetzt sich darüber in seiner erhabenen Seele! in dieser schrecklichen, Allen drohenden Gefahr, brechen Franzosen und Oesterreicher das Gefecht ab, eilen auf die Wagen und schaffen die Munition aus den Flammen fort.

Unsere Offiziere gaben sich alle Mühe, den Brand zu löschen, der diese unglückliche Stadt verzehrte. Es ist jezt das feindliche Geschütz; das diese Verheerung anrichtet. Die Oesterreicher nehmen an den armen Bayern Rache, für den Verlust den sie in den bisherigen Gefechten erlitten haben. Von den sechs feindlichen Bataillons die in Regensburg zurückgeblieben, das Gewehr strecken müssen, entkommen nur wenige Leute. Der Erzherzog behauptete während eines Theils der Nacht die Donau-Brücke und Stadt am Hof, das gleichfalls eine Beute der Flammen wurde. Das französische Haupt-Quartier kam in die Karthause von Krull, zunächst bey Regensburg, dort wurden die Befehle an die Armee-Corps ausgefertigt.

Den 24ten ließ sich vom frühesten Morgen an, jenseits Stadt am Hof, kein Oesterreicher mehr sehen. Der Erzherzog war in vollem Rückzug nach Cham und Waldmünchen. Das dritte Armee-Corps, und das erste Reserve-Corps waren am 23ten zu Nillenau, das vierte Corps zu Kirn. Das zweite Corps das diese Bewegung deckte, sollte erst um zehn Uhr des Abends Regensburg räumen. Nachdem dasselbe die Brücken über den Regenfluß abgebrannt hatte, zog es über Regenstauf nach Nillenau. Es war auf dem Dreifaltigkeits-Berg durch den Nachtrab von Creneville abgelöst worden, der noch vor Tag wieder abzog. Bellegarde früher befehligt, von Hemau nach Regensburg zu marschiren, fand zu Eterhausen den neuen Befehl, sich nach Burglengenfeld auf der Haupt-Straße nach Böhmen, zu begeben, wo er auch noch denselben Abend eintraf. Am 24ten wurde der Rückzug nach Böhmen auf den angeführten Straßen weiter fortgesezt.

Am 23ten und 24ten hielt Napoleon Heerschau über die Armee-Corps, die er bei sich hatte, und theilte unter

sie wohlverdiente Belohnungen, als Unterpfänder neuer Siege aus. Hier schuf er die ersten Baronien und Ritterthümer für die tapfersten Offiziere und Soldaten von jedem Regiment, mit einer Dotation von 4000 bis herab auf 1200 Franken, die auch auf ihre Nachkommen übergieng. Diese, ganz im nationalen Sinn gedachten Auszeichnungen, im Enthusiasmus, als Denkmale glänzender Siege bewilligt, wurden in Gegenwart der Regimenter nach der genauesten und unbefangensten Prüfung gleichsam im Concurs gegeben. Bestimmt, ein heldenmüthiges Geschlecht zu verewigen, in einer Zeit, wo wie wir sehen, dieses nur allzuschnell ausartet, sollten diese Belohnungen der versuchtesten Tapferkeit, eines ganz der Ehre lebenden Sinnes, die Aristokratie, der Adelsbriefe und des Reichsthums ersezen die sich jezt um den Vorrang in der bürgerlichen Welt zanken. Werden diese Institutionen wohl jezt noch Gnade finden, bei jenen hochmüthigen Menschen von allen Parteyen, die dem Kriegsmann den theuer erkauften Preis seiner Tapferkeit nicht gönnen mögen?

Vor der Fronte eines jeden Regiments verlangte der Kaiser mit lauter Stimme, die Namen derjenigen die sich ausgezeichnet hatten, sowohl der Offiziere vom Unter-Lieutenant an, als auch der Unter-Offiziers und Soldaten. Die Staabs-Offiziere antworteten, und stellten die Genannten vor. Aber es war jedem Einzelnen freigestellt, sein Recht zu fordern und geltend zu machen. Napoleon prüfte und entschied selbst. Oft erhielt der gemeinste Soldat Recht bei einem Richter, der für Alle gerecht seyn wollte.

Zuweilen gab der Kaiser einem solchen Candidaten einen leichten Backenstreich mit den Worten: ich m a c h e

dich zum Baron oder zum Ritter. Ein solcher den er um seinen Namen gefragt hatte, antwortete ihm: Sire! Sie sollten mich wohl kennen! — Wie so? — Ich bin derselbe der Ihnen in der syrischen Wüste, im Augenblick des größten Bedürfnisses, eine Wassermelone gegeben hat. Jezt erkannte Napoleon ihn wieder und sagte ihm: Ich habe Dich so eben zum Ritter gemacht mit einer jährlichen Rente von 1200 Franken. — Gut Sire! — Und was wirst du damit machen? — Ich werde sie mit meinen Cameraden auf Ihre Gesundheit verzehren, und den Himmel bitten, daß er sie uns noch lange erhalten möge.

Dieser Grenadier sprach die Gesinnungen der ganzen Armee aus, die auch von den alliirten Truppen getheilt wurden. Auch diese wurden reichlich belohnt. Der größte Werth solcher Belohnungen bestand aber damals darin, wenn man sie aus der Hand des großen Mannes selbst erhalten hatte. Die Berichte der Alliirten sind voll von Ausdrücken ihrer Ergebenheit und ihrer Bewunderung *). Sie erkannten mit dem lebhaftesten Dank das Zutrauen, mit dem Napoleon sie beehrte; in Abwesenheit seiner Garde hatten sie ihn während dieser Tage umgeben; nur ausserordentliche Umstände haben diese Gesinnungen umwandeln können; aber das Andenken derselben lebt in je-

---

*) Man sehe den württembergschen Bericht vom 30ten April und den des General Wrede vom 4ten Mai. Gewisse Fürsten des Rheinbundes kamen den Wünschen des Kaisers entgegen, und gaben ihm mehr Truppen als er verlangt hatte.

Man sehe den Brief des Major-General an Marschall Massena vom 13ten Mai 1809.

der schönen Seele. Die Franzosen vergessen ihrer Seits einen vorübergehenden Irrthum, der für die Deutschen und für sie gleich sehr verderblich geworden ist.

Das Betragen der Bewohner von Regensburg wurde vom Kaiser und von der Armee des Dankes gewürdigt. Sie hatten alles gethan, um so viel wie möglich die Mannschaft des 65ten Regiments zu retten, die sich in den Häusern der Stadt versteckte, und an ihre Waffenbrüder sich anschließend, die Vorwürfe die sie drei Tage früher verdient hatten, wieder gut zu machen suchte. Man versichert, Oberst Contard habe sich mit dem geretteten Adler seines Regiments dem Kaiser vorgestellt, der sich begnügte ihm zu sagen, daß die Offiziere ihr Schicksal nie von demjenigen ihrer Mannschaft trennen sollten. Niemand hat je wie Napoleon so sehr auf die Zufälle und das Unglück des Krieges Rücksicht genommen, und die Resultate desselben, wie sie waren, nicht wie er sie gewollt hatte, sich gefallen lassen. Er ermunterte, ja er tröstete sogar diejenigen, die aus Irrthum gefehlt hatten. Dem 65ten Regiment bewilligte er alles, was nöthig war, um sich auf vier Bataillons zu setzen, und den erlittenen Verlust zu ergänzen; er empfahl dieses Regiment einer besondern Fürsorge in den Garnisonen von Augsburg und Lindau, endlich gewährte er den Soldaten desselben, den rühmlichsten, den liebsten Lohn für die Tapfern, dadurch, daß er vierzig der ältesten, die wenigstens zehn Jahre gedient haben mußten, in die Garde aufnehmen ließ. Auch befahl der Kaiser, daß der in Regensburg angerichtete Schaden auf seine Kosten vergütet, daß insbesondere die abgebrannten Häuser auf seine Kosten wieder hergestellt werden sollten.

Seinen Dank und seinen Glückswunsch bezeugte Napoleon der siegenden Armee in folgenden Worten: „Sol-

„daten! Ihr habt meiner Erwartung entsprochen, was „euch an der Zahl abgieng, habt ihr durch Tapferkeit „ersetzt, den Unterschied zwischen den Soldaten des Cäsar „und den bewaffneten Haufen eines Xerxes habt ihr auf „das rühmlichste bezeichnet.

„In wenigen Tagen haben wir in den drei Schlachten „von Thann, Abensberg und Eckmühl, und in den Ge„fechten von Peissing, Landshut und Regensburg gesiegt; „hundert Kanonen, vierzig Fahnen, fünfzigtausend Ge„fangene, drei bespannte Schiffs-Equipagen, dreitausend „bespannte Fuhrwerke, alle Regiments-Kassen, sind das „Resultat eurer schnellen Märsche und eures Muthes.

„Der Feind, von einem treulosen Cabinet irre ge„führt, schien euch ganz vergessen zu haben; ihr kamt, „und er hat euch schrecklicher gefunden als je. Vor kur„zem ist er über den Inn gegangen, um das Gebiet un„serer Alliirten zu überziehen; Er träumte den Krieg in „das Herz unseres Vaterlandes zu spielen. Nun ist er „geschlagen, betäubt, und flieht in Unordnung. Schon „ist unser Vortrab über dem Inn, ehe ein Monat ver„geht, werden wir in Wien seyn.“

Diese nach allen Seiten, an die Prinzen Eugen und Bernadotte, an die Armeen und an die Höfe ausgesandte Proklamation, verkündete den Freunden wie den Feinden Frankreichs, die Siege des Kaisers und seine ferneren Plane. Den andern Tag ließ er die Truppen nach Landshut abrücken, den zweiten Tag verließ er Regensburg, um an ihrer Spitze nach Wien zu marschiren; Davoust mußte einstweilen zu Stadt am Hof bleiben und die Bewegungen des Erzherzogs beobachten.

Fünftes Capitel.

Bemerkungen über die fünf Schlacht-Tage, und über das Benehmen der beyden Feldherren.

Die Geschichte muß die Gerechtigkeit der Kriege und die Wahrhaftigkeit der Siege nachweisen. — Hier ist Europa unter den Waffen, oder aufmarschirt. — Napoleon der Alles vorgesehen hat, findet die Armee in Unordnung. — Er liefert auf dem ausgedehntesten Schlachtfeld eine fünftägige Schlacht, die mit getrennten und excentrischen Operationen nicht zu verwechseln ist. — Nie hat man besser gesehen was der Feldherren-Blick vermag, nie hat ein Sieg die Menschheit weniger gekostet. — Diese Manövers sind eben so viele Kriegslehren, aber keine Muster zur Nachahmung. — Bey andern Feldherren hätte sich ein ganz anderes Resultat gezeigt. — Die Gefilde an der Laber werden von Kriegsmännern aus allen Ländern besucht werden. — Der Kaiser ist von seiner Armee trefflich bedient worden. — Die ganze Coalition ist bey Eckmühl besiegt worden. — Die Geschichte soll die Thaten der Feldherren characteristisch darstellen; und ihre Maximen würdigen. — Der Erzherzog zwischen seinen Kriegsruhm, seine Vaterlandsliebe, seine Politik gestellt, hat die Armee, die Oesterreichische Monarchie und selbst die Coalition gerettet. — Es bleibt ihm noch immer eine schöne Stufe unter Napoleon. — Man hat hier nicht die Absicht, aus diesen Schlachten strategische Grundsätze abzuleiten.

Die erste Pflicht der streng richtenden Geschichte ist, die Nothwendigkeit und die Gerechtigkeit der Kriege nach-

zuweisen, die ohne diese mächtigen Motive, wegen des Unheils das sie über die Menschheit bringen, in den Augen sowohl der Politik als der Moral ungeheure Verbrechen wären: „Die ungerechten Kriege, sind wie Bossuet sagt, die großen Sünden der Könige.“ Hierauf muß die Geschichte die Feldherren und die Armeen würdigen, und zwar mehr nach ihrem Betragen, als nach ihren oft zufälligen Leistungen; ehe sie die Sieges-Palme zuerkennt, muß sie genau untersuchen, ob diese Ehre auch verdient worden ist; sie muß nach ächten Urkunden, die Begebenheiten, die Maaßregeln, die Vorbereitungen, die Kräfte der Kämpfer, die moralischen wie die physischen auszumitteln wissen. Denn wie viele Schlachten, wie viele Kriegs-Operationen gibt es, die erst hinterdrein zu solchen ausgeschmückt worden sind! wie mancher Plan hat seine Berichtigung erst nach der Ausführung erhalten! wie viele Siege sind die Geburt des blindesten Zufalls, wie manche Niederlage ist für einen Sieg ausgegeben worden! wie viele eingebildete Siege und Helden hat man gesehen! wie viele Lorbern sind ohne Gefecht, und selbst fast ohne Streiter gepflückt worden!

Wir glauben hinlänglich bewiesen zu haben, daß Frankreich an diesem Krieg nicht schuld war; was die Aechtheit der Thatsachen betrifft, so hat der Geschichtschreiber diesfalls ein leichtes Geschäft. Die Hälfte von Europa war gegen uns aufgetretten, die andere Hälfte, die ganze Welt war Zeuge des Kampfes, das Resultat erwartend, um sich zu erklären. 150,000 Mann und wenn man genauer rechnet, 300,000 Mann standen auf beyden Seiten einander gegenüber. Mehrere blutige Schlachten sind geliefert worden; ein Theil der Kämpfenden ist unterlegen; die beyderseitigen Heerführer waren seit langer Zeit hoch berühmt; Freunde und Feinde haben abwechselnd den

Sieger gekrönt. In fünf auf Gefechten und Manövers verwendeten Tagen gieng damals das Schicksal der österreichischen Armee in Erfüllung, der schönsten, muthigsten und zahlreichsten Armee die der Wiener Hof je auf die Beine gebracht hat, einer Armee die von dem besten Geiste beseelt war. *) Was unsere Armee betrifft, so konnte sie freylich nicht mit den trefflichen Schaaren von Austerliz und Friedland verglichen werden, allein die Tapferkeit unserer jungen Soldaten ist darum nur desto rühmlicher.

Es giebt kein schöneres Denkmal zum Ruhm unserer Armee, als die Aufzählung ihrer Thaten, das Verzeichniß ihrer Trophäen; für den Anführer liegt das herrlichste Denkmal, in der Bekanntmachung seiner Befehle und seiner Correspondenz. Man sieht darin, wie Alles vorgesehen und eingeleitet worden, und was noch mehr ist, man sieht darin, wie er denjenigen vergiebt, die seinen Sieg verkümmert und den Krieg verlängert haben, der mit einem Blizschlag enden sollte. In seiner Verhaltungs-Vorschrift hatte Napoleon mit bewunderungswürdiger Klarheit und Bestimmtheit Alles angeordnet; und doch findet er bey seiner Ankunft die Armee in der größten Verwirrung. Durch seine ersten Befehle verbessert er die begangenen Fehler, und entwirft den Plan zu seiner großen Schlacht; er sichert die Vertheidigung der wichtigen Punkte und läßt das Terrän vorwärts Augsburg erkunden und zwar in der Richtung, die der Feind einschlagen zu müßen schien. Er vereinigt seine Streitkräfte im Mittelpunkt durch das kühnste aller Manövers, im Bereich des feindlichen Geschüzes; er benuzt die falschen Bewe-

*) Correspondenz von Grünne.

gungen und das geringste Versehen des Feindes, und sezt sich in Stand, den Erzherzog, wohin er sich auch wenden mag, zu schlagen.

Den 17ten um zwey Uhr des Morgens zu Donauwerth angekommen, fertigt Napoleon seine Befehle aus, deren Grundzüge man schon in den Verfügungen des vorigen Monats erkennt; um Mittag erneuert und erweitert er seine Befehle; am 18ten beginnt die Vollziehung derselben; der Kaiser verkündet, daß in Zeit von drey Tagen Alles im reinen seyn werde — und wenn dann hiebey eine Verzögerung von wenigen Stunden eintritt, *) so liegt es blos darin daß sein junges, größtentheils aus Conscribirten bestehendes Heer, die Schnelligkeit der im Lager von Boulogne gebildeten Truppen noch nicht erreicht hat. Den 19ten erfolgt unter Gefechten die Vereinigung der Armee im Angesicht des Erzherzogs, dessen Basis schon bedroht ist. Den 20sten durchbricht Napoleon zu Abensberg und an der Laber die feindliche Linie und trennt den linken Flügel gänzlich von dem Centrum. Den 21sten reibt er diesen Flügel bey Landshut auf, bemächtigt sich der Magazine, des Parks, aller Equipagen und der Communicationen der feindlichen Armee, er bestimmt kunstgerecht seine eigene Operationslinie und gibt ihr schon die Richtung auf Wien. Den 22sten kommt er nach Eckmühl zurück um dem Heere des Erzherzogs den letzten Stoß zu versetzen, dessen Trümmer sich nach Regensburg flüchten. Am 23ten erstürmt er diesen Platz, und zwingt den Erzherzog seine Zuflucht in den böhmischen Gebürgen zu suchen, aber schon am Morgen desselben Tags wird Mas-

---

*) Man sehe den Brief an Marschall Massena vom 18ten; an Hr. v. Bourgoing vom 19ten April.

sena an den Inn vorausgeschickt. Diese fünf denkwürdigen Tage, bilden einen in sich abgeschloßenen Feldzug, eine einzige lang dauernde und sehr verwickelte Schlacht. Wäre Landshut in Zeiten von dem rechten Ufer her angegriffen worden, wäre Hiller, wie der Kaiser es wollte, bey dem Uebergang über die Isar überrascht worden, so konnte dieser General nicht mehr entkommen und mußte in Landshut völlig aufgerieben werden. Hätte man Regensburg nicht dem Erzherzog überlassen, so wurden die Trümmer seines Heeres von der vereinigten französischen Armee an die Donau gedrückt, von Straubing abgeschnitten, aller Mittel eine Brücke zu schlagen beraubt, auf das äußerste gebracht. Ohne diese zwei mißlichen Zufälle war die große österreichische Armee völlig vernichtet, und Wien einer entsandten Abtheilung und der Armee von Italien preisgegeben; der Krieg war in fünf Tagen beendigt. Wer vermag nun die Folgen dieser Ereignisse zu ermessen, wenn Napoleon über die Absichten der Coalition aufgeklärt, sich in der Mitte von Deutschland an der Spitze einer Armee befand, die von vorne herein siegreich, noch ungeschwächt, noch gar nicht ermüdet, zu allen Unternehmungen bereit, und den größten Aufgaben gewachsen war?

Nie ist eine Schlacht mit solcher Zuversicht unter Vorhersagung des Sieges, auf einem so großen Raum, in so entgegengesetzten Richtungen geschlagen, durch so klare und urkundliche Befehle vorbereitet, unter der Leitung desselben Kopfes mit denselben Streitkräften, mit so scharfer Bestimmtheit, in so reißendem Fluge, und unter so vortrefflicher Anwendung aller Mittel, zur Ausführung gekommen. Nur die Schlachten von Castiglione, Arcole und Rivoli bei Napoleons erstem Auftreten in Italien, wo sein Genie der Erfahrung vorangeeilt war,

machen eine Ausnahme. Solche weitgreifende, aber doch von einem Mittelpunkt ausstralende, von einer einzigen großen und schönen Uridee beherrschte, einer steten Berechnung unterworfene Manövers, muß man nicht verwechseln mit jenem ganz entgegengesetzten System der vereinzelten, Heerhaufen, wo bei unmäßig ausgedehnten Linien, die größten Streitkräfte schwinden, und es an der obersten Leitung überall fehlt. Das eine ist das System eines Moreau oder eines Daun — das andere gehört Friederich und Napoleon an.

Wir haben gesehen, wie während dieser Schlacht-Tage, die durch denselben Plan gebotenen Bewegungen des Zusammen- und Auseinander-Ziehens, auf die Minute, auf die Klafter hin, im geeignetsten Moment vollbracht worden sind. Das dritte und vierte Corps zuerst mehr als vierzig Stunden auseinander, werden schon am zweiten Tag, durch das kühnste Manöver herangezogen, um in dieselbe Schlacht-Linie einzutreten. Das vierte Corps, das entfernteste von allen, macht in zwei Tagen sechs und dreißig Stunden, um die Siege zu vollenden, welche andere Corps vor ihm schon erfochten hatten. Nun sendet Napoleon nach und nach, wie es das Bedürfniß des weiten von ihm nach allen Richtungen durchschauten Schlachtfeldes nur fordern mag, einzelne Haufen ab. Während Davoust bei Neustadt eintrifft, läßt der Kaiser dessen Marsch durch Lefebvre decken. Während er selbst die Mitte und den linken Flügel der Stellung an der Abens angreift, entsendet er Davoust mit der Hälfte seines Corps, um die drey Armee-Corps des Erzherzogs im Schach zu halten. Ehe er nach Landshut aufbricht, wo er Massena, seit dem 19ten auf Eilmärschen befindlich, treffen wird, läßt Napoleon Lefebvre, Davoust zu Hülfe ziehen, dem er das Corps von Oudinot noch überdies zu-

sendet. Vor der Schlacht von Eckmühl bestimmt er Bessieres zur Verfolgung von Hiller; ehe er Regensburg nimmt, müssen Massena nach der Nieder-Donau, und dem unteren Inn, die Grenadiers von Oudinot und das Corps von Lefebvre nach Landshut, zur Unterstützung von Bessieres aufbrechen. Kaum ist Regensburg genommen, so wird das Corps von Lannes nach der Isar und dem Inn geschickt, um die Spize der Colonne zu bilden, welche dem Erzherzog auf der Straße nach Wien zuvorkommen soll. Obschon an streitbarer Mannschaft der schwächere, weiß er sich doch auf allen wichtigen Punkten die Uebermacht zu verschaffen. Er verwendet seine Massen abwechselnd als Colonnenspitzen und als Reserven. Massena und Oudinot, die den linken Flügel des Feindes fortwährend umgangen haben und ihm an der Isar zuvorkommen sollten, waren immer bei der Hand, um die im Feuer stehenden Corps zu unterstützen. Davoust, der am 20ten, 21ten, und 22ten, dem größten Theil der feindlichen Armee die Spitze bieten muß, erhält zu rechter Zeit die Verstärkung, deren er bedarf, und wird noch durch eine Reserve unterstützt. Wäre er auch am 21ten in etwas gedrängt worden, so hätte die Armee am 22ten einen kürzeren Marsch gehabt, nnd wäre also kräftiger und unter günstigeren Aussichten aufgetreten.

Nie hat sich die Bedeutung des Oberbefehls so auffallend gezeigt, als in diesen Schlachten; nie ist deutlicher worden, wie sehr die Begebenheiten von einem einzigen Manne abhängen, und was die Voraussicht, der strategische Blick, im Verein mit der Thätigkeit zu leisten vermögen. Diese lange Operation erscheint wie ein Spiel, das die beyden Oberfeldherren unter sich spielen, aber der unsrige schwebt mit seinem Adlerauge über dem Schachfeld; re sieht seinem Gegner ins Spiel, durchschaut sei-

nen Plan, erräth seine Absichten, und handelt nicht blos nach der Stellung seiner Figuren, sondern auch nach der Kenntniß, die er von seinem Talent und seinem Charakter hat. Solchergestalt macht er sich zum Herren der Glücksfälle und lenkt das Spiel, wie ihm beliebt. Auf diesem unermeßlichen Tummelplatz ging kein Mann, keine Minute, nicht der geringste Terrän-Vortheil einem Feinde gegenüber verloren, der weder von seinen Kräften, noch von dem Augenblike, noch von der Stellung, Gewinn zu ziehen wußte; jedes Gefecht hatte seinen bestimmten oft entscheidenden Zweck. Die Folge davon war nicht allein für die Armee höchst rühmlich, sondern auch für die Menschheit überaus nüzlich. In einem Kriege, der schlecht geführt wird, kommt die Hälfte der Menschen auf unnütze Weise, theils in zwecklosen Gefechten, theils durch Krankheiten, welche bey langen Feldzügen entstehen, ums Leben. Hier erscheint Napoleon auf allen Schlachtfeldern mit Uebermacht, ob er schon weniger Streiter zählt als sein Gegner. Durch die Tapferkeit seiner Massen, durch die Ueberlegenheit die er sich zu verschaffen weiß, durch die Zweckmäßigkeit seiner Anordnungen, erhält er weniger bestrittene Vortheile, die der Menschheit geringere Opfer kosten und doch entscheidender sind.*) Bey dem Feinde zeigt sich gerade das Gegentheil, fast immer leiden die Oester-

---

*) Das hier entwickelte System ist von Napoleon in allen Kriegen befolgt worden; wer den Beweis davon nicht in allen seinen Feldzügen von 1796 an findet, mag die Memoiren die während des Drucks des vorliegenden Capitels erschienen sind, und denen man den Vorwurf einer zu großen Parteilichkeit für den Kaiser eben nicht machen wird, nachschlagen. Bei einem Gastmahl, dem Bonaparte und Moreau beywohnten, sprach dieser mit jenem über den Feldzug von Egypten, und verglich diesen mit seinem neuesten unglücklichen Feldzug in Italien.

reicher, die in allen Gefechten die relativ schwächeren sind, einen größeren absoluten Verlust. Kein Feldherr hat wie Napoleon seine Armee geschont, und sich wie er, mit diesem Gegenstand ganz besonders beschäftigt; keiner hat, man mag dagegen sagen was man will, — wir können es bey jedem Schritt nachweisen — den schönsten Ehrennamen eines Feldherren, den Namen eines Vaters und Erhalters seiner Soldaten so sehr verdient, als er. Wehe dem, der mit dem Blut seiner Mitbürger nicht geizt, oder auch das Blut des Feindes verschwendet! Wehe den Lorbeern die mit muthwillig vergossenem Blut befleckt sind! selbst in der Mitte des wüthendsten Gefechts, soll der edelmüthige Krieger, die heiligen Rechte der Menschheit nicht verkennen.

Diese bewunderungswürdigen-Manövers muß man als eben so viele Kriegslehren, studiren, geistig auffassen, nicht sie nachmachen. Wer es unternehmen wollte, selbst unter ähnlichen Verhältnissen, ähnliches auszuführen, würde

---

Gohier, Präsident des Direktoriums, richtete hierauf an den siegreichen General die verbindlichen Worte: „mit kleinen Armeen „haben Sie oftmals größere geschlagen.“

„Selbst in diesem Fall, erwiederte Napoleon, ist die Min„derzahl immer von der Mehrzahl geschlagen worden. Wenn „ich mit geringeren Streitkräften einer stärkeren Armee gegen„überstand, und diese mich umlagerte, fiel ich wie ein Blitz „auf einen ihrer Flügel und warf ihn; ich benuzte dann die „Verwirrung die darauf allemahl in der feindlichen Armee ent„stand, um diese auf andern Punkten mit meiner ganzen „Macht anzugreifen. So schlug ich dieselbe theilweise und der „Sieg den ich davon trug, war, wie Sie selbst sehen eben nur „der Sieg der Mehrzahl über die Minderzahl.“

Die Memoiren von Gohier, Band I. Seite 204.

Bayerische Staatsbibliothek München

ohne allen Zweifel dabey seine Ehre einbüßen und seine Truppen aufopfern. Wer dergleichen versuchen und vollbringen will, muß mit der Allgewalt des Genies, mit den höchsten Eigenschaften des Befehlshabers, ausgerüstet seyn, und zugleich auf die unbedingteste Ergebenheit seines Heeres rechnen können. Es enthalten hiernächst diese Manövers eine sehr schätzbare Lehre über einen höchst schwierigen Theil der Kriegskunst. Man wird nämlich daraus lernen, wie man die Ausführung einer bereits begonnenen Operation hemmen, und die so sehr gepriesenen Vortheile der Initiative vereiteln kann. Der Erzherzog war hier, als Napoleon ankam, schon in völliger Operation, und nahe daran den Zweck zu erreichen, den er sich schon so lange vorgesetzt hatte. Wären beyde Heerführer gleich talentvoll, beyde im Sinne der neueren Zeit, Feldherren vom ersten Range gewesen, so würde der Kaiser sich beeilt haben, über Donauwerth und Regensburg, nach dem linken Donau-Ufer zu gelangen, diese beiden Flügel zwischen Neustadt und Neuburg zu vereinigen. Der Erzherzog hätte dann ins Breite manövrirt, ohne über die Donau zu gehen; Wochen und Monate wären verfloßen, ohne eine Entscheidung herbeizuführen; man hätte einen Feldzug in der Manier eines Daun oder eines Moreau gesehen. Waren beide Feldherrn zugleich, außerordentliche Männer, so hätte der österreichische seinen Zweck verfolgt, ohne sich von den Franzosen hindern zu lassen, er wäre über das Corps von Davoust hergefallen, hätte es nach Regensburg geworfen, und den Corps auf dem linken Ufer oder wenn die Stadt sich hielt, den Batterien auf den Höhen von Stadt am Hof überliefert. Sofort wäre er mit seinen Massen auf das Centrum und den linken Flügel der französischen Armee losgegangen, und hätte beyde wahrscheinlich nach einander geschlagen. Man muß annehmen, daß Napoleon gegen einen so ge-

waltigen Feind weniger kühn operirt haben würde, denn er sagte ja schon im Anfang seiner kriegerischen Laufbahn: „zum Kriegführen gehört ein eigener Takt. Vor „allem muß man wissen, gegen wen und mit wem man „zu thun hat.“ Der Erzherzog wußte es sehr gut. Das größte Lob für Napoleon liegt in dem Eindruck, den seine plötzliche Erscheinung auf den Erzherzog gemacht hat; es liegt in dem Umstande, daß sein würdigster Gegner dem Gefecht mit ihm ausgewichen ist; es liegt endlich darin, daß die Coalition sich die größte Mühe gegeben hat, ihn vom Kriegsschauplatz entfernt zu halten. Was uns betrifft, so erklären wir allen Gegenreden zum Trotz, daß wir, so lange man uns den Gegenbeweis nicht führen wird, diese Kriegs-Operation des Kaisers für die schönste, die in alten und neuen Zeiten ausgeführt worden ist, und für diejenige halten, deren Entwurf sich urkundlich nachweisen läßt, und auf dem schärfsten und bestimmtesten Kalkul beruht.

O Laberfeld *) hochberühmt durch die glänzendsten Siege, von den größten Feldherren unserer Zeit, in der Sache des Kontinents zum Schlachtfeld erkohren! Klassischer Boden der großen Manövers, merkwürdiger als so viele andere durch eine Art von Kultus geehrten Wahlplätze! Ich sehe in dir das schönste Denkmal der Tapferkeit und des Genies. Auf deinen Ebenen ist der Ruhm der französischen Armee für Jahrhunderte eingegraben. So lange die Geschichte erzählen wird, daß derselbe Feldherr, dieselben Truppen, sich am 19ten bei Thann und Arnhofen, den 20ten bei Rohr und Rottemburg, den

---

*) Man sagt das Lechfeld, warum sollte man nicht auch das Laberfeld sagen? Der Ueb.

21ten bei Landshut, den 22ten bei Eckmühl, den 23ten zu Regensburg, gegen einen überlegenen Feind siegreich geschlagen haben, wird die Nachwelt staunen. Später, wenn nach Beschwichtigung gehäßiger Leidenschaften, der Ruhm der fünf Tage ungetrübt stralen wird, werden Kriegsmänner aus allen Ländern und besonders junge Franzosen nach diesen Schlachtfeldern wallfarthen. Die Correspondenz Napoleons in der Hand, die jeden Commentar an Gediegenheit übertrifft, werden sie da die Theorie der strategischen Operationen, die Topographie, die Kunst des Augenmaßes, die Verwendung der Streitkräfte, den rechtzeitigen Gebrauch der Entsendungen, das ganze Geheimniß der großen Schlachten und Manövers studiren, das in der Kunst besteht, seine Massen zusammen und auseinander zu ziehen, und dieselbe je nach den Anordnungen des Feindes, herumzuwerfen. Ihre Bewunderung wird grenzenlos steigen, wenn sie sich überzeugen, daß alles im voraus berechnet und angeordnet gewesen, wenn sie in der genannten Correspondenz nur das Programm der Begebenheiten finden werden. Glücklich, wenn alsdann unter der Aegide dieser Correspondenz, die vorliegende Schrift noch vorhanden seyn, und einiges Interesse gewähren wird! Wie gerne möchten auch wir die Hügel von Pfaffenhofen, die Brücke von Landshut, die von Eckmühl, die Stangel-Mühle, das Gehölze von Stocking und so viele uns unvergeßliche Punkte auf diesem herrlichen Schauplatz des National-Ruhms noch einmal sehen!

Massena, immer groß im Gewühle der Schlacht, immer würdiger, der zweite nach dem allerersten zu seyn; und Davoust mit jedem Tage fähiger große Aufträge zu vollziehen, gaben Napoleon neue Proben eines Eifers und einer Ergebenheit, die um so preiswürdiger sind, je

seltener sie nach gerade zu werden anfiengen, und von denen diese Marschälle nie gewichen sind. Aber Lannes war in diesen fünf Tagen, an denen er mit denselben Truppen in so großen Entfernungen zu Arnhofen, Rottemburg, Landshut, Eckmühl und Regensburg fechten mußte, der Achill des Heeres, der Würgengel Frankreichs. Warum mußte sein Loos, das sich so herrlich entwickelte, das gerade damals die Reife des ersten Talents erreicht hatte, und Frankreich in glücklichen und unglücklichen Tagen so nüzlich werden konnte, so schnell enden! nach dem Beispiel dieser ausgezeichneten Häupter zeigten Generale und Offiziere, die ganze Armee, junge und alte Soldaten, Fußvolk und Reuterey, Deutsche wie Franzosen, sich ihres großen Feldherren würdig. Diese erstaunlichen Siege und das hohe Genie das sich in denselben so augenscheinlich offenbarte, fesselten jene ~~hoch~~fahrenden und darum nicht minder niederträchtigen Leidenschaften, die zu allen Zeiten, selbst unter der Republik, zwischen den Anführern der Armee-Corps ausgebrochen waren, und die auch zu jener Zeit, anderswo, den Augen des Triumphators entrückt, noch immer sich rührten. Zur Schande gewißer Männer sey es hier gesagt: je untreuer das Glück uns wird, jemehr Frankreich und Napoleon des Beystandes bedürfen, desto kälter zeigen sich die neugeschaffenen Großen, veraltete Ansprüche wachen wieder auf, niederträchtige Seelen markten um den Geldpreis ihrer Dienstleistungen, andere vergießen französisches Blut, und warten den Augenblick ab, um mit den Fremden zu unterhandeln, noch andere verlieren allen Muth, und verzagen zu einer Zeit, wo man sich ganz aufopfern mußte. Solche Männer stellten sich in der That tief unter den gemeinen Soldaten und den schlichten Offizier herab, die mit den Anforderungen des Vaterlandes immer auf gleicher Höhe geblieben sind. Doch wir wollen nicht im vor-

aus die schönen Augenblicke des Ruhms und des Glücks verdunkeln, mit denen wir uns hier beschäftigen.

Diese Siege Napoleons an und für sich bewunderungswürdig, wurden auch mit den herrlichsten Folgen gekrönt. Diese waren: Die Zerrüttung der Heere Oesterreichs, der ungehinderte Weg nach seiner Hauptstadt, die Ueberziehung seines Gebiets, die Vernichtung seiner Invasionsmittel, seiner Magazine, seiner Landwehren und Milizen, endlich der Verlust der ephemeren Eroberungen der Erzherzoge Johann und Ferdinand. Oesterreich war heftig erschüttert, und mehr als zur Hälfte besiegt. Aber dieser schreckliche Schlag wurde noch viel weiter — er wurde in ganz Deutschland, selbst in ganz Europa gefühlt. „Diese Schlachten, sagt Stutterheim, erkalteten „die für Oesterreich günstigen moralischen und politischen „Gesinnungen, und verrückten den allgemeinen Kriegs„Plan" . . . . Die ganze Coalition von 1809, noch ehe sie auf dem Schlachtfelde auftreten konnte, war in den Gefilden der Laber zu Boden geworfen und auseinander gerissen. Die Ausführung ihrer Plane hing von dem Ausgang der ersten Schlacht ab; wäre dieser zweifelhaft, oder für Napoleon ungünstig gewesen, hätte dieser seinen Angriff auch nur aufgeschoben, oder seinen Feind erwartet, oder hätten seine Schläge nicht so gut getroffen, so wäre er bald nach dem andern Ufer des Rheins zurückgeworfen worden, und ganz Europa über ihn hergefallen. Was in den Jahren 1813 und 1814 geschehen ist, wäre schon damals geschehen; die in der Note vom Januar 1805 ausgesprochenen Plane, wären wieder vorgenommen und aufs neue versucht worden; vielleicht hätte aber die Coalition unter den Völkern keine so große Erbitterung, und in Frankreich mehr National-Sinn und Thatkraft gefunden.

Gewiß ist es aber, daß die im Tyrol, in Westphalen, Preußen u. s. f. schon lange vorbereiteten Aufstände ausgebrochen seyn würden. Die Oesterreicher erwarteten mit Ungeduld die Insurrection von Italien, auf die sie, wie wir weiter unten sehen werden, die kühnsten Hoffnungen gebaut hatten — aber die Siege von Eckmühl hielten den Brand auf, der sich von Tyrol bis ans baltische Meer ausbreiten sollte, sie befestigten für den Augenblick, die wankende Treue Preußens und Rußlands, sie verzögerten den Abgang der englischen Expedition, und störten den gemeinschaftlichen, gegen Holland und Belgien gerichteten Plan. Endlich unterdrückten diese Siege im Inneren Frankreichs und in unseren Heeren jene Intriken, die so verderblich werden konnten. In den Augen von Freunden und Feinden, waren die österreichischen Angelegenheiten entschieden und die baldige Einnahme von Wien unvermeidlich.

Soll sich der Geschichtschreiber auf kahle Entschuldigungen beschränken, wenn er nach Ausspendung, eines in den Augen mancher Personen vielleicht übertriebenen Lobes, nun auch einigen Tadel aussprechen muß? Wozu aber eine solche Schonung, wenn man bekennen muß, daß er zwischen die mächtigen Gewalten der Zeit und ihr unglückliches Schlachtopfer gestellt, der Wahrheit zu huldigen die Pflicht hatte. Was wäre die Geschichte, wenn sie alles billigen müßte, und nicht auch einigen Schatten in den Glanz ihrer Farben mischen dürfte? Welcher Mensch wäre stumpf genug, um eine so schimpfliche Rolle zu übernehmen? Die Geschichte würde zu einer trockenen Chronik einschrumpfen, sie wäre ohne allen Nutzen, ohne allen Reiz, wenn sie sich nicht bemühen wollte, die Hauptpersonen mehr nach ihren Thaten, als nach ihren Worten zu schildern.

Es ist nicht genug, daß die Geschichte die Thatsachen unparteyisch, gerecht, und nach der Wahrheit erzähle; sie muß dieselben zugleich, in Beziehung auf die Moral, die Gerechtigkeit, die Menschenrechte, und auf den Ruhm, würdigen, der die Resultate derselben begleitet. Selbst in zweifelhaften Fällen und unter allen Umständen, muß die Meinung ihre Anhalt-Punkte finden. Wollte die Geschichte diese Pflichten nicht beachten, so würde sie ihren Hauptzweck verfehlen, und weder Beispiele noch Lehren aufstellen, jede Nacheiferung würde in großen Seelen erlöschen, jede Voraussicht würde in der Folge unmöchglich; die Nawelt könnte sich auf keinen Vorgang berufen. Die Form der Memoiren, die in Gegenwart der Zeitgenossen niedergeschrieben werden, gestattet eine größere Freyheit in den Forschungen, einen weiteren Spielraum für die Beurtheilung, die nicht in letzter Instanz geschieht, und darum die Berufung nicht ausschließt. Die Memoirenschreiber sammeln die Aktenstücke, und liefern die ersten Berichte, die Theilnehmer an den Begebenheiten legen ihr Zeugniß ab, zuletzt erscheint die Geschichte und fällt das Endurtheil.

Der Kriegsmann der es unternimmt, kriegsgeschichtliche Memoiren zu schreiben, hat nicht minder strenge Pflichten zu erfüllen, die er nicht verläugnen kann, ohne sich einer unverzeihlichen Schwäche schuldig zu machen, sich dem Vorwurf der Unwissenheit in seinem Fach auszusetzen. Er soll nicht nur die Thaten der Feldherren lichtvoll und der Wahrheit gemäß darstellen, sondern auch ihre Systeme, ihre Theorien, und ihre Entschlüsse würdigen, weil in einer Wissenschaft, die, fester Grundsätze entbehrend, einzig auf Erfahrung und Beobachtung beruht, Thatsachen, als Lehren und Beyspiele, Siege, als Beweise und Autoritäten gelten müssen. Es ist dem militärischen

Geschichtschreiber nicht einmal erlaubt, die Thaten der Feldherren, von ihren Motiven zu trennen, so löblich diese auch seyn mögen. Alles was er thun kann, ist, daß er dieselben ausspreche.

Napoleon, der seine Entwürfe, seine Motive, seine Maaßregeln selbst erklärt, erleichtert dem Geschichtschreiber sein Geschäft; die Darstellung des Benehmens des Erzherzogs, macht uns dagegen weit mehr zu schaffen. Allerdings ist ein großer Unterschied zwischen den Quellen aus denen wir schöpfen und ebenso zwischen den Hilfsmitteln die uns zu Gebot stehen; wir müssen zuvörderst auf diesen Unterschied aufmerksam machen. In Beziehung auf die französische Armee, fehlt es uns nicht an reichhaltigen Urkunden, wir haben unser eigenes sehr umständlich und genau geführtes Tagebuch, und dürfen hoffen, durch die Regeln der Kunst, und durch das fortgesetzte Studium der Kriegsweise Napoleons, manches zu errathen, und so die etwaige Lücke in den gegebenen Befehlen auszufüllen, oder die Reihe der Eingebungen des Genies zu ergänzen. In Beziehung auf die österreichische Armee, besitzen wir dagegen nichts, als die amtlichen Berichte, und Memoiren von der Eröffnung des Feldzugs an bis zur Schlacht von Eckmühl; wir kennen nur die Thatsachen und die hinlänglich bewährten Resultate. Da indessen die feindliche Armee vom Anfang der Operationen an, sich unter dem Einfluß der Manöver des Kaisers befunden hat, so fällt es schwerer, genau die Motive anzugeben, durch die sie in ihren Operationen geleitet worden ist; um dieselben ausfindig zu machen, müßte man annehmen, daß gar kein Mißgriff, kein widriger Zufall eingetretten sey, was doch nicht seyn kann. Auf der einen Seite sind demnach alle Befehle, alle Sendschreiben und Berichte bekannt, auf der andern Seite ist Alles verborgen und ungewiß. Unter

den vielen Unfällen welche die Oesterreicher betroffen, und dieselbe entzweyt haben, was den Unglücklichen leicht wiederfährt, wandelt der Verfasser in der Finsterniß. Er kann sich nur allzuleicht irren, und verleitet werden, dasjenige zu tadeln, was er, besser unterrichtet, vielleicht billigen oder loben müßte. Gegen das, was die Oesterreicher bekannt gemacht haben, mußte er sehr auf seiner Hut seyn. Der Rechtlichkeit des Erzherzogs muß es sehr wehe gethan haben, in seinen Berichten die Wahrheit so gar sehr entstellen zu müßen. Nie ist wohl die Unrichtigkeit weiter getrieben worden, als in den Berichten über die Schlacht von Eckmühl, besonders in demjenigen, was darüber nach der Schlacht von Eßling noch nachträglich gesagt wird. Zufolge dieser Berichte, ist die österreichische Armee ob sie schon zurückgewichen ist, fortwährend Siegerin gewesen. Ist die französische Armee dagegen vorgerückt, so war dies nur die Folge von lauter Fehlern. Mit diesen Bulletins verglichen, sind die unsrigen wahre Orakel. Um die einen wie die anderen zu würdigen, darf man sie nur gegen einander halten, oder mit den Thatsachen, oder auch mit der Correspondenz des Erzherzogs und des Grafen Grünne vergleichen. Vielleicht geben wir am Schluß der Beylagen einige der feindlichen Bulletins zum Besten.

Je weiter wir in der Darstellung und dem Studium dieses Feldzugs fortgerückt sind, je mehr hat sich uns die Ansicht aufgedrungen, die wir auch jetzt noch festhalten, die Ansicht nämlich: daß der Erzherzog zu gleicher Zeit von seinen tiefen Einsichten, seinen Theorien, seiner Kriegs-Erfahrung, seinen persönlichen Gesinnungen, seiner politischen Ueberzeugung, und seinem Patriotismus bestimmt worden ist. Während die Gebrüder Stadion — wie Graf Grünne sagt, dem Bunde der Fürsten und der Aristocratie dienten, und fremden Zwecken, das Schikſal

der österreichischen Monarchie, das Blut und den Frieden der Völker zum Opfer brachten, dachte der Erzherzog als guter Bürger vor allem an die Erhaltung des Vaterlandes. Nachdem er durch kein Mittel den Ausbruch des Krieges hatte hindern können, und dieser unvermeidlich geworden war, sah er ganz die Tiefe des Abgrundes, den man für Oesterreich bereitete; darum mußte er mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, und seine Kräfte für günstigere Gelegenheiten und bessere Zeiten aufsparen.

Die Stellung des Erzherzogs wurde noch schwieriger durch den Einfluß der auswärtigen Mächte, der besonderen Absichten eines jeden Cabinets, und des Ministerbundes, endlich durch die Intriken, des wandernden Hofes seines Kaiserlichen Bruders. Als Oesterreich den Krieg der fünften Coalition begann, hatte man dem Erzherzog versichert, daß die anderen Staaten Theil daran nehmen würden. Es war demnach angemessen, das Heil der österreichischen Armee so wenig als möglich blos zu stellen, und dieselbe zu erhalten, um einst mit Erfolg schlagen oder unterhandeln zu können. Vielleicht hat auch eine höhere politische Idee diesen Herrn geleitet. Im Besitz von Nachrichten die der schlichte Privatmann sich nicht verschaffen kann, von den Intriken und den Entwürfen der Coalition von vorne her, genau unterrichtet, sahe der Erzherzog Europa zu gleicher Zeit bedroht: von England das nach der Meeres-Herrschaft strebte, und von Frankreich und Rußland, die auf dem Continent das Protektorat führen wollten. Neigte sich nun der Erzherzog vielleicht mehr auf die Seite von Frankreich, dessen Uebergewicht erträglicher, nüzlicher und vorübergehender seyn mußte; war ihm die ländergierige Politik der Russen zuwider, die bleibend wie ihre Oligarchie, rauh wie ihr Klima ist? Man hat behauptet, der Erzherzog sey

im Jahr 1805 durch den Einfluß Rußlands, vom Ober-Befehl über die Heere der Coalition ausgeschlossen worden; seitdem hatte er sich von den Geschäften entfernt gehalten. Jezt, wo die rußische Grenze fast bis an die Thore von Wien, von Berlin und Dresden vorspringt, wird man diese Besorgnisse des Erzherzogs nicht ganz ungegründet finden; vielleicht werden die deutschen und österreichischen Fürsten es bereuen, dieselben nicht besser beachtet zu haben, denn was soll aus ihnen werden, wenn einmal der Kriegs-Dämon in die Russen fährt!

All dies ist jedoch bloße Vermuthung, übrigens harmtlos und gut gemeint. Wenn uns des Erzherzogs Benehmen zuweilen gegen die Regeln der Kunst anzustoßen, und insbesondere von der Strategie und dem thätigen Genie seines Gegners gar sehr abzuweichen schien, so konnten wir nicht umhin dergleichen zu bemerken, weil es eben eine unserer ersten Pflichten ist. Wir sind überdies verpflichtet, die Neider unseres Ruhms, wo wir sie finden, zu bekämpfen; diese haben sich ohne Genehmigung des Erzherzogs zu Vertheidigern seines Systems aufgeworfen, und Entwürfe und Kriegslisten ersonnen, an die dieser Herr vielleicht nie gedacht hat, und worüber sie vor allen Dingen seine Erklärung hätten abwarten sollen. Welches Urtheil wir auch gefällt haben mögen, so sind wir darum nicht weniger bereit, die großen Resultate anzuerkennen die der Erzherzog, durch sein zwar langsames aber stets gesichertes Operations-System erreicht hat. Nichts dem Zufall überlassend, wenn schon der Klugheit zu sehr huldigend; die Gefechte immer nur spät beginnend, und nie ganz ausfechtend, die Mittel sich bewahrend, immer einen Theil seiner Streitkräfte unversehrt zu erhalten, hat der Erzherzog seine Armee, und dadurch die Monarchie, und vielleicht die so wenig erkenntlichen Mächte der Coalition ge-

rettet. Denn was würde aus diesen geworden seyn, wenn im Jahr 1809 die österreichische Armee gleich Anfangs unter den Mauern von Regensburg vernichtet worden wäre, und Napoleon hierauf Preußen wegen seiner Rüstungen, das mit Schweden und der Türkey beschäftigte Rußland, wegen seiner bewiesenen Langsamkeit zur Rechenschaft gezogen haben würde. Was wäre in einer späteren Epoche geschehen, wenn Oesterreich nicht stark genug geblieben wäre, um in den Jahren 1812 und 1813, tückischer Weise an den Unterhandlungen und Schlachten Theil nehmen zu können. Unter anderen Generalen, und zwar unter solchen, die als Widersacher des Erzherzogs aufgetretten wären, wäre die österreichische Armee entweder gleich anfangs zwischen der Isar und der Donau, oder bey Eßling und Wagram aufgerieben worden, alsdann war Oesterreich mit noch vielen anderen Ländern die Beute eines Feindes, den man nicht genugsam geschont hatte, um eine glimpfliche Behandlung von ihm erwarten zu dürfen.

Wir mußten einige unserer früheren Bemerkungen auf diese Weise modificiren, man wird uns jedoch nicht zumuthen, daß wir diese Unterscheidung zwischen den militärischen, den politischen und patriotischen Grundsätzen des Erzherzog jedesmal anbringen. Wir haben sie hier ein für allemahl gemacht, und die Leser mögen sich in der Folge daran erinnern. Uebrigens ist in der französischen wie in der österreichischen Armee nur eine Stimme darüber, daß der Erzherzog für seine Person, bey allen Gelegenheiten eine Selbstaufopferung, Hingebung und Tapferkeit bewiesen habe, die nicht genug gepriesen werden können, und die auch die glänzendste Anerkennung dadurch gefunden haben, daß ihm der Kaiser, sein gewesener Gegner, das schlichte Kreuz des tapfern Soldaten, das er selbst zu tragen sich

zur Ehre rechnete, zuschickte. Der Erzherzog verdiente sich damals die Auszeichnung, die ihm später zu Theil wurde, als der Kaiser ihn ersuchte, bey einer sehr denkwürdigen Gelegenheit seine Stelle zu vertretten.

Durchdrungen von der höchsten Achtung für den Erzherzog, der während dieses Krieges, und nachher sich so viele Ansprüche auf die Achtung der französischen Militärs erworben hat, betheuern wir, daß es uns leid thut, über die Fehler, welche wir in der Leitung seiner Operationen bemerkt zu haben glauben, ein so strenges Urtheil fällen zu müssen, es mögen dieselben nun von seinem General-Stab herrühren, oder von der moralischen Lage, worinn er sich befand. Allein, da Prinz Carl sich als den würdigsten Gegner Napoleons gezeigt hat, von diesem großen Manne auch am meisten geschätzt worden ist, und ihm was den Ruhm betrifft, am nächsten steht, so war es nöthig, einen genauen und umfassenden Vergleich anzustellen. Schon vor drey Jahren ist Napoleon in Fesseln gestorben. Für ihn ist die Zeit der Schmeicheley längst vorüber, seine Thaten werden dagegen täglich von allerhand Schriftstellern bitter getadelt, darum müssen dieselben in ihrem ganzen Glanze der Welt vor Augen gelegt, und erörtert werden. Der Vergleich wird immer noch zum Ruhm des Erzherzogs ausfallen: Räumt man ihm eine Stelle nach seinem Neffen ein, den er selbst den größten Feldherrn des Jahrhunderts nannte, so wird er immer noch weit höher stehen, als alle Generale des Auslandes. Uebrigens beschreibt dieser Herr seine Feldzüge; er hat seine strategische Theorien entwickelt, und wird diese Bemerkungen leicht zu beantworten wissen. Sollte er sich diese Mühe nicht geben wollen, so wird es nicht an Leuten fehlen, die, in allen Ländern, sich seiner annehmen werden, während die Höflinge, dem

Unglück und dem Tod den Rücken wenden, und kaum einige Freunde für den Verblichenen übrig bleiben.

Auf die Darstellung dieser glänzenden Schlachttage soll keine Theorie der Kriegskunst folgen; mit diesem Rahmen, wollen wir die oft erzwungenen Resultate einzelner Vorfälle nicht ausschmücken, die damals durch die Macht des Genies und der Tapferkeit herbeigeführt wurden, aber in der Regel nur dem Spiele des blinden Zufalls zuzuschreiben, und selten hinlänglich nachzuweisen sind.

Wahrheiten, die Jedermann leicht einsieht, werden wir nicht zu Axiomen prägen, und nicht versuchen, die Geheimnisse des Sieges auf demonstrative Weise zu lehren. Für uns ist der große Krieg mehr eine Kunst, als eine Wissenschaft; der Feldherr muß geboren werden, wie der Mahler oder Dichter. Man kann sich indessen zum Feldherrn ausbilden, durch die Cultur des Talents, durch stetes Studium großer Meister, ihrer Thaten und Methoden. Wir beschränken uns hier darauf, die Begebenheiten mit Klarheit vorzutragen, die bekannten oder muthmaßlichen Ursachen des guten Erfolgs oder der Unfälle zu untersuchen, die Folgen davon vor Augen zu legen, und endlich einige Beispiele zu geben; indem wir uns erlauben, bei dem Großen und Schönen, was sie haben, auf dasjenige hinzuweisen, was man nachzuahmen vermeiden muß.

Wir haben die Fehler und Irrthümer herausgehoben, wenn wir deren wahrzunehmen geglaubt haben. Wir haben die Operationen angedeutet, die uns unter manchen Voraussetzungen zweckmäßiger geschienen hätten. Dieses bedenkliche Geschäft schien weniger schwierig und eben so

lehrreich zu seyn; denn man lernt eben so viel durch das, was man vermeiden, als durch jenes, was man befolgen soll. Hierauf beschränken sich, nach unserer Ansicht, die Lehren in dem erhabenen Theile der Kriegswissenschaft.

Sechstes Capitel.

Napoleon rüstet sich zum Marsch nach Wien; Carl bleibt bey Cham stehen, um Böhmen zu decken.

Des Kaisers Marsch nach Wien war durch die Umstände und die Verhältnisse des Terrains geboten; Carl konnte sich nur nach Böhmen flüchten. — Von da mußte er sich gegen Mauthausen oder Cham hin bewegen. — Er scheint die Gebürge vertheidigen zu wollen, und erhält Verstärkungen. — Den 26ten schickt er Stutterheim gegen Mauthausen. — Davoust beobachtet den Erzherzog; dieser sezt sich den 28ten in Marsch. — Bessieres und Massena rücken gegen den Inn vor. — Hiller zieht sich nach Braunau zurück. — Oesterreich mußte alle seine Streitkräfte vereinigen, um Wien zu decken. — Allein der Hof gibt der Landwehr den Befehl herbeizukommen, und weist Hillern an wieder vorzurücken. — Den 24ten greift dieser General den Marschall Bessieres zu Neumarkt an. — Der Marschall zieht sich zurück; Hiller kehrt wieder nach dem Inn um. — Der Kaiser ertheilt den 24ten seine Befehle an die Armee und an die entfernten Corps. — Er stellt Reserven in seinem Rücken auf, und trifft Anstalten zum Marsch nach Wien. — Der Erzherzog schlägt dem Kaiser Franz vor, um Frieden zu bitten, und schreibt an Napoleon. — Dieser Brief wird dem Kaiser nachgeschickt, welcher unter den vorliegenden Umständen nicht unterhandeln kann.

Zwey Drittheile der Armee des Erzherzogs Carl waren im Gefechte gewesen, und völlig geschlagen. Mit großem Verlust auf das linke Donau-Ufer zurückgeworfen, zog sich nun der Erzherzog in die böhmischen Gebürge. Napoleon, Meister von Regensburg und des rechten Donau-Ufers, hatte Bessieres mit einigen Truppen dem General Hiller nachgeschickt, der, den Tag nach der Einnahme von Regensburg, umkehrte, und den Marschall angriff.

Hier entsteht nun eine große Frage, die sowohl auf Krieg als Politik Bezug hat. Was mußten nämlich in diesem Augenblick die Chefs beider Armeen thun? Erst neuerlich wurde der Rückzug des Erzherzogs nach Böhmen gepriesen, Napoleon dagegen getadelt, daß er eine geschlagene Armee nicht verfolgt und vollends aufgerieben habe. Die Oesterreicher haben ihn beschuldigt, aus Stolz nach Wien gegangen zu seyn; seine Feinde haben dieses wiederholt und hierüber ihren Beifall bezeugt. —

Da es uns unmöglich ist, alle Papiere zu Rath zu ziehen, und in das Detail der Plane einzudringen, besonders derjenigen, von denen durchaus nichts zur Ausführung kam, so müssen wir uns nothwendigerweise an die Stelle der handelnden Personen setzen, und untersuchen, welche Plane und Absichten sie in den gegebenen Lagen gehabt haben mögen. Auf diese Weise wollen wir jezt diese wichtige Frage untersuchen.

Der Erzherzog Carl konnte durchaus nichts anders thun, als was er gethan hat. Der Prinz mußte seine Armee aufs schleunigste in Sicherheit bringen. War sein Marsch in die furchtbare Stellungen von Cham, keine Flucht, so ist er wenigstens ein erzwungenes Manöver

gewesen. Es leuchtet dieses sogleich ein, wenn man bedenkt, daß er zwischen der Donau und der Isar überall geschlagen, seine Operations- und Rückzugs-Linie in dem Defilé der Donau, von ihm erst auf einem weiten Umwege erreicht, deren Behauptung ihm so wichtig seyn mußte, und deren Vertheidigung so leicht war, — verloren hatte. Sonach ist dieser Marsch weder ein Gegenstand des Lobes noch des Tadels. Nur etwas Langsamkeit und Unentschlossenheit dürfte noch darinn zu finden seyn. Der Prinz scheint nur dann zu verweilen, wenn er versichert ist, daß die französische Armee ihn nicht verfolgt. Er setzt sich nicht eher wieder in Bewegung, als bis er erfahren hat, daß Napoleon gegen Wien marschirt. Wir werden diese Behauptung sogleich weiter ausführen.

Auch der Kaiser that, was er thun mußte, was seiner Sache am vortheilhaftesten, und seinen Feinden am schädlichsten war; er that was er von vorne herein thun wollte, und vorbereitet hatte. Zwey Märsche rückwärts von Regensburg hatte Prinz Carl nämlich ein Land voll von Bergen und Engpässen gefunden, Böhmen, wo die Vertheidigung so leicht ist, und die Hülfsmittel hiezu so bedeutend sind. Auf dem rechten Donau-Ufer hatte sich Hiller wieder gesammelt und am Inn verstärkt; er rückte sogar gegen Neumarkt vor. Wenn Napoleon dem Prinzen Carl nach Böhmen folgte, so verließ er die Donau und die Operations-Linie, die er sich gewählt, und so eben erst erobert hatte; er gab die ganze Ebene von Baiern dem General Hiller Preis. Die beiden Armeen kamen dadurch auf den entgegengesetzten Ufern der Donau aufs neue in Stellungen, die für den Feind sehr vortheilhaft, für uns sehr nachtheilig waren. Wenn Napoleon sich nur ein oder zwey Märsche über Regensburg hinaus wagte, so ließ er dem Prinzen völlige Freiheit zu Passau oder zu Lintz, seine Linie auf dem rechten

Donau-Ufer wieder zu gewinnen, und vereinigt mit Hiller das wichtige Defilè der Donau und die Zugänge nach Wien zu vertheidigen, wieder an den Inn vorzurücken, oder sich mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen. Dann verlohr Napoleon das schönste Resultat seiner Schlacht von Eckmühl, und seiner Manövers zwischen der Isar und der Donau. Er hatte ja doch die beiden Theile der österreichischen Armee nicht darum von einander getrennt, um ihre Wieder-Vereinigung zu gestatten, nicht darum hatte er sie auf das linke Donau-Ufer zurückgeworfen, und von der wahren Operations-Linie von Frankreich nach Wien abgedrängt, von der einzigen Linie, auf welcher man diese Hauptstadt decken, und den Krieg in die Länge ziehen konnte. Der Kaiser war nicht der Mann dazu, um solchergestalt die Frucht seines Sieges, die Vortheile seiner Stellung und des Terrains aufzugeben.

Es wäre eine Verkennung aller Grundsätze und Umstände, wenn man das Gegentheil behaupten wollte. Wie schon gezeigt worden, ist der Weg von Regensburg durch Böhmen nach Wien schlecht und beschwerlich, und beschreibt einen großen Bogen, dessen Sehne von einer schönen, bequemen und geraden Straße gebildet wird. Napoleon war im Besiz dieser Straße und des rechten Donau-Ufers. Wien liegt auf eben diesem Ufer, mit Wällen eingefaßt, und eines gewissen Widerstandes fähig; man konnte nur durch einen schnellen Marsch und durch einen Handstreich sich dessen zu bemächtigen hoffen. Der Friede des Festlandes, die Auflösung der neuen Coalition mußte in Wien gesucht werden. Sollte man einem Feind, der bis dahin von nichts, als von Eroberungen und Siegen geträumt hatte, Zeit lassen, sich daselbst in Vertheidigungs-Stand zu setzen, die Wälle zu bewaffnen, und seine Aufgebote in Masse zu bewirken? Sollte man ihm

die Mittel in Händen lassen, die Armee vor Wien aufzuhalten, diesen Punkt zu erhalten, bis der Erzherzog heran wäre? Alsdann zog sich der Krieg in die Länge; Die Lage von Oesterreich, die Gefahren, die dasselbe bedrohten, die Hoffnung es zu retten, konnten die Monarchen bestimmen, sich gegen uns zu erklären. Es war kein Augenblick zu verliehren, um diese Macht und die Coalition, welche nur stets auf eine günstige Gelegenheit lauerte, zu Boden zu werfen.

Alle politischen und militärischen Gründe sprachen also für die schleunige Besetzung von Wien. Mehrere fremde Schriftsteller gestehen selbst die Nothwendigkeit derselben ein. Napoleon konnte deshalb keinen Augenblick unschlüßig seyn. Er fand im Gegentheil in dieser Bewegung alle Vortheile vereinigt. Er hielt die verschiedenen österreichischen Armeen so lange es für ihn nöthig war, getrennt, er vereinigte um diese Stadt dann alle Frankreich dienenden Streitkräfte von Deutschland und Italien, und brachte sämmtliche feindliche Corps, welche die entfernten Völker aufwiegeln, und Frankreich in Unruhe sezen sollten, nach dem Mittelpunkt der Monarchie zurück. Er schreckte seine offenen und verborgenen Feinde. Napoleon hatte noch einen andern Beweggrund. Mehr aus Zuneigung als aus Interesse mußte er wünschen, seine schönen italienischen Provinzen von der Last und den Gefahren des Kriegs befreit zu sehen. Das dienlichste und sicherste Mittel zu diesem Zwecke, war abermals die Besezung von Wien. Ein jedes andere Benehmen wäre ein Fehler gewesen, darum hatte er auch gleich nach dem Siege bei Landshut diesfalls nichts versäumt; und Marschall Bessieres, der vorausgeschickt wurde, mußte ihm den Weg nach Wien bahnen.

Prinz Carl konnte folglich für den Augenblick nichts anders thun, als sich in die böhmischen Gebürge zurück-

zuziehen. Allein manche Kriege, besonders jene von 97 und 1805 hatten ihn gelehrt, wessen sein Gegner fähig wäre; er mußte daher hienach sein Benehmen bemessen. Darum hätte er schon am 23ten Hillern von seiner Lage und seinen Planen in Kenntniß sezen, und ihm den Befehl ertheilen sollen, jedes offensive Manöver einzustellen, sich auf die Vertheidigung des Inns zu beschränken, das Terrain streitig zu machen, und sorgfältig die Donau-Brücken zu erhalten. Er selbst mußte mit der größten Schnelligkeit auf Passau, auf Linz, auf Krems oder Wien marschiren, um auf dem einen oder dem andern Punkte zeitig genug zur Deckung der Hauptstadt anzukommen. Da er den Krieg in seinem eigenen Lande führte, und nicht verfolgt wurde, so fand er daselbst alle Mittel, um den Marsch seiner Armee zu beschleunigen, und alles was diesen verzögern konnte, in Sicherheit zu bringen. Zu gleicher Zeit, mußten die nöthigen Befehle gegeben werden, damit die selbst in militärischer Hinsicht so wichtige Hauptstadt durch ein Truppen-Corps gedeckt, und auf beyden Ufern der Donau in guten Vertheidigungs-Stand gesezt wurde. Sind diese Befehle wirklich gegeben worden, so fällt die Verantwortlichkeit auf jene, die dieselben nicht vollzogen haben. Allein nichts geschahe. Der Erzherzog gieng eben so langsam zurück, als er vorgegangen war; er blieb ohne Grund bei Cham stehen, vereinigte daselbst die zerstreuten Corps von Böhmen, und ließ Verstärkungen kommen, welche er gegen Lintz und Mauthausen hätte schicken sollen. Er begnügte sich, einige Abtheilungen an die Donau zu schicken; wo man ihm überall zuvor gekommen war.

Nach diesen Anordnungen scheint der Erzherzog versucht zu haben, die Zugänge von Böhmen zu vertheidigen. Allein was war im Grund sein wahrer Plan?

Glaubte er wirklich von der französischen Armee verfolgt zu seyn? Dachte er damalen, nach Lintz zurück zu kommen, um Wien zu decken, sich mit Hillern zu vereinigen, und die Offensive wieder zu ergreifen; oder vielmehr dachte er erst dann an diese Bewegung, als Napoleon gegen diese Hauptstadt marschirte? Wir neigen uns zu der lezten Vermuthung hin. Wir haben so eben gesehen, daß von Regensburg bis Lintz, und selbst bis Wien, die Straße auf dem rechten Donau-Ufer beinahe eine gerade Linie bildet, und durch ein offenes nicht durchschnittenes Land führt, indem wir die Innbrücke bei Passau gewißermaßen schon in unserer Gewalt hatten. Auf dem linken Ufer ist dagegen längs des Flußes, keine fahrbare Straße. Man muß den Weg durch Böhmen nehmen, zwei Bergketten durchziehen, den Böhmerwald und den Manharzberg, und einen sehr bedeutenden Umweg machen, der noch beträchtlicher ist, wenn man nach Lintz zurückkehren, als wenn man nach Wien gehen will. Lag es wirklich in der Absicht des Erzherzogs, dem Kaiser auf dem einen oder anderen Punkt an der Donau zuvorzukommen, so durfte er, der den weiteren Weg zurückzulegen hatte, nicht zu Cham oder Budweis verweilen, sondern er mußte seinen Marsch uuaufhaltsam fortsetzen. Uebrigens meldet das österreichische Bulletin nichts von irgend einem solchen Entwurf; denn es sagt: „Prinz Carl wird, nach „genommener Ruhe den Feind von allen Seiten beun„ruhigen, und jede günstige Gelegenheit, die sich zeigen „könnte, benutzen.“ Man wünscht sich sogar Glück, „die gewöhnliche Schnelligkeit der Operationen von Na„poleon aufgehalten zu haben. Endlich sagt das Bul„letin über die Schlacht von Aspern, daß von der Stel„lung von Cham aus, es noch zweckmäßig seyn konnte, „den Völkern, die unter der Last der französischen Herr„schaft seufzten, die Hand zu bieten.“

Wie dem nun sey, schon den 23ten schickte der Erzherzog, während er seinen Rückzug gegen den oberen Regen auf den beiden nächsten Wegen von Böhmen nahm, die Division Saint-Julien nach Cham; aus Besorgniß dort von der Straubinger Straße her gefaßt zu werden; am folgenden Tag, den 24ten, setzte er diese Bewegung fort: das 3te Corps und die erste Reserve wurde nach Cham verlegt, das 4te nach Pruck, das 2te Corps nach Rittenau, welches einen Nachtrab zu Kirn zurückließ; Bellegarde folgte immer der Hauptstraße gegen Schwarzenfeld und Schwandorf. Endlich den 25ten, nachdem die österreichische Armee 12 Stunden in 3 Tagen gemacht hatte, nahm dieselbe eine Stellung bey Cham auf dem rechten Ufer des Regens: der linke Flügel oder das 4te Corps auf der Straße von Furth; der rechte oder das 3te Corps auf jener von Retz. Das 2te Corps im Centrum; die Reserve hinter demselben; das Hauptquartier in dem Dorfe Kazberg. Klenau zog sich, nachdem er die Rittenauer Brücke abgebrannt hatte, auf die Stellung von Cham zurück. Diese ist sehr stark, und durch den Regenbach gedeckt der auf dem linken Ufer von sumpfigen Wiesen, auf dem rechten von vortheilhaften Anhöhen begrenzt wird, auf welchem die österreichische Linie ihre Stellung nahm. Sie stützte ihre beiden Flügel an bedeutende Schluchten die so zahlreich sind und so nahe liegen, daß die Front nach Gefallen verkürzt oder verlängert werden konnte. Diese Stellung war folglich von der Art, daß die österreichische Armee dieselbe mit großem Vortheil vertheidigen konnte. Das erste Corps zu Schönthal an der Schwarza aufgestellt, unterstützte auf dem Seitenweg von Rez her den rechten Flügel des Erzherzogs, versperrte die Straße von Waldmünchen, und diente der Stellung von Cham zur Reserve und Stütze. Es blieben dem Erzherzog, nach der Berechnung von Stutterheim von allen Truppen die er zu

Regensburg hatte, nur noch 54000 Mann übrig; im ganzen aber 78,000 Mann mit Einschluß des ersten Corps von Bellegarde, das durchaus keinen Verlust erlitten hatte. Bald erhielt er aber Verstärkung durch Ergänzungs-Mannschaft, und die 3ten Bataillons der gallizischen Truppen.

Prinz Carl blieb in dieser Stellung vom 25ten bis zum 27ten, ohne Zweifel so lange, bis er die Nachricht erhielt, daß Massena den 26ten in Passau angekommen sey. An diesem Tage schickte der Erzherzog, stets mit dem Plane einer örtlichen Vertheidigung beschäftigt, den General Klenau mit 9 Bataillons und einiger Reiterei ab, um die verschiedene Zugänge von der Donau nach dem Böhmerwald zu decken. Dieser General stellte das Centrum seiner Linie zu Winterberg auf, und begab sich über Neumarkt und Stubenbach dahin. Der Erzherzog schickte gleichfalls den General Stutterheim mit zwei Reiter-Regimentern gegen Linz; dieser mußte über Klattau, Budweis und Freystadt marschiren. Es war dieses die einzige Straße, welche die Armee nehmen konnte. General Stutterheim gibt an, den Befehl zur Beschleunigung seines Marsches, erhalten zu haben, und wenn General Hiller gegen Steyer zurückgeworfen würde, sich für den Uebergang des Erzherzogs der Brücken von Linz und Mauthausen zu versichern: im Falle aber zu befürchten wäre, daß sie eine Beute des Feindes würden, solle er die erste Brücke abbrechen, und die Schiffe der 2ten bis nach Krems herunter schaffen, um sich hiedurch die Mittel zu erhalten, daselbst die Donau zu passiren, wenn es unmöglich würde, den Uebergang weiter oberhalb zu bewerkstelligen. Dieses scheint, jedoch sehr, ein erst später ersonnener Vorwand zu seyn; die eigentliche Absicht war wahrscheinlich, eine sichere und schleunige Verbindung mit dem General Hiller herzüstellen. Ohne diesen Umstand hätte der Erz-

Herzog den General Stutterheim durch einige Bataillons-Infanterie unterstützen müssen, welche den Weg über Winterberg nehmen, oder sogar an dem Regen hinauf gehen, und bey Linz auf den sehr schwierigen Wegen des linken Douau-Ufers ankommen konnten. Stutterheim hätte in 6 Tagen in Linz oder Mauthausen eintreffen können, nämlich den 2ten, und folglich noch vor uns. Diese Anordnungen scheinen uns zu beweisen, daß sich der Erzherzog mit nichts anderem als mit der Vertheidigung der böhmischen Gränze beschäftigte.

Marschall Davoust, mit 3 Divisionen-Infanterie und einiger leichten Reiterei, war von dem Kaiser beauftragt, „den Feind auf seinem Rückzug zu verfolgen, ihn zu necken, seine Bagage hinweg zu nehmen, und öfters Nachricht von dem Erzherzog und dem General Bellegarde zu geben.“ Den 24ten kam die leichte Reiterei des Marschalls zu Regenstauf an: sein ganzes Armee-Corps war vor Stadt-am Hof; das 48te Regiment mit 2 Jäger-Regimentern, beobachtete zu Etterhausen die Straße von Nürnberg, welche Bellegarde eingeschlagen hatte. Den 25ten greift der Vortrab den Feind zu Rittenau an, der sich bis 4 Uhr Abends vertheidigt und sich erst zurück zieht, nachdem er bey Erscheinung der Division Gudin, die Brücke abgebrannt hatte. Der Marschall bringt die Nacht zu Regenstauf mit der 1ten Division zu; die 2te war zu Zeillarn.

Den 26ten gieng der Vortrab über den Regen, hatte zu Pruck ein Gefecht, und zog sich wieder, da er den Feind zu stark fand auf Rittenau, woselbst der Marschall sein Hauptquartier genommen hatte, und die 3te Division sich befand; die erste war noch zu Regenstauf, und die 2te zu Kirn. Der Marschall, der zugleich den Erzherzog beobachten, und während der Bewegung der Armee, Re-

gensburg und Straubing decken wollte, begab sich den 27ten und 28ten nach Kirn, und stellte seine leichte Reiterei auf den Anhöhen von Pruck und Falkenstein auf; die erste Division zwischen Irlbach und Gonnersdorf, die zweite zu Aklenhan, die dritte zu Nittenau und Kirn.

Der Erzherzog von dem Marsch unserer Armee nach Wien, und von Massena's Ankunft am Inn, endlich in Kenntniß gesezt, und etwas spät zum Entschluß gebracht, nach Linz oder Krems aufzubrechen, sucht diese Bewegung die am 28ten beginnt, durch einige Demonstrationen zu maskiren. Den folgenden Tag kommt unsere leichte Reuterey nach Cham, und Davoust schickt die erste und zweite Division nach Pfetter und Weinting an der Donau. Den 30ten begibt er sich nach Straubing mit der zweiten Division; die erste kommt nach Plattling, die dritte nach Pfetter. So ist der Marschall bey der Hand, um der Colonne des Kaisers zu folgen; am zweiten ist sein Hauptquartier zu Passau, wo es am dritten rastet. Die herzoglich-sächsische Division unter Rouyer bleibt auf dem Dreyfaltigkeits-Berg bey Regensburg gelagert.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Kaiser schon am 21ten Abends den Marschall Bessieres mit der leichten Reuterey des General Marulaz zur Verfolgung des Corps von Hiller abgeschickt hatte. Dieser Marschall kam noch an diesem Tage zu Geisenhausen an. Den folgenden Tag rückten ihm die bairische Division Wrede und die vom 4ten Corps detaschirte Division Molitor als Soutien nach. Dem Marschall fielen bey diesen Verfolgen Bagage, eine Brückenequipage und viele Gefangene in die Hände. Er erhielt am 23ten den Befehl, mit den beiden Infanteriedivisionen gegen den Inn und die Salza

vorzurücken und Braunau zu besetzen. Massena war befehligt an diesem Tage nach Straubing zu marschiren, sich der dortigen Brücke über die Donau zu bemächtigen und Streifparthien zu beyden Seiten dieses Flußes vorzuschieben; im Falle aber diese Brücke abgebrochen seyn sollte, war er angewiesen, gegen den Inn zu marschiren, über diesen Fluß zu gehen, und Passau einzuschließen. Dieser Marschall erhielt den provisorischen Oberbefehl über alle am Inn vereinigten Truppen. Er traf noch an diesem Abend bei guter Zeit zu Straubing ein, und meldete, daß die beyden Brücken abgebrochen seyen, aber im Laufe des folgenden Tages wieder hergestellt werden könnten.

Hiller, der eine kleine Arieregarde zu Vilsbiburg zurückgelassen hatte, um der Verfolgung des Marschalls Bessieres Einhalt zu thun, traf in der Nacht zu Neumarkt ein, sezte aber seinen Rückzug sogleich gegen den Inn fort, den er am 22ten zu Oeting passirte und daselbst lagerte. Seine drey Corps legten demnach in vier und zwanzig Stunden denselben Weg von Landshut bis zum Inn zurück, zu welchem sie beym Vorrücken sechs Tage gebraucht hatten. Hiller detaschirt von Neumarkt den General Mesko, der nicht säumt, sich an den Inn zurückzuziehen; er entsendet den General Vinzent nach Wurmannsquik auf der Straße nach Landau und er trifft zu gleicher Zeit die nöthigen Masregeln um die Ufer des Inn bei Markel, Braunau, Obernberg und Scharding zu bewachen. Seine Arrier-Garde wich vor unsern Truppen, wie diese vorrückten und räumte Neumarkt, woselbst die Division Wrede am 22ten einrückte, und Streifparthien nach Eharting vorschob, die aber am folgenden Tage von den Oesterreichern zurückgetrieben wurden. Die Division Wrede lagerte auf beyden Ufern der Rott. Am 23ten räumte

Jellachich München und marschirte nach Wasserburg mit seinem 9000 Mann starken Corps, welches während dieser merkwürdigen Tage durchaus keinen Nutzen gewährt hatte.

Nach der Niederlage und Zersprengung ihrer Armee mußten die Oesterreicher nur einen Zweck ins Auge fassen, einen Zweck auf welchen Alles gerichtet seyn mußte, nämlich ihre Armee wieder zu vereinigen und Wien zu retten. Diese beyden wichtigen Zwecke konnten durch ein und dasselbe Manövre erreicht werden, nicht am Inn, an welchem Fluße wir zu Passau einen Uebergang hatten, welcher jede höher an demselben hinauf genommene Aufstellung überflügelte; nicht bei Linz, weil dieser Punkt durch kein bedeutendes Hinderniß gedeckt wird, nicht an der Linie der Traun, die zu weit vorwärts gelegen ist, wohl aber an der Enns, an ihrer Mündung bei Mauthausen, wo selbst die Oesterreicher anerkannt gute Stellungen gefunden haben, mit deren Ausfindung sie sich seit ihren Unglücksfällen, im Jahre 1805 beschäftigten. Hiller mußte geradezu dahin marschiren, auf dem rechten Ufer der Enns alle zum Widerstande geeigneten Mittel vereinigen und hier den Erzherzog erwarten. Dieser hätte seinerseits aufs schnellste das erste und zweite Corps, die nichts gelitten hatten, dahin senden, mit den andern Corps folgen, und in Böhmen nur Landwehren und Garnisonen zurücklassen sollen. Mit Schnelligkeit in seinen Märschen und in seinen Entschlüssen wäre der Erzherzog noch zu rechter Zeit angekommen.

Um aber diese wichtigen und nicht schwierigen Erfolge zu bewirken, hätte Einheit in der obersten Leitung der Angelegenheiten herrschen müssen. Unglücklicherweise für Oesterreich aber befanden sich der Hof und das Ministerium zu Scharding, während der Erzherzog dreißig

Stunden von da entfernt, zu Cham stand. In den beyden Abtheilungen, in welche die österreichische Armee zerfallen war, geschah gerade das Gegentheil von dem, was hätte geschehen sollen. Der Kaiser Franz befahl auf die Nachricht von den Unglücksfällen der Armee, welche er zu Scharding am 23ten Abends durch den Grafen Auersberg, Adjutanten des Erzherzogs Carl erhielt, die Landwehr von Ober-Oesterreich an den Inn vorrücken zu lassen, und die Mobilmachung derjenigen von Nieder-Oesterreich, Steyermark und Salzburg zu betreiben. Er ließ auch dem General Hiller befehlen, eine Bewegung an die untere Isar gegen Dingelfing zu machen. Man nährte ohne Zweifel die Hoffnung, hiedurch Napoleon in der Verfolgung über Regensburg hinaus aufzuhalten; den Erzherzog durch Beunruhigung der französischen Armee in ihrer rechten Flanke und in ihrem Rücken etwas Luft zu machen, und endlich über Straubing die Verbindung mit der großen Armee wieder herzustellen. Indessen zog sich der Hof unter dem Schutze dieser für einen Augenblick vorgeschobenen Spitze nach Linz zurück. Die ungeschickten Hofleute hatten sicherlich kein Recht, wie sie es gethan zu haben scheinen, den Erzherzog Carl zu tadeln, der wenigstens seine Person so großmüthig zum Opfer brachte, und selbst bei all seinem Zaudern die österreichische Armee und den österreichischen Staat noch gerettet hat. So pflegt es aber immer zu gehen, wenn sich Staaten in großer Gefahr befinden: diejenigen, welche sich mit den Waffen in der Hand hingeben, haben immer zu ihren nächsten Feinden diejenigen Menschen, die unfähig sind zu handeln und zweckmäßigen Rath zu ertheilen.

Von einer andern Seite hat man die Behauptung aufgestellt, daß General Hiller, als er nur bairische Infanterie gegen sich sah, diese angreifen und gegen die

Isar zurückwerfen wollte. Dies ist aber eine bloße Angabe des Feindes, welcher man den Glauben wohl versagen darf, wenn man sich nur die klar erwiesene Thatsachen mit ihren nähern Umständen vor Augen stellt. Es ist durch die österreichische Armeeberichte erwiesen, daß man zu Scharding am 23ten Abends die Unfälle von Eckmühl kannte; es ist also anzunehmen, daß Hiller, der mit seinem Corps nur zwölf Stunden von dieser Stadt entfernt war, denselben Abend noch hievon unterrichtet wurde. Dieser General traf am Inn einige Verstärkungen; er hatte drey kleine Corps, jedes von acht Eskadrons und zwey Bataillons, sowohl zu Avantgarden als zu Rekognoscirungsparthien am linken Ufer des Inn gebildet. General Radetzky wurde auf der Straße nach Wurmansquick vorgeschickt, und stand rechts in Verbindung mit dem bei Arding stehenden General Vincent. Mesko war zu Eharting, Nordmann beobachtete von Deginng aus die Straße von Haag.

Hiller hatte zu dieser Zeit 42 Bataillone vereinigt, welche ohne die Artillerie 32000 Mann betrugen. Er theilte diese Macht in drey staffelförmig aufgestellte Colonnen, denen er mit Anbruch des Tages folgende Marschrichtungen gab. Die Colonne rechts, die am weitesten vorgeschoben war, unter dem Fürsten Reuß, (10 Bataillone 1 Eskadron) marschirte über Klebing und Lemberg gegen Gankofen auf der Straße von Dingelfing; die Colonne der Mitte unter dem General Kottulinski, (12 Bataillone 1 Eskadron) folgte der Straße von Neumarkt; die Colonne linker Hand, die dritte, unter dem General Hofmeister (6 Bataillone, 1 Eskadron) brach am spätesten auf, und nahm ihren Weg über Frieping und Nieder-Bergkirchen gegen die Rott. Die Reserve unter dem General Kienmaier folgte der mittlern Colonne. Ge-

neral Radetzky streifte rechts, gegen Eggenfelden und sicherte den Marsch des Corps gegen die Straßen von Dingelfing und Landau hin.

Diese Anordnungen Hillers weisen eher auf einen, höherem Befehle zufolge gegen Dingelfing unternommenen Marsch hin, als auf die alleinige Absicht, den Marschall Bessieres anzugreifen. Dieser stand an der Rott, einem ziemlich morastigen Bache, und hatte eine Avantgarde gegen die Isar gesandt, die auf Rotten*) zurückgezogen wurde. Die bairische Division besetzte das linke Ufer der Rott; die Division Molitor kam an der Vils an. Wahrscheinlich hatte die Avantgarde des Marschalls keinen Rapport eingesandt. Den 24ten um 8 Uhr Morgens begann der Feind den Angriff und überfiel die vor Neumarkt stehenden Posten der bairischen Division. Zu gleicher Zeit zeigten sich sofort die Spitzen der feindlichen Colonnen. Die rechte immer am weitesten voran, greift den linken Flügel der bairischen Division an, verlängert sich auf demselben, um ihn zu überlangen und zu umgehen. Der Marschall befiehlt, daß die ganze Division Wrede über das Defilee von Neumarkt auf die Höhen vorwärts St. Veit rücken solle. Die Bataillons marschiren eines auf das andere folgend über eine sehr schmale Brücke dahin, und kommen jenseits derselben sogleich ins Feuer. Das Gefecht dehnt sich bald über die ganze Linie aus. Ein lebhaftes Canonenfeuer erhebt sich gegen die Mitte. Die Baiern leisten tapfern Widerstand, und bringen selbst die Oesterreicher zum Weichen. Nachdem aber diese, Verstärkungen erhalten, und auch die zweite und dritte Colonne sich entwickelt hatten, kam die Division Wrede in eine nachtheilige Lage.

---

*) Diesen Ort kann ich nicht finden. D. Ueb.

General Molitor, der für seine Person vor dem Gefechte angekommen war, eilt zurück, um seine Regimenter herbeizuführen. Das zweite Linien-Infanterie-Regiment wird auf dem rechten Ufer der Rott in ein Gehölz auf dem linken Flügel der Baiern aufgestellt; das 37te auf dem andern Ufer der Rott, rechts der Baiern, um die Fortschritte der dritten feindlichen Colonne aufzuhalten. Das zweite Regiment greift mit dem größten Ungestümm an, und wirft die Oesterreicher zurück. Der Division Wrede ist bald Luft gemacht: Der Marschall hält es für zweckmäßig, seine an Zahl weit schwächere Truppen zurückzuziehen. Mittags traten die Baiern den Rückzug an, der anfangs mit Ordnung geschah, diese ward aber bei dem Defilee der Rott für einen Augenblick gestört, wobey eines unserer Jäger-Regimenter zu Pferde einigen Verlust erlitt. Wrede zog sich auf Aicha zurück; diese Bewegung wurde durch die Truppen des General Molitor gedeckt, welche mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit und Regelmäßigkeit manövrirten. Dieses glänzende Gefecht, welches in andern Kriegen als eine große Affaire angesehen worden wäre, übrigens aber ohne Erfolg war, verlor sich unter den herrlichen Siegen dieser Tage. Die in Eile verfaßten Bulletins thun desselben kaum Erwähnung *).

Um drey Uhr war alles beendigt. Der Feind sezte einer großen Ueberlegenheit ungeachtet, die Verfolgung

---

*) Siehe den Bericht des General Wrede, vom 4ten Mai. Die Division Molitor rettete die Baiern, indem sie ihnen zu Hülfe eilte. Sie hielt auch in Baiern die strenge Mannszucht, welche die von diesem General befehligten Truppen immer ausgezeichnet hat. Als das Corps von Wrede im Jahre 1814 die Gegend von Nancy durchzog, hatte es das Andenken an diesen Dienst und an dieses Betragen verloren. Die Güter des Generals Molitor wurden nicht mit der Rücksicht und der Gerechtigkeit behandelt, die er in Baiern gezeigt hatte!

nicht weit über Neumarkt hinaus fort *). Seine Avant-Garde überschritt das Dorf Ekelhofen nicht. Man hat ihr deßhalb Vorwürfe gemacht. Die Truppen des Marschalls Bessieres besezten die Vils, und behaupteten sich in dieser Stellung. Radetzky, der auf der rechten Flanke marschirt war, stieß bey Eggenfelden auf ein Detachement bairischer Chevauxlegers, trieb es vor sich her, und stellte sich bey Ganghofen, auf der Straße nach Dingelfing auf, woselbst er den folgenden Tag eintreffen sollte. Diese Affaire kostete den Baiern 648 Mann an Todten und Verwundeten, und 200 Gefangene. Sie nahmen dem Feinde, der 7 bis 800 Mann an Todten und Verwundeten eingestand, 7 Offiziere und 400 Gefangene. Der Verlust auf beiden Seiten mußte ohngefähr gleich seyn.

Die Oesterreicher behaupten, Hiller habe sich auf die in der Nacht vom 24ten auf den 25ten erhaltene Nachricht von der Schlacht bei Eckmühl zum Rückzuge entschloßen. Wir haben aber gesehen, daß er schon in der vorhergehenden Nacht hievon unterrichtet seyn mußte **). Das Erscheinen der französischen Truppen des General Molitor, der Widerstand den er gefunden, vor allem aber die Nachricht von der an diesem Abend erfolgten Ankunft des Marschalls Massena, an der Isar zu Plattling waren aber wohl die wahren Gründe seines Rückzuges. Er begann diesen gleich am folgenden Tage über Oeting, Burghausen und Braunau auf Altheim, wo er

---

*) Dem Original nach scheint die Verfolgung nicht ganz bis Neumarkt getrieben worden zu seyn, dem ist aber nicht so, da Ekelhofen jenseits Neumarkt, d. h. zwischen der Rott und Vils liegt. D. Ueb.

**) Vielleicht hat man zu Scharding vergessen, den Gen. Hiller hievon in Kenntniß zu sezen.

am 26ten war, während das Corps von Jellachich sich zu Wasserburg und Rosenheim befand.

Folgendes war am 25ten zwey Tage nach der Einnahme von Regensburg die Stellung der beyden Armeen. Davoust war zu Regenstauf, der Stellung des Erzherzogs Carl bey Cham gegenüber; Bessieres und Hiller hatten die beiden Ufer der Vils *) besezt. Massena hatte die Isar bei Plattling passirt und war auf dem Marsche nach Osterhofen begriffen. Napoleon wartete zu Regensburg den Entschluß ab, den der Erzherzog ergreifen würde. Jedoch schon am 24ten Morgens 3 Uhr läßt er den Marschall Lannes aufbrechen, „dessen Corps aus den Divisio„nen des Generals Oudinot, der Division St. Hilaire „und der leichten Reuterey des Generals Colbert beste„hen, und sich am Inn bilden sollte.“ Es wurde dem Mar„schall Lefebvre, der mit seinem Corps zu Landshut stand, „befohlen: Den Kronprinzen von Baiern mit seiner Di„vision nach München zu entsenden, die Division Demont „als Reserve in Landshut zurückzulassen, mit dem Rest „des Corps aber nach Mühldorf und Burghausen zu „marschiren. Als fernere Operationen wurden ihm der „Entsatz von Kufstein **) und die Besitznahme des Salz„burgschen bezeichnet.“ Zwischen der Isar und dem Inn waren daher drey Armeekorps versammelt, die mehr als

---

*) Wenn die Avantgarde von Hiller nur bis Ekelhofen, zwischen der Rott und Vils kam, so stand sein Gros an der Rott; denn wenn die Baiern nur bis Aicha zurückwichen, so erreichten sie nicht einmal die Vils. Uebrigens ist Hiller schon am 25ten in aller Frühe zurückgegangen, man konnte also eher sagen, er sey an diesem Tage auf dem Rückmarsche von Neumarkt an den Inn begriffen gewesen. D. Ueb.

**) Im Original irrig Cüstrin. D. Ueb.

hinreichend waren, alles was ihnen der General Hiller entgegenstellen könnte, über den Haufen zu werfen.

Der wichtige Punkt Regensburg sollte von der Division der herzoglich sächsischen Häuser und von der Division Dupas besetzt werden. Dieser General erhielt den Befehl dahin zu marschiren, ein Corps von 10 bis 12000 Mann zu versammeln, und keinen Mann zurückzulassen; er war an die Befehle des Davoust gewiesen. Boudet marschirte nach Straubing, und diente zur Verbindung des Corps dieses Marschalls mit denjenigen, die sich auf dem rechten Ufer der Donau befanden. Als Reserven standen Vandamme zu Eckmühl und St. Sulpice zu Pfaffenberg. So war die Disposition der Armee vollendet, die gerade in diesem Zeitpunkte auf beyden Ufern der Donau aufgestellt war.

Die Voraussicht des Kaisers erstreckte sich auch auf die entferntesten Corps; er übersah auch nicht einen Augenblick die Nothwendigkeit, deren Märsche mit den Haupt-Operationen der Armee und der Corps, die er in Person anführte, in Uebereinstimmung zu bringen. Am 24ten sandte er von Regensburg aus Befehle an Eugen, an Bernadotte, und Poniatowsky. Ersterem ließ er schreiben: „Rücken Sie ohne Anstand vor, der Kaiser wird in das „Herz der österreichischen Staaten eindringen; der Feind „wird so wenig vor Ihnen Stand halten, als er es in „Baiern gethan hat. Diese Armee in ihren Sieges-Hoff-„nungen getäuscht, ist demoralisirt u. s. w.“ Der Ma-„jor-General schreibt dem Prinzen Bernadotte, den er „schon am 19ten und dann am 24ten und 25ten wieder-„holt angewiesen hatte, in Böhmen einzudringen: „der „Kaiser, der nach Wien zu marschiren, die Absicht hat, „sieht ihrer Ankunft zwischen Böhmen und Regensburg

„mit der größten Ungeduld entgegen, um ihre Operatio-
„nen mit denen der Armee in Einklang zu bringen. Da-
„voust wird sodann nach Oesterreich marschiren. Das
„neunte Corps wird zu Regensburg, die Division Du-
„pas und die vom General Rouyer aus allen von ver-
„schiedenen Seiten ankommenden Detaschements gebildete
„Reserve treffen.“ Der Prinz Bernadotte war gegen Ende Aprils von den Ufern der Saale aufgebrochen, kam den 29ten zu Plauen und den 6ten Mai zu Retz an, von wo er seinen Marsch nach Passau fortsezte. Durch ein Schreiben vom 30ten April erhielt er unbedingte Vollmacht nach Umständen zu handeln, und dem Feinde allen möglichen Schaden zuzufügen. Endlich ließ Napoleon dem Fürsten Poniatowsky, dem er gleichzeitig seine Proklamation übersandte, schreiben, „daß in Betracht der Entfernung,
„welche sie trenne, er sich auf seinen Eifer verlasse, in
„der Ueberzeugung, er werde für das gemeinschaftliche In-
„teresse das Möglichste thun, daß übrigens, da die große
„Armee auf Wien marschiere, er in Gallizien einrücken
„solle;“ schmeichelhafter einem Fremden gegebener von diesem aber durch sein stetes hingebungsvolles Betragen wohl verdienter Beweis von Zutrauen! Dieses sind der Wahrheit gemäs die Befehle, welche von Regensburg aus den entfernten Corps der französischen Armee ertheilt wurden; es wäre sehr interessant, auch diejenigen zu kennen, welche zu derselben Zeit an die österreichischen Corps in Italien und Polen von Cham aus, ergiengen. Dem Erzherzog Johann kamen sie sehr bald zu, und bestimmten ihn seinen Rückzug am 30ten April zu beginnen. Der Erzherzog Ferdinand aber sezte seine diplomatische Spitze (pointe) in Preußen fort.

Indessen befolgt Napoleon, den man so gerne als von seiner Verwegenheit fortgerissen, und alle Regeln der

Klugheit versäumend, darstellt, diese Regeln bei jedem Schritte, den er vorwärts thut. Man kann den Männern vom Fache und selbst denjenigen, welche sich für die großen Begebenheiten interessiren, nicht genug empfehlen, die diesen Denkwürdigkeiten angehängte Correspondenz zu lesen. Sie werden daraus ersehen, daß vom Anfange des Feldzuges bis hieher die Operations-Linien nie solider basirt, noch in ihrer ganzen Ausdehnung besser gesichert waren. Ausser der Reserve, die er zu Regensburg durch den General Rouyer bilden läßt, befiehlt er eine andere zu Augsburg unter dem Senator, General Beaumont, bestehend aus drey Infanterie-Regimentern, einem bairischen, einem würtemberg'schen, einem berg'schen und drey provisorischen Dragoner-Regimentern, zusammenzuziehen. Der Platz Augsburg in den besten Vertheidigungsstand gesezt, war vollkommen gut gewählt, die Operations-Linie auf dem rechten Ufer der Donau, die nunmehr unsere unmittelbare Verbindungs-Linie mit Frankreich geworden war, haltbar zu machen, die Insurgenten und die Streifparthien aus Tyrol in Schranken zu halten, und endlich die alliirten Fürsten wieder zu beruhigen. Der Punkt Regensburg war nicht weniger vortheilhaft gelegen, Böhmen zu beachten, die Operations-Linie auf dem linken Donau-Ufer zu sichern, und den so wichtigen Uebergang über den Fluß im Mittelpunkte der Haupt-Communikationen Deutschlands zu behaupten. Während die Plätze am Main, Würzburg, Forchheim, Amberg, Cronach mit hinlänglichen Besazungen versehen waren, um Franken gegen Streifzüge aus Böhmen zu decken, wurden aus Truppen, die von Frankreich oder von dem nördlichen Deutschland kamen, eine Reserve-Armee organisirt. Unter der Benennung des Beobachtungs-Corps der Elbe, anfänglich unter die Befehle des Marschalls Kellermann, dann unter die des Generals Junot gestellt,

ward sie zusammengesezt aus drey provisorischen Halb-Brigaden der Reserve, 8000 Mann, vier 4ten Bataillons, drey provisorischen Dragoner-Regimentern und zwölf Geschützen. Die Bestimmung desselben war, die übelgesinnten Staaten Nord-Deutschlands im Zaume zu halten so wie die Maaßregeln zu unterstützen, welche der König von Westphalen in dieser Hinsicht treffen würde. Man gab dies Corps 50000 Mann stark aus, und es war vorgeschrieben, dasselbe nicht anders als in Masse zu verwenden. Marschall Kellermann, der auch am Rhein, zu Strasburg und zu Mainz befehligte, organisirte daselbst die aus dem Innern ankommenden Conscribirten in provisorische Bataillons, und sandte sie über Augsburg zur Armee.

Diese Anordnungen traf Napoleon ehe er den Marsch auf Wien fortsezte. In dem Geiste dieser Bewegung lag es im Allgemeinen, aus dem Mittelpunkte mit dem Gros seiner Armee schnell dahin zu gelangen, und das Corps von Davoust in Staffeln, gleichsam als Reserve über Passau, Linz und St. Pölten nachrücken zu lassen. Diesem Marschall folgte der Prinz Bernadotte, welcher längs der Grenze Böhmens hinmarschirend, die verschiedenen Zugänge dieses Landes bedrohte, und die feindlichen Corps entweder dahin zog, oder dort festhielt. Die rechte Flanke Napoleons war durch die Gebirge, durch das bairische Corps, welches Tyrol säuberte und endlich selbst durch die italienische Armee gedeckt, welche er schnell über Tarvis und Klagenfurt auf Wien vorrücken ließ. Prinz Eugen hielt sich links, um seine Vereinigung mit der großen Armee zu bewirken, dieser nöthigenfalls eine neue Operations-Linie über Kärnthen zu öffnen, den Erzherzog Johann von Wien zu trennen, und wo möglich die Truppen im Tyrol abzuschneiden. Dieses Manövre Na-

poleons, beinahe daſſelbe, wie das im Jahre 1805, fiel eben ſo glücklich für uns, als unheilbringend für die Oeſterreicher aus, welche, wie zu jener Epoche, auch hier, in die Schlinge giengen.

Bereits am 23ten, als der Erzherzog Carl dem gerade zu Scharding ſich aufhaltenden Kaiſer Franz das Vorgefallene meldete, bemerkte er zugleich, „daß bei der „Unmöglichkeit, ſich mit einem Fluße im Rücken, wie „die Donau, gegen einen ſiegreichen Feind zu behaupten, „er auf das andere Ufer übergehen, und ſich mit Belle„garde vereinigen werde.“ Der Erzherzog brachte ſeinem Bruder in Erinnerung, „daß der ganze Operationsplan „des Krieges hauptſächlich auf dem Gelingen der erſten „Unternehmungen beruht habe, *) ſo wie auf dem Ue„bertritt des Rheinbundes auf die Seite der Coalition, „von dem aber das Gegentheil erfolgt ſey. Er ſtellte „die Frage, ob es nicht beſſer wäre, eine gütliche Bei„legung zu verſuchen, ehe der Feind Oeſterreich über„zogen hätte, und ſo lange im Tyrol und in Italien „eine Ausgleichung möglich wäre.“

Durch unſere Fortſchritte am Inn gezwungen, von dem 28ten an, auf jede Operation an der Grenze von Böhmen zu verzichten, begab ſich der Erzherzog den 29ten nach Neumarkt, wo Er den Grafen Friedrich Stadion, mit der Antwort des Kaiſers Franz antraf. Dieſe beſagte: „der Kaiſer ſey nicht in der Lage, Unterhandlun-

---

*) Dies beſtätigt die in dieſem Werke ſchon geäußerte Meynung, daß die Coalition auf einen erſten Erfolg während der Abweſenheit Napoleons, und auf die Erhebung der deutſchen Völkerſchaften gerechnet hatte.

„gen anzuknüpfen, er wolle aber die Eröffnungen, welche „der Erzherzog gemacht habe, billigen, in sofern seiner „Würde dadurch nichts vergeben werde. Von diesem Augenblick an, arbeiteten die Stadions an der Zurückberufung des Erzherzogs. Man mußte indessen einen entscheidenden Schritt thun; Prinz Carl schwankte zwischen mehr als einer Verantwortlichkeit. Endlich ertheilte er dem Grafen v. Grünne den Auftrag, einen Brief an Napoleon aufzusezen, welcher anfangs gut geheißen, nachher aber strenge getadelt wurde. Diese Depesche beweist, daß der Erzherzog glaubte, Napoleon seye ihm noch nahe genug, und auf dem Wege nach Wien noch nicht so weit vorgerückt. „Euer Kais. Maj. haben mir, sagte er, „Ihre Ankunft durch Kanonen-Donner verkündet, ohne „mir die Zeit zu lassen, Sie zu bewillkommen. Kaum „von Ihrer Anwesenheit unterrichtet, konnte ich dieselbe „schon durch den großen Verlust ahnen, den Sie mir „zugefügt haben. Euer Maj. haben mir viele Gefangene „gemacht; meine Truppen haben auch einige tausend „Mann gefangen, aber nur dort, wo Sie die Operationen nicht leiteten. Ich schlage Euer Maj. vor, dieselben, Mann gegen Mann, Grad gegen Grad auszuwechseln; und wenn dieses Anerbieten Ihre Genehmigung erhält, so lassen Sie mir gefälligst wissen, wo die „Auswechslung statt finden soll.

„Ich fühle mich geschmeichelt, Sire, dem größten „Feldherrn des Jahrhunderts gegenüber zu stehen. Noch „glücklicher würde ich mich fühlen, wenn das Schicksal „mich ausersehen hätte, meinem Vaterlande die Wohlthat eines dauerhaften Friedens zu verschaffen. Welches „auch immer die Kriegs-Ereignisse seyn mögen, oder wie „es sich auch mit dem Frieden verhalten mag, so bitte „ich Euer Maj. zu glauben, daß mein Wunsch mich

„Ihnen immer entgegen führt; und daß ich mich eben „so geehrt fühle, in der Hand von Euer Maj. den De„gen als den Oelzweig zu finden.

Wir wissen das Datum dieser Depesche eben so wenig anzugeben, als die Zeit ihrer Ankunft im französischen Hauptquartier, und die Wirkung, welche sie daselbst hervorbringen mußte. Wahrscheinlich, ist dieselbe aber den 3oten abgegangen, zu derselben Zeit, als der Prinz Neumarkt verlassen mußte, um sich nach Budweis zu begeben, woselbst er den 3ten Mai ankam. Den kürzesten Weg, den der Brief machen konnte, ist der über Straubing, wo Marschall Davoust sich an diesem Tage befand. Napoleon war den 3oten in Burghausen, folglich 40 oder 45 Stunden von Neumarkt, und den 2ten May gegen Mittag 65 bis 70 Stunden davon in Lambach. Dieses läßt vermuthen, daß dieser Brief dem Kaiser gefolgt ist, der ihn erst nach dem Treffen bei Ebersbach wird erhalten haben, als sich nichts mehr seinem Marsche nach Wien widersetzte. Wenn er ihn auch früher erhalten hätte, konnte er wohl eine entsprechende Antwort auf eine unzeitige Friedens-Eröffnung geben, da 20 Tagen nach einem unredlichen Angriff, das Schicksal der Waffen bereits alles zwischen ihm und seinen Feinden entschieden hatte; da ihre mörderische Absichten, durch ihr Betragen in Baiern, Tyrol, Italien und Sachsen entschleiert waren, da ihre Proklamationen und alle ihre Schritte, aufrührerische Plane, wovon sich die Wirkung bereits auf allen Seiten zeigte, aufgedeckt hatten? Konnte er Unterhandlungen mit Feinden anknüpfen, welche die Redlichkeit und die Lage des Erzhergogs mißbrauchten, und ihn nur darum zu diesem verfänglichen Schritte veranlaßten, um den Lauf unserer Fortschritte zu hemmen, und sich die Zeit zu verschaffen, ihre Vertheidigungs-Mit-

tel auf einen Punkt zu vereinigen? Zu viele vorhergegangene Hinterliſt hatte den Grund ihrer Plane ans Licht gebracht! Der lebenslängliche Krieg war ein politiſcher Mord, dem Völkerrecht und den europäiſchen Gebräuchen völlig entgegen. Sechs Jahre ſpäter als man ſich ſtärker fühlte, hat man ſich nicht geſcheut, den Kaiſer Napoleon in die Weltacht zu erklären. Was würde, im Jahre 1809 aus gewißen Menſchen geworden ſeyn, wenn der Kaiſer, in dieſer nehmlichen Stadt Wien, ſie auf eben dieſe Art hätte behandeln wollen?

Siebentes Capitel.

Der Kaiser marschirt gegen den Inn und die Traun; den 3ten Mai schlägt Massena den General Hiller bey Ebersberg.

Den 26ten marschirt Napoleon gegen den Inn. — Hiller verzichtet auf die Vertheidigung dieses Flusses. — Die Armee sezt den 27ten über denselben; sie wird durch die Salza aufgehalten. — Napoleon und Lannes gehen den 30ten Abends über den Fluß. — Massena erreicht Passau den 26ten. — Baiern ist von den Oesterreichern befreit, die es sehr hart behandelt haben. — Napoleon gibt in Braunau seine Befehle; er sezt ein Vertheidigungs-System für Passau fest. — Die Armee geht vorwärts; den 2ten schlägt Massena den Feind bey Efferding, Lannes denselben dieseits von Wels. — Dem Marschall Massena wird von den Anstalten des Feindes zu Mauthausen und auf den beiden Ufern der Donau berichtliche Anzeige gemacht. — Massena muß nothwendiger Weise die Stellung von Ebersberg angreifen. — Bemerkung über diese Stellung und Beschreibung derselben. — Den 3ten Morgens greift Massena die Brücke von Ebersberg an, welche von 40,000 Oesterreicher vertheidigt wird. — Der Marschall, mit den Divisionen Claparéde und Legrand, überwältigt diese furchtbare Stellung und wirft die Hiller'schen Corps über den Haufen. — Napoleon, welcher Nachmittags in Wels ankommt, schickt Molitor, Nansouti und Durosnel längst dem rechten Traun-Ufer hin. — Er kömmt bei sinkender Nacht nach Ebersberg. — Lannes unternimmt an diesem Tage eine Bewegung gegen Steyer, die keine entscheidende Folgen für den General Hiller hatte. —

Als Napoleon zu Regensburg die Erscheinung des Hiller'schen Corps bey Neumarkt erfahren hatte, ertheilte er dem Marschall Massena, der am Inn war, den Befehl, auf dem Flügel dieser österreichischen Colonne zu manövriren, um die Truppen, welche von dieser Seite her versendet worden waren, einzuholen, und reiste den 26ten Morgens um 8 Uhr ab. Er kam gegen Mittag in Landshut an, welches der Marschall Lannes gerade verlassen hatte, um in Neumarkt zu Bessieres zu stoßen, der sich mit der leichten Reiterei, den Divisionen Molitor und Wrede daselbst befand. Der Kaiser befahl dem Marschall Lannes sich mit Massena zu verabreden, und den Uebergang über den Inn zu bewerkstelligen, um den Rückzug zu beunruhigen, welchen der Feind über Lambach und Salzburg nehmen würde, wohin sich Lefebvre von Wasserburg aus begeben sollte.

General Hiller hatte sich schleunigst an den Inn zurückgezogen, in der Hoffnung diesen Fluß zu vertheidigen, dessen Brücken er alle hatte abbrennen lassen. Die Vertheidigung des Inns bietet Schwierigkeiten dar, wegen der Länge und den Krümmungen seines Laufs, und wegen seiner gegen die Donau geneigten Richtung. Oberhalb Braunau sezt dieser Fluß mit der Alza und der Salza ein dreyfaches Hinderniß entgegen; unterhalb dieses Punktes ist derselbe einige und sechszig Klafter breit, sein Bett ist tief eingeschnitten, von Felsen und Anhöhen beengt, seine Gewässer rollen in vollen Ufern mit reißendem Ungestümm fort. Hiller stellte seine Truppen so auf, daß er den Uebergang streitig machen konnte. Er beschäftigte sich vorzüglich mit dem unteren Theile des Inns, welcher in diesem Augenblick wegen der Nähe von Linz und der Traun am meisten ausgesezt, aber auch der stärkste war. General Richter mit den zur Blokade

von Passau bestimmten Corps kam auf den äußersten rechten Flügel, Dedowich nach Scharding, Radezky nach Obernberg, das zweite Reserve-Corps nach Altheim samt dem Hauptquartier, das aber später sich nach Weng begab. Der Ueberrest der Corps besezte den Inn von Braunau bis Mühldorf. Jellachich war zu Wasserburg und Rosenheim. Diese Truppen waren durch Landwehr-Bataillons verstärkt worden, welche man von allen Seiten herbeyzog. Kaum hatte Hiller diese Anordnungen getroffen, als sie durch Massena's Einzug in Passau, und dessen Bewegung den Inn hinauf, über den Haufen geworfen wurden. Hiller mußte sich jezt auf eine schwache Vertheidigung des Terrains beschränken, seine Streitkräfte bey Ried zu vereinigen, und die Traun zu gewinnen suchen.

Marschall Bessieres, der wieder vorgerückt war, kam den 27ten nach Mühldorf, wo er die Brücke ausbessern ließ, und sofort mit der Reiterey auf das andere Ufer gieng. Lannes folgte ihm bald nach, und erhielt vom Kaiser den Befehl, Burghausen durch einen Nachtmarsch zu erreichen. Die beiden Marschälle befanden sich daselbst den 28ten, Nansouti und die Garde blieben zu Neumarkt, die Württemberger zu Vilsbiburg. Lefebvre mußte von Waßerburg gegen Dittmaning und Salzburg marschiren, und Parteyen gegen Kufstein hinaufsenden. Boudet, zu Straubing erhielt gemessenen Befehl, die Donau zu bewachen, und die Truppen des Erzherzogs zu beobachten. Der Kaiser reiste gegen Mittag von Landshut ab, kam Abends nach Mühldorf an, wo ein Theil der oben erwähnten Befehle ausgefertigt wurde.

Der Inn war überschritten, aber es mußte nun noch über die Salza gesezt werden, deren Brücken besonders

jene von Burghausen, Hiller mit vieler Sorgfalt hatte abtragen lassen. Was weder die Gewalt der Waffen noch die reissende Donau vermocht hatten, wurde durch einen Wald-Strom; nämlich durch die bedeutend angeschwollene Salza bewirkt: die Armee wurde bis zur Wiederherstellung der Brücke, zwei Tage, den 29ten und den 30ten in Burghausen aufgehalten. Napoleon befand sich den 28ten Mittags daselbst: ihm folgte die Reiterei der Garde, die Infanterie blieb in Oetting. Er schickte die Division Wrede nach Trosburg, um dort über die Alza, und dann weiter bis Dittmaning zu gehen, wo Wrede bedeutende Vorräthe wegnahm, und sofort Laufen, wo die Brücke abgebrannt war, durch einen Vortrab besezen ließ. Wrede vom Kaiser ermächtigt zu thun was ihm beliebte, gieng den anderen Tag nach Laufen, ließ dort eine Brücke schlagen und rückte gegen Salzburg; er wurde jedoch bald wieder zurückberufen, und angewiesen über Straßwalchen und Lambach die linke Flanke der Stellung an der Traun zu umgehen. Marschall Lefebvre erhielt hierauf den Befehl, Entsendungen in die Ferne zu machen, nach Inspruck, um Tyrol zu unterwerfen und Kufstein zu entsezen, und sodann auf die Straße von Spital, um zu erfahren, was in Italien vorging. General Vandamme sollte auf dem rechten Inn-Ufer nach Braunau marschiren, und erhielt einen derben Verweis, weil er es nicht gethan, und sich zu weit von diesem Plaz entfernt gehalten hatte.

Erst den 30ten Abends konnte die Infanterie des Marschalls Lannes, welcher bald die Reiterei folgte, die Brücke von Burghausen paßiren, die von dem General Bertrand wieder hergestellt worden war. Da die Generale der Reiterei es versäumt hatten, die Schiffe, welche sich zwischen dieser Stadt und Dittmaning befanden, den Fluß hinab zu schicken, so wurden die Arbeiten an den Brücken da-

durch aufgehalten. Lannes hatte die Weisung erhalten, nach Braunau zu marschiren, dort die Brücke wieder herstellen zu lassen, dann nach Ried zu gehen, und den folgenden Tag wenn es möglich wäre, den Vortrab dahin zu bringen. Bessieres sollte eben dahin gehen, und von da aus sich links gegen Lintz wenden, wobey aber die schwere Reiterey möglichst geschont werden sollte, da keine Eile nothwendig seye.“ Das Hauptquartier kam gegen Abend nach Braunau.

Während den Bewegungen des Centrums und des rechten Flügels, war Massena, der den 24ten zu Plattling über die Isar, und den 25ten über die Vils gieng, am 26ten in Passau eingerückt. Der Feind hatte diese Stadt bei seiner Annäherung geräumt, aber einige Infanterie und Landwehr zu Innstadt gelassen, um die Wiederherstellung der Innbrücke zu verhindern; diese feuerten ziemlich lebhaft; der Marschall führte selbst einige Baiern von der Garnison des Forts gegenüber von Innstatt, und befahl den unter dem Namen — Tirailleurs - Corps et du Po — bekannten Schützen auf das jenseitige Inn-Ufer überzugehen. Er ließ vier oder fünfhundert Mann zu ihrer Unterstützung mittelst der Schiffe ans Land sezen, welche man auf den beiden Donau-Ufern von der Mündung der Isar und Wilshofen an, zusammen gerafft hatte. Noch ehe die Pontoniers diese Truppen auf das rechte Inn-Ufer schaffen konnten, waren diese unerschrockenen Schützen, unter einem dichten Kugelregen, über die Trümmer der Brücke gedrungen; von einem Balken zum andern hüpfend, von einem Brückenjoch zum anderen, die gefährlichste Bahn sich bereitend, kommen sie auf das jenseitige Ufer, geführt von einem braven Sergenten; sie greifen lebhaft ein österreichisches Bataillon an, welches der Brücke gegenüber aufgestellt war; die

gelandete Mannschaft formirt sich in ihrem Rücken, und von dem feindlichen Bataillon entkommt kein Mann, Offiziere und Soldaten werden entweder niedergemacht oder gefangen genommen.

Zu gleicher Zeit hatte Marschall Massena die Division Legrand nach Scharding entsendet, wo die Brücke abgebrannt war. General Dedowich hielt diese Stadt mit einem auf 6000 Mann geschäzten Corps besezt. Von der Mitte der Stadt aus beschießt der Feind unsere Infanterie, sobald sie sich zeigt; es war dies ganz unnöthig, da man durchaus keine Anstalt zum Uebergang traf. General Legrand läßt das Feuer erwiedern, und die Kanonade wird allgemein. So wird diese unglückliche Stadt ein Raub der Flammen, und das Opfer eines tollen Widerstandes, der, nachdem wir die Brücke von Innstadt schon in unserer Gewalt hatten, ohne allen Zweck war. Die Oesterreicher bemühten sich durchaus nicht, dem Brand Einhalt zu thun, und eilten so schnell wie möglich dem Ufer der Traun zu. General Richter, der Passau besezt, und die Festung Oberhausen blokirt hatte, zog sich mit einem Truppen-Corps von allen Waffengattungen, dessen Stärke General Chambarlhiac zu 8 oder 9000 Mann angibt, auf das linke Donau-Ufer nach Wegscheid zurück, welches vier oder fünf Stunden von Passau, auf einem nach Linz führenden Seitenwege liegt. Von hier aus suchte er noch einige Zetilang Passau zu beunruhigen, als unsere Truppen sich davon entfernt hatten *).

Als Massena an den Inn kam, glaubte er, daselbst den Marschall Bessieres zu finden, mußte aber erfahren,

---

*) General Richter wurde später bey Ufer-Linz von den Württembergern gefangen genommen. D. Ueb.

daß dieser an die Vils zurückgegangen sey. Bessieres war den 26ten zu Neumarkt, wo Lannes zu ihm stieß. Das vierte Corps bildete sonach eine weit vorgestreckte Spize (pointe) auf dem feindlichen Gebiet, und stand blos durch die — zu Straubing aufgestellte Division Boudet, mit Davoust in Verbindung. Massena, für den Augenblick ohne Befehl, und gewißermaßen ohne alle Nachricht aus dem Hauptquartier, sprach mit seinen Offizieren über seine Lage, und über das, was nunmehr zu thun sey. Einer von ihnen äußerte sich folgendermaßen: „das 4te „Corps kann von Passau zwischen der Donau und dem „Inn, die sich beyde ganz nahe sind, hervorbrechen, und „auf einem von beyden Flüßen gleich weit entfernten „Wege, mitten durch ein sehr durchschnittenes Land vor„rücken, es kann nach Raab marschiren, ohne irgend et„was zu wagen, da der Rückzug gesichert, und von dem „andern Donau-Ufer her nichts zu fürchten ist. Dadurch „werden des Feindes Stellungen am oberen Inn alle um„gangen, seine Rückzugs-Linien auf Wels und Linz wer„den gefaßt, seine Zufuhren aufgefangen“ u. s. w. Diese Bewegung brachte unermeßlichen Gewinn; Hiller an der Traun und an der Enns prevenirt, wurde in das salzburgische Gebirge oder nach Steyermark geworfen, und auf lange Zeit vom Kriegs-Schauplatz verdrängt. Dieser General hatte aber im Treffen von Neumarkt eine Macht von mehr als 30,000 Mann entwickelt, er konnte seitdem Verstärkungen aus Oesterreich erhalten haben; das 4te Corps zählte nur drey Infanterie-Divisionen und eine Kürassier-Division, darum unterblieb die Sache. Man marschirte den folgenden Tag nach Scharding, wo die Brücke wiederhergestellt wurde. Das 4te Corps nahm folgende Stellung: das Hauptquartier zu St. Florian; Claparede und die hessischen Chevaurlegers zu Suben; Legrand und eine Brigade Cürassiers bey Scharding auf

dem rechten Inn-Ufer; Saint-Cyr, mit der andern Brigade Cürassiers zu Taufkirchen. Marschall Massena rekognoszirte gegen Obernberg hin, und nahm einem Nachtrab, der sich zurückzog, einige hundert Mann ab. Die Division Boudet stieß wieder zum Armee-Corps, und nahm ihre Stellung bey der Division Legrand.

Den 30ten April war die französische Armee jenseits des Inns und der Salza; Baiern war durch die Schlacht von Eckmühl von seinen Feinden befreit worden. Bei der ersten Nachricht von unserm Marsche nach Landshut machte Jellachich zu München Halt, und säumte nicht die Flucht zu nehmen. Die Oesterreicher hatten ihre augenblickliche Herrschaft arg mißbraucht; sie hatten dieses Königreich durch Forderungen, welche sie mit vieler Strenge und unter Androhung von Gefängniß-Strafe eintrieben, äußerst bedrückt. Sie erhoben nicht nur Lebensmittel, sondern sogar Kleidungs- und Equipirungs-Gegenstände, und zwar in solcher Menge, wie die Kriegs-Bedürfnisse, besonders im Augenblick, wo sie ins Feld rückten, es nicht einmal erheischten. Ihre Mishandlungen, ihre Erpressungen, stunden in grellem Widerspruche mit den Sendschreiben des Erzherzogs an den König, und mit jenen Proklamationen, die sie in den feindlich besezten Ländern, durch die Obrigkeiten mit Gewalt wollten bekannt machen lassen. Ihr Benehmen im Tyrol war noch bey weitem widersprechender. Hier wiegelten sie die durch Verträge abgetretenen Länder auf, ungeachtet sie versprochen hatten, das bairische Gebiet unversehrt zu erhalten. Allenthalben nöthigten sie, auf sehr wenige Tage, die baierschen Beamten zu Eidesleistungen, die demjenigen entgegen waren, was König und Vaterland von ihnen zu fordern hatten. Es schien, als müßte Bayern in vielen Jahren die Uebel nicht vergessen, mit denen die Oester-

reicher es in so kurzer Zeit überschüttet hatten. Damals wurden wir überall als Befreyer und Brüder aufgenommen; überall kamen uns die Einwohner entgegen, und segneten unsere Ankunft, die Oesterreicher verwünschend. Sie klagten besonders über die neu angestellten Offiziere, die den Truppen alle Unordnung gestatteten, und über das hochfahrende und gebieterische Wesen des Generals Hiller. Die Einwohner Oesterreichs erwiederten diese Gefühle, allein aus ganz anderen Gründen, sie äußerten einen heftigen Haß, und noch etwas schlimmeres gegen die Bundes-Truppen. Wie konnten diese verschiedenen Völker so schnell ihre Meinung und Rolle ändern? Der Commissaire Stadion hatte in Baiern Unter-Commissairs bestellt; diese konnten diesesmal den geringen Einfluß früherer Umtriebe bemerken. Im übrigen ließen wir den Feinden Frankreichs nicht Zeit, ihr Haupt zu erheben.

Napoleon den 1ten Mai in Braunau angekommen; beschleunigte die Bewegungen der verschiedenen Corps der französischen Armee, die sich neuerdings die Hand boten. Lefebvre befand sich, nachdem er Fellachich über den Haufen geworfen hatte, zu Salzburg; Lannes zu Wied; Massena zu Siegharting. Die Württemberger erhielten den Befehl, nach Ridau zu marschiren, um die Corps der beiden Marschälle, welche gegen die Traun vorrückten, mit einander zu verbinden. Die leichte Reiterey gieng voran, und nahm, in drei Colonnen ihre Richtung nach Linz, Haag und Straßwalchen, um die Operationen, welche auf diesen verschiedenen Straßen statt fanden, zu decken, und an einander zu knüpfen.

Man erfuhr bald im französischen Hauptquartier, daß der Erzherzog aus seiner Stellung von Cham Entsendungen gemacht hatte, und denselben mit der ganzen

Armee auf der Straße von Budweis gefolgt sey, demnach schien er die Absicht zu haben, die Donau zu gewinnen, seine Vereinigung mit Hiller zu bewirken, und die Zugänge von Wien zu vertheidigen. Der Kaiser berechnete, daß die österreichische Armee nicht vor dem 7ten vor Linz erscheinen könne, und daß dieselbe wahrscheinlich suchen würde, bey Krems über die Donau zu setzen. Indessen hätte der Erzherzog eher ankommen, oder wenigstens mehrere Tage vor dem 7ten einen Vortrab, aus einer hinlänglichen Anzahl von leichten und auserwählten Truppen bestehend, nach Linz oder Mauthausen absenden können, welcher ihm den Besiz dieser so wichtigen Punkten gesichert haben würde.

Der Kaiser ließ den 30ten April und den 1ten Mai dem Marschall Massena den Befehl ertheilen: „in Eile „nach Linz zu marschiren, sich der Traun- und der Do„nau-Brücke zu bemächtigen, sogleich Brücken-Köpfe auf„werfen zu lassen, und Partheyen nach Wels zu senden, „um mit der Armee in Verbindung zu treten.“ Diese Depesche enthielt ferner folgendes: „Wenn der Feind die „Traun vertheidigen will, so wird er die vortheilhafte „Stellung von Ebersberg nehmen; allein er wird durch „den zu Lambach bewerkstelligten Uebergang daraus ver„jagt werden.“

Die Ankunft von Davoust in Passau war dem Marschall gleichfalls angezeigt. Durch einen dritten Brief des Major-General (1ten Mai) ward dem Marschall Massena vorgeschrieben, sich mit seinen vereinigten Streitkräften nach Linz zu begeben, und die Division Boudet zurückzurufen. Endlich den 3ten wurde ihm zum viertenmal aufgegeben: „den Feind heftig gegen die Enns „zu verfolgen, mit seinem Vortrab des Abends dort ein-

„zutreffen, den Feind aus seiner Stellung zu werfen, und „die Brücke wieder herzustellen.“ Lannes und Bessieres wurden den 2ten von den Befehlen unterrichtet, welche Massena erhalten hatte, und angewiesen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Indessen verliert Napoleon nicht einen Augenblick dasjenige aus dem Gesicht, was seinen immerwährenden Triumph sichern kann. Als er am Inn ankam, bereitete er ein neues Vertheidigungs-System am doppelten Zusammenfluß des Inn und der Ilz vor. Nach diesem Systeme wird Passau die Haupt-Niederlage für die Armee, der Mittelpunkt ihrer Verpflegung mit Lebens- und Kriegs-Mitteln, ihr Reserve-Magazin und Haupt-Spital ꝛc. Napoleon will, daß, wenn ein Ereigniß ihn nöthigen sollte Wien zu räumen, Passau als doppelter Confluenz-Punkt einen ganzen Monat lang der Armee zum Drehpunkt bei ihren Vertheidigungs-Manövern dienen könne. Der Kaiser befaßt sich mit allen Bedürfnissen des Dienstes, und entwirft alle Anordnungen bis ins kleinste Detail *). Zu gleicher Zeit befiehlt er Davoust, der den 5ten in Linz seyn soll, die Divisionen Dupas und Rouyer gegen Passau vorrücken zu lassen, um die Operations-Linie, die Vertheidigung der Donau, und die Verbindungen mit dem Prinzen Bernadotte zu sichern. Noch läßt er in Braunau wie in Landshut ein Infanterie- und Cavalerie-Depot errichten, zur Aufnahme derjenigen Soldaten, die zwischen der Isar und dem Inn, oder zwi-

---

*) Man sehe dieses merkwürdige vom ersten Mai datirte Aktenstück, und den Artikel Passau in der Note über die strategischen Punkte in Süd-Deutschland, im ersten Bande unseres Werkes.

schen der Isar und der Donau, aus Ermattung zurückgeblieben seyn mochten.

Den 1ten Mai trifft Oudinot, welcher den Vortrab von Lannes bildete, zwischen Altheim und Ried, auf ein Bataillon, welches als Nachtrab zurückgelassen worden war; er umringt es, und nimmt es gefangen. Auf der ganzen Straße macht dieser General Gefangene, deren Anzahl sich auf 1500 beläuft; in Ried nimmt er beträchtliche Mehl-Magazine. Den 2ten stößt Lannes, stets im Verfolgen begriffen, eine Stunde diesseits Wels auf ein feindliches Corps, welches in einem Walde vortheilhaft aufgestellt war. Der Marschall greift an; indem er den Feind durch einen Schwarm von Schützen beunruhigt, durchbricht er dessen Mitte an der Spitze seines Generalstabs und einer Eskadron die er bei sich hatte. Die Oesterreicher ziehen sich zurück, verbrennen aber die Brücke von Wels. Sie vertheidigen deren Zugänge mit Artillerie, und verhindern deren Wiederherstellung, während dem Abend und der ganzen Nacht vom 2ten auf den 3ten. Das Terrain war ihnen günstig, weil das rechte Traun-Ufer das linke sehr beherrscht, und das Flußbett daselbst sehr breit ist. Unter dem Feuer dieser Artillerie ließ sich die Brücke nicht wiederherstellen. Das Corps von Lannes mußte rückwärts von Wels bivouakiren. Der Feind hatte in dieser Stadt große Mund-Vorräthe aufgehäuft, welche in die Gewalt unserer Armee fielen. Den 3ten Morgens läßt Marschall Lannes seine Reserve-Artillerie vorrücken, das Gefecht fortsezen, und unter einem sehr lebhaften Feuer die Brücke wieder herstellen, welche seine Truppen erst den 3ten Vormittags, während des Treffens bei Ebersberg, passiren können.

Die Division Carra-Saint-Cyr bildete die Spitze des 4ten Corps, welches den 2ten nach Efferding vorrückt.

Sie findet die Stadt von einem starken Nachtrab besezt, welchen sie verjagt. Das feindliche Corps zieht sich hinter den Bach von Raffelding zurück. Hier zeigen sich ziemlich beträchtliche Streitkräfte. Saint-Cyr unterstüzt seinen Vortrab, indem er von seinem Geschütz Gebrauch macht. Massena eilt mit einigen Bataillonen herbei. Nach einem ziemlich lebhaften Widerstand wird der Bach überschritten; der Feind zieht sich durch eine gut angebaute Ebene zurück, die durch Verzäunungen getheilt war, wovon jede streitig gemacht wird. Die Oesterreicher verlieren einige hundert Mann; allein hinter Alkofen zeigen sie eine — durch Batterien vertheidigte Schlacht-Linie, die sich von der Donau an, bis auf eine mit Wald bedeckte Anhöhe erstreckt. Die Verfolgung des 4ten Corps hörte mit dem Tag auf. Von Efferding aus bemerkten wir während der Nacht auf dem andern Donau-Ufer einige Bivouaks, deren Stärke sich nicht schätzen ließ, und gegen Abend hörte man in der Richtung von Wels eine Canonade, welche bewies, daß der dortige Uebergang streitig gemacht werde.

So wie die Corps den Inn passirten, schickte sie Napoleon auf der Straße von Wien weiter vor. Allein er hatte sich in Braunau aufgehalten, um von Davoust und dem Erzherzog Nachrichten erhalten zu können, vielleicht auch um Letzteren in Beziehung auf seine Plane zu täuschen. Bald erreichte er aber mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit die Linie an der Traun wieder. Den 1ten Mai Abends von Braunau abgegangen, kam der Kaiser erst spät in Ried an; den 2ten um Mittag war er in Lambach, wo er einen Theil der Nacht zubrachte, den 3ten Mittags kam er nach Wels, wo Bessieres mit der leichten Reuterei und den Kürassiers den 2ten Abends zu Lannes gestoßen war.

Indessen sezte Marschall Massena sein Corps den 3ten sehr frühe in Bewegung, zu Folge des wiederholt an ihn ergangenen Befehls, sich der Donau-Brücke zu Linz, so wie der Traun-Brücke zu bemächtigen. Der Feind, der die Nacht bei Alkofen zubringen zu wollen geschienen hatte, war verschwunden, und leistete in den Krümmungen, welche die Straße im Defilè der Donau macht, nur schwachen Widerstand. Die Berichte meldeten, daß auf den beiden Ufern des Flußes sich österreichische Truppen befänden; wir sahen eine Colonne bei Ottersheim, die uns jenseits der Donau, dem Ufer entlang, zur Seite begleitete. Unter den Umgebungen des Marschalls entstand die Frage: ob diese Colonne etwa irgend ein Vortrab, oder eine Infanterie-Abtheilung sey, entsandt vom Erzherzog, mit dem Auftrag, vor uns Linz, oder den noch wichtigeren Punkt von Mauthausen zu erreichen, nach welchem gleichfalls eine Haupt-Straße aus Böhmen über Freistadt führt.

Bald hatten wir den Kirchberg-Wald hinter uns, und die unförmlichen Werke, welche der Feind daselbst vorbereitet hatte, umgangen; bald zogen wir ruhig durch die Vorstadt von Linz, wo der Feind keine leichten Truppen zurückgelassen hatte. Es war den österreichischen Truppen nun nicht mehr möglich, sich wo anders als zu Mauthausen zu vereinigen. Da ist die Ausmündung der Enns und das Bett der Donau am meisten beengt; schon nach früheren Berichten war hier eine Schiffbrücke geschlagen, und ein verschanztes Lager als Brückenkopf angelegt. Schon in Bayern gieng die Rede von dem, was der Feind an dem Ausfluß der Enns vorhabe; seit 1805 galt dieser Punkt für einen der Hauptpunkte in dem österreichischen Vertheidigungs-System.

Es war die Nachricht eingegangen, General Hiller habe die Linie an der Traun besezt, er verschanze die

furchtbare Stellung von Ebersberg, um die Brücke von Mauthausen zu decken, und die Ankunft der ersten Truppen des Prinzen Carl zu sichern; demnach war es von der höchsten Wichtigkeit, Hillern über den Haufen zu werfen, sich aufs schleunigste dieser Donau-Brücke zu bemächtigen, oder sie wenigstens zu zerstören. Man mußte die völlige Herstellung des Brückenkopfs an dem Ausfluß der Enns, der Werke an dem kleinen bei Enghang einfallenden Bach und vor der Stadt Enns verhindern; ein Corps von der Stärke des Hiller'schen konnte in Zeit von einigen Stunden mit dieser Arbeit fertig seyn; ein kleiner Aufenthalt an der Traun konnte den Vortrab der österreichischen Armee, den Erzherzog selbst herbeiführen, und so die Vereinigung der feindlichen Corps sichern. Alsdann machte die ganze feindliche Armee die zahlreiche Stellungen dieses langen Engpasses der Donau, bis Wien streitig. Wenn sie uns auch nur auf dem linken Ufer des Flußes gegenüber stund, und Meister der Brücke war, so hielt sie unsern Marsch nach der Hauptstadt auf. Man mußte daher rasch handeln.

Jene Stellung, welche Hiller hinter der Traun auf den schroffen Anhöhen von Ebersberg gewählt hatte, ist sehr stark; allein es ist unrichtig, wenn man behauptet, daß die Besitznahme der Brücken von Wels, oder von Lambach, welche übrigens, wenn sie vertheidigt werden, auch viele Schwierigkeiten darbieten, die Stellung von Ebersberg fallen mache. Denn diese erstreckt sich nicht bis dahin. Das Haupthinderniß, welches die Stellung deckt, ist die Traun; die Hügel, auf denen sich dieselbe hinzieht, befinden sich aber auf dem rechten Ufer des Baches, der unterhalb Gotschalkin hervorbricht, oder sogar auf jenem des kleinen Baches von Krems-Münster. Dort muß man die wahre Verlängerung der Anhöhen von Ebersberg

suchen. Die Krems-Münster fließt mit der Enns parallel, und durchschneidet 2 Stunden von Ebersberg die Straßen, die von Wels herführen. Sonach hat der Uebergang über die Traun, bei Wels oder Lambach, wenig Einfluß auf den Uebergang über diesen Fluß in der Gegend von Ebersberg, und auf die Vertheidigung dieses Punktes. Dieser Einfluß wird noch geschwächt durch die Neigung der Traun gegen die Donau, und durch ihre Entfernung von der Enns. Er fängt erst an, nachdem eines der angreifenden Corps über die Krems-Münster hinüber ist. Indessen ist die Natur des Terrains in diesem hügelreichen Lande, die Beschaffenheit der Wege, ihre Richtung, und ihre Entfernung von der Donau, von der Art, daß Hiller die Stellung von Ebersberg noch immer behaupten konnte, so lange nicht die drei Brücken von Wels, von Krems-Münster und der Steyer von uns genommen waren.

Hiller hatte nicht nur einen sichern Rückzugs-Weg nach Mauthausen, sondern er konnte auch nicht von der großen Wienerstraße und insbesondere nicht von Stremberg abgeschnitten werden, wo Kaiser Franz nach seiner Abreise von Schärding einige Tage verweilt hatte.

Diese Würdigung des Terrains und der Anordnungen des Feindes, so wie die dringenden Befehle des Major-General, bestimmten den kühnen Entschluß des Marschalls, und dienen zu seiner Rechtfertigung.

Da Hiller unmittelbar die Brücke von Mauthausen deckte, welche eine starke Stunde hinter ihm lag, während Wels 7 bis 8 Stunden davon entfernt ist, so mußte derselbe geradenwegs und mit Gewalt davon verdrängt werden. Man mußte die Ebersberger Brücke, die verbrannt worden wäre, rasch erstürmen. Nur äusserst schwer

hätte man sich ihr nahen, und sie unter dem Feuer der sie beherrschenden Anhöhen wieder herstellen können; denn die Ennser Brücke, in einer ganz verschiedenen Lage, indem das rechte Ufer nicht besezt und auch nicht zu vertheidigen war, kostete 2 Tage Zeit, um sie auszubessern. Ein isolirter Uebergang bei Wels hätte eine ganz entgegengesezte Wirkung gehabt; so lange man nicht auch über die Krems-Münster gieng, war ganz nichts geschehen; ein eigentliches Resultat zeigte sich erst, nachdem man die Steyer und die Enns erreicht hatte. Wenn nun endlich Hiller auch von Amstetten abgeschnitten und genöthigt wurde, zwischen der Enns und den Hügel von Stremberg seine Stellung zu nehmen, folglich der Donau und der Brücke von Mauthausen den Rücken zu bieten, so war Alles geschehen was dem Erzherzog nüzen, uns dagegen schaden konnte.

Die leichte Reuterei von Marulaz, den Tag vorher wieder bei dem vierten Corps eingetroffen, trieb die feindlichen Truppen bis gegen die Traun. Wir bemächtigten uns der ersten Gehölze, welche daran stoßen, ungeachtet eines lebhaften Gewehr-Feuers. Massena folgte zunächst an der Spize der Division Claparede, welche noch unter seinen Befehlen stand. Bald wurde man durch ein wohlgenährtes Feuer aufgehalten; es kam von Klein-München und aus den Häusern, welche sich da befinden, wo die beiden Straßen von Linz und von Wels, vor der Traunbrücke sich vereinigen. Hiller hatte einige Bataillons hineingelegt, gleichsam als wenn er im Begriff wäre, von da aus vorzubrechen. Er hoffte ohne Zweifel, hiedurch jeden Versuch eines Uebergangs über die untere Traun zu verhindern, und während der Vertheidigung dieser Häuser die nöthige Zeit zu gewinnen, um die Stellung von Ebersberg in einen guten Vertheidigungszustand zu sezen.

Auf der kleinen Anhöhe vorwärts Scharlinz angekommen, sahen wir die feindliche Armee, die mit ungefähr

35 bis 40,000 Mann einen Zug sehr bedeutender Höhen besezt hielt. Um an diese zu kommen, mußte man über die reissende Traun sezen, deren Bett 600 Klafter breit, von Kanälen durchschnitten, und mit buschigten Inseln besäet ist. Man hatte nur einen einzigen Weg, das enge Defilè der Landstraße und eine hölzerne Brücke 200 Klafter lang, über den Haupt-Strom gelegt, der am rechten Ufer hin sehr tief ist. All dieses war von dem Geschüz auf den Anhöhen beherrscht, von dem Gewehrfeuer aus den Häusern bestrichen, und durch das Thor von Ebersberg gänzlich gesperrt.

Jenseits erhoben sich die jähen Hügel, auf deren Abhang sich der Ort amphitheatralisch zeigte. Das Schloß, welches auf einer abgesonderten ganz isolirten Anhöhe liegt, eine große viereckige Masse, und gleichsam eine Art Festung vorstellte, schien uns in Vertheidigungszustand gesezt worden zu seyn. Es beherrschte die Brücke in einem Bereich von hundert Klaftern. Nach sorgfältig eingezogenen Erkundigungen konnte man die Traun in dieser Gegend nicht durchwaten, besonders in dieser Jahrszeit, wo der Schnee schmilzt. Gegen Osten laufen die Anhöhen unmittelbar längs dem rechten Ufer der Traun hin, auf einer Streke von 1000 Klaftern, und enden bei dem sehr ausgebreiteten und mit Waldung bedeckten Delta, durch welches der Fluß sich eine starke Stunde von da, in die Donau ergießt. Gegen Westen entfernen sich die Hügel von der Traun, und laufen längs dem linken Ufer des Baches Gotschakin hin; auf einer Streke von 1000 Klaftern, schon 600 Klafter von der Traun entfernt, entfernen sie sich davon immer mehr in der nämlichen Richtung. Ihr Fuß ist von der Krems-Münster bespült. Dieser Bach ergießt sich ein wenig oberhalb Ebersberg in die Traun; er fließt in der Strecke einer guten Stunde mitten durch

eine kleine zum Theil mit Wald bewachsene Ebene, welche entlang der Traun zwischen ihrem rechten Ufer und der Straße von Wels mit Kanälen durchschnitten ist. Wir sahen diese Anhöhen von Ebersberg, besonders die — der Brüke zunächst liegenden — mit Batterien und starken Infanterie-Massen bedekt. Wir glaubten Arbeiter zu sehen, beschäftigt Schanzen aufzuwerfen, und Batterien zu errichten. In einiger Entfernung bemerkte man eine zweite Reihe mit Tannen besezter Hügel, die vordere Reihe beherrschend, und deren Widerstands-Fähigkeit verdoppelnd. Die Straße führte über die einen und die andern in einem doppelten Absaze hinweg, und bildete einen langen Engpaß. Das Schloß und der Ort waren mit Schüzen und Infanterie stark besezt. Wir untersuchten in Allen ihren Details diese Stellung, welche für andere als Franzosen unangreifbar gewesen wäre.

Der unbändige Massena wußte nichts von Hindernissen, und war vielleicht im Innersten seiner Seele ungehalten darüber, daß er in diesem Feldzug seinen Namen noch nicht durch irgend eine große Heldenthat hatte auszeichnen können. Als Kriegsmann hat er nur auf die Vollziehung des ihm gewordenen Auftrags, nur auf den Feind zu sehen. Die gleichzeitige Operation über Lambach ist ihm mehr angedeutet als zugesagt worden. Da Hiller Truppen auf dem linken Ufer hat, und die Absicht, zeigt dasselbe zu vertheidigen, oder gar weiter vorzurüken, so darf Massena befürchten, daß solcher schon mit dem Erzherzog in Verbindung stehe, und von diesem schon unterstüzt werde. Wenn der Feind bei Ebersberg Stand hält, so ist dem Marschall erlaubt zu glauben, daß dieser bei Wels entweder nicht angegriffen werde, oder doch mit Erfolg widerstehe, und sollte Hiller aus Eigensinn Stand halten, so darf Massena — da Ebersberg der Enns näher

liegt als Wels — hoffen, die Oesterreicher, die bei Wels dem rechten Flügel der französischen Armee gegenüber stehen, und sich durch ein schwieriges Terrain zurükziehen müssen, von der Enns abzuschneiden. Wenn er auch nur die Haupt-Macht des Feindes zwischen der Traun und der untern Enns festhält, so arbeitet er dem Marschall Lannes in die Hände. Wenn endlich das Treffen sich verlängert und ernsthaft wird, so kommen die — auf unserm Ufer höchstens vier bis fünf Stunden entfernten — Corps des rechten Flügels zu unserer Unterstüzung herbei. Unter allen Voraussezungen muß Massena demnach angreifen, und das ist auch gerade das, was er immer am liebsten gethan hat.

Der Marschall ertheilt seine Befehle. Die Division Claperède, in diesem Augenblik allein bei der Hand und unterstüzt von der leichten Reuterei, welche ihren rechten Flügel dekt, stellt sich den Häusern und Klein-München gegenüber in Schlacht-Ordnung, und greift den Feind an. Dieser hatte vier Bataillons in den Häusern und auf der Rückseite der Landstraße versteckt, die gleichsam eine natürliche Verschanzung, eine Art von Brückenkopf bildet; der Raum vor dieser Stellung war von den Batterien des feindlichen rechten Flügels seitwärts bestrichen. Massena läßt Artillerie auf seinen linken Flügel bringen, um jene des Feindes auf der andern Seite der Traun gleichfalls zu beschießen; allein die unserige befand sich in einer beherrschten und unvortheilhaften Stellung. General Cohorn, ein Offizier von seltener Unerschrockenheit, derselbe, der die Vorstadt von Landshut den 21ten April nehmen wollte, ist an der Spitze der Division Claparede. Er rückt mit den Schützen vom Po gegen die vom Feinde besezten Häuser. Ungeachtet eines lebhaften Gewehrfeuers, welches von da ausgieng, dringt er in die Gärten und

verjagt die österreichischen Posten, die sich so fort in die Häuser flüchten, und heftigen Widerstand leisten; doch werden sie überwältigt, und der Feind flieht in Unordnung auf der Haupt-Straße. Cohorn folgt ihm mit seiner Brigade auf den Fersen und erstürmt nach einander die Brücken über die kleinen Zuflüße der Traun, die der Feind nicht zu behaupten vermag.

Diese österreichischen Bataillons hoffen sich auf der Traun-Brücke zurückziehen zu können, finden aber das Thor von Ebersberg verschloßen; bald bestreicht das österreichische Geschütz das Defilè der Brücke in seiner ganzen Länge, und schont weder Freund noch Feind, um uns im Verfolgen zu hindern, und Zeit zur Verbrennung der ganz von Holz erbauten Brücke zu gewinnen. Cohorn mit der Schnelligkeit des Blitzes herbeieilend, läßt auf die Oesterreicher, die auf der Brücke zusammengedrängt sind, ganz nahe Feuer geben; da springen diese Unglücklichen, auf die der Tod von allen Seiten eindringt, so gut sie können, von der Brücke auf die Inseln in der Traun, erwarten dort den Ausgang des Gefechts, und geben sich gefangen. Der ergrimmte Cohorn läßt, was er vor sich findet, niederstoßen, und mehrere Wagen, welche den Weg versperrten, in den Fluß werfen. Unter dem fürchterlichsten Feuer, welches von den Batterien, aus den Häusern, und aus dem Schloße kam, geht er über die Brücke und verhindert auf diese Art die Zerstörung derselben. Blos seinem feurigen Muth, seinem Ungestümm verdankt man die Erhaltung dieser so wichtigen Brücke, welche bereits mit betheerten Faschinen bekleidet war. Campy, Adjutant von Massena, so brav wie Cohorn begleitet diesen; sie lassen das Thor von Ebersberg sprengen, und dringen in das Städtchen. Die feindlichen Bataillons, zunächst zu dessen Vertheidigung

bestimmt, suchen einige Zeit auf dem Marktplatze sich zu halten, der den größten Theil des inneren Raumes einnimmt, die Besazung des Schloßes macht ein lebhaftes Feuer von oben herab, und thut unserer Infanterie großen Abbruch.

Bald von allen Seiten angegriffen, vertheidigt sich die Brigade von Cohorn mit dem glänzendsten Muthe, allein sie erleidet großen Verlust. Von Oesterreichern umringt, fällt sie das Bajonnet, und ist nahe daran, von der immer mehr anschwellenden Zahl der Feinde überwältigt zu werden. Massena schickt ihr die andern Brigaden von Claparede, so wie sie ankommen, zu Hülfe; zuerst die 2te, befehligt von Lesuire, sodann die 3te, geführt von Ficatier. Diese Generale werden verwundet, oder es werden ihnen die Pferde unter dem Leibe getödtet; allem aufbietend, um sich zu behaupten, bedecken sie sich mit Ruhm.

Massena schickte Befehl über Befehl an die Division Legrand, um den Marsch derselben zu beschleunigen. Des Feindes Artillerie-Feuer war schrecklich. Der Marschall sezte ihm zwanzig Stück von großem Kaliber entgegen, deren Kugeln sich auf den österreichischen Batterien, auf dem Schloß und auf den wesentlichsten Punkten kreuzten. General Pernetty brachte ziemlich weit links die Batterie des Hauptmanns Delpire ins Feuer, die — das feindliche Geschüz in der Seite fassend — ihm großen Schaden that, und die Fortschritte der Infanterie kräftigst unterstüzte.

So wie Cohorn Hülfe erhielt, breitete er sich nach und nach aus, und gewann den oberen Theil von Ebersberg, aus dem er die Oesterreicher endlich vertrieben hatte.

Immer an der Spitze der andern Brigaden fechtend und unterstützt von ihnen, greift Cohorn jezt das dicht mit Infanterie besezte Schloß lebhaft an, und nach den heftigsten Anstrengungen war er auf dem Punkt, sich desselben zu bemächtigen; allein Hiller, der großen Werth auf die Behauptung seiner Stellung legte, und von der ersten Ueberraschung zurückgekommen, nur eine einzige französische Division vor sich sah, läßt Verstärkungen vorrücken, und fällt nun seiner Seits über die Brigaden von Claparede her, verjagt sie von den Anhöhen, und wirft sie in den unteren Theil des Städtchens zurück. Sie flüchten sich in die — um den Marktplatz liegenden — Häuser und feuern aus denselben, wodurch der Feind aufgehalten wird. Claparede wirft sich in das zweite Haus, rechts auf dem Marktplatz, den er mit seinem Feuer bestreicht, so daß die Oesterreicher denselben nicht behaupten können. Cohorn eilt zu der Brücke, die er so rühmlich genommen hatte, und macht sich auch hier nicht weniger verdient, indem er unsere Soldaten, die sich mit einiger Unordnung zurückgezogen, wieder zum stehen bringt; so ward das Gefecht unterhalten. Bereits seit drey Stunden kämpfte General Claparede gegen unendlich überlegene Streitkräfte, und forderte Hülfe, die ihm in der That unentbehrlich geworden war.

In der Frühe hatte man auf der Straße von Wels, die längs dem linken Ufer der Traun hinläuft, den Marschall Bessieres mit der Brigade leichter Reuterei des General Pirée bemerkt. Dieses Corps war in diesem Augenblick von geringem Nuzen, denn man bedurfte der Infanterie, um diese Stellung zu überwältigen. Sobald die Division Legrand auf der Straße von Linz herbeigekommen war, ließ Massena das 26te Regiment leichter Infanterie und das 18te Linien-Regiment vorrücken. Ge-

neral Legrand war an ihrer Spize. Da er mit dicht aufgeschlossener Colonne an das jenseitige Ende der Brücke gekommen war, wollte ihm ein General in der Eile einige Notizen mittheilen. Legrand, immer eben so kalt als unerschrocken im Schwalle der Gefahr, antwortet: Ich verlange keinen Rath von Ihnen, sondern nur Platz, um die Spitze meiner Colonne vorrücken zu lassen. Er geht mit dem braven General Ledru voran. Die ersten österreichischen Bataillons können sich gegen das 26te und 18te Regiment nicht halten, und verlassen den unteren Theil des Städtchens. Legrand schickt zwei Bataillons des 26ten leichten Infanterie-Regiments, links nach den Anhöhen, auf welchen die feindliche Batterien sich befanden. Einige Truppen werden rechts abgesendet, um Ebersberg und die linke Flanke von Hiller zu umgehen. General Legrand, an der Spize der übrigen Truppen, marschirt gegen das Schloß. Clapa-rede's Truppen, die sich gesammelt hatten, folgten und unterstüzten ihre Angriffe. Der Stoß war fürchterlich, und in kurzer Zeit war das Feld mit unsern Todten und Verwundeten bedeckt, die durch das aus dem Schloß und von den Anhöhen kommende Feuer niedergeschmettert wurden. Legrand überschreitet rasch den kleinen Raum, der ihn vom Schloß trennt. Allein die Thore waren geschlossen; der Feind vertheidigte lebhaft dessen Zugänge. Hiller ließ neue Verstärkungen vorrücken, und brachte Truppen in die Flanken des Generals Legrand, um dessen Anstrengungen zu lähmen, und das Schloß zu retten, welches von nun an die Hauptstärke seiner Stellung ausmachte. Nach einem ziemlich langen Kampf läßt Legrand durch die Sappeurs die Thore aufbrechen, und dringt in den inneren Raum. Die Oesterreicher suchen vergebens diesen zu vertheidigen. Sie werden überwältigt, und müssen das Gewehr strecken. Hiller, nach dem Verlust

des centralen Schlüßelpunktes seiner Stellung, angegriffen, auf dem rechten Flügel, von dem 26ten Linien-Regiment, welches nach vielen Anstrengungen und großem Verlust die Anhöhen erstiegen hatte, auf dem linken Flügel, von der Colonne, die Ebersberg umgangen, und die — längs dem Wege von Wels befindlichen — Häuser genommen hatte, Hiller zieht seine Truppen zurück, und deckt diese Bewegung durch Vertheidigung der Hohlwege, und des Gipfels der Hügel von Ebersberg.

Indessen brach in den der Brücke zunächst gelegenen — Häusern Feuer aus, es mögen diese nun durch die Haubiz-Grenaden der beiden Theile, oder absichtlich von dem Feinde angezündet worden seyn, um unsern Angriffen Einhalt zu thun. Man mußte die kleinen Balken und Diehlen wegreißen, damit das Feuer die hölzerne Brücke nicht gewann, und die Verbindung mit dem linken Ufer nicht gänzlich abgeschnitten wurde. Massena ließ an der Wiederlage der Brücke Treppen anbringen, und die Badner von der Division Legrand konnten ihren Marsch fortsezen. Der Marschall säumte nicht, sich vorwärts zu seinen Truppen zu begeben, konnte aber die Reuterei noch nicht heranziehen, so zweckmäßig es in jeder Hinsicht gewesen wäre. Das 19te Jäger-Regiment, schon in die Straßen von Ebersberg gekommen, mußte sogar wieder auf das linke Ufer zurückkehren.

Die Generale Legrand und Claparede warfen nach Erstürmung der Anhöhen und des Schloßes das erste Treffen des Feindes auf das zweite, welches seine Stellung behauptet. Ein schreckliches Gefecht entspinnt sich hier, die neue Stellung wird von beiden Theilen mit gleicher Hartnäckigkeit genommen, und wieder genommen. Massena feuert durch seine Gegenwart den Eifer seiner

Truppen an. Jeder Engpaß der Straße wird vom Feind mit der größten Erbitterung vertheidigt. Der Eingang eines jeden ist von unsern Todten, der Ausgang mit feindlichen Leichen in noch größerer Anzahl bedeckt. Da Hiller aus einem unbegreiflichen Versehen die zahlreichen Brücken über die Krems-Münster, den Bach von Gotschalin und die andern Zuflüße der Traun, weder hatte abbrechen noch besezen lassen, um seinen rechten Flügel zu sichern, so mußte er jezt dafür büßen.

Als Napoleon die Kanonade bei Ebersberg hörte, schickte er in aller Eile gleich nach seiner Ankunft in Wels, seinen Adjutanten, den General Durosnel mit 1000 Pferden dahin ab. Diese Truppe gieng Napoleon voran, und kam ungehindert auf der Straße des rechten Traun-Ufers an, welche einen fortlaufenden Engpaß bildet. General Durosnel sezt sich sogleich mit unsern beiden Divisionen in Schlacht-Ordnung. Der Feind, mit Nachdruck angegriffen, wird gesprengt, und zum Rückzug genöthigt. Lebhaft verfolgt, vertheidigt sich derselbe mit Hartnäckigkeit oberhalb dem lezten Defilè, verzögert unsere Fortschritte, vergrößert aber auch seinen Verlust um vieles.

Marschall Bessieres sezte sich an die Spitze der Reuterei von Durosnel. Jene des 4ten Corps und der Brigade Pirèe defilirten mitten durch die Flammen von Ebersberg. Bessieres verfolgte Hillern, der sich in der Nacht nach Enns zurückzog, die Brücke abbrennen ließ, und den Marsch nach Amstetten fortsezte. Dieser General ließ auf dem Schlachtfeld mehr als 1500 Todte und 7000 Gefangene zurück. Vier Kanonen und zwei Fahnen fielen in unsere Hände; der Feind verlohr noch eine große Anzahl Verwundeter in den Flammen, die er selbst angezündet hatte; er flieht erstaunt über so viel Kühnheit

und über einen solchen Sieg; gezwungen eine Stellung zu verlassen, in der er sich für unangreiflich gehalten hatte, ist er für lange Zeit unfähig, irgend eine andere zu vertheidigen.

So lange das Andenken dieses Treffens sich erhält, wird man den feurigen Muth und die Hartnäckigkeit des Marschalls Massena, der allein solchen Hindernissen gewachsen schien, so wie die Unerschrockenheit der beiden französischen Divisionen bewundern, welche in dieser unüberwindlichen Stellung eine dreimal stärkere Armee besiegt haben. Ein so erstaunliches Resultat konnte nicht ohne Verlust statt finden, der indessen weniger bedeutend ist, als man nach solchen Anstrengungen glauben sollte. Er traf besonders die Stabs-Offiziere, die sich opferten, um unsern jungen Soldaten ein Beispiel zu geben; die Obersten Cardeneau und Lenty *) wurden getödtet; die Obersten Robin, Clouard, Salmon, verwundet; Ravier und Pouget mit Lob genannt. Unser Verlust bestand in 4 bis 500 Todten, und in der doppelten Anzahl von Verwundeten.

Während des Treffens von Ebersberg ließ der Kaiser die Divisionen Molitor und Nansouty von Wels aus dem General Durosnel auf dem rechten Traun-Ufer nach Ebersberg folgen; er selbst gieng bald darauf eben dahin ab, und kam nach Ebersberg, als das Gefecht zu Ende war. In demselben Augenblick wollte sich Massena nach Linz auf den Weg machen, hoffend den Kaiser, für den dort Quartier bestellt worden war, zu finden, da ließ

*) Dieser Oberst ist in dem Bericht des Marschalls Massena als verwundet angegeben.

ihm der Major-General die Ankunft des Kaisers mit dem Anfügen wissen, er solle sich mit seinem ganzen Corps vorwärts von Ebersberg begeben.

Napoleon kam bei sinkender Nacht auf dem Schlachtfeld an. Kaum konnte er, im Vorübergehen einen Blick auf dasselbe werfen; allein das schreckliche Schauspiel, welches sich hier seinen Blicken darbot, — unsere Todte auf diesem engen Raum zusammengehäuft — der Brand des Städtchens und des Schloßes, der noch nicht gelöscht war, Verwundete welche von den Flammen verfolgt wurden — zerriß ihm das Herz. Nachdem er die gemessensten Befehle erneuert hatte, die Verwundeten vom Schlachtfeld fortzuschaffen, und diesen furchtbaren Brand zu löschen, zog er sich eiligst in sein Quartier an der Ennser-Straße zurück, und sahe den ganzen Abend Niemand. Seine große Seele wurde von diesem schrecklichen Schauspiele schmerzlich ergriffen. So viel Tapferkeit mitten unter Gefahren, die er nicht getheilt hatte, vergebens verschwendet, so viele Braven durch den unnüzen Widerstand Hillers in beiden Armeen aufgeopfert, so viele Unglückliche von den Flammen verzehrt, erschütterten ihn tief. General Mouton mußte sich neben ihn auf sein Strohlager legen, und die Nacht bei ihm zubringen. Ihr, die ihr Napoleon der Härte und der Gleichgültigkeit beschuldigt, die ihr ihm vorwerfet, seine Soldaten in zwecklosen Angriffen aufgeopfert zu haben, seht ihn gerührt und schmerzlich bewegt, neben seinem treuen Diener, der seinen Kummer theilen, seinen Schmerz lindern soll, und der jezt noch in der Fülle der Lebenskraft, die Tiefe und die Wahrheit dieses Schmerzes Euch bezeugen kann.

Man hat uns versichert, ein Offizier vom großen General-Stab sey von Wels aus an Marschall Massena

mit der Nachricht geschickt worden, daß die Traun-Brücke daselbst den dritten in der Frühe wiederhergestellt seyn, und Marschall Lannes sodann ungesäumt nach Steyer aufbrechen werde, um Hillern in den Rücken zu kommen. Wie man glaubt, sollte dieser Offizier dem Marschall Massena bedeuten, daß er im Fall eines zu lebhaften Widerstandes, den Uebergang bei Ebersberg nicht allzusehr beeilen möge. Dieser Offizier soll, wie man sagt, seinen Auftrag nicht recht ausgerichtet, und deshalb von dem Major-General einen derben Verweis erhalten haben; wir haben von diesem Umstand nichts gewußt, und führen ihn an, ohne ihn zu verbürgen.

Den dritten Mai über war Lannes auf dem Marsch von Wels nach Steyer, und kam gerade bei der schönen Abtei von Krems-Münster an, als er den Kanonendonner von Ebersberg zum erstenmal hörte; in diesem Augenblick war er nur drei Stunden von diesem Schlachtfeld entfernt. Wenn er also eine seiner Divisionen über Neuhofen gegen St. Florian rücken ließ, und mit den übrigen nach Enns, oder auch nur nach Kronsdorf vorgieng, so ward Massena kräftig unterstüzt, und Hillern großer Abbruch gethan, ja diesem zwischen der Enns und der Traun eine gänzliche Niederlage beigebracht, wo dagegen der Marsch des zweiten Corps nach Steyer durchaus keinen Einfluß auf das Benehmen des Feindes während und nach dem Gefecht hatte. Marschall Lannes begnügte sich, seinen Adjutanten, Herrn v. Saint-Mars mit einer Reuter-Abtheilung zu schicken, um seine Bewegung anzuzeigen. Dieser, mit jener Vorsicht vorrückend, welche durch die Nähe des Feindes geboten war, traf zulezt jenseits St. Florian den Marschall Bessieres, der mit dem Vortrab der Reuterei zunächst Hillern verfolgte. Lannes fand vor und hinter Steyer sehr schwierige Wege,

auf welchen er nur mit der größten Mühe sein Geschüz fortbringen konnte. Er stellte am Abend die Brücke von Steyer wieder her, welche der Feind abgebrannt hatte; allein sein Corps konnte erst den folgenden Tag, den 4ten Mai um 11 Uhr des Morgens über die Enns gehen. Hiller, obgleich völlig geschlagen und lebhaft verfolgt, erreichte vor dem Marschall den Paß von Stremberg, und die Engpässe von Amstetten; in keinem Fall konnten also die Truppen auf den schlechten Wegen von Steyer dem Feind an den genannten Punkten zuvorkommen.

Achtes Capitel.

Napoleon marschirt von Enns nach St. Pölten, und nach Wien; er kommt dem Erzherzog überall zuvor.

Nöthige Berichtigung einiger Irrthümer in Beziehung auf das Treffen von Ebersberg, worüber das Bülletin noch vor Eingang des Berichts von Massena ausgefertigt worden ist. — Hiller, lebhaft verfolgt, kann bei Mauthausen nicht über die Donau gehen. — Napoleon richtet seinen Marsch nach jenem des Erzherzogs, und kommt diesem überall zuvor. — Ein Theil der vom Feind verlassenen Länder wird durch Feuer verwüstet. — Prinz Carl über Budweis und Zwettel gehend, kömmt nirgends zu rechter Zeit an. — Der Kaiser glaubt an eine Schlacht bei St. Pölten, woselbst alle Straßen zusammentreffen; er läßt seine Armee in der Niederung des Donau-Thals in Colonne marschiren, bereit, überall hin Fronte zu machen. — Bernadotte klagt sehr über die Sachsen. — Napoleon beschleunigt die Ankunft seines Corps, und geht von Enns nach Mölk, woselbst er die auf dem linken Ufer gefangen genommenen Oesterreicher ausfragt. — Huldigung der Tugend eines der Gefangenen gebracht. — Aeusserung Napoleons, als er den Thurm von Richard erblickt. — Napoleon gibt seine Befehle in St. Pölten; er läßt Mautern besezen, den Engpaß von Sieghartskirchen überwältigen, und seine Colonne dichter aufschließen. Er trifft seine lezten Vorkehrungen zum Marsch nach Wien. — Er organisirt die Reserven am Lech und die an den Hauptflüssen aufgestellten Corps. — Männer der Methode haben sich begnügt, seine Anordnungen getreulich abzuschreiben.

Wir haben mehrere Irrthümer in Beziehung auf das Treffen von Ebersberg zu berichtigen. Keine Waffenthat ist so entstellt worden, und so wenig gekannt als diese, was schon aus der einfachen Darstellung der Thatsachen erhellt, die von den bisherigen Gerüchten so sehr abweicht. Wir müssen auch noch strenge und unrichtige Urtheile über denselben Gegenstand hier widerlegen.

Marschall Massena hat an Hrn. Delaborde *) einen sehr strengen Richter gefunden, der ihm vorwirft, einen unnöthigen Angriff unternommen, „und so viele tapfere „Männer aufgeopfert zu haben, die durch ein durchdach„teres und besonneneres Manöver erhalten worden wä„ren." Dieser Schriftsteller sezt noch hinzu: „Der Kaiser „habe dem Marschall seine Unzufriedenheit über die Lei„tung dieses Gefechts bezeugt." Wir haben nie von dergleichen gehört, und unsere Waffenbrüder haben uns das Gegentheil versichert. Nach Andern soll auch der Kaiser geäussert haben: „Massena hat den Stier bei den Hör„nern gefaßt." Allein wie war ein isolirtes Defilè über einen Fluß der keine Fuhrten hat, anders zu nehmen? Wie hat es Napoleon mit der Brücke von Lodi gemacht, neben welcher oberhalb der Stadt doch auch noch eine Fuhrt durch die Adda führt? Wie hatte er erst neuerlich die Brücke von Landshut genommen? Was hier zunächst in Betracht kam, war erstens das zuerst vielleicht noch unbekannte Daseyn einer Schiffbrücke zu Mauthausen, die der Feind bereits durch Verschanzungen zu decken begann; zweitens die genaue Kenntniß des Bodens und der Vor-

---

*) Kurze geschichtliche Darstellung des Kriegs zwischen Oesterreich und Frankreich, im Jahr 1809. — Auszug aus der malerischen Reise in Oesterreich, pag. 121.

kehrungen, die der Feind uns gegenüber traf. Man hatte eigentlich nicht einmal die Wahl, ob man angreifen wolle oder nicht; es bestanden bereits mehrere Befehle, nicht nur die Traun-Brücke, sondern auch die Enns-Brücke zu nehmen. Mußte einmal angegriffen werden, so war gar nichts anders zu thun, als was Massena gethan hat; ein kräftiger Streich mußte geschehen, und wer verstand sich besser darauf als Massena; wer konnte einen solchen Strauß besser bestehen, als seine zwei braven Divisionen.

Hr. Cadet von Gassicourt *) hat behauptet, der Marschall habe, um die Brücke aufzuräumen, die Verwundeten in die Traun werfen lassen, und zwar von Soldaten, die später verwundet, auch wieder über die Brücke geworfen worden wären. Ist es wohl nöthig, diese Behauptung, deren Ungereimtheit in die Augen springt, Lügen zu strafen? Er erlaubt sich noch andere Beschuldigungen gegen unsere Armee und ihre auserwählte Helden-Schaar, Beschuldigungen, die das französische Ehrgefühl mit aller Kraft von sich weißt, und die wir uns daher schlechthin zu läugnen begnügen dürfen. Sonach muß das Andenken eines unserer größten Feldherren gegen zwei Schriftsteller vertheidigt werden, die zwar sehr schäzbar, aber diesen Gegenständen ganz fremd sind, und sich nicht einmal die Mühe gegeben haben, zu untersuchen, welche Befehle dieser berühmte Feldherr erhalten haben mochte. Uebrigens war weder der eine noch der andere dieser Herren selbst in Ebersberg; beide sind ohne Zweifel der Autorität solcher Personen gefolgt, die diese

---

*) Reise nach Oesterreich, Mähren und Baiern, welche hinter der französischen Armee während des Feldzugs von 1809 gemacht wurde, von Herrn Ritter Cadet de Gassicourts, Apotheker ꝛc. ꝛc.

Begebenheiten nur schlecht kannten. Alles, was in ihrer Erzählung mit den allgemein angenommenen Begriffen — wir wagen nicht zu sagen, mit dem Inhalt dieser Memoiren — nicht übereinstimmt, muß sorgfältig geprüft werden. Diese gewagten Behauptungen haben uns genöthigt, über die dem Marschall zugekommenen Befehle und über die Motive, die ihn zum Angriff bestimmt haben, uns ausführlicher zu äußern. Man sieht aber daraus, wie die Geschichte von Augenzeugen geschrieben wird *).

Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß nach dem Bülletin, Marschall Bessieres wegen der tausend Pferde von Durosnel, und General Oudinot wegen der Division Claparede, den größten Antheil an diesem denkwürdigen Gefecht zu haben scheinen. Allein Napoleon sagt uns selbst in seiner Correspondenz **), wie die Bülletins nichts als eine leichte Skizze der Begebenheiten gewesen seyen. Es wäre gar zu lächerlich, wenn man die Bestimmung dieser Bülletins verkennen wollte, die keine andere war, als die Neugierde der Müßiggänger aller Classen zu befriedigen, und den öffentlichen und geheimen Feinden von innen und aussen, und selbst den unschlüßigen Alliirten, die ihren Abfall vorbereiteten, zu imponiren. Die Bülletins waren blos für die Bedürfnisse des ersten Augenblicks berechnet, die Proclamationen dagegen für die Armee und die Nachwelt bestimmt. Der Unterschied zwischen beiden ist auffallend genug. Napoleon ließ den 3ten und 5ten Mai, an welch lezterem Tage der Marschall Massena die umständliche Beschrei-

---

*) Man sehe den Bericht des Marschalls vom 3. Mai.

**) Man sehe die Briefe vom 26. 28. April und 5. Mai.

bung der Schlacht von Ebersberg einsandte, den Corps und dem Marschall selbst ausführliche Berichte abfordern. Der Brief des Marschalls ist vom 5ten, das Bülletin vom 4ten Abends; daher die Verschiedenheit in der Redaction. Uebrigens hält das Bülletin diesem Schlacht-Tage, wovon der Ruhm ganz allein Massena und keinem andern gebührt, die schönste Lobrede mit den Worten: „es ist dieß eine der schönsten Waffenthaten, deren „die Geschichte gedenken kann; der Wanderer wird hier „stille stehen und sagen: hier auf diesem Fleck, in diesen „trefflichen Stellungen sind 35,000 Oesterreicher von zwei „französischen Divisionen in die Flucht geschlagen worden.“

Den 3ten Abends hatte Hiller, von unserem Vortrab hart bedrängt, seine Sicherheit hinter der Enns gesucht, und zu diesem Ende die Brücke über diesen Fluß abgebrannt; seine Equipagen und seine Artillerie mußten eiligst auf der Straße von Amstetten zurückgehen. Dieser General konnte bei Mauthausen nicht mehr über die Donau gehen, weil die Brücke daselbst, sehr nahe am Zusammenfluß der Enns gelegen, dem Artillerie-Feuer des linken Ufers ausgesezt gewesen wäre; dieses Ufer springt nach Art eines Vorgebirges, weit in die Donau hinaus. Die Oesterreicher scheinen die nothwendigsten Maßregeln versäumt zu haben, um jenen Theil der Ausmündungs-Gegend, so wie die Inseln von Spilberg auch nur einstweilen zu besezen. Auch hätten sie eine Schiff-Brücke über die Enns, oberhalb ihrer Mündung schlagen sollen. Die schönste Frucht des Sieges von Ebersberg war wohl diese, daß dadurch die Vereinigung der österreichischen Armee bei Mauthausen unmöglich gemacht, und die Hoffnung, diese weiter unterhalb auf irgend einem Punkte des rechten Donau-Ufers zu bewirken, fast ganz vernichtet wurde; auch sind dadurch die lezten Hindernisse, die

sich unserem Marsch nach Wien widersezen konnten, beseitigt worden; wenn endlich die Oesterreicher in einer fast unangreiflichen Stellung geschlagen, in Schrecken gesezt werden mußten, so ist der Muth der französischen Armee, die der Trasen und der Hauptstadt schon näher gerückt war, als die Oesterreichische, durch diesen Sieg um vieles gesteigert worden.

Hier ist es an seiner Stelle, das Benehmen Hillers zu prüfen, der beschuldigt wird, daß er während dieses Feldzugs seine Chefs habe meistern wollen. Es fragt sich, was er in seiner Lage zu thun hatte, was Pflicht und das Interesse seines Ruhms von ihm forderten. Hiezu fehlt es aber noch an den gehörigen Daten. Wir wissen nicht, ob Hiller vom Inn über Ried, (wo er nach Aussage der Gefangenen am 28ten gewesen seyn soll,) zu Ebersberg an der Traun ankommend, blos der Hauptstraße folgen und die Queer-Straße von Steyer vermeiden, oder ob er sich vielleicht der Donau nähern, und seine Vereinigung mit dem Erzherzog mittelst der Brücke von Mauthausen bewerkstelligen wollte. Wir müssen das letztere vermuthen: Alle Befehle des Prinzen, die Entsendung des Generals Stutterheim, und die Anwendung der Grundsäze deuten darauf hin. Was übrigens noch weiter dafür spricht, ist der Umstand, daß man ganz keine Magazine in Amstetten und St. Pölten gefunden hat, was doch im Jahr 1805 der Fall gewesen war. Da nun keine bestimmte Nachrichten über die Plane und Maaßregeln Hillers vorliegen, so müssen wir sein Benehmen, wie wir dasselbe kennen, theoretisch erörtern.

Das dringendste, was dieser General zu thun hatte, war ohne Zweifel, die nöthige Zeit für den heranziehenden Erzherzog zu gewinnen, den Marsch der Franzosen

nach Wien so viel wie möglich aufzuhalten, und hauptsächlich sich mit dem Rest der österreichischen Armee zu vereinigen. Die Frage des Augenbliks war einzig diese: ob diese Vereinigung auf dem rechten oder auf dem linken Donau-Ufer Statt finden solle, ob folglich der Erzherzog im Stande wäre oder nicht, über Linz oder Mauthausen vorzubrechen. Darüber fehlte es uns an verläßigen Nachrichten, die Oesterreicher aber wußten genau, woran sie waren. Der Erzherzog war in diesem Augenblick zu Budweis, aber seine Colonnenspitzen mußten wohl schon näher heran seyn.

Um diese verschiedenen Zwecke zu erreichen, mußte Hiller vom Inn zurückweichend, sich wie der Anführer eines starken Nachtrabs benehmen; er mußte die unbedeutendste Stellung, den kleinsten Bach benüzen, dem Feind überall Hindernisse in den Weg legen, ihm alle Hülfs-Quellen entziehen. Er konnte sich so leicht machen, als er wollte, wenn er Alles, was seinen Marsch aufhielt, entweder auf der Donau fortschaffen lies, oder nach Böhmen schikte. Solchergestalt sezte er sich in Stand, mit Bestimmtheit und Raschheit zu verfahren, und alle Stellungen bis auf den lezten Augenblick zu behaupten. Dagegen durfte er die Armee-Corps, auf denen das Schicksal der Hauptstadt, und selbst des Staates beruhte, niemals aufs Spiel sezen. An der Traun angekommen, hat Hiller dadurch große Fehler begangen, daß er sich der wichtigen Brücke von Mauthausen, wenigstens nicht auf einige Augenblicke versicherte, und die provisorischen Anstalten zur Deckung der Ennserbrücke nicht beschleunigte, und daß er die Stellung der Traun zu verstärken versäumte, besonders auf dem linken Flügel, wo er in einigen Stunden umgangen, an der Enns prävenirt, oder schnell erreicht werden konnte.

Im Fall der Erzherzog nicht mehr zeitig genug ankommen konnte, und folglich die Vereinigung der österreichischen Armee an der Enns unterbleiben mußte, war es dem österreichischen Interesse weit angemessener, wenn Hiller bei Mauthausen über die Donau gieng, den Brückenkopf vollends herstellen ließ, und stark besetzt hielt. Auf diese Art bildete er die Spitze eines Vortrabs für den Erzherzog Carl, der dann nach Gefallen auf das rechte Ufer übergehen konnte. Selbst wenn Hiller die Brücke nicht behaupten konnte, und die Schiffe auf das linke Ufer zurückziehen mußte, ward die französische Armee durch diese Maaßregel in Verlegenheit gesezt, und vielleicht auf ihrem Marsch nach Wien aufgehalten. Eben darum hatte der Kaiser den wiederholten Befehl gegeben, die Brücken von Ebersberg und Enns zu nehmen, nicht dieselben über Steyer zu umgehen, wodurch Hiller nach Mauthausen geworfen worden wäre.

Wenn endlich Hiller die Weisung erhielt, sich auf dem rechten Donau-Ufer zu behaupten, so mußte er sich auf dem Riedersberg vor den Thoren von Wien aufstellen, und die Besazung dieses Plazes und alles was er an Truppen aufbringen konnte, an sich ziehen. Vielleicht war es noch besser, uns in Wien selbst zu erwarten. Auf jeden Fall war es von der größten Wichtigkeit, daß die Hiller'schen Corps ganz und ungeschwächt auf dem einen oder dem andern Ufer vor den Franzosen, vor dieser Hauptstadt ankamen, um deren Zugänge zu vertheidigen. Das ist, was Hiller nach unserer Ansicht thun, und was ihm befohlen werden mußte.

Nach den herben Erfahrungen, die Hiller gemacht hatte, durfte er in keinem Fall einem französischen Armee-Corps die Spitze bieten und entschiedenen Widerstand

leisten. Es war eine große Verwegenheit und Unbesonnenheit, daß er allein den Anstrengungen der französischen Armee Troz bot, von welcher zwei Divisionen die österreichischen Corps und ihre Reserven über den Haufen warfen; daß er die Brücke von Ebersberg nicht auf der Stelle und auf das vollständigste abbrannte. Es war mehr als ein Fehler, daß er jenseits der Traun zu Klein-München einige Bataillons aufopferte, ohne im geringsten ihren Rückzug zu sichern. Zur Entschuldigung Hillers läßt sich indessen anführen, daß er im Vertrauen auf die Festigkeit seiner Stellung, auf jene weit herschende Höhen, auf jene Defileen, von dem einzigen Massena keinen Angriff besorgt, und geglaubt hat, er werde den Tag, dessen die über Wels und auf der Straße von Braunau heranziehenden Truppen zu ihrer Ankunft bedurften, zur Vollendung seiner Anstalten, die Brücke von Mauthausen betreffend, benüzen, und alsdann mit Sicherheit übergehen nnd den Erzherzog erwarten können. Daraus erhellet abermals, welchen großen Dienst Massena der Armee geleistet habe, und wie schädlich der Verlust eines einzigen Tages gewirkt haben würde.

Aus den Ruinen von Ebersberg sah man eine Handlung der Menschenliebe aufleuchten, die der Aufzeichnung werth ist: ein vormals österreichischer Militär-Wund-Arzt, der in diesem Brand so eben seine ganze Habe verlor, brachte allein und mit vieler Mühe in dem noch am besten erhaltenen Gebäude die Verwundeten von beiden Armeen unter, die wegen ihres Zustandes nicht hatten fortgeschafft werden können; dieses kleine Spital besorgte er mit der größten Liebe. Der Kaiser, von diesem schönen Zug in Kenntniß gesetzt, bewilligte diesem ächten Menschen-Freund eine Belohnung, und wieß ihm einen Gehalt an.

Erst am 4ten Mai besah Napoleon das gräßliche Schlachtfeld von Ebersberg, das auf dem kleinsten Raum den scheußlichsten Anblick darbot, der je im Kriege gesehen worden. Er beeilte sich von da wegzukommen, und begab sich nach Enns, wo er sein Haupt-Quartier aufschlug. Nun da der österreichische linke Flügel aufs neue geschlagen, sehr übel zugerichtet, und für geraume Zeit ausser Gefecht gesezt war, darf Napoleon seine Schritte nur nach denen des Erzherzogs bemessen, dergestalt, daß er ihm bei Wien zuvorkommt, und ihn nicht in seinem Rücken stehen läßt. Das ist jezt das Ziel seines Strebens. Mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet er jeden Schritt seines Gegners, jeden Paß, der aus Böhmen an die Donau führt. Wir werden sehen, wie er je nach den Umständen seinen Marsch bald verzögert, bald beschleunigt. Da nach seiner Berechnung Prinz Carl den 6ten oder 7ten bei Linz und Mauthausen seyn kann, so verweilt er mehrere Tage in Enns; um den Erzherzog noch mehr zu beschränken, will er sogar bei Mauthausen eine Brücke über die Donau haben, gedeckt durch Verschanzungen; er ertheilt deshalb dem General Lauriston und dem Obersten Blein, Chef des Generalstabs vom Genie-Corps seine Befehle. Die Brücke ist indessen nicht zu Stande gekommen, und wir wissen den Grund davon nicht anzugeben.

Sobald der Kaiser zu Enns ankam, befahl er, die Brücke daselbst, die der Feind gänzlich abgebrannt hatte, wieder herzustellen, und über diesen Fluß oberhalb der Stadt eine Schiffbrücke zu schlagen. Während die Arbeiter vom Genie-Corps die Pfeiler der Jochbrücke zurichteten, beschäftigte sich die Artillerie-Mannschaft mit der Herstellung einer Schiffbrücke. Man hatte Schiffe und Takelwerk auf den Donau-Inseln, unterhalb der

Enns-Mündung, in der Gegend von Spilberg entdeckt, wahrscheinlich die Bruchstücke der Brücke von Mauthausen, welche General Stutterheim wegzuschaffen beauftragt worden war. Der Hauptstrom streicht hart am linken Ufer hin, das mit Feinden besezt war; man mußte das Vorgebürg, das Mauthausen gegenüber stark vorspringt, umschiffen und am rechten Enns-Ufer hinauf fahren, da es auf dem linken Ufer keinen Leinpfad gibt. Der Kaiser trug dieses eben so wichtige als schwierige Geschäft dem General Pernetty, Artillerie-Commandanten des 4ten Corps auf; einige Compagnien vom 24ten leichten Infanterie-Regiment halfen den Kanonieren. Oberst Aubry holte die Schiffe und das Takelwerk mit Hülfe des braven Hauptmanns Baillot, der die Pontoniers befehligte, und in diesem Feldzug so oft Beweise seines unbegrenzten Diensteifers ablegte. Vierzehn Schiffe und drei Nachen wurden herübergeschafft, nicht ohne viele Mühe und einem Zeit-Aufwand von beinahe einem Tage. Baillot verlor etliche und zwanzig Mann an Todten durch das Klein-Gewehr-Feuer von Mauthausen, wohin der Strom die Fahrzeuge trieb. Die Bedeckungs-Mannschaft des 24ten Regiments beschüzte durch ihr Feuer den Zug, der bei der Nacht in die Enns einlief. Den 6ten begab sich das 24te leichte Infanterie-Regiment mit Tages-Anbruch ganz auf das rechte Enns-Ufer, um die Schiffe den Fluß hinauf bringen zu helfen. Erst um 3 Uhr konnte die Herstellung der Brücke begonnen werden; sie wurde in der Nacht vor der Jochbrücke, fertig. Die Reuterei und das 4te Corps giengen den 7ten in aller Frühe über diese Schiffbrücke. Napoleon ließ hierauf zwei große Brückenköpfe auf den rechten Ufern der Traun und der Enns ausstecken. Bald ließ er den zweiten auf dem linken Ufer der Ausmündung der Enns, Mauthausen gegenüber, noch mit einer verpfählten — und mit Palisaden versehenen —

Brille verstärken, um den Donau-Strom zu vertheidigen, diesen wichtigeu Uebergangs-Punkt zu bestreichen und zu behaupten *).

Schon am 4ten befiehlt Napoleon dem Marschall Lannes: „die Divisionen Demont und St. Hilaire über „die Enns hinüber zu führen, und St. Peters recognos„ciren zu lassen; er bedeutet ihm, daß er erst den 6ten „in Amstetten seyn wolle."

Den Marschall Bessieres weist er an: „sobald die „Ennsbrücke fertig sey, die leichte Reuterei hinüber zu „führen, und auf diese die Kürassiere von Espagne, und „die Grenadiere von Oudinot (Division Claparede) fol„gen zu lassen." Napoleon beschäftigt sich mit den Mitteln, die Lebens-Bedürfnisse der Armee zu sichern, und dieselben auf der Donau fortzuschaffen. Er schreibt an den General-Intendanten Daru: „die Bäcker, die Zwie„backfuhren, die Lebensmittel, die zu Welz und zu Linz „sind, kommen zu lassen: Man muß," sagt er, „die „Vorsichts-Maaßregeln verdoppeln, da die Armee nur „eine Straße hat." Er nimmt die Divisionen des 4ten Corps, eine nach der andern in Augenschein, und ertheilt ihnen viele Belohnungen, als sprechenden Beweis seiner Zufriedenheit mit dem Marschall Massena und seinen Soldaten, wegen ihrem Benehmeu bei Ebersberg. Von Enns aus wurde den 5ten Mai auch der Tagsbefehl gegen den General Chateler erlassen, der beschuldigt war, „im Tyrol Aufruhr, Plünderung und Mord gepre„digt, und die Hinwürgung von einigen Tausend Gefan„genen veranlaßt, oder nicht verhindert zu haben." **)

---

*) Man sehe den Befehl vom 10. Juni.

**) 11tes Bülletin vom 24. Mai 1809.

Von den Anhöhen von Enns sahe man die Brandstätte von Ebersberg und mehrere bedeutende Dörfer im Feuer auflodernd. Lambach, die Vorstadt von Linz, auf dem rechten Donau-Ufer, waren ein Raub der Flammen; Straubing war ohne Beweggrund verbrannt worden, trieb denn der hölliſche Dämon, der dieſe verderblichen Kriege anfachte, damals ſein Vorſpiel mit dieſem Syſtem allgemeiner Verwüſtung und Brandſtiftung, das ſpäterhin ſo traurige Reſultat in dem rußiſchen Feldzuge hatte, aber mitten in dem reichen, fruchtbaren und beſonders wohl bevölkerten Oeſterreich nicht ſo leicht angewendet werden, und auch nicht die nehmlichen Folgen haben konnte?

Von den Stellungen von Cham bis Wien hatte der Erzherzog 15 bis 16 kleine Märſche, einen jeden von fünf Stunden, zurükzulegen. Budweis liegt nicht ganz auf dem halben Wege, denn von da bis Wien ſind es acht kleine Märſche. Von Budweis führt eine Straße über Leonfelden nach Linz, und über Freyſtadt nach Mauthauſen; ein anderer Weg führt über Weitra nach Mölk, und über Zwettel nach Krems; die Straße von Wien zieht ſich über Wittingau und Horn. Es ſcheint, die Natur dieſes Gebirgslandes habe den Prinzen Carl beſtimmt, ſeinen Weg über Budweis zu nehmen, von wo aus er ſich nach einem der Donaupunkte wenden mußte, der in ſeinem Plane lag. Nun wiſſen wir, daß der Prinz den 24ten in Cham eintraf; wenn er alſo gleich wieder aufbrach, und ſogar recht langſam marſchirte, konnte er vor dem 10ten in Wien ſeyn. Aber man mußte genau rechnen, beſonders aber ſich ſchleunigſt entſchließen und raſch handeln. Der Prinz verlies erſt den 28ten Cham; den 29ten war er in Neumarkt, den 3ten Mai in Budweis; ſonach darf man annehmen, daß er über Linz und Mauthauſen ſich mit

dem Hiller,schen Corps vereinigen wollte. Allein in wenigen Stunden konnte er den Angriff bei Ebersberg und dessen Folgen erfahren. Nichts destoweniger sezte sich der Prinz erst den 6ten über Zwettel auf der Straße von Mölk und Krems in Marsch, wo man ihm also auch wieder zuvor kam. Der Prinz dachte endlich, aber zu spät, an Wien; nicht um — wie er selbst gesteht — vor uns dort anzukommen, sondern in der Hoffnung, der Plaz werde sich halten, und noch zu rechter Zeit entsezt werden können. Darum befahl er Hillern, das Corps von Nordmann so schnell wie möglich auf dem rechten Donau-Ufer nach Wien zu schicken, sofort über die Donau zu gehen, die Brüke von Stein abzubrennen, ein kleines Observations-Corps daselbst zu belassen, und in Eilmärschen dem linken Ufer der Donau folgend, der Hauptstadt gegenüber einzutreffen. Zu gleicher Zeit gieng Prinz Carl von Zwettel ab, um über Neupolla bei Horn die Straße nach Wien zu fassen. Da er jedoch wegen Böhmen stets besorgt blieb, unsere Bewegungen nicht durchschaute, und darum vielleicht nicht recht wußte was er thun sollte, so lies er das ganze Corps von Kollowrath in Böhmen stehen, zuerst bei Pilsen auf der Straße von Regensburg nach Prag, und dann zu Budweis. Dieses Corps hatte einen Nachtrab zu Klattau und einzelne Posten entlang der Grenze aufgestellt.

Der Kaiser, der vorerst die Bewegungen seines Gegners nicht genau kannte, und dessen Plane nach demjenigen, was er von seinen Manövres wußte, beurtheilen mußte, glaubte bei St. Pölten auf ihn zu stoßen, kündigte sogar eine Schlacht an, die diesen Namen führen sollte, und bezeichnete im Voraus den Wahlplaz dazu.

Da nämlich der Erzherzog und Hiller versäumt hatten, die Brücke von Mauthausen und alle Vortheile, wel-

che jener Confluenz-Punkt darbietet, zu benuzen, obgleich sie hinlänglich Zeit hatten, ihre Anordnungen zu treffen, so durfte Napoleon mit Recht annehmen, daß sie damit umgingen, sich zu St. Pölten, wo die Straßen zusammen treffen, mit den aus Italien und Steyermark kommenden Verstärkungen zu vereinigen. Ungeachtet dieser Vermuthungen, die guten Grund zu haben schienen, wollte es indessen Napoleon doch nicht darauf ankommen lassen, daß der Erzherzog in seinem Rücken erschien, darum verweilte er vom 4ten bis 7ten Mai zu Enns im Mittelpunkt seiner im Marsch begriffenen Armee, stets bereit allem zu begegnen, dabei fuhr er fort, die Spitze seiner Truppen gegen Wien vorzuschieben.

Den 7ten kamen die Marschälle Lannes und Bessieres zu Mölk an und schoben ihren Vortrab bis nach St. Pölten. Massena geht nach Amstetten, die Garde nach Stremberg. Den Tag zuvor hatte der Vortrab von Lannes den Feind bei Amstetten getroffen. Oberst Eduard griff mit dem 20ten Jägerregiment ein feindliches Uhlanenregiment an und nahm ihm 500. Gefangene ab. Der junge Lauriston, so eben erst aus den kaiserlichen Pagen getreten, war auch dabei und nahm den Oberst der Uhlanen gefangen; Napoleon, der dem jungen Mann wohl wollte, verlieh ihm das Kreuz der Ehrenlegion. Die übrigen Corps der Armee, welche noch zurück waren, folgten der allgemeinen — nach Wien zielenden — Bewegung. Davoust, der dem Erzherzog Besorgnisse gegeben und ihn bei Cham festgehalten hatte, zog mit seinen Divisionen nach Passau und nach Linz, wo er für den Augenblick das Commando der Würtemberger übernahm; den 9ten gieng dieser Marschall nach Mölk ab.

Die französische Armee, zuerst über den unermeßlichen Raum zwischen dem baltischen See und den Alpen

ausgegossen, dann, wenn es gilt zu schlagen, im engsten Raum beisammen, bildet also jetzt in der Niederung des Donauthals von Passau bis St. Pölten eine einzige Colonne mit großen Zwischen-Räumen. Zwei Corps dieser Armee folgten dem Marsch des Erzherzogs durch Böhmen, in paralleler Richtung und die Armee ist bereit, nach der linken Flanke Front zu machen, sobald die Armee des Erzherzogs sich zeigen sollte; sie kann sich auf jedem Punkt ihres Marschweges in weniger als 48. Stunden vereinigen. Durch diese glückliche Mischung des Auseinander- und Zusammenziehens so zahlreicher Armeecorps, die bald in weitgeöffneter Colonne marschirten, bald mit der Fertigkeit eines Regiments in die Schlachtordnung einschwenkten, wußte Napoleon die Plane seiner Feinde zu verrücken und die größten Resultate zu bewirken.

Die peripherische oder kreisförmige Bewegung des vom Prinzen Bernadotte befehligten Armeecorps hatte nicht wenig dazu beigetragen, die Besorgnisse des Erzherzogs zu vermehren und einen Theil seiner Streitkräfte in Böhmen festzuhalten. Von Döbeln abgegangen, kam der Prinz den 20ten April nach Gera, um von da nach Böhmen zu dringen. Sein Vortrab war schon in Adorf und bedrohte Egra. Durch die Befehle des Kaisers wieder zurückgerufen, wandte sich der Prinz über Hof und Amberg nach Regensburg. Allein da ihm durch die Depesche vom 30ten April völlig anheim gestellt war, dem Feinde so viel wie möglich Abbruch zu thun, so war er von Nabburg nach Rez gegangen, wo er sich am 6ten Mai befand. Hier traf er neue Anstalten, um über Waldmünchen in Böhmen einzurücken. Man hat den Prinzen beschuldigt, in diesem, so wie in vielen andern Fällen langsam und unentschloßen gehandelt zu haben. Allein diesmal lag die Schuld an dem Corps, das er

befehligte; der Prinz beklagte sich unaufhörlich über die Soldaten, die ihm anvertraut waren. Er schrieb dem Major-General: „es sey durchaus nothwendig, die sächsi-„sche Armee durch andere — an den Krieg gewöhnte — „Truppen zu unterstützen und anzufeuern." Er verlangte dringend, durch französische Regimenter verstärkt zu werden. Von der sächsischen Fuß-Artillere sagte er: „sie sey „in sehr schlechtem Zustande;" späterhin sieht sich der Prinz zu folgender Aeußerung veranlaßt: „es fehlt mir an „krieggewohnten Truppen, an erfahrenen Generalen zur „Führung der Colonnen, die Sachsen — ich wiederhole „es — sind ausser Stand, selbstständig zu wirken. Keinem „ihrer Generale kann ich eine isolirte Operation anver-„trauen; hätte ich es mit Franzosen zu thun, so würde „ich auf die Energie und die Kriegs-Erfahrung der Trup-„pen rechnen; allein — ich wiederhole es — mit den Sachsen kann ich nichts unternehmen." *) In dieser Ueberzeugung konnte der Prinz freilich nichts schwieriges wagen. Auch marschirte er mit solcher Umsicht, daß ihn der Befehl, der ihn nach Passau zurückrief, wo er erst den 12ten Mai ankam, noch erreichen konnte. Erst den 14ten gieng er wieder von da ab, um die Divisionen von Davoust, welche ihn mit Ungeduld erwarteten, in ihren verschiedenen Echelons abzulösen.

---

*) Mar e Briefe des Prinzen Bernadotte vom 30ten April 6ten un. ey Mai. Sie stimmen sehr schlecht zu dem, was am Ende dieses Feldzugs geschehen ist, und widersprechen geradezu demjenigen, was der sächsische Hr. General von Gersdorf in seinem Sendschreiben an den General Gourgaud, anführt wo er sich über die Art beschwert, mit der sich die Memoiren von St. Helena über die Sachsen ausdrücken. M. s. den zweiten Band S: 296. Uebrigens erlauben wir uns vorerst kein Urtheil in dieser Sache, und begnügen uns, die eigenen Worte des Prinzen anzuführen.

Vor seiner Abreise von Enns besteht der Kaiser darauf, daß Prinz Bernadotte sich so bald wie möglich nach Passau begebe, wo er mit der Division Dupas vereinigt, zu gleicher Zeit den äußersten linken Flügel und die Reserve der Armee bilden sollte. Napoleon ertheilt Lefebvre den Befehl, selbst ins Tyrol zu marschiren, wo vier seiner Bataillons Nachtheile erlitten hatten. Vorher aber soll er Salzburg sicher stellen, das der Kaiser zu einem festen Platz bestimmt hatte. Die Baiern werden daselbst durch baden'sche Truppen unter General Kister abgelöst.

Sobald Napoleon voraussieht oder in Erfahrung bringt, daß die Armee des Erzherzogs Carl Budweis verlassen und sich von dem Vereinigungspunkt der von Freistadt nach Linz und Mauthausen führenden Straßen entfernt habe, und sich den Straßen von Wien und Krems nähere, setzt er sich eiligst an die Spitze seiner Colonne, um neuen Planen entgegen zu arbeiten. Er geht den 7ten gegen Mittag von Enns ab, und kommt gegen Abend in Mölk an. An demselben Tag verläßt Hiller auf die erste Nachricht von unserer Bewegung, die Stellung von St. Pölten hinter der Trasen mit dem größten Theile seines Corps. Er zog sich über Mautern und Krems zurück, um zum Erzherzog zu stoßen und sendete ein kleines Corps unter den Befehlen von Nordmann ab, um die Zugänge von Wien zu beobachten, und die Hauptstadt zu vertheidigen. Diese Bewegung Hillers war nicht mehr an der Zeit, sie mußte geschehen, ehe er bei Ebersberg geschlagen und noch im Besitz der Brücke von Mauthausen war.

Napoleon war jetzt schon zu nahe an Wien heran, um nicht aller Gegenanstalten des Feindes ungeachtet, den Versuch zu machen, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Zu St. Pölten war er mit der italienischen Armee in Ver-

bindung, und Meister der Operationslinien, welche durch Steyermark, das Bisthum Salzburg und Tyrol führen, und im schlimmsten Fall als sichere Rückzugslinien dienen konnten.

Zu Mölk greift in die Donaustraße ein Weg ein, der von Budweis herführt; dagegen zieht über die Donaubrücke von Mautern eine Straße von Böhmen nach Steyermark, von Prag nach Graz und Klagenfurth. Von dem Felsen, wo die prächtige Abtei von Mölk liegt, bemerkte man auf dem linken Donauufer ein ziemlich bedeutendes Lager österreichischer Truppen. Napoleon beobachtete von hier aus die Anstalten Hillers und des Erzherzogs. Als er dieses Lager mit dem Marschall Lannes aufmerksam betrachtete, zeigte er ein lebhaftes Verlangen, zu wissen, zu welchen Corps diese Truppen gehörten und ob sie mit dem Erzherzog aus Böhmen kämen. Um hierüber Aufschluß zu erhalten, mußte man über die Donau setzen, und einige Mann aufheben; es war dieß ein keker und kitzlichter Handstreich, den Marschall Lannes seinem Adjutanten Marbot (M.) auftrug. Dieser schiffte sich mit einem Sergenten von der alten Garde und sechs auserwählten Männern ein. Sie fuhren in der Nacht bei einem stürmischen Wetter ab, und nach unendlich vielen Gefahren, gelang es ihnen, drei Soldaten, welche sich von den Bivouaks entfernt hatten, aufzuheben. Das österreichische Lager trat sofort ins Gewehr, und es wurde sogar mit Kanonen nach der Barke gefeuert, die auch noch mit dem Sturm zu kämpfen hatte, aber in der Dunkelheit der Nacht glücklich durchkam. Beinahe die ganze Nacht ward mit dieser gefahrvollen Expedition hingebracht.

Der Kaiser ließ diese Gefangene genau ausfragen. Ihre Aussage war: „sie seyen von der Armee des Erzher„zogs, diese marschire nach Wien und habe vor Regens-

„burg nur leichte Truppen und Landwehren zurückge-
„lassen; in der Armee gehe das Gerücht, sie würden
„vor uns in Wien eintreffen, und daselbst über die Do-
„nau gehen, um die Hauptstadt zu decken; der Erzher-
„zog habe aber die Sappeurs der Regimenter nach Stein
„gewiesen, wo sie an Herstellung einer Brücke und eines
„Brückenkopfs arbeiten sollen, damit er der französischen —
„nach Wien vorrükenden — Armee in den Rücken gehen
„könne.“ Der Kaiser ließ sich die lezteren Details mehr-
mals wiederholen, und nachdem er seine Charte zu Rath
gezogen hatte, schickte er einen Ordonanz-Offizier nach
Mautern ab, und bestimmte für diesen Posten eine Ab-
theilung leichter Reuterei mit etwas Geschüz und einigen
Voltigeurs-Compagnien.

Einer von den österreichischen Gefangenen weinte bit-
terlich, was uns sehr auffiel, weil die feindlichen Solda-
ten, wenn sie in unsere Hände fielen, gewöhnlich sich
freuten, wieder nach dem schönen Frankreich zu kommen,
von wo sie so angenehme Erinnerungen zurückgebracht
hatten. Um die Ursache seiner Thränen befragt, gab der
Gefangene zur Antwort: „Er trage den mit Goldstücken
„angefüllten Gürtel seines Hauptmanns, und da befürchte
„er, es werde heißen, er sey desertirt, um sich dieses
„Geld anzueignen.“ Der Kaiser befahl hierauf, diesen
Mann in der folgenden Nacht wieder auf das andere
Ufer zu schaffen, und durch gute Bezahlung für seine
sichere Ueberfarth zu sorgen. „Man muß,“ sagte er,
„die Tugend ehren und unterstüzen, überall
„wo sie sich zeigt.“

Kaum hatte Napoleon Hillers Bewegung nach Mau-
tern erfahren, als er ungesäumt nach St. Pölten auf-
brach, wo er den 8ten zur Abendszeit ankam. Unter-

wegs plauderte der Kaiser mit Berthier und Lannes; ein Bürger von Mölk, der sie als Wegweiser begleitete, zeigte ihnen von weitem die Thürme des Schloßes Dirnstein, wo Richard Löwenherz, von dem Meere und den Menschen, die noch grausamer und türkischer sind, als das blinde Element, verrathen, zum Lohn für seine Gros-Thaten im heiligen Land, eingesperrt ward. Der Kaiser hielt still und blickte lange nach diesen Ruinen. Als er seinen Weg wieder fortsezte, sagte er zu Berthier und Lannes: „Auch dieser hat in Palästina und in Syrien „Krieg geführt, und ist glücklicher gewesen, als wir in „Saint-Jean d'Acre, aber nicht tapferer als du, braver „Lannes! Er hatte den großen Saladin geschlagen!... „und doch, kaum war er an der europäischen Küste ge„landet, fällt er Menschen in die Hände, die ihn gewiß „nicht aufwogen. Er wird von einem Herzog von Oe„sterreich an einen deutschen Kaiser verkauft, der ihn ein„sperren läßt, und nur durch diesen Zug von Grausam„keit bekannt ist... Der lezte von seinem Hofe, Blon„del, blieb ihm allein getreu; allein seine Nation that „alles, um ihn zu befreien." Napoleon schien seine Augen von diesen Thürmen nicht abwenden zu können. Er fügte noch hinzu: „So waren übrigens diese Zeiten der „Barbarei, die man uns dummerweise so schön malt, „wo der Vater seine Kinder, die Frau ihren Mann, der „Unterthan seinen Fürsten, der Krieger seinen Feldherrn „opferte, wo man alles ohne Scham und sogar ohne „Verstellung aus Gelddurst und Herrschsucht that...! „Wie sehr haben sich diese Zeiten nun geändert! Welche „Fortschritte hat unsere Civilisation gemacht! Meine Her„ren! Sie haben Kaiser und Könige, ihre Residenzen „und und ihre Staaten in meiner Gewalt gesehen; ich „habe von ihnen weder ein Lösegeld, noch ein Opfer ge„fordert, das der Ehre zu nahe trat! Und dieser Nachfol-

„ger von Leopold und Heinrich, der schon mehr als zur „Hälfte besiegt ist, wird nicht mehr Schaden davon haben „als das letztemal, ungeachtet seines ziemlich treulosen Angriffs. . . !"

Der Kaiser, der sich allmählig ernsten Betrachtungen überließ, verfiel in eine tiefe Schwermuth, die Niemand mit ihm theilte. Denn wer konnte dem Beherrscher von Europa, dem Kronenspender, in seinen vielumfassenden Gedanken folgen? Welche Gegenstände mußten sich ihnen aufdringen? Er allein kannte die Erbitterung seiner Feinde, und Alles, was sie wagen würden, wenn sie jemalen dieselbe Gewalt über ihn haben sollten, die er so oft gegen sie hätte ausüben können. Wer konnte damals auch nur ahnden, daß dieser neue Richard Löwenherz das Schicksal jenes vom 11ten Jahrhundert zu beneiden haben würde!

In St. Pölten angekommen, befiehlt der Kaiser dem Marschall Lannes, morgen mit Tages-Anbruch die Division St. Hilaire eiligst nach Mautern zu senden, wohin Bessières, Hillern mit etwas Reuterei und einigen Bataillons gefolgt war. In dem Befehle hieß es: „jene „Infanterie sey nicht hinreichend; vor allem müsse der „wichtige Posten von Mautern genommen, der Feind vom „rechten Ufer verjagt, und die Brücke abgebrannt wer„den; um Mittag müsse Alles abgethan seyn." Lannes sollte dann an der Spitze des Corps von Oudinot den Oesterreichern, die in dem Defilè von Sighartskirchen Stand halten würden, zu Leibe gehen, zwei Brigaden von Tharau sollten bei Justendorf, wo die Straße von Mautern einfällt, stehen bleiben, die übrigen Truppen von Lannes sollten auf der Straße nach Wien in Colonne stehen, um dem Marschall Massena Plaz zu machen. Dieser kam

nach St. Pölten mit einer von seinen Divisionen, die übrigen waren bis Mölk hin — in Staffeln aufgestellt. Bessières hatte den Befehl, „mit allem was ihm gefolgt war, „nach St. Pölten zurükzukehren, nur ein Schüzen-Ba„taillon, eine Escadron und zwei Geschüze in Mautern „zurückzulassen, die Brüke abzubrennen, wenn der Feind „viele Truppen auf dem entgegengesezten Ufer habe; „wenn nicht, sich zu begnügen, einige Joche abzutragen, „um ihn zu hindern, nach Belieben herüber zu kommen.“ Bessières sollte dem Corps des Marschalls Lannes folgen, wenn es nöthig würde. Lezterer fand die Spize seiner Colonne auf dem Kamm des Niederberges mit dem Feind plänklend, ohne Befehl und Leitung; er beklagte sich bitter darüber, lies die feindlichen leichten Truppen werfen, stellte jenseits des stark besezten Defilé's einen Vortrab auf, und blieb die Nacht über in Sighartskirchen.

Napoleon empfahl dem Marschall Massena, „die „Donau im Aug zu behalten, besonders die Punkte, wo „Straßen aus Böhmen einfallen, zu Ips, Waldsee, und „an anderen Zwischenpunkten Posten aufzustellen, und den „ganzen Lauf des Flusses fortwährend mit sich kreuzenden „Patrouillen zu beschicken.“ Der Major-General mußte einen tüchtigen Offizier nach Meterhofen oberhalb Mölk entsenden, um daselbst die Lebens-Mittel ans Land zu schaffen, die sich zu Schiff nicht weiter bringen ließen, auch sollte er alle Schiffe auftreiben, die zum Brückenschlagen über die Donau dienen konnten. Ueberall war man mit Aufsuchung von Fahrzeugen beschäftigt, die man bei Wien zum Behuf der Brücken nicht entbehren zu können voraussah. Davoust, zu weit entfernt, „als daß er „mit jedem Tage Befehle erhalten konnte, sollte nach „Umständen Mölk näher rücken, dort eine Division, die „übrigen bis Linz hin in Staffeln aufstellen, die Donau

„genau beobachten; er sollte besonders gegenüber von „Mauthausen und zu Steyer Posten haben, um zu er„fahren, was von Böhmen oder von Steyermark kommen „möchte.“ General Bruyere stand mit seiner leichten Reuter-Brigade schon in jener Gegend, er sollte bei Trasen streifen lassen, und einen Courier aus Italien aufzufangen suchen, damit man Nachrichten hätte von den beiden Armeen, die sich in diesem Lande bekämpften. Das waren die Vorkehrungen zum Behuf des Marsches nach Wien, zur Bewachung der Donau-Ufer, zur Sicherung der Communicationen. Je näher man aber der Hauptstadt kam, desto mehr schwand die Wahrscheinlichkeit, daß der Erzherzog eine Diversion über Krems der unmittelbaren und geraden Dekung Wiens vorziehen werde. Nachdem aber Hiller das rechte Donau-Ufer ganz verlassen hatte, und die Donaubrüke abgebrannt war, konnte nicht länger angenommen werden, daß der Erzherzog einen gewaltsamen Uebergang im Schilde führe. Sobald daher die Nachricht von der Zerstörung der Brüke von Mautern eingieng, erlies der Kaiser noch Abends um 8 Uhr an Lannes zu Siegharts-kirchen den Befehl, um 2 Uhr des Morgens mit seinem ganzen Armee-Corps den Marsch nach Wien anzutreten; die Küraſſiere und Marschall Massena sollten ihm folgen. Napoleon verlies St. Pölten noch in der Nacht, und erschien an der Spize des 2ten Corps vor Wien den 10ten Mai, des Morgens um 10 Uhr, 27 Tage nach seiner Abreise von Paris, und einen Monat nach dem ungerechten Angriff Oesterreichs, auf den man so große Hoffnungen gesezt hatte. Massena machte vor Burkersdorf Halt. Davoust verlegte diesen Tag sein Haupt-Quartier nach Mölk; seine leichte Reuterei beobachtete gegen Mautern die Donau, und dekte die linke Flanke der Armee; die 1te Division war zu Enns, die 2te zu Pöchlarn; die 3te zu St. Pölten.

Bevor er aber in Wien einzog, wollte Napoleon noch die lezten Maßregeln treffen, die den Rücken der Armee auch im schlimmsten Falle sichern sollten. Am 9ten Mai hatte er die Organisation der Reserve des Generals Beaumont bestimmt, und ihr ihre Stellung in Augsburg angewiesen; sie mußte in diesem Augenblik aus 3000 Mann Reuterei und 6 bis 7000 Mann Infanterie bestehen. Im Fall größere Streitkräfte nöthig würden, sollte sich der General an Prinz Bernadotte wenden, der sich zwischen Passau und Regensburg befand, General Beaumont ward zugleich angewiesen, die der Armee nachrükenden Ergänzungs-Mannschaften, nur in wohl organisirten Corps von 4 bis 5000 Mann marschiren zu lassen. Der Kaiser billigte das Benehmen des Generals Moulin, *) der wegen einiger durch die Tyroler veranlaßten Besorgnisse, alle zur Armee bestimmte Mannschaft vorläufig in Augsburg zurükbehalten hatte, er lies ihm zugleich benachrichtigen, daß Marschall Lefebvre auf Insbruk vorrüken werde. Endlich trug er dem Major-General noch auf, den König von Baiern zu beruhigen, und ihm anzukündigen, daß auf jeden Fall bald 10 bis 12000 Mann um Augsburg versammelt seyn würden.

Sonach sehen wir, wie Napoleon jedem Schritt, den seine Armee vorwärts thut, eine feste Unterlage gibt. Ausser seinen bleibenden und ursprünglichen Haupt-Operations-Basen legt er, wie er vorrükt, andere an, wodurch er am Lech, bei Regensburg, am Inn, an der Salza, an der Traun und an der Enns aufs neue wieder basirt wird. Er consolidirt durch jegliches Mittel seine

*) Der General Moulin war einer der Directoren, welche den 18ten Brumaire gestürzt wurden; wir sehen ihn seither mit viel Eifer und Ergebenheit dienen.

Operations-Linie. Auf derselben legt er seine Magazine und seine Depots an, und bereitet sich die nöthigen Stüzpunkte für den Fall eines Rükzugs. Seine Flanken läßt er im weitesten Bereich aufhellen (éclairer). Bis an den Rhein hin bildet er Reserve-Corps aus neu geschaffenen oder aus Bundes-Truppen. Zu Linz, Mölk, Göttweig, und auf allen Punkten seiner Linie läßt er neue Posten in Stand sezen.

In allen diesen Anordnungen des Kaisers lassen sich selbst die Details jener Methoden nicht verkennen, die jezt als eine neue große Erfindung in Vorschlag gebracht werden wollen. Diejenigen, die den Kaiser so sehr getadelt haben, und als Gründer und gewißermaßen als Erfinder der ächten Kriegskunst gelten möchten, wiederholen also nur das, was man in jedem seiner Feldzüge von 1796 an, fortwährend gesehen hat. Sollten sie dergleichen schon vergessen oder ganz nicht gewußt haben? hatten sie ihre Augen nur, um die Oberfläche der Dinge zu sehen, und Anlaß zum Tadel zu entdecken? haben sie etwa nur aus eigennüzigen Absichten und gegen ihre Ueberzeugung geschrieben? glaubten sie denn, daß Napoleon ganz dahin sey, und daß es jezt ein leichtes sey, seine Trophäen niederzureissen? Bedenken sie denn gar nicht, daß er in den Befehlen, die er gegeben hat, in den schriftlichen Denkmälern, in den zurükgelassenen Erinnerungen, eben so lange fortleben werde, als in den von ihm gegründeten Reichen und in den Meisterwerken die er über Europa verbreitet hat? Wie werden in der Klarheit des Lichts, das diesen urkundlichen Beweisthümern entströmt, ihr schulmeisterischer Dünkel und das breite Machwerk ihrer Theorien sich ausnehmen?

Man wird uns beschuldigen, daß wir uns oft wiederholen, allein welchen Vorwurf würden wir auf der

andern Seite verdienen, wenn wir die Wahrheit nicht mit derselben Beharrlichkeit sagen wollten, mit der Andere dieselbe zu entstellen und zu vernichten bemüht sind. In der Geschichte der folgenden Feldzüge, nach Widerlegung der Irrthümer, die man zu verbreiten gesucht hat, werden wir auf diese Bemerkungen nicht mehr zurükkommen dürfen,

Neuntes Capitel.

Napoleon nimmt Wien in drei Tagen, aber die Brüken werden abgebrannt und der Erzherzog kommt heran.

Die Hauptstädte müssen im Fall einer feindlichen Invasion gesichert seyn. — Paris sollte befestigt seyn. — Wien ist das Ziel der beiden Armeen. — Unter allen europäischen Hauptstädten war Wien am leichtesten zu vertheidigen, allein man trifft schlechte Anstalten. — Carl hätte die vortheilhafte Lage Wiens eiligst benüzen sollen, er würde dadurch dem Vorrüken Napoleons eine Grenze gesezt haben. — Napoleon schickt Offiziere nach Wien, die aber dort mißhandelt werden. — Er läßt die Leopoldsstadt durch den Prater umgehen und die Stadt beschießen, wo Marie Louise sich noch befand. — Maximilian räumt Wien, für dessen Vertheidigung er mehr hätte thun sollen. — Der Unterschied in dem Benehmen der Einwohner in den Jahren 1805 und 1809, deutet auf den Unterschied in den Planen der Coalition. — Wien capitulirt; aber der Einzug der Franzosen verzögert sich um vier Tage; die Brücken sind abgebrannt, und der Erzherzog ist im Anzug. — Napoleon erläßt eine Proclamation, und gibt Befehle an seine Armee. — Stellung der Armee-Corps in Italien, in Tyrol und in Pohlen. — Für den Kaiser, der dem Krieg ein Ende machen wollte, war es wenig, Wien genommen zu haben.

Wir leben in einer Zeit, wo die großen Hauptstädte auf die Führung des Kriegs nnd zuweilen selbst auf das politische System bedeutenden Einfluß üben. Es muß daher alles für die Erhaltung dieser Mittelpunkte der Verwaltung und des Staatslebens gethan werden. Von ihrem Besitze hängt fast immer das Loos und die Vertheidigung der Staaten ab. Es war dieß durch die Beispiele von Wien und Berlin in den letzten Kriegen hinreichend erwiesen, und es hat seitdem die Besatzung von Paris zwei neue Beweise geliefert. Ein noch auffallenderes Beispiel ist die Vertheidigung von Lissabon, die Portugall nnd die ganze Halbinsel gerettet hat. Wollte man sich hinwiederum zum Beweis des Gegentheils auf Moskau und Madrid berufen, so bemerken wir, daß die Russen Moskau in Brand gesteckt haben, weil sie sich außer Stand sahen, dasselbe zu vertheidigen. Gott weiß, was geschehen wäre, wenn die Russen sich nicht dieses so grausamen und extremen Mittels bedient hätten, zu dem sich jetzt Niemand bekennen will, und das wahrscheinlich von fremden Agenten, oder von dem geheimen Ausschuß der Coalition in Anregung gebracht worden ist. Rußland wird dieses ungeheure Opfer noch lange Zeit schmerzlich fühlen, das sogar seinen Zweck gänzlich würde verfehlt haben, wenn man sich nicht um einige Stunden verrechnet hätte, wenn nicht eine unselige Vereinigung von widrigen Zufällen, von Fehlern, und von Verrath eingetreten wäre. Was Madrid betrifft, so darf man die besonderen Verhältniße Spaniens nicht übersehen. Dieses beinahe ganz vom Meer umflossene Land, ohne inneren Handel, bildet gewißermaßen einen Verein von selbstständigen Königreichen; der Einfluß seiner nicht alten Hauptstadt beschränkt sich auf Neu-Castilien. Die Spanier sind ein halb nomadisches, unwissendes, überspanntes, krieglicbendes Volk, das nichts zu verlieren hat. Die

Hauptstadt war nach Cadix verlegt worden, dennoch bedurfte es der unermeßlichen Hülfsquellen Englands, der fast ununterbrochenen Diversionen der verbündeten Mächte Europens, und noch anderer Zufälligkeiten, um die Halbinsel der französischen Herrschaft zu entreißen und eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu bewirken, nach welcher der Besitz der Hauptstadt das Loos der Staaten entscheidet. Demnach müssen die Hauptstädte gegen fremden Einfall Schutz erhalten; die Nothwendigkeit, den Staat vor den Gefahren und den Folgen ihrer Eroberung zu bewahren, ist unbedingt und überwiegt jedes Opfer, jede Rücksicht. Man muß die Hauptstädte befestigen, damit die aktiven Armeen, die gleichsam in ihren Bereich gebannt, an ihre Zugänge gefesselt sind, ungebunden in ihren Bewegungen sich vereinigen, sich mitten unter die feindlichen Corps oder auf ihre Flanken werfen können, ohne darum das Herz des Staats Preis geben zu müssen so wird die nöthige Zeit verschafft, den Regierungen, sich zu besinnen und ihre Anstalten zu treffen, — den Völkern, sich zu erheben und an der allgemeinen Vertheidigung Theil zu nehmen.

Napoleon war der Ansicht, daß Paris befestigt werden müsse. Dieß war auch die Ansicht eines vortrefflichen Bürgers, eines großen Militärs, des Marschalls Vauban, sie ist auch diejenige des eben so kenntnißreichen als bescheidenen Ingenieurs und ausgezeichneten Franzosen, welcher jetzt dessen Stelle bei uns einnimmt. *) Seine

---

*) Man sehe das 6te Buch der Denkwürdigkeiten Napoleons zur Geschichte Frankreichs vom Jahre 1815. dessen Studium den Militärs unerläßlich ist, zumal wenn sie in den Fall kommen, sich mit der Vertheidigung Frankreichs zu beschäftigen, so wie die ungedruckten Memoires von Vauban, die im Jahr 1821.

Waffengenossen theilen diese Meinung und haben sich für den Entwurf einer zusammenhängenden Verschanzung erklärt. Indessen haben einige Offiziere, welche im Kriege einen Namen erworben, gegen diese Befestigung auf eine Art geschrieben, welche ihren Gefühlen mehr Ehre macht, als ihren Kenntnissen in diesem besondern Fache. Sie wurden siegreich widerlegt.

Je mehr der Gedanke, die Hauptstädte zu befestigen, neu erscheint, jemehr er der allgemeinen Meinung entgegen ist, um so kräftiger muß man auf der Möglichkeit, ja sogar auf der Leichtigkeit, diese Befestigung in Ausführung zu bringen, und auf der Nothwendigkeit derselben bestehen, welche nirgends so dringend ist, als gerade in Frankreich. Es ist Pflicht des Vaterlandsfreundes und des Geschichtsschreibers, große und nützliche Wahrheiten immer zu sagen, wenn sich Gelegenheit dazu anbietet. Wozu würden die Lehren der Geschichte dienen, wenn man nicht zuweilen Nutzen aus denselben zu ziehen verstünde?

---

bei Treuttel erschienen sind. Der General Haxo hat einen Entwurf angefertigt, worin er den Aufwand, der mit einer zusammenhängenden Verschanzung, welche er um Paris herum aufzuführen beabsichtigt, auf 50 Millionen, mithin nur auf das dreifache von demjenigen anschlägt, was man jährlich auf Verschönerungen und neue Bauten für diese Stadt verwendet. Eine Commission, welche über diesen Gegenstand in den Jahren 1818., 1819. und 1820. Berathung gepflogen, hat einstimmig die Nothwendigkeit, die Hauptstädte zu befestigen, anerkannt. Dieser Vorschlag wurde mit all dem Eifer und der Freiheit erörtert, welche gute Franzosen, wo es sich von einer so wichtigen Frage handelt, an den Tag legen müssen. (Man sehe die Note II).

Eine solche Masregel darf die Freunde der öffentlichen Freiheit eben nicht schrecken. Die Hauptstädte werden dadurch noch nicht in Kriegsplätze verwandelt. Eine einfache Umwallung, nach außen drohend, nach innen harmlos, nirgends zu einer Bastille sich hergebend, ist vielmehr eine Bürgschaft für das Volk; denn nur dieses allein kann, die einem solchen Befestigungskreise genügende Besatzung aufstellen; nur das Volk kann hinter diesen Wällen die Armeen ersetzen, denen die Vertheidigung der Grenzen und des Binnenlandes obliegt.

Müßte man hiezu reguläre Truppen verwenden, in hinreichender Zahl nnd in richtigem Verhältniß zu dem Umfange dieser Befestigungen, so würde es vielleicht vorzuziehen seyn, sie mit den aktiven Corps, die im Felde stehen, zu vereinigen. Aber hinter dieser — gegen eine Erstürmung und gegen die Wirkungen des Belagerungs-Geschützes sicher gestellten — Einfassung mag jeder Bürger ohne große Gefahr zu laufen, ein ziemlich guter Soldat werden. Auch kann nur eine wahrhaft nationale Regierung, deren Interessen auch diejenigen des Volkes sind, ein solches Vertheidigungs-System annehmen. Alle andere Regierungen können gewöhnliche Kriege an den Grenzen und selbst ausserhalb derselben führen; die Völker aber allein vermögen sich gegen eine etwas bedeutende Verbindung anderer Staaten zu vertheidigen und einen Einfall abzuschlagen. Ein solcher Einfall ist an sich selbst das größte Unheil, das einem Lande begegnen kann, denn es sind immer alle Privat- und öffentlichen Uebel in seinem Gefolge. Man hat keinen Grund, anzunehmen, daß einem solchen Einfalle nicht ein zweiter, ein dritter, ja selbst ein vierter folgen werde, so sehr ist man geneigt, über diejenigen herzufallen, welche etwas zu verlieren haben und Muthlosigkeit zeigen. Die Völker müssen wissen, daß

sie nicht besiegt werden können, wenn sie es nicht wollen, wenn sie nicht das Interesse des Augenblicks demjenigen ihrer ganzen Zukunft, eine herabgewürdigte Existenz, der Ehre und der Freiheit vorziehen. Aber die erste aller Bedingungen bei der Vertheidigung eines Staates besteht darinn, den Mittelpunkt seiner Verwaltung und seiner Reichthümer zu decken. Man muß entweder keine allgemeine Hauptstadt haben wollen, wenn man sich so ausdrücken darf, oder sie muß gehörig geschützt seyn. Für diese Meinung spricht auch wieder die Geschichte. Wenn man ein Volk schwächen und entwaffnen wollte, so hat man die Wälle geschleift, hinter denen die wehrhaften Bürger Schuz und Sicherheit fanden. Sollte das Volk unterjocht und unterdrückt werden, so hat man in den Mittelpunkten der größeren Bevölkerungs-Massen, Zwing-Burgen oder Citadellen erbaut, von welchen aus, (besonders seit der Erfindung des Schieß-Pulvers) die größere Zahl von der kleineren im Zaum gehalten werden konnte. Seit dieser Erfindung, die das Geschütz zum letzten Grunde der Könige gemacht hat, ist aber das Feuergewehr in aller Händen und eine große Ausgleichung bewirkt. In letzter Instanz bringt es freien Völkern keinen Nachtheil, sich mit Wällen zu umgeben, deren Besatzung von der Bevölkerung im Zaume gehalten werden kann, dagegen sollen sie keine Zwingburgen auf ihrem Boden dulden.

In diesem Zeitpunkte des Feldzuges vom Jahr 1809. war die Hauptstadt der österreichischen Monarchie das Ziel, nach welchem die beiden Feldherren strebten. Von der schnellen Ankunft der einen oder der andern Armee, konnte die Vertheidigung Wiens und des Herzens der österreichischen Staaten, die Besitznahme der so wichtigen Brücke über die Donau und der Uebergang über diesen Fluß abhängen. Napoleon sahe darin das Mittel zur

schnellsten Beendigung des Krieges, darum fiel er, nachdem er die Schläge, die er führen wollte, vorbereitet hatte, mit Blitzesschnelle auf Wien, wo er den Kampf vollends auszufechten hoffte. Für den Erzherzog Carl war die Rettung Wiens zugleich die Rettung der österreichischen Monarchie, der Wieder-Anfang eines neuen Krieges mit den vereinigten Armeen dieses Staates, die Aufrechthaltung der Coalition, welche hierdurch Mittel und Zeit zur Mitwirkung erhielt.

Keine Hauptstadt Europens war damals durch ihre Lage so sehr zur Vertheidigung geeignet. Zur Hälfte durch die Donau gedeckt, war Wien mit zwei Befestigungen umgürtet. Die erste, äußere, in Winkel gebrochen und unregelmäßig, umschließt die schönen Vorstädte. Sie hat weder hinreichend dicke Mauern, um dem Belagerungs-Geschüze zu widerstehen, noch hinlängliche Höhe, um gegen eine Leiter-Ersteigung gesichert zu seyn. Sie wurde im Jahre 1703. angelegt, um Wien gegen die Streifzüge der hungarnschen Insurgenten zu decken. Die zweite, innere Einfassung bestand aus einem sehr starken bastionirten Walle, mit kasemattirten Flanken, guten mit Mauerwerk bekleideten Gräben, halben Monden, einem bedeckten Wege mit verschanzten Waffenplätzen; sie umgab die eigentliche Stadt. Ausserdem hatte diese noch ein ausgedehntes Minen-System und besaß Alles, was sonsten noch zur Vertheidigung dienlich ist. Wien konnte vor Zeiten in Hinsicht seiner Stärke und seines Umfangs einer unserer besten Festungen an die Seite gesezt werden. Aber der Aufenthalt des Hofes, die Unterwerfung der hungarnschen Rebellen, der Verfall des Ottomanischen Reiches, ein langer Friede, hatten seine Festungs-Werke in Abgang kommen lassen, von denen einzelne zu Werkstätten und Magazinen umgeschaffen wurden; auf seinen

Wällen erhoben sich einige schöne Palläste; geräumige Spaziergänge mit Bäumen bepflanzt, bedeckten das Glacis. Die Annäherung unserer Armeen, so wie der Schrecken in den Jahren 1797. und 1805. hatten jedoch einige Anordnungen veranlaßt, und in der lezten Zeit war der Plaz wieder im Vertheidigungsstande.

Eben diese innere Befestigung hielt im Jahre 1683. die berühmte Belagerung gegen die Türken aus. Wien sahe sich damals von den europäischen Souverains nur schwach unterstüzt, wo nicht ganz verlassen. Es wurde durch den großen Sobiesky an der Spize seiner Truppen gerettet *). Es war der König, es war die Armee desselben Pohlens, welchem dieser Dienst in weniger als einem Jahrhundert nachher so unwürdig belohnt wurde. Die Unrechtmäßigkeit seiner Theilung muß in einer nicht sehr entfernten Zeit auf Oesterreich und Preußen selbst zurückwirken. Diese Mächte werden es eines Tages, von Rußland angegriffen, sehr bereuen, zur Zersplitterung Pohlens mitgewirkt, seiner Wiederherstellung entgegengearbeitet, und seine völlige Vernichtung begünstigt zu haben.

Die erste Umfassung Wiens, diejenige, welche die Vorstädte umschließt, hat einen Umfang von mehr als sechstausend Klaftern, etwas mehr als zwei Fünftheile des Umfangs von Paris, wenn es befestigt wäre. In dem Zustand, in welchem sich der Plaz befand, konnte

---

*) Der Kaiser Leopold empfieng bei der Rückkunft in seine Residenz den König von Pohlen ziemlich kalt. „Ohne Zweifel, weil er „ihm zu viel zu danken hatte," sagt der Präsident Henault. Die Ueberlieferungen hievon haben sich an diesem Hofe erhalten, der mehr wie einmal geleistete Dienste vergessen hat.

er mit ungefähr 15000 Mann, von welchen ein Viertheil für die eigentliche Stadt gerechnet ist, vertheidigt werden. 250 Geschüze waren mehr als hinreichend für einen Widerstand von einigen Tagen; es befand sich zweimal so viel Geschüz in den Arsenalen der Stadt.

Dieser äußere Wall umgibt die Vorstädte, welche nicht durchgängig überbaut sind und in einer Breite von 1000 bis 1500 Klaftern die eigentlichste Stadt umlagern, und diese gegen die schreckliche Gefahr, die einer großen Bevölkerung drohen kann, gegen die Gefahr eines Bombardements sicher stellen. Diese äußere Umwallung konnte auf jeden Fall als die trefflichste Feldverschanzung gelten und als solche vertheidigt werden. Wir hätten Laufgräben gegen dieselbe eröffnen und Belagerungs-Batterien errichten müssen, und wenn sie auch genommen wurde, so blieben doch immer genug Truppen übrig, die Stadt als Reduit zu behaupten und den Widerstand ohne allzugroßen Schaden noch auf einige Zeit zu verlängern, ehe man eine Capitulation abschloß. Wäre aber dieser Außenwall um einige Schuhe höher, gegen eine Leitererersteigung gesichert, und stark genug gewesen, dem schweren Caliber einigermaßen zu widerstehen, so würde er mit wenig Truppen, blos mit der Bürger-Garde, der Landwehr und einer kleinen Reserve besezt, einige Tage haltbar gewesen seyn, ohne daß die Sicherheit der Einwohner der Vorstädte allzusehr in Gefahr kam. Dann hätten die Angelegenheiten ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Der Schauplaz des Krieges wäre zwischen Wien und St. Pölten verlegt worden. Der Krieg wurde verwitelter durch die Annäherung des Erzherzogs Johann, durch die Aufstände in Tyrol und Franken. Ist nicht durch die nur wenig verzögerte Einnahme von Wien und durch das Abtragen der Donaubrücken, der Erfolg des Krieges und

Europas Schicksal zwei Monate lang schwebend geworden, mußte die Entscheidung nicht durch die blutige Schlachten von Eßling, Wagram und Raab, durch unermeßliche Arbeiten und schrekliche Wechsel-Fälle vermittelt werden?

Dem Erzherzog Maximilian fehlte es nicht an Mitteln, um Wien einige Tage, selbst mit Hartnäkigkeit zu vertheidigen. Die Besazung, etwa 16000 Mann stark, zu gleichen Theilen aus Linien-Militär und Landwehr bestehend, war durch das Corps des General Nordmann verstärkt worden, dessen Erscheinung den Geist der Einwohner aufgeregt hatte. Diese benahmen sich ganz anders wie im Jahre 1805; sie liefen nicht, wie damalen, der feindlichen Armee entgegen. Ihre Vaterlandsliebe äußerte sich, selbst bei den Frauen, auf mancherlei Art, die Veränderungen, durch die Intriken der Coalition bewirkt, waren nicht zu verkennen. Die Bürger Garde, gut bewaffnet und gekleidet, bewies — wie überhaupt die ganze Bevölkerung — viel Hingebung und selbst Begeisterung. Das Arsenal enthielt mehr als 500 Geschüze, einen beträchtlichen Vorrath an Waffen, Munition und andern zur Vertheidigung dienlichen Gegenständen. Wien besaß überdiß noch, und zwar im Ueberflusse alle diejenigen Kriegs-Mittel, die man in großen Städten findet.

Seit der Schlacht bei Eckmühl, besondres aber seit jener von Ebersberg, hätte man sich zu Wien gegen uns vorsehen sollen. Schon am 5ten Mai hatte Maximilian alle waffenfähige Mannschaft aufgeboten; aber er versäumte an den den Plaz ümgebenden Werken die einfachsten Vertheidigungsmasregeln, die er bei der großen Zahl von Handwerkern und Händen überhaupt, so wie bei dem bedeutenden Vorrath an Bauholz sehr schnell hätte ausführen können. Er gab die äußere Umwallung preis, die leicht verstärkt und auf einige Tage

haltbar gemacht werden konnte; der bedeckte Weg der eigentlichen Festung war nicht pallisadirt. Durch den unbegreiflichsten aller Fehler aber, hatte man nach so vielen Kriegsjahren in einer Hauptstadt, wo doch die Elite des österreichischen Militärs sich beisammen finden mußte, den ersten und größten Vortheil außer Acht gelassen, den die Vertheidigung gewähren sollte; man hatte nemlich vergessen, die Festungswerke der Stadt, mit den Haupt-Armen der Donau, so wie mit der Taborbrücke und derjenigen am Spiz in Verbindung zu bringen, so daß der Uebergang über den kleinen Arm bei der Leopoldstadt schon hinreichte, die Stadt zu umgehen, und ihr die Gemeinschaft mit dem linken Ufer abzuschneiden. Dieß sind die großen Fehler, welche die militärische Oberbehörde und die mit der Vertheidigung Wiens beauftragten Offiziere in einem jener kritischen Augenblicke sich haben zu Schulden kommen lassen, die überall nur zu viele ähnliche Fälle, immer mit denselben unglücklichen Folgen herbeigeführt haben. Von diesen Masregeln hieng indessen das Schicksal der Monarchie ab, denn hätte sich der Erzherzog Maximilian einige Stunden länger halten können, so kam der Erzherzog Carl und Wien war gerettet. Einem so großen Zwecke mußte jedes Opfer gebracht werden. Hätte auf der andern Seite der Erzherzog Carl, sich etwas mehr beeilt, so hätte er durch die Zahl seiner Truppen einigermaßen wieder gut gemacht, was man in Wien allzusehr versäumt hatte.

Erzherzog Carl hatte früher das Aufgebot und die Truppen aller Art aus Böhmen, Mähren, aus einem Theile Galliziens und Hungarns zu sich berufen. Wenn die Aussichten auf den Beistand der Coalition diesen Prinzen in Deutschland zurückgehalten haben, so hatte er seine Zeit übel gewählt. Im Unglücke findet man keine

ergebene und treue Alliirten; Oesterreich hatte in dieser Beziehung in keiner Epoche ein besseres Beispiel gegeben. Die Coalition wartete den Erfolg der Unternehmung auf Wien ab. Auf dieser heruhte jezt die Hauptsache. Der Erzherzog hielt sich erst zu Cham, dann zu Budweis zu lange auf, und indem er zu spät nach Zwettel marschirte, verfehlte er die Unternehmungen auf Linz und Krems. Er sah alle seine Plane, sich mit Hiller zu vereinigen und Wien auf dem einen oder dem andern Ufer der Donau zu decken, vereitelt. Hat der Erzherzog, als er die französische Armee längs dieses Flußes sich ausbreiten, Brücken schlagen, Verschanzungen aufwerfen und Wachen ausstellen sah, wohl gedacht, Napoleon besorge, ihn in seinem Rücken zu lassen, und gehe eher damit um, auf das linke Ufer der Donau überzusezen und ihm entgegen zu rücken, als sich auf Wien zu werfen? Wie er aber auch gerechnet haben mag, der Hauptstadt mußte er Alles unterordnen. Er durfte nicht in Anschlag bringen, was anderwärts, besonders aber in Böhmen vorgieng. Es wäre in diesem Zeitpunkte ein großes Glück für Oesterreich gewesen, wenn Napoleon über die Donau gegangen wäre, um in dieses Königreich einzudringen.

Seit den Schlachten an der Laber, seit dem Uebergange über den Inn, besonders aber seit dem Gefechte bei Ebersberg, dessen Ausgang dem Erzherzog am 4ten bei guter Zeit bekannt seyn mußte, durfte dieser Prinz, welcher wußte, daß von Seiten seines Gegners Alles zu befürchten stand, keinen Augenblick über das Geschick zweifelhaft seyn, welches Wien bedrohte, und worüber der Feldzug von 1805 ihn so auffallend belehrt hatte. Abgesehen von der Ehre, die Hauptstadt seiner Familie zu retten, abgesehen von der politischen Wirkung dieser Masregel auf die verbündeten Höfe, würde er durch die

Behauptung von Wien, wenn man es auch nur als Festung und Brückenkopf betrachtet, die militärische Stellung Oesterreichs ausserordentlich verstärkt haben. Der Oberfeldherr würde sich, wenn er Wien mit einer angemessenen Garnison versehen hätte, lange Zeit darauf haben beschränken können, das linke Ufer der Donau zu vertheidigen. Gedeckt durch diesen so breiten und so reißenden Strom konnte nichts den Prinzen hindern, seine Vereinigung mit der Insurrections-Armee des Erzherzogs Rainer und mit den Armeen der Erzherzoge Johann und Ferdinand zu bewerkstelligen. Er konnte hier den Erfolg der in ganz Europa und selbst bis nach Frankreich hinein angesponnenen Intriken, die endliche Entschließung Preußens und Rußlands, das Ergebniß der Anstrengungen Englands, so wie der in Italien und in Deutschland vorbereiteten Aufstände abwarten.

Bestand Napoleon darauf, Wien einzuschließen, beharrte er hartnäckig darauf, es einzunehmen, so konnte der Erzherzog aus dieser Festung hervorbrechen, wie wir im Jahre 1813. aus Dresden hervorbrachen. Er war hiebei in großem Vortheile, denn die Befestigungen der Vorstädte Wiens sind unendlich stärker, als jede Art von Feld-Befestigungen. Er hätte uns eine Schlacht vom Mittelpunkt nach dem Umfang ausgehend, geliefert, in welcher alle Wahrscheinlichkeit für ihn war, ohne daß er auch nur einen einzigen Nachtheil zu befürchten hatte, denn sein Rückzug blieb durch Wien und die Donaubrücken, vollkommen gesichert. Gemäs der Richtung unserer Operations-Linie, welche gleichlaufend mit der Linie des Aufmarsches war, würde der geringste Anschein einer Bewegung des feindlichen rechten Flügels das Gefecht zum Stillstand gebracht und uns zum Rückzug auf den

Niederberg genöthigt haben. Der Anschein eines Ueberganges bei Tulln oder Mautern hätte uns gleichfalls hinter die Traun oder die Bilach zurückgeworfen.

Man muß ein solches Benehmen wohl zu würdigen wissen. Es war von der Art, daß Napoleon wahrscheinlich weder Wien angegriffen haben, noch gegen diese Stadt vorgerückt seyn würde, wenn die Spitze der österreichischen Armee schon daselbst eingetroffen gewesen wäre. Er konnte nur mit großen Schwierigkeiten die Donau im Bereiche einer Armee passieren, die mittelst einer Festung Herr der beiden Ufer war, und wollte er es ja versuchen, so konnte es nur oberhalb Tulln geschehen. Die Operation, welche sich sofort uns am natürlichsten darbot, bestand darin, die Vereinigung der Armeen des Erzherzogs Carl und Johann zu verhindern oder zu erschweren, und dagegen diejenige mit unserer italienischen Armee sicher zu stellen. Unter allen Voraussezungen zog sich die Entscheidung in die Länge. Dieß war es eben, was der Kaiser am meisten besorgte, was seine Feinde wünschten, und wornach sie unabläßig strebten.

Das Verzichten auf all diese Vortheile, meynen die österreichischen Offiziere durch die Behauptung zu entschuldigen, daß Wien nicht zum Stützpunkt der Operationen getaugt habe. Vielleicht wird man auch noch anführen, der Erzherzog habe Alles dem System geopfert, seine Armee zu schonen, und sie in größt möglichster Stärke zu erhalten. Bei St. Pölten prävenirt, marschirte der Erzherzog von Zwettel über Neupölla, um die Straße nach Wien, bei Horn und Meissau wieder zu gewinnen. Zwischen diesen beiden Marktflecken, zu Molt erfuhr er unsern Einmarsch in Wien. Von Budweis hatte man keine 45 Stunden Weges zu machen, um uns zu-

vorzukommen. Seit dem Gefechte vom 3ten waren mehr als acht Tage verflossen. Seine Armee staffelförmig auseinander gezogen, hätte mit einiger Anstrengung diese Entfernung sogar in der Zeit zurücklegen können, während welcher wir uns vor der Hauptstadt verweilt haben. Einige Stunden Widerstand reichten bei dieser Gelegenheit hin, den Frieden hinauszuschieben, und den Krieg fortzusezen.

Trotz der vielen Fehler des Feindes, der jede Vorsichtsmaßregel versäumt hatte, ist die Thätigkeit Napoleons doch drey ganze Tage vor den Wällen Wiens gelähmt worden. Er hielt erst den vierten Tag seinen Einzug in diese Stadt; die große Brücke war zerstört, und die Gemeinschaft mit dem andern Ufer dadurch unterbrochen. Weit entfernt die Armee des Erzherzogs Carl erreichen und bekämpfen zu können, sahen wir sie am linken Ufer der Donau sich vereinigen und bald in den Stand gesezt, den Fluß zu vertheidigen. Kurz, unsere Anstalten zu diesem schwierigen Uebergange wurden um eben so viele Tage verschoben. Alle diese Vortheile hatte man der sehr unvollkommenen Vertheidigung Wiens zu verdanken.

In den Jahren 1814 und 1815 hätte Paris und Frankreich in noch kürzerer Zeit gerettet werden können. Hätte unsere Hauptstadt nur solche Festungswerke gehabt wie Wien, so würde der Feind sich ihrer nie bemeistert haben. Im Jahre 1814 wäre Napoleon mit seiner Garde am 31ten Merz in Paris eingetroffen, die Verstärkungen eilten von allen Seiten herbei, der übrige Theil der Armee hätte Zeit gewonnen, sich wieder zu vereinigen. Dann wären alle Intriguen niedergeschlagen, alle Verräthereyen und Abfälle hingehalten, die Vaterlandsliebe neu belebt

worden. Die Nation würde sich bewaffnet haben. Man würde sehr Unrecht thun, ihr die Unfälle Frankreichs zur Last zu legen. Mehrere Provinzen waren im Begriffe sich zu erheben und den Feind zu vernichten. Wir werden seiner Zeit sehen, auf welche Art diese Anstrengungen niedergehalten und vereitelt worden sind. Nach der Vereinigung der Armee unter den Mauern von Paris würde Napoleon auf eine genügende Art für die Sicherheit der Hauptstadt gesorgt haben. Er hätte sich sofort rechts, längs der Seine und der Marne ausbreiten und die große alliirte Armee von ihren Operationslinien völlig abschneiden können. Diese waren ohnehin schon durch die braven Einwohner der Champagne und Lothringen, deren Benehmen nicht genug gelobt werden kann, sehr angefochten. Der Feind hat selbst eingestanden, daß bei ihm Mangel an Munition eingetretten und er noch kaum für eine Schlacht damit versehen gewesen sey. Seine Depots und Reserven flohen an den Rhein. Die einzeln reisenden Monarchen und Minister waren auf ihre Sicherheit bedacht. Wäre Paris im Jahre 1815 in seinem ganzen Umfange mit starken Feldverschanzungen umschlossen gewesen, wie es hätte seyn können und sollen, wie es aber nur die Höhen von Belleville waren, so würden Blücher und Wellington, der eine auf den Hügeln von Meudon, der andere auf denen von Gonesse aufgerieben worden seyn. Woran hängt öfters das Schicksal der Staaten! Möchten doch alle Franzosen über die uns noch so nahe liegenden Folgen der unterlassenen Befestigung des Umkreises von Paris nachdenken!

Nachdem Napoleon am 10ten Mai um 10 Uhr Vormittags vor Wien angekommen war, ließ er die äußere Befestigung und die Vorstädte besetzen, ohne dabei einen Widerstand zu finden. Als aber General Tarreau sich

auf dem Glacis zeigte, welches die Stadt von den Vorstädten trennt, ward er mit Kanonenkugeln empfangen. Marschall Lannes sandte einen seiner Adjudanten, begleitet von Herrn Lagrange; welcher früher der Gesandtschaft am Wiener Hofe beigegeben war, mit einer Aufforderung in die Stadt. Diese Offiziere wurden angehalten und mißhandelt, nach einigen, von Leuten aus der niedersten Volksklasse, nach andern aber, von den Szekler-Husaren, welche glaubten, diese beiden Franzosen seyen gekommen, die Vertheidigungsanstalten der Stadt und die Stärke der Garnison auszukundschaften. Die ganze Armee war entrüstet über diese Behandlung, welche nur zu sehr an jene Frevelthat erinnerte, die noch lange auf unsern Feinden lasten wird. Wie dem nun auch gewesen seyn mag, die Wälle der Stadt setzten ihr Feuer gegen die Vorstädte nicht aus. Diese sandten einige angesehenen Personen in das Hauptquartier Napoleons ab, um sich für Wien zu verwenden. Sie wurden den folgenden Morgen sehr früh mit einem Schreiben des Major-Generals an den Erzherzog Maximilian zurückgeschickt. Man konnte nach jenem Vorgange keine Offiziere mehr gegenüber von Menschen, welche alle Gesetze des Krieges verlezten, einer Gefahr aussetzen. Bei der Ankunft der Deputation verstärkte sich das Feuer der Stadt gegen die Vorstädte, welche noch mit Einwohnern, Weibern und Kindern angefüllt waren, und in denen sich nur eine unbedeutende Zahl französischer Soldaten befand. Napoleon, dem die Schonung Wiens mehr am Herzen lag, als selbst den österreichischen Prinzen, und der kaum zu der Deputation gesagt hatte, wie er es sich sehr zum Ruhme rechne, die Stadt schon einmal gerettet zu haben, beschloß jezt die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um entweder den Erzherzog Maximilian zur Räumung derselben zu zwingen, oder diesen Prinzen mit der Garnison einzuschließen.

Während der Marschall Lannes die Vorstädte Wiens besezt hielt, läßt der Kaiser zwey Divisionen des vierten Corps marschiren, und stellte sie rechts und links von Simring auf. Sie beobachteten die Donau unterhalb Wien, und bewachten die daran liegenden Vorstädte. Napoleon untersuchte hierauf mit Massena die Art und Weise, wie sich die Wälle Wiens an die Donau anschließen. Den ungeheuren Fehler benutzend, welcher die Befestigungen der Stadt von dem großen Arme der Donau getrennt, und den Prater ohne Vertheidigung gelassen hatte, befahl er dem Marschall, eine Brücke über den kleinen Arm, der den Prater von der Vorstadt, die Landstraße genannt, trennt, schlagen zu lassen. Man gieng sogleich ans Werk. Die Artillerie der Division Boudet, auf dem rechten Ufer aufgestellt, machte ein lebhaftes Feuer. Zwey Adjudanten Portales und Susaldi mit einigen Voltigeurs und Pontoniers schwammen an das andere Ufer und brachten einige Nachen und Fahrzeuge zurück. Zwey Compagnien Voltigeurs wurden übergeschifft und besezten im Prater den Pavillon, das Lusthaus genannt, wodurch sie den Bau der Brücke deckten. Man fieng diesen kaum an, als die Voltigeurs angegriffen wurden. Aber ihr Feuer, so wie auch das Kartätschenfeuer vom andern Ufer, nöthigte den Feind sich in Unordnung zurückzuziehen. Die Brücke ward während der Nacht zu Stande gebracht, man bemächtigte sich mehrerer Fahrzeuge und Flöße, die sich an beyden Ufern der Donau vorfanden.

Napoleon hatte zu gleicher Zeit befohlen, eine Haubiz-Batterie gegen die Stadt aufzuführen, theils um das Feuer aus derselben, welches nicht nachließ, zu erwiedern, theils um die Aufmerksamkeit des Erzherzogs von dem wahren Angriffe in seinem Rücken abzulenken. Diese Batterie von zwanzig Haubitzen wurde ungefähr auf der-

selben Stelle aufgefahren, wo vor Zeiten die Laufgräben des Hauptangriffs der Türken geführt worden waren. Um 9 Uhr Abends fieng diese Batterie an, Grenaden in die Stadt zu werfen, deren flammenden Schweife die tiefe Dunkelheit durchschnitten, und bald in mehreren Quartiere der Stadt zündeten.

Gerade damals lag in dem Pallaste ihres Vaters, den französischen Batterien gegenüber jene junge Erzherzogin krank, welche wenige Monate später ihre Regierung auf dem Throne Frankreichs, freilich nur auf kurze Dauer beginnen sollte. Auf die bloße Kunde hievon, welche die Garnison gab, ward diesen Batterien eine veränderte Richtung gegeben und der Pallast verschont. Seltsames Spiel des Schicksals! Wie sehr mochte jene Fürstin damals von dem Gedanken entfernt seyn, daß bald dieselben Hände, welche das Feuer in ihre Hauptstadt schleuderten und die Grundpfeiler ihres Pallastes erschütterten, Kränze um ihr Haupt flechten würden; daß bald von diesen ehrwürdigen Tuillerien aus, sie — Gemahlin und Mutter — über dieselben Armeen gebieten würde, welche ihr den Eindruck des Entsetzens bereitet hatten! So kündigte sich durch verhängnißvolle Vorbedeutungen der Eintritt in jene bald mit manchen bittern Erfahrungen gemischten traurigen Verhältnisse an, in welchen sich diese Prinzessin auf dem ersten Throne des Jahrhunderts bald von all dem, was ihr theuer war, getrennt sehen sollte! Glücklicher, wenn sie, Tochter des ärmsten Landmanns, in einer Hütte geboren, die Gegenstände ihrer liebsten Neigungen bewahrt hätte! Welches Beispiel der Nichtigkeit menschlicher Größe; so oft erneuert in unsern Zeiten, in welchen wir Mächtige dahin gebracht sahen, unstät die Welt zu durchwandern; die Ungunst ihres Geschickes in der Dunkelheit zu verbergen und die Ruhe

der niedersten Classen zu beneiden; ja, in welchen wir noch schrecklichere Unglücksfälle erlebt haben! Welche großen Lehren für Fürsten und Völker, Mäßigung, Gerechtigkeit und Vergessenheit zu üben!

Erzherzog Maximilian nahm endlich wahr, daß man im Begriffe stehe, die Vorstadt Leopoldstadt anzugreifen, die große Taborbrücke im Rücken zu nehmen und daß er so sich bald in Wien eingeschlossen sehen würde. Um 1 Uhr Morgens versucht er das Lusthaus durch zwey Grenadier-Bataillone wegnehmen zu lassen, um den Bau unserer Brücke zu hindern. Die Voltigeurs ziehen sich in den Pavillon zurück und brachten ihr Feuer dem Feinde, in der Nähe sicher treffend, bei, während dieser zugleich aus unsern Geschützen in der Flanke mit Kartätschen beschossen wurde. Die Oesterreicher fliehen in Unordnung und werden von einem Detachement Voltigeurs verfolgt. Von diesem Augenblicke an scheint der Erzherzog, von allen Seiten gedrängt, die Stadt in Flammen erblickend, vielleicht auch einen gewaltsamen Angriff hinter diesem völlig dagegen gesicherten Walle fürchtend, jeden Gedanken an die Erhaltung Wiens aufgegeben zu haben. Er konnte noch den Eingang des Praters zwischen der Kaiser Franz Brücke und der ersten Taborbrücke, eine sehr enge Strecke, die wir später befestigt haben, verschanzen und vertheidigen lassen. Dieser junge Prinz dachte nun aber an nichts weiter, als an die Räumung der Hauptstadt; er verließ diese mit den Linientruppen und der Landwehr, und ließ nur den General Dreilly mit einigen elenden Soldaten zurück. Uebrigens wäre um Mittag dieser Abzug nicht mehr ausführbar gewesen. Die Division Boudet, welche um 11 Uhr über die neue Brücke marschirt und unmittelbar von den Divisionen Legrand und Saint Cyr gefolgt war, besezte die Leopoldstadt. Marschall

Massena verkündete seine Ankunft vor der Stadt durch vier Kanonenschüsse, die er gegen das rothe Thurmthor abfeuern ließ. Die Stadt steckte die weiße Fahne auf und ließ wissen, daß sie bereits capitulire.

Wenn man sich entschließt, stark bevölkerte Städte, besonders aber eine Hauptstadt, wo so wichtige Interessen auf dem Spiel stehen, zu vertheidigen, so muß man die gehörigen Maßregeln nehmen, daß dieser Widerstand hinlänglich gesichert, dem Staate wirklich von Nutzen und gleichzeitig der Stadt wie den Einwohnern am wenigsten nachtheilig sey. Die Vortheile, die man aus demselben ziehen kann, müssen mit den daraus entstehenden Nachtheilen in einigem Verhältnisse stehen. Da nun im vorliegenden Falle alle Vorsichtsmaßregeln versäumt waren, so stellt sich der Widerstand des Erzherzogs Maximilian als sehr tadelnswerth dar. Durch sein Verschulden hätte Wien, wo die Häuser sehr hoch, die Gassen sehr eng sind, und das nur durch die Behauptung der Vorstädte gegen ein Bombardement zu sichern ist, von einem weniger großmüthigen Feind können abgebrannt werden, ohne daß durch einen solchen Schein von Vertheidigung die Besiznahme der Stadt auch nur um eine Stunde verzögert worden wäre; es genügte hiezu das aus derselben so unkluger Weise gemachte Feuer einige Zeit zu erwiedern.

Man kann sich den bedeutenden Unterschied, welcher in dem Benehmen der österreichischen Regierung und der Einwohner Wiens in den beyden Epochen von 1805 und 1809 sichtbar war, nicht verhehlen. Ein Volk das sich zur Wehre setzt, darf allerdings nicht dafür getadelt werden, auch wenn es den Krieg zuerst gewollt haben sollte, es ist dieses sein Recht und seine Pflicht; wir begnügen uns zu bemerken, wie dieser Krieg in der Art wie er ge-

fährt wurde sich verschlimmert hatte, obgleich die verbündeten Höfe auch hier wiederholt der angreifende Theil waren. Im Jahre 1805 nach den Unfällen von Ulm, als alle Wechselfälle des Kriegs und der Politik viel günstiger für das österreichische Haus sich gestaltet und Wien noch nicht Napoleons Milde kennen gelernt hatte, damals verzichtete dieser Hof auf die Vertheidigung der Hauptstadt. Der Graf Wrbna, Oberstkammerherr des Kaisers Franz und ernannter Landesverweser in Oesterreich, wurde beauftragt, die Einwohner Wiens auf den bevorstehenden Einmarsch der französischen Armee vorzubereiten. In seinen deßhalb erlassenen Bekanntmachungen fordert und empfiehlt dieser Comissär, „daß sich das Volk ruhig verhalte und „mit Anstand und Ordnung betrage, denn seine Majestät der Kaiser, weit entfernt einen unzeitigen Eifer, „welcher das Leben und Sicherheit der Bürger gefährden „könnte zu billigen, würden vielmehr jede Unordnung „strenge bestrafen lassen, indem sie blos aus Fürsorge „für die Einwohner der Stadt auf die Vertheidigung „verzichtet hätten". Unsere Armee wurde daher von diesen gut aufgenommen; diese beeiferte sich dagegen, wie es die Franzosen stets gethan haben, solche entgegenkommenden Gesinnungen durch alle gefälligen Rücksichten zu erwiedern. Hiedurch fanden sich die Schrecken und die Uebel des Krieges sehr gemildert. Nicht allein die Städte und Provinzen, selbst auch die Herzen der Völker wurden erobert. Die verbündeten Mächte liefen hiebei doppelt Gefahr. Die Völker machten sich mit einer freisinnigen Denkungsart, mit den Grundsätzen und der Uebung der Gleichheit, mittelst eben dieses Krieges vertraut, welcher zu deren Ausrottung unternommen worden war. Die Coalition benuzte alle Mittel, entgegengesetzte Wirkungen hervorzubringen.

Im Jahre 1809 hatte der Bund der Aristokratie die Köpfe erhitzt und die Gemüther erbittert, um Völker gegen Völker in Kampf zu bringen. Der Erzherzog Maximilian erließ an die Einwohner Wiens einen Aufruf, der gegen den des Grafen Wrbna sehr abstach. Er sagt in demselben, „daß nur eine einzige französische Division „auf Wien marschiere; er feuert die Bürger zum Wider„stande an und empfiehlt ihnen die größten Anstrengun„gen zu machen, die nachdrücklichsten Mittel anzuwenden, „überhaupt diejenigen Maßregeln zu ergreifen welche die „Erhaltung der Hauptstadt und die Ehre der Nation ge„bieten. . . Es würde Kleinmuth und Feigheit verrathen, „den Erfolg in Zweifel zu ziehen“ . . Er zeigt ihnen „den Ruhm und die Belohnungen, welche sie erwarten“. Endlich fordert der Prinz „alle waffenfähige Mannschaft „auf, sich mit Feuergewehren, Heugabeln, Sensen und „einem fünftägigen Brodvorrathe versehen, zu versam„meln“. Der Erzherzog spricht öfters von Vaterland und Volk. Zauberische Worte, so mächtig auf edle Gemüther wirkend, aber von Fürsten nur in den Stunden der Gefahr gebraucht! Man hat der Obrigkeit Wiens zur Last gelegt, unruhige und heimathlose Menschen, die sich in allen großen Städten finden und viele Unordnungen begiengen, bewaffnet zu haben.

Aus diesen Maaßregeln erhellt, daß die Coalition ihr Kriegssystem gänzlich geändert und an die Stelle des bis in das Jahr 1805 geführten regelmäßigen Krieges, nunmehr mit Vorbedacht und ohne die mindeste Noth, den Insurrektionskrieg, das Aufgebot in Masse, kurz das System der Vertilgung gesetzt hatte. Diese Betrachtung ist geeignet, den Gang und die Entwürfe zu bezeichnen, die schon im ersten Bande zur Sprache gekommen sind, wo wir Oesterreich mit diesem neuen Kriegssystem, welches

die Coalition zu versuchen im Begriffe stand, eifrig beschäftigt gesehen haben. Wir werden in den folgenden Kriegen dasselbe System allgemeiner verbreitet und verschlimmert, ganz Europa davon ergriffen und in einen Kampfplatz wüthender Leidenschaften umgewandelt finden. Wenn dieser Zustand der Gährung noch einige Zeit angehalten hätte, so ist es schwer, die Folgen vorauszusehen, welche daraus hervorgegangen wären. Unsere Pflicht war es, diese gewaltsamen Mittel und ihren wahren Ursprung ans Licht zu ziehen.

Schon am 12ten Morgens zeigte der ehrwürdige General Dreilly an, daß er zu kapituliren bereit sey und bat, unsere Truppen in der Entfernung zu halten. Eine Deputation der Stadt und der Stände, bestehend aus den obersten Behörden, dem Erzbischoffe, den Prälaten, angeführt von dem provisorischen Landesmarschall, Grafen Dietrichstein kam, dem Kaiser eine von ihnen unterzeichnete Bittschrift zu überreichen, in welcher sie um Gnade baten und auf das Dringendste die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nachsuchten. Sie hätte auch unsere Hilfe anrufen können, denn einem amtlichen Berichte zufolge, plünderte der mit Sensen, Piken, u. s. w. bewaffnete Pöbel von Wien, das in Traurigkeit versunken, in diesem Augenblicke der Zügellosigkeit einer völligen Anarchie Preis gegeben war. Zwei von General Dreilly mit hinlänglichen Vollmachten versehene Offiziere entwarfen in der Vorstadt Mariahilf eine Capitulation, welche am 13ten Morgens 2 Uhr ratificirt wurde. Die Garnison blieb kriegsgefangen; sie bestand aber nur noch aus 600 schlechten Soldaten, welche um 9 Uhr ausmarschirten. Ungeachtet der Mißhandlung unserer Parlamentärs, wurde der Stadt jede Gewährleistung zugestanden. Alles wurde verschont, die Personen, das Eigenthum der Pri-

vatpersonen, wie dasjenige des Staates. Was zu Gunsten der Einwohner, vom Militär sowohl wie von andern Ständen festgesetzt worden war, wurde aufs pünktlichste erfüllt, ein Beispiel, das nachher diejenigen unserer Feinde, die uns sosehr der Gewaltthätigkeit beschuldigten, nach den feyerlichsten Kapitulationen der Festungen, der Garnisonen und selbst der offenen Städte, nicht nachgeahmt haben.

Die französischen Truppen besetzten schon um 6 Uhr Morgens das Kärnther Thor und hielten um 9 Uhr ihren Einzug in Wien, mehr als Beschützer, dann als Sieger. General Oudinot stellte ein Bataillon in der Mitte der Stadt als Piket auf, um den Unordnungen des Pöbels Einhalt zu thun. Dieser wurde entwaffnet, die Bürgergarde behielt mit geringer Ausnahme, die Waffen wovon sie im Jahre 1805 zum Behuf der Polizei einen so zweckmäßigen Gebrauch gemacht hatte. Während der Occupation von 1809 zeigte sie sich wiederholt dieses Beweises von Zutrauen würdig.

Die Besiznahme der Stadt durch die französischen Truppen erfolgte demnach erst den vierten Tag nach ihrer Ankunft vor Wien. Was wären in diesem Zeitraum Napoleon und seine Armee zu unternehmen im Stande gewesen! Diese Zeit war mehr als hinreichend, um selbst von Budweis heranzukommen, wenn man Märsche, gleich denjenigen, die den Schlachten von Eckmühl oder von Wagram vorangiengen, gemacht hätte. Wir fanden in Wien viele Artillerie, Gewehre, Munition, Kugeln, Laffetten, u. s. w. kurz, Alles, was zu einer langen Vertheidigung des Platzes dienen konnte. Vier und fünfzig Kanonen wurden von dem Marschall Massena an den Ufern der Donau genommen, von wo man sie eben nach Ungarn schaffen wollte.

Das Corps von Lannes wurde mit drei Cürassierdivisionen nach Wien, das des Marschalls Massena in die Umgebung der Stadt und nach Simring verlegt. Die leichte Cavallerie beobachtete die Donau von Mautern bis Neustadt. Der übrige Theil der Armee war während des Marsches auf Wien staffelförmig aufgestellt worden. So ist Massena, welcher am 8ten zu Mölk, am 10ten zu Burkersdorf war, am 11ten vor den Vorstädten Wiens eingetroffen. Der Marschall Davoust ersetzte ihn in diesen verschiedenen Stellungen und beobachtete sorgfältig die Straßen aus Böhmen. Das Hauptquartier des dritten Corps blieb mit der ersten Division, welche am 15ten ein Bataillon auf das linke Ufer der Donau übergehen ließ, vom 10ten bis zum 20ten zu Mölk. Die zweite und dritte Division, erst zu Pöchlarn, dann zu St. Pölten, kamen am 20ten zu Wien an. Die Württemberger standen damals unter den Befehlen von Davoust. Dieser erhielt in einem Schreiben einen Verweis wegen einer kleinen Abtheilung die auf dem linken Ufer der Donau von Passau nach Linz gekommen war und wegen einer Spitze, die Vandame nach Böhmen vorgeschoben hatte. „Man „stellt brave Soldaten nicht so bloß," sagte der Majorgeneral „wenn ihr Rückzug nicht gesichert ist." Der Fürst Bernadotte war zu Passau, von wo er am 14ten auf Linz marschirte. Marschall Lefebvre entsetzte am 12ten Kufstein, welches von den Tyrolern blokirt war und marschirte auf Inspruck. Man muß die Anordnung dieser Bewegung der französischen Armee wohl beachten. Sie ist vielleicht regelmäßiger wie die im Jahr 1805, wo mehrere Divisionen von Passau nach Krems dem linken Ufer der Donau folgten. Die Tapferkeit unserer Truppen rettete sie in dem Gefechte bei Dirnstein aus den Gefahren, in die sie dadurch gerahten waren, daß sie sich nicht vereinigt gehalten hatten.

Dies war die Stellung der verschiedenen Corps der großen Armee am 14ten Mai, dem Tage der Besitznahme Wiens. Werfen wir schnell einen Blick auf die zu derselben Epoche detaschirten österreichischen und französischen Corps. Wir haben die Beschreibung hievon bis zu diesem Augenblicke aussetzen zu müssen geglaubt, um die Entwiklung der Hauptoperation nicht zu unterbrechen. Wir werden darauf zurückkommen, ehe wir die Darstellung des großen Kampfes, der sich zwischen den beiden großen Armeen in den Ebenen von Marcheck erneuern wird, beginnen werden.

Die Erzherzoge Johann und Ferdinand waren in den Ebenen von Eckmühl so gut geschlagen worden, wie die Erzherzoge Carl und Ludwig. Der erste mußte sich beeilen, seine kurzzeitigen Eroberungen wieder aufzugeben; der andere machte noch das Grosherzogthum Warschau streitig, in welchem er durch die Hoffnung auf mächtigen Beistand zurück gehalten wurde. Prinz Eugen hatte von Anfang an, den Oesterreichern nur wenig Truppen entgegen zu setzen; der Marschall Marmont fand sich abgeschnitten und in Dalmatien gleichsam blokirt. Der Erzherzog Johann eröffnete den Feldzug am 9ten April, ohne mehr Förmlichkeiten dabei zu beobachten als sein Bruder. Er drang durch die Thäler la Fella in Friaul ein; und brachte im Gefechte bei Venzone die Division Broussier zum Weichen. Der Prinz war am 13ten zu Udine; am 15ten setzte er über den Tagliamento, am 16ten fochten beide Armeen bei Fontana freda an der Civenza. Bis hieher lag es nicht in der Absicht Eugens das Terrain zu vertheidigen; zwar versuchte er die ihm an Zahl so sehr überlegene feindliche Armee aufzuhalten, jedoch vergebens, und obschon er ihm bedeutenden Verlust zufügte, so war er doch genöthigt, seinen Rückzug fortzusetzen. Diesen führte

er mit so wenig Eile aus, daß er erst am 19ten über die Piave zurückgieng und nicht bälder als den 27ten in der Stellung von Caldiero ankam. Hier vereinigte er mit seiner Armee die aus Frankreich angekommenen Verstärkungen und die aus Neapel eingetroffene Division Lamarque. Der Erzherzog nahm seine Stellung dem Vicekönig gegenüber am andern Ufer des Alpon.

Gleich im Anfange der Operationen hatte der Erzherzog die Generale Chateler und Stoichewitz mit zwei Corps, ungefähr 8000 Mann stark, seitwärts entsendet. Stoichewitz, aufgeblasen durch einige erhaltene Vortheile und durch die reissenden Fortschritte des Erzherzogs, wagte es den General Marmont zur Uebergabe aufzufordern. Dieser erwartete, nachdem er seine Truppen in der Umgegend von Zara zusammengezogen hatte, den ihm vorgeschriebenen Zeitpunkt, um zu handeln. Chateler rükte über Lienz in Tyrol ein, wo bei seiner Annäherung der schon lange vorbereitete Aufstand mit Wuth ausbrach. Schon am 13ten April nahmen die Insurgenten Inspruck weg und blokirten Kufstein. An diesem Tage war Chateler erst zu Brixen; er kam den zweiten Tag darauf zu Inspruck an, wo er den früher an Baiern gegebenen Versicherungen der Gewährleistung des vollen Besitzes seiner Staaten entgegen, eine Insurrektionsregierung einsetzte. Die Baiern und einige Detaschements französischer Truppen von allen Seiten angegriffen und mit der größten Erbitterung verfolgt, wurden zum Theil niedergemacht. Chateler verließ Inspruck, um wieder zum Erzherzog Johann zu stoßen; er besetzte Roveredo am 25ten nach dem sehr lebhaften Gefechte bei Volano. Bald stand ganz Tyrol unter Waffen. Der Wirth Hofer hatte sich gleich anfangs an die Spitze der Bauern gestellt. Der Aufstand verbreitete sich bald über Vorarlberg bis an den Bodensee

und schloß sich den Misvergnügten in Schwaben an, er umfaßte also die Flanke und den Rücken der großen Armee. Nachdem er die Verbindung mit der Lombardiey abgeschnitten hatte, drohte er die reißendsten Fortschritte zu machen, und die größten Verheerungen anzurichten. Oesterreich rechnete sehr auf den Aufstand in ganz Italien. Wir haben schon gesehen, was es für diesen Zweck gethan hatte.

Sobald man von den in Deutschland vorgefallenen Begebenheiten Kenntniß erhalten hatte, nahmen die Angelegenheiten an der Etsch schnell eine andere Gestalt an. Die Italiener waren sehr erkenntlich gegen Napoleon, der sie von der Besorgniß befreyte, die Oesterreicher bei sich festsetzen zu sehen. Gleich nach den ersten Unglücksfällen des Erzherzogs Carl erhielt Erzherzog Johann den Wink, seine offensiven Operationen nicht länger zu verfolgen. Bald trafen noch schrecklichere Botschaften und der Befehl ein, der Hauptstadt zu Hülfe zu eilen. Er begann seinen Rückzug am 30ten April, Eugen folgte ihm. Dieser hatte indessen die Bulletins der großen Armee und die Depeschen von Regensburg erhalten, deren wir oben schon gedacht haben. Unsere Siege, welche der italienischen Armee am 28ten bekannt gemacht wurden, entflammten ihre Begierde sich am Feinde zu rächen, der sie zum Rückzuge gezwungen hatte. Am 2ten Mai sezte sie sich auf der Straße nach Wien in Marsch. Die Armeen trafen nur in der Gegend ihres lezten Schlachtfeldes aufeinander. Der Erzherzog wollte sich an der Piave halten. Eugen überschreitet sie unter seinen Augen, greift ihn bei Sanct Salvador an, und schlägt ihn nach einem lebhaften Widerstande, wobei er ihm mehrere Tausend Gefangene und sechs Geschütze abnimmt.

Am 11ten Mai, den Tag nach unserer Ankunft vor Wien passirt der Vicekönig den Tagliamento, erstürmt mit dem Bajonet die Höhen von Sanct Daniele und entsezt Palmanova. Den 16ten erreicht er bei Tarvis und Prewald die Grenzen von Kärnthen und Krain; am folgenden Tage nahm er die Verschanzungen bei Malborghetto und bei Pradel, welche dem Feinde so viele Arbeit gekostet hatten. Indem er auf diese Weise die Befehle seines Adoptivvaters buchstäblich vollzieht, zeigt sich Eugen dessen schon würdig. Er marschirt nun auf Wien, wohin ihm der Kaiser durch dieselben Siege den Weg geöffnet hat, welche Italien befreyt haben. Während der Vicekönig über Tarvis und Klagenfurth vorrückt, läßt er den General Macdonald über Görz und Prewald marschiren, um sich mit der Division von Dalmatien zu vereinigen, die den Befehl erhalten hatte, sich zu nähern und nun die Benennung des eilften Corps erhielt. Der Erzherzog Johann, welcher sich mit dem achten Corps über Villach und Klagenfurt zurückzog, hatte den Grafen Giulay, Ban von Croatien, mit dem neunten Corps Macdonald gegenüber gelassen, und dem General Chateler befohlen, Tyrol zu räumen und sich mit ihm zu vereinigen. Der Erzherzog marschirte auf Grätz, wo sein Bruder Rainer die Truppen der hungarnschen Insurrektion zusammenbrachte.

Obgleich die Oesterreicher auf die erste Nachricht ihrer Unfälle an der Donau Tyrol geräumt hatten, so beharrten doch die Einwohner in ihrer Empörung. Marschall Lefebvre marschirt von Salzburg mit dem bairischen Truppencorps dahin. Bei seiner Annäherung zerstreuen sich die Einwohner in ihre Felsen, von welchen aus sie jedoch nicht aufhörten, sich zu vertheidigen. Man schlägt sich lebhaft auf mehreren Punkten. Chateler nimmt sei-

nen Rückzug über Steinbach auf Lienz, und läßt 2 bis 3000 Mann unter dem General Buol zurück. Die Baiern besezen Jnspruck, welches zu kapituliren verlangt hatte. Lefebvre bemüht sich die Tyroler mehr durch Ueberredung zu ihrer Pflicht zurückzuführen, als durch die Gewalt der Waffen zu unterwerfen.

Der Erzherzog Ferdinand suchte den Jnsurrektionskrieg in Süd- und West-Preussen aufzuregen und zu unterhalten. Durch den am 14ten April erfolgten Uebergang über die Pilica bei Nowemiasto war er in das Großherzogthum Warschau eingefallen, und hatte sich der Hauptstadt am 23ten April mittelst Kapitulation bemeistert. Während der Fürst Poniatowsky seine getreuen polnischen Soldaten in einem schmalen Winkel zwischen der Weichsel und Narew zusammenzog, marschirte der Erzherzog, gegen alle Regeln des Krieges auf Thorn, wahrscheinlich um Königsberg und Berlin näher zu kommen, und das preussische Cabinet zu einem endlichen Entschluße zu vermögen. Der Erzherzog griff Thorn in demselben Augenblicke an, als wir Wien in Besiz nahmen. Poniatowsky dagegen fiel in Gallizien ein, war am 4ten Mai zu Lublin und besezte kurze Zeit darauf, am 18ten und 19ten Mai Sandomir und Zamose.

Während der Erzherzog gegen Preussen und das nördliche Deutschland im Anmarsche war, entwickelte sich der Saame des Aufruhrs, den man in diesen Ländern ausgestreut hatte, viel schneller, als selbst unsere Feinde es gewünscht hatten. Jm Anfange des Aprils waren mehrere Empörungen in der Altmark und zu Cassel ausgebrochen. Major Schill, welcher am 29ten April an der Spitze seines Husarenregiments aus Berlin marschirt war, hatte versucht, sich Wittenbergs und Magdeburgs zu

bemächtigen, und es dahin gebracht, ein Corps das man auf 5 bis 6000 Mann schäzte, zusammenzuraffen. Er nahm an der Elbe die kleine Festung Domitz und dann Stralsund. Er hoffte sich mit den Engländern, welche in der Ostsee eine bedeutende Seemacht hatten, in Verbindung zu setzen. Wenn Major Schill nicht genöthigt gewesen wäre, diese Unternehmung zu übereilen, oder wenn ihm seine Versuche auf die Plätze an der Elbe gelungen wären, so konnte er sich mit dem Insurrektions-Corps des Herzogs von Braunschweig und mit den Truppen, welche der Curfürst von Hessen in Böhmen und in den Nachbarländern versammelte, vereinigen. Der Herzog von Braunschweig säumte nicht mit 2000 Mann in die Lausitz einzufallen. Die Vereinigung dieser verschiedenen Corps an den Ufern der Elbe würde in Hinsicht des Aufstandes im Herzen Deutschlands große Resultate herbeigeführt haben. Aber der Kanonen-Donner von Eckmühl und die Nachricht von der Einnahme Wiens machten allem ein Ende.

Napoleon war aufgebracht über die unzeitige Vertheidigung der Stadt Wien, an die er wegen der Milde mit der er sie im Jahr 1805 behandelt hatte, einige Ansprüche machen zu können glaubte. Er sah mit lebhafter Bekümmerniß die Verlängerung dieses Krieges und den Charakter, welchen die Coalition demselben gab. Man findet Merkmale von den Gefühlen, die ihn damals bewegten, in folgendem Tagsbefehle, den er am 13ten Mai an die Armee erließ.

„Soldaten!

„Einen Monat, nach des Feindes Uebergang über „den Inn, am nämlichen Tage, zu derselben Stunde „sind wir in Wien eingezogen. Seine Landwehren, sein

„Landsturm, seine Wälle, geschaffen durch die ohnmächtige Wuth der Prinzen des Hauses Lothringen haben „eure Blicke nicht ausgehalten. Die Prinzen dieses Hauses haben ihre Hauptstadt verlassen, nicht wie Männer von Ehre, welche den Umständen und dem Wechsel „des Krieges weichen, nein, wie Meineidige, von ihren „eigenen Gewissensbissen gejagt. Indem sie aus Wien fliehen, nehmen sie von den Einwohnern mit Mord und „Brand Abschied*). Wie Medea haben sie mit eigenen „Händen ihre Kinder gemordet.

„Soldaten! Das Volk von Wien nach der Aeußerung seiner Abgeordneten verlassen, preisgegeben, verwaist, verdient Euer Bedauern. Ich nehme diese gutmüthigen Menschen unter meinen besondern Schutz. Was „die Unruhstifter und Aufwiegler betrifft, so soll ihnen ihr „Lohn nach der strengsten Gerechtigkeit werden.

„Soldaten! „Laßt uns Erbarmen haben für die armen Bauern, für das gute Volk, das in so mancher Rücksicht unsere Achtung verdient. Seyen wir nicht übermüthig auf unsere Siege, erkennen wir darin einzig den „Beweis jener göttlichen Gerechtigkeit, die den Undank „und den Meineid unausbleiblich bestraft.“

Eine der ersten Sorgen des Kaisers war darauf gerichtet, in den Provinzen, die er kaum erobert hatte,

---

*) Die angestrichenen Worte sind von Napoleons eigener Hand; im Urtexte heißt es; sie haben zum Abschied hinterlassen nach Achtung, hatte er, und unsere Freundschaft gestrichen. Die letzten Worte der Proklamation sind im Tagsbefehl der Armee mit großer Schrift gedruckt.

die Ordnung wiederherzustellen und zu erhalten. Die ersten Beamten der österreichischen Provinzen waren von ihrer Regierung insgeheim angewiesen worden, auf ihren Posten zu bleiben und ihre Amtsverrichtungen fortzusetzen. Sie versahen solche unter der Aufsicht französischer Generale, die Gouverneure der Provinzen waren. Napoleon traf zu gleicher Zeit die nöthigen Anstalten „zur Abstellung der Unordnungen, die auf der Etappenstraße „der Armee begangen wurden, zur Aufrechthaltung der „öffentlichen Ruhe, zur Unterdrückung der Räubereien „und endlich zur Handhabung einer strengen Disciplin „im Rücken der Armee.“ Er befahl die Bildung von fünf beweglichen Colonnen mit Beigebung von Militär-Commissionen in den Kreisen von Wien, Sanct Pölten, Steyer und Linz. Diese Colonnen bestanden aus französischen Gensdarmes und deutschen Freywilligen, von jenen waren es 57, von diesen 270. Von französischen Obersten geführt und von obrigkeitlichen Personen eines jeden Bezirks begleitet, waren diese beweglichen Colonnen bestimmt, dem Ansehen der Behörden Achtung zu verschaffen, die Plünderer und Landstreicher zu verhaften, die Verbrecher zu bestrafen, und überall die Ordnung herzustellen. Die französische Gensdarmerie wurde im Lande umher vertheilt. Ausführliche Verhaltungsbefehle und Vorschriften bestimmten ihre Verrichtungen. Die Verpflegung der französischen Soldaten und Offiziere in den Staaten des Rheinbundes wurde festgesetzt. Nachdem die Verwaltung Oesterreichs am 15ten organisirt war, wurde der General Andreossi, vormaliger Botschafter, zum Gouverneur und der General Razout zum Waffen-Commandanten von Wien ernannt. An demselben Tage mußte das schon am 6ten Mai erlassene Verbot, Bagagewagen oder Handpferde der Offiziere von Trainsoldaten führen zu lassen erneuert werden. Die Sammlung

der Tagsbefehle dieses Feldzuges ist zu Schönbrunn gedruckt worden; sie beweißt die große Sorgfalt des Oberfeldherrn für Alles, was auf die Ruhe des eroberten Landes, auf die Mannszucht und auf die Bedürfnisse des Soldaten Bezug hat.

Am 14ten gab Napoleon die strengsten Befehle zur Auflösung der Landwehr; auch befahl er bei der härtesten Strafe, daß jeder einzelne Landwehrmann innerhalb vierzehn Tage nach Besitznahme seines Landes durch unsere Truppen in seine Heimath zurückkehren solle. Das heiligste Recht, ja die erste Pflicht des Menschen besteht in Vertheidigung des heimatlichen Bodens, des väterlichen Daches, seiner Familie, seiner Kinder. Alle Widerstandsmittel sind hier erlaubt, sie sind gut und rechtmäßig. wenn ein ungerechter Angriff Gesetze auflegen, die Freyheit unterdrücken oder das Vaterland unterjochen will. Auf der andern Seite wird derjenige, der ohne Grund herausgefordert wird, derjenige den man in seinem Lande angreifft, nicht minder das Recht haben, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und den Angriff gegen den Angreifenden zu kehren; er kann diesen dann nöthigen, die Gesetze des Krieges, wie sie durch die seit mehreren Jahrhunderten in ganz Europa geltenden Kriegsgebräuche bestimmt worden sind, nicht zu überschreiten. Der Krieg, von welchem hier die Rede ist, war kein Krieg zwischen Nationen, sondern zwischen den Regierungen, in welchen die erstern, da sie auf keine Weise gereizt waren, sich nicht hätten einmischen sollen. Wollte man die Frage über das Recht und die Grundursache des Krieges zwischen Frankreich und den Monarchen aufs Neue einer Erörterung unterwerfen, so würde man das Resultat derselben in den Begebenheiten von 1814 und 1815 finden. Man wird darin den Unterschied der Grundsätze wahrnehmen,

welche auf jeder Seite sowohl im Kriege wie im Frieden die herrschenden waren, und welches Interesse die Nationen dabey haben konnten.

In der Lage und in dem System Napoleons würde der geringste Verzug vor Wien ein großer Fehler gewesen seyn. Nachdem er den Mittelpunkt der österreichischen Staaten erstrebt, und einen großen Theil derselben besezt hatte, mußte er die ersten Augenblicke der Verwirrung benutzen, um den Feind zu verhindern, sich zu fassen; er mußte so schnell wie möglich die Armee des Erzherzogs Carl, die er zwanzig Tage früher so vollständig geschlagen hatte, zu erreichen suchen, und nicht zugeben, daß sie aus Hungarn und den jenseits der Donau gelegenen Provinzen Verstärkungen, oder gar fremde Hilfs-Truppen an sich zog. Allein um diesen Zweck zu erreichen, mußte er mitten im feindlichen Lande die, um diese Jahrszeit, wo die Gewässer am stärksten sind, und von einem zum andern Augenblicke wachsen, — so reißende Donau im Angesichte einer noch ziemlich ansehnlichen Armee passiren. Napoleon, der sich keinen Augenblick Ruhe gönnte, beschäftigte sich mit gewohnter Thätigkeit, mit den erforderlichen Mitteln zur Ausführung eines so schwierigen Unternehmens, auf welches er sich übrigens schon seit seiner Ankunft zu Passau und am Inn vorbereitet hatte.

In den Augen der beyden Armeen und Europens war es schon viel, in so wenigen Tagen Wien mit seinen Depots, seinen Magazinen und seinem so wohl versehenen Zeughause genommen zu haben. Für Napoleon war es jedoch nur wenig, da er noch nicht im Besitze der Donau-Brücken war. Der Friede und das Ende des Coalitionkrieges hiengen von der Besiznahme Wiens nicht

allein ab; man mußte zuvor die Reste der österreichischen Armee, die noch immer den Kern der feindlichen Macht bildeten, sprengen. Oesterreich war nur ein Theil und nicht einmal der bedeutendste dieses furchtbaren Bundes. Da übrigens die Staaten dieses Hauses mehr, als eine Hauptstadt haben, so konnten die verschiedenen Zweige der Militär-Verwaltung und des Kriegswesens durch den Krieg in Unordnung gebracht, in Prag, in Ofen u. s. w. einen neuen Centralpunkt finden.

Fortwährend von der Zeit gedrängt, wünschte der Kaiser den Krieg mit Oesterreich so schnell wie möglich zu beendigen, um die Engländer mit seiner ganzen Macht zu bekämpfen, ihre Armeen aus der pyrenäischen Halbinsel zu vertreiben, und sie zu einem allgemeinen Frieden zu zwingen. Ein solcher Friede war für Napoleon nöthiger, als für irgend einen andern Herrscher, und er fühlte lebhaft das Bedürfniß desselben für sich und für Frankreich. Er wünschte zu den Wohlthaten der geregelten innern Verwaltung und des Aufblühens der Gewerbe noch die des auswärtigen Handels fügen zu können. Er wünschte vor Allem die Klagen zu beschwichtigen, welche unter dem Vorwande, daß er den ewigen Krieg wolle, entstehen könnten. So fest gegründet seine Macht auch immer schien, so suchte er dennoch alle Mittel auf, sie auch beliebt zu machen. Dieses Bedürfniß seiner politischen Lage war noch weitmehr dasjenige seines Herzens, denn trotz seiner immerwährenden Siege sah Napoleon das Reich gleichwohl stets gefährdet und erschüttert. Eine der größten Gefahren entsprang aus der wiederholten Abwesenheit, zu welcher er sich dnrch die Coalition genöthigt sah. Mit jedem Augenblick stellten ihm neue Intriken, geheime Ränke, zu früh ausgebrochen Verschwörungen, Anschläge zu Empörungen, Bedrohungen mit Landungen von Seiten der Engländer, das Wagniß seiner Abwesen-

heit vor Augen. In wenigen Monaten war er zweimal im Falle, Spanien eiligst verlassen zu müssen, um durch seine Gegenwart diejenigen in Schrecken zu setzen, die aus den letzten Zuckungen der Revolution Vortheil zu ziehen trachteten. Der geringste Unfall, ein unentschieden gebliebenes Gefecht konnten augenblickliche Gefahren, wie sie nach der Schlacht bei Eylau eintraten, wieder erneuern; sie waren im Innern noch mehr zu besorgen als bei der Armee, und Napoleon mußte immer den sorgfältigsten Bedacht darauf nehmen.

So befand sich Napoleon während eines großen Theiles seiner Regierungsperiode iu der peinlichen Lage einerseits den Krieg fürchten und anderseits demselben zuvorkommen zu müssen, um seine Feinde einen nach dem andern zu bekämpfen. Er scheuete sehr diese Zwischenkriege, welche England immerfort erneuerte und in die Länge zog. Die Politik und das Streben der Coalition haben wir schon oben erwogen. Ihr Interesse war dem unserigen ganz entgegengesetzt. Sie dachte nur darauf die Entscheidung hinzuhalten, um von allen Gelegenheiten und Zufällen, die sich etwa ereignen möchten, Vortheil zu ziehen. Sie bedurfte nur eines Glückfalles; auf den sie mit der größten Beharrlichkeit in dem fortwährenden, hartnäckigen Kriege hinzielte, den sie nie weder öffentlich noch insgeheim aufgegeben hat. Der Fürst Metternich äußerte im Jahr 1813 zu Prag: „Die Coalition kann „mehrere Schlachten wagen, Napoleon darf nur eine ver„lieren, so ist er verloren.“ Dies war die Ansicht der Coalition seit 1804.

Abgesehen von den politischen Rücksichten, welche dem Kaiser die Kriege, womit ihn seine Feinde unaufhörlich heimsuchten, verleideten, war er deren in den letzten Jahren persönlich auch müde geworden. Dies war schon in diesem Feldzuge bemerkbar. Bei der über den Charakter

Napoleons allgemein bestehenden irrigen öffentlichen Meinung wird diese Wahrheit schwerlich Eingang finden. Sie wird jedoch durch sehr glaubwürdige Personen verbürgt, die sich dem Kaiser mit Vertraulichkeit nähern durften. Der Widerwille gegen den Krieg hatte sich seiner ebensowohl bemächtigt, wie seiner Marschälle und vieler seiner Generale. Der Unterschied, welcher hierin zwischen ihm und diesen statt fand, bestand darin, daß Napoleon mit allen Geheimnissen, mit allen Entwürfen der Coalition, wie sie sich seit der Zeit zu Tag gefördert haben, vertraut, die erforderliche Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe besaß, um sich aufs Aeußerste zu vertheidigen. Diese Wahrheit scheint sich jedoch so sehr der Uebertreibung zu nähern, daß man sie sogleich durch einen Beweiß begründen muß, welchen Frankreich und Europa nicht werden verwerfen können. General Druot erzählte uns während eines der letzten Feldzüge: „Der Kaiser ist seit längerer „Zeit des Krieges nicht weniger müde, als unsere jüng„sten Conscribirten; er führt ihn nur aus Pflicht-Gefühl „aber mit innerm Widerwillen.“ Derjenige unter den Ministern, welchem der Kaiser am meisten gewogen war, sagte uns gegen das Ende des letzten Krieges: „Das Prä„dikat, welches der Kaiser am wenigsten verdient, ist das „eines Eroberers, wäre er ein solcher gewesen, so hätte er „als solcher gehandelt und Alles wäre längst beendigt. „Er verdient weitmehr den Namen eines Schöpfers, Ord„ners, und Gründers. Die Liebe zum Guten, zur Ord„nung, nicht allein in Frankreich, sondern in Europa, „diese ist es, die ihm den Untergang bringt.“

Man prüfe nun mit Unpartheilichkeit das Benehmen Napoleons und das seiner Feinde vor, während und nach den Kriegen 1805, 6, 7, 8, 9, 12, 13 und 14 und man wird diese Wahrheiten anerkennen müssen. Immer angegriffen von den verbündeten Mächten behielt er seine

Eroberungen gleichsam im Rückhalt, zum Behuf der Wiedergeburt und des neuen Gleichgewichts von Europa, und als Entschädigungsmasse für die großen Mächte. Alle seine neugeschaffenen Institutionen zielten auf diesen Zweck hin, so wie auf den allgemeinen Frieden zu Wasser und zu Land. Diese Behauptungen sind wie wir glauben eben nicht schwer zu beweisen. Uebrigens haben seit dem Tode Napoleons die Gefährten seines Exils, seine Politik, seine Entwürfe und sein Betragen an den Tag gezogen und ins hellste Licht gesetzt; Memoiren von ihm selbst geschrieben oder diktirt sind erschienen. Männer aus allen Classen die von jeher seine Gegner waren, sind im Besitz der Quellen, aus denen sie das was er hervorbringt widerlegen mögen. Bis jetzt ist aber keine seiner Behauptungen geläugnet oder als falsch nachgewiesen worden. Im Gegentheil alle Verhandlungen, die neuesten Staatsverträge, die ganze von den europäischen Mächten befolgte Politik dienen, zur Bestätigung dessen was Napoleon gesagt hat. Nach unserer Meinung sind dies die stärksten Gründe, die man zu seiner Rechtfertigung anführen kann, und diese gewinnen mit jedem Tag neue Bedeutung.

Dies ist der erste Akt des Krieges von 1809. der ohne einige widrige Zufälle, die weder vorauszusehen noch zu verhindern waren, zwischen der Isar und der Donau enden mußte. Er konnte noch bei Wien enden, wenn die augenblickliche Vertheidigung der Hauptstadt, und die Zerstörung der Brücken der französischen Armee nicht einigen Stillstand gebeten hätte. Um jetzt den Frieden zu erobern, muß man über die furchtbare Donau sezen, die Armee des Erzherzogs erreichen und schlagen. Ehe wir aber diesen zweiten Akt darstellen, dessen Knoten erst nach schrecklichen Krisen und unermeßlichen Arbeiten bei Wagram sich löst, wollen wir die Zwischenscenen dieses denkwürdigen Krieges, zur Anschauung bringen.

(Ende des zweiten Bandes).

Erste Note.

Zu Capitel V. Seite 94.

Ueber das strategische Verfahren des Generals Moreau, und seine Operationen in den Jahren 1796. und 1800.

Ich habe bereits gesagt, daß ich einst, wenn ich die Geschichte der Feldzüge von 1796. und 1800. geben werde, gesonnen sey, zwischen der Kriegsmanier Napoleons, und derjenigen, die General Moreau befolgt zu haben scheint, eine auf Gründe gestützte Vergleichung anzustellen. Allein ich werde wahrscheinlich die Sammlung meiner Memoiren mit dem ersten jener Feldzüge beschließen, und es wird noch lange Zeit anstehen, bis die Reihe an diesen Theil meines Werkes kommt. Indessen bin ich schon öfters im Fall gewesen, den General Moreau anzuführen, als eines der Häupter des Systems der weitläufigen Manövers, der excentrischen Operationen und der langen in einen Cordon aufgelösten Linien. Es geschah dieß zu wiederholtenmalen deswegen, weil die beiden vornehmsten Feldzüge (1796 und 1800). dieses Generals, die täglich sehr gepriesen werden, auf demselben Kriegsschauplatz, wie der

Feldzug von 1809, auf den beiden Donau-Ufern oberhalb Regensburg statt gefunden haben. Darum kann ich eine weitere Entwicklung des bereits Gesagten nicht wohl auf eine noch entfernte Zeit verschieben, sonst könnte man meine Aeußerungen, die indessen doch nur die militärischen Theorien betreffen, einem persönlichen Groll gegen diesen General, oder dem patriotischen Unmuth über sein Betragen zuschreiben; sonach werde ich hier einige unumgänglich nothwendige Bemerkungen mittheilen, und das Benehmen der beiden Armeen flüchtig mit einander vergleichen.

Als ich den Boden, auf welchem in den Jahren 1796. und 1800. gefochten worden, untersuchte und meine Forschungen auf den ganzen Kriegs-Schauplatz vom Adriatischen Meer bis an den Thüringer Wald, auf welchem die drei französischen Armeen zusammenwirken und sich unterstützen sollten, ausdehnte, und das Nez, der vornehmsten Manövers auf denselben auftrug, bin ich in Beziehung auf das Benehmen des Generals Moreau in diesen beiden Epochen auf Ansichten gekommen, die mich lebhaft ergriffen haben. Mein Bestreben war, den Geist dieses Kriegs, die Beweggründe und das Ergebniß der großen Operationen und jeder einzelnen Bewegung richtig aufzufassen. Dieser Gang war mir vorgezeichnet, wenn ich die Dinge aus einem etwas höhern Standpunkt und in ihrem Zusammenhang überschauen wollte. So habe ich es mit allen Feldzügen gemacht, ehe ich das Detail derselben vornahm. Je mehr mir das Resultat meiner Forschungen über die Feldzüge von 1796 und 1800 aufgefallen ist, desto begieriger habe ich jedes Licht aufgesucht das mir leuchten könnte. Darum habe ich auch noch andere Augen zu Rath gezogen und meine Ansichten einigen den angesehensten und mit der neuesten Kriegsgeschichte vertrautesten Kriegsmännern mitgetheilt. Diese haben darin Zusam-

menstellungen und Induktionen eekannt, die ein sonderbares Licht auf die Ereignisse und auf die handelnden Personen werfen. Es scheint, daß an die militärischen Beweggründe der Operationen, die oft schwach und dunkel sind, andere weit mächtigere Rücksichten sich anschließen, die sich mit jedem Tage deutlicher darstellen.

Wenn solche Schlußfolgen auch nicht einen vollständigen Beweis herstellen, so führen sie doch auf Wahrscheinlichkeiten, die der militärische Geschichtschreiber nicht unbeachtet lassen darf, da die Thatsachen es sind, die den Theorien seiner Kunst zur Grundlage dienen.

Wenn ein Staat von Revolutionen zerrüttet, und von Partheyen zerrissen wird, so fällt es immer schwer, die Ursachen der Begebenheiten bis an ihre Quellen zu verfolgen und die geheimen Motive von den öffentlichen und angeblichen gehörig zu unterscheiden. Es legt sich ein Dunkel selbst über die öffentlichsten Handlungen, die, wie im Kriege, im Angesicht der ganzen Welt geschehen. Die Resultate sind bekannt, aber die Motive entziehen sich oft jedem Blicke. Die größte Schwierigkeit aber ist wohl diese, genau den Augenblick auszumitteln, wo gewisse Männer von einer Parthei zur andern übergetreten sind. In Beziehung auf schwache und unentschlossene Charaktere wird diese Schwierigkeit immer mehr gesteigert. Gleicherweise finden sich jedoch zuweilen einige besondere Umstände oder auch Bekenntnisse, die dem Geschichtsforscher auf die Spur helfen. Was im Jahre 1804 noch problematisch war, ist es seit den Jahren 1812 und 1813 nicht ferner mehr. Heutzutage wird von Niemand mehr bezweifelt, daß Pichegrü und Moreau der königlichen Sache zugethan waren. Ausserordentliche Ehrenbezeugungen sind ihrem Andenken und ihren Familien be-

willigt, Bildsäulen und Denkmale sind errichtet, Denkmünzen sind geschlagen worden. Die Sache ist gewiß, es handelt sich nur um die Bestimmung der Zeit, in welcher sie aus dem Dienste der Republik in denjenigen der Legitimität übergegangen sind. Nach der Versicherung von Montgalliard, *) nach den Aktenstücken, die er anführt, nach andern mehr oder weniger glaubwürdigen Urkunden hätte Moreau schon im Anfang von 1796 die Sache der Republik aufgegeben, und sich mit dem Erzherzog Carl in ein geheimes Verhältniß gesetzt. Wenn dies Grund hat, warum sollten die Operationen der beiderseitigen Heere nicht dadurch modifizirt worden seyn?

Die Freunde Moreaus sollten sich beeilen, den Schleier zu lüften, der mit jedem Tage dünner wird; sie sollten laut die Zeit angeben, wo dieser General in den Dienst seines Souverains zurückgetreten ist, der sich dafür so dankbar bezeugt hat; sie dürfen sichs ja jezt zur Ehre rechnen, der königlichen Sache früher als Andere gedient zu haben; der Feldherrn Ruhm Moreaus würde dadurch nur gewinnen, denn es ist zu glauben, daß er bei den Talenten, die man ihm zuschreibt, in militärischer Hinsicht sich ganz anders benommen haben würde; wenn er nicht

---

*) Man sehe: die geheimen Memoiren von Montgalliard S. 73, 99, 103. u. s. w. ferner S. 118, 125. — die Schrift über Pichégue von ebendemselben, S. 76. 79. 88. auch von Montvéran B. IV. S. 35. Note 160. u. s. w. — endlich den Feldzug des Condeéschen Corps, B. II. S. 93. 111. 187. — General Jouini drückt sich über Pichegru mit Klarheit und Bestimmtheit aus B. VII. S. 63. und 278. Was Moreau betrifft, so sieht man, daß Jomini da wo er die Fehler dieses Generals im Feldzuge von 1796, zur Sprache bringt, durch besondere Rücksichten, veranlaßt wird, die Motive dieser Fehler mit Stillschweigen zu übergehen.

im Einverständniß mit dem feindlichen Lager hätte handeln müssen. Im übrigen ist es nicht zu tadeln, wenn eine gewisse Schaam Moreau's Anhänger noch zurückhält; es ist dadurch bewiesen, wie hoch unser Jahrhundert über denjenigen steht, wo die Menschen mit so viel Leichtsinn und Frechheit die Partheien wechselten, öffentlich ihre Bedingungen machten und ihren Handel abschloßen. Aber es ist die Pflicht des Geschichtschreibers, den Einfluß anzudeuten, welchen die besondern Ansichten und Entwürfe des Generals Moreau auf seine Kriegs-Operationen gehabt haben mögen. Denkende Kriegsmänner, besonders junge Offiziere, müssen vor den Irrthümern bewahrt werden, in die sie verfallen würden, wenn sie ein strategisches System zum Muster nehmen wollten, das so laut gepriesen wird, zu dem sich aber Moreau vielleicht nicht einmal bekannt, dessen er sich nur bedient hat, um gewisse politische Absichten zu verschleiern. Dieser General mußte wahrscheinlich manches thun, nur um die Hizköpfe und die Ehrgeizigen zu beschwichtigen, die seinen Planen vorgreifen, oder störend darauf hätten einwirken mögen.

Uebrigens ist die Geschichte voll von Beispielen dieser Art, wo commandirende Generale im Einverständniß mit dem Feinde waren. Eines der auffallendsten, um uns nicht auf unsere eigene frühere und neuere Geschichte zu berufen, ist dasjenige, das Viktor Amadeus gegeben hat. Dieser Herzog von Savoyen, ein sehr wandelbarer Mann, Generalissimus der spanisch-französischen Armee, im Jahr 1701, der Vorfechter seiner beiden Schwiegersöhne des Herzogs von Burgund und des Königs Philipps V. zeigte in der Schlacht von Chiari die glänzendste Tapferkeit; seine Kleider wurden ihm von Kugeln durchlöchert, und doch war er in völligem Einverständniß mit dem Prinzen Eugen, dem Kaiserlichen General. Wenige Tage

nach der Schlacht ließen die französischen Generale die piemontesischen Truppen, die Viktor Amadeus bei sich hatte entwaffnen, der Herzog flüchtete sich in die Festung Turiu und erklärte sich gegen seine Schwiegersöhne.

Hier sey für jetzt einzig von den Kriegs-Operationen und den strategischen Ansichten Moreau's die Rede, wir begnügen uns die Thatsachen und die Epochen anzuführen, die ein jeder wie ihm gut dünkt, beurtheilen mag.

Auf den beiden Donauufern zwischen der Isar und dem Lech, auf demselben Boden, wo, wie wir so eben gesehen haben, Napoleon mit so reissender Schnelligkeit zu manövriren und die herrlichsten voraus verkündeten Siege zu erfechten wußte, hatte Moreau den Krieg nach einem ganz andern System geführt. Im Jahr 1796, nach einem zweimonatlichen Verweilen am Rhein, um seinen Uebergang über diesen Fluß vorzubereiten, braucht Moreau sieben und vierzig Tage, um ungefähr eben so viele Stunden Wegs zurückzulegen und nach Neresheim zu kommen. Von dort geht er nach einem glücklichen aber fruchtlosen Gefechte in Zeit von acht bis zehen Tagen, etwa eben so viel Stunden weiter, an die Schmutter vor, in einer Richtung, die derjenigen entgegengesetzt ist, die er einschlagen mußte, wenn er im Einklang mit Jourdan wirken wollte. Moreau bleibt beinahe einen ganzen Monat vor Latour stehen, dessen zerstückeltes Heer nicht halb so stark ist als das seinige. Während dieser Zeit läßt der Erzherzog — als ob er mit Moreau einverstanden wäre — Wien, das nur 80 Stunden entfernt und von Bonaparte nach dem Sieg von Castiglione über Tyrol her bedroht ist, ohne Deckung; er wirft sich auf Jourdan und verfolgt ihn bis an die Sieg, die sich weit unten in den Rhein ergießt. Moreau bleibt unterdessen

ganz ruhig an der Abens stehen; er beginnt seinen Rückzug zur rechten Zeit, ohne Besorgniß für seinen Rückzug wie für seinen Aufenthalt, während der Erzherzog sich in dem entgegengesetzten Winkelpunkt des gleichseitigen Dreiecks befindet, in welchem Limburg an der Lahn, Hüningen am Rhein, und Pfaffenhofen, das französische Hauptquartier liegen. Wir werden zu seiner Zeit diesen so hoch gepriesenen Rückzug in seinen Details kennen lernen.

Im Winter von 1796. schlägt man sich zunächst dem Rheinufer, und begnügt sich 2 Brückenköpfe schwach zu vertheidigen, die man zum Behuf vorwärts zielender Manövers hätte benutzen sollen. Der von Hüningen wird beinahe freiwillig, ohne vorläufigen Angriff, in dem Augenblick wo der Erzherzog nach Italien abgeht, drei Tage nach dem Fall von Mantua verlassen, der zwei und zwanzig Tage vorher bei Rivoli war entschieden worden. Der Rest des Winters wird auf dem linken Rheinufer zugebracht. Dieser Strom wird erst einige Tage nach dem Waffenstillstand von Leoben *) überschritten.

Im Mai von 1800. sehen wir Moreau, der bei dem Rheinübergang etwas seltsam manövrirt hatte, in Biberach; sein alter Freund Pichégru ist gewiß nicht umsonst wie Villot, **) in Italien, im österreichischen Haupi-

---

*) Man sehe den Schluß des Schreibens von Bonaparte an das Direktorium vom 16. April 1797. in dem bekannten Werke: Correspondance inédite. B. II. S. 560.

**) Ueber General Moreau und seine lezten Augenblicke von Paul von Snirine in S. 96. — Feldzug von Condé B. III. S. 4. die Generale Pichégru und Villot am 18ten Fruktidor wegen ihres Royalismus deportirt, waren aus der Guyana nach England zurückgekehrt, wo sie von der brittischen Regierung zu mehreren Sendungen gebraucht wurden.

Quartier. Hierauf wird Kray's Stellung bei Ulm von Moreau acht und dreißig Tage lang betastet und sondirt, die unbedeutende Affaire von Höchstätt findet erst statt, nachdem die Nachricht von dem glänzenden Siege von Marengo, oder von dem ersten Gelingen dieses denkwürdigen — in fünf und zwanzig Tagen beendigten — Feldzugs eingegangen seyn mochte.

Zu Ende desselben Jahres beeilt sich Moreau gleich von Anbeginn der Operationen an, weit mehr, als gewöhnlich: kaum von Paris zurückgekommen schlägt er die Schlacht von Hohenlinden; aber trotz des ungehofften Erfolgs, trotz der gemessensten Befehle, seine Vortheile zu verfolgen, hält dieser General den vierten Nivose (28. December) schon wieder inne! Kaum hat Erzherzog Carl das Commando der österreichischen Armee übernommen, so schließt Moreau den Waffenstillstand von Steyer ab.

Das sind die vornehmsten Thatsachen; auf die Motive und die Details werden wir später zurückkommen und auch die Theorien erörtern, indem wir den ganzen Krieg auf seinen drei Operations-Theatern am Nieder- und Ober-Rhein und in Italien umfassen. Die Geschichte des Feldzugs einer untergeordneten Armee ist denn doch immer unrichtig und unvollständig, wenn sie die allgemeinen Verhältniße wodurch derselbe sich an die Operationen der andern Armeen anschließt, und in die verschiedenen Zweige des allgemeinen Plans eingreift, unbeachtet läßt. Eine Ausnahme machen nur die geschichtlichen Darstellungen, die sich auf einen besondern und selbstständigen Zweck beziehen.

Zweite Note.

Zum neunten Capitel. Seite 199.

Ueber die Befestigung von Paris.

Im sechsten Kapitel des ersten Bandes ist da, wo wir eine Uebersicht des Kriegs-Schauplazes von 1809 gegeben haben, die Lage von Paris in Beziehung auf die französische Grenze und die Nachbar-Staaten, im Allgemeinen bereits gewürdigt. Wir werden uns hier nicht ausführlicher darauf einlassen und die militärische Lage von Paris nicht in ihrem ganzen Detail angeben, weil wichtige Rücksichten eine umständliche Erörterung nicht wohl gestatten.

Im neunten Kapitel des zweiten Bandes ist die militärische und politische Bedeutung der Hauptstädte, die Meinung Napoleons, Vaubans, *) und unserer ersten Ingenieurs über die Befestigung von Paris gleichfalls zur

*) Vauban will nicht nur eine zusammenhängende Befestigung, sondern er verlangt auch noch vorwärts derjenigen, die zu seiner Zeit bestanden hat, eine zweite mit halben Monden, Contregarden ꝛc. wodurch die Kosten verdoppelt werden.

Sprache gekommen. Dieser Gedanke ist in meinen Augen so wesentlich und dringend, ich wünsche gar sehr, meine Mitbürger aus Liebe zum Vaterland mit demselben zu befreunden, und darum soll hier etwas ausführlicher davon gehandelt und nichts versäumt werden, was die Leser zur Bejahung der Frage bestimmen kann. Ich werde dieser Note einige Berechnungen beifügen, aus welchen die Möglichkeit und leichte Ausführbarkeit der Sache sich ergeben wird. Diese Berechnungen werden dem Baron Haxo, General-Lieutenant vom Genie-Corps zugeschrieben, einem Manne, dessen Namen schon in der Armee und in ganz Frankreich als eine Autorität gilt, und der sich für die Befestigung von Paris mittelst einer zusammenhängenden Linie erklärt hat.

Ueber den Stand der Frage muß ich mir einige vorläufige Bemerkungen erlauben. Es ist hier nicht die Rede von Gefahren, die ein gewöhnlicher Krieg über Frankreich bringen könnte; man muß annehmen, daß wenn der Feind seine Kriegsmittel gegen Frankreich auch verdoppeln könnte, die Franzosen bei den Gefahren und dem Unglück, die ihrem Vaterlande drohen, zusammenstehend, dasselbe mit Erfolg vertheidigen und die fremden Heere an den Grenzen festhalten würden. Der Fall einer allgemeinen Invasion, und folglich der Vertheidigung gegen ein Bündniß sehr überlegener Feinde, soll dagegen hier erwogen werden, und für diesen Fall bedarf die Hauptstadt Frankreichs insbesondere einer schüzenden Anstalt.

Man wende nicht ein, daß eine Coalition jezt nicht mehr zu befürchten sey. Eine solche hat mehr als einmal gegen Ludwig XIV. statt gefunden; eine Coalition hat gegen alle aufeinander gefolgten Regierungen des neuen Frankreichs 25 Jahre lang bestanden. So lange es bei

uns etwas zu holen gibt, werden sich dergleichen Bündnisse erneuern. Wir wollen hier keine politischen Betrachtungen über die unmäßige Vergrößerung der Haupt-Mächte anstellen; wir wollen absehen von der Schwächung der alt französischen Grenze, von den Lücken, die der Vertrag von 1815 darin angebracht hat, von der Wahrscheinlichkeit der Kriege, die durch den Tod der Machthaber und ihrer Minister, und selbst durch die Befestigung der Grundsäze der heiligen Allianz entstehen könnten; wir berufen uns nur auf diejenigen, die mit der Geschichte vertraut sind. Diese wissen wohl, daß es in Europa niemals eine bleibende Politik gegeben hat, daß ein langwieriger Krieg in diesem Welttheil eben so oft vorkommt, als ein anhaltender Friede.

Ist nun die Befestigung von Paris das geeignete Mittel, um Frankreichs Wehrhaftigkeit für den Fall eines ausserordentlichen Krieges mit überlegenen Feinden bis auf den rechten Punkt zu steigern, so ist davon in gewöhnlichen Fällen um so gewisser die größte Wirkung zu erwarten. Wir werden dann keine Blöße mehr geben, und diese Maßregel genügt vielleicht, um diejenigen, die gerne mit uns anbinden möchten, zur Besinnung zu bringen, und die Geisel des Kriegs von unserem Lande und dem westlichen Europa entfernt zu halten.

Ich glaube also etwas nützliches *) zu thun, wenn ich eine Frage abhandle, welche die Aufmerksamkeit der

---

*) Hr. General-Lieutenant Graf Dumas hat in seinem Abriß des Feldzugs von 1805 die interessante Frage von der Vertheidigung und Befestigung der Hauptstädte bereits abgehandelt, aber seine Meinung nicht bestimmt ausgedrückt; Er scheint sich zu dem System abgesonderter und weit vorgeschobener Werke hinzuneigen, er bemerkt aber, daß dieser Gegenstand in einer der Noten seines Werkes weiter ausgeführt werden wird.

Bewohner von Paris und aller Franzosen allerdings in Anspruch nimmt. Es scheint mir zweckmäßig, die öffentliche Meinung über dieses Project eher, als über irgend ein anderes aufzuklären. Da die Nation in Kriegs-Zeiten die Besazung der Hauptstadt bilden muß, so muß sie für diese Maßregel gewonnen werden, weil sie sich sonst entweder gar nicht, oder doch nur schlecht vertheidigen würde; sie muß mit einem solchen Gedanken schon längst vertraut geworden seyn. Auch ist nöthig, daß die Verwaltungs-Behörde ein so gewaltiges Unternehmen gehörig vorbereite und einleite, damit, wenn es zur Ausführung kommt, die Privat-Interessen möglichst geschont werden *).

Wer möchte in Beziehung auf die Sicherheit des Staats über den großen Umfang von Paris, der in politischer und materieller Hinsicht sich täglich noch erweitert, nicht erschrecken? Man fragt sich, ob nicht ganz Frankreich darin aufgehen soll, und ob wohl der Staat, die Moral, die Freiheit, die öffentlichen Bürgschaften, und selbst die Kraft der Regierung viel dabei gewinnen dürften? in den sechs und dreißig lezten Jahren hat Paris nur allzuoft das Schicksal von Frankreich entschieden. Was wird es erst werden, wenn einmal die ganze Bevölkerung, alles Böse und alles Geld des Königreichs dort beisammen sind? Diese Frage umfaßt fürwahr die höchsten Interessen des Staates. Das Einheits-Streben der verschiedenen während der Revolution auf einander gefolgten Regierungen hat Alles nach der Hauptstadt gezogen, und

---

*) Mit den gewöhnlichen Mitteln ließe sich die zusammenhängende Einfassung in Zeit von fünf Jahren, mit außerordentlichen Mitteln aber etwa in Zeit von drey Jahren herstellen. Doch könnte dieselbe nach dieser Zeit, wenn sie auch nicht ganz vollendet wäre, schon zur Vertheidigung benuzt werden.

dort zusammengehäuft; Das Ministerium hat das politische Frankreich dort ohne Unterlaß zu concentriren gesucht, und das ist ihm in der neuesten Zeit fast ganz gelungen. Paris ist im Jahr 1824 bei weitem nicht dasselbe wie im Jahr 1789; es ist insbesondere nicht mehr das Paris Ludwigs XIV. oder Ludwigs XV. Zu jener Zeit rangen die Provinzen und die Körperschaften noch mit der Hauptstadt und der obersten Verwaltungs-Behörde, heutzutage sind sie diesen unterthänig. In früheren Zeiten wären Frankreich nach der Eroberung von Paris noch immer die Hauptstädte seiner Provinzen, die Verwaltungs-Behörden und die Magistratur derselben geblieben. Nach der Einnahme von Wien, von Madrid und Moskau blieben unsern Feinden die Hauptstädte der Königreiche, aus denen die österreichische und spanische Monarchie bestehen; die Russen hatten noch ihr St. Petersburg. Aber was würde jezt übrig bleiben, wenn Paris einmal vom Feinde genommen wäre? Wer immer über Frankreich herrschen mag, sollte diesen hochwichtigen Gegenstand recht ernstlich bedenken. In dieser Hinsicht allein halte ich die Aufhebung des Provinzial-Systems für ein großes Uebel. Mit großen volksthümlich eingerichteten Landes-Bezirken wären zugleich für die Landes-Vertheidigung secundäre Centralpunkte gegeben; wo es an diesen fehlt, da gibt es nur ein wanderndes Heer und eine wandernde Regierung, denn unsere sogenannte Militär-Gebiete, an und für sich übel ausgedacht, und in defensiver Hinsicht ohne Bedeutung, kommen ganz nicht in Anschlag.

Man wolle doch Paris nicht mit London vergleichen; es ist dies überall nicht zuläßig und in Beziehung auf die vorliegende Frage würde das Resultat ganz zum Nachtheil Frankreichs ausfallen. England, eine Insel, ist ganz

ausser dem Bereich einer Invasion; über den Canal wird niemand sezen, weil es in den Jahren 1804 und 1805 nicht geschehen ist. Die englische Seemacht kann es noch lange mit ganz Europa aufnehmen. Die englische Staats-Verfassung, täglich verlezt, aber fest begründet, und tief gewurzelt, besteht seit Jahrhunderten, gestüzt durch Institutionen und einen entschiedenen Volks-Sinn. Wegen dieser vortheilhaften Stellung beschränkt sich die verderbliche Wirkung der ungeheuer anschwellenden Bevölkerung Londons zunächst auf die öffentlichen und häuslichen Sitten.

Im Fall es nöthig wäre, die im Text gegebenen historischen Erläuterungen noch etwas ausführlicher zu entwickeln, könnte die Geschichte von Wien mehrere Beyspiele liefern. Bis zum Jahr 1805 ist Wien hinter seinen Wällen unversehrt geblieben; sie waren in den Jahren 1529 und 1683 sein Schild gegen die Barbarei der Türken. Im Jahr 1809 ist der kurze Widerstand derselben der österreichischen Monarchie ungemein nüzlich geworden. Im Besitz von Wien läßt Napoleon zur Sicherung seiner Haupt-Depots die Wälle in Stand sezen und auch nach innen zu einige Punkte befestigen, um die Bevölkerung im Zaum zu halten. Bei seinem Abzug von Wien läßt er die Hauptwerke sprengen, um sie in einem folgenden Kriege nicht wieder zu finden.

Wie die Behauptung der Hauptstädte auf das Schicksal der Staaten einwirke, hat man auch an dem denkwürdigen Beispiel von Lissabon gesehen. Die ungemein vortheilhafte Lage benuzend, deckten die Engländer im Jahr 1810 diese Stadt durch eine dreifache Reihe von Verschanzungen, die sich einerseits an den Ocean, andererseits an den Tajo anlehnten, der wie ein Binnen-Meer aussieht und selbst so genannt wird. Diese Linien,

furchtbar durch die Beschaffenheit des Bodens, der sich in Felsenwänden erhebt, und mit einer zahlreichen Artillerie bewaffnet, waren aber so ausgedehnt, daß die englisch-portugiesische Armee an regulären Truppen 80,000*) Mann stark, mit einer noch weit größeren Zahl von Milizen zu deren Besezung verwendet werden mußte. Indessen hat die Behauptung von Lissabon unsere Niederlassung in Portugal verhindert, Spanien und selbst die Sache der Coalition gerettet; denn die Beendigung des Krieges auf der Halb-Insel und dann der Abschluß eines wahrscheinlich dauerhaften Friedens, war durch den Fall von Lissa-

---

*) Massena wenn gleich im Besiz des Landes, konnte diesen Linien nicht das mindeste anhaben, weil er nicht 35,000 Mann unter dem Gewehr hätte, allein Wellington der an englischen Truppen auch nicht stärker war, hätte sich ohne diese Linien nicht behaupten können und wäre genöthigt gewesen, sich wieder einzuschiffen. Hätte Massena nur 10,000 Mann mehr gehabt, um sich daraus eine Reserve zu bilden, so bin ich versichert, daß er diese Linien mit einiger Hoffnung des Gelingens hätte angreifen können. Wir können nicht umhin auf einen sonderbaren höchst merkwürdigen Umstand aufmerksam zu machen: nie ist ein solches Mißverhältniß zwischen den Streitkräften des Angreifenden und denen des Vertheidigers gesehen worden. Nur ein Massena konnte sich so weit von seinen Basen und seinen Reserven entfernen, und bis Lissabon vorwagen. Nur er konnte sechs Monate in einer solchen Stellung aushalten, ohne zu verhungern, und sein kleines dem Untergang geweihtes Heer unversehrt zurückführen. Auch mußte er es mit einem Feinde zu thun haben der dem unglücklichen Lande fremd war, das von seinen Vertheidigern so grausam verwüstet ward. Um sich einen richtigen Begriff von diesem so schrecklich entstellten Feldzuge zu machen kann man eine von mir verfaßte, am Ende des 21ten Bandes der Victoires et conquétes befindliche Notiz lesen.

von bedingt. Haben nun die Engländer mit bloßen Feldverschanzungen so große Vortheile erreicht, was hätten sie nicht geleistet mittelst einer bleibenden, auf den Höhen die Lissabon und den Tajo beherrschen, angelegten Festungslinie! Es ist zu bemerken, daß die vorderste Linie mehr als 24,000. Toisen im Umfang hatte; rechnet man hiezu noch die Verschanzungen von Almeida auf dem linken Ufer des Tajo, so hat man das doppelte der Einfassung, deren Paris bedarf. Paris muß also befestiget werden, das ist die allgemeine Meinung der Kriegsverständigen. Wollte Jemand die große Wichtigkeit und die äußerste Dringlichkeit dieser Masregel noch in Zweifel ziehen, so möchte ich ihn ersuchen, zwei Vertheidigungs- und Angriffs-Systeme des französischen Gebiets zu entwerfen und zwar in der doppelten Voraussetzung der befestigten und der nicht befestigten Hauptstadt. Läßt man die zweite Hypothese gelten, so wird er einsehen, daß — da nach den Regeln der Kriegskunst sowohl, als nach der Geschichte, der gesammte Angriff in der Strecke von Dünkirchen bis Basel und selbst bis Genf, seine Richtung nach der Hauptstadt nimmt, die Defensiv-Armeen in den Fall kommen können, sofort die Grenze und das ganze Binnenland zu verlassen, um sich bei Paris zu concentriren und die Rettung dieses Hauptpunkts durch das Wagstück einer einzigen und letzten Schlacht zu versuchen. Solchergestalt würde ganz Frankreich um eines einzigen Punktes willen Preis gegeben, und das Schicksal des Staates hängt in letzter Instanz nothwendig von den Wechselfällen eines Manövers oder einer Schlacht ab. — Wenn dagegen nach der ersten Hypothese Paris auch nur für wenige Tage gesichert ist, so können die verschiedenen Defensiv-Armeen die Grenz-Lande Schritt für Schritt vertheidigen, nach verschiedenen Richtungen ungehindert manövriren, auf einem beliebigen Punkte der

rückwärtigen Vertheidigungs-Linie, oder auch in einem Central-Punkte der inneren Vertheidigung sich vereinigen; sie können mancherlei Versuche, viele Bewegungen und mehrere Gefechte wagen, ohne darum das Schikſal des Staates aufs Spiel zu ſetzen. Unter den Kanonen der Hauptſtadt bleibt ihnen immer noch eine letzte Zuflucht und jede Art von Hülfsquellen. Dadurch erweitert ſich das Feld der Combinationen, das ſtrategiſche Schachbrett iſt frei und die Defenſiv-Armee mag eine längere oder kürzere Zeit in der Entfernung wirken, ohne ſich um die Hauptſtadt zu bekümmern.

Paris iſt nicht nur der Mittelpunkt der Staatsverwaltung, der Reichthümer, des Handels, und aller Elemente der Macht, es iſt auch noch überdiß der Schlüſſel, der Drehpunkt und der linke Flügelpunkt aller Vertheidigungs-Linien in dem Becken der Seine. Es iſt der Brennpunkt, der Knoten aller Communicationen des Königreichs und darum der am meiſten ſtrategiſche Punkt des ganzen Staatsgebietes . . . . . durch die Einnahme von Paris wird ganz Frankreich gefaßt; der Feind umgeht alle Vertheidigungslinien, die ſich ihm entgegenſtellen . . . . die Wichtigkeit von Paris iſt ſo groß, daß das Loos des Königreichs durch deſſen Befeſtigung geſichert, durch deſſen Preisgebung dagegen gefährdet wird. Demnach muß vor Allem an die Befeſtigung von Paris gedacht und darauf unſer erſter wie unſer letzter Thaler verwendet werden, bis ſie zu Stande gekommen iſt. Man kann ſogar mit Grund behaupten, daß durch die Befeſtigung von Paris und von Lyon die Vertheidigung von Frankreich hinlänglich begründet wäre.

Aus der Nothwendigkeit, die Hauptſtadt zu befeſtigen ergiebt ſich wohl auch diejenige, ihr auch den Haupt-Vor-

theil zu verschaffen, welchen die Befestigung gewähren kann, den Vortheil nemlich, sich mit der kleinsten Garnison — man mag nun die Anzahl oder die Beschaffenheit der Truppen in Berechnung ziehen — gegen einen überlegenen Feind vertheidigen zu können. Denn es ist klar, daß Frankreich in einem solchen Fall mit seinen Linien-Truppen soviel wie möglich geizen müßte, während der Coalition überwiegende Truppenmassen zu Gebote stehen würden.

Folgendes sind — wie ich glaube — die Bedingungen die bei der Befestigung von Paris zu erfüllen seyn möchten:

1.) Für Paris muß ein anderes Befestigungs-System gewählt werden, als für irgend einen andern Platz, der allen weitläufigen Details einer regelmäßigen Blagerung ausgesetzt ist.

2.) Die Vertheidigung muß mit einer dem Umfang der Stadt und dem Befestigungs-System angemessenen Besatzung geschehen können, und nicht eine ganze Armee erfordern; wegen der Stärke der Festungswerke müssen die Linien-Truppen, deren man anderswo so sehr bedarf, so wenig wie möglich zum Besatzungsdienst verwendet, dazu aber ein Theil der unermeßlichen Bevölkerung in Anspruch genommen werden;

3.) Die Wälle müssen so weit vorwärts gelegt werden, als nöthig ist, damit der innere Raum von einem Bombardement nichts zu befürchten habe;

4.) Die Stadt muß von den Festungswerken nichts für sich zu besorgen haben; diese sollen nur nach außen gerichtet seyn, gegen innen aber nichts vermögen.

Die lezte dieser Forderungen ist zwar politischer Art, aber darum der Frage doch nicht fremd. Wenn man um den öffentlichen Freiheiten Abbruch zu thun, den Sitz der repräsentativen Regierung mit Zwing-Burgen umgeben wollte, so würde ganz Frankreich sich gagegen sträuben, und es würden keine freiwilligen Vertheidiger sich anbieten. Wenn wir uns aber auch nur auf den rein militärischen Theil der Frage beschränken, wenn wir annehmen, irgend ein Feind, der nach Paris kommt, finde dort eine gewisse Anzahl Citadellen, die seinem zahlreichen Geschütz nicht lange widerstehen mögen, so kann er diese so volkreiche Stadt blos mit Geschütz und einigen hundert Mann im Zaum halten. Die Invasions-Armee würde die Beute, die sie uns abgenommen hat, dort in Verwahrung bringen. Wenn endlich am Tage der Erlösung die französische Armee herbeikäme, um den Feind aus der Hauptstadt zu vertreiben, so würde sie diese Citadellen belagern müssen, und der Feind könnte wieder Zeit finden, Verstärkungen an sich zu ziehen . . . .

Was ist hier, wie bei der Befestigung aller Haupt-Punkte der eigentliche Zweck? Man muß vor allen Dingen den Defensiv-Armeen völlige Freiheit in ihren ersten Manövers verschaffen, ohne dieselben durch Garnisonen allzusehr zu schwächen; man muß sich sodann in Stand sezen, die Hülfe der bewaffneten Nation abwarten zu können; darum soll Paris nicht eben gegen alle Künste einer regelmäßigen Belagerung gesichert, sondern nur im Stande seyn, mit einer durch National-Garden verstärkten Besazung einem gewaltsamen Angriff, einem Handstreich zu widerstehen; man muß diejenigen, die in dem Platze sind, ermuthigen, und dem Feinde die Hoffnung des leichten Gelingens benehmen, so daß jeder einzelne Mann, der ein Gewehr oder eine Kanone abzufeuern versteht, hinter

der Brustwehr ruhig dies Geschäft treibe. Wenn man zu den Sinnen spricht, die Einbildungskraft des großen Haufens in Anspruch nimmt, so werden auch die weniger Beherzten und Geschickten ermuthiget werden, durch einen hohen Wall, einen tiefen — zum Theil mit Wasser angefüllten — Graben, besonders aber durch die Vorrichtung einer zwar einfachen aber überall gleich starken Festungslinie; denn wenn lezteres nicht der Fall wäre, so würde bald Jedermann die Entdeckung machen, daß neben den starken Stellen sich auch schwache befinden.

Es ist alles geschehen, wenn Paris unter dem Schutze einer starken Reserve-Division guter Truppen, freiwilliger Schützen und seiner National-Garde dem Feinde künftig seine Thore verschließen, den Eingang verweigern kann.

Von diesen Bedingungen ausgehend, kann man Paris auf mehr, als eine Art befestigen, das heißt: entweder nach dem System einer einzigen zusammenhängenden regelmäßigen Festungslinie, oder aber, nach dem System einzelner mehr oder weniger vorgeschobener Werke von verschiedener Gestalt.

Das erste System ist kürzlich dieses: ein einziger einfach bastionirter Wall, diese große Stadt umschließend, würde 79 Festungs-Fronten oder Polygon-Seiten haben, eine Strecke von 15,000 Toisen einnehmen, und in Allem und Allem 50 *) Millionen Franken kosten; er hätte eine 40 Fuß hohe Futtermauer an der Escarpe, einen

---

*) Der Anschlag ist von einem Meister in der Kunst nach allen Details gemacht worden, und folgt der vorliegenden Note als Anhang.

breiten Graben, Waffenplätze in den eingehenden Winkeln, eine Contrescarpe ohne Futter-Mauer, keine Halbmonde, ganz keine Aussenwerke, ausgenommen an zwei oder drei Stellen. Er würde sich um die Aussenseite der Anhöhen winden, so weit vorgeschoben, daß die Stadt auch von den größten Calibern nicht zu erreichen wäre. Gegen die Stadt selbst könnte dieser Wall mit seinen flachen in der Kehle weit geöffneten Bollwerken, die zum Theil von der Stadtseite her beherrscht sind, nimmermehr gebraucht werden.

Die Punkte, denen diese Einfassungs-Linie folgen müßte, möchten etwa folgende seyn: die Feld-Seite von Bercy, der Schlagbaum von St. Mandé, die Feld-Seite des Kirchhofs von Mont-Louis, der Dörfer Ménil-Montant und Belleville, des Wasserbehälters von La Villette, der Dörfer La Chapelle und Clignaucourt am nördlichen Fuße des Montmartre, und Mousseaux; ferner der Hügel gegenüber der Schlagbäume von Neuilly und Long-Champ, die Mühle zum Schreiber (au clerc); der Pavillon La Muette, die Feldseite von Passi und von Vaugirard, die Mühle von Vaubres, die lezten Häuser von Montrouge, ferner der horizontale Zielpunkt der Sternwarte, die Kronen-Mühle, die Höhen von Maisonblanche, von wo die Linie jenseits von Bercy sich wieder an die Seine anschließt. Sonach würde die Einfassungs-Linie jenseits der Höhen, von denen Paris eingesehen und beherrscht wird, eilf bis zwölfhundert Toisen von den innern Boulevards hinziehen, so daß der Mittelpunkt der Hauptstadt und der größere Theil des schönen Viertels der Straße von Antin gegen die schnell vorübergehenden

Gefahren eines Bombardements *) gesichert wären. Rechnet man 1200 Toisen für die größte Wurfweite der Mörser, die der Feind mit sich schleppen mag, so kann er diese doch nicht näher als etwa 200 Toisen von dem Hauptwall aufstellen, demnach werden seine Bomben die inneren Boulevards noch nicht erreichen.

Der Wall ist erhaben genug und so mit Geschütz versehen, daß er das feindliche Feuer in Schranken halten und selbst zum Schweigen bringen kann; lezteres kann überdieß nur die wenig bevölkerten Theile treffen, was für den Augenblick unverfänglich ist. Die unermeßliche Menge von Dingen, deren man zur Ausführung eines Bombardements bedarf, die Schwierigkeit, die dazu bestimmten Parks wieder fortzuschaffen, alles dies vereinigt sich, um uns die Ueberzeugung zu geben, daß mittelst der vorgeschlagenen Befestigung Paris gegen dergleichen Gefahren gesichert wäre.

Der Wall ist sowohl gegen eine Leitererersteigung, als gegen den Sturm gesichert; um denselben anzuschießen, bedarf man der größten Caliber, eines weitläufigen Laufgraben-Gangs und kunstgerechter Batterien. Man muß ein zahlreiches Geschütz haben, wegen der großen Oeffnung des Polygon-Winkels; da dieser sich der Grenze von 180 Graden nähert, so kann der Angreifende von allen Seiten gefaßt werden; das Uebergewicht des Angriffs über die Vertheidigung geht verlohren und der Ri-

---

*) Ohne die Kosten bedeutend zu vermehren, könnte man leicht auch noch die Stadtviertel südlich der Straßen St. Lazare, Paradis, und St. Maur sicher stellen.

cochet-Schuß, so gefährlich unter den gegebenen Umständen wird beinahe unmöglich. Den Parisern wird dieß bald genug einleuchten und bis zu dem sich immer verzögernden Zeitpunkt, wo der Feind zu feuern beginnt, werden sie willig den Wachdienst auf den Bollwerken verversehen *). Es fehlt sogar nicht an Mitteln, ihnen diese Befestigungs-Anstalt werth zu machen und solche zu verschönern; übrigens ist dieselbe ganz zu ihrem Vortheil entworfen und ihren Meinungen, so wie ihrem Streben durchaus nicht zuwider.

Wie viele Geschüze, wie viele Mannschaft wird man aber brauchen, um diese Wälle zu bewaffnen und zu bewachen? . . . . .

Je nun! ich verlange für jede Bastions-Flanke nur ein einziges mit Kartätschen geladenes Stück, und daran wird es für den ersten Augenblick genug seyn, um den Graben und die Escarpe rein zu halten, so lange bis das bewegliche Geschütz im Galopp heran kömmt. Zu der gewöhnlichen Kriegswache verlange ich für jedes Bastion nur 35 bis 40 Mann von den Linien-Truppen, und davon wird man noch eine Reserve bestreiten können, zur Bewachung der Thore, der Hauptpunkte und derjenigen die besonders bedroht sind. Das sind nun 158 Stücke und

*) In einem belagerten Plaz werden die Vertheidiger durch den Lärm und die Wirkung ihres Geschüzes gar sehr ermuthigt, in den ersten Tagen ist für sie nichts zu fürchten, als etwa das Klein-Gewehr-Feuer, das der Feind auf die Schießscharten richten mag. Sind aber erst die Belagerungs-Batterien zu Stande gekommen, so ändert sich die Sache gar sehr.

etwa 3000 Mann im täglichen Dienst. Rechnet man noch ein Canon auf jede Bastions-Façe, und ein zweites Canon für die Flanken, der am meisten ausgesetzten und solirten Bastions, bei den Thoren und Poternen 2c., so zeigt es sich, daß zur ersten Bewaffnung eines solchen Plazes nicht über vierhundert Stücke nöthig sind. Werden nur noch weitere hundert Stück Festungs-Geschützes mit fünfzig Stücken Feld-Geschützes *) zur Unterstützung der angegriffenen oder bedrohten Punkte in Bereitschaft gehalten, so braucht man noch nicht die Hälfte des Geschüzes und der Bedienungs-Mannschaft, die zur Bewaffnung einer nicht sturmfreien blos aus Feld-Verschanzungen bestehenden Einfassung erforderlich wäre. Damit wäre für die Sicherheit von Paris ganz gut gesorgt, und wenn auch der Feind ernstliche Absichten zeigen sollte, so könnte man diesen begegnen, durch eine Reserve von 12 bis 15,000 Mann aus den Linien-Truppen, und zwar von den Depots oder den Veteranen genommen und bestimmt, mit den Freiwilligen der National-Garde gemeinschaftliche Sache zu machen. Durch die Garnison allein schon ist die erste Vertheidigung von Paris gesichert, diese ist zwar nur passiv und einzig auf den Wall beschränkt; aber der Feind kommt nicht hinein. Bedient man sich

---

*) Das Feldgeschütz könnte auch bis auf 100 Stücke halb aus Zwölf-Pfündern, halb aus Haubizen bestehend gebracht, und in 12 Batterien getheilt werden, die von 1000 zu 1000 Toisen auf dem Wall aufgestellt, in wenigen Minuten auf den bedrohten Punkten ankommen könnten. Eine wohl bespannte Geschüz-Reserve von schweren Calibern im Mittelpunkt der Stadt aufgestellt wäre gleichfalls zweckmäßig. Im Ganzen hätte man alsdann 600 Feuerschlünde, und diese Zahl könnte nach Gefallen noch vermehrt werden.

zugleich der National-Garde, so kann eine active, äußere, und selbst eine glänzende Vertheidigung statt finden; dazu reicht es schon hin, wenn die Division der eigentlichen Truppen durch freiwillige Schützen doppelt so stark gemacht werden kann. Daß Paris in diesem Stück etwas großes leisten könnte, erhellet aus der Berechnung, nach welcher 60,000 unverheurathete Männer im Alter von 25 bis 50 Jahren sich in dieser Stadt befinden.

Man wird vielleicht einwenden, daß die Armee, wenn sie sich in diese Einfassung zurückgezogen hat, in ihren Bewegungen sehr beengt seyn würde. Derselbe Fall tritt aber allemal ein, wenn die Armee sich innerhalb irgend einer Umwallung befindet; in dieser aber weniger als in jeder andern, weil man darin eine große Menge von Thoren und Ausgängen anbringen kann, was bei einem verschanzten Lager nicht wohl angeht. Uebrigens sind die Fälle ausserordentlich selten, wo die Armee genöthigt wäre sich nach Paris zu werfen, oder durch diese Stadt zu ziehen.

Napoleon hat gesagt, daß man bei der Vertheidigung der festen Plätze sich wohl hüten müße, einen Soldaten mit einem wehrhaften Mann zu verwechseln: ein einfaches und tiefgedachtes Wort, das die Geheimnisse und das innerste Wesen des wahren Vertheidigungs-Systems in sich begreift, denn dieses besteht darin, daß man den Bürger wie den Soldaten zu gebrauchen und jeden an seinen Ort zu stellen wisse.

Napoleon erklärt sich für die Befestigung von Paris mittelst einer zusammenhängenden Einfassung, er läßt sich in das Detail ihrer Anlage und ihrer Bewaffnung ein,

und rechnet auf 80 bis 100 Bollwerks-Fronten und bemerkt, daß er nach der denkwürdigen Schlacht von Austerliz mit dem Gedanken umgegangen sey, Paris zu befestigen. Man kann das 9te Buch seiner Memoiren nicht fleißig und aufmerksam genug studiren: es ist ein Handbuch für diejenigen, denen es Ernst ist, sich mit der Vertheidigung des Vaterlandes gegen die dringendsten Gefahren einer Invasion zu beschäftigen.

Das System einer zusammenhängenden mit Bollwerken versehenen Einfassung sichert also die Vertheidigung der Hauptstadt mittelst aller wehrhaften Männer, die beinahe ohne Gefahr zur Rettung ihrer Habe, ihrer Familie, der Ehre und der Freiheit, und selbst des Vaterlandes, dessen Heil in Paris liegen kann, beitragen wollen. Durch dieses System ist übrigens die vorwärtige Vertheidigung der Hauptstadt, durch ein in verschanzten und durch Ueberschwemmungen gedeckten Stellungen, dergleichen ich im Jahr 1815 vorgeschlagen habe — aufgestelltes Armee-Corps keineswegs ausgeschlossen.

Wenn man Paris durch abgesonderte oder detachirte Werke befestigen will, so wählt man dazu verschiedene Forts mit mehreren Bollwerks-Fronten, die eben so viele Citadellen vorstellen, größere oder kleinere Räume zwischen sich lassen, und in der Kehle nothwendig geschlossen seyn müssen. Je nachdem man dieselben auf einem aus dem Mittelpunkt von Paris mit einem größern oder kleinern Halbmesser beschriebenen Umkreise anlegt, wird man ihre Anzahl vermehren oder vermindern und größere oder kleinere Zwischen-Räume zwischen denselben anbringen müssen. Diese Art von Einfassung muß durch Feld-Verschanzungen, in den Zwischen-Räumen angebracht, ergänzt werden.

Es ist hier der Ort nicht, die Gebrechen eines solchen Systems durch Berechnungen und Erörterungen umständlich darzuthun; es genügt, solche im Ganzen zu übersehen. Diese Zwischen-Räume sind wenigstens sehr schwache Stellen, wenn nicht gar völlige Brèchen. Warum nach innen gerichtete Burgen anlegen, während man gewiß sehr gefährliche Oeffnungen läßt? Die Beschaffenheit dieser Werke gestattet nicht, die Bevölkerung von Paris zu ihrer so wie zur Vertheidigung der so schwachen Verschanzungen beizuziehen, die weder nach innen beruhigen, noch nach aussen schrecken können. Zur Besatzung dieser Werke, und zur Vertheidigung dieser Verschanzungen müssen also Linien-Truppen verwendet werden; man bedarf auch noch einer starken Central-Reserve, ohne welche die schwachen Stellen einer solchen Einfassung gar nicht zu behaupten sind. Diese Truppen zu einer bedeutenden Zahl ansteigend, ermangeln dennoch alles festen Bestandes, weil sie sich nicht vereinigen, und die ihnen angewiesenen mehr oder weniger ausgesezten Stellungen nicht verlassen können .... Ein Theil dieser Verschanzungen wird mitten in der Ebene angelegt werden müssen, wenn man anders zur Zeit der Invasion damit fertig wird; denn im Jahre 1815 haben wir gesehen, wie wenig auf dergleichen provisorische Arbeiten zu rechnen ist. Am 3ten July mußten wir bei Montrouge unsere Schlacht-Linie in schiefer Richtung quer über diese kaum aufgeworfenen Verschanzungen aufstellen. Wie wird es nun am Tage der Gefahr aussehen? Wir hätten um Paris herum 6 oder 8 Bastillen, die in Friedenszeiten viel geschadet, viele Gemüther entfremdet haben und im Kriege doch wenig Nuzen bringen würden. Denn zwischen diesen Bastillen gibt es weite Lücken, in die der Feind — sey es mit Massen oder mit Abtheilun-

gen — und mit Haubizen eindringen wird, um die Hauptstadt in Brand zu schießen . . . . .

Dieses System einer gemischten Befestigung scheint mir nicht nur gefährlich, sondern auch zwecklos zu seyn. In der That, wenn eine solche Einfassung nicht durch eine ganze Armee vertheidigt wird, so ist sie allenthalben schwach, und kann nirgends widerstehen. Selbst wenn man über eine Armee verfügen kann, sind diese Verschanzungen ungefähr eben das was die Contravallations-Linien von Arras, von Valenciennes und Turin einst waren. Der Feind, während der Nacht um dieselbe herum manövrirend, wird in irgend einen Zwischen-Raum eindringen, und es kann geschehen, daß er mit den Vertheidigern vermischt, bis in die Stadt gelangt. Man weiß aber, was alsdann auf dem Spiele steht. Die Erfahrung von zwei Jahrhunderten hat die Maxime genugsam bestättigt, nach welcher jede angegriffene Linie auch durchbrochen wird. — Ueberdiß entspricht eine solche Einfassung ihrem Zwecke durchaus nicht. Dieser Zweck ist kein anderer, als Paris mittelst einer starken Truppen-Division und der National-Garde zu vertheidigen und zu behaupten, damit die Defensiv-Armeen zu ihren Manövers freien Spielraum behalten. Diese Armeen würden aber durch das Armee-Corps geschwächt, das man nach Paris entsenden müßte, denn bei der geringsten Besorgniß einer Gefahr müßten diese Armeen entweder sogleich dieser Stadt zu Hülfe eilen, oder wenigstens ungefähr dieselbe Summe von Streitkräften, mit denen der Feind droht, dahin senden. Dadurch geht aber die Einheit und der Nachdruck in den Defensiv-Operationen verlohren, und auf den Gebrauch der so vortheilhaften inneren Operations-Linien muß verzichtet werden.

Endlich scheint mir dieses System noch einen anderen ungemein großen Fehler zu haben: Die Garnisonen der einzelnen Forts sind isolirt und können sich nicht vereinigen, um gemeinschaftlich zu wirken; die Reserve kann nicht abkommen, weil sie die Zwischen-Räume hüten muß. Unter diesen Umständen werden einige Regimenter leichter Truppen die das platte Land durchstreifen und die Schifarth auf den Flüßen hemmen, im Stande seyn die Hauptstadt und die Forts, sammt den vereinzelten Truppen zu blokiren und auszuhungern. Man wird mir vielleicht einwenden, daß derselbe Fall bey einer zusammenhängenden Einfassung nicht minder eintretten könne. Dem ist aber nicht so; denn gegen Cosacken und andere schlechte oder nicht zahlreiche Truppen mag die Hälfte oder ein noch größerer Theil der Reserve ausrücken, und dieselben aus einander treiben. Selbst die ganze Reserve kann einen Feldzug machen, oder vorwärts eine Spitze bilden, indem sie einstweilen und auf kurze Zeit der National-Garde die Vertheidigung jener unzugänglichen Wälle überläßt.

Wollte man die Frage zugleich aus dem ökonomischen oder finanziellen Gesichtspunkte würdigen, so würde sich zeigen, daß der Aufwand nach dem System der abgesonderten Werke an dem sich so manches aussezen läßt, eben so groß wenn nicht größer wäre, als nach dem anderen System, und zwar wegen der Contreskarpen, der Bombenfesten-Gebäude; die in diesen kleinen Forts nicht zu entbehren sind, bey der vorgeschlagenen Einfassung aber unnöthig werden.

Zufolge des Gesagten muß also Paris befestiget, und zwar nach dem System einer zusammenhängenden Einfassungs-

Linie befestiget werden. Wollte man den zweiten Theil dieses Sazes, der wie ich glaube durch den ersten bedingt ist, noch in Zweifel ziehen, so würde ich den Beweis auf dieselbe Weise wie Anfangs führen: man denke sich Paris zuerst nach dem System einer zusammenhängenden Linie, und dann nach dem System der abgesonderten Werke befestigt, und sehe zu wie in beyden Fällen das Vertheidigungs-System von Frankreich sich gestaltet. Da dürfte sich im zweiten Fall eine bedeutende Verminderung der Streitkräfte, und ein so wenig vortheilhaftes strategisches Verhältniß ergeben, daß man gerne wieder auf das erste System zurückkommen, und sich für dasselbe entschließen wird.

Summarisches Verzeichniß der Kosten einer zusammenhängenden Umwallung von Paris; eine Beilage zu dem von General Haxo angefertigten Entwurf.

Die bastionirte Einfassung (in der Beilage gezeichnet) hat 79 Fronten oder Polygon-Seiten jede von 380 Mêtres von einer Bollwerks-Spitze zur anderen oder auf dem äußeren Polygon gemessen (in allem 15,402 Toisen).

Das Mauerband an der Eskarpe würde an jeder Fronte 445 am ganzen Umfang also 35,155 Mêtres messen.

Die Oberfläche des von einer Fronte eingenommenen Terrains würde 80,000 Quadrat-Mètres (8 Hectaren) im ganzen also 632 Hectaren betragen.

Die zu hebende Erdmasse berechnet sich für jede Front auf 162,000 Cubikmèters und für die ganze Einfassung auf 12,798,000 Cubik-Mètres.

Der Abraum (Dèblai) würde bei jeder Fronte 148,500 Cubik-Mètres und auf die ganze Einfassung eine Masse von 11,731,500 Cubik-Mètres betragen.

Da nur die Eskarpe verkleidet, und die Futtermauer 12 Mètres hoch aufgeführt würde, so kämen, wenn man das vom Vauban gebrauchte Profil annimmt auf eine Front 17,600 Cubik-Mètres und auf die ganze Einfassung 1,390,400 Cubik-Toisen an Mauerwerk.

Die Herstellung der besagten Einfassung würde ungefähr fünfzig Millionen Franken kosten, und zwar:

Für die Erdarbeit	13,500,000 Fr.
Für das Mauerwerk an der Eskarpe .	25,000,000 —
Für den Ankauf des in die Befestigung fallenden Bodens 632 Hectaren messend, das Hectar zu 4,000 Fr. gerechnet	2,500,000 —
	41,000,000 Fr.

Transp.	41,000,000 Fr.
Für Entschädigungen an Privaten . .	2,000,000 —
Für die Herstellung von 30 Thoren auf dem ganzen Umfang, und der Wohnungen für die Stadtzöllner . .	3,000,000 —
Für den Bau von Straßen an den neuen Thoren	1,000,000 —
Für zufällige Ausgaben	3,000,000 —
In allem . . .	50,000,000 Fr.

(Ende der Noten zum zweiten Band.)

Belege.

Correspondenz des Kaisers Napoleon mit dem Major-General, den Marschällen und Ober-Commandanten, verschiedene Berichte und andere ungedruckte Aktenstücke.

Belege.

Correspondenz des Kaisers Napoleon mit dem Major-General, den Marschällen und Ober-Comandanten; verschiedene Berichte und andere ungedrukte Aktenstücke.

Instruktions-Punkte für den Major-General.

Paris, am 30. Merz 1809.

Die Oesterreicher haben den Krieg noch nicht erklärt; daß sie angreifen werden, ohne vorher ihren Botschafter zurük zu berufen, ist nicht sehr wahrscheinlich, obschon sie dieses im Jahr 1805. wirklich gethan haben. Allein damals konnte der Kaiser von Oesterreich als deutscher Kaiser unter einem rechtlichen Vorwand in Baiern einrücken, und noch bis zur Ankunft der Russen, in Ulm Unterhandlungen pflegen. Ueberdies war die französische Armee zu jener Zeit noch im Lager von Boulogne, und die Hoffnung die bairische Armee aufzuheben, und den Stuttgarter-Hof zu bestimmen, kann die österreichische Regierung zu einem solchen Schritt bewogen haben. Warum sollte sie aber dermahlen ohne Kriegserklärung angreifen? die französischen Truppen sind bereit und die Oesterreicher wissen wohl daß sie die sächsischen und bairischen Truppen die gerüstet sind, nicht überfallen und aufheben können, zudem würden sie sich der Gefahr eines Krieges mit Rußland aussetzen. Indessen ist ein naher

Krieg mit Oesterreich allerdings vorauszusehen, indem es eine so große Maße vereinigter Truppen nicht lange zu unterhalten im Stande ist. Alles zeigt an, daß bis zum 15ten April die Oesterreichische Armee marsch- und schlagfertig seyn werde, darum müssen wir zu dieser Zeit auch gerüstet seyn, und nach einigen Vorkehrungen werden wir es auch seyn.

Bis zum 15ten April sind 1500 Pferde, 16 Geschütze und 6000 Mann Infanterie von der Garde und meine Pferde in Strasburg.

Den 1ten April wird der Herzog von Auerstädt, seine 20 Infanterie Regimenter zwischen Nürnberg, Bamberg und Baireuth beisammen haben, die Division St. Hilaire wird zwischen Nürnberg und Regensburg stehen.

Von der bairischen Armee ist eine Division zu Straubing, eine zu Landshut, eine zu München.

Am 1ten April wird General Oudinot zwischen Augsburg und Donauwerth 18,000 Mann unter dem Gewehr haben.

Der Herzog von Rivoli steht mit mehr als 25,000 Franzosen bei Ulm.

Das badische Contingent ist zu Pforzheim, das großherzoglichhes sische zu Mergentheim, der Herzog von Rivoli ist aber ermächtigt diese Contingente an sich zu ziehen sobald er glaubt, daß es zum Bruch komme; demnach werde ich in dem Zeitraum vom 1sten bis zum 15ten April drei Armeecorps beisammen haben, die ihre Stellung an der Donau bei Regensburg, oder Ingolstadt oder Donauwerth nehmen werden.

Das Corps des Herzogs von Auerstädt: 15 Infanterie-Regimenter und 7 Reuter-Regimenter, das Corps des Herzogs von Rivoli: . . . Infanterie-Regimenter und vier Reuter-Regimenter.

Die Division St. Hilaire und das Corps von Oudinot: zwölf Halbbrigaden, sechs Infanterie-Regimenter und sieben Reuter-Regimenter.

Endlich die Reutereireserve: 7 Regimenter leichter und 6 Regimenter schwerer Reuterei, werden zu der besagten Zeit zu-

sammen *) 140,000 Mann betragen, worunter 130,000 Franzosen, 10,000 Alliirte.

Augsburg muß vor allen Dingen gegen einen Handstreich gesichert seyn; man betreibe also mit doppelter Thätigkeit die Arbeit an den Festungswerken; die verlangten 200,000 Rationen Zwiback sollen in diesem Platze aufbewahrt werden. Backöfen zur Bereitung von 60,000 Rationen und Vorräthe aller Art sollen dahin geschickt werden.

Man muß zweitens die Brückenköpfe am Lech palisadiren, und mit etwas stärkeren, als den gewöhnlichen Feld-Calibern bewaffnen lassen.

Endlich müssen zu Donauwerth viele Magazine angelegt werden, weil, wenn die Oesterreicher angreifen, wahrscheinlich das Hauptquartier dahin kommen wird.

Noch muß die Citadelle von Passau wohl bewehrt und ausgestattet werden, so daß sie sich zwey bis drey Monate halten kann.

Man muß auch zu Ingolstadt arbeiten und tüchtige Brückenköpfe herstellen lassen, damit man nach Gefallen auf das linke Ufer vorbrechen könne.

Ich habe dem General-Intendanten befohlen, heute noch einen Kriegs-Commissär mit 200,000 Fr. in Gold und 800,000 Fr. in Wechseln abgehen zu lassen, um auf meine Kosten eine Million Rationen aufzukaufen, und für den Fall in Bereitschaft zu halten, wenn die Armee sich vereinigen sollte. Es ist nöthig, daß die Bayern zu Ulm und Augsburg zwei Millionen Rationen beysammen haben. Der Ordonateur Joinville ist angewiesen zu Ulm und Donauwerth eine gewisse Anzahl bemannter Fahrzeuge auf einen Monat zu miethen, bestimmt alles was man bedarf auf der Donau fortzuschaffen.

Endlich habe ich dem Komandanten des Genie-Wesens und dem General-Intendanten befohlen, am ersten April in Strasburg zu

---

*) Darunter sind die Bayern und die Württemberger noch nicht begriffen.

seyn, um auf der Straße von Straßburg nach Ulm Vorspanns-Stationen je für sechszig Fuhrwerke einzurichten, welche bestimmt sind, die Armee-Bedürfnisse nach Ulm zu schaffen, unter andern Artikeln besonders die drey bis vier . . . . . Cartouschen, die 6000 Gewehre die in dem Artillerie-Depot zu Ulm vorhanden seyn müssen, ferner die 12,000 Stücke Schanzzeug, die das Geniewesen eben dort haben muß. Endlich die Spitaleffecten und die Schuhe die man in Straßburg auftreiben könnte.

Dem General-Intendanten habe ich befohlen, hundert tausend paar Schuhe zu Straßburg, fünfzigtausend zu Ulm und eben so viele zu Augsburg verfertigen zu lassen, sorgen Sie dafür, daß sie von guter Beschaffenheit sind, und kein Unterschleif statt finde.

Alles was den Regimentern zukommen soll, muß auf der Achse nach Ulm geschickt werden, von wo es zu Schiff, nach Regensburg und Passau je nach den Bewegungen der Armee gebracht wird.

Endlich habe ich meinen Minister des öffentlichen Schazes angewiesen, zu Straßburg drey Millionen bereit zu halten, wovon eine zu Ihrer, das Uebrige zur Verfügung des General-Intendanten gestellt werden soll.

Sie werden die Ausgaben besorgen, die in das Fach des Kriegs-Ministeriums einschlagen, der General-Intendant stellt nach Ihrem Belieben die Anweisungen aus.

Der General-Intendant befaßt sich mit allen Ausgaben, welche die Kriegs-Verwaltung betreffen.

Der Major-General muß seine Maaßregeln so nehmen, daß er mit seinem Staab, am . . . . in Straßburg, am . . . . nach Umständen in Donauwerth oder Augsburg seyn kann; zu Mez wird er die westphälische Division im Detail inspiziren.

Wenn nichts Neues vorfällt, so bleibt er einstweilen in Straßburg um die Organisation der Artillerie, des Geniewesens, der Verwaltungs-Behörden ꝛc. zu betreiben.

Er muß, den Herzog von Auerstädt durch einen Offizier benachrichtigen lassen, daß er am ..... in Straßburg seyn werde.

Dem General Bertrand, Commandanten vom Geniewesen und dem Herrn Darú, General-Intendanten wird er den Befehl geben, zu derselben Zeit in Straßburg zu seyn, um den Dienst einzurichten. General Songis ist schon dort.

General Bertrand wird sich von Straßburg nach Augsburg und Ingolstadt begeben.

Da es wahrscheinlich ist, daß die Oesterreicher keine Bewegung machen werden, so kann der Major-General nach Ulm gehen, wo das Corps des Herzogs von Rivoli und nach Augsburg, wo das Corps von Oudinot ist. Er wird dort diese Truppen mastern, um mir die erledigten Stellen, und die dazu vorgeschlagenen Subjecte anzuzeigen. Er kann auch die baiersche Armee und das württembergische Corps in Augenschein nehmen.

Im Uebrigen wenn es keine Eile hat, soll er Straßburg nicht verlassen, ohne meine Befehle vorher abzuwarten, weil er von da aus, bequemer die Befehle zur allgemeinen Bewegung der Armee ausfertigen kann, die ich ihm zuschicken werde. Ich will ihm aber jezt meine Entwürfe mittheilen, damit er in dringenden Fällen ohne meine Befehle abzuwarten, wegen der Ausführung das Nöthige verfügen kann.

Ich gedenke mein Hauptquartier in Regensburg zu nehmen, und in diesem Centralpunkt meine ganze Armee zu vereinigen.

Im Fall der Feind mir zuvorkommen sollte, müßte das Hauptquartier zu Donauwerth und die Stellung der Armee am Lech genommen werden; sollten aber die Oesterreicher sich nicht rühren, so wünsche ich, daß General Oudinot und General St. Hilaire, sich zu Regensburg vereinigen. Von Augsburg bis dahin sind es fünf gewöhnliche und vier Kriegsmärsche.

Wenn General Oudinot am fünften April von Augsburg abgehen würde, so wäre er am 10ten April zu Regensburg; und angenommen, General St. Hilaire sey am 5ten April zu Nürnberg,

so kann er am 8ten oder 9ten zu Regensburg seyn, wo ich demnach am 10ten April eine Masse von 30,000 Mann Infanterie und 7 Cavallerie-Regimentern haben würde.

Der Herzog von Istrien würde an demselben Tag dort eintreffen, und also seine ganze Cavallerie-Reserve beisammen haben.

Der Herzog von Auerstädt würde sein Hauptquartier nach Nürnberg verlegen, Baireuth und die Zugänge von Egra nur mit den Truppen seines äußersten linken Flügels besezt halten. Sein Hauptquartier wäre also nur 24 Stunden oder drei Märsche von Regensburg entfernt.

Die 3 Divisionen der baierschen Armee hätten gleichfalls, einen, zwei oder drei Tagmärsche bis Regensburg.

Der Herzog von Rivoli nach Augsburg vorrückend, hätte vier oder fünf Märsche dahin.

Das Hauptquartier zu Regensburg befände sich also in der Mitte einer Armee von zweimal hundert tausend Mann, die reutlings (á cheval) auf einem großen Strom das rechte Donau-Ufer von Regensburg bis Passau beherrschen würde; in dieser Stellung hätte man von den Bewegungen des Feindes nichts mehr zu befürchten und genösse des Vortheils, daß der Armee auf der Donau alles was sie braucht, in der kürzesten Zeit zugeführt werden könnte.

Es fragt sich was der Feind der schlagfertig ist, dermalen gegen die Armee unternehmen könnte?

Derselbe könnte von Pilsen über Waldmünchen und Cham nach Regensburg vorrücken. Von Pilsen bis Regensburg sind es fünf Märsche.

In einem solchen Fall würde, die eine baierische Division von Straubing die andere von Landshut nach Ingolstadt zurückweichen; das Corps des Herzogs von Auerstädt würde sich nach Ingolstadt und Donauwerth begeben, das große Hauptquartier käme sodann nach Donauwerth.

Angenommen die Armee habe die bereits angegebenen Cantonnirungs-Quartiere um Regensburg herum bezogen, was wird alsdann

der Feind thun? Wird er über Cham vorrücken? In diesem Falle, können wir unsere ganze Macht gegen ihn vereinigen, und in den am Regenfluß zum voraus gewählten Stellungen seinem Vorrücken Grenzen setzen.

Richtet der Feind seinen Marsch auf Nürnberg, so wird er von Böhmen abgeschnitten.

Dasselbe geschieht wenn er auf Bamberg losgehen sollte.

Wollte er gar Dresden zu seinem Operations-Object machen, so dringt man in Böhmen ein, und verfolgt ihn in Deutschland.

Im Fall er aus Böhmen vorbrechen und zugleich im Tyrol auftreten wollte, würde er allerdings nach Inspruck kommen, aber seine zehn oder zwölf nach Inspruck gekommenen Regimenter, würden ihm auf dem Schlachtfelde an den Ausgängen Böhmens abgehen, diese Regimenter würden die Niederlage ihrer schwachen Armee erst durch unsere Ankunft in Salzburg erfahren.

Im Fall endlich der Feind die äußersten Flügelpunkte zu bedrohen scheint, muß man nach der Mitte operiren, wo der Rückzug an den Lech, dessen man sich durch die Besezung von Augsburg versichert haben muß, immer frey bleibt.

Die Aufgabe des Genie-Corps beschränkt sich also darauf, die Brückenköpfe am Lech, und Passau, Augsburg und Ingolstadt zu befestigen.

Der Verpflegungs-Behörde liegt ob, große Magazine in Augsburg und Donauwerth anzulegen; am lezteren Ort sind Backöfen zur Bereitung von dreißig bis vierzig tausend Rationen herzustellen.

Die Magazine zu Augsburg werden auf Kosten Bayerns angeschafft, die zu Donauwerth kommen auf meine Rechnung; ich will über dieselben verfügen, es mag nun auf dem rechten oder auf dem linken Donau-Ufer manövrirt werden. Der General-Intendant muß Anstalten treffen, damit zwey Millionen Brod-Rationen in Donauwerth gefertigt werden können, er muß das hiezu nöthige anschaffen, und die Kosten davon anzeigen,

Aller Zwiback der aus den Gegenden auf dem linken Donau-Ufer uns zukommen soll, muß nach Regensburg gebracht werden, wenn wir einmal dort sind; so lange es aber noch ungewiß ist, ob wir diesen Punkt vor dem Feind erreichen können, muß derselbe in Donauwerth untergebracht werden, da wir diesen Punkt jezt schon zu behaupten vermögen.

Anlangend die geographischen Ingenieurs, so sollen sie die Stellungen in der Gegend von Regensburg, und die Donaubrücken recognosciren; auch wird der Major-General an General Wrede schreiben und von ihm Erkundigungen über die genannten Brücken und Stellungen von ihm einziehen; so fragt es sich zum Beispiel ob die Brücke von Straubing sich vertheidigen lasse, im Fall der Feind auf dem linken Donau-Ufer herankäme.

Der General-Intendant muß sich zum Behuf der Zufuhren aller Fahrzeuge auf der Donau versichern; Er bedarf auch einer Ofensezer und einer Bäcker-Compagnie.

Dermalen führt der Herzog von Auerstädt das Commando über die ganze erste Linie, ein Commando das jedoch keinen rechten Sinn hat, weil derselbe außer Stand wäre, zu seiner Zeit am Inn die rechten Vorkehrungen zu treffen; demnach müßte der Major-General je nach den Umständen das nöthige Verfügen, und z. B. den General Oudinot unter die Befehle des Herzogs von Rivoli stellen.

Die zwanzig Regimenter auf dem linken Donau-Ufer blieben unter den Befehlen des Herzogs von Auerstädt.

General Oudinot, das Corps des Herzogs von Rivoli und alle übrigen Truppen auf dem rechten Donau-Ufer stünden unter dem Befehl des Herzogs von Rivoli. Mein lezter Entschluß in dieser Hinsicht aber ist, daß sobald die Division St. Hilaire und das Corps von Oudinot bey Regensburg vereinigt seyn werden, sie fortan zusammen nur ein Corps, das dritte Corps genannt bilden, und zwar unter dem Befehle von .....

Das Corps des Herzogs von Auerstädt soll das zweyte Corps der großen Armee heißen.

Das Corps des Herzogs von Rivoli soll das vierte Corps der großen Armee genannt werden.

Anlangend das Cavallerie-Corps des Herzogs von Istrien, so soll dasselbe aus zwei Divisionen schwerer Cavallerie, wovon jede drey Regimenter, ferner aus zwei Divisionen leichter Cavallerie, wovon jede vier Regimenter enthält, bestehen, unter diesen 8 leichten Cavallerie-Regimentern sind sieben französische und ein württembergisches.

Der Herzog von Istrien bekommt also acht leichte Cavallerie-Regimenter zusammen 7000 Mann, sechs schwere Reuter-Regimenter zusammen 5000 Mann, im Ganzen 12,000 Mann. Wenn es nöthig ist, kann man noch über ein bayrisches leichtes Reuter-Regiment verfügen.

Ich habe veranstaltet, daß alle leichte Reuter-Regimenter auf 1000 Mann gebracht werden, durch Beiziehung der in Frankreich befindlichen Depot-Mannschaften, von den in Spanien, verwendeten Regimentern.

Was die Dragoner der Division Beaumont betrifft, so bilden sie sechs provisorische Regimenter, wovon die vordersten schon in Straßburg angekommen sind, und die bis zum 15ten sämtlich 5000 Mann stark von da werden abgehen können.

Aus den in Frankreich gebliebenen Depots der in Spanien befindlichen Husaren-Regimenter lasse ich Compagnien von 80 bis 150 Mann bilden; ihre Bestimmung ist bei den Marschällen den Wach- und Ordonanzen-Dienst zu versehen, jeder Marschall wird auf die Verwaltung und die Erhaltung der ihm zugetheilten Compagnie Bedacht nehmen.

Zur Dienstleistung bey dem Major-General bestimme ich ein provisorisches Jäger-Regiment von 1000 Mann, das zu Versailles gebildet und aus zwey Eskadrons vom 26ten Jäger-Regiment, einer Eskadron vom 10ten und einer vom 22ten Jäger-Regiment bestehen wird, ferner: das nach Paris berufene Bataillon von Neuschatel, ein Schweitzer-Bataillon, eine Compagnie von 100 Gendarmen, die Guiden-Compagnie.

Mit diesen Truppen wird der Major-General im Rücken der Armee die Posten bestreiten, die nöthig sind zur Sicherung der Communikation, und zum sichern Geleit für die Estafetten-Reuter.

Der Oberstallmeister soll eine Anzahl französischer Postillons anschaffen, und 80 Pferde zur Ablösung auf den ersten 60 Stunden hinter der Armee.

Die französische Armee in Deutschland wird also aus drey Corps bestehen.

Das zweite Corps, unter dem Herzog von Montebello, wenn er anders noch zeitig genug ankommt, oder unter dem Prinzen von Ponte-Corvo enthält 1). Die zwei Divisionen von Oudinot: zwölf halbe Brigaden, unter dem General Oudinot und sechs Brigade-Generalen.

2.) Die Division St. Hilaire: 6 Regimenter, 3 Brigaden unter eben so vielen Generalen.

3.) Drei leichte Cavallerie-Regimenter unter einem Brigade-General.

4.) Die Division Espagne von 4 schweren Cavallerie-Regimentern, unter diesem General, und 2 Brigade-Generalen.

Jeder Division und jeder Brigade der leichten Cavallerie soll ein kommandirender Adjudant (Adjudant-Commandant) zugetheilt werden.

Jede der Divisionen von Oudinot soll 18 Kanonen haben.

Die Division St. Hilaire erhält 15 dergleichen.

Die Division Espagne 6 dergleichen.

Thut zusammen: 39 Batterie-Stücke.

Das 3te Corps unter dem Herzog von Auerstädt enthält 15 Infanterie-Regimenter in 4 Divisionen abgetheilt.

Jede Division wird von einem Divisions-General befehligt, der 3 Brigade-Generale unter sich hat.

Dazu kommt noch die Division St. Sulpice . . . . Regimenter, 2 Brigade-Generale.

Für jede Infanterie-Division sind 15. Geschütze, für die Division St. Sulpice 6 dergleichen gerechnet, zusammen also: 66 Batterie-Stücke.

Auf jede Division, und auf die leichte Cavallerie-Brigade kommen ein kommandirender Adjudant und 2 Adjuncten.

Das 4te Corps der großen Armee unter dem Herzog von Rivoli, soll bestehen aus 4 Infanterie-Divisionen und . . . . . Regimentern.

Für jede Division sind ein Divisions-General und 2 Brigade-Generale gerechnet. Die leichte Cavallerie-Division dieses Corps besteht aus 4 französischen und 2 alliirten Regimentern, unter dem Befehl eines Divisions-Generals und zweier Brigade-Generalen.

Für jede Division sind ein commandirender Adjudant und zwei Adjuncten gerechnet.

Auf jede Infanteriedivision kommen 12 Stücke französischen Geschützes; dieß thut mit den 28 Stücken der Alliirten zusammen 76 Stücke.

Anlangend die Division der kleineren Fürsten, die 6 bis 8000 Mann stark ist, so steht dieselbe unter dem Befehl des Generals Royer, und unter 2 Brigade-Generalen die deutsch sprechen. Diese Division bleibt vorerst dem 3ten Corps zugetheilt, kann aber ins Hauptquartier berufen und zum Garnisons-Dienst und zum Transport der Gefangenen bestimmt werden.

Die Cavallerie-Reserve unter dem Herzog von Istrien enthält:

1.) Zwei leichte Cavalleriedivisionen unter zweien Divisions- und 4 Brigade-Generalen;

2.) Zwei schwere Cavalleriedivisionen, jede von 3 Regimentern, unter zwei Divisions- und 3 Brigade-Generalen.

3.) Die Dragoner-Reserve: 6 Regimenter, unter einem Divisionsgeneral und 3 Brigade-Generalen.

Für jede Reservedivision der schweren Reuterei sind 6, — für die Dragonerdivision gleichfalls 6, — für die Reserve zusammen also 18 Stücke gerechnet.

Die württembergischen Truppen sollen keinem Armeecorps zugetheilt werden; ich wünsche dieselben zu meiner Verfügung zu behalten.

Je nach den Umständen werde ich dieselben an den Herzog von Danzig überlassen, oder einem der 3 Armeecorps zutheilen, dessen Operationen ihre Beiziehung etwa nöthig machen könnten. Im Fall General Vandamme diese Truppen nicht commandiren sollte, mag General Démont, der deutsch spricht, das Commando über dieselben führen; General Vandamme würde alsdann an die Stelle von Démont treten.

Die Meklenburgischen Truppen sind bestimmt, Schwedisch-Pommern besetzt zu halten.

Was Sachsen betrifft, so müßte man den König, im Fall der Krieg ausbricht, bestimmen, sich nach Erfurt, Leipzig, oder anders wohin zu begeben.

Wäre Dresden gegen einen Handstreich gesichert, so könnte man 3000 Mann als Garnison dort lassen und den Ueberrest der sächsischen Armee an die Donau berufen.

Die polnischen Truppen müssen Warschau besetzen und Krakau beunruhigen. Im Fall eines Kriegs müßte Fürst Poniatowsky Oberbefehlshaber im Herzogthum Warschau, veranlaßt werden, Praga und Modlin mit neu zu errichtenden Landwehren zu besetzen, und mit seinen Linien-Truppen Gallizien zum Aufstand zu bringen.

Der Major-General wird mit General Bertrand alles was sich auf das Geniewesen und die Sapeurs bezieht, und mit dem General-Intendanten alles was das Armee-Fuhrwesen betrifft, verabreden, und sich vorher zu Vermeidung falscher Maaßregeln erkundigen, wie es mit diesen Dingen steht.

Géniewesen.

Jedes der 3 Armeecorps erhält eine Pontonier-Compagnie, 2 Sapeur-Compagnien, und 6000 Stücke Schanz-Geschirrs.

Zum Park des Geniewesens sind bestimmt: ein 800 Mann starkes Bataillon von der Marine, ein ..... Seeleute von 1200 Mann.

Der Minister des Seewesens soll 9. Chirurgen für sie bestimmen.

Zu diesem Park gehören noch ferner:

9 Sapeur-Compagnien; 900 Mann, 2 Chirurgen;

3 Mineurcompagnien; 300 Mann, 1 Chirurg;

3 Pontoniercompagnien; 300 Mann, 1 Chirurg;

4 Pionniercompagnien; 600 Mann, 1 Chirurg;

2 Artilleriecompagnien mit 6 Geschützen;

Die Sapeurs und Mineurs bilden zusammen 2 Bataillons;

Die Pionniere bilden 1 Bataillon;

Die Pontoniere desgleichen;

Diese 4 Bataillons sollen von einem Major des Geniecorps befehligt werden.

Die 800. Arbeiter von der Marine und die 1200 Seeleute bilden 3 Bataillon unter den Befehlen des Obersten Basté, Schiff-Capitains.

All dieß thut zusammen: 7 Bataillons, wovon 4 zur Land-Armee 3 zur Marine gehören.

Dieses zum Park des Geniewesens gehörige Corps bildet eine Reserve unter dem General Hastrél, der in Beziehung auf Märsche und die innere Ordnung den Befehl zu führen hat.

Man muß einen Kriegs-Comissaire, einen Adjunkt und 4 Krankenwagen dazu theilen.

Dieses Reservecorps könnte am Tage einer Schlacht gute Dienste leisten.

General Hastrél wird dafür sorgen, daß dieses Corps in bester Ordnung marschire, gut verpflegt, gut bewaffnet und mit Munition versehen sey.

Von heute an sollen die Sapeurs von Würzburg von den 4 Regimentern der sächsischen Häuser und von Nassau ein kleines Bataillon von 3 — 400 Mann bilden, und dem Reservepark des Genieweseus zugetheilt werden. Der Major-General wird alle nöthigen Befehle zur Bildung dieser Reserve ausfertigen.

Alle Vorräthe der Artillerie, des Geniecorps und des Verpflegungswesens müssen vorerst nach Ulm gewiesen und dort auf der Donau eingeschifft werden.

Ich habe befohlen, von Strasburg folgendes nach Ulm zu schaffen:

6000 Gewehre;

6000 Bajonette;

6000 Ersatzstücke;

2000 Säbel für die 3 verschiedenen Truppenarten;

20,000 Raumnadeln;

1000 Kugelzieher;

Der General-Intendant wird die Corps benachrichtigen, daß die Kleidungsstücke und andere Gegenstände der Art nach Ulm gebracht werden müssen; dort wird man sie auf Fahrzeugen einschiffen, die mit Seeleuten bemannt sind.

Anlangend die Bataillons vom Fuhrwesen, so sind das 2te und 5te Bataillon bereits bei der Rheinarmee; das 12te wird zu Commercy errichtet.

200 Rüstwagen aus den Depots der in Spanien befindlichen Bataillons sind nach Joigny beschieden, woselbst sie 2 Reserven-Bataillons bilden werden. Es werden sich demnach 5 Fuhrwesens-Bataillons mit 700 Fuhrwerken bei der Armee befinden, womit man wird ausreichen können.

Was die Spitäler betrifft, so sollen sie in Amberg, Ingolstadt und Passau, im Fall eines Vormarsches, untergebracht werden; in diesen 3 Punkten müssen also die nöthigen Anstalten getroffen und dieselben auch gegen einen Handstreich gesichert werden.

Von meiner Garde kommen zur Rheinarmee;

4 Cavallerie-Regimenter,

48 Geschütze,

1 Compagnie Seeleute,

1 Compagnie Pontoniers,

2 Regimenter Schützen, (Infanterie)

2 Regimenter Füsiliers,

1 Jäger-Regiment, —
1 Grenadier-Regiment, } Infanterie

Bestand der Divisionen und Brigaden von den verschiedenen Corps der großen Armee.

Armee-Corps.	Divisionen.	Divisions-Generale.	Briga-den.	Brigade-Generale.	Regimenter. ꝛc.
General-Staab.					1tes provisorisches Jäger-Regt. } v. 10ten, 22ten und 26ten Regiment. Bataillon Neuschâtel. 1. Schweizer-Bataillon, 1. Compagnie von 100 Gensdarmes.
2tes Armee-Corps. Marschall Herzog von Monte-Bello, oder Fürst von Monte-Corvo.	Dudinot. 1te	Claparéde	1te	Conroux.	1te Halbbrigade leichter Inf. 3te desgleichen.
			2te	Albert.	1te Halbbrigade Linien Inf. 2te desgleichen.
			3te	Jarry.	3te desgleichen. 4te desgleichen.
	2te	Tarreau.	1te	Cohorn.	2te Halbbrigade leichter Inf. 4te desgleichen.
			2te	Lesuire.	5te Halbbrigade Linien-Inf. 6te desgleichen.
			3te	Ficatier	7te } desgleichen. 8te }
	3te	St. Hilaire.	1te	Pouset.	10tes Regt. leichter Inf.
			2te	Dupelin.	3tes Regiment Linien-Inf. 57tes desgleichen.
			3te	Strabenrath.	72tes } desgleichen. 105tes }
					22tes bleibt als Besatzung.
	Leichte Cavallerie.			Colbert.	9tes Husaren-Regiment. 7tes Jäger-Regiment 20tes desgleichen.
	Kürassier-Division.	Espagne.	1te	Reynaud.	4tes Kürassier-Regiment. 6tes desgleichen.
			2te	Fouler.	7tes } desgleichen. 8tes }

rmee-corps.	Divisionen.	Divisions-Generale.	Brigaden.	Brigade-Generale.	Regimenter.
Marschall Herzog von Auerstädt. 3tes Armeecorps.	1ste.	Morand.	1te.	Barbanégre.	13tes Regiment leicht. Inf.
			2te.	Lacour.	17tes Regiment Linien-Infanterie. 30tes Regiment Linien-Infanterie.
			3te.	L'Huillier.	61tes desgleichen. 65tes desgleichen.
	2te.	Friant.	1te.	Girard, Rieux genannt.	15tes Regiment leicht. Infanterie.
			2te.	Grandeau.	33tes Regiment Lin.-Inf. 48tes desgleichen.
			3te.	Gauthier.	108tes desgleichen. 111tes desgleichen.
	3te.	Gudin.	1te.	Petit.	7tes Regiment leicht. Inf.
			2te.	Lorencez.	12tes Regiment Lin.-Inf. 21tes desgleichen.
			3te.	Gilly.	25tes desgleichen. 85tes desgleichen.
	4te.	Demont.	1te.		4tes Bat. v. 17ten Lin.-Regt. 4tes = = 30ten = = 4tes = = 61ten = = 4tes = = 65ten = =
			2te.		4tes = = 33ten = = 4tes = = 111ten = =
			3te.		4tes = = 7ten leicht. Reg. 4tes = = 12ten Lin.-Regt. 4tes = = 21ten = = 4tes = = 85ten = =
	Leichte Cavallerie.			Jacquinot.	1tes Jägerregiment. 2tes desgleichen. 12tes desgleichen.
	Kürrassier-Division.	St. Sulpice.	1te.	Clement.	1tes Kürassierregiment. 5tes desgleichen.
			2te.	Guiton.	10tes desgleichen. 11tes desgleichen.
	Deutsche Division.	Rouyer.	1te.		Regt. Nro. 2. (Nassau. Nro. 5. (Lippe u. Anhalt. Nro. 6. (Schwarzburg, Reuß, Waldek.)
			2te.		Nro. 4. (von den 5 herzogl. sächsischen Häusern.)

Armee-Corps.	Divisionen.	Divisions-Generale.	Brigaden.	Brigade-Generale.	Regimenter.
4tes Armeecorps, Marschall Herzog von Reggio.	1ste.	Legrand.	1ste.	Ledru.	26tes Reg. leicht. Inf 18tes Reg. Lin.-Inf
			2te.	Kister.	Bad. Brig. { 1tes Lin.-Reg 2tes 3tes desgl. Fuß-Jäg.-Ba
	2te.	Carra-Saint Cyr.	1ste.	Lossou.	24tes Reg. Lin.-Inf
			2te.	Dalesme.	4tes Reg. Lin.-Inf 46tes desgleichen.
			3te.	Schiner.	Hessendarmst. Brig. { Garde-Batai Leib-Batail.
	3te.	Molitor.	1te.	Leguay.	37tes Reg. Lin.-Inf 2tes desgleichen.
			2te.	Viviez.	16tes 67tes desgleichen.
	4te.	Boudet.	1ste.	Fririon.	3tes Regiment leich Infanterie.
			2te.	Valory.	56tes Regiment nien-Infanterie. 93tes desgleichen.
	leichte Cavalleriedivision.		1te.		19tes Jägerregimen 23tes desgleichen.
			2te.		3tes 14tes desgleichen.
			3te.		Badisches Dragon Regiment. Hessendarmstädtisch Chevauxlégers-Re ment.

Armee-Corps.	Divisionen.	Divisions-Generale.	Brigaden.	Brigade-Generale.	Regimenter. ꝛc.
Cavallerie-Reserve. Marschall Herzog von Istrien.	1te Division, leichter Cavallerie.	Montbrün.	1te	Pajol.	5tes Husaren-Regiment. 11tes Jäger-Regiment.
			2te	de Piré.	8tes Husaren-Regiment. 16tes Jäger-Regiment.
	2te Division, leichter Cavallerie.		1te	Bruyére.	24tes } Jäger-Regiment. 13tes }
			2te		7tes Husaren-Regiment. 1tes Würt. leicht. Cav.-Regt.
	Dragoner-Division.	Beaumont.	1te		1tes prov. Dragoner-Regiment. 2tes desgleichen.
			2te		3tes } desgleichen. 4tes }
			3te		5tes } desgleichen. 6tes }
	Schwere Cavallerie-Division.		1te	Defrance.	1tes Karabinier-Regiment. 2tes desgleichen.
			2te	Doumerc.	2tes Küraſſier-Regiment.
	Küraſſier-Division.		1te	St. Germain.	9tes Küraſſier-Regiment.
			2te	Davenay.	3tes } Küraſſier-Regt. 12tes }

Armee-Corps.	Division.	Divisions-Generale.	Brigaden.	Brigade-Generale.	Regimenter.
1ter Baierisches Corps bei der großen Armee. Marschall Herzog von Danzig.	1te.	Deroi.	1ste.	Rechberg.	1tes Linien Regiment. 2tes desgleichen. 1tes leichtes Infanterie Bataillon.
			2te.	Raglovich.	4tes Linien Regiment. 8tes desgleichen. 3tes leichtes Infanterie Bataillon.
			Cavallerie.	Zandt.	1tes Dragoner-Regiment. 1tes Chevauxléger Regiment.
	2te.	Wrede.	1te	Minucci.	3tes } Lin. Regiment. 13tes } 6tes leichtes Infanterie Bataillon.
			2te	Beckers	6tes Linien Regiment. 7tes desgleichen. 4tes leichtes Infanterie Bataillon.
			Cavallerie.	Preysing.	2tes } Chevauxlégers 3tes } Regiment.
	3ten.	Siebeyn.	1te.	Vincenty.	1tes } 50tes } Lin. Regiment. 9tes leichtes Infanterie Bataillon.
			2te	Schloßberg.	5tes } 14tes } Lin. Regiment. 7tes leichtes Infanterie Bataillon.
			Cavallerie.	Seidwiz.	2tes Dragoner Regiment. 4tes Chevauxlégers Regiment.

Napoleon.

Schreiben des Kriegs-Ministers an den Marschall Mortier.

Paris den 2ten April 1809.

Mein Herr Marschall!

In dem Verhältniß, worinn sich gegenwärtig Frankreich und Spanien befinden, verlangt Se. Majestät der Kaiser, daß das unter Ihren Befehlen stehende 5te Armee-Corps sich entweder zu Logrono oder zu Burgos vereinige, um, wenn es sich dort gesammelt und erholt hat, eine Reserve für das nördliche Spanien zu bilden, oder auch nach Frankreich zurückzukehren, im Fall der Krieg, welcher wahrscheinlich gegen Oesterreich ausbricht, es erfordert. Da die erstere Bedingung, nehmlich die Unerläßlichkeit, eine Reserve für das nördliche Spanien aufzustellen, das höchste Interesse gewährt, so muß sie auch vor andern erfüllt werden. Wenn die Asturier im Aufstande beharren, wenn La Romana sich verstärkt und es dem Herzog von Dalmatien nicht ganz gelingt, ihn zu zernichten, wenn die Engländer durch Landungen an der Küste von St. Ander oder sonst wo, die Schwierigkeiten vermehrt haben sollten, so muß das 5te Corps die Stellung von Logrono oder Burgos einnehmen, und nachdem die Truppen, aus denen es besteht, sich in guten Quartieren erfrischt haben werden, auf alle Ereignisse gefaßt seyn.

In keinem Fall will der Kaiser, daß das 5te Corps den Weg über Madrid nehme, und seine Absicht ist, mein Herr Marschall! daß, sobald Sie es in Logrono vereinigen können, ohne den bereits angefangenen Operationen, zu viel Abbruch zu thun, Sie daselbst die Vereinigung vollbringen sollen. Wenn es nicht sogleich seyn kann, so lassen Sie einstweilen die Artillerie, die Cavallerie und eine von den Divisionen zusammenstoßen.

Schreiben Sie mir oft, und schicken Sie mir den Stand des 5ten Corps alle 5 Tage.

Geben Sie mir die Zeit an, wo Sie glauben, daß Sie in Logrono seyn können. Dieses ist ein tauglicher Sammelplatz, sowol

wegen der Nähe von Vittoria, das an der Haupt-Verbindungs-Straße der Armee liegt, als auch wegen der Fruchtbarkeit der Gegend, besonders von Logrono bis Burgos.

Der Kaiser will, daß Sie mit dem General Kellermann, der das Commando zu Valladolid und auf der dortigen Ebene hat, so wie mit dem Commandanten zu Burgos, correspondiren. Desgleichen sezen Sie die Correspondenz mit dem Hr. Herzog von Abrantes, der in Arragonien befehligt, fort.

Es ist leicht einzusehen, daß man zum Zweck hat, die Ruhe des nördlichen Spaniens zu sichern; und wenn man die Bemühungen La Romana's, sich zu sammeln, vereitelt, die Asturier unterworfen, der Herzog von Dalmatien Lissabon besezt, und seine Verbindung mit Madrid hergestellt haben wird, so wird der Kaiser über das 5te Corps verfügen.

Es ist der Wille des Kaisers, mein Herr Marschall! daß Sie mir täglich einmal schreiben. Von dem Augenblick an, da Sie in Logrono eintreffen, errichten Sie Brief-Posten zwischen dieser Stadt und Vittoria, damit Ihre Depeschen regelmäßig der Estaffette mitgegeben werden können, die über Vittoria nach Frankreich geht.

Genehmigen Sie, mein Herr Marschall! die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Kriegsminister.

Unterzeichnet: Graf v. Hüneburg.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Strasburg den 4ten April 1809.

Der Kaiser, mein Hr. Marschall! hat die Depesche eingesehen, welche Sie mir unter dem 25ten Merz zugehen ließen. Se. Majestät hat mit Bedauern vernommen, daß die Division des Generals Carra-Saint-Cyr keine Patronen hat. Uebrigens ist diese

Division durch Strasburg marschirt, wo sie sich damit hätte versehen sollen. Ueberhaupt scheint es, mein Herr Herzog! daß Ihr ungefähr 30,000 Mann starkes Armee-Corps ohne Patronen aus Frankreich marschirt sey; wornach Sie nun 50 St. auf jeden Mann gerechnet — ungefähr 1,500,000 St. nöthig hätten. Ich lasse dem General Songis den Befehl zugehen, auf der Stelle diese 1,500,000 Patronen nach Ulm abzusenden, neben einen gleicher Anzahl, welche als Depot in diesem Platze liegen bleibt.

Se. Majestät billigt nicht, mein Herr Marschall! daß Sie die 12 bespannten Wagen der Division St. Cyr nach Strasburg geschickt haben. Desgleichen hat Se. Majestät ungerne gesehen, daß Sie die Wagen der Division Legrand zurückgehen ließen; denn wenn Ihr Corps eine Bewegung machte, so müßten Sie ja diese Wagen entbehren. Se. Majestät empfiehlt Ihnen, keine dergleichen Befehle mehr zu geben, und sich jeden Augenblick zum Abmarsch bereit zu halten. Ich gebe dem General Songis auf, unverzüglich einen Offizier abzusenden, um diese Wagen anzuweisen, daß sie bei dem ersten Transport, dem sie auf ihrer Route begegnen, Patronen nehmen, und sodann zu ihren Divisionen zurückfahren. Schicken Sie ja den Park der Division Molitor nicht zurück. Nehmen Sie auch keine Patronen von dem großen Park; es sind deren in Würzburg und in allen baierischen Festungen zu haben; allein abgesehen davon, so schickt, wie gesagt, General Songis 3 Millionen Patronen nach Ulm. Es liegt in der Absicht Se. Majestät, mein Hr. Marschall! daß Sie Sorge tragen, damit jeder Mann von Ihren Truppen, über die 50 Patronen, die er in der Tasche haben soll, noch 50 auf den Wagen hat. Befehlen Sie Ihrem Artillerie-Commandanten, daß er wegen der Ausführung dieser Anordnung mit dem Hr. General Songis correspondirt; allein schicken Sie Ihre Wagen nicht zurück, als höchstens auf einen oder zwei Tage, denn Sie müssen immer auf der Hut und marschfertig seyn.

Dem General Marulaz in Strasburg trage ich auf, ungesäumt abzureisen, um den Befehl über Ihre Cavallerie zu übernehmen. Uebergeben Sie ihm dieses Commando bei seiner Ankunft.

Alexander.

Strasburg, den 4ten April 1809.

Ich benachrichtige Sie, mein Herr Herzog! daß ich so eben in Strasburg angekommen bin, wo ich einige Zeit bleiben werde, wenn die Umstände mich nicht nöthigen, mich weiter vorwärts zu begeben. Ich bitte Sie nun, über alles was geschieht, besonders über Neuigkeiten die den Feind betreffen, mich stets auf dem Laufenden zu erhalten.

Alexander.

Tagsbefehl.

1) Jedes französische Linien- oder leichte Infanterie-Bataillon, das zur Rhein-Armee gehört, erhält einen Wagen, welcher ausschließlich für den Brod- oder Zwieback-Transport bestimmt ist, sowol um die Ladung bis an den Ort wo die Truppe liegen bleibt, in Verwahrung zu behalten, als auch wenn diese auf dem Marsch begriffen ist, ihr solche nachzuführen.

2) Diese Wagen müssen nach der Form derjenigen von den Militär-Fuhrwesen (Equipagen) gebaut seyn, mit vier Rädern, jeder mit 4 angeschirrten Pferden bespannt, wie die bei dem Fuhrwesen, (Equipagen) und von 2 Mann geführt.

3) Sogleich nach Bekanntmachung dieses Tagsbefehls müssen die Ober-Kriegskommissäre jeden Armee-Corps dem General-Intendanten der Armeen in Deutschland den Stand der französischen Linien- oder leichten Infanterie-Bataillons angeben, die jedes Armee-Corps bei sich hat.

Der General-Intendant wird dem Verwaltungsrath eines jeden Bataillons — wenn es abgesondert liegt, oder jeden Regiments, wenn mehrere Bataillons desselben vereinigt sind, — 2300 Franken anweisen, als Vorschuß zur ersten Anschaffung eines Wagens nebst 4 Pferden sammt Geschirren.

4) Die Verwaltungsräthe haben auf das schnellste dafür zu sorgen, daß sie mit einem Wagen, 4 Pferden, Geschirren und Führer in Zeit von 14 Tagen versehen sind.

5) Ob ein Wagen, zum Fahren bereit, vorhanden sey, davon muß sich der Revuen-Inspektor durch eine Besichtigung überzeugen.

6) Von dem Tage an, wo die Anschaffung eines Wagens beurkundet wird, erhalten die Verwaltungsräthe für jeden Wagen monatlich 50 Franken, zur Bezahlung der Führer und zur Unterhaltung des Wagens, der Pferde und Geschirre, gleichwie es für die Wagen der Ambulance schon festgesezt ist.

7) Diese Summe von monatlichen 50 Franken, wird alle 4 Monate auf Anweisung des General-Intendanten bezahlt, nachdem der Revuen-Inspektor die Wagen in Augenschein genommen, und ihr wirkliches Daseyn und ihren guten Zustand beurkundet haben wird.

Strasburg, den 5ten April 1809. Alexander.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Paris, den 6ten April 1809.

Mein Cousin!

Der Befehl muß ihnen schon geworden seyn, die Division Dupas von Hannover nach Würzburg zu weisen. Wenn Sie diesfalls noch nichts verfügt hätten, so lassen Sie es nicht länger anstehen. Nach einem andern Befehl haben Sie der Division St. Hilaire, der leichten Cavallerie-Division von Montbrun, der schweren Cavallerie-Divisionen von Nansouty ihre Cantonnirungen bey Regensburg, dem Herzog von Auerstädt sein Hauptquartier in Nürnberg anweisen sollen. Lezterem ist aufzugeben, seine Küraſſier-Division, und eine oder zwei seiner Infanterie-Divisionen in die Nähe von Regensburg so zu verlegen, daß sie sich in einem Tage daselbst vereinigen können. Zum Behuf dessen sollen die Divisionen St. Hilaire, Montbrun und Nansouty ihre Quartiere größtentheils auf dem

rechten Donau-Ufer nehmen, die Division St. Hilaire kann auf dem linken Ufer höchstens auf 2 bis 3 Stunden von Regensburg verlegt werden. Die Baden und Hessen müssen zu ihren respektiven Divisionen gestoßen seyn. Ich erwarte mit Ungeduld die Nachricht, wann diese Bewegung wird statt gefunden haben. Eröffnen Sie dem General Dupas, daß die — aus den Contingenten der kleinen Fürsten gebildete Division von 6000 Mann unter seine Befehle gestellt ist. Der General Dupas hat daher eine schöne Division von 2 Brigaden, eine französische von 5000 Mann, und eine Deutsche von 6000 Mann, im ganzen 11,000 Mann und 12 Geschütze. Ertheilen Sie den Befehl, daß die Sappeurs von Würzburg nach dem Hauptpark des Genies in Ingolstadt abgesendet werden. Sobald Sie Nachricht erhalten haben, daß die Divisionen Saint-Hilaire und die Divisionen Montbrun nnd Nansouty in Regensburg angekommen sind, so lassen Sie den General-Stab und den Genie- und Artillerie-Park, sich nach Donauwerth und Ingolstadt begeben.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Strasburg den 7ten April 1809.

Auf Verlangen des Kaisers, Herr Herzog, haben die Fürsten des Rheinbundes National-Garden zur Aufrechthaltung der guten Ordnung und der Polizei in den Hauptorten ihrer Staaten organisirt. Weisen Sie die Befehlshaber der unter Ihnen stehenden Truppen an, vor diesen National-Garden mit der geziemenden Achtung zu begegnen.

Alexander.

Briefe des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Paris den 8ten April 1809.

Mein Cousin!

Vom 1ten April an werden sämtliche Truppen, die ich in Deutschland habe, den Namen: Armee von Deutschland führen,

solche steht unter meinem Oberbefehle. Sie sind der Major-General von dieser Armee; der General Songis, befehligt die Artillerie, der General Bertrand das Genie-Wesen; der Herzog von Istrien die Reuterei; der Staatsrath Daru ist General-Intendant; Herr Villemanzy, ist mit dem Einzug der Revenüen und Contributionen von jenen Landen beauftragt, die mir zugehören, und zugleich Ober-Inspektor bey den Revüen der Armee; Hr. Roguie, ist Hauptzahlmeister. Demnach muß der Zahlmeister vom Corps des Herzogs von Rivoli sich mit dem Hauptzahlmeister Roguie in Verbindung setzen, und in Dienst-Sachen dessen Befehle einholen. Herr Roguie soll sich daher nach Donauwerth begeben, woselbst das Hauptquartier sich befindet.

Auf dem französischen Boden ist Strasburg zum Hauptdepot der Armee bestimmt. Hier allein werden die zur Armee gehörigen Individuen über den Rhein gehen, die Uebergänge bei Mainz und anderswo sollen eingestellt werden. Die Etappen-Straße oder Armee-Straße geht künftig von Straßburg nach Ulm, und von da nach Nürnberg zum Corps des Herzogs von Auerstädt, und nach Augsburg zu den anderen Corps.

Nach Straßburg wird das erste Armeedepot in Ulm seyn, das 2te in Augsburg, das 3te in Donauwerth, das 4te in Ingolstadt. Augsburg und Ingolstadt müssen gegen einen Handstreich gesichert werden. — Die Armee muß bestehen aus dem 2ten Corps, unter dem Herzog von Montebello; dieses Corps besteht aus jenem des Generals Oudinot, welches aus drei Divisionen zusammengesetzt ist; die erste unter dem General Thareau, die zweite unter dem General Claparéde, und die dritte unter dem General Grandjean. Eine jede besteht aus drei Halbbrigaden, welche von drei Brigade-Generals kommandirt werden.

Bei jeder Division muß sich ein Adjudant-Commandant befinden. — der General Grandjean ist bereits in Paris angekommen.

Eine jede Division wird zwölf Canonen haben, und auf 8000 Mann gebracht werden.

Das Corps des General Oudinot wird bis zum ersten Mai vorerst nur zwei Divisionen haben; um jene Zeit wird die Organisation

der dritten Division vor sich gehen. Die Division Saint-Hilaire wird ein Theil das 2te Corps ausmachen; sie besteht aus 5 Regimentern, worunter ein leichtes Infanterie-Regiment ist, und wird von drei Brigade-Generals befehligt; dieselbe wird 15 Canonen führen. Eine Brigade leichter Reuterei von drei Regimentern, die Küraſſier-Division Espagne von vier Regimentern und sechs Kanonen werden dem 2ten Corps zugetheilt; wodurch dasselbe auf 40,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Reuterei, und mit der Artillerie und den Sappeurs beiläufig auf 50,000 Mann mit 57 Geschützen gebracht wird. —

Das 3te Corps unter dem Herzog von Auerstädt besteht aus 4 Divisionen; von den ersten drey Divisionen enthält jede fünf Regimenter, die vierte dagegen vierzehn vierte Bataillons. Bei jeder Division sind 3 Brigade-Generals, und jede hat 15 Geschütze. Eine Division leichter Reuterei: . . . . Regimenter; die Küraſſier-Division Saint-Sulpice: 4 Regimenter mit 6 Geschützen werden diesem Corps zugetheilt; wodurch dasselbe auf 45,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Reuterei, und mit Inbegriff der Artillerie, der Sappeurs und Mineurs, auf beiläufig 60,000 Mann und 66 Feuerschlünde gebracht wird.

Das 4te Corps unter dem Herzog von Rivoli besteht aus 4 französischen Divisionen, welche 30,000 Mann ausmachen, und aus 10,000 Mann Infanterie von den Alliirten, aus einer Division leichter Reuterei, von 4 französischen und 2 Alliirten Regimentern, welche mehr als 5000 Mann betragen, und aus 68 Stücken theils französischen theils deutschen Geschützes: im Ganzen beiläufig aus 50,000 Mann. —

Das 7te Corps unter dem Herzog von Danzig besteht aus dem baierischen Corps, von 30,000 Mann Infanterie 4000 Pferden und beiläufig 60 Geschützen. —

Der Bestand des achten Corps ist folgender: 1) die Division Dupas: fünf Bataillons, 4000 Mann französischer Infanterie; vier Regimenter von den kleineren Fürsten, über 6000 Mann stark — zusammen 10,000 Mann Infanterie und 12 Geschütze. 2.) Eine Württembergische Division unter General Vandamme: 10,000 Mann

Infanterie, 3000 Pferde in Allem 20,000 Mann und 36 Geschütze; dieses Corps wird von dem Herzog von Castiglione befehligt. —

Das 9te Corps wird aus der sächsischen Armee unter den Befehlen des Prinzen von Porte-Corvo gebildet; dieselbe besteht aus drei — bei Dresden vereinigten Divisionen, und aus 2 Divisionen des Herzogthums Warschau, welche beiläufig 50,000 Mann ausmachen; der Prinz von Porte-Corvo wird die sächsische Armee unter seinen Befehlen haben, so wie auch sämtliche Truppen des Herzogthums Warschau und die Garnisonen von Glogau und von Danzig. —

Das 10te Corps wird aus der Reserve gebildet, welche der König von Westphalen befehligen wird; diese besteht aus den westphälischen Truppen, aus 8000 Holländern, welche noch in Hamburg sind, und aus Truppen, die sich in Magdeburg, Stettin, Küstrin und Hamburg befinden werden. —

Die Reuterei-Reserve unter dem Herzog von Istrien besteht aus 2 Divisionen leichter Reuterei den Divisionen von Lasalle und Montbrün von denen jede in 2 Brigaden abgetheilt ist; eine jede hat zwei Brigadegenerale, sodann aus der Division Nansouty, zu der sechs Regimenter und 12 Geschütze gehören, endlich aus der Division von 6 provisorischen Dragoner-Regimentern, welche 6000 Mann betragen, und 6 Kanonen führen. —

Die Kaiserliche Garde wird aus 10. Infanterie-Regimentern, jedes von 1600 Mann, sodann aus 4 Reuter-Regimentern und 60. Geschützen bestehen und 22,000 Mann unter den Waffen zählen.

Ertheilen Sie nun diesem gemäß die nöthigen Befehle. —

Napoleon.

Paris, den 8ten April 1809.

Mein Cousin!

Ich habe Ihre Schreiben vom 4ten und 5ten erhalten und aus dem ersten mit Vergnügen ersehen, daß jede Division des 3ten

Corps 15 Kanonen habe; dieses macht 60 Kanonen, und mit der Artillerie der Küraſſier-Diviſion Saint-Sulpice 66 Kanonen für das Corps, welches unter den Befehlen des Herzogs von Auerſtädt ſteht.

Ich ſehe, daß die Diviſion Nanſouty den 5ten April auf der Höhe von Donauwerth ſeyn wird. Ich denke, daß Sie den proviſoriſchen Küraſſier-Regiment den Befehl ertheilt haben, ſich nach Donauwerth zu begeben, um daſelbſt aufgelöst und einverleibt werden. Ich ſetze voraus, daß ſobald die erſte Abtheilung meiner Garde und meiner Pferde in Straßburg angekommen ſeyn wird, Sie dieſelbe in Augenſchein nehmen und nach Erſetzung deſſen, was ihr abgehen mag, ſamt meinen Handpferden nach Stuttgart abgehen laſſen werden, woſelbſt ſie einſtweilen bleiben ſollen. Es unterliegt ganz keinem Zweifel, daß das Marſch-Bataillon des 19ten Regiments welches in der Citadelle von Würzburg liegt, dieſem Regiment einverleibt werden, und der Cadro zum Depot zurückkehren ſoll. — Geben Sie dem General Beaumont auf, über die Formation der 6 proviſoriſchen Dragoner-Regimenter täglich einen Standes-Ausweis nach Art desjenigen einzugeben, den Sie Ihren Berichten vom 5ten beigelegt haben. Ich ſehe, daß dieſelben ſchon 1200 Pferde haben; und nehme an, daß deren Anzahl vor dem 15ten 4000 erreichen wird; es wird keiner Erinnerung bedürfen, daß man ſie fleißig übt.

Ich habe mit Vergnügen vernommen, daß die Backöfen in Augsburg ausgebeſſert ſind, und daß 15,000 Centner Mehl in dieſen Platz werden gebracht werden. —

Nach den Etats ſind in Augsburg ein 24 Pfündner, ſechs 13 Pfündner, zwanzig 12 Pfündner zuſammen 27 Stück ſchweres Geſchütz, 45 Sechspfündner, neun Haubitzen und 6 Mörſer, im Ganzen 87 Feuerſchlünde. Wenn dieſe geſammte Artillerie mit Munition verſehen iſt, ſo iſt es ſchon viel; indeſſen kann man auch noch von Nürnberg oder München her einige 24pfündner kommen laſſen. Ich erinnere mich, daß in der Gegend von Cronach viele und ſehr ſchöne ſich befanden; Sie können auch welche aus Würzbnrg und Forchheim nehmen. — Es müſſen in dieſem Platz (Augsburg) viele Patronen und Kriegs- und Mundvorräthe vorhanden ſeyn. Geben Sie den Befehl, daß man die Halbmonden mit Palliſaden verſieht,

daß man die Graben mit Wasser füllt, und daß die Arbeiten rastlos betrieben werden; denn meine Absicht ist, Augsburg zu behaupten, meinen rechten Flügel an diese Stadt anzulehnen, und die Oesterreicher in Tyrol machen zu lassen was sie wollen, da ich mich nicht in einen Gebirgskrieg einlassen will. — Schreiben Sie nach Warschau, daß alle Sachsen um Dresden concentrirt seyn müssen, daß es übrigens dem König freigestellt sey, 2 oder 300 Mann sächsischer Artillerie im Grosherzogthum zu behalten. Wenn ich sage, daß alle Sachsen bei Dresden vereinigt seyn sollen, so sind darunter nicht jene verstanden, die in Danzig und den Oberfestungen liegen, denn diese müßen daselbst bleiben. Schreiben Sie dem Fürsten Poniatowsky, daß er die Polnische Garde zu Pferd 10000 Mann stark errichten soll, welche ihm mit der polnischen Armee eine größere Truppen-Masse gewährt als er vonnöthen hat. Ich genehmige, daß sämtliche Corps ihre Adler nach Frankreich zurückschicken, mit Ausnahme eines einzigen, den sie beiznbehalten haben. Da sie Fahnen zu erhalten wünschen, so geben Sie ihnen Ermächtigung, dergleichen für jedes Bataillon, aber sehr einfach, ohne Inschrift und nur den 3ten Theil so groß als die ehemaligen waren, verfertigen zu lassen. Diese Fahnen dienen ihnen zum Vereinigungspunkt; sie dürfen gar keine Verzierung von Bronze haben, sondern blos die Nummer des Regiments und des Bataillons führen. Bei den Corps des Generals Oudinot hingegen muß jedes Bataillon eine kleine Fahne von einem einfachen Stück dreifarbigem Zeug, auf der einen Seite mit der Nummer der Halbbrigade und auf der andern mit der des Bataillons versehen, führen. Wie z. B.: 4tes Bataillon des 6ten Linien-Infanterie-Regiments auf der einen Seite; und auf der andern, 1te Halbbrigade von der Linie 2c. Es darf kein großer Kosten darauf verwendet werden. Ich werde deren sehr schöne machen lassen, und sie sobald als möglich selbst übergeben.

Zudem bitte ich Gott, 2c.

Napoleon.

Schreiben des Marschalls Lefèbvre an den Major-General.

München, den 9ten April, 3 Uhr Abends.

Gnädiger Herr!

Ein Adjudant des Erzherzogs Carl übergibt mir so eben eine amtliche Erklärung, wonach er den Befehl hat, mit den unter — seinem Commando stehenden Truppen vorzurücken, und alle jene feindlich zu behandeln, die sich ihm widersetzen werden. Der Krieg ist also angefangen; denn es ist wahrscheinlich, daß in dem Augenblick, wo ich die Ehre habe, an Euer Hoheit zu schreiben, die Oesterreicher ihre Grenzen werden überschritten haben. Ich beeile mich, diese Nachricht Sr. Majestät dem Kaiser zukommen zu lassen; und ich theile solche zugleich den Herrn Befehlshabern der verschiedenen Armee-Corps mit, welche sich in Baiern befinden, damit dieselben, unter diesen Umständen, die zweckmäßigsten und nützlichsten Maßregeln ergreifen können.

Briefe des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Paris, den 10ten April 1809.

Ich denke, daß der Kaiser von Oesterreich bald angreifen wird. Begeben Sie sich nach Augsburg, um in Gemäsheit meiner Instruktionen zu handeln; und wenn der Feind vor dem 15ten angegriffen hat, so müssen Sie die Truppen bei Augsburg und Donauwerth concentriren, und Alles muß marschfertig seyn. Schicken Sie meine Garde und meine Pferde nach Stuttgart.

Napoleon.

Paris, den 10ten April 1809. Mittags 12 Uhr.

Mein Cousin!

Ich habe durch den Telegraphen die angeschlossene Depesche an Sie erlassen. Aufgefangene Briefschaften, welche an Herrn von

Metternich von seinem Hofe gerichtet sind, und der Umstand, daß derselbe seine Pässe verlangt hat, geben deutlich zu verstehen, daß Oesterreich die Feindseligkeiten beginnen wird, wenn es nicht schon geschehen ist. Es ist zweckmäßig, daß der Herzog von Rivoli sich mit seinem Corps nach Augsburg begibt; daß die Württemberger ebenfalls dahin marschiren und daß auch Sie ihren Aufenthalt dort nehmen. Sie werden daher in kurzer Zeit bei Augsburg viele Truppen vereinigt haben. Theilen Sie diese Nachricht dem Herzog von Danzig mit. Die Division Saint-Hilaire, die Divisionen Nansouty und Montbrün werden seit dem 6ten in Regensburg seyn; der Herzog von Auerstädt wird sein Hauptquartier in Nürnberg haben. Benachrichtigen Sie ihn, daß nach allen Aussichten die Oesterreicher den Angriff beginnen werden; und daß, wenn dieses vor dem 15ten geschieht alles gegen den Lech zurückgehen soll. Machen Sie von allem diesem dem Könige von Baiern vertrauliche Mittheilung. —

Dem Prinzen von Ponte-Corvo schreiben Sie, daß Oesterreich angreifen wird; daß, wenn es noch nicht geschehen ist, nach der Sprache und den Depeschen des Herrn von Metternich zu urtheilen, solches sehr nahe bevorsteht; daß es zweckmäßig wäre, wenn der König von Sachsen sich in eines von seinen Landhäußern bei Leipzig zurückziehen würde. — Benachrichtigen Sie den General Dupas, damit er nicht in Gefahr kömmt, und sich, im Falle der Feind ihn vor Ausführung seiner Bewegung angreift, bei Augsburg concentrire. — Da die Oesterreicher sehr langsam sind, so wäre es möglich, daß sie vor dem 15ten nicht angriffen; alsdann wäre es etwas anderes, denn ich selbst bin auf dem Punkte abzureisen. In jedem Falle wäre es das Beste, wenn der baierische Hof sich bereit hielte, eine Reise nach Augsburg zu machen. Wenn der Feind sich ganz ruhig verhalten sollte, so lassen Sie immerhin den Herzog von Rivoli eine Bewegung gegen Augsburg machen; die Württemberger eine gegen Augsburg oder Rain, jenachdem Sie es zweckmäßig finden, und die leichte Reuterei von der Division Nansouty und Saint-Hilaire, eine gegen Landshut oder Freising, je nachdem die Begebenheiten es erheischen. Der Herzog von Auerstädt soll sein Hauptquartier in Regensburg nehmen, und seine Armee einen Tagmarsch um die Stadt herum verlegen, jedoch alles nach Umständen. Die Baiern müßen stille liegen, wenn der Feind ruhig bleibt. Die Division

Rouyer aber soll sich — wenn sie die Division Dupas nicht erwarten kann — näher gegen Donauwerth ziehen.

Napoleon.

Paris, den 10ten April 1824.

Mein Cousin!

Sie erhalten hier meine Antwort auf Ihr Schreiben vom 7ten; Ich habe die von dem Kriegsminister in Antrag gebrachte Arbeit aufgeschoben, denn man kann doch nichts unmögliches thun. In Baiern muß man Kriegsvorräthe finden; man soll aber auch noch deren von Mainz, Neubreisach, Hüningen durch Frohnfuhren, und von Ulm nach Passau auf der Donau schicken. Die ganze Artillerie bei der Armee ist mit Infanterie-Patronen versehen. Der Vorschlag, statt 45 Feldschmieden nur 25 aufzustellen und um 200 Wagen weniger zu brauchen — dem Hauptpark keinen Kriegsbedarf nachzuführen, ist vernünftig; dadurch werden Bespannung und Fuhrleute erspart. Wenn die Armee in Deutschland einen doppelten Vorrath hat, und solche den Divisionen, oder dem Armeepark, oder auch dem Hauptpark nachgeführt wird, so ist sie wohl versorgt.

Ein doppelter Vorrath ist hinlänglich, um drey große Schlachten wie jene von Austerlitz auszuhalten; mehr mitzunehmen, wäre unnütz und hinderlich. Allein es ist keinem Zweifel unterworfen, daß eine doppelte Ausrüstung mit Munition unzulänglich wäre, wenn man nicht 4 bis 5 Märsche hinter der Armee eine dritte hätte. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge muß man daher eine Reserve von Patronen zwischen Ulm, Donauwerth und Ingolstadt in Kästen haben, welche auf Karren geladen werden.

Wenn die Armee z. B. gegen den Inn marschirt, so muß dieser Reservevorrath nach Passau gebracht werden; und wenn die Armee den Inn im Rücken hat, so führt sie zwei Vorräthe bei sich und hat einen dritten in Passau.

Rückt die Armee nach Wien vor, so ist sie nur 8 oder 10 Tage von ihrem 3ten Magazin entfernt. Es wäre freilich alsdann ein 4tes nöthig, um das 3te zu ersetzen, damit die Armee, im Falle sie zum Rückzuge genöthigt würde, dasselbe anträfe. Der General Songis soll niemalen den Grundsatz aus dem Gesichte verlieren, daß nichts schlimmer ist, als unangespannte Wagen zu haben; das hindert, blos. Man muß Kisten anschaffen, welche auf Bauernwagen geladen, 5 oder 6 Tagmärsche hinter der Armee nachgeführt, und an die zum Depot bestimmten Orte gebracht werden. Jeder Division müssen auf den Gewehrtragenden Mann 60 Patronen, und jedem Armee-Corps weitere 60 in seinem Park nachgeführt werden, wornach also jedes Corps 120 Patronen im Besitz hat. Ueber die, welche dem Hauptpark folgen, hat der Soldat 50 in der Tasche und 60 in den Depots, welche in 4 oder 5 Tagmärschen ankommen und die verbrauchten ersetzen können.

150 Patronen im Nachschub theils bei der Division, theils beim Armee-Corps, theils im Haupt-Park, machen für die Armee 15 Millionen oder 900 Kisten, 50 Patronen in der Tasche geben 5 Millionen und andere 5 Millionen in den Depots hinter der Armee staffelförmig angebracht, machen 25 Millionen oder 200 auf den Mann.

Die Depots müssen in Ulm, Donauwerth, Passau, Ingolstadt seyn, und ihre Bewegung staffelförmig machen. Kurz, ich bin zufrieden, wenn die Armee-Corps sowol bei ihren Divisionen, als bei ihrem Park 10 Millionen besitzen, und die Armee 5 Millionen für die Soldaten, 5 Millionen Patronen im Hauptpark, 5 Millionen in Reserve zur Nachfuhr auf den Flüßen oder auf Vorspanns-Wagen, vorräthig hat; ferner genügt es mir, wenn die verschiedenen staffelförmig aufgestellten Depots einen einfachen Vorrath von Kanonen-Patronen enthalten, der nach und nach ersetzt werden kann.

Zudem bitte ich Gott, ꝛc.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Strasburg den 10ten April 1809.

Ich benachrichtige Sie, Herr Marschall! daß die Division Saint-Hilaire sich bei Regensburg mit der Division schwerer Reiterei des Generals Nansouty vereiniget hat. Der Marschall, Herzog von Auerstädt hat sein Haupt-Quartier in Nürnberg, und das Corps des General Oudinot steht am Lech bei Augsburg. Nun muß man abwarten, was der Feind thun wird, und was er für Plane hat.

Alexander.

Bericht des Divisions-General Michaud.

(Katts Unternehmen betreffend.)

Magdeburg, den 10 April 1809.

Mein lieber General!

Aus meinen Berichten vom 4. und 5ten werden Euer Excellenz ersehen haben, daß in dem Augenblik, da Sie mir verschiedene Mittheilungen machten, um meine Aufmerksamkeit auf die Anschläge der Uebelgesinnten zu richten, diese ihr Vorhabeu ausführten. Die alte Mark, worinn seit langer Zeit keine Truppen lagen, unterstützte sie darin mehr als alle übrigen Provinzen. Von Katt und seine vornehmsten Gehülfen hatten die Civil-Behörden einzuschläfern, und ihren Einfluß auf die alten Soldaten zu erhalten gewußt. Dieser Einfluß war im Verhältniß zu der Nähe ihrer Wohn-Orte größer oder kleiner. Stendal und die dortigen Gegenden lieferten am meisten Leute zu den Versammlungen, während die in entfernteren Märkten und Dörfern wohnenden alten Soldaten dem an sie ergangenen Aufruf kein Gehör gaben und ihn dem Orts-Vorstand anzeigten. Da die Wege versperrt und die Boten mit den Briefschaften aufgefangen wurden, so konnten die Nachrichten der Vorsteher nicht nach Magdeburg gelangen. Es scheint, daß der Commandant von

Burg auf den ersten Lärm 8 Husaren — seine ganze Mannschaft — um Erkundigung ausgeschickt hatte. Hierauf begab er sich selbst an Ort und Stelle, wo ihm die Meuterer nicht nur Widerstand leisteten, sondern sogar die Gewehre auf ihn anlegten. Endlich gelang es ihm jedoch, diese Leute zur Ruhe zu bringen; sie warfen die Waffen von sich, fielen über die Geldsäke her, zerschnitten sie, plünderten einen Theil, und machten sich davon. Vermuthlich eignete sich Katt selbst das Gold zu. Besondere Spuren geben die Wahrscheinlichkeit, daß am nehmlichen Tage, den 3ten, wirklich einige andere theilweise Zusammenrottungen auf dem rechten Ufer statt hatten. Einer von den; in diese Gegend ausgeschickten Kundschaftern hörte von 200 Mann mit Geschüz sprechen, welche bey Pahun gesehen wurden, und sich dann gegen Köthen gewendet haben sollen. Ich habe an alle regierende Fürsten des Hauses Anhalt geschrieben, und sie kürzlich von dem Vorfall unterrichtet, so wie auch von den Nachforschungen, welche die Preußen anstellen ließen, die schon mehrere Räuber eingefangen hatten.... Eine Militär-Commission, welche seit diesen Morgen 5 Uhr versammelt ist, ist mit der Untersuchung der — bei Wilmenstadt eingefangenen 11 Mann beschäftigt. Der Gendarmerie Commandant und der Ober-Polizei Commissaire welche ich nach Burgstatt und Stendal schickte, haben bereits 30 Personen die in diese Sache verwickelt sind, und worunter einige angesehene sich befinden, nach Magdeburg abführen lassen. und sind noch mehreren auf der Spur. Da das 1te ungefähr 1900 Mann starke westphälische Regiment in der Nacht und am Morgen des 5ten nach 3 ununterbrochenen Etappen-Märschen, angekommen war, so glaubte ich, das 16te Jägerregiment nicht aufhalten zu dürfen. Das 6te westphälische Regiment ist den 8ten angekommen; es ist 13 bis 1400 Rekruten stark, aber nicht montirt, und nur zur Hälfte bewaffnet... Die Emmissärs, welche ich auf das rechte Ufer geschickt habe, geben an, daß die Einwohner, besonders die welche einsam wohnen, wegen der zahlreichen Gefangenen, die seit kurzer Zeit zurückkamen, in großer Unruhe seyen; allein diese Unruhe bezieht sich nur auf ihre Privat-Sicherheit, weil sie sich von diesen Leuten — ohne Bestimmung — für gefährdet halten.

Michaud.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Paris, den 12ten April 1809.

Mein Cousin!

Ich erhalte so eben Ihre Briefe vom 8ten und finde sehr lächerlich, daß man Mehl von Metz und Nancy nach Donauwerth schickt; dieses ist das Mittel, nichts zu haben, das Land durch Fuhrwesen zu drücken, und sehr große Kosten aufzuwenden. Ich erwarte dergleichen Maßregeln nicht. Es wäre bei weitem einfacher gewesen in einem so fruchtreichen Lande wie Deutschland, das Bedürfniß durch Aufkäufe zu decken. Man würde in 24 Stunden so viel Getraide und Mehl gehabt haben, als man gewollt hätte. Ihre Meldung erwähnt nichts, ob die Bäcker und die zur Einrichtung der Backöfen bestimmten Leute, welche ich in Metz, Strasburg und Nancy requiriren ließ, angekommen seyen. Es ist mir nicht lieb, daß Sie über diesen wichtigen Gegenstand schweigen. Lassen Sie eine Compagnie baierischer Maurer in München ausheben, deren Unterhalt ich auf meine Kosten übernehmen will. Sie wissen, daß man deren nicht zuviel haben kann. Gestern früh habe ich Ihnen durch den Telegraphen geschrieben; Mittags durch Estaffette: Nach dem Inhalt der Aktenstücke, die ich in Händen habe, werden wohl die Feindseligkeiten vom 15ten bis 20ten beginnen. Ich vermuthe, daß der Herzog von Rivoli den 15ten am Lech bei Landsberg oder bei Augsburg ankommen wird, und kann kaum erwarten, bis ich den Tag bestimmt weiß, an welchem der Herzog von Auerstädt mit seiner Armee bei Regensburg, die leichte Reuterei des Generals Montbrun und die schwere Reuterei des Generals Nansouty zwischen Regensburg, München und dem Lech eintreffen, um an den Lech vorrücken zu können, wenn der Feind die Offensive ergreifen sollte, ehe wir schlagfertig wären. Auch bin ich sehr begierig, Sie bestimmt in Augsburg zu wissen. Ich denke, daß der Commissaire, den ich nach Donauwerth abgeordnet habe, das nöthige Getraide und Mehl gekauft oder requirirt haben wird, ohne in den genommenen Maßregeln einen Stillstand eintreten zu lassen.

Lassen Sie bei meinem Ordonanz-Offizier Constantin, den ich nach Insbruck geschickt habe, durch einen Kourier die Marschroute für die 4000 Mann abholen, welche aus Italien kommen und den Weg durch das Tyrol nehmen, er kann Ihnen zugleich Kenntniß geben, wie es daselbst mit dem Feinde steht.

Ertheilen Sie dem General Moulin, der in Strasburg ist, den Befehl, sich nach Augsburg zu begeben, um das Commando der Stadt zu übernehmen.

Zudem bitte ich Gott ꝛc.

N. S. Ich ersuche Sie, Daru wohl einzuprägen, daß meine Absicht dahin gehe, nichts von allem, was man sich in Deutschland verschaffen kann, aus Frankreich zu beziehen; man soll der Armee nicht einen Haufen von Decken, Matratzen, Wäsche ꝛc. nachführen; was ungeheuren Kosten-Aufwand verursachen und machen würde, daß man an allem Mangel litte; während man mittelst des Geldes, das man in München, Augsburg und überall wo wir sind, dazu verwenden kann, mit allem reichlich versehen wäre.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Kaiser Napoleon.

Donauwerth, den 11ten April 1809.

Sire!

In diesem Augenblick erhalte ich einen Brief vom Herzog von Reggio, welcher ein Schreiben des Herzogs von Danzig vom 9ten April enthält, worin der Marschall sagt: „ich eile, Sie zu benachrichtigen, mein lieber General, daß der Feind den Krieg erklärt hat, und daß er sich auf dem baierischen Gebiet befindet. Diesen Morgen hat er den Uebergang über den Inn bei Brauau begonnen. Ich werde mich nun auf München, Dachau und Augsburg zurück-

ziehen. Ich zähle stets, mein Herr General! auf Ihre Reuterei hinter Dachau.“ — Der Feind, Sire! ist uns durch seinen unvermutheten Uebergang über den Inn zuvorgekommen; bei dieser Lage der Dinge habe ich mich zu folgendem entschlossen. — Ich übertrage dem Fürsten von Eßling den Befehl über das Corps des Herzogs von Reggio, über die Baiern, Württemberger und alle — auf dem rechten Donauufer befindlichen Truppen; und weise seinen Corps die Stellung am Lech an. Die baierische Division in Straubing unter dem Herzog von Danzig lasse ich eine Bewegung gegen Ingolstadt machen und die beiden andern Divisionen sind schon — dem frühern Plan Ewr. Majestät gemäs — gegen den Lech aufgebrochen. Dem Fürsten von Eckmühl übertrage ich den Befehl über alle Truppen auf dem linken Donauufer, mit der Weisung, sich bei Ingolstadt zu vereinigen, wohin auch, wenn die Umstände es erfordern, die Division des Generals Saint-Hilaire und die Reuterei sich zurückziehen werden. Zugleich setze ich ihn von dem — dem Fürsten von Eßling übertragenen Commando in Kenntniß, und bemerke ihm, daß das Hauptquartier nach Donauwerth kommen, und die Armeen sich auf diesem Punkte vereinigen werden. Auch den Fürsten von Ponte-Corvo benachrichtige ich hievon durch einen Courier und melde dem König von Westphalen alles was vorgeht. In zwei Stunden reise ich nach Donauwerth ab, wohin der General-Intendant und der Oberbefehlshaber der Artillerie mir folgen werden, und wo ich die Befehle Eurer Majestät erwarte.

Alexander.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Straßburg, den 11ten April 1809. Morgens 6 Uhr.

So eben, Herr Herzog! erhalte ich von dem Herzog von Danzig die Nachricht, daß der Feind sich auf dem baierischen Gebiet befindet, und den 8ten bei Braunau über den Inn gegangen ist. Der Herzog wird, wie er sagt, eine Bewegung gegen München und von

da gegen Augsburg machen. Bei diesen Umständen gebe ich Ihnen im Namen Sr. Majestät folgende Weisung: — Sie übernehmen den Oberbefehl über alle Truppen auf dem rechten Donauufer, nemlich über die Baiern, das Corps des Generals Oudinot und über Ihr Armeecorps. —

Aus anliegender Abschrift eines Schreibens des General Oudinot werden Sie die Anordnungen ersehen, welche derselbe getroffen, und wovon er Sie ohne Zweifel unterrichtet hat. Sie müssen sich, ohne Zeitverlust mit Ihrem Armeecorps an den Lech begeben, um sich in dieser Linie aufzustellen. — Ich reise in zwei Stunden nach Donauwerth ab, woselbst das große Hauptquartier sich befinden wird, und schreibe dem Herzog von Auerstädt, daß alle auf dem linken Donauufer liegenden Truppen unter seinem Commando stehen. Die baierische Division in Straubing, zieht sich gegen Ingolstadt zurück. Die Division Saint Hilaire und die Cavallerie-Reserve steht in Regensburg. Herzog von Auerstädt vereinigt sich bei Ingolstadt und nach Umständen und in Gemäsheit der von Sr. Majestät unterm 21ten erlassenen Instruktionen wird die Armee bei Donauwerth sich concentriren. — Dieses sind die allgemeinen Anordnungen; Im übrigen müßen Sie bei Ihren Unternehmungen die Umstände zu Rath ziehen. Schreiben Sie an den Herzog von Danzig. Ertheilen Sie dem General Oudinot ihre Befehle, und schreiben Sie mir nach Donauwerth, wohin ich mich begebe. Fertigen Sie von Ihrer Correspondenz an mich, Dupplicate nach Gmünd, welche man mir — falls ich dort noch nicht durchgereiset wäre — auf der Route gegen Strasburg entgegen — oder im andern Falle nach Donauwerth nachsenden kann.

Alexander.

Strasburg den 11ten April 1809. Abends 10 Uhr. *)

Ich habe Ihr Schreiben erhalten, Herr Herzog! worin Sie mir melden, daß Ihre letzten Truppen den 13ten oder den 14ten an

---

*) Den 11ten schrieb der Major-General noch 2 Briefe an den Marschall Massena, welche von jenen des Kaisers vom 8ten April abgeschrieben sind; Pag. 296. und 299.

dem Lech eintreffen werden, und daß Sie rechts von Augsburg eine Stellung einzunehmen gedenken. Ich bemerke Ihnen — daß der Kaiser beabsichtigt, seinen rechten Flügel an Augsburg anzulehnen, folglich muß Donauwerth wohl gedeckt seyn. Die baierische Division, zu Straubing, wird gegen Ingolstadt zurückgegangen seyn, und sich dort aufgestellt haben; die Division Saint-Hilaire und unsere ganze Reuterei ist in Regensburg; es muß daher dem Feind weder nach Ingolstadt, noch nach Neuburg, noch Donauwerth der Weg offen stehen.

Augsburg ist Ihre äußerste Rechte; die Bewaffnung dieser Stadt sollte vollführt, und sie in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Sie wissen, daß der Kaiser den Gebirgskrieg vermeiden, und dem Feind in Tyrol freies Spiel lassen will. Sein Plan ist, die ganze Armee von Deutschland zu vereinigen. Sie müssen daher immer mit Ihrem linken Flügel manövriren, dergestalt, daß wir uns sämtlich bei Donauwerth, am Lech, und längs der Donau vereinigen.

Der Kaiser wird in 4 oder 5 Tagen bei seiner Armee seyn, welche er so aufgestellt zu finden wünscht, daß sie sich concentriren kann. Um Mitternacht breche ich nach Donauwerth auf, und werde am 13ten in aller Frühe unfehlbar dort ankommen. Das württembergische Corps wird meines Erachtens rückwärts von Donauwerth bleiben müssen. Halten Sie nicht für zweckmäßig, die drei baierische Divisionen nach Ingolstadt und Neuburg rücken zu lassen? In Augsburg muß ein beherzter Mann als Platzcommandant aufgestellt werden, denn sobald der Kaiser manövrirt; wird er dieses Platzes versichert seyn wollen.

Schicken Sie Ihren Vortrab so weit als möglich aus, und suchen Sie Sich Nachrichten über den Feind zu verschaffen.

Alexander.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Paris den 12ten April 1809.

Mein Cousin!

So eben, Abends 8 Uhr, erhalte ich durch den Telegraphen die Hälfte Ihrer Depesche, aus welcher hervorgeht, daß vermöge eines Briefes von Otto, die Oesterreicher über den Inn gegangen sind, und den Krieg erklärt haben. Ich vermuthe, daß Sie in Augsburg sind, und daß Sie meine ganze Armee am Lech zusammengezogen haben. Schicken Sie die Division Dupas, so wie den General Rouyer, geraden Wegs und in Eilmärschen nach Donauwerth. In zwei Tagen werde ich abreisen, und den 14ten in Strasburg seyn.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Lefebvre.

Donauwerth, den 13ten April 1809, Um Mitternacht.

Ich habe in den — heute Abend in Duplo an Sie abgegangenen Befehlen, Herr Herzog! eine Aenderung gemacht, daß Sie nehmlich eine von Ihren Divisionen wieder nach Landshut gehen lassen, wenn der Feind nicht daselbst ist, ist er aber dort, so stellen Sie solche einen Marsch rückwärts am Lech auf. Lassen Sie den Feind wohl beobachten, um mir hierüber Nachrichten zu geben, und bey der geringsten Bewegung, die derselbe macht, ziehen Sie Sich an den Lech zurück, ohne Sich irgend einer Gefahr auszusetzen. Das nehmliche hat die Division, die in München liegt zu thun, das heißt, sie zieht sich von München nach Augsburg zurück. Ich verlege mein Hauptquartier in diese Stadt, woselbst ich, mit Ihren drey Divisionen über 100,000 Mann zusammenbringen werde. Die 13,000 Württemberger habe ich an den Lech, nach Rain, einer Zwi-

schenstellung von Donauwerth und Augsburg verrücken lassen, dem Herzog von Auerstädt sein Hauptquartier in Regensburg und seinen 120,000 Mann ihre Stellungen im Umkreis angewiesen. In dieser Stellung können wir ruhig den Kaiser erwarten; und wollen die Oesterreicher etwas versuchen, so mögen sie es thun!

Alexander.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Donauwerth, den 13ten April 1809 Abends 8 Uhr.

Ich benachrichtige Sie, Herr Marschall! daß ich dem General Oudinot aufgebe, mit allem, was zu seinem Corps gehört, sich nach Regensburg zu begeben. Sie bleiben allein, um Augsburg und den Lech zu decken. Die württemberg'sche Division kömmt Morgen an, allein ich behalte sie bis auf weitern Befehl hier. Geben Sie Nachricht von Sich, und sagen Sie mir, wie Sie Ulm schützen.

Donauwerth, den 13ten April 1809, Abends 11 Uhr.

Ich benachrichtige Sie, Herr Marschall! daß der Kaiser seine Dispositionen geändert hat. Ich nehme deswegen meinen dem General Oudinot diesen Abend gegebenen Befehl, mit Tages-Anbruch aufzubrechen, zurück. Er wird forthin die linke Flanke von Augsburg besezt halten, und Sie, Herr Herzog! die rechte. Morgen oder Uebermorgen werde ich nach Augsburg gehen.

Alexander.

Schreiben des Major-General an den Marschall Davoust.

Gmünd, den 13ten April 1809, Morgens 7 Uhr.

Ich habe gestern unterwegs Ihre Depeschen vom 10ten erhalten. Der Herzog von Danzig hatte andere Instruktionen, die er

befolgte, und die auf den Fall gegeben waren, daß wir Meister von Regensburg blieben. Allein ich begreife nicht, warum der General v. Wrede Straubing verlassen hat, ohne vom Feind dazu genöthigt worden zu seyn, und warum er nicht bey Regensburg stehen geblieben ist. Bey der gegenwärtigen Lage scheint mir der Plan des Kaisers, sich in dieser Stadt zu concentriren, unausführbar, da sich der General Saint-Hilaire und die Reuterei sicherlich von Regensburg zurückgezogen haben werden. Ich werde diesen Abend in Donauwerth ankommen, und dann sehen, welche Nachrichten von der Armee eingegangen sind. Ich werde mich mit dem General Oudinot nach Neuburg begeben. Nunmehr muß man darauf bedacht seyn, die Armee zu vereinigen, um dem Feind eine Schlacht zu liefern, wenn er nicht die Ankunft des Kaisers abwartet. Ich erwarte mit Ungeduld die Nachricht, ob wir immer noch Meister von Regensburg sind. Da wir nunmehr schlagfertig seyn werden, so geben Sie mir öfters Nachricht, Herr Herzog damit wir uns über die gemeinschaftlich zu ergreifenden Maasregeln mit einander verständigen. Ich hoffe, daß die nöthigen Anordnungen getroffen sind, damit unsere Reuterei der Bewegung von der Division Saint-Hilaire folgt. Sollten wir ein Treffen haben, so muß dasselbe entscheidend seyn. Wäre nicht die Stellung zwischen Neumarkt und Beilengrieß vortheilhaft für uns? Sagen Sie mir, wo Saint-Hilaire und unsere ganze Reuterei ist.

Donauwerth, den 13ten April 1809,
Abends halb 8 Uhr.

Ich komme in diesem Augenblick hier an, Herr Herzog! und habe so eben Befehl gegeben, daß General Wrede die Stellung von Straubing und der Herzog von Danzig die von Landshut wieder einnehmen und vertheidigen, General St. Hilaire aber mit der Cavallerie-Division und Reserve in Regensburg bleiben sollen; ebenso das Corps des General Oudinot, welches morgen mit Tages-Anbruch den Marsch antritt und in 4 Tagen dort seyn wird. Postiren sie sich so, wie ich Ihnen in meinem Schreiben vom 9ten gesagt habe, und wie es die Umstände geben; suchen Sie Sich Nachrichten vom Feind zu verschaffen. Er scheint auf unsern Flügeln zu manövriren. Se. Majestät wollen Ihre Truppen bei Regensburg

vereinigen, und haben sogar den Plan, daselbst Ihr Hauptquartier aufzuschlagen, um von da aus, gegen den Feind zu manövriren; Der Kaiser legt auf die Besetzung dieses Platzes ein großes Gewicht. Einer von Ihren Briefen, der mir durch den General Monthion zugeschickt wurde, hat mich unterwegs verfehlt, ich weiß daher nicht, was Sie mir darinn sagen. Uebermorgen wird das große Hauptquartier nach Ingolstadt verlegt werden; ich muß bei der Armee seyn, um die Wahrheit zu erfahren, denn die Berichte sind so verschieden, wie die Köpfe der Menschen. — Der König von Baiern hat mir gesagt, daß die Division Morand ein Gefecht gehabt habe. Ist es wahr? Ich bin auch sehr froh, mitten in der Armee zu seyn.

Alexander.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Donauwerth, den 14ten April 1809, Morgens 10 Uhr.

Ihr Schreiben vom 13ten, Herr Herzog v. Rivoli! ist mir so eben durch meinen Adjutanten, Herr v. St. Agnan überreicht worden. Ich habe Sie gestern benachrichtigt, daß die Division Oudinot in Augsburg bleiben soll. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß an dem Brückenkopf von Landsberg fortgearbeitet werden muß; und ist kein Augenblick zu verliehren. Man kann Kanonen von München kommen lassen, da der Feind bald dort seyn wird. Das Corps des Herzogs v. Danzig wird sich nach Augsburg zurückziehen. Ich habe dem Herzog von Auerstädt den Befehl ertheilt, die Division Saint-Hilaire und die Cavallerie-Reserve nach Landshut und Freising marschieren zu lassen, von wo aus sie, — wenn der Feind anrückt — Augsburg erreichen, und sich mit uns in Schlachtordnung stellen können. Die württemberg'sche Division ist mit dem General Vandamme angekommen. Ich lasse dieselbe den Brückenkopf von Rain besetzen, und ihre Posten mit jenen des linken Flügels des Generals Oudinot in Verbindung setzen. Die baiersche Division des Generals Wrede, die in Biburg liegt, wird meinem gegebe-

nen Befehl gemäs, sich von da geradenwegs nach Augsburg begeben. Senden Sie Spionen aus, und suchen Sie zu erfahren, was in der Gegend von Füssen und Schongau vorgeht. Ueberhaupt muß man suchen, von weitem her von allem, was vorgeht, unterrichtet zu werden, denn die Oesterreicher machen, wie gewöhnlich, starke Bewegungen. Ich denke, Sie sind damit beschäftigt, die Stellungen auf Ihrem rechten Flügel zu rekognoszirer, denn wenn der Feind den Lech nicht uns gegenüber forciren kann, so nimmt er den Weg über den obern Lech. Ich werde in der Nacht in Augsburg ankommen, lassen Sie den beiliegenden Brief nach München abgehen.

Alexander.

Donauwerth, den 14ten April 1809.

Der Kaiser wünscht, Herr Herzog! daß die bei den Armee-Corps befindlichen Werkzeuge nur vor dem Feinde verwendet werden. Zu den Arbeiten in Augsburg und an den Brückenköpfen kann man sich deren vom Lande oder von der Reserve bedienen. Man muß die Wagenpferde, welche die 6000 Werkzeuge des Corps führen, ausruhen lassen. Es ist gut, wenn sich auf diesen Wagen einige Schiffseilen befinden, um die Wiederherstellung der Brücken und den Uebergang über die Flüße zu erleichtern. Se. Majestät wollen, daß obige 6000 Werkzeuge stets der Armee folgen.

Alexander.

Schreiben des Marschalls Davoust an den Major-General.

Ingolstadt den 14ten April Abends halb 8 Uhr.

Gnädiger Herr!

Eben, als ich mich zu Euer Hoheit begeben wollte, um mich mit Ihnen zu verabreden, erhielt ich durch meinen Flügel-Adjutanten Fayelle, Ihre Befehle für den General Saint-Hilaire und den General v. Wrede. Ich werde diese Nacht nach Regensburg

abreisen; und mein Möglichstes thun, um daselbst Morgen die Armee zu vereinigen. Ich übersende Ihnen Berichte des Generals Saint-Hilaire, des Generals Pajol, und eines Offiziers, den ich dem General v. Wrede beigegeben habe. Wenn der Inhalt dieser Berichte gegründet ist, so fürchte ich sehr für den Marsch des Generals von Wrede, dem ich nun einen Offizier senden werde. Ich kann Ihnen nicht bergen, daß ich erst anzukommen besorge, wann Regensburg schon geräumt ist. Ich lasse hier, im Schlosse, den General-Adjutanten Romeuf, und errichte einen Post-Cours. Romeuf wird mir die Instruktionen von Euer Hoheit zufertigen. — Mir scheint, das beste Manöver wäre, über Ingolstadt hervorzubrechen. Ich bin mehr für die Meinung des Generals Pajol, als für jene des Generals v. Wrede. Die Oesterreicher würden nicht seit mehreren Tagen den General Friant und den General Saint-Hilaire angegriffen haben, wenn sie nicht irgend einen Plan hätten. Unter diesen Umständen halte ich für das beste, über Ingolstadt anzurücken, und es wäre leicht, die ganze Armee schleunigst daselbst zusammen zu ziehen. Die Divisionen schwerer Reuterei stehen den Brücken von Vohburg und Neustadt gegenüber. — Die Wege nach Regensburg sind abscheulich; Nur ein einziger Weg führt zur Stadt, und dieser bildet ein Defile in den lezten 2 Stunden zunächst der Stadt. Ich werde noch Zeit genug haben, die Antwort von Euer Hoheit zu empfangen. Unterdessen übersende ich dem General Saint-Hilaire Ihren Befehl, mit der Weisung, so lange als möglich ist, die Stadt und die umliegenden Höhen zu behaupten. Ich bin endlich unter den beiden Voraussezungen hier auf dem Rücken der Armee, die sich nach Regensburg oder Augsburg wenden würde. Wenn folglich Euer Hoheit auf der Vollziehung Ihrer Befehle bestehen, so werde ich denselben nachkommen, und durchaus nicht das Resultat fürchten. — Ich bemerke, daß der General Friant, welcher sich in Neumarkt befindet, nicht so weit von hier entfernt ist, als die Truppen, die hier liegen, von Regensburg; besonders wegen der Beschaffenheit der Wege. Zugleich übersende ich Euer Hoheit die lezten Berichte des Generals Friant und des Obersten Meda, und schließe mit der Bitte, uns Brod zuführen zu lassen. Ich erwarte mit Sehnsucht die Antwort von Euer Hoheit. Endlich, in der Voraussetzung, daß der Feind von mehreren Punkten aus, und besonders wie man vermuthet, mit großen Streitkräften gegen die Isar hervorbrechen sollte, erbitte ich mir Verhaltungsbefehle. —

Es ist unmöglich, die Armee in weniger als 48 Stunden bei Regensburg zu vereinigen; aber in weit kürzerer Zeit kann dieselbe bereit seyn, über Ingolstadt anzurücken, indem sie alle Passe an der Altmühl besetzt. Euer Hoheit werden sich erinnern, daß meine Vereinigung bey Ingolstadt in Folge der erhaltenen Weisungen geschehen ist. Im Falle die Notizen über die Bewegungen des Feindes unrichtig seyn sollten, bitte ich um die Erlaubniß, mich nach Regensburg auf dem rechten Donau-Ufer begeben zu dürfen

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Unterzeichnet: Marschall Herzog
v. Auerstädt.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Donauwerth, den 15ten April 1809,
Morgens 2 Uhr.

In diesem Augenblick, Herr Herzog! als ich eben nach Augsburg abreisen wollte, erfuhr ich, daß ein Angriff auf Regensburg geschehen sey. Der Herzog von Auerstädt, der sich ein wenig davon entfernt hatte, eilt auf dem rechten und linken Ufer herbei, um den General Saint-Hilaire zu unterstützen. Ich lasse die Brigade Cohorn bei Ingolstadt aufstellen, und den General Oudinot nach Aicha gehen, da wir uns im Falle eines Ereignisses gegen Ingolstadt zurückziehen. Sie, Herr Marschall! müssen auf alles merken, was um Sie vorgeht. Mit den zwei Divisionen des Herzogs v. Danzig werden Sie 70,000 Mann haben, ohne den General Vandamme mit seinen 13,000 Württembergern, welche Rain und die Linie am Lech besezt halten. Senden Sie Offiziere aus, um zu erfahren, was auf unserer Seite vorgeht. Eröffnen Sie die Briefe, und sogar die vom Kaiser, welche für mich in Augsburg ankommen.

Alexander.

Den 15ten April 1809.

Sie sehen, Herr Herzog! daß ich für nöthig gehalten habe, mich von dem Stand der Dinge persönlich zu überzeugen, und mit dem Herrn Marschall Herzog v. Auerstädt, den ich nach Neustadt kommen ließ, Abrede zu treffen. Den General Oudinot habe ich so weit vorgeschoben, daß er Ihnen und mir nützlich seyn kann. Ich brauche 24 Stunden, um hin und her zu kommen. Vermuthlich wird der Kaiser heute eintreffen.

N. S. Unter diesen Umständen ertheilen Sie dem General Oudinot Ihre Befehle.

Alexander.

Den 15ten April 1809.

Der Marschall Lefebvre hat die erhaltene Instruktion unrichtig verstanden; er räumt München, und begibt sich nach Landshut. Schicken Sie schleunigst nach Landshut und Freising, damit er nach Augsburg zurückgeht. Ich hatte der Division Oudinot befohlen, sich nach Aicha zu begeben; Sie müssen sich im Gegentheil zusammenziehen, denn der Feind wird gegen Augsburg vorrücken.

Alexander.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Ludwigsburg, den 16ten April 1809.

Mein Cousin.

Ich habe Ihr Schreiben, worin Sie mir den Marsch des Oudinot'schen Corps nach Regensburg melden, erhalten; Sie bemerken aber nicht, was eine solche außerordentliche Maßregel nöthig macht, die meine Truppen schwächt und zerstreut. Ich bin der Meinung, daß, wenn nicht besondere Gründe Sie zu diesem Entschluß bewogen haben, Sie dem General Oudinot befehlen sollten, seine Bewe-

gung einzustellen, und sich zwischen Regensburg und Augsburg aufzustellen, um sich nach diesem lezten Platze begeben zu können, wenn die Umstände es erheischen. — Warum Sie durch den General Wrede Straubing besetzen lassen wollen, verstehe ich nicht, denn ich sehe keinen Grund, daß er diesen Ort geräumt hat. Landshut zu besetzen, finde ich nicht der Klugheit angemessen. Der Marschall Lefebvre hat wohl gethan, seine Streitkräfte bei München zu concentriren; zwei Divisionen sind stärker als Eine. Ich verstehe den Sinn Ihres Schreibens v. 13. Abends, nicht, und es wäre mir lieber, wenn meine Armee zwischen Ingolstadt und Augsburg concentrirt, und die Baiern im ersten Treffen aufgestellt worden wären, so wie der Herzog v. Danzig sich postirt hatte, bis man weiß, was der Feind thun will.

Ich kann kaum erwarten, bis ich Nachrichten vom Herzog v. Auerstädt erhalte. — Sie müssen meiner Instruktion gemäß handlen, welche die Absicht zu erkennen gibt, meine Armee zu sammlen, und sie bei der Hand zu haben. Wenn der Feind aus Tyrol hervorbrechen sollte, und man wäre in dem Fall, bey Augsburg sich schlagen zu müssen, ohne daß der General Oudinot dabei wäre, so wäre dieses ein großer Fehler; und wenn man auf der andern Seite genöthigt wäre, Augsburg zu verlassen, das noch nicht in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt ist, und folglich unsere Magazine in Ulm Preis zu geben, so wäre dieses ebenfalls ein großes Versehen. Alles war gut, wenn der Herzog v. Auerstädt bey Ingolstadt, der Herzog v. Rivoli mit den Württenbergern und dem Oudinot'schen Corps bey Augsburg gewesen wäre. Da der Feind angegriffen hat, so muß man seinen Plan zu erfahren suchen. Die Hauptsache ist, daß Oudinot vor dem Feind in Augsburg ist, und daß er alle Vorsicht anwendet. Was den Herzog v. Auerstädt, die Divisionen St. Hilaire, Nansouty und Montbrün betrifft, so ist die Instruktion für sie, so wie für alle andere: sich zwischen Regensburg, Ingolstadt und Augsburg zu concentriren; es muß folglich gerade das Gegentheil von dem geschehen, was Sie gethan haben. Es ist möglich, daß ich heute von hier abreise, um diesen Abend in Dillingen zu seyn. Schreiben Sie mir auf diesem Wege.

Zudem bitte ich Gott ꝛc.

Napoleon.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena.

Stuttgart den 16ten April 1809.
Morgens 4 Uhr.

Mein Cousin!

Ich bin in Stuttgart angekommen. Wie ich hoffe, so haben Sie den Brückenkopf von Landsberg durch ein Detachement besetzt, und schicken häufig Patrouillen auf Ihrem äußersten rechten Flügel. Ich habe erfahren, daß General Oudinot gegen Regensburg verlegt worden ist; meinem Befehl zufolge muß er aber seine Bewegung einstellen, und sich dergestalt in Ihrer Nähe halten, daß er Sie vor dem Feind bei Augsburg erreichen kann, und wenn die Oesterreicher etwas unternehmen sollten, Ihr Corps, das Oudinot'sche, das Vandamme'sche und das Corps des Herzogs v. Danzig vereinigt sind. Machen Sie eine schöne Stellung ausfindig, welche ziemlich weit rückwärts von München liegt, nehmlich jene von Dachau. Ich erwarte Nachricht, was der Feind gegen Böhmen hin gethan hat. Es ist denkbar, daß die Bataillone, welche aus Italien kommen sollten, um Sie zu verstärken, durch den Aufstand in Tyrol verhindert worden, und nach Trient zurückgegangen sind. Schreiben Sie mir nach Dillingen, wohin es möglich ist, daß ich diesen Abend abgehe. — N. S. Setzen Sie sich mit dem General Oudinot in Verbindung.

Zudem bitte ich Gott ꝛc.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Augsburg, den 16ten April 1809
Morgens 5 Uhr.

Ich übersende Ihnen, Herr Marschall! einen Brief für den General Oudinot. Wenn auch der Feind gegen Augsburg mar-

schiren würde, so wäre er zu Aicha in der Lage, den Lech vertheidigen zu können. Was Sie betrifft, so besezen Sie Augsburg und die Linie. — Ich denke, Sie haben Ihre Streifposten gegen Dachau hin. Setzen Sie mich hievon in Kenntniß.

Alexander.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Donauwerth, den 17ten April 1809.

Mein Cousin!

Bei meiner so eben erfolgten Ankunft in Donauwerth hätte ich sehr gewünscht, Sie hier zu treffen; allein in der Vermuthung, daß ich nach Augsburg gehen würde, reißten Sie dorthin. Ich weiß schlechterdings nicht, wo der Herzog v. Auerstädt sich befindet, und ich sehe, daß Niemand bestimmt weiß, wo er ist. General Vandamme versichert mich, daß der Feind in Regensburg ist. Wenn dieses Grund hat, so scheint mir, meine Stellung dahier weit angemessener als in Augsburg, da Donauwerth das Hauptquartier und der Vereinigungspunkt für beide Corps ist. Ich hätte sehr gewünscht, daß Sie bei ihrem Abgang nach Augsburg Monthion hier gelassen hätten. Begeben Sie Sich so schnell wie möglich hierher. Es scheint, der Herzog von Danzig habe einen Rückzug gegen Geisenfeld gemacht, und es däucht mir, daß er auf seinem linken Flügel weiche.

Napoleon.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena.

Donauwerth den 17ten April 1809.

Mein Cousin!

Ihre beiden Briefe vom 15ten und 16ten April haben mich getroffen. Ich komme gerade in Donauwerth an; und es ist möglich,

daß ich, bevor ich nach Augsburg gehe, zum Corps des Herzogs v. Auerstädt mich begebe. Halten Sie Sich mit einem Brodvorrath auf 4 Tage stets zum Aufbruch bereit, damit Sie dem Feind — wenn er sich nur ein wenig nähert, und man seinen Plan weiß, begegnen können.

Zudem bitte ich Gott ꝛc. Napoleon.

Donauwerth, den 17ten April 1809 Mittags 1 Uhr.

Mein Cousin!

Sie werden heute Nacht den Befehl erhalten, Morgen früh um 3 Uhr mit Ihrem und dem Oudinot'schen Corps aufzubrechen. Der Major-General entwirft in diesem Augenblick Ihre Instruktionen; aber Sie müssen sogleich Ihre Anordnungen treffen. Verschaffen Sie Sich auf vier Tage Zwiback, und auf weitere 4 Tage Brod, und sezen Sie Augsburg in einen solchen Stand, als wenn es eine Belagerung zu erwarten hätte. Lassen Sie daselbst einen General, der die französischen Depots der beiden Corps befehligt, die Kranken, ein badisches und ein hessisches Regiment, vier Genie-Offiziere, zwei Kriegs-Commissaire, und vier Artillerie-Offiziere. Zwei Artillerie-Compagnien gehen von hier nach Augsburg ab. Alle diese Truppen besetzen den Brückenkopf und die Stadt. Lassen Sie alle Thore von Augsburg schließen; Niemand soll aus- und eingehen, damit man von nun an von ihrer Bewegung nichts erfahre. Die Cavallerie-Corps, die Sie haben, müssen jede Annäherung an München verhindern. — General Moulin, dem ich das Commando von Augsburg bestimmt hatte, wird sich nun dahin begeben; weisen Sie ihn an, was er zu thun hat. Wenn er von der ganzen feindlichen Armee eingeschlossen ist, so muß er sich so lange vertheidigen und behaupten, bis das Belagerungs-Geschütz angekommen, und Bresche geschossen ist. Sehen Sie streng darauf, daß die Wassergräben gefüllt werden. Alle einzelne Franzosen, Marsch-Compagnien, Marsch-Bataillons, die in Augsburg ankommen, dienen zur Verstärkung der Garnison. Sie dürfen nichts aus Augsburg herausgehen lassen, als Brodfuhren, und diese nur unter Bedeckung; das Gepäcke, alles, was hindert, Weiber ꝛc. bleiben in Augsburg. Der General, der in Augsburg befehligen wird, communicirt mit

Ingolstadt auf dem linken Lech-Ufer, obgleich die Verbindung mit dem rechten Ufer frey seyn wird. — Ihr Marsch muß mit jenem der Armee in Verbindung stehen, den Feind überraschen, und seine Colonnen aufreiben. Sie müssen sich daher leicht machen, kein Gefolge haben; der Artillerie-Park muß bey dem Armee-Corps seyn, und zwei Stunden, nach dessen Hervorrücken darf sich nichts mehr auf der Straße befinden. Antworten Sie mir in der Nacht, und bemerken Sie mir, ob genug Munition, Lebensmittel und sonstige Vorräthe in Augsburg seyen; Sie begreifen, daß ich hier nur vom Fall einer Belagerung spreche. Aber wenn Munition und Proviant auf 18 bis 25 Tage vorhanden ist, so ist es genug. Wenn Sie abreisen, so setzen Sie den Platz in Belagerungsstand; und von diesem Augenblicke an muß alles unter dem Commandanten stehen.

Alles Gepäck, welches sich zwischen Ulm und Augsburg befindet, muß in Augsburg eingeschlossen werden, damit, wenn Streifzüge sogar zwischen Ulm und Augsburg sich sehen ließen, dieselben uns nichts hinwegnehmen können. Die Fremden, welche nicht in Augsburg eingeschlossen seyn wollen, können über Landsberg gehen, obgleich es besser ist, wenn in den fünf oder sechs ersten Tagen Niemand durchreist. Verbreiten Sie das Gerücht, daß Sie zum Theil nach Tyrol und zum Theil nach München marschiren. Ihr Zahlmeister kann Ihnen folgen, wenn sein Geld nur von eigenen Pferden geführt wird. Was die Reutereidepots und die maroden Pferde betrifft, so kann man dieselben auf den Wällen von Augsburg waiden lassen. Treffen Sie iezt schon Ihre Anordnungen so, daß der Schweif Ihrer Colonne Morgens um vier Uhr über Friedberg hinaus ist. Schieben Sie starke Rekognoszirungen gegen Dachau vor, damit Sie bei Ihrem Abmarsch Gewißheit haben, ob die feindliche Infanterie nicht in dieser Stellung angekommen ist.

Sorgen Sie dafür, daß ich diese Nacht den Etat Ihres Corps, an Leuten, Pferden, Infanterie und Canonen-Patronen erhalte. — Bereiten Sie Alles vor; machen Sie keinen unzeitigen Lärmen; und diese Anordnungen dürfen nicht vor Ihrem Abzug im Publikum bekannt werden.

Ich bitte Gott ꝛc.

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers Napoleon an den General v. Wrede.

Donauwerth den 17ten April 1809. Mittags.

Se. Majestät sind bei der Armee angekommen, und haben dem Herzog v. Danzig befohlen, sein ganzes Corps bei Ihrem Vortrab zu vereinigen, und zwischen der Isar und Neustadt zu manövriren, um die feindliche Colonne zurückzuhalten, und zur Vereinigung des Herzogs v. Auerstädt mitzuwirken, welcher den Befehl hat, sich Morgen nach Neustadt zu begeben, damit die Armee zwischen Ingolstadt und Augsburg sich vereinigt finde.

Schreiben Sie dem Herzog v. Auerstädt, daß ihm von dem Kaiser durch einen um 11 Uhr Morgens abgegangenen Ordonanz-Offizier unmittelbar der Befehl zugefertigt worden sey, sich mit seinem ganzen Corps nach Neustadt zu begeben; daß, wenn er diesen Befehl nicht erhalten haben sollte, Sie durch mich ermächtigt seyen, ihn davon in Kenntniß zu setzen, weil die Depesche hätte können aufgefangen werden; der Befehl, Regensburg zu verlassen, und sich nach Neustadt zu begeben, müße als ein — vom Kaiser ausgegangener und von ihm unterzeichneter Befehl betrachtet werden, wovon Sie das Duplikat zu übergeben beauftragt seyen. Dieses liegt in den Planen des Kaisers, der seine ganze Armee bey der Hand haben will.

Es ist möglich, daß die plötzliche Rückkehr des Herzogs v. Auerstädt, der mehr als 60,000 Mann bei sich hat, nebst dem baiernschen Corps, welches Sie befehligen, Sie in Stand sezt, das feindliche Corps, welches über Landshut hervorgebrochen ist, zu vernichten. Sie werden Befehle vom Herzog v. Danzig erhalten; aber ich schreibe Ihnen unmittelbar, damit Sie unabhängig von den andern baiernschen Corps diesem Zwecke gemäß manövriren.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Donauwerth, den 17ten April 1809.
Abends 7 Uhr.

Der Kaiser hat Ihnen eröffnet, Herr Herzog! daß Sie Morgen eine Bewegung machen sollen. Die Intention Sr. Majestät geht dahin, daß Sie Morgen vor Tages-Anbruch abreisen, und Ihren Weg gegen Aicha und Pfaffenhofen nehmen. Der Vortrab kann aus etwas Reuterei, einiger Infanterie, die am nächsten liegt, und einigen Artillerie-Stücken bestehen, und den Abend in Pfaffenhofen seyn. Ihre entferntesten Truppen können an diesem Tage Aicha im Rücken haben, und folglich Ihre 6 Infanterie-Divisionen zwischen Aicha und Pfaffenhofen staffelförmig aufgestellt seyn. Geben Sie den Befehl, daß starke Cavallerie-Patrouillen gegen Dachau gehen, um Nachrichten über den Feind einzuziehen, welche man Ihnen demnächst nach Aicha überbringt. Der Kaiser wird wahrscheinlich in Ingolstadt seyn. Es ist indessen nothwendig, daß Sie ihm die Neuigkeiten den Feind betreffend, auf dem Wege von Aicha nach Rain zukommen lassen. Die Baiern werden zwischen Pfeffenhausen und Biburg seyn. Wir haben uns gestern daselbst mit dem Feinde geschlagen, welcher über Landshut und Freising hervorgekommen ist. Der Herzog v. Auerstädt bricht mit Tages-Anbruch von Regensburg auf, und begibt sich nach Neustadt. Unsere Armee wird folglich vereinigt seyn, um gegen die über Freising und Landshut angerückten feindlichen Corps gemeinschaftlich zu manövriren. Sie, Herr Herzog! marschiren unmittelbar nach Ihrem Vortrab, um nach Umständen verfahren zu können. Nehmen Sie Ihre Schiffleute, Ihre Sapeurs und Werkzeuge mit, — welche nicht — wie gewöhnlich zurückbleiben dürfen. Der Kaiser braucht Ihnen nicht zu bemerken, daß Sie während dieses Marsches auf Ihrem rechten Flügel weit voraus Vortruppen senden müssen, um bei Zeiten von allem was vorgeht, Kenntniß zu erhalten. Se. Majestät hat unmittelbar an Sie geschrieben, um Ihnen die Garnison zu bezeichnen, welche in Augsburg bleiben soll, so wie euch wegen der Vorsichts-

Maasregeln, welche Sie während Ihrer Abwesenheit ergreifen müssen. Nehmen Sie so viel Brod und Zwiback mit, als möglich. Zeigen Sie mir die Stunde an, um welche Sie für Ihre Person in Aicha zu seyn gedenken, und den Ort, wo Sie Ihr Hauptquartier nehmen.

Sobald der Kaiser bei Rain über den Lech gegangen ist, werde ich Ihnen einen Offizier senden, welcher demjenigen, den Sie nach dieser Richtung ausschicken, begegnen und zum Kaiser führen wird, im Fall er schon passirt wäre. Se. Majestät sind der Meinung, daß man die Artillerie-Stücke welche im Brückenkopf von Landsberg stehen, nach Augsburg bringen lassen sollte.

Alexander.

Schreiben des Marschalls Lefebvre an den Marschall Davoust *).

Sie werden wissen, mein lieber Marschall! daß ich hier bin, um Sie zu unterstützen, und einen Theil der feindlichen Streitkräfte auf mich zu leiten, im Falle Sie angegriffen würden. Ich habe zu diesem Ende eine Division nach Siegenburg und Biburg abgehen lassen; zwei andere sind ganz bereit nachzufolgen, und auf den linken Flügel des Feindes loszubrechen, wenn er sie angreift. Geben Sie mir Nachricht von Sich, und glauben Sie, daß ich als guter Nachbar mein Möglichstes thun werde, um Ihnen die Versicherung meiner ꝛc. zu erneuern, mit der ich ꝛc.

---

*) Dieser Brief ist von Neustadt aus nach Regensburg geschrieben, von dem Feind in der Nacht vom 18ten auf den 19ten aufgefangen, und in dem Werk des Generals Stutterheim aufgenommen worden.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena.

Donauwerth, den 18ten April 1809.

Mein Cousin!

Ich erhalte so eben Ihr Schreiben; die Division, welche Sie in Landsberg haben, und die vier Regimenter leichter Reuterei, müssen Aicha zu erreichen suchen, oder wenigstens so weit als möglich auf der Straße von Augsburg nach Aicha vorrücken; aber es ist unumgänglich nöthig, daß General Oudinot mit seinem Corps und Ihren 3 andern Divisionen, sodann Ihre Küraſſiere und alles, was Sie noch weiter an Reuterei haben, in Pfaffenhofen übernachten. Ein einziges Wort gibt Ihnen zu verstehen, wovon es sich handelt.

Der Prinz Carl ist gestern mit seiner ganzen Armee von Landshut über Regensburg angerückt; er hatte drei Armee-Corps, welche auf 80,000 Mann geschätzt werden. Die Baiern haben sich den ganzen Tag über mit seinem Vortrab zwischen Siegenburg und der Donau geschlagen. Unterdessen geht der Herzog von Auerstädt mit 60,000 Franzosen heute, den 18ten, von Regensburg ab, nach Neustadt; er und die Baiern werden nun gemeinschaftlich den Prinzen Carl angreifen. —

Morgen am 19ten kann alles was von Ihrem Corps, zu welchem die Württemberger eine Küraſſierdivision und alles was aufzubringen ist, stoßen wird, in Pfaffenhofen eintreffen, entweder dem Prinzen Carl in den Rücken fallen oder auf die Colonne von Freising und von Mosburg sich werfen, und demnächst in die Linie treten. Alles läßt demnach glauben, daß zwischen dem 18ten, 19ten und 20ten die Angelegenheiten von Deutschland entschieden seyn werden. —

Heute den 18ten kann die baierische Armee noch damit zubringen, sich ohne großes Ergebniß zu schlagen, wenn sie auch Terrain verliert, so wird die feindliche Armee doch beunruhigt, und aufgehalten.

Der Herzog von Auerstädt ist von allem benachrichtigt, und General Wrede schickt ihm alle Gefangene. Es ist möglich, daß heute einige Flintenschüsse fallen; von Regensburg bis zu dem Ort,

wo der Prinz Carl war, sind es noch 9 Stunden. — Es kann folglich erst den 19ten etwas daselbst vorfallen, und Sie sehen nunmehr mit einem Blick, daß unter keinen Umständen jemals eine Bewegung schleuniger und rascher gemacht werden mußte als jetzt. Der Herzog von Auerstädt, welcher gegen 60,000 Mann hat, kann sich ohne Zweifel, streng genommen, mit Ehre aus der Sache ziehen; allein ich halte den Feind für verloren, wenn Oudinot und Ihre drei Divisionen vor Tages-Anbruch angerückt sind, und wenn Sie in diesem wichtigen Augenblick, meine Truppen fühlen lassen, was sie zu thun haben. Senden Sie Cavallerie-Posten weit hinaus.

Dem Anschein nach haben die Oesterreicher in München und der dortigen Gegend ein Corps von 12,000 Mann, daher an Ihrer Bewegung so viel gelegen ist, daß ich mich vielleicht entschließe, selbst zu Ihrem Corps zu kommen. Ihre Reuterei in Dachau kann von dort weggehen und in Pfaffenhofen zu Ihnen stoßen. Der in Landsberg befindliche General bildet mit seinem Corps unsern Nachtrab auf 6 bis 7 Stunden Entfernung, dieses kann uns Nutzen bringen und ist keiner Schwierigkeit unterworfen. Wenn es seyn muß, so kann er immer den 2ten oder 3ten Tag bei der Armee seyn. Die vier Regimenter leichter Reuterei endlich können sogar spätestens übermorgen die Spitze Ihrer Colonne erreicht haben.

Zudem bitte ich Gott ꝛc.

Thätigkeit, Thätigkeit, Geschwindigkeit! auch empfehle ich mich!

Napoleon.

Ingolstadt, den 19ten April 1809.
Mittags.

Mein Cousin!

Ihr Schreiben von heute früh 6 Uhr ist mir zugekommen. Ich vermuthe, daß Sie die 4000 Mann, welche Sie vor Sich hatten, so in der Klemme haben, daß sie nicht entkommen. Zu Au und Freising sind wenig Truppen; vielleicht der Rest des Corps, das Sie geschlagen haben, und im Ganzen aus 5 Regimentern bestund.

Unsere Operationen stellen sich nun ins Licht. Folgendes ist der wahre Stand der Dinge.

Der Prinz Carl war diesen Morgen mit seiner ganzen Armee einen Tagmarsch von Regensburg, und hat seine Operationslinie gegen Landshut. Der Herzog von Auerstädt hat diese Nacht und diesen Morgen Regensburg geräumt, und sich nach Neustadt begeben, um sich mit den Baiern zu vereinigen. Ich erwartete also heute ein Treffen; indessen ist es Mittag, und man hört keine Kanonade. — Sie sehen, daß ich durch dieses Manöver meinen linken Flügel versage, weil ich den rechten, welchen Sie bilden, und der von heute an wieder mit zu agiren anfängt, vorrücken laßen will.

Diesen Abend oder Morgen schlägt man sich vielleicht wieder auf dem linken Flügel. Schieben Sie das Corps von Oudinot gegen Au und Freising und Posten bis München vor, um zu erfahren, wie es daselbst steht. Da wir die Landleute auf unserer Seite haben, so können Sie überall Estaffetten hinsenden. Je nachdem ich heute Nachrichten erhalte, werde ich Sie von Freising und Au gegen Landshut rücken lassen, alsdann hätte Prinz Carl seine Operations-Linie und seinen Stützpunkt an der Isar verloren und wäre auf seinem linken Flügel dem Angriff ausgesetzt. Insbesondere schicken Sie eine Division nach Au, und nicht alle nach Freising; denn, wenn der linke Flügel mehr in Anspruch genommen würde als ich wünsche, so braucht die Division in Au nur einen Marsch, um ihm zu Hülfe zu kommen. Alles dieses muß sich heute aufklären, und die Augenblicke sind kostbar. — Halten sie das Oudinotsche Corps bereit, stellen Sie das Ihrige um Pfaffenhofen herum, und Ihre 4 Divisionen in der Richtung von Neustadt, Freising und Au, damit nach Umständen eine von denselben zuerst marschirt, und die Colonnen auf jene Punkte hinweißt, wohin man sich zu wenden hat. Es kommt hier alles auf die Berechnung der Stunde an. Uebrigens müssen 12, bis 15000 Mann von diesem Gesindel, welches Sie diesen Morgen geschlagen haben, von 6000 unserer Leute unerschrocken angegriffen werden. —

Zu dem bitte ich Gott ꝛc.

Napoleon.

Nachschrift, von Seiner Majestät im Augenblick da Sie zu Pferde stiegen, diktirt.

„Statt eine Division von Oudinot in Au aufzustellen, wie ich „in dem von meinem Ordonanz-Offizier überbrachten ersteren Schrei„ben sagte, schicken Sie solche nach Neustadt, wodurch sie einen „Marsch gewinnt, um den linken Flügel zu unterstützen. Die an„dere Division postiren Sie wie oben gesagt, in Freising.*)

Den 19ten, 1 Uhr Nachmittags.

An Herrn Bourgoing, bevollmächtigten Gesandten in Dresden.

Ingolstadt, den 19ten April 1809.

Herr Bourgoing!

Der österreichische Gesandte in Dresden muß ohne Verzug fortgeschickt, der sächsische in Wien zurückgerufen, und der Krieg erklärt werden. Der König sollte, denke ich, Dresden verlassen, und näher an den Rhein gehen.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß alle meine Pallästе in Frankreich zu seiner Ver fügung stehen; jedoch wird seine Abwesenheit von der Hauptstadt nicht lange dauern.

Seit 2 Tagen, wo ich bei der Armee angekommen bin, ist alles in Bewegung. Es ist noch nichts wichtiges vorgefallen. Ehe 7 oder

---

*) Se. Majestät befahlen, als Sie Sich zu Pfed setzten, daß dieses nicht unterzeichnete Dupplicat dem Herzog von Rivoli durch den zurückkehrenden Adjudanten desselben zugefertigt werden solle. —

8 Tage vergehen, werden Ereignisse eintreten, die Oesterreichs Stolz und Undankbarkeit beschämen sollen.

Zudem bitte ich Gott, daß er Sie in seiner heiligen Obhut halte.

Napoleon.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena.

Bohburg, den 20ten April 1809.
6½ Uhr Morgens.

Mein Cousin!

Alle Berichte von diesem Morgen stimmen darinn überein, daß der Feind sich über Hals und Kopf zurückzieht. Das Schlachtfeld ist von seinen Todten bedeckt. Die Divisionen Friant, Saint-Hilaire, und eine Baierische sind allein im Gefechte gewesen. Ich reite aus, um den Stand der Dinge auf den Vorposten selbst einzusehen, den Feind anzugreifen, falls er noch einige Stellungen inne hat, und wenn er sich zurückzieht, ihn mit dem Degen in den Rippen zu verfolgen. Ich bitte Sie, Ihrer Seits, nicht einen Augenblick zu verlieren, um ihn bei dem Uebergang über die Isar zu überfallen. Je näher Sie bei Landshut über den Fluß gehen, desto besser! Landshut wäre ohne Zweifel der beste Punkt hiezu, aber Mosburg ist auch gut.

Zudem bitte ich Gott ꝛc.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Bohburg, den 19ten April 1809.
Um Mitternacht.

Ein allgemeines Treffen hat zwischen dem Prinzen Carl und den Baiern statt gefunden. Die Oesterreicher haben bedeutend ge-

litten. In dieser Lage. wünscht der Kaiser, daß Sie zu einem doppelten Zweck manövriren; indem Sie nemlich Verstärkungen gegen Abensberg auf der einen oder andern von diesen beiden Straßen gehen lassen, und indem Sie gegen Landshut marschiren. Der Kaiser ist in Vohburg.

Alexander.

Vohburg, den 20ten April 1809.
Morgens 3 Uhr.

Der Kaiser befiehlt, mein Herr Herzog von Rivoli! daß Sie das Corps des Generals Oudinot entweder über Au oder Geisenfeld hinauf gehen lassen, um seine Operationen mit dem linken Flügel der Armee in Uebereinstimmung zu bringen und denselben zu unterstützen. Er soll folglich seinen Marsch beschleunigen, wenn er kanoniren hört.

Die Intention des Kaisers geht dahin, mein Herr Herzog! daß Sie Sich mit Ihrem Corps und der Division Espagne gegen Freising und sogar gegen Mosburg wenden; zu diesem Ende müssen Sie über Au gehen, nachdem Sie sich versichert haben, daß Ihnen von Freising her nichts zustoßen kann. Von Freising aus suchen Sie Mosburg und die Isar-Brücke wegzunehmen: denn wenn es dem Feind gelingt, Landshut zu erreichen, so wird er den Uebergang über die Isar vertheidigen wollen. Alsdann wird es gut seyn, Herr Herzog! wenn Sie Sich mit der Armee vereinigen, welche auf Landshut losgeht, um ihr eine Brücke über die Isar anzubieten. Uebrigens wird man den Tag über sehen, was der Feind im Sinne hat, und zu was seine Hauptmasse sich anläßt. Geben Sie genaue Nachricht über den Marsch, welchen General Oudinot nimmt. Wahrscheinlich wird diese Bewegung den Feind zwingen, München zu räumen, und den Rückzug anzutreten; und wenn die Nachrichten, welche Sie über ihn erhalten, es räthlich machen, so greifen Sie ihn an. In Beziehung auf die Fälle übrigens, welche bei einer Expedition von dieser Beschaffenheit nicht vorausgesehen werden können, verläßt sich Se. Majestät auf Sie.

Alexander..

Bach, den 20ten April 1809.

Wir schlagen den Feind seit zwei Tagen, und machen viele Gefangene, nehmen Kanonen und Fahnen. Se. Majestät vermuthet, daß Sie bei Landshut sind. Es kommt viel darauf an, daß wir eine Brücke über die Isar haben und es wird uns großen Vortheil bringen, wenn wir den Feind an Geschwindigkeit übertreffen, und an der Operationslinie ankommen. Der Kaiser glaubt, daß Ihre Armee keinen Widerstand finden wird, und Sie daher ganz unerschrocken weiter ziehen können.

Alexander.

Bericht des Marschalls Massena, über das Gefecht bei Landshut.

Landshut, den 21 April 1809.

Bei meiner Ankunft in Freising, sendete ich meine ganze leichte Reuterei mit der Division Claparéde noch in der Nacht gegen Mosburg. General Marulaz, welcher die leichte Reuterei befehligte, fand eine Schwadron Reuterei und 400 Mann Fußvolk, welche auf der Straße von Freising nach Mosburg zur Bewachung der Isarbrücke postirt waren. Dieser General mit dem 23ten Regiment griff sie mit seiner gewöhnlichen Kühnheit an, warf sie, und nahm sie gefangen. Seine Lebhaftigkeit vereitelte das Anzünden der Brücke. Er marschirte hierauf geradenwegs gegen Landshut, verjagte was ihm in den Weg kam, nahm einen Husaren-Rittmeister mit seinem Detachement und eine Compagnie Kroaten gefangen, und hielt eine Viertelstunde von Landshut, das er rekognosziren ließ. General Claparéde folgte ihm mit seiner Division ganz nahe. Man sandte ein Schützen-Bataillon auf die Anhöhen; das Gewehrfeuer begann; dieses Bataillon wurde durch die Brigade des Generals Cohorn unterstützt. Ich, für meine Person, war in den Vorstädten von Landshut den 21ten Vormittags angekommen; da ließ ich von allen Seiten angreifen, und meine Reuterei zog in die Stadt. Der Feind räumte Landshut, und ich ließ ihn in Verbindung mit den von

dem linken Ufer angekommenen Truppen verfolgen. Das Ergebniß dieses Tages sind 500 Gefangene. Wir haben einige Verwundete gehabt. Der Feind hat auf seiner Flucht viel Gepäck, volle Munitions-Karren und eine Kanone im Stiche gelassen.

Der Marschall, Herzog von Rivoli,
Massena.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Landshut, den 22ten April 1809.
Morgens 3 Uhr.

Der Kaiser befiehlt Ihnen, Herr Herzog! zwischen Landshut und Ergolting in der Ebene drei von Ihren Divisionen, mit Ihrer Artillerie und der Division Espagne und zwar die zunächst liegenden Divisionen, zu vereinigen. Die erste Division muß um 6 Uhr Morgens auf dem linken Ufer beisammen seyn, um auf der Stelle abgehen zu können. Die Absicht Sr. Majestät ist, daß Sie Sich mit diesen drei Divisionen in Marsch sezen, um Sich gegen Ekmühl zu wenden, und den Feind einzuschließen. Der Kaiser wird mit seinen Truppen marschiren. Ihre 4te Division wird sich in Landshut versammeln, um die dortige Stellung zu besetzen, und den Marschall, Herzog von Istrien der sich mit der baierischen Division und der leichten Reuterei zwischen dem Inn und der Isar befindet, nöthigenfalls zu unterstützen.

Alexander.

Im Schlosse Eglofstein, den 23ten April 1809.

Der Kaiser hat den Befehl erlassen, Herr Herzog! daß Sie Sich mit den drei Divisionen, die hier sind, gegen Straubing wenden, wo Sie die Schiffbrücke, die der Feind vermuthlich dort geschlagen hat, wegnehmen sollen. Ferner sollen Sie Rekognoszirungen gegen alle Festungen hinsenden, und auf den beiden Donauufern, das

Gepäke und die feindlichen Kolonnen aufheben. Der Marschall Herzog von Istrien ist beordert, heute mit den Divisionen Molitor und Wrede über den Inn zu gehen, um sich der Stadt Braunau zu bemächtigen.

Karthauße von Proill, den 23. April 1809.

Der Feind, Herr Herzog! hat die Thorheit begangen, die Zugänge der Stadt zu vertheidigen, in welche die allmähligen Angriffe unserer Reuterei ihn zurükgedrängt haben. Er ist auch — was bei den Oesterreichern nicht selten geschieht — so unklug gewesen, 8000 Mann in dem Platz zu lassen, welche sämtlich gefangen genommen wurden. Se. Majestät, Herr Herzog! wünscht, daß Sie gegen Passau marschiren, diese Stadt entsetzen, und über den Inn gehen, wenn — wie allem Vermuthen nach — die Brücke von Straubing abgetragen seyn sollte, und Sie keine Hoffnung mehr haben, dem Feind Abbruch zu thun. Die Division von Wrede und die Reuterei-Reserve unter dem Herzog von Istrien, werden, sobald Sie am Inn angekommen sind und solange der Kaiser nicht selbst dort ist, unter Ihren Befehl gestellt. Da der Kaiser diesen Abend sehr ermüdet ist, so wird er sich erst Morgen mit Instruktionen für Sie beschäftigen, und Sie werden solche noch vor Ihrer Ankunft am Inn erhalten.

Alexander.

Auszug aus dem Bericht des 3ten Corps.

Den 19ten April. Nachdem der Herr Marschall, Herzog von Auerstädt, den Befehl erhalten hatte, von Regensburg nach Abensberg zu kommen, und sich mit dem übrigen Theil der — von dem Kaiser befehligten Armee von Deutschland zu vereinigen, so wurden alle Anordnungen getroffen, um diese Seiten-Bewegung zu sichern; welche die Gegenwart der ganzen feindlichen Armee sehr bedenklich machte. Das Corps marschirte in 4 Colonnen. — Die erste, welche aus dem Vortrab unter General Montbrun, bestand, ging von Eglofsheim ab, und wendete sich gegen Luckepoint und Disling. — Die zweite, aus der 3ten und 2ten Division bestehend,

ging von Veinting, über....— Die dritte, aus der 1ten und 4ten Diviſion zuſammengeſezt, nahm ihren Weg über Unter- und Ober-Hohen-Gebraching, Peiſing und Zeingen; endlich die Equipagen als vierte Colonne, folgten der großen Landſtraße von Regensburg nach Abensberg. Die Regimenter leichter Reuterei, welche bei dem Armee-Corps waren, und die 2te Diviſion ſchwerer Reuterei wurden in den linken und rechten Flügel der 2ten und 3ten Colonne eingetheilt, um in die Gegend, die ſie bezogen, Vortruppen auszuſchicken, und die verlaſſene Gegend zu beobachten. Ein Bataillon des..... Infanterie..... bewachte den Engpaß von Abach.

Die erſte und dritte Diviſion, welche mit den 1ten und 2ten Jäger-Regiment, die Spitzen der 2ten und 3ten Colonne bildeten, kamen in Poſt-Saal, auf der Hauptſtraße von Regensburg nach Abensberg an, ohne auf den Feind geſtoßen zu ſeyn; ebenſo die Küraſiere; allein die 4te Diviſion wurde auf der Höhe von Teugen angegriffen; die 2te, welche durch die ſchlechten Wege aufgehalten war, trat in die Linie auf dem linken Flügel der 4ten Diviſion. Dieſe beiden Diviſionen zuſammen hielten nicht allein die Anſtrengungen der ganzen Armee des Erzherzogs Carl aus, und behaupteten ungeachtet der wiederholten Angriffe des Feindes, ihre ſchleunigſt eingenommene Stellung, ſondern verjagten ihn ſogar aus der ſeinigen, trieben ihn eine Stunde weit vor ſich her, und hielten ihr Nachtlager auf dem Schlachtfelde. Der Vortheil den dieſer Tag gewährte, war die Vereinigung des 3ten Corps, mit dem übrigen Theile der Armee von Deutſchland, und ungefähr 2000 Gefangene von 23 verſchiedenen öſterreichiſchen Regimentern, gegen welche die zehn Regimenter der zwei franzöſiſchen Diviſionen gefochten hatten. Der Vortrab war in Luckepoint auf den Feind geſtoſen, und hatte ihn bis nach Disling getrieben. Er erhielt ſich in dieſer Stellung bis Abends; allein da er ohne Geſchütz war, und der Feind gegen Abend eine Batterie von 18 Stücken Geſchüz gegen ihn gerichtet hatte, ſo zog er ſich ohne Nachſezung nach Peiſing zurück.

20ten April. Die 1ten und 3ten Diviſionen werden dem Herzog von Montebello untergeordnet.

21. April. Der Herr Marſchall unterſtüzte mit den zwey Diviſionen, die ihm blieben, auf dem linken Flügel die Bewegung, welche Se. Majeſtät gegen Landshut machte, griff den öſterreichiſchen

Vortrab zu..... an, und trieb ihn vor sich her, indem er seinen rechten Flügel stets an die angeschwollene Laber anlehnte, und seinen linken Flügel gegen die Gebürge verlängerte, welche auf dem linken Ufer dieses Flusses hinlaufen. Alle Dörfer und Stellungen, welche der Feind vertheidigen wollte, wurden voll Tapferkeit mit dem Bayonett genommen. Gegen Mittag befanden sich die 2 Divisionen den österreichischen Streitkräften gegenüber, welche in der Zahl weit überlegen waren. Sie waren auf den Anhöhen aufgestellt, welche längs dem linken Ufer des kleinen Seitengewässers der Laber hinlaufen, das von den Gebürgen durch die Dörfer Ober- und Nieder-Leuchling herunter kömmt, und sich oberhalb Eckmühl in die Laber ergießt; sie besetzten sogar mit einer beträchtlichen Artillerie eine Anhöhe auf dem rechten Ufer dieses Gewässers. Der Feind, auf seine Ueberlegenheit zählend, wagte es, Angriffs-Colonnen vorwärts rücken zu lassen, welche, von der Artillerie auf der Anhöhe unterstüzt, den waldigen Abhang des rechten Ufers des Baches hinaufkletterten, worauf sich die Divisionen zu formiren anfingen. Eine von ihnen wurde, als sie aus dem Walde herauskam, auf 15 Schritte von der Artillerie empfangen, und zum Rückzuge genöthigt. Der Feind erneuerte den ganzen Abend mehrmalen seine Angriffe, und machte unaufhörlich von der Anhöhe ein fürchterliches Artillerie-Feuer. Erschöpft von seinen eigenen Anstrengungen und durch den hartnäckigen Widerstand der beiden Divisionen zurückgeschreckt, stellte er um 10 Uhr Abends das Feuer ein. Seit einer Stunde brannten die Bivac-Feuer der französischen Linie, um dem Feind zu beweisen, daß man entschlossen sey, die Stellung zu behaupten. — Dieses Gefecht, wovon gar nicht gesprochen wurde, ist eines der hizigsten während dem ganzen Kriege und macht dem 3ten Corps die größte Ehre.

22. April. General Montbrün manövrirte den ganzen Tag über, sowohl um sich mit der 2ten Division welche der Feind bedrohte, in Verbindung zu setzen, als auch um den Engpaß von Abbach zu vertheidigen, gegen welchen der Feind Bewegungen machte. — Den ganzen Morgen hindurch wurde der Feind beobachtet, der in der Nacht seine Stellung vom vorhergehenden Tage etwas verändert hatte, und gegen den linken Flügel der 2ten Division zu manövrieren schien. Aller Raum zwischen unser'm rechten Flügel und der Laber ward mit baiernschen Truppen unter den Befehlen des Herzogs von Danzig besezt, hinter ihnen hatte die 2te Kürass-

sier-Division sich aufgestellt. Gegen Mittag kündigt der Kanonen-Donner, welcher auf der Straße von Landshut nach Regensburg sich hören ließ, die Ankunft des rechten Flügels unter den Befehlen des Kaisers an. Nach den ersten Kanonenschüssen räumte der Feind sofort die Anhöhe, von welcher er am vorigen Tag so stark herabgedonnert hatte. Das 10te Infanterie-Regiment griff mit dem größten Nachdruck das Dorf Unter-Laichling und das hinter demselben liegende kleine Gehölz an. Der Feind versuchte vergebens auf seiner Rechten einige Angriffe der Reuterei; er wurde unaufhaltsam von Stellung zu Stellung bis zum Dorfe Ober-Laichling getrieben. In der Nacht versuchte er einen neuen Angriff, allein die Standhaftigkeit der — von dem 33ten Regiment gebildeten Vierecke vereitelte alle seine Maßregeln.

23. April Der Feind, der während der Nacht seinen Rückzug über Regensburg bewerkstelligt hatte, ließ eine Garnison in der Stadt zurück, und viele Reuterei auf der Ebene des rechten Donau-Ufers ausserhalb der Stadt. Seine Stellung nahm er auf den Anhöhen des linken Ufers reutlings (a cheval) auf dem Regen. Es fanden in der Morgenzeit, vorwärts Regensburg blos Angriffe der Reuterei statt. Die Division Montbrün unterstützte die Angriffe der französischen Reuterei die auf der Hauptstraße angekommen, der Infanterie vorangeeilt war, und den Feind nach Regensburg hinein geworfen hatte. Den Abend wurde die Stadt von den Divisionen des 3ten Corps, für den Augenblick, dem Corps des Herzogs von Montebello zugetheilt, mit Sturm genommen. . . . . .

Schreiben des Major-General an Seine Kais. Hoheit, den Prinzen Eugen.

Regensburg, den 24ten April 1809.

Gnädiger Herr!

Ich habe die Ehre, Euer Kaiserlichen Hoheit den Tagsbefehl der Armee von Deutschland zu übersenden. Der Kaiser hat in den Schlacht-Tagen v. 21ten, 22ten, 23ten die Armee des Prinzen

Carl in die Flucht geschlagen, sie flieht nach Böhmen, von dem Corps des Herzogs v. Auerstädt verfolgt. Der Prinz von Ponte-Corvo ergreift mit der sächsischen Armee die Offensive. Der Vortrab unserer Armee ist am Inn; bald werden wir Salzburg überschritten haben, und der Kaiser wird in das Herz der österreichischen Monarchie vorrücken. Se. Majestät sind der Meinung, daß Sie Ihre Truppen zusammenhalten, keineswegs zersplittern, sondern zum Angriff aufsparen sollen. — Die österreichischen Truppen sind noch nie so schlecht bestanden; sie halten nicht; die Hälfte der Soldaten hat noch keinen Schuß gethan. Ueberall, wo unsere Truppen hingekommen sind, wurde der Feind über den Haufen geworfen; wenn er angreifen wollte, wurde er immer von geringeren Streitkräften zurückgeschlagen. Kurz, die unter Ihren Befehlen stehenden französischen Truppen können nur mit dem besten Erfolge fechten, wenn Sie, dem Grundsatze des Kaisers getreu, dieselben zum Angriff beysammenhalten. Sr. Majestät befinden Sich wohl, und ertragen, wie gewöhnlich, die geistigen und physischen Anstrengungen.

Alexander.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Regensburg den 25ten April 1809.

Der Kaiser beauftragt mich, Sie zu benachrichtigen, mein Hr. Herzog! daß nach so eben eingegangenen Nachrichten die leichte Reuterei des Marschalls Bessieres gestern den 24ten bey Neumarkt angegriffen worden ist, und daß die baierische Division des Generals v. Wrede ein Gefecht gegen ein Corps von 25,000 Mann bestanden, sich gegen Vilsbiburg zurückgezogen, und daselbst mit der Division Molitor eine Stellung genommen hat. Der Herzog v. Montebello geht Morgen von Landshut mit 25,000 Mann ab, um diese Colonne tüchtig zu klopfen. Sie mögen nun über den Inn gegangen, oder Meister von Scharding seyn, so könnte es Ihnen leicht werden, diese Colonne wenn sie von Braunau hervorbräche, in die Flanke zu nehmen. Das, was ich Ihnen hier sage,

Herr Herzog! ist jedoch nur eine Voraussezung, und ein — der Lage worinn Sie Sich befinden, untergeordneter Fingerzeig; denn wir wissen nicht, was Sie vor Sich haben. Der Kaiser wird Morgen früh um 9 Uhr in Landshut seyn.

Alexander.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Landshut, den 16ten April 1809.

Mein Cousin!

Da das Bulletin, nur eine leichte Skize der Begebenheiten ist, so kann dasselbe den Ehrgeiz der Offiziere nicht befriedigen. Es ist daher nöthig, daß Sie einen Auszug aus den Berichten der Generale machen, um den Entwurf einer Darstellung daraus zu fertigen, in welchem die besondere Thaten aufgenommen werden. Ich übersende Ihnen zu diesem Ende einen Bericht des Herzogs v. Danzig. Machen Sie mir auch Vorschläge, welche Belohnungen jedem Corps zu bewilligen sind, und melden Sie mir, auf welche Beförderungen und Auszeichnungen die Generale angetragen haben.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Landshut, den 27ten April 1809.
Morgens 1 Uhr

Ich habe mehrere Offiziere an Sie abgeschickt, und doch haben wir durchaus keine Nachricht von Ihnen. Der Kaiser ist seit gestern Abend hier. Antworten Sie mir gleichfalls durch die Estafe-

fette; ich sende Ihnen das Duplicat meines lezten Briefes. Der Herzog v. Istrien ist in Neumarkt. Der Marschall Herzog v. Montebello marschirt gegen Mühldorf. Die Division Boudet ist in Straubing. Sind Sie in Passau? Sind Sie über den Inn gegangen? Haben Sie Nachrichten vom Feinde? Dieses zu wissen ist von Wichtigkeit.

Alexander.

Burckhausen, den 28ten April 1809.

Ich habe, mein Herr Herzog! Ihre Briefe vom 27ten und 28ten erhalten; Se. Majestät haben sie gelesen. Wir sind beschäftigt, die Brücke von Burckhausen wieder herzustellen, die erst morgen gegen Mittag fertig werden wird. Ich glaube, daß Se. Majestät Ihnen in der Nacht Befehle zugehen lassen werde.

Alexander.

Burckhausen den 28ten April 1809.

Da das Bulletin nur eine kurze Skitze der Ereignisse ist, so haben Se. Majestät sich bewogen gefunden, Herr Marschall! mich zu ermächtigen, einen allgemeinen Auszug aus den Berichten der Herrn Marschälle zu machen, wodurch die besondern Thaten bekannt gemacht werden, und in dessen Gemäßheit ich dem Kaiser über die — jedem Corps zu bewilligenden Belohnungen, so wie über die angetragenen Beförderungen und Auszeichnungen Vorschläge machen kann. Es sind mir einige partielle Berichte zugekommen, aber dieses ist unvollständig. Ich wünschte, Herr Marschall, daß Sie mir Ihre sämtlichen Berichte vom Anfange des Feldzugs an unmittelbar zusendeten. Ich würde alsdann im Stande seyn, das Benehmen derjenigen, die sich ausgezeichnet haben, zur Kenntniß des Kaisers zu bringen, und einen umständlichen Bericht über das Ganze zu erstatten.

Alexander.

General Chambarlhiac an den Kaiser Napoleon.

Passau, den 28ten April 1809.
Abends 8 Uhr.

Ich habe die Ehre, E. M. die Anzeige zu machen, daß der österreichische General Richter, ein Corps von 8 bis 9000 Mann worunter ein Husaren-Regiment ist, befehligt, welches eine viertel-Stunde vor Wegscheid bivouakirt. Dieser General hat in der Nacht vom 27ten zum 28ten drei Bothen auffangen lassen, und, nach Durchsuchung ihrer Depeschen, sie diesen Morgen wieder in Freiheit gesezt, und ihnen gesagt, daß er die Antwort auf ihre Schreiben selbst nach Passau bringen würde. Ich werde daher mit dem Herrn General-Lieutenant v. Montigny mich in die Festung von Passau zurückbegeben, die Truppen, die in der Stadt waren, dahin zurückführen, und demnächst die nöthige Aufmerksamkeit haben, um einen Gewaltstreich gegen die Citadelle zu verhindern. . . . . .

Unterzeichnet: Chambarlhiac.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Burckhausen den 19ten April 1809.

Mein Cousin!

Meine Absicht ist, in der Grafschaft Hanau ein Beobachtungs-Corps zu errichten, befehligt von dem Herzog von Valmy der die Divisions-Generale Rivaud und Beaumont, den Brigade-General Royer und zwei andere vom Kriegs-Minister zu bestimmenden Brigade-Generale unter seinen Befehlen haben wird. Dieses Corps wird bestehen: 1) aus drey provisorischen Dragoner-Regimentern. Den besten von den sechsen die dermalen in Strasburg gebildet werden, nach der Wahl des Generals Beaumont der mit diesen drey Regimentern abgehen wird. 2) Aus den vier vierten Bataillons des 75ten, 36ten, 46ten und 50ten Regiments, die

sämtlich in Paris sind, und die den Befehl erhalten, sich nach Mainz zu begeben; 3) aus den provisorischen Reserve-Halb-Brigaden, welche sich in Mainz, Metz und Sedan vereinigen, und 8000 Mann ausmachen; 4) aus zwölf Stücken Geschützes, die in Mainz eingerichtet werden. Alles dieses wird ein Corps von 14000 Mann ausmachen, welches den Nahmen Observations-Corps von der Elbe führen wird. Ertheilen Sie dem General Beaumont unmittelbar Befehle in Beziehung auf alles, was zu dieser Armee gehört, das heißt, in Beziehung auf seine drey provisorischen Dragoner-Regimenter. Wenn seine Division schon abgegangen wäre, so müßte er sich mit seinen drey besten Regimentern nach Hanau begeben; und die drey andern würden unter den Befehlen des Brigade-Generals Picard ihren Weg nach Augsburg fortsetzen. Was die im Innern von Frankreich befindlichen Truppen betrifft, so erlassen Sie die Befehle an den Kriegsminister. — Empfehlen Sie dem Herzog v. Valmy, sein Hauptquartier sobald als möglich nach Hanau zu verlegen, seine Truppen daselbst zu vereinigen, und besonders sie beysammen zu behalten, und dieselben nicht zu zersplittern; endlich aus der Errichtung seines Corps viel Lärmens zu machen, und das Gerücht zu verbreiten, es sey 50,000 Mann stark, und werde sich überall hinbegeben, wo es Noth thäte.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Lefebvre.

Burckhausen, den 29ten April 1809.

Se. Majestät glauben, Herr Marschall! daß Sie heute in Salzburg seyn, und sogleich ein Detachement abgesendet haben werden, um die Festung Kufstein zu entsetzen, welche die Rebellen blokirt halten. Sorgen Sie dafür, daß die Einwohner von Tyrol entwaffnet werden; strafen Sie alles strenge, was zur Empörung geneigt ist. Senden Sie starke Partheien auf dem Weg von Spital nach Kärnthen, um Nachrichten aus Italien zu erhalten. Es ist wichtig, daß Sie auf dieser Straße 15 oder 18 Stunden weit Vortruppen aus-

senden, weil ohne diese Vorsorge feindliche aus Italien kommende Truppen sich auf Sie werfen könnten, ehe Sie davon unterrichtet wären. Schicken Sie auch Detachements von bedeutender Stärke mit Artillerie in die Gegend von Inspruck. Erlassen Sie eine Proklamation welche den Tyrolern ihre Verwirrung und das Unglück fühlbar macht, das sie bedroht, wenn sie fortfahren, den Einflüsterungen Oesterreichs Gehör zu geben. — Beordern Sie den General v. Wrede nach Straßwalchen, von wo aus er Rekognoszirungen gegen Lambach vorschieben soll. Ich benachrichtige Sie, daß die Absicht des Kaisers dahin geht, Salzburg als einen festen Platz zu benutzen. Man muß diese Stadt in Vertheidigungsstand setzen, und Magazine daselbst für 3000 Mann auf 3 Monate zusammenbringen. Der Kaiser wünscht, daß die Citadelle in Zeit von 8 Tagen gegen einen Ueberfall gesichert und mit einer Batterie von 12 Stück Geschütz bewehrt sey.

Alexander.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Burckhausen, den 30ten April 1809,
Morgens 5 Uhr.

Herr Herzog!

Beigehend erhalten Sie das Schreiben, welches der Kaiser von dem General Chambarlhiac erhalten hat. Se. Majestät verwundern Sich, daß dieser General sich nicht unmittelbar an Sie gewendet hat. Wenn der österreichische General Richter, wirklich so nahe ist, als General Chambarlhiac sagt, und eine starke Division ihn erreichen und schlagen kann, so verfügen Sie das Nöthige. Nun werden wir seit 2 Tagen von der Salza aufgehalten. Dieser Fluß ist dermaßen angeschwollen, und die Brücke war so beschädigt, daß wir erst heute hoffen dürfen, über denselben setzen zu können. — Der Kaiser wünschte zweimal des Tags Nachricht von Ihnen zu erhalten, und besonders darüber, was der Feind auf Ihrem rechten und linken Flügel macht, und was Sie vor Sich haben.

Alexander.

Burkhausen, den 20ten April 1809.
Morgens 6 Uhr.

Das Corps des Herzogs von Montebello, Herr Herzog! ist endlich über die Salza gegangen, und begibt sich nach Lambach.

Die Absicht Sr. Majestät ist, daß Sie Sich mit Ihrem Armee-Corps nach Linz begeben, und die dortige Brücke zu nehmen suchen. Das Hauptquartier wird Morgen früh in Braunau seyn. Wir sind Meister von Salzburg, und erwarten in Braunau etwas von Ihnen zu hören.

Alexander.

Bericht über die Operationen des Württembergischen Armee-Corps.

Das Württembergische Corps, aus einer Brigade leichter Infanterie, zwei Brigaden Linien-Infanterie, und einer Division Reuterei und 22 Geschützen bestehend, erhielt den 20ten April den Befehl, sich vorwärts Abensberg zu begeben. Von diesem Corps waren detaschirt: das Chevauxlegers-Regiment König das sich unter den Befehlen des Marschalls Bessieres befand, das Jägerregiment Herzog Louis, welches die Ehre hatte Sr. Majestät dem Kaiser und König zur Bedeckung zu dienen; das Jäger-Regiment König, befehligt von dem General Lebrun.

Der General von Hügel verließ den 20ten mit seiner Brigade die Stellung bei Siegenburg, um an dem Angriff bei Abensberg Theil zu nehmen. Gegen 2 Uhr Nachmittags kamen die Fußjäger Bataillons König und Wolff in Colonnen bei Abensberg an, und rückten gegen das Dorf Bergeken vor, welches vom Feind, mit so überlegenen Streitkräften angegriffen wurde, daß die Baiern, welche dasselbe besetzt hielten, sich auf dem Punkte sahen, dasselbe verlaßen zu müssen. Die beiden Bataillons formirten sich unter dem feindlichen Feuer; Major von Stockmaier, welcher das Fußjägerbataillon König befehligte, griff mit dem größten Nachdruck an der Spitze seines Bataillons den rechten Flügel an; und der Oberst von

Wolff, an der Spitze seines Bataillons mit gefälltem Bayonette, das Centrum. Der Feind, obgleich überlegen, sah sich durch die Entschlossenheit, mit welcher diese Anführer den Angriff leiteten, zum Weichen genöthigt, wurde von Stellung zu Stellung getrieben und mit dem Bayonette in den Rippen bis in die sinkende Nacht verfolgt. Gegen Abend kamen die Bataillons von Neuffer und von Brusselle auf dem Schlachtfeld an, und beschlossen diesen Tag mit einem Angriff auf Kupfelsburg, der mit vieler Ordnung ausgeführt wurde. Oberst v. Wolff und Major Stockmayer haben sich besonders ausgezeichnet. Dem General von Hügel, welcher sich an der Spitze von diesen beiden Bataillons befand, wurde ein Pferd verwundet und sein Adjutant getödtet.

Die Linien-Infanterie folgte allen Bewegungen der leichten Infanterie, aber fand keine Gelegenheit zum Gefecht zu kommen. Das Regiment Heinrich Chevauxlegers unterstützte die Bewegungen der leichten Infanterie; diesem Regiment wurden von der feindlichen Artillerie einige Mann getödtet und verwundet. Die leichte Artillerie benahm sich mit Kaltblütigkeit, und führte ihre Manövers mit vieler Schnelligkeit aus; sie verachtete das Feuer der feindlichen Infanterie, durch das ihr viele Kanoniere und Pferde verwundet und getödtet wurden; sie trug besonders zu dem guten Ausgang dieses Tages bei.

Der Marschall Bessieres, unter dessen Befehlen das Chevauxlegers-Regiment König in dem Gefechte vom 20sten stund, macht die größten Lobeserhebungen vom Lieutenant von Blücher, der früher schon das Legionskreuz erhalten hatte; Er befahl dem General von Röder, diesen Offizier aufzuzeichnen, sowohl seiner Tapferkeit als Einsicht wegen, die derselbe unter seinen Befehlen bei jeder Gelegenheit, wo er ihn brauchte, an den Tag gelegt hat.

Den 21ten verließ dieses Corps Siegenburg, um sich nach Landshut zu begeben. Der Vortrab, von dem Major von Spitzemberg angeführt, hatte vor Oberneuhausen ein kleines Gefecht mit den Uhlanen, die sofort in die Flucht geschlagen wurden. Bey diesem Scharmützel wurden mehrere Leute auf beiden Seiten getödtet. Nach der Einnahme von Landshut erhielt die leichte Infanterie-Brigade von Sr. Majestät dem Kaiser den Befehl, sich nach Ebersbach 5 Stunden von Landshut, zu begeben, um diesen Ort zu

überfallen, der, wie man vermuthete, von den Oesterreichern besetzt seyn sollte. Diese Brigade seit 24 Stunden auf dem Marsch und in steter Thätigkeit, kam den 22ten Morgens um 4 Uhr vor dem genannten Orte an; der Angriff geschah in zwei Colonnen; das Fußjäger Bataillon König das die Tete hatte drang zuerst ins Dorf und nahm einen Offizier und 40 Husaren vom Regiment Erzherzog Ferdinand gefangen, die hier auf Vorposten lagen. Nach einer dreistündigen Rast, machte diese Brigade den äußersten Vortrab der von Landshut nach Eckmühl eilenden Corps. Um 2 Uhr Nachmittags griff das Jäger-Bataillon König das Dorf Buchhausen an, und rückte mit dem Bataillon von Brusselle und von Wolff, so wie mit einem Theil des Bataillons von Neuffer ins erste Treffen vor. Das Jäger-Bataillon König, unter den Befehlen des Major von Stockmayer, griff mit Kühnheit das Schloß von Eckmühl an, und trug viel zur Wegnahme dieses wichtigen Punktes bei.

Der Jäger Seiffer nahm eine feindliche Fahne, die er Sr. Majestät dem Kaiser darreichte; es wurden ihm dafür 10 Napoleons ausbezahlt und das Legionskreuz zugesagt. Die leichte Infanterie-Brigade, unter den Befehlen des Generals Hügel, hatte sich den ganzen Tag geschlagen; als das Gefecht mit dem Tag aufhörte, war ihr die Munition ausgegangen. Der Oberst von Brusselle hat sich hier wie früher in Schlesien ausgezeichnet.

Die Linien-Infanterie, mit Ausnahme des 2ten Bataillons von Cammerer, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs auf verschiedenen rückwärtigen Punkten als Reserve aufgestellt, kam nicht ins Feuer. Die beiden Batterien leichter Artillerie haben sich in der Schlacht benommen, wie es braven Soldaten geziemt. Die Reuterei, welche an dem Siege dieses Tages Antheil nahm, zeichnete sich überall aus, wo sie Gelegenheit fand. Das Regiment Herzog Heinrich, welches gegen Abend den Feind verfolgte, kam mehrere Mahle zum Einhauen, und hatte auch noch vor Regensburg das Glück sich auszuzeichnen.

Im Hauptquartier Berach, den 30ten April 1809; der Chef des Generalstabs, Oberst,

Ritter
von Kerner.

Mehrere Schreiben des Prinzen Bernadotte an den Major-General.

Plauen, den 30ten April 1809.

Prinz!

Der Offizier, den Euer Hoheit beauftragt haben, mir Ihre Depesche vom 26ten April einzuhändigen, fand mich in Plauen, als ich gerade auf dem Punkte war, über Egra in Böhmen einzudringen. Mein Vortrab befand sich schon an der Grenze dieses Königreichs vorwärts Adorf. — Nach den mir von Euer Hoheit zugekommenen neuen Instruktionen werde ich nun meine Richtung ändern, und über Hof, Wunsiedel, Kemnat, Amberg und Burglengenfeld nach Regensburg marschiren; meine Flankeurs werden ihren Weg längst der Naab, über Neuhaus, Welder, Naburg und Schwandorf nehmen. —

Nach den Nachrichten, die ich habe, besteht das Corps von Hrn. von Bellegarde aus 30 bis 40,000 Mann; seine Reuterei war den 26ten noch in der Gegend von Schwarzenfels, und seine Infanterie in Neuenburg. — Die sächsische Armee hat keine leichte Artillerie, und ihre Fuß-Artillerie ist außerordentlich mangelhaft. Ich halte mich für verpflichtet, Euer Hoheit zu bemerken, daß die holländische Division, die in Hamburg geblieben ist, zwei Compagnien leichter Artillerie hat, die vollkommen organisirt sind; über die eine könnte vielleicht für die Armee von Deutschland verfügt werden.

J. Bernadotte.

Retz, den 6ten Mai 1809.

Prinz!

Ich habe das Schreiben erhalten, welches Euer Hoheit von Burkhausen unterm 30ten April an mich erlassen haben. Da mir Euer Hoheit nichts mehr davon sagen, daß ich zwischen Regensburg und Böhmen stehen bleiben soll, so habe ich mich von Naburg nach

Retz begeben, und ich schicke mich nunmehr an, über Waldmünchen in Böhmen einzudringen. — Der Befehlshaber des kleinen Corps, welches General Montbrun in Cham gelassen hat, benachrichtigt mich, daß seine Posten in Neumarkt und Waldmünchen vorgestern angegriffen und gezwungen worden seyen, sich nach Fürth und Schöntal zurückzuziehen; zugleich zeigt er mir an, daß die österreichischen Vorposten auf diesem Punkt aus zwei Bataillons und 6 Schwadronen bestehen, und daß noch überdem 4000 Mann Oesterreicher bei Klatau gelagert sind. — Euer Hoheit haben mich ermächtigt, zu meinem Armee-Corps die Division Dupas zu berufen; allein am nemlichen Tage hat dieselbe einen entgegengesetzten Befehl erhalten. Seitdem haben mir Euer Hoheit eröffnet, daß ich auf meinem Marsche nach Regensburg, französische Truppen und Verstärkungen finden würde. Ich habe indessen noch gar keine Nachricht, daß Truppen zu mir stoßen sollen, und jeden Tag erfahre ich mehr, wie wesentlich nothwendig es wäre, wenn die sächsische Armee durch das Beispiel von mehr an den Krieg gewöhnten und geübteren Truppen unterstüzt und angefeuert würde; dieses scheint mir unumgänglich nothwendig, besonders da ich bestimmt bin, auf der Flanke der großen Armee abgesondert für mich allein zu operiren. Ich ersuche Euer Hoheit, auf diesen Gegenstand, der wirklich das Beste des Dienstes betrifft, die Aufmerksamkeit Sr. Majestät zu lenken, und mir zu sagen, ob ich auf einige Verstärkungen von französischen Truppen zählen kann oder nicht.

J. Bernadotte.

Im Lager vor Linz, den 28ten Mai 1809

Prinz!

Herr Deveau überbringt mir so eben das Schreiben, Eurer Hoheit d. d. Ebersdorf den 26ten Mai. — Euer Hoheit haben nunmehr mein letztes Schreiben erhalten, worinn ich gezeigt habe, daß es mir unmöglich sey, den Feind anzugreifen. Ich habe die Ehre, Höchstdenselben zu wiederholen, daß ich glauben würde, einen sehr groben militärischen Fehler zu begehen, wenn ich meine Stellungen vor Linz verließe. Der Feind ist vor meiner Fronte, und auf meinen beiden Flanken entlang der Donau. Der General Kollowrath

hat seit dem Gefecht vom 17ten Verstärkungen aus Böhmen erhalten, und in Zwettel sind neuerdings 10,000 Mann von der Armee des Prinzen Carl angekommen. — Wenn ich vorwärts marschire, so kann ich nicht dafür stehen, daß nicht eine feindliche Colonne, von dem rechten oder linken Flügel her bis zur Brücke von Linz vordringe. Euer Hoheit können Sich von meiner Stellung durch die Karte überzeugen. Vor mir habe ich ein mit Bergen bedecktes Land, woselbst der Feind, verschanzt und hinter Verhauen mit weniger Mannschaft lange den Durchgang streitig machen kann. Um von hier aus mit einiger Hoffnung des Gelingens vorzubrechen, wären also ein zahlreicheres Corps als das meinige, und vor allem an den Krieg gewöhntere Truppen und erfahrene Generale nöthig, um die verschiedenen Colonnen zu leiten. — Die Sachsen sind, ich wiederhole es, außer Stand für sich allein zu agiren; und keinem ihrer Generale könnte ich eine selbstständige Operation anvertrauen. Ich ersuche Euer Hoheit, meine Lage zur Kenntniß des Kaisers zu bringen. In diesem Augenblick ist es mir unmöglich, offensiv zu Werke zu gehen, ohne die Brücke von Linz in Gefahr zu sezen, an welcher Sr. Majestät wie ich glaube, vor allem gelegen ist. Wenn ich acht bis zehn tausend Franzosen hätte, so könnte ich noch etwas versuchen; ohne darum große Fortschritte zu verbürgen, könnte ich dann doch auf die Entschlossenheit und Erfahrung dieser Truppen rechnen; allein mit den Sachsen, ich wiederhole es, kann ich nichts unternehmen. Wenn der Feind mich mit den Streitkräften, welche er hat, und die den meinigen weit überlegen sind, angreift, so würde ich mich sehr glücklich schätzen, meine Stellung behaupten zu können. In jedem Falle können Se. Majestät versichert seyn, daß ich meine Schuldigkeit thun werde.

J. Bernadotte.

N. S. Man hat Euer Hoheit fälschlich berichtet, wenn man Höchstdenselben gesagt hat, daß ich den General Kollowrath nicht vor mir hätte; er hat nie aufgehört, mir gegenüber zu stehen; heute hat er sein Hauptquartier in Leonfelden hinter seinen Lagern von Hirschlag und Helmansöd. Er verbindet sich mit den Truppen welche in Haslach sind. Was den General Jellachich betrifft, welchen

Euer Hoheit auf dem linken Donau-Ufer glauben, so war derselbe in diesen lezten Tagen in Steyermark, und mußte sich über den Büren zurückziehen.

Befehl des Kaisers, den Platz von Passau betreffend.

Braunau, den 1ten Mai 1809.

Das Hauptdepot der Armee ist Passau. Meine Absicht ist, im Falle eines Rückzugs hier über den Inn zu gehen; und um Passau herum zu manövriren, im Falle die Armee eine rückgängige Bewegung machen müßte. — Braunau, Scharding, Burckhausen sind für mich unbedeutende Punkte; meine Absicht ist, in Passau stets, wenigstens 10,000 Mann Garnison zu lassen. Passau soll also der Mittelpunkt für meine Kriegs-Vorräthe, meine Reserve-Magazine und für alle meine Spitäler seyn. — Theilen Sie eine Abschrift dieser Depesche dem General von der Artillerie, dem General des Geniewesens und dem Armee-Intendanten mit, damit ein jeder in dem was seines Amtes ist, sich darnach richte.

Für das Genie-Corps.

Passau hat auf dem linken Donau-Ufer, ein sturmfreyes Fort; dieses muß stets für 1000 Mann auf 4 Monate mit Lebensmitteln versehen seyn. — Passau auf einer 400 Klafter breiten Erdzunge gelegen, hat einen alten Wall, einen Graben mit Contrescarpe; man muß diese alten Werke in Stand setzen, den Graben reinigen und vor dem Thor einen halben Mond anbringen, durch welchen der ganze Umfang bestrichen wird. Hiedurch wird dieser Platz auch bey einer schwachen Garnison gegen einen Handstreich gesichert seyn. Derselbe wird aber von einer Anhöhe beherrscht, auf der man ein Fort mit hölzernen Verkleidungs-Mauren wie das zu Praga, anlegen muß, einstweilen wird dieses Fort wenigstens eben so viel leisten als eine gewöhnliche Schanze. Wenn die ersten Arbeiten weit genug vorgerückt sind, so errichtet man auf dem linken Donau-Ufer

ein Werk, welches die Festigkeit und Stärke dieses Plazes noch vermehren wird. Man muß durch jedes Mittel, folgende drey Zwecke zu erreichen suchen. 1) sich von dem Laufe des Inn und der Donau dergestalt Meister zu machen, daß nichts passiren kann, ohne in Grund geschossen zu werden; — 2) von der Donau-Brücke Meister zu seyn, und auf den beiden Ufern manövriren zu können, ohne daß es der Feind verhindern kann; — 3) von der Inn-Brücke Meister zu seyn, dergestalt, daß man auf den beiden Ufern manövriren kann, ohne daß der Feind es verhindern kann. Da mit eitlen Erörterungen keine Zeit zu verliehren ist, so geben Sie dem General des Geniewesens zu erkennen, daß ich ihm Vollmacht ertheile, zur Erreichung dieser verschiedenen Zwecke diese Arbeiten anzufangen.

Da ich die Absicht habe, eine Garnison in Passau zu lassen, so wird es zu dessen Vertheidigung an Mannschaft nicht fehlen. Der Platz wird unangreifbar seyn, weil der Feind erst gegen das günstig gelegene Erd-Werk die Laufgräben eröffnen muß, ehe er sich mit dem Hauptwall befaßen kann. Man muß den äußeren Umfang der Stadt, gegen den Inn und gegen die Donau aufräumen, man muß Kanonen auf dem Wall und überall wo es zur Vertheidigung des Platzes dienen kann, aufpflanzen lassen. Auf dem rechten Inn-Ufer ist ein verschanztes Lager mit einem Reduit anzubringen, dergestalt daß die Brücke gegen jeden Angriff gesichert ist, und daß 2000 Mann sich gegen 20,000 halten, und daß auch allenfalls 12 bis 15,000 Mann einen Zufluchtsort darinn finden, und sich mit Vortheil schlagen können.

Ertheilen Sie dem General des Geniewesens den Befehl, zwei Sappeurs-Compagnien in die Stadt zu legen. Dem General Chambarlhiac wird die Oberaufsicht und Leitung dieser Arbeiten übertragen. Es muß ihm eine hinlängliche Anzahl von Genieoffizieren zugegeben werden, damit an allen Werken zugleich gearbeitet werden kann; auch das zu den Arbeiten nöthige Geld soll ihm angewiesen werden. Da ich eine Garnison von 10,000 Mann darinn lasse, so können dieselben, täglich 5000 Arbeiter stellen, dazu kommen noch 5000 Bauern. — Man muß die Straßen, die nach Passau führen, wohl rekognosziren, und besonders jene Straße auf dem rechten Donauufer, welche abwärts die-

ses Flusses geht, ohne Scharding zu berühren, und welche bis Straubing führt; dergestalt, daß, wenn der Feind Meister vom Inn wäre, man sich zurückziehen könnte, ohne die Flanke blos zu geben.

Für die Artillerie.

Die Artillerie hat in Beziehung auf Passau zweyerley zu thun: sie muß nemlich zur Vertheidigung des Platzes beitragen, und das Armee-Depot mitbilden helfen. — Zum Behuf des ersten Zweckes muß alles — dem Feinde auf dem Schlachtfeld von Regensburg abgenommenes Geschütz dahin gebracht werden; ferner die 12 Geschütze von dem Brückenkopf zu Rain wovon nach einem Befehle sechs in Scharding seyn müssen, endlich muß man 24pfünder und Haubitzen entweder von Augsburg, Würzburg oder aus der obern Pfalz kommen lassen; überhaupt muß die Artillerie sehr zahlreich seyn. Da die Erdzunge 400 Klafter breit ist, so werden die Seiten nach dem Fluß hin und die übrigen Werke zusammen, wenigstens wo Stück Geschützes erfordern. — Man lege einen Artillerie-Obersten, zwei daselbst bleibende Offiziere, zwei Compagnien Artillerie, eine Corporalschaft von Handwerkern, eine von Feuerwerkern und überdem drey Compagnien bairischer Artillerie in diesen Platz. — Da hier das Armee-Depot seyn soll, so müssen auch hier die Vorrathsstücke, die Werkstätten der Waffenschmiede, die Patronen für die Kanonen und die Gewehre, welche in die 1ste Linie gehören, sich befinden. Von Ulm und Augsburg läßt man die daselbst befindliche Munition kommen, in welchem Falle jedoch dieselbe in Augsburg wieder durch andere ersetzt werden muß, wo sie in 2ter Linie seyn soll. Man muß wohl bemerken, daß das ganze Land zwischen Wien und Passau in wenigen Tagen durchzogen werden kann; daß Passau nur 80 Stunden von Wien entfernt ist, welche man in 10 Tagen machen kann. Es darf kein Artillerie-Transport nach Burkhausen, Braunau oder Scharding mehr statt finden; Alles muß in Passau und in Augsburg bleiben.

Für den General-Intendanten.

Der Dienst des General-Intendanten muß ebenfalls unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden: Zur Vertheidigung von Passau

sind, Zwieback, Mehl und Brantwein', Magazine für 10,000 M. auf 40 Tage und Spitäler für 3000 Mann, und eine Unterkunft für alle Depots erforderlich. — Es müssen stets in Reserve behalten werden: eine Million Zwiback-Rationen, zwei Millionen Mehl-Rationen, und Brantwein im Verhältniß, 200,000 Rationen Haber, dergestalt, daß die Armee auf 30 Tage damit versehen ist, und daß 150,000 Mann 14 Tage lang um den Platz herum manövriren können. Irgend ein Ereigniß kann mich zwingen, Wien zu räumen; meine Absicht ist alsdann, um Passau herum zu manövriren. Das Haupt-Depot der Reuterei wird längs des Inn und der Donau untergebracht; Passau ist das Haupt-Quartier; hier befinden sich die Sättel, Zäume, um die Reuterei beritten zu machen. — Sie werden den drey Verwaltungs-Chefs begreiflich machen, wie sehr der Punkt, den ich Ihnen anweise, für den Transport und die Anladung der Lebensmittel günstig ist; dem Genie-Commandanten, — wie vortheilhaft dieser Punkt für ihn ist, da er die Waldungen am Inn und der Donau zu seiner Verfügung hat. — Mein Wille ist, daß von den 840 Seeleuten, die auf dem Marsche sind, 240 in Passau bleiben, um die Arbeiten zu beschleunigen; und daß man in dem Lande Handwerksleute aufbiete; kurz, daß man nichts spare, um die Arbeiten zu beschleunigen.

Für die Seeleute.

Mit der Lage von Passau hängt auch die Schiffarth auf der Donau zusammen. Das Marine-Bataillon, welches auf der Höhe von Augsburg sich befindet, begibt sich nach Passau. Sie ertheilen dem General des Geniewesens, unter dessen Befehlen dasselbe stehen wird, die Weisung, sechs gedeckte und bewaffnete Barken, unter Rücksprache mit den Ingenieurs der Marine und dem Capitaine Baste bauen zu lassen, um Meister von der Donau zu seyn. Auf meine Kosten soll man Barken zu dem doppelten Zweck ankaufen, um Truppen zu transportiren, und Brücken über die Donau und den Inn zu schlagen. Man muß Steuerleute anzuwerben, und durch gute Bezahlung zu gewinnen suchen.

Napoleon.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Den 1ten Mai 1809.

Mein Cousin!

Ertheilen Sie den Befehl, daß in Braunau ein Reuterei- und ein Infanterie-Depot errichtet werde, für alle ermüdeten Leute von beiden Waffengattungen. Befehlen Sie, daß sämmtliche kleine — zwischen der Isar und der Donau errichteten Depots in Landshut vereinigt, und daß jene, welche zwischen der Isar und dem Inn errichtet wurden, nach Braunau verlegt werden.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Braunau, den 1ten Mai 1809.
2 Uhr Nachmittags.

Herr Herzog!

Das Hauptquartier wird diesen Abend, in Ried, und Morgen wahrscheinlich in Lambach seyn. Der Wille des Kaisers ist, daß Sie in aller Eile nach Linz vorrücken; Bemächtigen Sie Sich einer Brücke über die Traun, und wenn es möglich ist, einer Brücke über die Donau, welche Sie herstellen und durch einen Brückenkopf decken lassen. Eine Division des Herzogs v. Auerstädt wird morgen in Passau, und den 3ten wird sein ganzes Corps daselbst vereinigt seyn. Der Herzog von Danzig hält Salzburg besetzt.

Wenn der Feind die Traun vertheidigen will, so wird er die Stellung von Ebersberg nehmen, die ganz zu seinem Vortheil ist; allein er wird daraus vertrieben werden, weil der Kaiser bei Lambach wo die Stellung von dem linken Ufer beherrscht wird, über diesen Fluß gehen wird. Sorgen Sie dafür, Herr Herzog! daß

Parteyen nach Wels abgesendet werden, um dadurch unsere Vereinigung zu bewerkstelligen. Wir haben in Braunau ziemlich beträchtliche Magazine gefunden; Sie werden deren auch in Linz und Wels finden. Die Armee des Erzherzogs Carl hat sich ganz nach Böhmen geworfen, und wendet sich gegen Budweiß; allein sie kann nicht vor dem 7ten Mai vor Linz ankommen; man hat daher Ursache zu glauben, daß der Prinz Carl suchen wird, seine Vereinigung bei Krems zu bewerkstelligen. Sie haben gewiß nicht ermangelt, in Passau so viele Schiffe nehmen und zusammenbringen zu lassen, als Ihnen möglich war, sowohl um Lebensmittel fortzubringen als auch um Brücken zu schlagen.

Alexander.

Braunau, den 1ten Mai 1809.
2 Uhr Nachmittags.

Ich sende Ihnen, Herr Herzog v. Rivoli! das Duplikat des Briefes zurück, welchen ich vor 2 Stunden an Sie geschrieben habe. Berufen Sie die Division Boudet, und marschiren Sie mit Ihren sämtlichen Streitkräften nach Linz. Eine Division des Herzogs v. Auerstädt muß morgen bei Passau seyn.

Alexander.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena.

Wels, den 3ten Mai 1809
2 Uhr Nachmittags.

Mein Cousin!

Ich schicke Ihnen einen Adjudanten, um zu erfahren, was vorgegangen ist, und um Nachrichten vom Feind zu erhalten. Ich wünsche, daß derselbe in der Nacht zurückkömmt, um meine Operation auf morgen bestimmen zu können. Geben Sie ihm alle Notizen, die Sie haben, und die auf der Post hinwegenommenen Briefe, um zu sehen, welche Auskunft dieselben ertheilen.

Zudem bitte ich Gott ꝛc.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Wels, den 3ten Mai 1809, Nachmittags 3 Uhr.

Herr Herzog!

Der Kaiser erwartet jeden Augenblick, umständliche Nachrichten über das gestrige Gefecht. Es ist unumgänglich nöthig, daß Sie den Feind nachdrücklich nach Enns verfolgen, woselbst der Kaiser hofft, daß Ihr Vortrab diesen Abend seyn wird, um den Feind aus seinem dortigen Posten zu vertreiben, und die Brücke wieder herzustellen. Der Herzog v. Montebello ist auf dem Marsche gegen Steyer, woselbst sein Vortrab diesen Abend seyn wird. Der Herzog v. Auerstädt muß heute, den 3ten mit seinem ganzen Corps in Passau sich befinden; morgen wird er sich nach Linz begeben. — Lassen Sie die Briefe auf der Post holen, und ergreifen Sie alle Mittel, um über die Bewegungen des Feindes sichere Nachrichten zu erhalten. Geben Sie die Mittel zur Wiederherstellung der Brücke von Linz an, und schicken Sie uns die Abgeordneten der Provinz.

Alexander.

Enns, den 4ten Mai 1809.

Herr Herzog! der Marschall Bessieres hat den Befehl, sobald die Schiffbrücke über die Enns geschlagen ist, seine leichte Reuterei und die Division Espagne über den Fluß setzen zu lassen. Geben Sie der Division Oudinot den Befehl, der Bewegung der Reuterei zu folgen, und über die Brücke zu gehen; und weisen Sie zugleich den General Oudinot an, die Befehle von dem Herrn Marschall Bessieres einzuholen, um ihn auf seinem Marsch zu unterstützen, und da, wo er es ihm befehlen wird, seine Stellung zu nehmen. — Der Kaiser wird morgen, die Division Saint-Cyr und die Division Molitor mustern. Ertheilen Sie den Befehl, daß jedes Regiment, aus welchen jene Divisionen bestehen, das Nöthige wegen Besetzung der erledigten Stellen vorbereite.

Alexander.

Bericht über die verschiedenen Gefechte, welche die 2te baierische Division unter den Befehlen des Herrn General-Lieutenants, von Wrede, seit dem Anfange der Feindseligkeiten bestanden hat.

Den 16ten April Nachmittags wurden die auf der Landstraße von Rottenburg und Pfeffenhausen am weitesten vorgeschobenen Posten zur nemlichen Stunde, wo der General Deroy seine rückgängige Bewegung von Landshut machte, lebhaft angegriffen. Der Feind hatte starke Abtheilungen auf der Straße von Mosburg nach Pfeffenhausen geschickt, so wie auch über Menkofen und Au, um dem General Deroy in den Rücken zu fallen und ihm den Rückzug abzuschneiden.

Den 17ten April hatte der Nachtrab der 3ten Division bei Tages-Anbruch kaum die Vorposten der 2ten Division passirt, als der Feind mit aller Gewalt gegen Schwambach vordrang, und die Reuterei des Generallieutenants von Wrede angriff, welche auf der Straße von Siegenburg staffelförmig aufgestellt war. Es fanden sehr ernsthafte Cavallerie-Angriffe statt; das 2te und 3te Chevauxlégers-Regiment griffen jedes in seiner Reihe an, und das Resultat war, daß der Feind zurückgeworfen wurde, und 62 Uhlanen an Gefangenen verlor. — Die Division erhielt von Marschall Herzog von Danzig im Laufe des Tages den Befehl, sich in der Nacht nach Vohburg zurückzuziehen. Die Brücke über die Abens bei Siegenburg wurde zerstört, und die rückgängige Bewegung angefangen, als ein Courier von Sr. Majestät dem Kaiser dem kommandirenden General-Lieutenant bei Neustadt den Befehl brachte, hinter der Abens wieder Stellung zu nehmen; was im Laufe des 18ten April ausgeführt wurde.

Den 18ten April setzte sich der General an die Spitze seiner Reuterei, der Schützen des 12ten Linien-Infanterie-Regiments und der leichten Batterie des Capitaine Caspert; er stieß auf den Feind,

der, in der Zwischenzeit die Brücke über die Abens bei Siegenburg auf der Höhe von Mülhausen hergestellt und passirt hatte. Der General ließ ihn von den Schützen mit Nachdruck angreifen, und von seiner leichten Artillerie mit Kartätschen beschießen, dergestalt, daß der Feind plötzlich das linke Ufer verließ, und sich nach Siegenburg zurückzog. Nachdem er sich der Brücke bemeistert hatte, setzte sich der commandirende General in Biburg fest, und ließ die ganze Division vorbeidefiliren, welche in diesem Gefecht nur 5 Verwundete hatte, während dagegen die Oesterreicher viele Todte auf dem Schlachtfelde zurückließen. — In der Nacht machte der Feind Bewegungen gegen Abensberg, und griff zu wiederholtenmalen diese Stadt an; allein er wurde jedesmal von dem Oberlieutenant Stengel, der die Schützen des 3ten Infanterie-Regiments befehligte, zurückgeworfen.

Den 19ten April machte der Feind große Bewegungen gegen die ganze Linie, vor der Fronte der Division und längs des rechten Ufers der Abens. Es entwickelte sich eine lebhafte Kanonade, und als der commandirende General bemerkte, daß der Feind bedeutende Streitkräfte gegen Abensberg hin schickte, woselbst die erste und dritte Division defilirt hatte, so hielt er diesen Zeitpunkt für passend, die Abens bei Biburg zu passiren, um die Aufmerksamkeit des Feindes mehr auf sich zu ziehen. Das Kanonenfeuer wurde immer lebhafter; allein der Feind konnte nun eben so wenig aus seiner Stellung vertrieben werden, als es ihm möglich war, das Feuer der Division zum Schweigen zu bringen. Dieses Kanonenfeuer dauerte bis lange in die Nacht hinein; und alle Truppen hielten dasselbe mit vieler Kaltblütigkeit aus. — Das 6te Linien-Regiment, welches der Herzog von Danzig mit sich genommen hatte, um den Angriff zu unterstützen, welchen er mit der 1ten und 3ten Division bei Abensberg versuchte, hat den Vortheil gehabt, dem Feind eine Kanone abzunehmen.

Den 20ten April, an dem glücklichen und merkwürdigen Tage, an welchem Se. Majestät der Kaiser und König zur Armee kamen und in höchst Ihrem Bivouack bei Abensberg beschloßen, noch den nemlichen Tag den Feind anzugreifen — Den 20ten wurde der die Division commandirende General-Lieutenant zu Sr. Majestät berufen, Höchstwelche den Befehl ertheilten, eine Brücke über die Abens zu schlagen, über diesen Fluß zu gehen,

das feindliche Centrum anzugreifen, es zu durchbrechen, und gegen die rechte Flanke seines linken Flügels zu manövriren. —

Dieser Befehl des Kaisers wurde um 2 Uhr Nachmittags ausgeführt; die feindliche Linie, die starken Widerstand leistete, wurde durchbrochen, hierauf von einem Walde zum andern, und von einer Anhöhe zur andern getrieben; endlich rückte die Division so weit in seinem Rücken vor, daß er, ungeachtet seiner Ueberlegenheit, gezwungen wurde, eine rückgängige Bewegung zu machen, — eine Bewegung, die er nicht hätte ausführen können, wenn nicht General Vandamme gegen alle Erwartung die erste Brigade der Division aufgehalten hätte und wenn nicht die Munition auf einige Zeit ausgegangen wäre. — Nachdem die Oesterreicher durch das mörderische Feuer der baierischen Artillerie, von welcher sie stets in die Flanke genommen wurden, einen sehr bedeutenden Verlust erlitten und 500 Gefangene verlohren hatten, zogen sie sich eiligst hinter Schwambach gegen Pfeffenhausen zurück. Der commandirende Generallieutenant war kaum in Schwambach angekommen, so erhielt derselbe von Sr. Majestät dem Kaiser den Befehl, die Oesterreicher bis Pfeffenhausen zu treiben, und sich dieses Fleckens zu bemächtigen. Als der Feind hinter Schwambach auf den Anhöhen im Wald Posten gefaßt hatte, so wählte der General das sechste leichte Bataillon und das 2te des 7ten Linien-Regiments um ihn anzugreifen und zu verjagen. Der Feind machte ein sehr lebhaftes Feuer; aber es wurde ihm durch Bataillons-Feuer erwiedert; und als er sich mit dem Bayonette angegriffen sah, so wich er und zog sich von einer Anhöhe auf die andere zurück, um noch Widerstand zu leisten; allein er wurde allenthalben vertrieben, und zwar immer mit großem Verluste. —

Eine Stunde von Pfeffenhausen ließ der kommandirende General das 2te Bataillon des 7ten Linien-Regiments in Reserve zurück, setzte sich an die Spitze des 6ten leichten Regiments, rückte bis gegen Pfeffenhausen, griff im Sturmschritt den Feind an, der gerade beschäftigt war, die Brücke abzubrennen, drang zugleich mit ihm in den Flecken ein, und nahm ihm einige hundert Gefangene ab, worunter sich der Adjudant des österreichischen Generals Bianchi befand, wie auch eine große Anzahl Munitions- und Bagage-Wagen. —

Den 21ten April mit Tagesanbruch erhielt er den Befehl, gegen Landshut aufzubrechen, was er auf der Stelle that. Nachdem er nur noch einige kleine feindliche Posten in den Engpässen gefunden hatte, brach er gegen 9 Uhr Morgens bei Aldorf hervor. — Der Feind befand sich mit vieler Reuterei in der Ebene zwischen diesem Dorf und Landshut; allein sobald der commandirende General ihn mit seiner leichten Batterie hatte beschießen lassen, sah er, wiederselbe vor den französischen Colonnen, welche auf den Straßen von Rottenburg und Au hervorbrachen, in der größten Unordnung gegen Landshut die Flucht ergriff, und seine Artillerie und Gepäck im Stiche ließ. Die Division nahm ihm 11 Stück Geschütz und eine große Anzahl Munition und Equipagen ab. — Der General-Lieutenant rückte sogleich mit einer Division des 3ten Chevauxlegers-Regiments vorwärts, allein er konnte nicht eher in die Stadt dringen, als bis durch die unvergleichliche Tapferkeit eines französischen Regiments der Feind daraus verjagt und die Brücke gerettet worden war. Alsdann erreichte er mit dieser Division die Anhöhen hinter Landshut, um den Angriff der braven französischen Regimenter zu unterstützen, welche unter den Befehlen des Herzogs von Istrien den Feind über den Haufen warfen, und ihn gegen Geisenhausen zurücktrieben. Der General stellte diese Division Chevaux-Legers zur Verfügung des Herrn Marschalls, um den Feind zu verfolgen, und begab sich für seine Person zum Kaiser, um dessen Befehle einzuholen.

Den 22ten April befahlen ihm Se. Majestät bei Tages-Anbruch gegen Geisenhausen zu marschiren, um die Bewegung des Herzogs von Istrien zu unterstützen, und den Feind soweit als möglich gegen den Inn zu werfen. — Die Division kam den nemlichen Tag bei Neumarkt an, und blieb im Bivouak hinter der Rott. — Der General Graf von Preising wurde mit sechs Schwadronen Chevauxlegers über Mosburg gegen München abgesendet, um, wenn es möglich wäre, den Feind daraus zu verjagen.

Den 23ten April wurde das sechste leichte Bataillon auf der Straße von Neuöttingen nach Rohrbach abgesendet, um die Vorposten von zwei französischen Chasseurs Regimentern zu unterstützen. Gegen Abend wurden diese Vorposten vom Feind lebhaft angegriffen, und gegen Stotten zurückgeworfen; das 6te leichte Ba-

taillon, welches sich gut benommen hat, verlor 40 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen.

Sobald der commandirende General den Bericht von diesem Gefecht erhalten hatte, ließ er das 13te Linien-Regiment auf die Anhöhen vorwärts Neumarkt vorrücken, um daselbst zu bivouakiren; der General Graf Minucci begab sich selbst dahin. — Der Herzog von Istrien zog die Vorposten der französischen Jäger hinter Stotten zurück, und stellte das Gros derselben vor dem Bivouak des 13ten Linien-Regiments auf.

Den 24ten April Morgens gegen 7 Uhr griffen die feindlichen Vorposten die unserigen an, und begannen ein lebhaftes Geplänkel. Der General stieg mit dem Herzog v. Istrien zu Pferd, ließ das sechste leichte Bataillon auf der linken Flanke des 2ten Bataillons des 13ten Linien-Regiments in den Wald marschiren, schickte die leichte Halb-Batterie auf der Hauptstrase dem General Minucci zu und stellte die andere Halb-Batterie auf dem rechten Flügel des sechsten leichten Bataillons auf. — Den Tag vorher war der General von Preysing, da er nicht bis München vordringen konnte, wieder zur Division gestossen, und hielt die Dörfer hinter Neumark mit seiner Reuterei besezt; Blos die Chevvuxlégers Division des Majors Hascher beobachtete die Straße von Eggenfeld, wo sie 2 Tage früher dem Feinde hundert Ochsen abgenommen hatte. — Nach 8 Uhr morgens entwickelte der Feind 3 starke Colonnen ließ mehrere Batterien auffahren und unterstüzte seinen Angriff mit 3000 Pferden. Der commandirende General ließ, nachdem er die Befehle des Marschalls Herzogs v. Istrien eingeholt hatte, das 3te Linien Regiment und bald darauf die ganze Brigade des Generals Grafen Beckers, so wie auch 9 Stücke von dem Reservegeschüz auf der Anhöhe aufstellen. Der Angriff wurde allgemein, und alle Anstrengungen des Feindes, um die Division zurückzuwerfen, waren vergebens; allein als derselbe neue Streitkräfte und wenigstens 36,000 Mann entwikelt hatte, so glaubte der Marschall Herzog von Istrien, welcher während des Gefechtes die Vorsicht gehabt hatte, ein französisches Regiment von der Division Molitor auf die Anhöhe rücken zu lassen, — es sey an der Zeit das Schlachfeld zu räumen. — Die rückgängige Bewegung wurde also um halb 1 Uhr angefangen, und mit der größten Ordnung ausgeführt, die nur dann einen

Augenblick gestört wurde, als die Reuterei und das Fußvolk zur gleichen Zeit an der Brücke über die Rott ankamen, um über diesen Fluß zu gehen; Hier wurde der Verlust bedeutender, weil der Feind auf dem Fuß nachfolgte, und jede Kugel ihren Mann traf. Die Division zog sich nach Aich zurück, und das Corps des Generals Molitor machte den Nachtrab mit der größten Kaltblütigkeit und mit der strengsten Ordnung. — Die Division zählte an diesem Tage an Todten und Verwundeten 57 Unteroffiziere und 591 Soldaten, gegen 200 Vermißte oder Gefangene, und 38 theils todte, theils verwundete Offiziere. Drei Offiziere wurden zu Gefangenen gemacht; dagegen hat die Division dem Feinde 7 Offiziere und 400 Mann abgenommen; und eine weit größere Anzahl ist todt oder verwundet auf dem Schlachtfeld geblieben.

Den 25ten April blieb die Division den ganzen Tag bei Wilsbiburg im Bivouak. — Den 26ten rückte sie über Neumarkt gegen Rohrbach vor, wo sie den Vortrab wieder machte, nachdem die Brücke über die Rohr hergestellt war, und gegen Mühldorf marschirte, wo sie Abends um 8 Uhr ankam. Ihr Vortrab nahm in dieser Stadt zwei Husaren von Kienmayer gefangen. Der Feind hatte mehrere Bogen der Innbrücke abgebrannt; als der commandirende General diese Brücke rekognoszirte, so schoßen die feindlichen Piquets lebhaft auf ihn, und verwundeten seinen Genie-Offizier, den Ober-Lieutenant Hazzi; der General ließ sogleich zwei Schützen-Pelotons vom 6ten leichten Regiment vortreten, welche, nach einigem Musketen-Feuer die feindlichen Piquets in die Flucht jagten. Sogleich wurde die Brücke hergestellt.

Den 28ten Morgens 6 Uhr ging der Vortrab der Division über den Fluß, und stellte sich auf dem rechten Ufer des Inns auf. — Der Kaiser kam um 4 Uhr Nachmittags in Mühldorf an, und rekognoszirte die Gegend auf dem rechten Ufer und die Brücke. Der commandirende General, welcher die Ehre hatte, Se. Majestät zu begleiten, erhielt von Höchstdenselben den Befehl, auf der Stelle mit der ganzen Division gegen Wald zu marschiren, und daselbst über die Alza zu gehen, sich von da gegen Tittmaning zu wenden, und bey dieser Stadt, oder bey Lauffen über die Salza zu gehen. — Die Division kam um Mitternacht in Garsching an, gegenüber von Wald, allein sie konnte daselbst nicht über die Alza gehen, weil es

durchaus nicht möglich war, eine Brücke zu schlagen. Sie sezte daher ihren Marsch gegen Trosburg fort, kam Morgens um 6 Uhr dort an, verjagte den Feind vom rechten Ufer, ließ daselbst die Brücke wieder herstellen, gieng um 8 Uhr über dieselbe, und wandte sich auf Nebenwegen gegen Tittmaning, wo sie um 1 Uhr einzog, und sehr beträchtliche Magazine vorfand. — Als der commandirende General daselbst erfahren hatte, daß der Feind noch Lauffen besezt hielt, sandte er eine Schwadron vom 3ten Chevauxlegers-Regiment ab, um ihn zu rekognosziren. Diese fand ihn in Friedling, griff ihn an, und nahm ihm 21 Mann Chevauxlegers von Orelli und 21 Pferde ab. Auf die Anzeige, die dem commandirenden General hievon gemacht wurde, erhielt der General Graf von Preysing den Befehl, den gedachten Capitaine mit 4 Schwadronen zu unterstützen, und noch im Laufe des Tages den Feind aus Lauffen zu vertreiben. Der Graf von Preising vollzog diesen Auftrag aufs Beste. Als er den Feind nach Lauffen zurückgeworfen hatte, schloß dieser die Thore; allein er ließ sie einschlagen, und nahm die Stadt in Besitz; indessen kam er zu spät, um die Brücke zu retten, die der Feind schon ganz abgebrannt hatte. — In der Nacht erhielt der commandirende General einen Befehl von Sr. Hoheit dem Major-General, wodurch er in Kenntniß gesetzt wurde, daß Se. Majestät der Kaiser ihm den freyen Willen lasse, im Laufe des Tages mit seiner Division jene Richtung zu nehmen, welche er für die angemessenste halten würde.

Den 29ten April setzte er sich mit Tagesanbruch in Marsch nach Lauffen, mit Ausnahme des 6ten Linienregiments, das in der Nacht unter den Befehlen des General Grafen Beckers zu Tittmaning auf das rechte Ufer der Salza übergegangen war, um längs des Flusses gegen Lauffen hinauf zu marschiren. Der Vortrab der Division kam um 8 Uhr Morgens bei dieser Stadt an; um 11 Uhr war eine Schiffbrücke geschlagen und die Division ging hinüber, und schlug sogleich den Weg nach Salzburg ein, um, wenn es möglich wäre noch an demselben Tage sich dieses Platzes zu bemächtigen. Auf dem halben Wege traf sie den Feind, der sich halten zu wollen schien. Eine Schwadron des 2ten Chevauxlegers-Regiments griff eine Schwadron Chevauxlegers von Orelly an. Ein Ober-Lieutenant, einige und 20 feindliche Chevauxlegers wurden gefangen, und mehrere getödtet und verwundet. —

Der Feind, aus seinem ersten Posten vertrieben, leistete in dem zweiten lebhafteren Widerstand. Da ließ der kommandirende General seine Infanterie und seine leichte Batterie vorrücken, und griff ihn ernsthaft an, trieb ihn von Posten zu Posten bis auf das Glacis von Salzburg, wo der Feind von Neuem Stand hielt; allein er konnte der Tapferkeit und der Unerschrockenheit des 6ten Linienregiments, des 6ten leichten Bataillons, und des 2ten und 3ten Chevauxlegers-Regiments und der leichten Batterie, welche allein beim Angriff gebraucht wurden, nicht widerstehen. Der General drang zu gleicher Zeit mit dem Feind in die Stadt, nahm ihm 13 Offiziere, bei 600 Mann, 4 Geschütze, viele Munition, Equipagen und beträchtliche Magazine. — In der Nacht erhielt der General-Lieutenant den Befehl, den folgenden Tag nach Straßwalchen aufzubrechen, und sich links mit der großen Armee in Verbindung zu sezen.

Den 3oten in der Früh begann er diese Bewegung; kam um 3 Uhr Nachmittags in der Stellung von Straßwalchen an, wo er sich militärisch aufstellte, nachdem er im Laufe des Tags etliche und 60 Gefangene gemacht hatte. Da er Partheyen gegen Mattighofen nach Frankenmark und Monsée geschickt hatte, wo sie bedeutende Vorräthe an Fourrage fanden, so blieb er den ersten Mai in der gedachten Stellung; da er den 2ten den Befehl erhielt, Partheyen gegen Gmünd vorzuschieben, so nahm er mit seinem Vortrab seine Stellung in Frankenmarkt. Auf diesen Befehl folgte jener, bis auf Weiteres nicht über Voklabruck hinaus zu gehen; der kommandirende General ließ daher den 3ten die Division nach diesem leztern Orte und nach Timelkam marschiren, und sich dort bereit halten.

Geschrieben zu Voklabruck, den 4ten Mai 1809.

Der kommandirende Generallieutenant der Division.

Unterzeichnet: Wrede.

Tagsbefehl für die Armee.

Den 5ten Mai. 1809.

Ein gewisser Chasteler, sogenannter General in österreichischen Diensten, Stifter des Aufruhrs in Tyrol, und Urheber des an den baierischen und französischen Gefangenen von den Insurgenten gegen alles Völkerrecht verübten Mordes, ist, sobald er gefangen wird, einer Militär-Commission zu übergeben, und soll in den ersten 24 Stunden nach seiner Gefangennehmung erschossen werden, und zwar als Anführer einer Räuberbande.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Im Kaiserl. Hauptquartier zu Enns,
den 5ten Mai 1809.

Herr Marschall! ich wiederhole meine an Sie gestellte Bitte, den Bericht über die militärischen Ereignisse seit dem Beginn des Feldzugs bis zum heutigen Tag betreffend. Im Fall Sie mir denselben schon zugeschickt hätten, wollen Sie Gegenwärtiges als nicht geschrieben ansehen. — Ich ersuche Sie den Divisions- und Brigade-Generalen zu befehlen, daß man die Träger der Portefeuilles die dem Kaiser oder mir gehören, durch die Colonne ziehen lasse, es ist wesentlich, daß Sie die Tete der Colonne gewinnen können.

Alexander.

Bericht über das Treffen bei Ebersberg.

Dem von Sr. Hoheit dem Prinzen Major-General erhaltenen Befehl zufolge verließ ich am 1ten Mai Nachmittags 2 Uhr Schärding, und eilte nach Linz, um mich der Brücken über die Donau und über die Traun zu bemächtigen, und den Feind aus den schönen Stellungen von Ebersberg zu vertreiben.

Am 2ten stieß die Division Saint-Cyr, welche die Spitze der Colonne bildete, hinter Efferding auf 16,000 Mann feindlicher Truppen, die aber nicht Stich hielten. Man verfolgte sie und nahm ihnen 300 Gefangene ab.

Am 3ten sezte sich das Armee Corps in Marsch nach Linz, wo ich mit dem Vortrab morgens gegen 10 Uhr ankam, und aus den Berichten ersah, daß der Feind sich gegen die Brüke von Ebersberg zurükziehe. Ich ließ die leichte Reuterei des Generals Marulaz vorrüken, schikte ihr den Vortrab des Generals Claparede nach, und kam selbst zur nämlichen Zeit auf den Plaz. Der Feind hatte einige Reuterei auf der Ebene und Infanterie in dem Gehölze. Erstere wurde durch den General Marulaz geworfen und verfolgt, und auf das Gebüsche ließ ich durch die Brigade Cohorn einen Angriff machen; man gieng mit viel Nachdruk zu Werk und der Feind wurde verjagt. Während General Marulaz immer noch auf den Feind eindrang und in dem Augenblik, da er dem Städtchen sich näherte, kam Se. Exellenz der Herzog von Istrien mit dem General Piré von Wels her. General Cohorn fand großen Widerstand auf der Brüke, die der Feind mit einer Haubize vertheidigte; allein die Braven von der Brigade Cohorn achteten weder die Uebermacht des Feindes, noch die Gefahren, denen sie auf einer Brüke von solcher Länge ausgesezt waren; sie eilten im Sturmschritt heran. Die Brüke wurde genommen und der Feind in den Strasen verfolgt. Durch die Ankunft des übrigen Theils der Brigade Cohorn wurde das Treffen allgemein. Man sezte den Oesterreichern nach; sie warfen sich in das vorher schon zu einer hartnäkigen Vertheidigung eingerichtete Schloß, gewannen die Anhöhen über der Brüke und besezten das ganze linke Traun-Ufer mit Infanterie und Artillerie. General Cohorn verfolgte sie mit Vortheil, allein sie waren ihm in der Anzahl überlegen, denn man schäzte die Stärke des Feindes es auf 40 bis 50,00

Mann. Die 2te Brigade unter General Lesuire erhielt nun Befehl, über die Brüke zu gehen, und Theil an dem Treffen zu nehmen. Endlich kam auch noch die Brigade Ficatier darzu, die ich der 2ten über die Brüke folgen ließ. Durch diese Verstärkung, welche die 1te Brigade erhielt, gelang es, den Feind aus dem Schloße und von den Anhöhen zu vertreiben. General Hiller, der die feindliche Armee commandirte, sahe die Wichtigkeit der Brüke und seiner verlohrenen Stellung wohl ein, und verstärkte sich mit frischen Truppen, die er nach und nach durch andere ersezte, und somit wurden die unsrigen genöthigt, ihm das Schloß und die Anhöhen wieder zu überlassen. Eine Batterie von 15 Geschüzen bestrich die Brüke und die Ebene; ich säumte keinen Augenblik und ließ 20 Stüke an den vortheilhaftesten Punkten aufstellen, und weil ich wahrnahm, daß die Division Claparede schon zu viel gelitten hatte, um ohne Verstärkung den neuen Truppen des Feindes widerstehen zu können, so ließ ich die Division Legrand eilends herbeikommen. Die Kanonade war auf beiden Seiten fürchterlich, allein ohne Infanterie konnte nichts entschieden werden. Das 26te leichte und das 18te Linien Infanterie Regiment — den Divisions-General Legrand und den Brigade-General Ledru an der Spize — kamen an; ich ließ sie über die Brüke gehen und gab dem General Legrand auf, ein Regiment auf den rechten Flügel, wo der Feind viele Streitkräfte zusammengebracht hatte, zu senden. General Legrand vollzog meinen Befehl mit größter Genauigkeit, und diese 2 Regimenter brachten in weniger als einer halben Stunde den Vortheil auf unsere Seite. Der Sieg blieb den Adlern Sr. Majestät getreu, und der Feind wurde aus allen seinen Stellungen verjagt und über 1½ Stunden weit verfolgt, ohne sich wieder sammeln zu können. Wäre nicht zufällig — wie es unglüklicherweise nur zu oft geschieht — das Städtchen in Brand gerathen, so hätte die leichte Reiterei die Brüke passiren und der Armee des Generals Hiller eine vollständige Niederlage beibringen können, so mußte man aber um die Brüke vor dem Feuer zu sichern, vorerst auf das Löschen der zunächst liegenden Häuser Bedacht nehmen. General Pernety, Befehlshaber der Artillerie des Armee-Corps, Oberst Aubry, Chef seines General-Stabs, und Oberst Flayel vom Genie-Wesen nahten sich den nächsten brennenden Häusern, ließen die Bolen in der Nähe des Thors wegschaffen, um sie vor den Flammen zu schüzen, und damit

die Badensche Brigade über die Traun gehen konnte, ließen die Generale und Offiziere einen Steg von Brettern anbringen, worüber die Infanterie defilirte und die flache Anhöhe erreichte, welche der Feind wieder zu nehmen Miene machte. Die Generale Claparede und Legrand vereinigten ihre Divisionen, um ihn im Zaum zu halten. — General Legrand hatte im Anfang des Gefechts das 19te Jäger-Regiment über die Brüke geführt; er ertheilt demselben das größte Lob; als aber die Flammen sich in dem Orte verbreitet hatten, war dieses Regiment genöthigt, wieder über die Brüke zurükzugehen.

Die Truppen Sr. Majestät des Kaisers und Königs, welche an dem Gefechte Theil nahmen, haben wie gewöhnlich den Beweis der größten Anhänglichkeit an ihren erhabenen Souverän gegeben. Es wäre unmöglich, Euer Hoheit alle die schönen Handlungen, welche diesen Tag bezeichnen, umständlich zu erzählen. General Claparede war beständig an der Spitze seiner Truppen. General Legrand führte die seinigen mit der Kaltblütigkeit eines vollendeten Kriegers an. Der Chef meines General-Staabs, General Beckers, war überall zugegen und erhielt eine Kugel durch den Rock. Meine Adjudanten haben sich mühsamen und schwierigen Aufträgen unterzogen. Einer von ihnen Hauptmann Pelet, hat — ungeachtet ein Schuß seinen Arm verwundete — erst am Abend das Schlachtfeld verlassen. Der Divisions-General Claparede erhielt einen Streifschuß am Arm. Dem General Cohorn, Commandant der 1ten Brigade, welche den Vortrab bildete, wurde ein Pferd unter dem Leibe getödtet; dem General Lesuire, Commandant der 2ten Brigade, das seinige verwundet, und dem General Ficatier Commandant der 3ten Brigade sein Hut von einer Kugel durchlöchert. Alle haben ihre Schuldigkeit gethan, viel Unerschrockenheit und Thätigkeit an den Tag gelegt, und sind der Gnade Sr. Majestät würdig.

General Claparede lobt sehr den Adjudant-Commandant Normand, Chef seines General-Staabs, dem ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde; die Obersten Robin, Clouard, Lenty, alle drei verwundet, Salmon, ebenfalls verwundet, dem sein Pferd unter dem Leibe getödtet worden; die Bataillons-Chef Presat, Achard, Gossa,

Bouson und Cabaret; die Hauptleute Pairard, Parnazat; die Lieutenants Calba und Lucker, den Unter-Lieutenant Ricard, und Courbaty, Sergenten bei den Schützen vom Po. Der General bittet um Belohnungen für die Braven, deren er in beiliegendem Verzeichnisse erwähnt. Oberst Cardeneau ist todt geblieben. — General Legrand rühmt den General Ledru, welcher von dem Obersten Pouget und dem Bataillons-Chef Boudinot vom 26ten leichten Regiment treulich unterstützt wurde; dem Obersten Ravier, Commandanten des 18ten Linien-Regiments, und dem Hauptmann Genevois, der an der Spitze seiner Compagnie verwundet wurde, nachdem er in dem schwierigsten Augenblick die größte Kühnheit bewiesen hatte, wird ein besonderes Lob ertheilt.

Ich werde von diesen Generalen ein ausführliches Verzeichniß über die Unter-Offiziere und Soldaten erhalten, welche ihre Tapferkeit erprobt haben, das ich alsbald Euer Hoheit übersenden werde.

Den 5ten Mai 1809.

Marschall Herzog v. Rivoli
Massena.

Schreiben des Major-General an den Prinzen Bernadotte.

Enns den 6ten Mai 1809.

Der Herzog von Rivoli ist in Enns; die Küraſſiere stehen hinter ihm. Der Herzog von Montebello liegt mit der leichten Reserve-Cavallerie in Steyer. Der Herzog von Auerstädt mit dem unter seinem Befehl stehenden 8ten Corps in Linz. Der Herzog von Danzig mit dem seinigen zu Lambach und Salzburg; dem Erzherzog Carl war es nicht mehr möglich, sich mit den Trümmern der Corps des Generals Hiller und des Erzherzogs Ludwig, die wir bei Ebersberg völlig geschlagen haben, in Linz zu vereinigen. Vermuthlich geht seine Absicht dahin, dieses nun in Krems zu bewerkstelligen; wir hoffen aber, vor ihm dort zu seyn, und er wird keine andere Zuflucht mehr haben als Wien. Sie, Prinz! sollen nach dem Willen des Kaisers, sich sylleunigst nach Passau begeben, wo sie, mit der Division Dupas vereinigt, vollkommen in Schlacht-Ordnung stehen, und den linken Flügel der Armee bilden werden.

Alexander.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Enns den 6ten Mai 1809. Abends 9 Uhr.

Der Kaiser, Herr Herzog! befiehlt, daß Sie Morgen so frühzeitig Ihr ganzes Corps in Bewegung sezen, daß es mit Allem was dazu gehört, Artillerie, Infanterie, Cavallerie und Bagage, Morgens um 8 Uhr über die Brücke gegangen seyn kann, worauf Sie Ihren Marsch nach Amstetten fortsezen.

Alexander.

Kaiser Napoleon an den Marschall Massena.

Enns, den 7ten Mai 1809. Morgens 10 Uhr.

Mein Cousin!

Schicken Sie einen verständigen Offizier als Platz-Commandant nach Waldsee, mit einem Piquet von 50 Pferden, einer Infanterie-Compagnie von 80 bis 100 Mann, und einer Canone von den alliirten Truppen. Befehlen Sie ihm, das rechte Donau-Ufer zu beobachten, vorzüglich aber ein wachsames Auge darauf zu haben, daß kein einziges Fahrzeug das nicht für die Armee bestimmt ist, durchkommen kann. 3 bis 400,000 Rationen Brod und Zwieback gehen von Linz und Passau ab. Ich habe befohlen, daß sie bei Waldsee anrufen, um ihren Weg fortsetzen zu können. Schicken Sie ein gleiches Detachement nach Ips, wo die Schiffe gleichfalls anhalten sollen. Beide Commandanten müssen mit einander, und mit dem, der in Mölk aufgestellt wird, correspondiren. Die Patrouillen auf dem rechten Donau-Ufer müssen sich mit den verschiedenen Posten kreuzen, und Sie von allem was sie auf dem entgegengesetzten Ufer gewahr werden, in Kenntniß setzen; Sie dürfen kein Handelsschiff das nicht zur Armee gehört, durchlassen, und alle Fahrzeuge, deren Sie habhaft werden, zusammenbringen, damit wir, nöthigenfalls bei Wien eine Brücke schlagen können. Melden Sie mir alle Tage, was zwischen Linz und Mölk und auf der Donau vorgeht. Geben Sie den Commandanten auf, Brod backen zu lassen und es Ihnen zuzusenden.

Ueberdiß ꝛc.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Mölk, den 7ten Mai 1809. Abends 9 Uhr.

Nach einem Befehl des Kaisers sollen Sie, Herr Herzog von Rivoli! Morgen am Tage Ihr Armee-Corps aufbrechen, und nach Mölk marschiren lassen, auch alles was nur Hinderniß verursacht, Bagage, Fuhrwerke ꝛc. in den Rücken Ihres Corps schicken, damit nichts voraus ist, als die Truppen und die zu denselben gehörige Artillerie, und damit nicht durch überflüßiges Geräthe der Weg versperrt werde.

Alexander.

St. Pölten, d. 9ten Mai 1809.

Der Kaiser, Herr Herzog von Rivoli! gibt Ihnen auf, Ihr Hauptquartier alsbald nach St. Pölten zu verlegen, und Ihre Divisionen staffelförmig zu stellen, die vorderste bei den Thoren von St. Pölten und die hintere bey Mölk. Se. Majestät verlangt, daß ich Ihnen empfehlen soll, die Punkte von Ips und Mölk, wo die Straßen von Böhmen sich enden, wohl beobachten zu lassen. Dem General, der die in Mölk zurückbleibende Division commandirt, tragen Sie auf, von Allem, was auf dem jenseitigen Donau-Ufer geschieht, Nachricht zu geben, von dem Posten in Waldsee Bericht einzuziehen, und ihn nöthigenfalls zu verstärken. Se. Majestät ermächtigt mich, zu diesem Zweck ein Württembergisches Cavallerie-Regiment unter seinen Befehl zu stellen.

Alexander.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.

St. Pölten, den 9ten Mai 1809.

Mein Cousin!

Schreiben Sie dem Herzog von Danzig, wie ich hoffe, er werde gestern nach Kufstein marschirt seyn, und alle Tyroler zu

Paaren getrieben haben, was sehr nothwendig sey; er habe bis jezt nur kleinliche Anstalten getroffen, die nicht gelungen seyen, und die Sache eher verschlimmert hätten. Er solle sich mit München und Augsburg in Verbindung setzen, und wenn er erfahre, daß Einfälle in Baiern geschehen, so soll er nach Inspruck marschiren und nicht nur eine starke Garnison sondern sogar ein Beobachtungs-Corps in Salzburg lassen, um das in Radstadt befindliche Corps im Respect zu erhalten; seine Aufgabe sey, Kufstein zu entsetzen, und die Tyroler zu vertreiben; er sey nun 4 oder 5 Tage dort, und habe dieses noch nicht ausgeführt.

Napoleon.

St. Pölten d. 9ten Mai 1809. Früh 4 Uhr.

Mein Cousin!

Geben Sie dem Herzog von Auerstädt folgendes zu erkennen: meinem letzten Auftrag gemäs müssen 2 seiner Divisionen in diesem Augenblick auf dem Marsch von Linz nach Mölk begriffen seyn; er sey zu weit entfernt, als daß ich ihm täglich Befehle zufertigen könnte; es wäre zweckmäßig, wenn eine seiner Divisionen sobald als möglich in Mölk ankäme, und die andere gleich nachrückte; es stehe ihm frei, mit seiner 3ten Division nach Enns zu gehen, oder noch in Linz zu bleiben, je nachdem die Ereignisse ihn bestimmen; an einer großen Zufuhr von Brod sey uns viel gelegen; sagen Sie ihm, daß ich in Ips und Waldsee Commandanten aufgestellt habe, mit welchen sich General Vandamme nothwendig in Correspondenz setzen müße, um von Allem was geschieht sich zu unterrichten; daß es dem Zweck entspreche, wenn er seine Cavallerie hinter einander fortziehen lasse, um das Donau-Ufer zu beobachten; daß er eine Cavallerie-Abtheilung von 200 Württembergischen und französischen Reutern nach Steuer schicken soll, um zu erfahren, ob es dort nichts Neues gebe; in Enns soll er ein Württembergisches Bataillon unter einem verständigen Offizier aufstellen, und immer am Zusammenfluße der Enns und der Donau Posten haben, welche auf Mauthausen und die hier sich endende Straße von Böhmen ihre Aufmerksamkeit richten; im Fall einer Bewegung auf dem linken

Ufer habe er die Commandanten von Linz, von Waldsee, Ips und Mölk, das Hauptquartier und die ganze Linie zu benachrichtigen.

Setzen Sie den Herzog von Auerstädt von der Stellung aller Armee-Corps in Kenntniß.

Napoleon.

St. Pölten, den 9ten Mai 1809.

Mein Cousin!

Schicken Sie dem Herzog von Rivoli den Befehl zu, sein Haupt-Quartier nach St. Pölten zu verlegen und seine Divisionen staffelförmig aufzustellen, so daß die vordere die Thore von St. Pölten, die hintere Mölk berühre. Empfehlen Sie, daß man fernerhin die Punkte von Ips und Mölk, wo die Straßen von Böhmen sich enden, beobachtet, und tragen Sie dem Divisions-General, welcher dort das Commando hat, auf, zu melden, was sich auf der andern Seite der Donau zuträgt, und von dem Posten in Waldsee Bericht einzuholen, auch ihn nöthigenfalls zu verstärken, zu welchem Ende Sie ihm ein Württembergisches Cavallerieregiment unterordnen können. — Ertheilen Sie dem Herzog von Montebello den Auftrag, die Divisionen Claparede und Demont auf der Straße nach Wien zwischen St. Pölten und Deckendorf in Colonne aufzustellen, um dem Corps des Herzogs von Rivoli zwischen St. Pölten und Mölk Platz zu machen. Befehlen Sie dem General Nansouty, seine Division Reuterei heute früh um 8 Uhr aufsitzen und bis an die Stadthore rücken zu lassen, wo sie weitere Ordre erhalten wird.

Napoleon.

St. Pölten, den 9ten Mai 1809.

Mein Cousin!

Schreiben Sie dem General Moulin, daß ich seine getroffene Verfügung, wornach er alles was für die Armee ankommt, so lange in Augsburg behält, bis den Einfällen der Tyroler Einhalt gethan

ist, genehmige. Er wird nun gegen 6000 Mann daselbst haben. Der Divisions-General Beaumont darf nicht säumen, mit seinen Dragonern dahin zu kommen. Ich zweifle auch nicht, daß die Artillerie von der Garde, wenn sie schon angelangt ist, die Tyroler zerstreut haben wird; wenn sie es aber noch nicht gethan hat, so wird es General Beaumont schon zuwege bringen. Sobald die für die Armee bestimmten Truppen sich vereinigen können, nemlich wenn man von den Tyrolern nicht mehr beunruhigt wird, so soll er sie in Haufen von 4 bis 5000 Mann weiter schicken.

Man muß auf die Ereignisse gefaßt seyn und deßwegen immer mit einer Masse sich zeigen welche Achtung einflößt. Es ist zweckdienlich, wenn er den Fürsten von Ponte-Corvo, der sich in Regensburg oder zwischen dieser Stadt und Passau befindet, in Kenntniß setzt, wie es mit ihm steht; denn wenn er durch die Noth gedrungen wird, oder in Gefahr kommt, abgeschnitten zu werden, so kann der Fürst von Ponte-Corvo ihm Luft machen. Sagen Sie ihm, daß ich den Herzog von Danzig nach Insbruck geschickt habe, um die zusammengerotteten Tyroler zu zerstreuen. Schreiben Sie solches auch dem König von Baiern, mit dem Anfügen, daß man auf jeden Fall bald 10 bis 12,000 Mann in Augsburg haben werde und schon jetzt 7 bis 8000 Mann daselbst sammeln könne; daß General Beaumont mit 3000 Reutern dort ankommen, und im Nothfall der Fürst von Ponte-Corvo sich nach Augsburg begeben werde. Machen Sie ihm unsere hiesige Lage bekannt.

Ueberdieß bitte ich Gott ꝛc.

Napoleon.

St. Pölten, den 9ten Mai 1809.

Mein Cousin!

Es ist nothwendig, daß Sie in das Dorf Materhoffen vor Mölk eine Abtheilung Reuterei mit einem einsichtsvollen Offizier schicken, um die Brodzufuhren ausladen und zu Land nach St. Pölten bringen zu lassen. Um den Zweck besser zu erreichen, kann ein Kriegs-Commissaire dabei verwendet werden. Der Offizier muß vom Generalstab, und ein thätiger und kluger Mann seyn, welcher über

alles was er auf der Donau bemerkt, ankommende Fahrzeuge und dergleichen, Bericht erstattet. Es ist Sorge zu tragen, daß das Brod in einem Zuge abgeschickt, und die Barken auf einer Insel der Donau versteckt werden, damit man, sobald eine hinreichende Anzahl vorhanden ist, und wenn es für nöthig erachtet wird, bei Mölk unversehens eine Brücke schlagen kann.

Napoleon.

St. Pölten den 9ten Mai 1890.

Mein Cousin!

Geben Sie dem Herzog von Istrien Befehl, mit den Kürassieren Espagne und der Brigade Jacquinot nach Deckendorf, und von da, je nachdem ihm General Colbert Neuigkeiten mittheilt, nach Sieghardtskirchen zu gehen. Bemerken Sie dem Marschall Bessieres, daß er in Mautern ungefähr eine Escadron Cavallerie, außer dem Voltigeurs-Bataillon, und zwei Geschütze von der Division Espagne lassen und beobachten soll, ob der Feind viel Schiffe und noch Streitkräfte dort habe. In diesem Fall muß man die Brücke anzünden. Sollte aber andernfalls der Feind das jenseitige Ufer ganz und gar verlassen haben, so kann man sich damit begnügen, auf unserer Seite zwei Joche abzunehmen, damit der Feind — wenn er sie auf seiner Seite auch ausbessert, dennoch nicht herüber kommen kann.

Napoleon.

St. Pölten, den 9ten Mai 1809.

Mein Cousin!

Schreiben Sie an den Herzog von Rivoli, daß ich ihm den Befehl habe zugehen lassen, einen Platz-Commandanten in Ips und einen in Waldsee, mit einer Infanterie-Compagnie, einem Piquet von 60 Pferden und einer Kanone aufzustellen, daß aber noch keine Nachricht von ihm eingelaufen sey, ob er diesen Befehl ausgeführt habe; zwischen diese beiden Posten soll er zur Beobachtung des De-

naufers einen Offizier seines Generalstabs mit 100 Pferden legen, damit der Feind leicht erkannt und verhindert werde Truppen auf das rechte Ufer zu setzen; es sey nöthig, daß seine Commandanten— wozu er Franzosen wählen soll — täglich Bericht erstatten; sagen Sie ihm ferner, daß ich in Mölk einen Commandanten aufgestellt habe, und er ein Depot von 100 Mann, dort lassen, hiezu aber Leute nehmen soll, denen wegen großer Ermattung dieser Dienst zugleich eine Erholuug gewähre; endlich daß Schiffe mit Brod ankommen werden, welche, da sie nicht bis Krems durchkommen können, bei dem Dorfe Materhofen vorwärts Mölk landen sollen.

Napoleon.

St. Pölten, den 9ten Mai 1809.

Mein Cousin!

Geben Sie dem General Beaumont, der das Reserve-Corps von Augsburg befehligt, zu erkennen, daß ich dafür halte, er werde in Augsburg eingetroffen seyn, wo 3000 Pferde und 6 bis 7000 M. Infanterie unter sein Commando gestellt seyen, die der General Moulin daselbst zurückbehalten habe; benachrichtigen Sie ihn, daß ich den Herzog von Danzig nach Insbruck gesendet habe und hievon einen guten Erfolg gegen die Tyroler hoffe; daß er aber, wenn die Unruhen fortdauern sollten, bald Mittel haben werde, die Ordnung daselbst herzustellen; und daß die Ankunft des Fürsten von Ponte-Corvo mit seinem Corps in Passau erfolgt seyn müsse. Sobald die Unruhen gedämpft und alle Truppen-Abtheilungen vereinigt seyen, soll er sie in Colonnen von 4 bis 5000 Mann, Infanterie und Cavallerie miteinander, unter der Benennung: Colonne von.... mit dem Namen des commandirenden Offiziers, nach und nach zur Armee senden. Hiedurch wird dieser Colonne bei unvorgesehenen Fällen die sich auf der Straße ereignen könnten, die Ueberlegenheit verschaft. Bemerken Sie ihm, wie Sie hoffen, daß er häufig mit Ihnen correspondiren werde.

Napoleon.

St. Pölten, den 9ten Mai 1809.

Mein Cousin!

Schicken Sie 30 Württemberger auf die Straße von Wien, welche über Böhmenkirch und Neulengbach führt, um nachzusehen, ob etwas auf jener Straße vorgefallen sey, und zugleich das Brod, das nach St. Pölten gebracht wird, in Aufsicht zu nehmen.

Napoleon.

Schreiben des Major-General an den Erzherzog Maximilian.

Den 10ten Mai 1809. *)

Gnädiger Herr!

Der Herzog von Montebello hat diesen Morgen einen Offizier mit Anträgen, von einem Trompeter begleitet, an Euer Hoheit abgesendet. Da dieser Offizier nicht wiedergekommen ist, so bitte ich um Nachricht, bis wenn Sie ihn zurückzusenden gedenken. Das ungewöhnliche Verfahren, welches bei dieser Gelegenheit beobachtet wurde, nöthigt mich, zu den Mittheilungen an Euer Hoheit, mich der Einwohner aus der Stadt zu bedienen. — S. M. der Kaiser und König, mein Herr, welchen die Kriegs-Ereignisse vor Wien geführt haben, wünscht die große und bedeutende Einwohnerschaft dieser Hauptstadt der Unglücksfälle zu entheben, die ihr drohen, und trägt mir auf, Euer Hoheit vorzustellen, daß Sie — wenn Sie in der Vertheidigung dieses Platzes fortfahren wollten — die Zerstörung einer der schönsten Städte Europens herbeiführen und das Elend, welches der Krieg in seinem Gefolge hat, über eine Menge einzelner Menschen bringen würden, die ihrem Stande, ihrem Geschlecht, oder ihrem Alter nach billig von den Uebeln welche die Waffen ver-

---

* Diese glaubwürdige Abschrift weicht etwas von derjenigen ab, welche den Bülletins angehängt ist.

ursachen, nichts erfahren sollten. — Der Kaiser, mein Gebieter, hat in allen Ländern, wohin der Krieg ihn zog, seine Sorgfalt zur Abwendung dergleichen Unheils von der wehrlosen Bevölkerung, an den Tag gelegt. Euer Hoheit werden überzeugt seyn, daß er sehnlichst wünscht, diese große Stadt, deren Rettung er schon als ein Zeichen seines Ruhms betrachtet, dem Augenblick ihres Verderbens entrissen zu sehen.

Indessen haben Euer Hoheit gegen den in den Festungswerken angenommenen Gebrauch, über die Vorstädte her Kanonen abfeuern lassen, welche nicht einen einzigen Feind Ihres Monarchen, wohl aber Frau oder Kind eines seiner eifrigsten Diener tödten, konnten. Ich habe die Ehre Euer Hoheit zu bemerken, daß der Kaiser diesen Tag über keine Truppen in die Vorstädte legen, sondern sich begnügen wird, nur die Thore besezen und Patrouillen hin und her gehn zu lassen, damit die Ordnung erhalten werde. Allein wenn Euer Hoheit von der Vertheidigung des Plazes nicht abstehen, so wäre Seine Majestät gezwungen, die Belagerungs-Arbeiten zu beginnen und durch das Feuer der Haubizen und Bomben unserer Batterien märe in 36 Stunden nicht uur diese Hauptstadt verwüstet, sondern es würde auch durch die Wirkung Ihres Geschüzes die äussere Stadt zerstört. Se. Majestät zweifelt nicht, daß diese Betrachtungen Euer Hoheit bewegen werden, von einem Vorhaben abzustehen, dessen Ausführung die Einnahme der Stadt nur um einige Augenblicke verzögern würde. Ich bitte E H. mich von Ihrer lezten Entschließung in Kenntniß zu sezen.

Alexander.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.

Schönbrunn, den 11ten Mai 1809.
Morgens 6 Uhr.

Der Kaiser, Herr Herzog von Rivoli! hat zur Absicht, daß Ihre hinterste Division in Sieghardtskirchen, die nächst hintere in

Burkersdorf, 4 Stunden von hier liegen bleibe und die 2 andern Divisionen nach Schönbrunn kommen. Schicken Sie einen Offizier Ihres Generalstabs voraus, um die Stellung, die Sie nehmen müssen einzusehen. Ich habe dem General Marulaz befohlen, sich in das Dorf Simmering zu begeben.

Alexander.

(Ende der Belege zum 2ten Bande.)

Inhalts-Anzeige
des zweiten Bandes.

Erstes Capitel.

Napoleon durchbricht am 20ten April in der Schlacht von Abensberg die Linie des Erzherzogs, und bedroht dessen Basis.

Seite.

Napoleons Einfluß auf sein Zeitalter öffenbart sich in dem Feldzug von 1809. 2

Am 19ten April studirt er sein Terrain und kommt Abends nach Vohburg zurück. 4

Seine Vorhersagungen rechtfertigen sich; er ist im Begriff den Erzherzog von Hiller zu trennen, vor diesem Landshut zu erreichen, und sich der Magazine und der feindlichen Basis zu bemächtigen 5

Am 20ten verkündet Napoleon den deutschen Bundes-Genossen, daß er im Centrum mit ihnen fechten wolle; Lannes führt den linken Flügel über Rohr; der rechte Flügel unter Wrede wird versagt. 7

Es kommt zum Gefecht bei Offenstetten, zu Kirchdorf, Siegenburg, Rohr, Rottemburg, Langwaid und Pfeffenhausen. 10

Zur Linken wird der Erzherzog von Davoust im Schach gehalten 13

Zur Rechten kommt Massena bei Freysingen an 18

Hiller zieht sich zurück; der Erzherzog beschäftigt sich einzig mit Regensburg. 19

Bellegarde und Kollowrath ziehen nach Eichstädt; letzterer wird nach Regensburg zurückberufen. 20

Diese Stadt auf beiden Ufern aufgefordert ergibt sich 23

Seite.

So wird aus Mangel eines Widerstands von einigen Stunden, dem Erzherzog eine Thüre geöffnet, durch die er entwischt. 23
Er benutzt die ihm gewordene Gelegenheit nicht, um seine Armee zu vereinigen 24

Zweites Capitel.

Napoleon schlägt am 21ten den Feind bei Landshut, nimmt ihm seine Basis und treibt seinen linken Flügel in die Flucht.

Das Benehmen der Oesterreicher wird immer unbegreiflicher. 26
Der Kaiser ertheilt die nöthigen Befehle, um die feindlichen Massen vollends zu trennen, und den Erzherzog Carl zwischen der Donau und der Isar einzuschließen. 28
Er begegnet im Voraus allen Manövers des Erzherzogs . . 29
Er verfolgt Hillern lebhaft, und wirft ihn in der Ebene von Landshut, wo durch die Parks des Erzherzogs ein großes Gedränge entsteht. 31
Massena kommt von Mosburg heran, sein Vortrab wird nicht von der Infanterie unterstützt. 32
General Mouton erstürmt die Brücke, und bemächtigt sich der Stadt; Massena greift seiner Seits an 34
Die Mitte und der rechte Flügel bewirken ihre zweite Vereinigung an der Isar 36
Auf dem linken Flügel entwickelt Davoust viel Talent und Thatkraft, um dem Erzherzog Einhalt zu thun; Lefebvre schließt sich näher an Davoust, um die Oesterreicher anzugreifen. 37
Der Erzherzog wird über die Summe der Streitkräfte, die ihm entgegenstehen, getäuscht. 38
Das Gefecht wird gegen Mittag lebhafter; der Feind büßt ziemlich viel Leute ein 41
Der Zweck und die Zeit der von dem Erzherzog getroffenen Vorkehrungen sind schwer zu bestimmen. 44
Dieser Fürst verliert zu Landshut seine Basis, seine Magazine und seine Parks; sein linker Flügel flieht in Unordnung an den Inn, er selbst schwebt in Gefahr, bei Regensburg eingeschlossen zu werden.

Drittes Capitel.

Napoleon schlägt am 22ten bei Eckmühl den Erzherzog mit dem größeren Theil der österreichischen Armee.

Seite.

Napoleon ändert seine Basis und Operations-Linie. Er ertheilt an Davoust, Lannes und Massena seine, die Schlacht betreffenden Befehle. 49

Der Erzherzog anfänglich sich defensiv verhaltend, greift am 22ten an. 53

Er glaubt Napoleon noch bei Landshut zurück, und bringt seine Streitkräfte zu weit rechts ausserhalb des Schlachtfeldes. 54

Davoust und Rosemberg beobachten sich vorerst; der Kanonendonner verkündet den Kaiser. 57

Von den Höhen bei Lintach übersehen wir das Schlachtfeld. . 59

Napoleon beginnt den Angriff bei Eckmühl, gegen das Centrum und die rechte Flanke des Feindes; ein schlichter Offizier setzt sich an die Spitze des Vortrabs von Gudin. . . . 61

Morand marschirt mit diesem auf gleicher Höhe; Davoust greift links, die Reuterei in der Mitte, an. 62

Napoleon leitet die Bewegungen seiner Linie. 65

Der Erzherzog gibt seine Befehle zu spät, und stellt seine Truppen in Kolonne parallel mit der Straße. 67

Er trifft Vorkehrungen, um seine Armee zu retten. 68

Die Franzosen werfen Rosemberg von Neuem; dieser führt seine Infanterie in Unordnung zurück. 69

Bei Einbruch der Nacht findet ein hiziges Reutergefecht statt. 70

Der Kaiser stellt die weitere Verfolgung ein, obgleich man ihm vorschlägt, dieselbe bis Regensburg fortzusetzen. . . . 71

Viertes Capitel.

Napoleon nimmt am 23ten Regensburg ein; der Erzherzog zieht sich nach Böhmen zurück.

Der unordentliche Rückzug des Feindes, wird durch die Nacht begünstigt; der Erzherzog kann sich glücklicherweise nach Regensburg flüchten. 74

Seite.

Er leidet ziemlich großen Verlust; aber die französischen Generale Cervoni und Hervo werden getödtet 75
Während der Nacht läßt der Erzherzog eine zweite Brücke über die Donau schlagen, und seine Armee mit seiner Bagage hinüber marschiren 78
Napoleon entwirft Verhaltungs-Vorschriften für die nach Wien bestimmten Corps, und den Plan zur Verfolgung des Erzherzogs 78
Den 23ten wirft unsere Reuterei die feindliche; Lannes bringt die Infanterie auf der Schiffbrücke ins Gedränge. . . . 79
Der Kaiser leitet den Angriff auf Regensburg 80
Regensburg wird unter einem sehr lebhaften Feuer mit Sturmleitern erstiegen; Lannes dringt in die Stadt, kann aber die Brücke nicht wegnehmen 81
Der Erzherzog zieht sich über Cham und Waldmünchen nach Böhmen. 84
Der Kaiser hält Heerschau und bewilligt die ersten Dotationen. 84
Er nimmt das 65te Regiment gnädig auf, bezeugt der siegreichen Armee seinen Dank, und verspricht, sie noch ehe ein Monat vergeht, nach Wien zu führen. 87

Fünftes Capitel.

Bemerkungen über die fünf Schlachttage, und über das Benehmen der beiden Feldherren.

Die Geschichte muß die Gerechtigkeit der Kriege und die Wahrhaftigkeit der Siege nachweisen. 89
Hier ist Europa unter den Waffen, oder aufmarschirt. . . . 90
Napoleon der Alles vorgesehen hat, findet die Armee in Unordnung. 91
Er liefert auf dem ausgedehntesten Schlachtfeld eine fünftägige Schlacht, die mit getrennten und excentrischen Operationen nicht zu verwechseln ist. 92
Nie hat man besser gesehen, was der Feldherrn-Blick vermag; nie hat ein Sieg die Menschheit weniger gekostet. . . . 95
Diese Manövers sind eben so viele Kriegslehren, aber keine Muster zur Nachahmung. 97

Seite.

Bei andern Feldherren hätte sich ein ganz anderes Resultat gezeigt. 98
Die Gefilde an der Laber werden von Kriegsmännern aus allen Ländern besucht werden. 99
Der Kaiser ist von seiner Armee trefflich bedient worden. . . 100
Die ganze Coalition ist bei Eckmühl besiegt worden. . . . 102
Die Geschichte soll die Thaten der Feldherren charakteristisch darstellen, und ihre Maximen würdigen 103
Der Erzherzog zwischen seinem Kriegsruhm, seine Vaterlandsliebe, seine Politik gestellt, hat die Armee, die österreichische Monarchie und selbst die Coalition gerettet. . . . 106
Es bleibt ihm immer noch eine schöne Stufe unter Napoleon. 110
Man hat hier nicht die Absicht, aus diesen Schlachten strategische Grundsätze abzuleiten. 111

Sechstes Capitel.

Napoleon rüstet sich zum Marsch nach Wien; Carl bleibt bei Cham stehen, um Böhmen zu decken.

Des Kaisers Marsch nach Wien war durch die Umstände und die Verhältnisse des Terrains geboten; Carl konnte sich nur nach Böhmen flüchten. 114
Von da mußte er sich gegen Mauthausen oder Krems hin bewegen; er scheint die Gebürge vertheidigen zu wollen, und erhält Verstärkungen. 114
Den 26ten schickt er Klenau nach dem Böhmer Wald und Stutterheim gegen Mauthausen. 121
Davoust beobachtet den Erzherzog; dieser setzt sich den 28ten in Marsch. 122
Bessieres und Massena rücken gegen den Inn vor; Hiller zieht sich nach Braunau zurück. 123
Oesterreich mußte alle seine Streitkräfte vereinigen, um Wien zu decken, allein der Hof gibt der Landwehr den Befehl herbeizukommen, und weist Hillern an, wieder vorzurücken; er geht von Scharding nach Linz zurück. 125
Den 24ten greift dieser General den Marschall Bessieres zu Neumarkt an; der Marschall zieht sich zurück; Hiller kehrt wieder nach dem Inn um. 128

Seite.

Der Kaiser ertheilt den 24ten seine Befehle an die Armee und an die entfernten Corps. 131
Er stellt Reserven in seinem Rücken auf, und trifft Anstalten zum Marsch nach Wien. 133
Der Erzherzog schlägt dem Kaiser Franz vor, um Frieden zu bitten, und schreibt an Napoleon. 136
Dieser Brief wird dem Kaiser nachgeschickt, welcher unter den vorliegenden Umständen nicht unterhandeln kann. . . . 138

Siebentes Capitel.

Der Kaiser marschirt gegen den Inn und die Traun; den 3ten Mai schlägt Massena den General Hiller bei Ebersberg.

Den 26ten marschirt Napoleon gegen den Inn; Hiller verzichtet auf die Vertheidigung dieses Flusses. 141
Die Armee setzt den 27ten über denselben; sie wird durch die Salza aufgehalten. 142
Napoleon und Lannes gehen den 30ten Abends über den Fluß; Massena erreicht Passau den 26ten. 143
Baiern ist von den Oesterreichern befreit, die es sehr hart behandelt haben. 147
Napoleon gibt in Braunau seine Befehle; er setzt ein Vertheidigungs-System für Passau fest. 148
Die Armee geht vorwärts; den 2ten schlägt Massena den Feind bei Efferding; Lannes denselben disseits von Wels. . . 151
Dem Marschall Massena wird von den Anstalten des Feindes zu Mauthausen und auf den beiden Ufern der Donau berichtliche Anzeige gemacht; Massena muß nothwendiger Weise die Stellung von Ebersberg angreifen. 153
Bemerkung über diese Stellung und Beschreibung derselben. 154
Den 3ten Morgens greift Massena die Brücke von Ebersberg an, welche von 40,000 Oesterreichern vertheidigt wird. . 158
Der Marschall mit den Divisionen Claparede und Legrand, überwältigt diese furchtbare Stellung und wirft die Hillerschen Corps über den Haufen. 159
Napoleon, welcher Nachmittags in Wels ankommt, schickt Molitor Mansouti und Daroguel längs dem rechten Traunufer hin. 165

Seite.

Er kommt bei sinkender Nacht nach Ebersberg. 167
Lannes unternimmt an diesem Tage eine Bewegung gegen Steyer, die keine entscheidende Folgen für den General Hiller hatte. 168

Achtes Capitel.

Napoleon marschirt von Enns nach St. Pölten und nach Wien; er kommt dem Erzherzog überall zuvor.

Nöthige Berichtigung einiger Irrthümer in Beziehung auf das Treffen von Ebersberg, worüber das Bülletin noch vor Eingang des Berichts von Massena ausgefertigt worden ist. 171
Hiller lebhaft verfolgt, kann bei Mauthausen nicht über die Donau gehen; was that dieser General, und was mußte er thun? 174
Napoleon richtet seinen Marsch nach jenem des Erzherzogs und kommt diesem überall zuvor. 181
Ein Theil der vom Feind verlassenen Länder wird durch Feuer verwüstet. 182
Prinz Carl über Budweis und Zwettel gehend, kommt nirgends zu rechter Zeit an. 182
Der Kaiser glaubt an eine Schlacht bei St. Pölten, woselbst alle Straßen zusammentreffen; er läßt seine Armee in der Niederung des Donauthales in Colonne marschiren; bereit, überall hin Fronte zu machen. 183
Bernadotte klagt sehr über die Sachsen. 186
Napoleon beschleunigt die Ankunft seines Corps, und geht von Enns nach Mölk, woselbst er die auf dem linken Ufer gefangen genommenen Oesterreicher ausfragt. 188
Huldigung, der Tugend eines der Gefangenen gebracht. . . 189
Aeußerung Napoleons, als er den Thurm von Richard erblickt. 190
Napoleon gibt seine Befehle in St. Pölten; er läßt Mautern besetzen, den Engpaß von Sieghartskirchen überwältigen, und seine Colonne dichter aufschließen. 191
Er trifft seine letzten Vorkehrungen zum Marsch nach Wien. 192
Er organisirt die Reserven am Lech, und die an den Haupt-Flüssen aufgestellten Corps. 194
Männer der Methode haben sich begnügt, seine Anordnungen getreulich abzuschreiben. 195

Neuntes Capitel.

Napoleon nimmt Wien in drei Tagen, aber die Brücken werden abgebrannt und der Erzherzog kommt heran.

Seite.

Die Hauptstädte müssen im Fall einer feindlichen Invasion gesichert seyn. Paris sollte befestigt seyn. 198

Wien ist das Ziel der beiden Armeen. Unter allen europäischen Hauptstädten war Wien am leichtesten zu vertheidigen, aber es fanden viele Fehler statt. 202

Carl hätte die vortheilhafte Lage Wiens eiligst benützen sollen; er würde dadurch dem Vorrücken Napoleons eine Grenze gesetzt haben. 203

Einige Stunden Widerstandes gaben jedoch ein großes Resultat. 207

Napoleon schickt Offiziere nach Wien, die aber dort mishandelt werden. 212

Er läßt die Leopoldsstadt durch den Prater umgehen, und die Stadt beschießen, wo Marie Louise sich noch befand. . . 214

Maximilian räumt Wien, für dessen Vertheidigung er mehr hätte thun sollen. 216

Der Unterschied in dem Benehmen des Gouverneurs und der Einwohner in den Jahren 1805 und 1809 deutet auf den Unterschied in den Planen der Coalition. 217

Wien capitulirt, aber der Einzug der Franzosen verzögert sich um vier Tage; die Brücken sind abgebrannt, und der Erzherzog ist im Anzug. 220

Napoleon erläßt eine Proclamation, und gibt Befehle an seine Armee. 223

Stellung der Armee-Corps in Italien, in Tyrol und in Polen. 228

Für den Kaiser, der dem Krieg ein Ende machen wollte, war es wenig, Wien genommen zu haben. 232

Noten.

Erste Note. Ueber das strategische Verfahren des Generals Moreau, und seine Operationen in den Jahren 1796 und 1800. 237

Zweite Note. Ueber die Befestigung von Paris. 245

Belege.

Seite.

Instructions-Punkte für den Major-General. 30. März 1809 271
Schreiben des Kriegsministers an den Marschall Mortier.
den 2ten April 1809. 291
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena
4ten April 1809. 292
Desgleichen. . . . . 4ten April 1809. 294
Tagsbefehl .. . . . 5ten do. — —
Schreiben des Kaisers Napoleon, an den Major-General.
6. April 1809. 259
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
7. April 1809. 266
Kaiser Napoleon an den Major-General. . . . 8. April — 296
Desgleichen. . . . . " " — 299
Marschall Lefebvre an den Major-General. . . 9 " — 302
Kaiser Napoleon an den Major-General. . . 10 " — 302
Desgleichen. . . . . " " — 302
Desgleichen. . . . . " " — 304
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
10. April 1809. 306
Bericht des Divisions-Generals Michaud. . . 10. April 1809 306
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.
12. April 1809. 308
Schreiben des Major-General an den Kaiser Napoleon.
11 April 1809. 309
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
11. April 1809. 310
Desgleichen. . . . . 11. April 1809. 311
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.
12. April 1809. 313
Schreiben des Major-General an den Marschall Lefebvre.
13. April 1809. 313
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
13. April 1809. 314
Desgleichen . . . . . 13. April 1809. 314
Schreiben des Major-General an den Marschall Davoust.
13. April 1809. 314
Desgleichen. . . . . 13. April 1809. 315

Seite.

Schreiben des Major-General an den Marschall Massena
14. April 1809. 316
Desgleichen. . . . . 14. April 1809. 317
Schreiben des Marschalls Davoust an den Major-General.
14. April 1809. 317
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
15. April 1809. 319
Desgleichen. . . . . 15. April 1809. 320
Desgleichen. . . . . = = = 320
Schreiben des Kaisers Napoleon, an den Major-General.
16. April 1809. 320
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena,
16. April 1809. 322
Schreiben des Majorgeneral an den M. Massena. 16. April 1809. 322
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.
17. April 1809. 323
Schreiben des Kaisers Napoleon an den M. Massena. 17. Apr. 1809. 323
Desgleichen. . . . . 17. April 1809. 324
Auf Befehl des Kaisers, an den General Wrede. = = = 326
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
17. April 1809. 327
Schreiben des Marschalls Lefebvre an den Marschall Davoust
17. April 1809. 328
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena.
18. April 1809. 329
Desgleichen. . . . . 19. April. 1809 330
Kaiser Napoleon an Hr. von Bourgoing französischen Gesandten in Dresden. 19. April 1809. 332
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena
20. April 1809. 333
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena
19. April 1809. 333
Desgleichen . . . . . 20. April 1809 334
— . . . . . = = — 335
Bericht des Marschall Massena über das Gefecht bey Landshut 21. April 1809. 335
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
22. April 1809. 336

Seite.

Schreiben des Major general an den M. Massena. 23. April 1809. 336
Desgleichen . . . . . = = — 337
Auszug aus dem Bericht des 3ten Corps. . = = — 337
Schreiben des Major-General an Se. Hoheit den Prin-
zen Eugen. 24. April 1809. 340
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
25. April 1809. 341
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.
26. April 1809. 342
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
27. April 1809. 342
Desgleichen. . . . . 28. April 1809 343
— . . . . . = = — 343
General Chambarlhiac an den Kaiser Napoleon. 28. April 1809. 344
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.
29. April 1809. 344
Schreiben des Major-General an den Marschall Lefebvre.
29. April 1809. 345
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
30. April 1809. 346
Desgleichen. 347
Bericht über die Operationen des königl. Württembergischen
Armeekorps. 30. April 1809. 347
Schreiben des Prinzen Bernadotte an den Major-General.
30. April 1809. 350
Desgleichen. . . . . 6. May 1809. 350.
— . . . . . 28 = — 351
Befehl des Kaisers den Plaz von Passau betreffend.
1. May 1809. 354
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major-General.
1. Mai 1809. 357
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
1. Mai 1809. 357
Desgleichen. . . . . 1. Mai 1809. 358
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena.
3. Mai 1809. 358
Schreiben des Major-General an den Marschall Massena.
3. Mai 1809. 359

Seite.

Schreiben des Majorgeneral an den M. Massena. 4. May 1809. 359
Bericht über die verschiedenen Gefechte welche die 2te bayrische Division unter den Befehlen des Hr. General von Wrede, seit dem Anfange der Feindseligkeiten bestanden hat. 4. May 1809. 360
Tagsbefehl für die Armee. . . . . 5. May 1809 368
Schreiben des Major = General an den Marschall Massena. 5. Mai 1809. 368
Bericht über das Treffen von Ebersberg. . . 5. Mai 1809. 369
Schreiben des Major = General an den Prinzen Bernadotte. 6. Mai 1809. 372
Schreiben des Major = General an den Marschall Massena. 6. Mai 1809. 373
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Marschall Massena.. 7. Mai 1809. 373
Schreiben des Major = General an den Marschall Massena. 7. Mai 1809. 374
Desgleichen. . . . . 9. Mai 1809. 374
Schreiben des Kaisers Napoleon an den Major = General. 9. Mai 1809. . . . . .
Von Seite. 374 bis. 380
Schreiben des Major = General an den Erzherzog Maximilian 10. Mai 1809. 380
Schreiben des Majorgeneral an den M. Massena. 11. Mai 1809. 381

Anhang.

Bericht von einigen vorzüglich interessanten Werken, welche in jeder guten Bibliothek, Lesegesellschaft und Leihbibliothek anzutreffen, anfangs dieses Jahrs die Presse verlassen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz um beigesezte Preise zu haben sind:

Historische, politische und militärische

Denkwürdigkeiten

über die

Revolution

des

Königreichs Neapel

in den Jahren 1820 und 1821

und über

die Ursachen, welche solche herbeigeführt haben;

mit

größtentheils noch ungedruckten Belegen

und

einer Karte.

Von dem

General Carascosa;

vormaligem neapolitanischem Kriegsminister

Aus dem französischen gr. 8. broschirt

(Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 18 sächs.)

In diesem Werk wird endlich der Schleyer gelüftet, der bisher sowohl über der schnellen Entstehung als auch der eben so schnellen Dämpfung der Revolution von Neapel

lag. Schon haben mehrere öffentliche Blätter über dieses wichtige Werk mit großem Lobe gesprochen und demselben mit Recht eine ausgezeichnete Stelle in unserer Zeit- und Staatengeschichte angewiesen, wie es sich von einem solchen Verfasser, der in der wichtigsten Periode das Portefeuille des Kriegsministeriums hatte, nicht anders erwarten läßt. Von der größten Wichtigkeit ist es: für jeden Staatsmann, denn freimüthig und wahr hat der Verfasser die großen Mißgriffe der Regierung aufgedeckt, wodurch solche selbst die Revolution herbeigeführt, aber eben so wahr und kräftig beleuchtet derselbe auch die Irrthümer und Schwächen in welche die kurze konstitutionelle Regierung hierauf verfiel; für jeden gebildeten Offizier, denn der Verfasser theilt seine, als Obergeneral angeordneten Vertheidigungsanstalten mit, ebenso ist der ganze Kriegsschauplatz auf einer dem Werke beigegebenen Karte enthalten; — das Werk zerfällt in drei Theile: der erste enthält summarisch die fünfjährige Periode zwischen dem Monat Mai 1813. Epoche der Restauration, bis zum 5. Juli 1820. dem Tag der Veränderung der Constitution; der zweite ist eine ausführliche Erzählung der zweiten Periode bis zum 7ten Februar 1821 wo man in Neapel die Gewißheit eines auswärtigen Angriffs erlangte, gewidmet; in dem dritten Theil endlich, erhält das Publikum eine ausführliche Beschreibung der dritten Periode bis zum März 1821 Zeitpunkt der Rückkehr der Königs von Neapel.

Denkwürdigkeiten
des
Obersten Voutier
über
den gegenwärtigen Krieg der Griechen
aus dem Französischen übersetzt
mit einem Vorwort
von
Dr. Schott.

Mit den Bildnissen von Colocotroni, Maurokordato, Ypsilanti, Kapitain Georg und einem griechischen Soldaten, gr. 8. broschirt 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 12 ggr.

Die Anstrengungen der Griechen, sich dem schimpflichen Joche der Barbarei zu entwenden und der Schauplatz ihrer Siege über die Zwingherrn und Unterdrücker, die

Feinde der Christenheit und aller Civilisation, hat seit drei Jahren die Augen der Welt zu sehr auf sich gezogen, als daß ein ungeschminkter und wahrhafter Bericht dessen, was sie von dem ersten Ausbruche des Krieges an, bis auf die neueste Zeit daselbst ereignete, aus dem Munde eines Augenzeugen und Mitkämpfers nicht eine willkommene Gabe für diejenigen seyn sollte, welche auch nur einigen Antheil an den Schicksalen der Söhne Sparta's und Athens genommen haben.

Herr Boutier nemlich, einer der ersten, die dem bedrängten Volke aus fremden Landen zu Hülfe geeilt, und dessen Verdienste um dasselbe von der griechischen Regierung mit gerechter Anerkennung gewürdigt worden sind, hat seine Erfahrungen in Memoiren niedergelegt, welche erst mit dem Schluß des Jahrs 1825. in Paris die Preße verlassen haben.

Was er berichtet, ist in keinen öffentlichen Blättern, ist noch in keinem Werke verzeichnet; was er gesehen hat, erzählt er mit gewissenhafter Treue und er verhehlt selbst die Schwächen und Fehler derjenigen nicht, denen er das Wort redet.

Selbst denen, die nach angenehmer Unterhaltung trachten wird Herr Boutier genügen. Er trägt die Thatsachen vor, in der Reihe, wie sie sich begeben haben, und man erfährt neben dem Berichte über die gelieferten Schlachten, die Bewegründe des Aufstands, erhält eine vollständige Uebersicht der Revolution im Allgemeinen, und eine Charakteristik der Männer, die zu dem großen Werke mitgewirkt haben, nicht weniger werden die nach der Natur gezeichneten und also wohlgetroffenen

Bildnisse der Hauptpersonen

mitgetheilt. Auch sind anziehende örtliche Beschreibungen und Darstellungen von Sitten und Gebräuchen mit lebendiger Wahrheit eingemischt und aus dem Leben gegriffene Anekdoten würzen hier und da das Ganze.

Denkwürdigkeiten
zur Lebensgeschichte
des
Don Raffael Riego.
Von einem spanischen Offizier.
Aus dem Englischen.
Mit Riego's Bildniß.
gr. 8. brosch. Preiß 1 fl. 12 kr. oder 18 grosch. sächs.

Das Bestreben des spanischen Volkes, sich eine den Zeitumständen und der Menschenwürde mehr anpaßende

Regierungs-Form zu erlangen, hat seit 3 Jahren die Augen der Welt auf diese Nation gezogen; nicht weniger aber hat Riego als der Urheber dieser Revolution, deren Opfer er auch wurde, die allgemeine Theilnahme auf sich gelenkt, und es wird Jedermann von höchstem Interesse seyn, das Leben dieses merkwürdigen Mannes genauer kennen zu lernen. Diese Denkwürdigkeiten enthalten zugleich auch einen Theil der Geschichte der spanischen Revolution, da wo Riego selbst gehandelt hat, überhaupt sind solche ein nothwendiger Beitrag zu unserer neuern Geschichte. Eine willkommene Zugabe wird das ganz treffende Bild Riego's das dem Werkchen beigegeben ist, für Jeden seyn.

Tagebuch
der
politischen und militärischen
Ereignisse
in Spanien
vom Juli 1822. bis Juli 1823.
Vom Grafen Pecchio
Nach dem Englischen
gr. 12. broschirt 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Für die neueste Tagsgeschichte ein höchst interessantes und treffliches Werkchen! Graf Pecchio giebt in diesem Tagebuche charakteristische Skizzen der merkwürdigsten Ereignisse und Erscheinungen, Graf Pecchio schreibt blühend und prachtvoll.

Aus der Masse dessen, was er beobachtet, beschrieben und mit geistreichen Zügen gezeichnet hat, heben wir einstweilen Folgendes heraus:

Der 7te Juli 1822. — Die Communeros. — Der Congreß zu Verona. — Sind die Revolutionen ansteckend? — Ball und Schaubühne. — San Miguel. — Don Juan Romero Alpuente, Grenadier von 65 Jahren, Exdeputirter. — Christabend in Ballesteros Haus. — Der 7te Juli, ein Schauspiel. — Spanische Beredsamkeit. — Was will das Volk? — Die Kortes am 9ten Januar — Der Beichtstuhl. — Aufstand am 27sten Februar. — Des Königs Reise. — Abisbal. — La Mancha noch immer Don Quixotes Vaterland. — Malaga. — Neues Ministerium. — Granada. — Franzosen in Madrid. — Riego. — Cadix im Juni 1823 u. s. w.

Geschichte
des
Feldzugs gegen Rußland
von M.
Frei aus dem Französischen und mit Anmerkungen versehen,
von
F. v. Kausler,
Hauptmann im Königl. Würtemb. General-Quartiermeisterstab.

Mit einem Plan der Schlacht an der Moskwa und mehreren Charten.

2 Bände gr. 8. broschirt Preiß 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. sächs.

Statt jeder Empfehlung dieses Werkes ist es hinreichend einen Auszug der Beurtheilung zu geben welche in Nro. I. des Bulletin gènèral et universel des nouvelles scientifiques einem der ersten französischen kritischen Journale enthalten ist das in der militärischen Abtheilung einen Mathieu-Dumas, Roche-Aymon, Marion Ferusac, Poumet und Koch zu Mitarbeiter hat. Dort heißt es unter anderem!

Die Geschichte des russischen Feldzugs, von einem Augenzeugen nach authentischen Quellen geschildert, und mit belehrenden Noten über die Kriegskunst vermehrt, darf unter die Zahl der besten militärischen Werke gesetzt werden.

Der Weg den der Verfasser in dem historischen einschlägt, ist einfach und wahr; nachdem er alle Armeecorps in Bewegung gesetzt und sie bis auf das russische Gebiet begleitet hat, gibt er sich besonders mit dem Theile der französischen Armee ab, welche Napoleon in Person befehligte: wenn dieser Halt macht, nimmt er den Faden der Operationen der übrigen Corps wieder auf. Er gibt seine Meinung über die verschiedenen Bewegungen und macht Betrachtungen über die neue Methode der Franzosen den Krieg zu führen, und über die Schwierigkeit diese in Rußland anzuwenden.

Man findet hier nicht blos eine trockene Beschreibung militärischer Bewegungen, sondern eine vollständige Geschichte der Unternehmung nach Rußland. Insbesondere ist der Theil der europäischen Politik, welcher auf dieses große Ereigniß Bezug hat, vorzüglich behandelt.

Geheime Papiere

von

D. Friedrich Ludwig Lindner.

gr. 8. broschirt 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr.

Diese so interessante als originelle Schrift, deren Verfasser unstreitig den ersten Platz in der politischen Litteratur der Deutschen einnimmt, stellt politische Ansichten auf, die in der That vielen ein Geheimniß zu seyn scheinen, sie wird als ein Wort zu seiner Zeit denkenden Staatsmännern und unbefangenen Beobachtern des gegenwärtigen öffentlichen Lebens empfohlen, und die Aufmerksamkeit derselben in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Schützensystem

für die

Reuterei

von

General Graf Bismark.

gr. 8. elegant broschirt Preis 2 fl. oder 1 Thlr. 3 gr. sächs.

Die Presse verläßt in 14 Tagen folgendes interessante Werk:

Denkwürdigkeiten

Ferdinands VII.

König von Spanien.

gr. 8. broschirt Preis 2 fl. 42 oder 1 Thlr. 12 ggr. sächs.

Geheime Papiere

von

D. Friedrich Ludwig Lindner.

gr. 8. broschirt 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr.

Diese so interessante als originelle Schrift, deren Verfasser unstreitig den ersten Platz in der politischen Literatur der Deutschen einnimmt, stellt politische Ansichten auf, die in der That vielen ein Geheimniß zu seyn scheinen, sie wird als ein Wort zu seiner Zeit denkenden Staatsmännern und unbefangenen Beobachtern des gegenwärtigen öffentlichen Lebens empfohlen, und die Aufmerksamkeit derselben in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Geschichte
des
Feldzugs gegen Rußland
im Jahr 1812.
von M.
Frei aus dem Französischen und mit Anmerkungen versehen,
von
F. v. Kausler,
Hauptmann im Königl. Würtemb. General-Quartiermeisterstab.
Mit einem Plan der Schlacht an der Moskwa und mehren Charten.

2 Bände gr. 8. broschirt Preiß 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr. sächs.

Statt jeder Empfehlung dieses Werkes ist es hinreichend einen Auszug der Beurtheilung zu geben welche in Nro. I. des Bulletin général et universel des nouvelles scientifiques einem er ersten französischen kritischen Journale enthalten ist das in der militärischen Abtheilung einen Mathieu-Dumas, Roche-Aymon, Marion, Ferusac, Poumet und Koch zu Mitarbeiter hat. Dort heißt es unter andrem:

Die Geschichte des russischen Feldzugs, von einem Augenzeugen nach authentischen Quellen geschildert, und mit belehrenden Noten über die Kriegskunst vermehrt, darf unter die Zahl der besten militärischen Werke gesetzt werden.

Der Weg den der Verfasser in dem historischen einschlägt, ist einfach und wahr; nachdem er alle Armeekorps in Bewegung gesetzt und sie bis auf das russische Gebiet begleitet hat, giebt er sich besonders mit dem Theile der französischen Armee ab, welche Napoleon in Person befehligte: wenn dieser Halt macht, nimmt er den Faden der Operationen der übrigen Corps wieder auf. Er gibt seine Meinung über die verschiedenen Bewegungen und macht Betrachtungen über die neue Methode der Franzosen den Krieg zu führen, und über die Schwierigkeit diese in Rußland anzuwenden.

Man findet hier nicht blos eine trockene Beschreibung militärischer Bewegungen, sondern eine vollständige Geschichte der Unternehmung nach Rußland. Insbesondere ist der Theil der europäischen Politik, welcher auf dieses große Ereigniß Bezug hat, vorzüglich behandelt.

Bayerische Staatsbibliothek München

W. Aumann
Buchbinderei
06. NOV. 199

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pelet, Jean-Jacques Germain,

Feldzug des Kaisers Napoleon in Deutschland im Jahre 1809 nebst den besondern Operationen der Armee-Corps in Italien, Polen, Sachsen und Walchern ; Eine nothwendige Ergänzung des Memorial des Grafen Las-Cases

Bd.: Bd. 2

Stuttgart (1824)
Eur. 1006 r-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409287-2